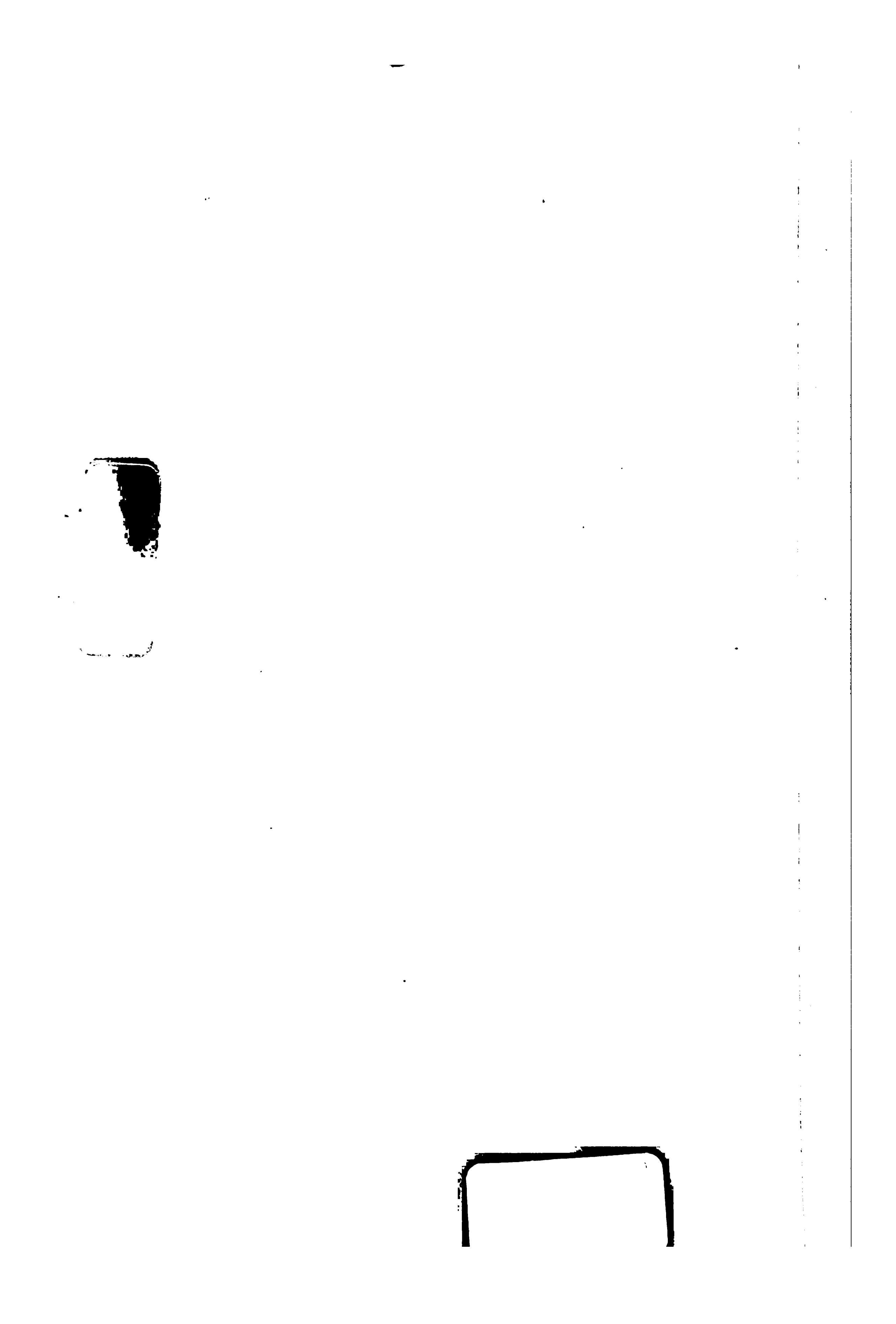
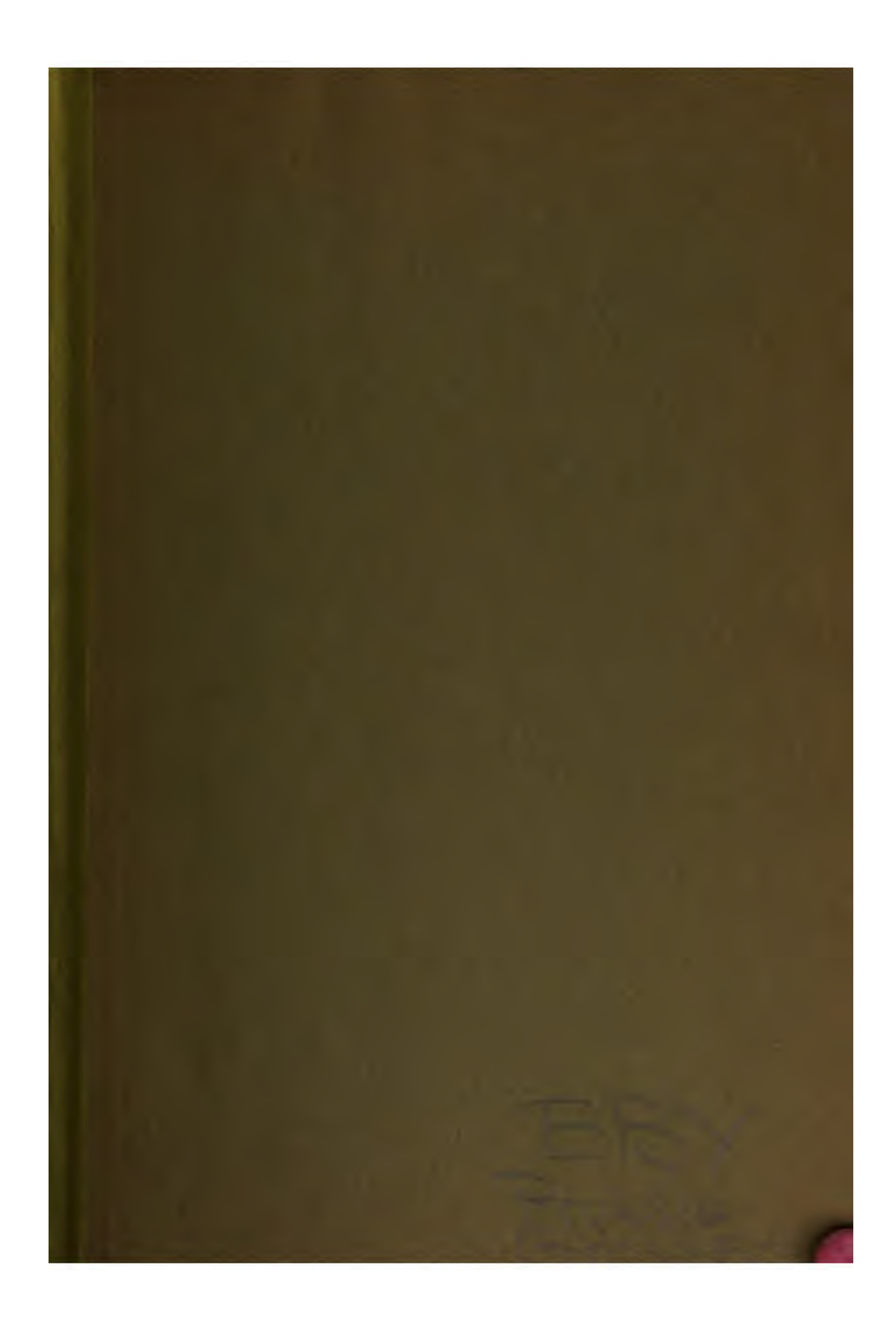







ASTOR LIBRARY
FEB
19
1896
NEW YORK

Die

Kriege Friedrichs des Großen.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Abtheilung für Kriegsgeschichte.

Zweiter Theil:

Der Zweite Schlesische Krieg.

1744—1745.

Berlin 1895.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Der

Zweite Schlesische Krieg.

1744—1745.

Herausgegeben vom

Germany Großen Generalstabe,
Abtheilung für Kriegsgeschichte.

Erster Band:

Böhmen 1744.

Mit 19 Karten, Plänen und Skizzen.

Berlin 1895.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.


ASTOR
FEB
19
1896
NEW YORK

Inhaltsverzeichniß des ersten Bandes.

Seite

Einleitung.

A. Der Entschluß zum Kriege 1
B. Feldzugspläne 20
C. Kriegsvorbereitungen.
  a. Preußen 45
  b. Oesterreich-Ungarn 53
  c. Sachsen 55

I. Böhmen 1744.

A. Der Vormarsch bis Prag.
  1. Die Vorbereitungen des Königs. 59
  2. Der Marsch durch Sachsen 70
  3. Die Vertheilung der Oesterreichischen Streitkräfte im August 1744 76
  4. Der Marsch der Heeresabtheilung des Königs bis Prag . . 84
  5. Der Marsch des Erbprinzen Leopold von Anhalt-Dessau bis Prag 90
  6. Der Marsch des Generalfeldmarschalls Grafen v. Schwerin bis Prag 94
B. Die Belagerung von Prag vom 2ten bis zum 18ten September 1744.
  1. Die Einschließung der Festung 96
  2. Die Vorbereitungen zur förmlichen Belagerung und das Gefecht bei Beraun am 6ten September 102
  3. Die förmliche Belagerung und der Sturm auf den Ziska-Berg am 12ten September 112
C. Der Vormarsch nach Süden, der Rückzug über die Moldau und das Gefecht bei Moldauthein.
  1. Der Vormarsch nach Süden 127
  2. Der Rückzug des Königs über die Moldau und das Gefecht bei Moldauthein am 9ten Oktober 150

Seite

D. Der Rückzug des Königs hinter die Elbe. Der Elbe-Uebergang der Verbündeten bei Teltschitz am 19ten November 1744.

1. Der Rückzug bis in das Lager bei Konopischt und Beneschau 157
2. Der Rückzug des Preußischen Heeres von Beneschau bis über die Elbe 184
3. Der König hinter der Elbe. Der Elbe-Uebergang der Verbündeten bei Teltschitz am 19ten November 198
4. Die Ereignisse bei der Heeresabtheilung des Generals der Infanterie v. d. Marwitz bis Ende November. 216
5. Die Ereignisse in Prag von der Uebergabe an die Preußen bis zu dem Vorabend des Ausmarsches 226

E. Der Rückzug des Preußischen Heeres aus Böhmen.

1. Der Rückzug des Hauptheeres und der Abtheilung des Generallieutenants v. Nassau 233
2. Der Rückzug der Truppen des Obersten v. Winterfeldt . . . 244
3. Der Rückzug der Besatzung von Prag. 246

Anhang 264

Anlagen.

Anlage Nr. 1 zu S. 45.	Einzelheiten der Kriegsvorbereitungen. . .	3*
" " 2a.	Zusammensetzung der Preußischen Grenadier-Bataillone während des Zweiten Schlesischen Krieges	30*
" " 2b.	Vertheilung der Grenadier-Kompagnien der Preußischen Regimenter auf die Grenadier-Bataillone während des Zweiten Schlesischen Krieges	39*
" " 3 zu S. 61.	Instruction vor des General Feldmarschall Printz Leopold zu Anhalt Liebden . .	46*
" " 4 zu S. 61.	Instruction vor den Gen. Feldt Marschall Schwerin, wegen der Colonne womit er beordert wird in Böhmen einzubringen .	48*
" " 5 zu S. 62.	Instruction vor den General-Major von Bonin	52*
" " 6 zu S. 63.	Instruction vor den General von der Infanterie von der Marwitz wegen des Commandos so er über ein Corps d'armee so nechstens in Ober Schlesien zusammen kommen wird, haben soll	55*

		Seite
Anlage Nr. 7 zu S. 66.	Anzeige der Ursachen, welche Sr. Königl. Majestät bewogen haben, des Römischen Kaysers Majestät Hülfs-Völker zuzusenden	61*
= = 8 zu S. 66.	Beantwortung der vom Herrn Grafen von Dohna Vor seiner Abreise vorgelesenen Declaration 1744	67*
= = 9 zu S. 66.	Stärkeberechnung des Preußischen Heeres für August 1744	81*
= = 10 zu S. 69.	Circulair-Ordre an alle Regimenter und Battaillons	93*
= = 11 zu S. 79.	Ordre de Bataille des Oesterreichischen Heeres bei Amberg am 6ten August 1744 . . .	97*
= = 12 zu S. 79.	Vertheilung der Truppen Batthyánys auf die verschiedenen Heersäulen	98*
= = 13 zu S. 79.	Verzeichniß der am 6ten August 1744 in Bayern zurückgebliebenen Oesterreichischen Truppen	100*
= = 14 zu S. 81.	Ordre de Bataille des Oesterreichischen Heeres im Lager von Cannstatt am 2ten September 1744.	100*
= = 15 zu S. 100.	Die Besatzung von Prag	101*
= = 16 zu S. 101.	Tabella der in Prag aufgeführt Brauchbaren Artillerie dann in Reservo geblieben und Unbrauchbar gewordenen Stücken . . .	106*
= = 17 zu S. 101.	Tabella Woraus Zu Sehen wie viele Köpf die gantze Königl. Garnison in Prag lauth repartition täglich in allerhöchsten Herrn Dienst geben müssen u. was demnach an Mannschafft zum Außrücken verblieben. .	108*
= = 18 zu S. 122.	Accord-Puncta gegen welche die gesammte Praager-Städte nebst dem Wischerad Ihro K. M. in Preußen alleruntertänigst eingeräumet werden	110*
= = 19 zu S. 123.	Liste Von der Kgl. Preussischen Armee, derer Todten u. Blessirten bey der Belagerung von Prag	116*
= = 20 zu S. 126.	Verzeichniß der am 7ten September 1744 in Bayern zurückgelassenen Truppen . . .	118*
= = 21 zu S. 130.	Mémoire du M. du Mesnil	120*
= = 22 zu S. 135.	Capitulation wegen Uebergabe der Stadt Tabor	121*
= = 23 zu S. 141.	Capitulation wegen Uebergabe der Stadt Budweis	123*
= = 24 zu S. 141.	Capitulation vor die Garnison von Frauenberg	124*
= = 25 zu S. 143.	Ordre de Bataille des Oesterreichischen Heeres im Lager von Mirotitz, am 2ten Oktober 1744	124*

Seite

Anlage Nr. 26 zu S. 143. Dienstbarer Stand der vereinigt Prinz Carlischen Armee und Batyanischen Corps in Böhmen pro Octobri 1744 . . . . 125*
" " 27 zu S. 145. Ordre de Bataille der Sächsischen Hülfstruppen 126*
" " 28 zu S. 146. Verzeichniß der im Lande verbliebenen Sächsischen Truppen 127*
" " 29 zu S. 159. Disposition So Seine Königl. Majest. am 13te 8br nach ausgegebener Parole Des Vormittages sämtl. Gen. haben zu wißen gethan 128*
" " 30 zu S. 159. Ordre de Bataille des Preußischen Heeres am 14ten Oktober 1744 . . . . 130*
" " 31 zu S. 159. Nach Sr. Königl. Majest. disposition sollen die Haubitzen und Canon folgender gestalt bey denen Regim. vertheilet werden . . 131*
" " 32 zu S. 179. Capitulation für die Preußische Garnison von Budweis 132*
" " 33 zu S. 228. Die Officier von denen Wachten folgende Punkte fleißig zu überlesen, und einer dem andern zu überliefern, auch sich Stricte darnach zu achten 135*
" " 34 zu S. 246. Befehl zur Räumung von Prag 138*
" " 35 zu S. 248. Disposition den 20. Nov. 1744 . . . . 140*
" " 36 zu S. 249. Disposition Wie die Guarnison den 26. Nov. aus Prag marchiren soll 144*
" " 37 zu S. 249. Befehl für den 26. November 147*

Karten, Pläne und Skizzen.

✓ Uebersichtskarte 1 für die Geschichte des Ersten und Zweiten Schlesischen Krieges von 1740 bis 1745.
✓ " 2 Standorte des Preußischen und Sächsischen Heeres vor Ausbruch des Krieges 1744 und Stellungen der Oesterreichischen, Französischen und Reichs-Heerestheile in Deutschland, am Rheine und in den Oesterreichischen Niederlanden (am 6ten August).
✓ Skizze 1. Skizze des Preußischen Vormarsches durch Böhmen bis Prag.
Plan 1. Plan zur Einschließung und Belagerung von Prag vom 2ten bis 18ten September 1744.
✓ Skizze 2. Skizze der Heeresbewegungen in der Zeit vom 19ten September bis 10ten Oktober 1744.
✓ Plan 2. Plan zur Einnahme von Budweis am 30sten September 1744.
✓ " 3. Plan des befestigten Schlosses Frauenberg.
✓ Skizze 3. Skizze der Heeresbewegungen in der Zeit vom 10ten Oktober bis 19ten November 1744.

Plan 4. Plan zur Einnahme von Tabor am 23sten Oktober 1744.
Skizze 4. Skizze zur Lage am 24sten und 25sten Oktober 1744.
Skizze 5. Skizze zum Elbe-Uebergange der Verbündeten bei Teltschitz am 19ten November 1744.
Skizze 6. Skizze der Heeresbewegungen in der Zeit vom 19ten November bis Anfang Dezember 1744 (Rückzug des Preußischen Heeres aus Böhmen).
Textskizze zu S. 80. Skizze der Stellungen der Preußischen und Oesterreichischen Truppen in Böhmen am 26sten und 31sten August 1744.
= = = 108. Skizze des Gefechts bei Beraun am 6ten September 1744.
= = = 144. Skizze zur Lage am 8ten Oktober 1744.
= = = 156. Skizze des Gefechts bei Moldauthein am 9ten Oktober 1744.
= = = 185. Skizze zum Gefecht bei Kammerburg am 26sten Oktober 1744.
= = = 219. Vertheilung der Truppen des Generals v. d. Marwitz in der ersten Hälfte des September 1744.
= = = 262. Skizze zum Rückzuge des Generallieutenants v. Einsiedel vom 10ten bis 14ten Dezember 1744.

Abkürzungen.

Polit. Korresp. II, Nr. 901 = Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen, Band II, Nr. 901.

Kr. Arch. Gen. St. = Kriegsarchiv des Königl. Großen Generalstabes in Berlin. Alle handschriftlichen Quellen ohne besondere Bezeichnung sind diesem Archiv entnommen.

Arch. Kr. Min. = Geheimes Archiv des Königl. Kriegsministeriums in Berlin.

Geh. St. Arch. = Königl. Geheimes Staatsarchiv in Berlin.

Haus Arch. = Königl. Hausarchiv in Berlin.

St. Arch. Dresden = Königl. Hauptstaatsarchiv in Dresden.

Kr. Arch. Dresden = Königl. Kriegsarchiv in Dresden.

Arch. Wolfenbüttel = Herzogl. Landeshauptarchiv in Wolfenbüttel.

Arch. Zerbst = Herzogl. Haus- und Staatsarchiv in Zerbst.

Kr. Arch. Wien = Kais. Königl. Kriegsarchiv in Wien.

St. Arch. Wien = Kais. Königl. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Hofkammer Arch. Wien = Hofkammerarchiv (enthalten im Kais. Königl. Reichs-Finanzarchiv) in Wien.

Arch. Paris = Dépôt de la guerre in Paris.

Hist. d. m. t. 1746, 35 = Histoire de mon temps. Ausgabe von 1746, Seite 35. Abgedruckt in den Publikationen aus den Königl. Preußischen Staatsarchiven. Band IV.

Hist. d. m. t. 1775, Chap. X, 57 = Histoire de mon temps. Ausgabe von 1775, Kapitel X, Seite 57. (Band III der Oeuvres.)

Oeuvres XXX, 113 = Oeuvres de Frédéric le Grand, Band XXX, Seite 113.

Rel. d. m. camp. 1744 = Relation de ma campagne 1744. Im Dezember 1744 vom Könige verfaßt. Abgedruckt im Beiheft 3 und 4 zum Mil. Wochenbl. 1877.

Rel. d. l. camp. 1744 = Relation exacte de la campagne de 1744 et des opérations de l'armée de S. M. la Reine de Hongrie et de Bohême sous les ordres du prince Charles de Lorraine. Kr. Arch. Wien.

Journ. d. l. camp. d. 1744 = Journal de la campagne en Bohême de 1744. St. Arch. Dresden.

Journ. d. l'armée de Saxe = Journal de l'armée de Saxe auxiliaire en Bohême dans l'année 1744. St. Arch. Dresden.

Einleitung.

A. Der Entschluß zum Kriege.

(Vergl. Uebersichtskarte 2.)

Der Friede zu Breslau bot schon bei seinem Abschlusse geringe Aussicht auf längere Dauer. Mitten in den Wirren des Oesterreichischen Erbfolgekrieges als Sonderabkommen zwischen Oesterreich und Preußen geschlossen, genügte dieser Friede wohl augenblicklichen Wünschen und Bedürfnissen der vertragschließenden Mächte, löste jedoch nicht die tiefer liegenden Fragen ihrer politischen Gegnerschaft.

König Friedrich glaubte damals auf Grund der vollkommenen Unthätigkeit der Sachsen, des matten Handelns und der politischen Zweideutigkeit der Franzosen für seine Verbündeten genug gearbeitet zu haben und durch einen Friedensschluß für das Wohl seines Volkes am besten zu sorgen. Die Befürchtung, daß Rußland nach Beendigung des Krieges mit Schweden sich auf Preußen werfen könne,*) das Drängen Georgs II. zu einem baldigen Friedensschlusse mit Oesterreich, die Ebbe in den Geldmitteln bewogen Friedrich, die Hand zum Frieden zu bieten, obwohl er der Ansicht war, daß in vier bis fünf Jahren ein neuer Krieg unvermeidlich sein würde, sofern Böhmen im Besitze Oesterreichs verbliebe.**)

*) Der König schreibt an Klinggraeffen, den Preuß. bevollmächtigten Minister am Kaiserlichen Hofe am 7ten Juli 1742, Polit. Korresp. II, Nr. 916, Rußland warte nur seinen Frieden mit Schweden ab, um sich alsdann auf Preußen zu werfen.

**) Polit. Korresp. II, Nr. 901.

Der Friedensabschluß hatte dem Könige verschiedene Enttäuschungen gebracht. Jägerndorf und Troppau waren ebenso wenig in seinen Besitz gekommen wie Königgrätz und Pardubitz, von denen Friedrich noch am 26sten Mai gesagt hatte: „Königgrätz und Pardubitz sind die paroles sacramentales."*) Die Hauptzugänge von Mähren nach Oberschlesien sowie die obere Elbe waren in den Händen Maria Theresias geblieben, und die Zähigkeit, mit der die Königin bei den Friedensunterhandlungen für die Erhaltung dieses Besitzes gekämpft hatte, mußte Friedrich für die Sicherheit Schlesiens besorgt machen.**)

Für den Kaiser hatte der König nichts erlangen können. Selbst die Vermittlung Preußens war abgelehnt worden mit der Begründung: Die Königin fordere nicht den Beistand der Preußischen Waffen und könne daher weder die Vermittlung noch die guten Dienste Preußens zulassen.

Und doch zog Friedrich die Segel ein, weil der Wind nicht mehr günstig war.***) Am 13ten Juni schreibt er an Podewils: „Wir hätten mit der Zeit vielleicht einen vortheilhafteren, vielleicht aber auch einen sehr viel unvortheilhafteren Frieden haben können .... Man muß verstehen, zu richtiger Zeit Halt zu machen....."†)

Maria Theresia hatte sich die Sicherheit gegen ihren gefährlichsten Feind nur erkauft, um desto gewisser die anderen ihr im Felde gegenüberstehenden Gegner niederwerfen zu können. Dazu war ihr nicht nur die Unterstützung, sondern der bewaffnete Beistand Englands in Aussicht gestellt, sofern der Friede mit Preußen zu Stande kam, während bei einer Fortsetzung der Feindschaft gegen Preußen der Rücktritt Englands von dem Bündnisse mit Oesterreich zu erwarten stand.††)

Maria Theresias Ziel war kein geringeres als die völlige Demüthigung Frankreichs, dessen Absichten nach ihrer Meinung dahin

*) Polit. Korresp. II, Nr. 864.
**) Polit. Korresp. III, Nr. 1341, 1.
***) Polit. Korresp. II, Nr. 921.
†) Polit. Korresp. II, Nr. 888.
††) v. Arneth, Maria Theresias erste Regierungsjahre II, 79 u. 80.

gingen, die Grundlagen des Deutschen Reiches zu untergraben, um dessen zusammenhanglose und verfeindete Theile sich um so leichter zu unterwerfen. Nur deshalb verweigerte sie die Ende Juni von Fleury ohne Wissen des Kaisers angebotene Vereinbarung eines Waffenstillstandes und die Anknüpfung von Friedensverhandlungen, und nur deshalb lehnte sie auch Anfang Juli den Friedensvorschlag des Marschalls Belle-Isle ab, in welchem die Räumung Böhmens von Französischen Truppen angeboten wurde.*)

In dem Bestreben, Frankreich zu demüthigen, deckten sich die Oesterreichische und die Englische Politik. England sah in Frankreich seinen vornehmsten Nebenbuhler auf dem Meere. Man war der Ueberzeugung, daß die Feindseligkeit der Spanier durch Frankreich genährt werde. Die im Juli in London ausgesprochene Bereitwilligkeit Fleurys, mit England gemeinsam das Werk der Friedensstiftung zu unternehmen, fand dort keinen Anklang.

Noch andere Gründe hatten Maria Theresia zum Frieden mit Preußen bewogen. Für den Verlust von Schlesien hatte sie Aussicht, sich durch Erwerbung des größten Theiles der Bayerischen Stammlande Kaiser Karls VII.**) zu entschädigen. Auch lebte die Königin in der begründeten Hoffnung auf Erfüllung ihres Herzenswunsches, ihren Gemahl, den Großherzog Franz Stephan von Toskana, zum Römischen Könige gewählt zu sehen. Nur auf diese Weise konnte die Deutsche Kaiserkrone und die hohe Stellung, welche das Haus Habsburg drei Jahrhunderte lang im Reiche behauptet hatte, wiedergewonnen werden.

Die Erfüllung dieser Wünsche zu erwarten, war Maria Theresia im Sommer 1742 wohl berechtigt, nachdem König Friedrich die Waffen niedergelegt und auch Sachsen seine Truppen von dem Kriegsschauplatze zurückgezogen hatte.

---

*) Vergl. Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. III, 319.

**) Maria Theresia wollte für den Verlust von Schlesien durch Erwerbungen in Bayern Ersatz erhalten; das Bayerische Haus sollte hierfür auf Kosten Frankreichs entschädigt werden. Näheres s. v. Arneth II, S. 114 u. 115.

Nach dem fluchtähnlichen Rückzuge der Franzosen auf Prag, der für den König Friedrich den letzten Anstoß zu dem Abschlusse seines Sonderfriedens gegeben hatte,*) konnte man in Wien wohl hoffen, daß die Oesterreichischen Truppen binnen Kurzem den Feind aus Böhmen völlig vertreiben würden. Bayern war schon zum größten Theile in den Händen Khevenhüllers. Ein Französisches Heer, welches unter dem Herzoge von Harcourt zum Entsatze Bayerns bestimmt schien (es sammelte sich in einem Lager bei Nieder-Alteich a. d. Donau), war die einzige neue Kraft, mit der es galt abzurechnen.**) Allerdings verfügte Frankreich noch über das starke Heer des Herzogs von Maillebois am Niederrhein. Dasselbe mußte aber dort für unentbehrlich gelten, da die Engländer Anfang Juli ein Heer von 16 000 Mann in Ostende ausgeschifft hatten und in den Niederlanden eine lebhafte Thätigkeit entwickelten, um dort endlich eine Aufnahme des Krieges gegen Frankreich zu erreichen. Maria Theresia äußert in einem Schreiben vom 25sten Juli 1742 an ihren Gemahl: „Menschlicher Weis' zu urtheilen, haben die Franzosen von nirgends her einen succurs zu erwarten."

Aber das Kriegsglück entsprach nicht den Erwartungen der jungen Königin von Ungarn. Es gelang dem Großherzoge Franz Stephan nicht, Prag zu nehmen, wo die Reste des Französischen Heeres in Böhmen unter dem Herzoge von Broglie und dem Marschall Belle-Isle eingeschlossen waren.

Die Belagerung zog sich über den ganzen Sommer hin. Als der Französische Kardinal nun dennoch das Heer des Herzogs von Maillebois, trotz der von den Niederlanden drohenden Gefahr, nach dem Deutschen Kriegsschauplatze marschiren ließ,***) mußte sie aufgehoben werden.

So bedenklich schien mit einem Male die Lage der Oesterreicher

*) Polit. Korresp. II, Nr. 882.

**) Vergl. Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. III, 273, 274 u. Anlage 9.

***) Zum Schutze der Nordgrenze Frankreichs war ein neues Heer zusammengezogen worden, welches unter Marschall Noailles Anfang September 50 000 Mann stark von Givet bis Dünkirchen stand.

in Böhmen, daß Khevenhüller mit dem größten Theile seiner Truppen Bayern räumte, um sich mit dem Großherzoge zu vereinigen.

Aber der Marsch des Mailleboisschen Heeres war nur ein kurzes Aufflackern kriegerischen Feuers. Der geheime Wunsch des Kardinals, die Französischen Truppen keinen weiteren Gefahren auszusetzen, gewann bald wieder die Oberhand. Trotzdem Maillebois Mitte September sich mit dem von Nieder-Alteich herangezogenen Heere des Grafen Moritz von Sachsen*) bei Amberg vereinigt hatte, mußte er nach dem Einmarsche in Böhmen einen Zusammenstoß mit dem Heere des Großherzogs vermeiden. Schon in der zweiten Hälfte des nächsten Monats kehrte er um und ging über Eger an die Naab zurück.

Nachdem es der Französischen Armee in Prag gelungen war, aus dieser Festung zu entkommen**) — eine Aufgabe, die Marschall Belle-Isle unter schwierigen Verhältnissen mit Geschick löste —, befand sich Böhmen bis auf Eger gegen Ende des Jahres 1742 wieder in den Händen der Oesterreicher.

Um diese Zeit war das militärische Gleichgewicht zwischen den kriegführenden Mächten zum Theil hergestellt, indem die Oesterreicher Böhmen, die Franzosen und die Kaiserlichen unter Broglie und Seckendorff fast das ganze Bayern wiedergewonnen hatten.

Friedrich II. konnte mit diesem militärischen Jahresabschlusse wohl zufrieden sein. Die politischen Dinge hatten sich weniger günstig gestellt.

Das Streben des Königs war unausgesetzt darauf gerichtet, dem Kaiser einen annehmbaren Frieden zu verschaffen. Preußen konnte einer Vergewaltigung des Kaisers, der ja vornehmlich durch Preußen zu seiner Würde gelangt war, nicht ruhig zusehen. Nachdrücklich hatte Friedrich erklärt, daß er den Kaiser nicht fallen lassen

*) Es ist dies das Harcourtsche Heer, dessen Oberbefehl Anfang August an den Grafen Moritz von Sachsen übergegangen war.

**) Bis auf eine geringe Französische Besatzung, meist Kranke. Dieselbe verließ am 2ten Januar 1743 mit allen Kriegsehren Prag. Brownesche Darstellung; Kr. Arch. Wien.

werde. Im Uebrigen war er gewillt, wenn nicht angegriffen, nur als friedlicher Zuschauer den streitenden Mächten gegenüber zu stehen.

Sein Vortheil, läßt er Eichel schreiben, erfordere es, daß sich die Kronen Englands und Frankreichs dergestalt die Waage hielten, daß keine von beiden „absolute Gesetze vorschreiben könnte".*) In dem Streben, das Gleichgewicht dieser beiden Staaten und der ihnen anhängenden Staatengruppen zu erhalten, erblickte Friedrich die beste Sicherung für die Ergebnisse des Breslauer Friedens. Er hätte seine Lage für vollkommen sicher gehalten, wenn es ihm gelang, das Reich in der Gestalt, die es jetzt annahm, zu erhalten und eine Verbindung mit den Seemächten sowie die Einleitung zu einem haltbaren guten Verhältnisse zu Oesterreich herzustellen.**)

Dem Reichsoberhaupte mußte vor Allem eine selbständige feste Stellung geschaffen werden und dies konnte nur geschehen, wenn man den Kaiser nach Rückgabe seiner Erblande für seine Ansprüche und Verluste so entschädigte, daß es ihm möglich war, auch ohne Frankreichs Hülfe seiner Würde entsprechend zu leben. Wolle man den Kaiser von Frankreich lösen, läßt der König am 17ten August an Lord Hyndford***) mittheilen, so müsse man ihm Bestimmtes zusichern: Die Oesterreichischen Vorlande in Schwaben oder Erwerbungen in Italien oder einen Ländergewinn durch „Säkularisation einiger katholischer Stifter". „Sonsten und wann dies nicht geschähe", äußert Eichel die Ansicht seines Königs, „der Friede platriret sein und Frankreich den Kaiser allemal in seiner Dépendance behalten, mithin, so oft es wolle, neue Unruhe anzufangen Gelegenheit behalten würde."†)

Wurde der Kaiser aus seiner Abhängigkeit von Frankreich losgelöst, so hatten die Französischen Heere in Deutschland nichts mehr zu suchen, da bisher weder von Oesterreich noch von den Seemächten

---

*) Polit. Korresp. II, Nr. 959. Eichel war Kabinetssekretär des Königs Friedrich.

**) Ranke, Zwölf Bücher Preußischer Geschichte V, 27.

***) Englischer bevollmächtigter Minister am Preußischen Hofe.

†) Polit. Korresp. II, Nr. 959.

der Krieg an Frankreich erklärt war; Deutschland hörte auf, der Schauplatz des Krieges um den Amerikanischen Handel zu sein.

Die Hoffnung, den Kaiser mit dem Reiche doch noch selbständig zu sehen und darauf das Gleichgewicht Europas zu bauen, ließ Friedrich unbeirrt in obigem Sinne für das Reichsoberhaupt wirken.

Aber die Bedingungen, unter welchen Maria Theresia den Frieden mit dem Kaiser schließen wollte, waren hoch gestellt. Nichts Geringeres erstrebte die Königin als — abgesehen von den schon erwähnten Abtretungen Bayerischen Gebietes — das von Preußen zu gewährleistende Versprechen, die Böhmische Stimme niemals wieder zu beseitigen, ferner die Wahl ihres Gemahls zum Römischen Könige, sowie die Freiheit des kriegerischen Handelns gegen Frankreich.

Solange Oesterreichs Heeresmacht nicht völlig unterlegen, war es deshalb nur möglich, durch einen Druck Englands auf die Königin von Ungarn einen für den Kaiser annehmbaren Frieden zu erlangen. Eine solche Maßregel lag jedoch durchaus nicht im Vortheile Englands; des Letzteren Bestreben ging vielmehr dahin, Oesterreich gegen Frankreich unter den Waffen zu halten.

Frankreich, das nur als Hülfsmacht des Kaisers den Krieg in Deutschland führte, hätte sich wohl selbst unter ungünstigen Bedingungen mit Oesterreich geeinigt, sobald der Kaiser seinen Frieden hatte; um so mehr, als die diplomatischen Bemühungen Frankreichs bei Rußland nicht von Erfolg gekrönt waren.*) Aber England beabsichtigte durchaus nicht, Frankreich so leichten Kaufes frei zu geben. König Georg versuchte sogar Anfang September auf Grund des im Werden begriffenen Vertheidigungsbündnisses mit Preußen, Friedrich II. zu einer Angriffsbewegung gegen Frankreich zu bestimmen.

---

*) Der Kardinal Fleury fürchtete, König Friedrich könne nach seinem Frieden mit Oesterreich auf die Seite der Gegner Frankreichs treten, und ließ durch seinen Vertreter am Russischen Hofe, den Marschall de la Chetardie, „Himmel und Erde in Bewegung setzen", um die Kaiserin zum Frieden mit Schweden und zu einem Bündnisse mit Frankreich zu bewegen. Berichte Mardefelds vom 13ten und 16ten Juli 1742. Droysen, Geschichte der Preußischen Politik V, 2, 10; Anm. 1.

Der König lehnte dieses Ansinnen entschieden ab trotz der Drohung Englands, „auch nichts für Preußen thun zu können, falls der Wiener Hof versuchen sollte, Schlesien wieder zu nehmen", eine Aeußerung Lord Hyndfords, die dem Könige zu denken gab.

Sonach blieben die Bemühungen Friedrichs für den Kaiser erfolglos. Neben diesem Mißerfolge wollte es nur wenig bedeuten, daß noch vor dem Abschlusse des Jahres das schon bei den Friedensverhandlungen mit Oesterreich beredete Vertheidigungsbündniß zwischen England und Preußen zu Stande kam.

Da sich der König in der Hoffnung, hierbei die Streitfragen über die Erbfolge in Mecklenburg und Ostfriesland endgültig erledigt zu sehen, getäuscht sah,*) so unterzeichnete er mit innerem Widerstreben.

Auch die Aussicht, endlich zu Rußland, welches trotz dauernd geführter Verhandlungen weder den Breslauer Frieden gewährleistet noch den alten Freundschaftsvertrag erneuert hatte, in ein näheres Verhältniß zu treten, wollte bei dem sonstigen Mißerfolge Friedrichs nicht viel bedeuten.**)

Wenn der König im Juni 1742 der Ansicht gewesen war, es komme für ihn nur darauf an, für ein paar Jahre Frieden zu haben, um neue Kräfte zu sammeln, so mußte er jetzt schon nach einem halben Jahre erkennen, daß ihm allzu lange Frist für die Ruhe nicht beschieden sein werde.

Dem Kaiser den Frieden zu verschaffen, war nicht gelungen. Das mochte hingehen, solange Frankreich noch am Kriege festhielt. Nun gewann aber durch Berichte, die von verschiedenen Höfen einliefen, die alte Sorge wieder die Oberhand, daß Frankreich sich mit

---

*) Der König hegte sogar den Verdacht, daß König Georg das Bündniß mit ihm nur zu dem Zwecke geschlossen habe, um in der Thronrede demnächst damit prunken zu können und Preußen dadurch in eine schiefe Stellung zu Frankreich zu bringen. Polit. Korresp. II, Nr. 1007.

**) Der Preußisch-Russische Vertrag, welcher am 27sten März 1743 zu Stande kam, war inhaltlos. König Friedrich nannte ihn „un assemblage de mots sans âme, qui promettent et ne roulent sur rien". Polit. Korresp. II, Nr. 1132.

Oesterreich verständigen möchte. Kein Zweifel, daß dies dann auf Kosten Preußens unter der Bedingung geschehen würde, daß Frankreich einen Einspruch gegen die Wiedererwerbung Schlesiens durch Oesterreich nicht erhöbe.*)

Friedrich beschloß, ein anderes Mittel zu Gunsten des Kaisers zu versuchen.

Er hatte sich in seinem Frieden mit Oesterreich zu strengster Parteilosigkeit verpflichtet. Dennoch konnte er nach damaliger Auffassung in den Krieg eingreifen, ohne den Frieden zu brechen, zwar nicht als König von Preußen, wohl aber als Kurfürst des Reiches. Die drohende Betheiligung Englisch-Hannoverscher Truppen**) an dem Kriege im Reiche, welche Anfang Dezember von London gemeldet wurde, gab erforderlichenfalls Anlaß dazu. König Friedrich stellte sich auf den Standpunkt, daß der Einmarsch dieser Truppen, die als Hülfsvölker des Königs von England für die Königin von Ungarn bezeichnet wurden, die Sicherheit des Reiches bedrohe, daß das Reich seine „Neutralität" bewahren und sich gegen diese Truppen durch eine „Neutralitäts-Armee" schützen müsse. Er war bereit, wenn ein solcher Beschluß an dem Reichstage durchging, sich in hervorragender Weise bei Aufstellung dieser Armee zu betheiligen; immer aber unter der Erklärung, den Breslauer Frieden nicht brechen zu wollen.

Es war darauf zu rechnen, daß die Thätigkeit der von dem Könige von England aufgestellten Hülfs-Armee durch eine solche Reichs-Armee lahm gelegt werden würde. Damit wurde dann der Austrag des Kampfes in Deutschland wieder ausschließlich von den Erfolgen der Oesterreicher gegen die Bayerisch-Französischen Truppen abhängig. Friedrich durfte annehmen, daß entscheidende Erfolge dann weder auf der einen noch auf der anderen Seite erfochten werden würden, und daß das schließliche Ergebniß ein durch allgemeine Erschöpfung herbeigeführter Friede sein würde, der dem Kaiser eine Stellung gab, wie sie der König für ihn wünschte.

---

*) Droysen V, 2, 34.

**) Diese Truppen, denen später Oesterreicher und Holländer hinzutraten, bildeten die „Pragmatische Armee".

Allein dieser Plan der Aufstellung einer „Neutralitäts-Armee“ kam nicht zur Ausführung, weil der Kaiser ihn nicht genügend unterstützte.*) Friedrich sah sich im Jahre 1743 wieder darauf angewiesen, zu beobachten und sich fertig zu machen, falls ein entscheidender Erfolg Oesterreich-Englands über den Kaiser die Sicherheit des Reiches und somit seines Besitzes von Schlesien in Frage stellte.

Die Dinge ließen sich schlecht genug an. Im Februar 1743 hatten die Staaten von Holland beschlossen, die Königin von Ungarn nicht, wie bisher, mit Hülfsgeldern, sondern mit 20 000 Mann Hülfstruppen zu unterstützen.

Bald ließ sich auch an der plötzlichen Rührigkeit der „Pragmatischen Armee“ erkennen, daß die Verhandlungen, welche England mit dem Kaiser führte, jedenfalls nicht auf einen ernstlichen Friedensschluß hinausliefen.

Die „Pragmatische Armee“ hatte im Februar 1743 von den Niederlanden her den Einmarsch in das Herzogthum Jülich begonnen, woraus man mit Zuverlässigkeit schließen konnte, daß die Absicht auf Frankfurt, den Regierungssitz des Kaisers, gehe.

Der Minister Podewils, der vertraute Rathgeber des Königs in politischen Dingen, war in der größten Besorgniß, daß der König dem weiteren Gange der Dinge nicht ruhig zusehen, sondern schon jetzt — nach seiner Ansicht verfrüht — das Schwert ziehen würde.

Aber noch hielt der König nur die Hand am Schwerte; die Gelegenheit, es zu gebrauchen, schien ihm noch nicht gekommen.

In der ersten Hälfte des April überschritt die „Pragmatische Armee“ den Rhein (bei Cöln, Neuwied und Coblenz). Gleichfalls im April begannen die Oesterreicher unter Prinz Karl von Lothringen ihre Bewegungen gegen die in Bayern stehenden Bayerisch-Französichen Truppen. Sie trugen große Erfolge davon. Schon Ende Mai war der Feldzug so gut wie entschieden. Am 27sten Juni sah sich der Feldherr des Kaisers, Graf Seckendorff, durch die Franzosen im Stich gelassen, genöthigt, von dem Prinzen Karl einen

*) 2. Toepfersche Sammlung. VIII. Kr. Arch. Gen. St.

Waffenstillstand für die kaiserlichen Truppen zu erbitten.*) Da der Marschall Broglie mit dem Französischen Heere schon auf fluchtartigem Rückzuge war,**) bedurfte es für die endgültige Entscheidung auf diesem Kriegstheater kaum noch erheblicher Anstrengungen. Um dieselbe Zeit fielen die Würfel zwischen der „Pragmatischen Armee“ und der des Herzogs von Noailles. Am 27sten Juni erfocht König Georg über die Franzosen bei Dettingen einen Sieg, in welchem seine Armee nicht durch kriegerische Geschicklichkeit, sondern nur durch das vorzeitige Ungestüm des Gegners und durch die Tapferkeit der Oesterreichischen und der Hannoverschen Truppen aus einer verzweifelten Lage gerettet wurde. Mitte Juli ging Noailles über den Rhein zurück.

In einem Schreiben vom 3ten Juli an Podewils***) spricht Friedrich seine Ansicht über die Folgen dieses Sieges aus, der ihm allerdings in übertriebener Weise berichtet war:

„Erstens: Völlige Ueberlegenheit des Königs von England und der Königin von Ungarn in den Reichsangelegenheiten.“

„Zweitens: Die Wahl des Herzogs von Lothringen zum Römischen Könige.“

„Drittens: Ein Bündniß, das uns durchaus nicht vortheilhaft sein wird, nämlich zwischen England, dem Oesterreicher, dem Sachsen, dem Dänen, dem Russen ....“

„Endlich: Beim allgemeinen Frieden steht zu befürchten, daß man uns wieder etwas von unserer Eroberung abzunehmen suchen wird ....“

Die politischen Gegner des Königs ließen es nicht an Anstrengungen fehlen, diese Befürchtungen zur That werden zu lassen.

---

*) Der Vertrag wurde im Kloster Nieder-Schönenfeld bei Donauwörth von dem Feldmarschall Grafen Khevenhüller abgeschlossen.

**) Friedrich II. urtheilt über Broglie (Koser, Friedrich der Große I, 198): „Bei aller schlechten Meinung, die ich von dem alten Broglie hatte, gestehe ich, daß seine Aufführung die Feigheit und Thorheit, die ich ihm zugetraut hatte, noch übersteigt.“

***) Polit. Korresp. II, Nr. 1142.

Nach der Schlacht bei Dettingen sah sich der Kaiser Karl VII. genöthigt, die Englische Vermittlung für einen Frieden zwischen ihm und der Königin von Ungarn anzurufen. Er war kaum in der Lage, irgend welche Bedingungen stellen zu können, da er über ein Heer nicht mehr verfügte. Sein einziger Bundesgenosse, Frankreich, verließ ihn. Nachdem der Herzog von Noailles über den Rhein zurückgegangen war, ließ der König von Frankreich in Frankfurt erklären, daß ein Grund zur Fortführung des Krieges in Deutschland für ihn nicht mehr vorhanden sei, da ja der Kaiser in Friedensunterhandlungen stehe.

Aber nur zum Schein verhandelte König Georg mit dem Kaiser; das Endziel der Englischen Politik, die völlige Niederwerfung Frankreichs, war noch nicht erreicht. Auch Oesterreichs Wünsche, ob sie nun auf die Wiedererwerbung Schlesiens oder auf den Gewinn Bayerns hinausliefen, ließen sich mit Sicherheit erst erfüllen, wenn Frankreich nicht mehr im Stande war, ein Wort bei dem Frieden mitzusprechen.

Maria Theresia scheute kein Opfer, um dies Ziel zu erreichen. Da ihre Truppen außer durch den Krieg in Deutschland auch noch durch die Kämpfe in Italien gegen die Bourbonen in Anspruch genommen waren, schloß die Königin im September 1743 zu Worms unter Englischer Vermittlung einen Vertrag*) mit dem Könige von Sardinien, worin sie sich dessen Bundesgenossenschaft durch erhebliche Landabtretungen erkaufte.

Die Kriegführung des Königs von England entsprach jedoch nicht den politischen Zielen Maria Theresias und den großen Opfern, welche Oesterreich brachte. Nachdem der Sieg von Dettingen die „Pragmatische Armee" an die Grenzen Frankreichs bis Speyer geführt hatte, wurde es im Oktober nach den Oesterreichischen Nieder=

---

*) Vertrag vom 13. 9. 1743. Alles Lombardische Land am rechten Ufer des Lago Maggiore und des Tessin wurden an den König von Sardinien abgetreten. Karl Emanuel versprach dafür, die Bourbonen aus Italien vertreiben zu helfen. Koser I, 193. Genaueres v. Arneth II, 293 u. 294.

landen und nach Holland in Winterquartiere gelegt. Vielleicht dachte König Georg, den Druck der Preußischen Rüstungen empfindend, an sein völlig offenes Stammland Hannover, von dem er sich nicht zu weit entfernen wollte.

Das Oesterreichische Heer unter Prinz Karl, welches Anfang September den Rhein bei Alt-Breisach zu überschreiten begonnen hatte, stand nunmehr gleichfalls von einem weiteren Vordringen ab, ging auf das rechte Rhein-Ufer zurück und bezog Winterquartiere in den Oesterreichischen Vorlanden und in Bayern.

Der im Winter 1742/43 gescheiterte Plan, durch das Reich eine „Neutralitäts-Armee" zu Gunsten des Kaisers aufzustellen, wurde von diesem im Sommer 1743 wieder angeregt. Auf das Lebhafteste ging König Friedrich darauf ein. Es mußte ihm in der That daran liegen, eine Form zu finden, die ihm das Recht gab, wieder an den Dingen im Reiche theilzunehmen. Es war nicht seine Meinung, daß dieses Heer sofort aufzustellen sei. Es sollte nur im Stillen unter den dem Kaiser günstig gesinnten Deutschen Fürsten für den Plan geworben werden. Denn wenn dieser bekannt wurde, ohne daß man einer ausreichenden Betheiligung sicher war, so konnte man voraussehen, daß er dasselbe Schicksal wie früher haben, oder daß gar der König von England als Reichsstand sich in die Sache mischen würde.

Auch lag dem Könige viel daran, wenigstens dieses Jahr noch zur Wiederherstellung und Vermehrung seines Heeres und zur Besserung seiner Geldmittel ausnutzen zu können.

Aber auch dieses Mal gelang es nicht, obwohl der König persönlich sich darum bemühte, im Reiche Stimmung für eine gemeinsame Abwehr der „Pragmatiker" zu machen; ja, was noch schlimmer war, der Kaiser versuchte, dem Plane eine andere Richtung zu geben, sobald er nur infolge des Zurückweichens der „Pragmatischen Armee" und des Scheiterns des Oesterreichischen Vorstoßes am Oberrhein wieder Muth gefaßt hatte und sicher zu sein glaubte, daß Frankreich ihn nicht fallen lassen werde. Er forderte einen Angriff auf die „Pragmatische Armee" und wollte den König veranlassen, eine neue Ver-

bindung mit Frankreich einzugehen und unmittelbar am Kriege sich zu betheiligen.

Der König wies diese Zumuthung mit aller Entschiedenheit zurück und somit war der Gedanke der Selbsthülfe des Reiches in dieser Form abgethan. Zwar kam es im nächsten Jahre dazu, daß der König die wenigen ihm aufrichtig zugethanen Deutschen Fürsten zu einem kaisertreuen Bunde vereinigte; aber dieser Bund, welcher am 22sten Mai 1744 zu Frankfurt a. M. geschlossen wurde, umfaßte unter dem Namen der „Konföderirten Union" außer Preußen nur den Kaiser, den Kurfürsten von der Pfalz und den Statthalter von Hessen-Cassel.*)

Der König mußte sich überzeugen, daß sein Gedanke, unter Wahrung der Parteilosigkeit ein entscheidendes Wort bei dem einstigen Frieden mitsprechen zu können, unausführbar war. Keinesfalls aber war er, im Bewußtsein der von ihm errungenen Machtstellung, gewillt, zu dulden, daß der Friede ohne seine Mitwirkung geschlossen werde.

Es fehlte nicht an bedrohlichen Anzeichen für den Lauf, den die Dinge dabei nehmen würden:

Schon Anfang August 1742 war dem Könige die Nachricht zugegangen, Frankreich wolle bei dem allgemeinen Friedensschlusse dafür sorgen, daß Schlesien nicht in protestantischer Hand verbliebe.**)

Die dreiste Aeußerung des Greffiers von Holland, Fagel, gegen Podewils, den Gesandten des Königs im Haag, war nicht vergessen.***)

---

*) Landgraf Friedrich I. von Hessen-Cassel (1730 bis 1751) war mit der Königin Ulrike Eleonore von Schweden, der Schwester und Nachfolgerin Karls XII., vermählt und hielt sich meist in Stockholm auf. In seiner Abwesenheit leitete sein Bruder, der nachmalige Landgraf Wilhelm VIII. (1751 bis 1760), als Statthalter die Regierung.

Beide Landgrafen standen in den Kriegen Friedrichs II. gegen Maria Theresia stets auf der Seite des Ersteren.

**) Polit. Korresp. II, Nr. 954.

***) Der Greffier Fagel setzte dem Preußischen Gesandten auseinander, die Königin Maria Theresia habe das Recht, beim Friedensschlusse dasjenige zurückzufordern, was sie vor dem Kriege besessen hätte. Mindestens habe sie eine Entschädigung für den Verlust von Schlesien auf Kosten ihrer Widersacher zu beanspruchen. Polit. Korresp. II, Nr. 1078.

Die offene Wunde der Preußischen Politik war die selbstauferlegte Pflicht, den Kaiser zu schützen, und in der Hofburg zu Wien scheute man sich nicht, die Hand in diese Wunde zu legen, indem man vor dem Reiche gegen die Wahl Karls VII. und die Gesetzlichkeit des nach Frankfurt verlegten Reichstages „Protest" erhob und diese „Protestation" durch den neuerwählten Erzbischof von Mainz zur „Diktatur" bringen ließ.*)

Dazu kam endlich die durch Klinggraeffen vermittelte Kenntniß der geheimen Artikel des Bündnisses zwischen Oesterreich und Sachsen zu Wien vom 20sten Dezember 1743, welche unverkennbar ihre Spitze gegen Preußen richteten.**) — Alles dies wirkte zusammen, um das Mißtrauen Friedrichs zu steigern.

Jeder Zweifel daran, daß ein Angriff gegen ihn geplant werde, verschwand bei dem Könige, als er am 9ten Februar Kenntniß von dem Wormser Vertrage***) erhielt, welchen er namentlich in seinem II. und XIII. Artikel†) als gegen sich gerichtet ansah, eine Auffassung, in der er sich auch durch die beiden Kabinetsminister Podewils und Borcke nicht beirren ließ.

---

*) Der König ließ durch seinen Komitialgesandten in Frankfurt a. M. v. Pollmann, erklären: „Solange das Haus Brandenburg stehen würde, so würde es nicht zugeben, daß etwas gegen die Reichskonstitutiones, Freiheiten und Gerechtsame der Fürsten geschehe." Polit. Korresp. II, Nr. 1221.

**) Der Nuntius Paolucci zu Dresden schrieb an den Nuntius Doria: Er habe den geheimen Artikel gelesen, der dahin lautete, daß Sachsen die Königin von Ungarn unterstützen werde, in dem Falle, daß König Friedrich nur das Geringste gegen den Wiener Hof unternehmen würde. „Dieser Vertrag ist also gegen Eure Majestät gerichtet", setzte Klinggraeffen hinzu. Ranke. V, 71.

***) Vergl. S. 12.

†) In dem Artikel II verbürgten sich die Verbündeten gegenseitig alle Gebiete, welche sie nach Maßgabe einer Reihe einzeln aufgeführter Verträge „besäßen oder besitzen sollten". Des Vertrages von Breslau geschah dabei keine Erwähnung.

In dem Artikel XIII stellt der König von Sardinien der Königin Maria Theresia Truppen zur Verfügung, welche nach Vertreibung der gemeinsamen Feinde aus Italien die Sicherung der Lombardei übernehmen sollten, damit die Königin größere Kräfte in Deutschland verwenden könne.

Koser I, 215. Hist. de m. t. chap. IX, 32 u. 33.

Nunmehr gab der König die zuwartende Rolle auf. Ein nochmaliger, baldiger Kampf um den Besitz Schlesiens mußte vorbereitet werden. Mit seinen Kräften allein wollte der König den vereinigten Oesterreichern, Engländern und Sachsen die Spitze nicht bieten. Es galt Bundesgenossen zu finden. Bei seinem grundsätzlichen Eintreten für die Erhaltung des Kaisers bot sich dem Könige kein anderes Bündniß als das mit Frankreich. Er that sogleich den entscheidenden Schritt und schickte seinen vertrauten Freund, den Grafen Rothenburg, nach Paris, um dort über ein neues Bündniß zu verhandeln, dessen Folge die Betheiligung Preußens an dem Kriege sein mußte.

Nachdem der Entschluß, mit Oesterreich zu brechen, gefaßt war, wurden zwischen dem Könige Friedrich und dem Kaiser als Preis des bevorstehenden Kampfes für den Letzteren die Gewinnung Böhmens und Oberösterreichs, für Friedrich selbst aber Erwerbungen in Böhmen und Oesterreichisch-Schlesien vereinbart, welche zum Theil schon Forderungen des Königs bei Abschluß des Breslauer Friedens gewesen waren.*)

War die Wahl des Grafen Rothenburg, welcher in Beziehungen zu dem Versailler Hofe stand, eine glückliche, so war auch der Zeitpunkt des Eintreffens in Paris (Anfang März) für das Gelingen der Sendung sehr günstig. Das Geschwader des Admirals Rouquefeuilles, welches ein Französisches Landungsheer über den Kanal geleiten sollte, war durch einen Sturm zerstreut worden, und die Spanisch-Französische Flotte hatte sich der Englischen am 22sten Februar bei den Hyerischen Inseln nicht überlegen gezeigt.**) Infolgedessen war die Stimmung in Paris herabgedrückt und das Bedürfniß nach Ab-

---

*) Es sind dies die Böhmischen Kreise Königgrätz, Jung-Bunzlau, Leitmeritz mit Kolin und Pardubitz, außerdem der bei Oesterreich verbliebene Rest von Oberschlesien; die Verhandlungen fanden in dem Frankfurter Vertrage vom 24sten Juli ihren Abschluß. Im Jahre 1743 hatten sich des Königs Entwürfe nur auf bewaffnete „Neutralität“ und Vermittlung beschränkt; ein Ländererwerb war nicht vorgesehen. Jetzt, da man den König zum Kriege zwang, war sein Plan auf die Niederwerfung Oesterreichs gerichtet, und für die hierbei aufzuwendenden Opfer beanspruchte er die oben genannte Entschädigung für sich. Koser I, 221 u. 222.

**) Droysen V, 2, 249 u. 250.

rechnung mit England und Wiederherstellung des Ansehens der Französischen Waffen sehr lebhaft.

Schneller, als der König erwartet hatte, kam Graf Rothenburg in Paris seinem Ziele nahe, so daß Friedrich ihn mehrfach warnen mußte, die Angelegenheit nicht zu überstürzen.

Am 5ten Juni 1744 verpflichtete sich König Friedrich in einem mit Frankreich geschlossenen Bündnißvertrage, in den Kampf einzugreifen, sobald er ein Bündniß mit Schweden und Rußland („die Tripel-Alliance") geschlossen und seine Rüstungen beendet habe.

Der König wußte wohl, was für ihn auf dem Spiele stand, wenn er die Parteilosigkeit aufgab, daß es für Preußen Lebensfrage war, ob er als Sieger aus dem Kampfe hervorging. Er war daher auch fest entschlossen, diesen Kampf nicht eher zu wagen, als bis er ihn nach allen Seiten gründlich vorbereitet hatte.

Abgesehen von den militärischen Vorbereitungen, die erst im Juli beendet sein konnten, gehörte für den König zu den unabweislichen Bedingungen seiner Schilderhebung die Sicherstellung gegen Rußland, und zwar nicht sowohl weil er ein Eingreifen Rußlands in den Kampf zu seinem Nachtheil fürchtete — davor glaubte er fürs Erste sicher zu sein —, sondern weil er durch Rußland den nöthigen Druck auf das durch den Vertrag vom 20sten Dezember 1743 mit Oesterreich verbündete Sachsen auszuüben wünschte, damit dieses ihn nicht bei seinen Unternehmungen in Böhmen im Rücken beunruhigen könnte.

Mit vollkommener Sicherheit aber konnte der König auf Rußland in dieser Beziehung nur rechnen, wenn es ihm gelang, ein wirkliches Bündniß mit der Kaiserin Elisabeth oder womöglich die „Tripel-Alliance" abzuschließen, und dieses Ziel wieder ließ sich nur erreichen, wenn es glückte, den ganz im Englischen Vortheil arbeitenden ersten Rathgeber der Kaiserin, den Kanzler Bestuschew, zu stürzen.

Aber Bestuschew wußte sich zu behaupten, er wußte sogar ganz das Gegentheil von dem, was König Friedrich wollte, durchzusetzen: anstatt mit Preußen abzuschließen, hatte sich Rußland schon im

Januar 1744 mit Sachsen verbündet. Wie sehr die Kaiserin auch sonst sich dem Könige geneigt zeigte,*) ein Bündniß mit ihm ging sie nicht ein.

Unermüdlich war der König in seinen Bemühungen, Rußland zu gewinnen. Nach manchen Schwankungen, hervorgerufen durch die wechselnden Parteiströmungen am Russischen Hofe, welche im Monat Juni eine so drohende Gestalt angenommen hatten, daß König Friedrich trotz des Französischen Bündnisses in seinem Kriegsentschlusse wankend wurde,**) kam es so weit, daß schließlich der dem Preußischen Vortheile wohlgeneigte Graf Woronzow als Vizekanzler dem nunmehrigen Großkanzler Bestushew an die Seite gestellt wurde. Friedrich sah sich dadurch um so mehr beruhigt, als Rußland die Milizen und ein Drittel seiner Linientruppen entließ.

Nunmehr drängten aber auch die Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatze am Rheine zum Eingreifen: Prinz Karl von Lothringen war Ende Juni oberhalb Germersheim über den Rhein gegangen und bedrohte das Elsaß. König Ludwig eilte auf diese Nachricht persönlich mit 30 000 Mann von Flandern dorthin. Eine Niederlage der Franzosen am Rheine mußte verhütet werden, denn es stand zu befürchten, daß Frankreich nach einer solchen sich unter Berufung auf Preußens Zögern durch einen Sonderfrieden aus der Sache ziehen könnte. Daß Oesterreich wie die Seemächte jetzt, nachdem an den kriegerischen Absichten Preußens nicht mehr gezweifelt werden konnte, einem friedlichen Abkommen mit Frankreich geneigt sein würden, war mehr als wahrscheinlich. Die „Pragmatischen Mächte“ hätten sich alsdann ungehindert auf Preußen werfen können.

Hierzu kam als weiterer Antrieb zum baldigen Handeln die

---

*) Sie nahm seinen Vorschlag, den Großfürsten-Thronfolger mit der Prinzessin Katharina von Anhalt-Zerbst zu vermählen, an und stimmte der Vermählung der Schwester des Königs, Ulrike, mit dem Thronfolger von Schweden zu.

**) Der König schreibt am 28sten Juni an Noailles, Polit. Korresp. III, Nr. 1484 A: Er hoffe, „daß seine Verbündeten gerecht und vernünftig genug sein werden, um von ihm nicht zu fordern, daß er sich in kriegerische Unternehmungen einlasse, die offenbar aussichtslos seien und unfruchtbar für seine Verbündeten verlaufen müßten“.

Nachricht, daß die Holländer den Kaiser drängten, Frieden mit Oesterreich zu schließen auf der Grundlage von Verhandlungen, welche im Juli 1743 mit ihm zu Hanau unter Englischer Vermittlung gepflogen worden waren.*) Und der Kaiser hatte gedroht, daß er sich den Forderungen seiner Gegner unterwerfen werde, wenn die augenblickliche günstige Gelegenheit, den Schlag gegen Oesterreich zu führen, nicht ausgenutzt würde.**) Daß der Oesterreichische Gesandte in Berlin, Graf Rosenberg, auf Weisung von Wien nach Moskau reiste und daß die Milizen in Böhmen aufgerufen wurden, mahnte zur Eile.

König Friedrich hielt einen nochmaligen Waffengang um den Besitz von Schlesien für unvermeidlich. Er glaubte sich vor die Wahl gestellt, den Krieg nach eigenem Ermessen zu geeigneter Stunde zu beginnen oder bei weiterem Abwarten den Kampf sich aufgezwungen zu sehen, wann seine Gegner die Stunde für günstig hielten.

Am 12ten Juli schrieb er an König Ludwig:

„Ich erfahre, daß der Prinz Karl in das Elsaß eingedrungen ist. Das genügt mir, meine Operationen fest anzusetzen. Am 13ten August werde ich an der Spitze meines Heeres auf dem Marsche und am Ende des Monats vor Prag sein.“***)

---

*) Droysen, V. 2, 284.

Der leitende Gedanke dieser zwischen England und dem Kaiser gepflogenen Verhandlungen war, den Kaiser zu veranlassen, seine Ansprüche auf die Oesterreichischen Erblande aufzugeben, die Böhmische Stimme am Reichstage wieder zuzulassen, statt der Französischen Englische Geldunterstützungen anzunehmen, die Franzosen vom Deutschen Boden zu entfernen und gegen Rückgabe seiner Erblande und Anerkennung als Kaiser Frieden mit Oesterreich zu schließen. Die Verhandlungen hatten zu keinem Ziele geführt. (Droysen V. 2, 91.)

**) Klinggraeffen berichtet, der Kaiser habe sich geäußert: „Es sei jetzt Zeit, den entscheidenden Schlag auszuführen, da die Oesterreicher den Rhein überschritten hätten und von ihrer Heimath weit entfernt seien; wenn König Friedrich diese günstige Lage nicht ausnutze, so sehe er (der Kaiser) sich gänzlich verlassen, seine elende Lage werde ihn zwingen, sich zu beugen und sich den Bedingungen zu unterwerfen, welche die Königin von Ungarn ihm auferlegen würde. . . . . .“ Geh. St. Arch.

***) Polit. Korresp. III, Nr. 1500.

B. Feldzugspläne.

Nachdem König Friedrich Kenntniß von dem Wormser Vertrage erhalten hatte, sehen wir ihn mit der Erwägung von Plänen für einen neuen Feldzug beschäftigt.

Im Februar 1744 lag die „Pragmatische Armee“ in den Oesterreichischen Niederlanden und in Holland. Das Oesterreichische Hauptheer hatte Bayern, die Oberpfalz sowie den Breisgau mit der Festung Freiburg*) besetzt; schwächere Theile lagen in Böhmen verstreut; in Italien stand ein Heer von etwa 15000 Mann den Spaniern am Panaro gegenüber.

Die Franzosen hatten nach Räumung des rechten Rhein-Ufers mit dem Heerestheile Coignys Winterquartiere im Elsaß bezogen; ein zweites Heer lag unter Noailles an der Französisch-Niederländischen Grenze; ein drittes unter Belle-Isle an der Mosel (Metz); ein viertes Heer (30000 Mann) stand in der Dauphiné den Sardiniern gegenüber. Die Kaiserlichen, nur etwa 7000 Mann stark, lagen verstreut im Fränkischen und Schwäbischen Kreise und hielten Donauwörth und Philippsburg besetzt; ihre Reiterei war aus Verpflegungsrücksichten auf die Gebiete von Cleve, Berg, Cöln und Lüttich vertheilt.

Schon Mitte Februar besprach der König seinen Feldzugsplan in großen Zügen mit dem am 11ten Februar in Berlin eingetroffenen Kaiserlichen Gesandten Grafen Seckendorff. Wie weit er hierbei

---

*) Freiburg, seit Ende des 14ten Jahrhunderts Hauptstadt des Oesterreichischen Breisgaues und schon im Mittelalter befestigt, hatte von 1632 bis 1744 sieben Belagerungen und Zerstörungen zu bestehen und war in diesem Zeitraume in wechselndem Besitze der Schweden, Franzosen und Oesterreicher. Nach der Zerstörung durch die Franzosen 1677 wurde es an Frankreich abgetreten und von Vauban neu befestigt. Seit 1697 wieder Oesterreichisch, ward es 1713 und nochmals 1744 von den Franzosen belagert und genommen. Nach dieser letzten Einnahme, welcher König Ludwig XV. beigewohnt hatte, wurden die Werke theils von den abziehenden Franzosen, theils nachher von den Oesterreichern geschleift. Seitdem ist Freiburg offene Stadt.

Seckendorff in seine Pläne eingeweiht hat, ist nicht bekannt;*) anzunehmen ist, daß der König sich damals schon vorbehielt, erst dann mit dem Kaiser und Frankreich abzuschließen, wenn sein Bündniß mit Rußland und Schweden zu Stande gekommen sein würde. Auch drängte er zu dem Abmarsche der Kaiserlichen Truppen aus ihren weitläufigen Quartieren und zu einer Versammlung an einem sicheren, außerhalb des Bereiches eines Oesterreichischen Handstreiches gelegenen Platze,**) wohl erwägend, daß er nach seinen dem Kaiser gegenüber eingegangenen Verpflichtungen gezwungen werden könnte, verfrüht und unfertig für die Sicherheit des Reiches zum Schwert greifen zu müssen, falls die Oesterreicher den Feldzug mit einem Schlage gegen die Kaiserlichen eröffnen würden.

Wie recht der König gehabt, ersehen wir aus einem Schreiben seines Gesandten Dohna vom 8ten April, wonach Oesterreich über den Abmarsch der Kaiserlichen aus Franken und Schwaben sehr betreten war. Die Gelegenheit, den Feldzug in Deutschland mit einem Schlage von entscheidender Wirkung zu eröffnen und dem Kaiser den Todesstoß zu versetzen, war den Oesterreichern damit entzogen.

Am 29sten Februar schreibt der König an Seckendorff, daß der von Chavigny, dem Französischen Gesandten am Kaiserlichen Hofe, gemachte Vorschlag, eine Französische Heeresabtheilung nach dem Hannoverschen Gebiet marschiren zu lassen, seine volle Billigung finde. Der König heißt den Vorschlag nicht nur gut, sondern betont ausdrücklich, wie wichtig es sei, den Französischen Minister zur Ausführung dieses Planes anzuspornen: „..... Ich möchte der Ansicht sein", schreibt er, „daß der Marschall Belle-Isle seinen Marsch nur scheinbar gegen Böhmen richte, sich dann aber plötzlich zur Linken gegen Hannover wenden müßte, um, die Reiterei voraus, möglichst schnell das Land zu besetzen....."***)

---

*) Droysen V. 2, 214. Vergl. S. 25, Feldzugsplan Seckendorffs.

**) Polit. Korresp. III, Nr. 1361. Anfang Mai wurden die Kaiserlichen bei Philippsburg versammelt. Zu derselben Zeit zog sich die mit ihnen zu vereinigende Französische Armee unter Coigny bei Germersheim zusammen.

***) Polit. Korresp. III, Nr. 1348.

Eine schriftliche Unterweisung, welche dem Grafen Rothenburg bei seiner Sendung nach Paris gegeben sein könnte, ist nicht bekannt. Wir wissen jedoch, daß Friedrich ausdrücklich betont hat, der Unterhändler möge nicht selbst mit bestimmten Vorschlägen hervortreten, sondern die Franzosen kommen lassen. Nichtsdestoweniger verlangte Rothenburg die Französische Kriegserklärung an die Seemächte, eine möglichst kräftige Kriegführung gegen diese zu Wasser und zu Lande, sowie die Sendung von 40 000 Mann in die Nähe der Hannoverschen Staaten, um diese nöthigenfalls mit Krieg überziehen zu können.

Der mit der Beantwortung der Rothenburgischen Vorschläge betraute Staatssekretär Amelot bezeigte großes Entgegenkommen; bezüglich der Truppensendung nach Hannover aber machte er Einwände: Der König von Frankreich möchte in dieser Beziehung den Wünschen des Königs Friedrich gern nachkommen und auf seine Absichten so viel als möglich eingehen. Da aber die Königin von Ungarn ohne Zweifel den größten Theil ihrer Kräfte von den Ufern des Rheines zurückziehen würde, sobald die Unternehmungen des Königs von Preußen begonnen hätten, so würde Seine Majestät dann sein Elsässisches Heer nach dem Niederrhein marschiren lassen, um in das Herz des Reiches einzurücken und alle diejenigen niederzuhalten, von denen man üblen Willen befürchten könnte, und im Einverständniß diejenigen Bewegungen ausführen, die man für die geeigneten halten würde.

Friedrich, der, mit dem zu raschen Vorgehen Rothenburgs unzufrieden, in dieser Zusage das Gegentheil von dem erblickte, was er beabsichtigte, nämlich thatkräftiges Handeln Frankreichs vor seinem Eingreifen,*) wies Rothenburg Ende März noch einmal an, die Franzosen kommen zu lassen.

In seinem am 30sten März an Rothenburg gerichteten Schreiben

*) ..... Der König an Rothenburg, den 30. 3. 1744, Polit. Korresp. III, Nr. 1370, P. S.: „Ich lasse mich nicht mit Worten abspeisen, ich will Thaten (der Franzosen) sehen; ...... sonst bleibe ich so ruhig sitzen wie eine Chinesische Pagode in ihrer Nische......"

sowie in seinen an demselben Tage niedergelegten Betrachtungen*) setzte Friedrich seine Ansichten über die zu ergreifenden Maßnahmen auseinander und theilte die Bedingungen mit, unter welchen er bereit sei, mit Frankreich abzuschließen: Als unerläßliche Vorbedingungen seines Eintretens in die Kriegshandlung bezeichnet er abermals den Abschluß seines Bündnisses mit Rußland und Schweden, welches durch die Unterstützung Frankreichs bei den Bemühungen der Preußischen Gesandten in Petersburg und Stockholm gefördert werden müsse, sowie die Zustimmung Frankreichs zu seinen Erwerbungsplänen in Böhmen und das Einrücken des Mosel-Heeres in Westfalen. Aber auch wenn diese Vorbedingungen erfüllt seien, könne er die Feindseligkeiten infolge Unfertigkeit seiner Rüstungen nicht vor dem August eröffnen. Frankreich solle sich hierdurch aber nicht abhalten lassen, seinen Weg einstweilen weiter zu gehen und den Feldzug mit der Einnahme Freiburgs zu eröffnen. Auch sollten die Französischen Truppen in den Niederlanden und in Italien kräftig vorgehen. Die Unternehmung gegen Westfalen „oder besser gegen Hannover“, um den Hannoverschen Truppen, welche in den Niederlanden standen, die Verbindung mit ihrem Kurfürstenthum zu verlegen, hebt der König als besonders wünschenswerth hervor.

Er kannte die Empfindlichkeit des Königs Georg für sein Stammland Hannover. Auch um auf Sachsen einen Druck auszuüben, welches bei einem Französischen Vormarsche nach Hannover schwerlich seine Truppen zum Nachtheile Preußens verwendet haben würde, sowie endlich zu seinem eigenen persönlichen Vortheile wünschte König Friedrich dringend den Marsch nach Hannover. Die in den Niederlanden stehende „Pragmatische Armee“ bedrohte sein schwach besetztes Clever Land und seine Westfälischen Provinzen, sobald er mit allen Kräften in Böhmen thätig war. Auf diesen Wunsch kam der König in den späteren Verhandlungen oft zurück und stellte zu dessen Unterstützung den Franzosen seinen Artilleriepark in Wesel, sowie die Weser-Brücke bei Minden zur Verfügung; auch die Anlage von

*) Polit. Korresp. III, Nr. 1368.

Magazinen daselbst wollte er gestatten.*) Die Annahme dieser Vorschläge wurde als eine der Bedingungen für den endgültigen Abschluß mit Frankreich bezeichnet.

„Wenn Alles auf diese Weise geregelt sein wird", so schreibt der König, „werde ich im Monat August mit einer starken Armee in Böhmen einrücken, Prag nehmen, mich der Stadt Budweis zu bemächtigen suchen und gegen Pilsen marschiren, wo ich die Oesterreichische Armee bekämpfen werde, wenn ich sie auf meinem Wege treffe, um dann in Böhmen die Winterquartiere zu nehmen; es darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß ich zu derselben Zeit, zu der ich in Böhmen auftrete, ein Korps von 24 000 Mann in Mähren einrücken lassen werde, um Olmütz zu nehmen . . . . . .
. . . . . Wenn die Oesterreichische Armee den Rhein verläßt, muß die Kaiserliche Armee ihr folgen, um, während ich die Oesterreichische bekämpfe, Bayern wieder in Besitz zu nehmen. Ich bin überzeugt, daß eine gewonnene große Schlacht, ein kräftiger Vormarsch meiner Truppen und der Kaiserlichen, der einen bis an die äußerste Grenze Böhmens nach Oesterreich, der anderen bis nach Linz, während gleichzeitig die Französischen Armeen unbeirrt durch meine Maßnahmen in Brabant, am Rhein und in Italien kräftig handeln, den Krieg beenden werden . . . ." **)

An dem Französischen Hofe schwankte man in der Entschließung, auf welches der Kriegstheater der Schwerpunkt zu legen sei, ob nach den Niederlanden oder an den Rhein. Im ersten Falle hatte man mit der Feindschaft der Republik Holland zu rechnen, sofern man die Barriereplätze angriff;***) im zweiten war es wahrscheinlich, daß der Kampf auf Deutschem Boden ausgefochten wurde, was man

---

*) Polit. Korresp. III, Nr. 1527.

**) Polit. Korresp. III, Nr. 1370.

***) Durch den unter Englands Vermittlung zwischen Oesterreich und den Generalstaaten im Jahre 1715 abgeschlossenen „Barrieretraktat" hatte sich die Republik eine Vormauer gegen Frankreich aufgerichtet, indem dieses Abkommen ihr das Recht einräumte, eine Reihe von Festungen in den Oesterreichischen Niederlanden (die „Barriereplätze") mit eigenen Truppen zu besetzen.

nach den Erfahrungen des Jahres 1742 gern vermieden hätte. Mitte Februar 1744 neigte man zu dem Entschlusse, den Hauptstoß am Rheine zu führen, in den Niederlanden aber nur ein Beobachtungsheer aufzustellen, um die „Pragmatische Armee" im Schach zu halten.*)

Als Ergebniß der Verhandlungen mit dem Kaiser erhielt Ende März der König einen von dem Marschall Grafen Seckendorff für die Bewegungen der Französischen und Kaiserlichen Heere entworfenen Plan, den dieser unter persönlicher Mitwirkung des Kaisers nach den Vorschlägen aufgesetzt haben wollte, die ihm Friedrich bei seinem Berliner Aufenthalt gemacht habe.**) Danach war Frankreich entschlossen, den Feldzug in Deutschland mit der Belagerung Freiburgs zu beginnen. Die Franzosen sollten in der Stärke von 70 000 Mann zwischen dem 1sten und 15ten April den Rhein, vielleicht in der Gegend von Breisach, überschreiten, in Vorderösterreich eindringen, ohne den Schwäbischen Kreis zu berühren, Freiburg nehmen, die Plätze in Vorderösterreich besetzen und demnächst gegen den Lech vorgehen, um Tirol zu beunruhigen und feindliche Truppen von dieser Seite im Schach zu halten.

Die sämmtlichen Kaiserlichen Truppen, welche spätestens am 15ten April in Marsch zu setzen seien, sollten sich bei Philippsburg versammeln. In Wertheim, Heilbronn und Philippsburg seien auf das Schleunigste Verpflegungsvorräthe für die Truppen anzusammeln; in Philippsburg auch Kähne und das sonst erforderliche Geräth für einen Brückenschlag über den Rhein bereit zu halten. Während der Zeit des Französischen Rhein-Ueberganges müßten die Truppen, welche zur Verstärkung des Kaiserlichen Heeres bestimmt seien, dieses zu erreichen suchen, so daß das Heer eine Stärke von 40 000 Mann erhalten würde, und zwar: 15 000 Kaiserliche 12 000 Fremde (Deutsche Regimenter in Französischen Diensten), 4000 Pfälzer, 3000 Hessen in des Kaisers Sold, 6000 neue Sold-

---

*) Klinggraeffen, Depesche v. 18. 2. 1744. Geh. St. Arch.: „Frankreich stehe von der Belagerung von Mons ab, um nicht unnöthigerweise die Republik Holland gegen sich aufzureizen."

**) Geh. St. Arch.

truppen des Landgrafen von Hessen. Dieses Heer sollte während der Belagerung Freiburgs entweder stehen bleiben oder einen Vorstoß gegen den Main unternehmen oder den Bewegungen des Feindes folgen. Sobald das Französische Heer sich gegen den Lech wenden würde, sollte das Kaiserliche Heer nach der Oberpfalz marschiren. Beide Heere sollten hierbei darauf Bedacht nehmen, daß sie stets Fühlung hielten, um sich jederzeit gegenseitig unterstützen zu können. Das Französische Heer in Flandern werde Mons angreifen,*) während ein drittes Französisches Heer an der Mosel bereit stehen werde, um den Wünschen des Königs von Preußen nachzukommen (ein Hinweis auf die Unternehmung gegen Hannover).

Für die von Friedrich beabsichtigten Märsche und Unternehmungen war der Raum in dem Plane frei gelassen mit der Bitte, ihn selbst auszufüllen. Gleichzeitig war der Bereitwilligkeit Ausdruck gegeben, etwaigen vom Könige gewünschten Aenderungen und Zusätzen gerecht zu werden, da ja der entscheidende Schlag doch von Preußen geführt werden würde.

Dieser von Seckendorff überreichte Plan ließ klar erkennen, wie ungern die Franzosen das Feld ihrer kriegerischen Thätigkeit wieder tiefer nach Deutschland hinein verlegten. Nur bis zum Lech sollten ihre Truppen vorgehen, bis zur Grenze Bayerns. Nicht zur Rückeroberung der Kaiserlichen Stammlande sollten sie mitwirken; ihr Auge sollte hauptsächlich auf Tirol und auf die kriegerischen Vorgänge in Oberitalien gerichtet sein.

Friedrich erklärte sich mit dem Plane an sich einverstanden,**) bedauerte jedoch das Außerachtlassen der möglichen feindlichen Gegenmaßregeln; dies sei ein schwer wiegender Punkt, über den sich allerdings endgültig erst dann urtheilen ließe, wenn die Franzosen den Feldzug mit der Belagerung Freiburgs wirklich eröffnet hätten und daraufhin die Oesterreichischen Absichten erkennbar würden. Sein eigenes Eingreifen machte der König aber auch jetzt wieder in erster

*) Der Entschluß, Mons anzugreifen, war der erste Schritt, den die Französische Regierung zur späteren Aenderung ihres Kriegsplanes that. Vergl. Seite 31.

**) Polit. Korresp. III, Nr. 1373.

Linie abhängig von dem Abschlusse des Vertrages mit Rußland und Schweden. Im Monat Mai hoffte er so weit zu sein. Wenn inzwischen die Franzosen Thatkraft beweisen würden und seine (des Königs) Verhandlungen mit dem Kaiser zum Abschlusse gelangt wären, werde er im Monat August in die Kriegshandlung eintreten. Hierauf wiederholte der König den Rothenburg gegenüber entwickelten Feldzugsplan.

Den Aufgaben des Kaiserlichen Heeres und des Mosel-Heeres gab er eine bestimmtere Richtung: Die Kaiserlichen Truppen sollten nicht eher ruhen, als bis sie nach Linz vorgedrungen wären. Dann hoffe Friedrich im Stande zu sein, an die Donau zu marschiren, um seinen rechten Flügel daselbst anzulehnen. Der König hält diesen Vormarsch der Kaiserlichen um so weniger schwierig, als die Oesterreicher nach seiner Ansicht nur 8000 bis 10 000, höchstens 15 000 Mann in Bayern zurücklassen würden. Das Mosel-Heer aber sollte mit dem Beginn der Preußischen Bewegungen nach Westfalen, nach dem Münsterlande oder besser gleich geradeswegs in das Hannoversche Gebiet rücken. Endlich drückte Friedrich noch die Hoffnung aus, daß der Kaiser es nicht übelnehmen werde, wenn das Preußische Heer seiner Zeit in Böhmen Winterquartiere nehmen und seinen Unterhalt aus dem Lande ziehen würde.

Ein Schriftstück von des Königs Hand, unvollständig, ohne Unterschrift und Zeitangabe,*) darf vielleicht als Ergänzung dieses Schreibens angesehen werden, da es die vermißte Beleuchtung der möglichen kriegerischen Gegenmaßregeln der Oesterreicher giebt. Es unterscheidet zwei Fälle:

„1. Wenn das große Oesterreichische Heer nach Freiburg marschirt und eine Beobachtungsabtheilung von 15 000 Mann in Pilsen läßt, und

2. wenn das Heer der Königin von Ungarn in Bayern bleibt."

Der König geht bei dem ersten dieser Fälle von der „fast sicheren" Annahme aus, daß Sachsen auf die Kaiserliche Seite treten

*) Polit. Korresp. III, Nr. 1437.

werde, sobald das Bündniß Preußens mit Rußland und Schweden zu Stande kommen und der Bund zwischen dem Kaiser, Frankreich und Preußen bekannt gegeben würde. Sachsen würde den Anschluß suchen, um einige ihm genehme Böhmische Kreise zu gewinnen. In diesem Falle komme Alles darauf an, das Preußische Heer so schnell als möglich zu versammeln. Die Preußischen, Pommerschen und Magdeburgischen Regimenter hätten sich unter dem Vorwande einer bevorstehenden Besichtigung marschbereit zu halten, erstere in einem Lager bei Marienwerder. Alle würden durch einen gleichzeitigen Marschbefehl in Bewegung gesetzt werden und auf Peitz marschiren, welches den Sammelpunkt der Märkischen und Pommerschen Regimenter bilden müsse. Die Preußischen Regimenter sollten über Glogau, die Schlesischen über Sagan rücken. In der Gegend von Zwickau*) sollte das Heer versammelt lagern und sodann über Melnik auf Prag marschiren.

Es sei anzunehmen, daß die Oesterreichischen Beobachtungstruppen sich in diesem Falle nach Prag hinziehen würden, da sie den Preußen den Uebergang über die Elbe nicht streitig machen könnten; in Prag würden sie wahrscheinlich die Annäherung und Hülfe ihres Hauptheeres abwarten.

Der König glaubte nicht, daß Prag unter diesen Umständen mittelst eines Handstreiches genommen werden könne; der Angriff auf die Stadt müsse vielmehr auf beiden Moldau-Ufern ausgeführt werden; höchstens 15 Tage würden hierzu erforderlich sein.

Nach der Einnahme von Prag wollte der König auf Pisek marschiren, Frauenberg nehmen, dort die Moldau überbrücken, sich in den Besitz von Tabor und Budweis setzen, diese Städte stärker befestigen und mit Magazinen versehen. Hier sollte das Oesterreichische Hauptheer abgewartet werden, welches, von den Kaiserlichen verfolgt, nur mit der größten Mühe vorwärts kommen würde. Es müsse Alles aufgeboten werden, dieses Heer zu schlagen und nach Niederösterreich zurückzuwerfen, um die Sache schnell zur Entscheidung zu bringen.

---

*) Zwickau in Böhmen, 6 km nordöstlich von Haida.

Alsdann wollte der König die Winterquartiere in ganz Böhmen nehmen, in dem Feldzuge des nächsten Jahres mit den Kaiserlichen vereint bis Wien vordringen und den Oesterreichern „den Fuß auf die Gurgel setzen“.

Sollte das Oesterreichische Heer dem Kampfe ausweichen wollen, so müsse es, zwischen die Kaiserlichen und Preußischen Truppenmassen eingeklemmt, über die Donau zurückweichen oder wenigstens Böhmen räumen. In diesem Falle müßte man Vorsorge für das nächste Jahr treffen, denn die Oesterreicher würden sicherlich 10 000 bis 12 000 Mann aus Italien und auch aus Ungarn Verstärkungen heranholen. Schon damals also rechnete der König auf zwei Kriegsjahre.

Auch für den zweiten Fall — wenn das Heer der Königin von Ungarn in Bayern bliebe — ist das Zusammenwirken mit den Kaiserlichen vorgesehen. Aber erst wenn diese bis zur Oberpfalz vorgedrungen wären, wollte der König in Böhmen einfallen. Die Entscheidungsschlacht werde voraussichtlich an den Ufern der Elbe geliefert werden. Das geschlagene Oesterreichische Heer könnte sich dann auf Prag oder auf Budweis zurückziehen. Wenn es sich nach Prag zurückzöge, wollte der König dasselbe im Verein mit den Kaiserlichen dort einschließen; wenn es sich nach Tabor wende, wollte er einen Heerestheil absenden, um Prag zu nehmen und den Feind noch vor Beginn des Winters aus Tabor vertreiben. —

In einem Schreiben vom 7ten April*) führt auch Seckendorff die möglichen feindlichen Gegenmaßregeln aus, deren Erwägung König Friedrich bei dem im März übersandten Kriegsplane vermißt hatte. Er glaubt, die Oesterreicher, welche längs des Neckar und der Donau Magazine errichteten, würden zum Schutze Freiburgs entweder eine starke Heeresabtheilung entsenden oder wenigstens versuchen, eine starke Besatzung in die Festung zu werfen. Wenn die Franzosen aber, wie Chavigny versichere, bis zum 15ten April den Rhein überschritten haben würden, sei es sehr unwahrscheinlich, daß diese Absendungen zu rechter Zeit eintreffen könnten, da Freiburg sich höchstens einen

*) Geh. St. Arch. Seckendorff, Depesche 7. 4. 1744.

Monat halten könne. Der geplante Vormarsch der Verbündeten auf die Oberpfalz oder den Lech könne daher schon Anfang Juni ausgeführt werden. Zum Gelingen der Unternehmung gehöre allerdings, daß Preußen mit dem Falle Freiburgs in Thätigkeit trete; der Kaiser sei der Ansicht, daß, sobald Freiburg und Mons genommen seien, der Marsch der Kaiserlichen nach der Oberpfalz, der Uebergang des Mosel-Heeres über den Rhein und der Einfall Friedrichs in Böhmen gleichzeitig erfolgen müßten. Für die Kaiserlichen und die Franzosen sei eine Niederlage zu fürchten, wenn sie ihren Einmarsch in das feindliche Gebiet ausführen wollten, bevor die mächtige Hülfe des Königs von Preußen unterwegs sei. Im Uebrigen habe der Kriegsplan die Billigung des Kaisers gefunden.

Die Franzosen hatten es aber mit der Belagerung Freiburgs nicht so eilig, wie Seckendorff annahm, und steigerten dadurch das Mißtrauen des Königs gegen sie auf das Aeußerste, wie die Anweisungen erkennen lassen, welche er am 26sten April für die an Rothenburg, Chambrier, Seckendorff und Klinggraeffen zu richtenden Schreiben gab:*) Rothenburg und Chambrier sollen fragen, welche Gründe dem veränderten Französischen Verhalten bezüglich Freiburgs unterliegen; der König finde die Thatkraft der Franzosen durchaus nicht den Vorstellungen entsprechend, welche Rothenburg ihm davon habe geben wollen. Frankreich schiene die geringsten Anstrengungen zu Gunsten des Kaisers zu scheuen. „Mit einem Wort", schließt der König, „er soll mein ganzes Mißtrauen bezeugen über ihr Verhalten; sie verstehen nicht, die Gunst des Augenblickes auszunutzen, und benehmen sich schlaff wie Weiber; sie scheinen für den Krieg der Toiletten zu bedürfen statt der Waffen."

An Seckendorff war zu schreiben, „daß auf die Franzosen kein Verlaß sei, da sie den Rhein nicht überschritten, wie sie versprochen hätten"; an Klinggraeffen: „daß er die Aufforderung**) an den König Ludwig keineswegs unterzeichnen werde, bevor er die Franzosen kräftig handeln sähe."

*) Polit. Korresp. III, Nr. 1410.

**) Gemeint ist die Aufforderung an Frankreich, dem „Traktat der konföderirten Union" beizutreten. Droysen V. 2, 272.

Die demnächstige Antwort Seckendorffs stellte die Belagerung Freiburgs nunmehr erst für den Monat Juni in Aussicht und versuchte, die Verzögerung mit Gründen zu entschuldigen, die unzweifelhaft erkennen ließen, daß die Franzosen mit entscheidenden Schritten zögerten, bis Preußen in Thätigkeit getreten sei.

Die Verhandlungen waren bis zu diesem Punkte gediehen, als am 26 sten April zu des Königs größter Genugthuung die Französische Kriegserklärung an Oesterreich erfolgte, nachdem die an England am 15 ten März vorausgegangen war. Diese Kriegserklärungen gaben dem Könige Friedrich die erwünschte Sicherheit, daß Frankreich, welches bisher nur als „Auxiliarmacht des Kaisers" aufgetreten war, sich jetzt nicht mehr so leichten Kaufes aus dem Kriegshandel herausziehen konnte als bisher.

Die Franzosen ihrerseits benutzten ihre Kriegserklärung an England, um die Begründung für die Aufstellung eines wesentlich veränderten Kriegsplanes herzuleiten.

Dieser neue Plan, der für Frankreich Eroberungen in den Niederlanden*) bringen sollte, war in einer Denkschrift vom 4 ten Mai niedergelegt, welche Noailles unter den Augen seines Königs aufgesetzt hatte.**) Danach entschied man sich, das Hauptgewicht auf den Krieg in den Niederlanden zu legen und die Belagerung Freiburgs aufzugeben. Der König von Frankreich, wurde ausgeführt, habe bisher die Absicht gehabt, in den Niederlanden nur vertheidigungsweise, in Deutschland aber mit den Hauptkräften angriffsweise zu verfahren und den Feldzug mit der Belagerung Freiburgs zu eröffnen. Da aber der König von Preußen den Wunsch geäußert habe, Frankreich solle an England den Krieg erklären und in den Niederlanden ohne Rücksicht auf die „Barriereplätze" kraftvoller auftreten, so habe der König von Frankreich seinen Plan geändert. Er werde nunmehr gegen Flandern ein Heer von 100000 Mann, darunter 25000 Reiter

*) Die Absicht des Königs von Frankreich war auf die Erwerbung der „Barriereplätze" Ypern, Courtray, Furnes und anderer Niederländischer Gebietsstrecken gerichtet.

**) Rothenburg an den König, 4. 5. 1744. Geh. St. Arch.

aufstellen. Prinz Conti stehe mit 40 000 Mann in der Provence und in Italien, Belle-Isle habe in den Bisthümern*) 20 000 Mann (unter Harcourt), Marschall Coigny im Elsaß 70 Bataillone und 100 Schwadronen. Mehr Truppen am Rhein zu vereinigen und angesichts des Oesterreichischen Heeres Freiburg zu belagern, sei unthunlich, da man nach der Kriegserklärung an England mit der Möglichkeit Englischer Landungen rechnen müsse. Das 15 000 bis 18 000 Mann starke Kaiserliche Heer bei Philippsburg würde, mit Coigny vereinigt, hinreichen, den Oberrhein zu decken und die Oesterreicher von der Verbindung mit den Niederlanden abzuhalten. Selbst einen Vorstoß gegen den Neckar könnte es ausführen, falls nicht etwa Verpflegungsschwierigkeiten dies hinderten.

Es sei nicht rathsam, durch das Glücksspiel einer Schlacht gegen einen gleichstarken Gegner einen Erfolg zu suchen, dessen man ohnedies sicher sei, sobald der König von Preußen in Böhmen und Mähren einrücken würde.

Frankreich leiste damit viel, daß es außer den Heeren in Flandern, in Italien, an der Mosel und Maas ein solches auch am Rhein unterhalte, welches den Prinzen Karl dort so lange festhalten werde, bis Preußen losschlage. Dem abziehenden Oesterreichischen Heere werde man bis nach Bayern hinein folgen und Ingolstadt nehmen, um die Donau frei zu haben. Mit dem Reste des Rhein-Heeres und des in den Bisthümern stehenden (Mosel-) Heeres werde man sodann den von dem Könige von Preußen gewünschten Zug nach Hannover ausführen. Wenn der Feind alsdann etwa von Flandern aus Truppen dahin ziehen sollte, so werde man ein Gleiches thun, um das Französische Uebergewicht in Hannover zu behaupten.

König Friedrich, der schon durch die Kriegserklärungen Frankreichs sehr befriedigt war und aus dieser Denkschrift wohl den aufrichtigen Willen des Königs Ludwig, in dem bevorstehenden Feldzuge mit mehr Frische und Thatkraft als früher aufzutreten, herausgelesen haben mag, erklärte sich mit dem Französischen Vorschlage sehr ein-

---

*) Es sind die Bisthümer Metz, Toul und Verdun gemeint.

verstanden.*) Nur über den Zeitpunkt des Preußischen Eingreifens bestand noch keine Einigung. Ungeachtet der dringenden Vorstellungen Rothenburgs, daß König Friedrich aus vielen Gründen nicht in der Lage sei, vor dem August in die Kriegshandlung einzutreten, forderte man ein früheres Hervortreten Preußens, falls die Verträge mit Rußland und Schweden abgeschlossen seien.

In der Entgegnung des Königs vom 13ten Mai werden als Begründung für sein Beharren bei dem Monate August folgende Punkte ausgeführt:

1. „Weil ich außer Stande bin, in den an Böhmen stoßenden Sächsischen Grenzgebieten Magazine zu errichten.
2. Weil das Futter in Böhmen nicht vor dem August reift.
3. Weil ein großer Theil meiner Geschütze erst gegen diesen Zeitpunkt aus den Gießereien hervorgeht.
4. Weil in Voraussicht dessen, daß meine Bündnisse nicht vor dieser Zeit geregelt sein können, alle militärischen Vorbereitungen derart getroffen sind, daß sie unmöglich, selbst wenn ich es wollte, beschleunigt werden können."

Der König spricht dann die Hoffnung aus, daß das Preußische Heer am 1sten September in der Stärke von 80 000 Mann vor Prag lagern werde, um sich dieser Stadt zu bemächtigen. Als Bedingung für den Erfolg gegen Prag wird betont, daß die Oesterreicher verhindert werden müßten, vor dem 10ten oder 12ten September sich gegen diese Festung zu wenden. Nach der Einnahme von Prag will der König durch eine Abtheilung Budweis und Tabor nehmen und mit dem Hauptheere den Feind aufsuchen, von welcher Seite er auch kommen möge. Und weiter heißt es: „Es ist anzunehmen, daß die Oesterreicher den Weg über Pilsen**) wählen, und

*) Polit. Korresp. III, Nr. 1436. Der König schreibt am 13ten Mai an Rothenburg: „........ Ich versichere Sie, daß man noch niemals meine Gedanken über diesen Gegenstand so gut getroffen hat, als es in dieser Denkschrift geschehen ist............"

**) Stimmt mit dem im März an Rothenburg gesandten Feldzugsplane überein. S. 24.

daß sie, einmal geschlagen, gezwungen sein werden, sich auf Ober- und Niederösterreich zurückzuziehen, da sie nicht die Lager von Tabor und Budweis besetzen können, weil ich mich vor ihnen derselben bemächtigen werde. Dieser Feldzug muß mit dem Beziehen der Winterquartiere längs der die Grenze Oesterreichs bildenden Gebirge endigen. Inzwischen wird General Marwitz mit einem Heerestheile von 24 000 Mann in Mähren einrücken und Olmütz nehmen, um Schlesien von dieser Seite her gegen etwaige Einfälle der Ungarn zu decken. Das Jahr darauf werde ich dann mit meinem Heere bis zur Donau vorrücken und mich selbst gegen Wien wenden, wenn es nöthig ist."*)

Im Anschluß hieran werden die möglichen feindlichen Gegenmaßregeln erörtert und zwar zunächst der Fall, daß die Oesterreicher ihren Rückmarsch vom Rheine nicht nach Böhmen, sondern nach Bayern und Oberösterreich nehmen und dort ruhig die Unterstützung abwarten würden, die ihnen Fürst Lobkowitz aus Italien schicken könnte, um alsdann zu Anfang des nächsten Jahres mit so verstärkten Kräften „par une campagne précoce" das Preußische Heer anzugreifen. „In diesem Falle", sagt der König, „werde ich meine Truppen frühzeitig in Winterquartiere legen, Anfang März aufbrechen, über die Quartiere der Feinde herfallen und diese zerstreuen."

Eine weitere Störung seines Kriegsplanes sieht der König in der Möglichkeit, daß die Kaiserlichen von Oesterreich aus in der Front und zugleich von Tirol her in der Flanke durch eine Absendung des Fürsten Lobkowitz angegriffen würden: „Was in solch schwieriger Lage zu geschehen habe, müsse reiflich überlegt werden."

Für das Heer in Mähren wird bestimmt, daß es keinesfalls über Olmütz hinausgehen dürfe, da seine Aufgabe die Vertheidigung Schlesiens sei.

Es wäre fehlerhaft, führt der König weiter aus, wenn die Kaiserlichen die Zeit, während welcher die Oesterreicher durch das Preußische Heer beschäftigt sein würden, mit der Belagerung von

*) Vergl. S. 28 u. 29.

Ingolstadt vergeuden wollten. In solcher Kriegslage müsse man die Ueberraschung des Gegners ausnutzen und dürfe ihn nicht zur Besinnung kommen lassen; bis Schärding und Braunau müßten die Kaiserlichen vordringen. —

Wenn sich dieser Preußische Gegenvorschlag auch im Wesentlichen mit dem Französischen Kriegsplane deckte, so war es doch nicht nach Noailles' Sinn, daß der Zeitpunkt des Preußischen Eingreifens nicht schon jetzt fest bestimmt wurde. Kardinal Tencin versuchte auch noch in letzter Stunde von Rothenburg Zugeständnisse in dieser Beziehung zu erzielen. Diese Versuche scheiterten aber an den genauen Anweisungen, die Rothenburg erhalten hatte,*) und der Bündnißvertrag wurde am 5ten Juni in der Preußischen Fassung unterzeichnet. In einem besonderen Artikel ist das gegenseitige Einverständniß Preußens und Frankreichs zu den von ihnen beabsichtigten Gebietserwerbungen des ersteren in Böhmen und Oberschlesien,**) des letzteren in den Niederlanden ausgesprochen. Schließlich verpflichtete sich Frankreich zum Schutze Cleves und der Westfälischen Besitzungen Preußens.

In einem Schreiben vom 5ten Juni zeigt Kaiser Karl VII. dem Könige, der zu dieser Zeit in Pyrmont weilte, an, daß er ihm seinen Feldmarschalllieutenant Grafen Mortagne schicken werde, welcher soeben von einer Reise zu dem Könige von Frankreich zurückgekehrt sei. Der Graf werde über die Stimmung und die Ansichten des Allerchristlichsten Königs und seines Ministeriums hinsichtlich der militärischen Unternehmungen dem Könige ebenso Bericht erstatten, wie er es dem Kaiser gegenüber gethan habe. Und da der Erfolg wesentlich von der Mitwirkung Preußens und von der Uebereinstimmung zwischen dem Kaiser und dem Könige Friedrich abhinge, so bitte er, den Eröffnungen, welche der Graf im Namen des Kaisers machen werde, Vertrauen zu schenken und sich selbst über Alles, was die Unternehmungen betrifft, so zu erklären, daß der Kaiser danach seine Maßregeln ergreifen könne.

---

*) Arch. Paris. Kardinal Tencin an den Marschall Noailles.

**) Vergl. S. 16.

In Pyrmont angekommen (7ten Juni) überreichte Graf Mortagne dem Könige ein am 20sten Mai in Frankfurt geschriebenes „Mémoire sur la position actuelle des armées en Allemagne“,*) welches am 25sten Mai dem Marschall Noailles vorgelegt und von diesem mit Bemerkungen versehen worden war.

Die Denkschrift erörtert, was in den nachfolgenden drei Fällen zu thun sei:

„erstens, wenn das Oesterreichische Heer am Neckar bleibt;**)
zweitens, wenn es sich dem Rheine nähert, um ihn zu überschreiten;
drittens, wenn der Prinz Karl einen Heerestheil nach Flandern schickt, wozu er, wie man weiß, von dem Könige von England auf das Lebhafteste gedrängt wird.“

Noailles' Bemerkungen dazu bezogen sich nur auf den ersten Fall, weil in den beiden anderen Frankreich alle Last zu tragen hätte. Die Denkschrift Mortagnes führte aus:

Zu 1. Wenn das Oesterreichische Heer am Neckar verbliebe, so sei es rathsam, daß der König von Preußen an demselben Tage, an welchem die „Kombinirte Armee“ den Rhein überschreite,***) um das Lager bei Pforzheim zu besetzen, in Böhmen und Mähren einmarschire, sich Brünns bemächtige und dessen Festungswerke in die Luft sprenge.

Wenn der König während der Belagerung von Brünn mit dem Reste seines Heeres die Gebirgsausgänge der Oberpfalz bei Cham und Furth gewinnen könne, so werde er das Oesterreichische Heer, welches ihn in diesen Engwegen nicht zum Kampfe zwingen könne,

*) Geh. St. Arch.

**) Das Oesterreichische Hauptheer war am 1sten Mai aus seinen Quartieren in Bayern aufgebrochen, um nach dem Neckar zu marschiren; am 17ten Mai traf es in der Gegend von Heilbronn ein, wo am 19ten Mai der Prinz Karl den Oberbefehl übernahm.

***) Die „Kombinirte Armee“ war zur Zeit, als dieses „Mémoire“ geschrieben wurde, noch nicht an einem Punkte versammelt. Die Bayerischen Truppen standen noch bei Philippsburg, die Französischen unter Coigny auf dem linken Rhein-Ufer von Worms bis Germersheim. Es ist in der Denkschrift angenommen, daß die Bayerischen Truppen sich mit Coigny auf dem linken Rhein-Ufer vereinigt hätten, was erst in der Nacht vom 29sten zum 30sten Juni geschah.

aufhalten; die Oesterreicher würden alsdann, von der „kombinirten Armee“ verfolgt, zu einem ungünstigen Kampfe gezwungen oder zum Uebertritt auf das rechte Donau-Ufer genöthigt werden. In letzterem Falle blieben die Verbündeten Herren des ganzen linken Donau-Ufers bis Wien. Wenn dies erreicht sei, werde es nicht schwer sein, die Sachsen zum Anschluß an die Verbündeten durch Aussicht auf den Gewinn eines Böhmischen Kreises zu bewegen. Die Belagerung von Eger könnte ihnen alsdann übertragen werden.

Man setze voraus, daß der König von Preußen den Feldzug mit 80 000 Mann eröffnen könne, von denen 20 000 zur Belagerung von Brünn, 60 000 zur Besetzung der Böhmischen Gebirgsausgänge verwendet werden könnten. Die Preußischen Bewegungen müßten am 15ten Juli oder gegen Ende dieses Monats begonnen werden. Uebrigens könne man sich auf König Friedrichs hervorragende Kenntnisse vom Kriege und von dem Kriegsschauplatze verlassen.

Wenn Prinz Karl, durch die Bewegungen des Königs von Preußen veranlaßt, den Neckar verlasse, dann werde die „kombinirte Armee“ ihm folgen, bis er die Donau überschritten habe, was wahrscheinlich bei Donauwörth oder Ingolstadt geschehen werde. Sollte dabei die „Kombinirte Armee“ infolge Verpflegungsschwierigkeiten nicht im Stande sein, die Nachhut der Oesterreicher anzugreifen, so werde sie die Verbindung mit dem Heere des Königs von Preußen aufsuchen und man werde alsdann sehen, was weiter zu thun sei.

Ulm und Augsburg werde man so schnell als möglich zu nehmen suchen und die dort gewonnenen Geschützbestände zur Belagerung von Ingolstadt und Passau verwenden. Sei der Feind erst hinter der Donau, so könne man an die Wegnahme von Breisach, Freiburg, der Wald-*) und Bodenseestädte denken, um noch vor Beginn des Winters Herr des ganzen Landstrichs zwischen Tirol und der Donau zu sein.

Es wäre gewiß vortheilhaft, wenn der König von Frankreich

*) Die Waldstädte waren: Rheinfelden, Säckingen, Laufenburg und Waldshut.

einen Heerestheil nach Westfalen schickte, um in Hannover einzurücken; dies sei jedoch in diesem Feldzuge aus drei Gründen unmöglich:

a) habe der König nicht genug Truppen an dem Rheine, um sie noch vermindern zu können;
b) sei die Belagerung von Freiburg vorzuziehen, weil sie in jedem Falle eine freie Verbindung mit dem Rheine schaffe;
c) wenn man überall stark sei, sei man des Erfolges sicherer und könne leichter den Verbündeten Unterstützung gewähren.

Sollte der König von Preußen den Einmarsch eines Heeres in Hannover für wichtig halten, wenn die „Pragmatische Armee" eine beträchtliche Truppenmacht von Flandern dahin schicke, so werde der König von Frankreich ebenfalls eine gleichstarke Abtheilung dahin senden.

Zu 2. In dem Falle, daß das Oesterreichische Heer den Neckar verlassen und, vielleicht bei Mainz, den Rhein-Uebergang versuchen sollte, könne der König von Preußen nichts Besseres thun, als geradeswegs auf Wien zu marschiren. Wien werde genommen sein, bevor der Prinz Karl zu Hülfe kommen könne. Das Französische Heer werde den Rhein sofort überschreiten, sobald die Bewegungen des Königs von Preußen den Prinzen Karl veranlaßten, diesem Flusse den Rücken zu kehren.

Zu 3. Wenn der Prinz Karl einen ansehnlichen Heerestheil nach Flandern entsenden sollte, dann müsse die „Kombinirte Armee" entweder über den Rhein gehen, um mit dem Reste des Heeres des Prinzen Karl abzurechnen oder der Oesterreichischen Absendung einen gleich starken Heerestheil folgen lassen, welcher, vereinigt mit den Truppen des Mosel-Heeres, den abziehenden Feind auf seinem Marsche sicherlich einholen und schlagen würde.

Es scheine außer Zweifel, daß, wenn dieser Plan mit Geschick ausgeführt werde, die Königin von Ungarn sich dem Gesetze ihrer Gegner unterwerfen müsse.

In den Bemerkungen Noailles'*) zu Punkt 1 dieser Denkschrift heißt es: Wenn der König von Frankreich früher eingewilligt habe,

---

*) Arch. Paris.

sein Rhein-Heer diesen Strom überschreiten zu lassen, so sei dies lediglich aus Rücksicht auf die Wünsche des Kaisers und seiner Verbündeten geschehen. Nachdem aber Graf Mortagne heute in seiner Denkschrift vorgeschlagen habe, den Rhein-Uebergang aufzuschieben, so habe der König von Frankreich keine Veranlassung, dem entgegen zu handeln. Er sei vielmehr der Ansicht, daß auf diese Weise die Oesterreicher sich verleiten lassen könnten, noch näher an den Rhein heranzurücken; dadurch aber würden die Unternehmungen des Königs Friedrich wirksamer unterstützt, als wenn man jetzt den Rhein überschreiten würde. Marschall Coigny habe daher entsprechende Weisung erhalten.*)

Es stehe heute nur in Frage, fährt Noailles fort, sich über den Zeitpunkt und die Art des Handelns in nachstehenden beiden Fällen zu entscheiden:

1. wenn das Oesterreichische Heer am Neckar verbleibe;
2. wenn es nach dem Vormarsche an den Rhein durch Preußens Eingreifen gezwungen wäre, zurückzugehen, um sich den Staaten der Königin von Ungarn zu nähern.

Zu 1. In diesem Falle müsse man mit dem Könige von Preußen den Tag vereinbaren, an welchem er mit seinem Heere in Böhmen und Mähren einrücken wolle; an demselben Tage müsse die „Kombinirte Armee“ den Rhein überschreiten. Darauf werde sie sich gegen den Neckar wenden und nach Maßgabe des Oesterreichischen Rückzuges darüber hinaus vorgehen und immer bereit sein, dem Feinde Abbruch zu thun und ihn während seines Rückzuges anzugreifen.

Zu 2. In diesem Falle werde der Zeitpunkt, an dem der Preußische Einmarsch in Böhmen und Mähren sich fühlbar machen und die Oesterreicher zum Rückzuge zwingen würde, über den Augenblick entscheiden, an dem die „Kombinirte Armee“ den Rhein überschreiten müsse. Wenn Prinz Karl die Richtung auf den Niederrhein etwa gegen Mainz einschlagen sollte, so würde die „Kombinirte Armee“ bei Philippsburg den Rhein überschreiten und dem Prinzen den Rückzug nach Böhmen und Oesterreich zu verlegen suchen.

*) Vergl. Denkschrift Noailles' S. 32.

Ferner sagt Noailles, man müsse gleichzeitig handeln, möglichst viel Kräfte sammeln und vor Allem den Augenblick benutzen, wo die Königin von Ungarn, von verschiedenen Seiten angegriffen, ohne Aussicht auf erfolgreichen Widerstand über die in so schwieriger Lage zu ergreifenden Maßregeln in Verlegenheit sein werde. Endgültige Pläne könne man jetzt noch nicht fassen; sie seien von den Verhältnissen und Umständen abhängig.

Was die Rolle des Preußischen Heeres anlange, äußert sich Noailles am Schluß, so müsse man den König Friedrich nach eigenem Ermessen handeln lassen. Das Einzige, was von ihm verlangt werden müsse, sei eine bestimmte Erklärung, an welchem Tage er in Thätigkeit treten wolle, damit die „Kombinirte Armee“ zu gleicher Zeit losschlagen könne; übrigens könne man sich unbedingt auf die Thatkraft und Einsicht dieses Königs verlassen, der seinen Vortheil besser kenne als irgend Jemand.

Aus diesen Mortagne-Noaillesschen Vorschlägen leuchtet ein unverkennbares Mißtrauen gegen Friedrich hervor. Man hatte in Versailles den Breslauer Friedensschluß nicht vergessen. Daher die Unlust und Scheu der Franzosen zu thatkräftigem Handeln namentlich auf dem entfernteren Deutschen Kriegsschauplatze, bevor Preußen sich für die gemeinsame Sache voll eingesetzt hatte; daher die gänzliche Außerachtlassung der so oft und nachdrücklich von dem Könige Friedrich gegebenen Erklärung, nicht vor dem August handeln zu können; daher endlich die Verweigerung der wiederholt und dringend ausgesprochenen Bitte des Königs um baldige Absendung eines Französischen Heerestheiles nach Hannover. Das in Friedrich lebende Mißtrauen gegen den ehrlichen Willen der Franzosen mußte hierdurch neue Nahrung erhalten.

In der Unterredung, die der König am 7ten Juni mit dem Grafen Mortagne bei Gelegenheit der Ueberreichung der Kaiserlichen Denkschrift in einem Gehölz bei Pyrmont hatte,*) giebt er Einiges

*) Niedergelegt in der „Copie de la minute, que M. le Cte de Mortagne a écrite sous la dictée du roi de Prusse dans le bois à un quart de lieue de Pyrmont le 7 Juin 1744“. Arch. Paris.

von seinen Forderungen an die Leistungen der Französischen und Kaiserlichen Truppen auf. Der König wußte wohl, daß die Verbündeten über seine beharrliche Weigerung, vor dem August in die Kriegshandlung zu treten, verstimmt waren. Durch Nachlassen in seinen Ansprüchen an ihre Thätigkeit mochte er hoffen, diese Mißstimmung zu beseitigen.

Er erklärt zunächst, daß die Grundlage seiner Unternehmungen die Einnahme von Prag bilde und zwar aus mehrfachen Gründen:

1. um auf die Sachsen zu drücken und sie an der Parteinahme für die Königin von Ungarn zu behindern;
2. weil es ohne den Besitz von Prag nicht möglich sein würde, ein Heer in diesem Theile von Böhmen zu ernähren, und weil die feindliche Besatzung der Festung das Beziehen der Winterquartiere daselbst unmöglich machen würde.

Der König bleibt bei dem Verlangen, daß das Heer des Prinzen Karl hinreichend beschäftigt werden müsse, damit es nicht vor dem 15ten September Prag zu Hülfe kommen könne. Dazu sei es nothwendig, daß man in Flandern thatkräftig vorgehe, um womöglich das Heer des Prinzen Karl über den Rhein zu locken oder wenigstens den Prinzen zu einer starken Entsendung nach Flandern zu veranlassen, der man sich nur scheinbar widersetzen müsse, während man ihr in Wirklichkeit Vorschub leisten solle, weil dadurch der Waffenerfolg in Böhmen sichergestellt würde.

Für den Fall, daß das Oesterreichische Heer den Rhein verlasse, um sich nach Böhmen zu wenden, giebt der König jetzt zu, daß es schwierig sein könne, dem Feinde auf dem Fuße zu folgen, und erklärt sich damit einverstanden, daß die Franzosen an der oberen Donau bleiben und Freiburg und die Waldstädte hinter sich erobern. Von dem Kaiserlichen Heere aber, welches ursprünglich bis Linz vordringen sollte,*) begnügt sich der König jetzt zu fordern, daß es so weit donauabwärts gehen solle, als es die Umstände erlauben, aber mindestens bis zum Lech. Statt des wirklichen Bedrängens des abziehenden Heeres stellt der König ihnen jetzt die gewiß leichtere Aufgabe, nur

*) S. 27.

das Gerücht zu verbreiten, daß sie dem Feinde auf dem Fuße folgen würden; in Wahrheit aber solle sich die „Kombinirte Armee" gegen die Donau wenden. Die Absendung von Lieferungsausschreibungen würde der Glaubwürdigkeit dieses Gerüchtes Vorschub leisten.

Betreffs der Unternehmung gegen Hannover spricht der König jetzt nur den Wunsch aus, daß 20 000 Mann von dem Flanderischen oder dem Mosel-Heere nach der Gegend von Münster oder Düsseldorf gesandt werden sollten, um die Hannoveraner an dem Beziehen der Winterquartiere in seinen Westfälischen Landen zu verhindern, die geistlichen Kurfürsten im Schach zu halten und den Kurfürsten von Hannover in Schrecken zu setzen. Schließlich wünscht der König Gewißheit darüber zu haben, daß dem Kaiser die Französischen Geldunterstützungen bis zum Frieden weitergezahlt und im November die nöthigen Vorbereitungen für den Feldzug des nächsten Jahres getroffen würden.

Die Unterredung hat auf Mortagne den Eindruck gemacht, daß der König von drei Besorgnissen erfüllt wurde: 1. Sein unfertiges Verhältniß zu Rußland könne ihm Verlegenheit bereiten; 2. die Befürchtung, daß die Einnahme von Prag vor dem Eintreffen des Oesterreichischen Hauptheeres nicht glücken werde; und 3. der Verdacht, Frankreich werde ihn im Stich lassen und Frieden schließen, sobald er erst ernstlich in den Krieg verwickelt sei.

Was den letzten Punkt anbelangt, so ist nach Angabe des Grafen Mortagne dessen Gegenvorstellung, daß Frankreich nur dann zu einem Sonderfrieden veranlaßt werden könne, wenn der König nicht bald eingreife, auf diesen nicht ohne Eindruck geblieben. — König Friedrich benachrichtigt unter dem 8ten Juni Klinggraeffen von dem Inhalte seiner Unterredung mit dem Grafen Mortagne*) und berechnet die Zeit, welche die Einnahme von Prag und womöglich von Budweis und Tabor in Anspruch nehmen würde, auf zwei Monate. So lange müßten die Franzosen das Oesterreichische Hauptheer beschäftigen. Im Uebrigen, führt der König aus, sei es ihm gleichgültig, ob das Französische und Kaiserliche Heer vor seinem Einmarsche

*) Polit. Korresp. III, Nr. 1465.

in Böhmen den Rhein überschritte, oder ob Frankreich durch kräftiges Vorgehen in den Niederlanden den Prinzen Karl veranlasse, sein Heer durch Absendungen zu schwächen. Die Hauptsache sei, daß das Oesterreichische Heer verhindert würde, vor dem Falle von Prag in Böhmen zu erscheinen. —

Als auf die Nachricht von dem Rhein-Uebergange der Oesterreicher bei Germersheim Friedrich dem Könige von Frankreich die Zusage seines Eingreifens in den Kampf übersandte, fügte er hinzu:*)

„. . . . Meine Lage drängt mich dazu, mich offener als jemals gegen Eure Majestät auszusprechen. . . . . Sie fühlen gewiß mit mir, daß unser ganzer Plan (système) auf drei großen Schlägen begründet ist, die, sozusagen, zu gleicher Zeit geführt werden müssen. Der erste ist mein Einmarsch in Böhmen und Mähren, der zweite der Marsch der Kaiserlichen und Französischen Truppen längs der Donau nach Bayern, und der dritte und hauptsächlichste ist die Absendung eines Heerestheiles ins Hannoversche. Ich rechne bestimmt auf die Ausführung der beiden letzterwähnten Punkte, ohne welche, wie ich im Voraus erkläre, unsere ganze Mühe verloren sein wird . . . . ." Der König bittet ferner, den Marschall Belle-Isle an die Spitze des nach Bayern bestimmten Heeres zu stellen und den Marschall von Sachsen oder einen anderen entschlossenen General mit dem Oberbefehle für die Unternehmung nach Hannover zu betrauen. „. . . . Ich muß noch hinzufügen", heißt es weiter, „daß die früheren Mißerfolge Euerer Majestät Truppen in Bayern hauptsächlich daher gekommen sind, daß man sich an den Grenzen eines feindlichen Landes vertheidigungsweise hat verhalten wollen. Das verleitet immer dazu, daß man seine Aufmerksamkeit auf zu viel Dinge zersplittert und dem Feinde freies Feld läßt, um die kühnsten Pläne zu fassen und auszuführen. Es ist immer besser, angriffsweise zu verfahren, selbst wenn man an Zahl schwächer ist. Oft setzt die Kühnheit den Feind in Erstaunen und giebt Gelegenheit, Vortheile über ihn zu erringen; das ist die Art, wie der große Condé, Turenne, Luxemburg und Catinat gehandelt haben; meist angriffs-

*) Polit. Korresp. III, Nr. 1500. 12. 7. 1744.

weise verfahrend, haben sie den Französischen Truppen jenen unsterblichen Ruhm, sich selbst einen über Zeit und Mißgunst erhabenen Ruf erworben."

In einem Schreiben des Königs von demselben Tage (12ten Juli)*) an den Marschall Noailles kommt nochmals sein ganzes tiefes Mißtrauen gegen die Franzosen zum Ausdruck. Nachdem er betont hat, daß er von dem Russischen Bündnisse absehe und schon jetzt zum Schwerte greife, um die Bedrohung des Königs von Frankreich in dessen eigenen Landen abzuwenden, und daß er damit wohl den Anspruch auf einige Dankbarkeit der Franzosen verdient habe, fährt der König fort: „. . . . Sie können sicher darauf rechnen, daß in dem Augenblicke meines Eintretens in den Krieg Oesterreich und England Verhandlungen mit Frankreich anknüpfen werden, um Euch von dem Kriege abzuziehen und unser Bündniß zu zerstören. Und wenn der König von Frankreich sich nun blenden ließe durch Versprechungen der vortheilhaftesten Art, was würde dann aus mir werden? Denn glauben Sie ja nicht, daß ich allein der Königin von Ungarn, England und den Sachsen die Spitze bieten kann. . . . . Ich bestreite durchaus nicht, daß der König von Frankreich in einem Sonderfrieden vielleicht einen augenblicklichen Vortheil finden könnte; aber wenn wir unseren wahren Vortheil kennen, werden wir uns nie trennen . . . ."

Diesem Mißtrauen des Königs entsprang auch die Absendung des Feldmarschalls Schmettau in das Französische Hauptquartier, um, wie Friedrich in seinem Schreiben sagt, den Französischen König über alle Preußischen Maßregeln zu unterrichten und ausführlich alle Gründe auseinanderzusetzen, welche für die Absendung eines Heerestheiles nach Hannover sprechen.

In einer am 29sten Juli erlassenen Anweisung für Schmettau**) wird dessen Aufgabe in acht Punkten auseinandergesetzt. Dieselben werden am Schlusse, wie folgt, zusammengefaßt:

Die Hauptsache sei, daß der Einmarsch der Preußen in Böhmen und Mähren durch kräftiges Handeln der Verbündeten unterstützt und

*) Polit. Korresp. III, Nr. 1501.
**) Polit. Korresp. III, Nr. 1519.

das Heer des Prinzen Karl so lange aufgehalten werde, bis Prag, Budweis und Tabor genommen seien; daß das Kaiserliche Heer in den Stand gesetzt werde, dem des Prinzen Karl zunächst zu folgen, wenn dieses sich nach Böhmen wenden würde; daß das Kaiserliche Heer sodann, verstärkt durch Französische Truppen, längs der Donau nach Bayern marschire, und daß ein Französischer Heerestheil von 20 000 bis 30 000 Mann in das Hannoversche Gebiet entsendet werde. Außerdem solle der Feldmarschall fortwährend dazu antreiben, daß Frankreich nicht in die Vertheidigungsrolle verfalle, sondern stets angriffsweise vorgehe, und daß alle Unternehmungen gleichzeitig und ohne Schwäche zur Ausführung gelangten.

Das im Schlußsatze auch dieses Schreibens durchklingende Mißtrauen des Königs in die Thatkraft der Franzosen sollte durch die Ereignisse des Feldzuges 1744 eine traurige Rechtfertigung erfahren.

C. Kriegsvorbereitungen.*)

a. Preußen.

Friedrich II. war in der Ueberzeugung, daß ihm nur eine kurze Zeit der Ruhe beschieden sei, nach dem Frieden von Breslau unermüdlich bestrebt, das, was er als mangelhaft erkannt hatte, zu ändern: Er verbesserte die Fechtart, vermehrte das Heer, baute die Festungen aus und sorgte für schnelle Marschbereitschaft.

Die Infanterie hatte sich in dem Ersten Schlesischen Kriege ihrer großen Lehrmeister, des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelms I. und seines Feldmarschalls, des Fürsten Leopold von Anhalt, würdig erwiesen. Das „Reglement“ vom 1sten Juni 1743 ist daher nur ein Ausdruck der inzwischen nothwendig gewordenen zum Theil durch Allerhöchste „Ordres“ oder „Instruktionen“**) bereits befohlenen Aenderungen. Fechtart.

Es ist gegen dasjenige von 1726 einfacher und klarer gefaßt. Die Kommandos bei den Handgriffen sind von 62 auf 39 herab-

*) Einzelheiten vergl. Anlage Nr. 1.

**) Instruktion für die Infanterie. Kuttenberg, 20. 6. 1742. Oeuvres XXX, 113.

gemindert, das „geschwinde Regiments-Karree" und das Bataillons-Karree sind fortgefallen. Die schon bisher im Gefecht angewandte dreigliederige Aufstellung wurde für alle Verhältnisse festgesetzt. „Die Chargirung wird allemal mit aufgesteckten Bajonetten gemacht." *)

Die Haltung und die Feuerschulung der Infanterie hatten sich in dem Ersten Schlesischen Kriege vorzüglich bewährt; nur die Gefechtsbeweglichkeit der Linien mußte noch gehoben werden. Der König selbst stellte bei Potsdam im Frühjahre 1744 verschiedene Versuche mit dem Vorrücken größerer Infanteriemassen an.**)

Wie der Beweglichkeit nicht nur der Massen, sondern auch des einzelnen Mannes Rechnung getragen wird, zeigt sich in der Bestimmung, daß „vor der Action allemahl, wenn man die Zeit hat, den Burschen die Tornisters und alles, was ihnen beschwerlich fällt, abgenommen werden muß". Geschmeidigkeit in allen Bewegungen, Rücksichtslosigkeit in unaufhaltsamem Vorgehen gegen den Feind sind die Grundgedanken.

Dieses „Vorwärts" wird in dem Reglement ganz besonders betont:

„Es muß ein jeder Officier, Unter-Officier und Gemeiner sich die feste Impression machen, daß es in der Action weiter auf nichts ankomme, als wie den Feind zu zwingen, von dem Platz, wo er stehet, zu weichen; Deshalb die gantze Gewinnung der Bataille darauf ankommt, daß man nicht sonder Ordre stille stehet, sondern ordentlich und geschlossen gegen den Feind avanciret und chargiret; Und weilen die Stärcke der Leute und die gute Ordnung die Preußische Infanterie unüberwindlich machet, so muß den Leuten wohl imprimiret werden, daß, wann der Feind wieder alles Vermuthen stehen bleiben solte, ihr sicherster und gewissester Vortheil wäre, mit gefällten Bajonets in selbigen herein zu drängen, alsdann der König davor repondiret, daß keiner wieder stechen wird." ***)

---

*) Instruktion für die Infanterie vom 20. 6. 1742.

**) v. Miltitz: 1. Bataillon Garde. Kr. Arch. Gen. St.

***) „Reglement vor die Königlich Preußische Infanterie. Berlin, den 1. Junii 1743." S. 350.

In ähnlicher Form prägte Friedrich II. diese Grundsätze seinen Generalen

Auf den Vorpostendienst legte das Reglement von 1743 größeren Nachdruck als bisher. Der Grundsatz wurde aufgestellt: „Es ist unmöglich, daß ein Officier auf den Vor-Posten von der Armée gezwungen werden kan, sich gefangen zu geben, indem er nicht ohne Succurs bleiben kan."

Auch für den kleinen Krieg wurden neue Anordnungen getroffen, die in ihren Grundlagen noch heute Geltung haben.

Das Verhalten des Trosses auf dem Marsche und während des Gefechts wurde genauer festgesetzt, der Troß der jüngeren Offiziere wesentlich eingeschränkt. —

Mehr wie bei der Infanterie war bei der Reiterei zu bessern.

In dem „Reglement vor die Königl. Preußische Cavallerie-Regimenter. Berlin, den 1ten Junii 1743"*) wurden die Erfahrungen des Ersten Schlesischen Krieges zusammengefaßt. Die „Disposition" vom 25sten Juli 1744**) entwickelt die Treffeneintheilung zur Treffentaktik, wie sie in ihren Grundlagen noch heute besteht. Vor Allem unterscheidet sich das 1743er Reglement von seinem Vorgänger von 1727 durch die Einführung des Galopps in die Bewegungen und in die Attacke, sowie durch den kühnen Reitergeist, der es durchweht.***)

„Es ist Ihro Königl. Majestät ernsthaffter Wille, daß alle Evolutions und Mouvements bey der Cavallerie mit der grösten Geschwindigkeit gemachet werden. Es muß also bey allen Schwenckungen, der Flügel welcher sich schwencket, in vollem Galop herum kommen."

„Bey der Attaque vom Feinde müssen die Officiers allezeit dahin trachten, daß sie zum ersten attaquiren und sich nicht

---

noch besonders ein in den „Ordres für die sämmtlichen Generale von der Infanterie und Kavallerie, wie auch Husaren, desgleichen für die Stabs-Offiziere und Kommandeurs der Bataillons. Berlin, 23. Juli 1744". Oeuvres XXX, 122. Vergl. auch Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. III, 131.

*) In dem „Reglement vor die Königl. Preußische Dragoner-Regimenter" vom 1sten Juni 1743 sind die Bestimmungen für den Dienst zu Pferde gleichlautend mit denen des Kavalleriereglements von demselben Tage.

**) Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. III, 256 u. ff.

***) Kavalleriereglement 1743, S. 17, 18, 176 u. ff.

attaquiren lassen, ingleichen müssen sie ihren Leuten wohl einschärfen, gute Contenance zu halten, auch ihnen beybringen, daß sie sich den Feind viel schlechter als wie sie sind, vorstellen. Ferner müssen die Officiers aufs schärffste befehlen den Feind nicht zu schonen, sondern so viel todt und nieder zu machen, wie nur möglich ist, und wenn der Feind über den Haufen geworfen ist, ihm nicht zu hitzig zu verfolgen, sondern sogleich, wann Apell geblasen wird, sich hurtig an ihre Esquadrons anschliessen weilen ein eintzeler Reuter nichts, hingegen eine formirte Esquadron vieles ausrichten kann."

Die Attacke hat zu erfolgen „erstlich in einem starcken Trabe und zuletzt im vollen Galop, jedoch wohl geschlossen. Wenn man solcher Gestalt den Feind attaquiret, so sind Se. Königl. Majestät versichert, daß der Feind allezeit geschmissen wird".

Es kommt auf zwei Sachen an, um „den Feind zu schlagen, nemlich vors erste ihm mit der gröſten Geschwindigkeit und Force zu attaquiren, und zweytens zu suchen selbige zu überfliegeln. Ein jeder Officier von der Cavallerie muß auch sich niemals aus den Gedancken kommen lassen, daß er suche den Feind in die Flancken zu attaquiren, und desto eher über den Haufen zu werfen".

Der Reiter soll auf die Schneide seines Schwertes vertrauen; das bisher vielfach übliche Feuern aber, das nur dazu angethan war, die Wucht des Angriffes zu hemmen, soll unterbleiben.

Für den kommenden Feldzug selbst aber giebt der König seinen Reitern die bereits früher mitgetheilte Regel*) mit, aus deren ehernen Worten man schon die siegreichen Attacken der kommenden Zeiten herauszuhören meint:

„Es verbietet der König hierdurch allen Offizieren von der Cavallerie bei infamer Cassation, sich ihr Tage in keiner Aktion vom Feinde attaquiren zu lassen, sondern die Preußen sollen allemal den Feind attaquiren."

Das sind die großen Vorschriften, welche die Preußische Reiterei zu den Siegen von Hohenfriedeberg, Roßbach und Zorndorf führten.

---

*) Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. III, 260.

Doch nicht nur für das Gefecht gab König Friedrich Vorschriften von bleibendem Werthe, auch die im ersten Husaren-Reglement vom 1sten Dezember 1743 enthaltenen Bestimmungen über die Aufklärung sind noch für die Gegenwart mustergültig.

Die Regimenter zu Pferde und die Dragoner kannten nur einen Sicherheits- und Aufklärungsdienst, der sich auf die nächste Umgebung des Lagers (400 bis 500 m) oder eines etwa zu deckenden Wagenzuges beschränkte.

Dagegen wurden die Husaren „gebraucht, weite Vor-Posten vor der Armée zu halten, damit der Feind die Armée niehmals überfallen kann". Zu diesem Zwecke sollten „große Commandos von 2. 3. oder 4000 Husaren" ausgesandt werden, die sich zu benehmen hatten „wie eine Spinne in der Spinnwebe, welche man nicht anrühren kann, ohne daß sie es nicht fühlet". Im Allgemeinen hatten die Husaren den kleinen Krieg zu führen. —

Bei der Artillerie, um deren Entwicklung sich der General v. Linger*) große Verdienste erwarb, blieb die Eintheilung in Batteriestücke und Regimentsgeschütze bestehen. Diese, meist zwei Dreipfünder auf das Bataillon, wurden in jeder Brigade beim Gefecht durch einen Artillerielieutenant geleitet. Von der schweren Artillerie wurden nach einer „Disposition" vom 10ten August 1744**) im ersten Schlachttreffen drei große Batterien von zwölfpfündigen Kanonen und von Haubitzen unter Artilleriehauptleuten gebildet und den Flügel-Batterien noch vierundzwanzigpfündige Kanonen zugetheilt. Besondere Bataillone waren zur Bedeckung bestimmt.

Die Entfernungen für die Feuereröffnung***) blieben im Allgemeinen unverändert. Zunächst sollte die feindliche Reiterei unter Feuer genommen werden und erst, wenn diese durch die

*) Vergl. Anhang Nr. 1.

**) Vergl. Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. I, 146 u. ff.

***) „Disposition, welchergestalt sich die Artillerie bei einer Haupt-Aktion mit dem Feinde zu verhalten hat." Oeuvres XXX, 139.

Eine „Disposition" vom Oktober 1744 vertheilt die vierundzwanzig- und zwölfpfündigen Kanonen mehr zwischen die Bataillone der beiden Flügel und der Mitte. Nachlaß des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. Vergl. Anlage Nr. 31.

eigene Kavallerie angegriffen wurde, die feindliche Infanterie, während von einem Artilleriekampfe nirgends die Rede ist. Ein solcher erschien bei der Unzulänglichkeit der Schußweiten für große Entfernungen zwecklos, beim Angriff aber, auf den schließlich alle Ausbildung hinauslief, zu zeitraubend. —

Ausbildung. Manneszucht.

Der König gab seinen Truppen nicht nur die Anweisungen, wie sie fechten sollten, sondern auch wie die Ausbildung zu erfolgen hatte. Er war selbst unermüdlich thätig durch Belehrung und Besichtigung. Bei den „Revuen", die er auf dem Tempelhofer oder Bornstedter Felde, bei Stettin und Magdeburg, bei seiner neuen Festung Neiße, bei Cüstrin, Frankfurt oder Glogau abhielt, hatte er 1743 85 Bataillone und 153 Schwadronen besichtigt.*) Der König war in Wahrheit der Generalinspekteur seines Heeres.

In dem Jahre 1743 veranstaltete der König zum ersten Male eine Feldübung mit gemischten Waffen. Hierin ist der Anfang unserer jetzigen Herbstübungen zu erblicken. —

Innere Ordnung des Heeres.

Aber nicht nur mit überlegener Fechtart, sondern auch mit größerer Truppenzahl wollte Friedrich II. in einem neuen Kriege seinen Feinden entgegentreten. Die Heeresvermehrungen, die sehr geheim gehalten wurden, fanden während der ganzen Friedenszeit von 1742 bis 1744 statt.

Die Gesammtvermehrung betrug:

9 Feld-Bataillone,**)
20 Husaren-Schwadronen,
7 Garnison-Bataillone.***)

*) Prinz Ferdinand von Braunschweig. 16. 8. 1743. Droysen V. 2, 121.

**) 1 Grenadier-Bataillon Byla,
2 Bataillone Füsilier-Regiments Zimmernow,
6 " der drei neuen Regimenter Dossow, Württemberg und Prinz Georg von Hessen-Darmstadt.
9

***) 2 Bataillone der Garnison-Regimenter l'Hôpital und Roeder,
4 " der zwei neuen Garnison-Regimenter Rittberg und Puttkamer.
3 " Kroecher, Beaufort und Kalckreuth.
9
Davon ab 2 Bataillone des bisherigen Garnison-Regiments Brandis (Zimmernow)
7

Damit wuchs die Zahl der Feld-Bataillone auf 98, zu denen im Kriegsfalle die aus den Grenadier-Kompagnien*) je zweier Regimenter zu bildenden Grenadier-Bataillone hinzukamen.

Die Reiterei erreichte die stattliche Zahl von 211 Schwadronen (61 Kürassier-, 70 Dragoner-, 80 Husaren-Schwadronen).

Ganz besonders wiesen die Erfahrungen des Ersten Schlesischen Krieges den König auf Errichtung leichter Truppen hin. Deshalb vermehrte er die Husaren, wie oben ersichtlich, um zwei Regimenter und war unausgesetzt bemüht, tüchtige Husarenoffiziere aus Oesterreichischen Diensten für sich zu gewinnen.

Ein Versuch, Tataren, Kosaken und Kalmücken aus Rußland anzuwerben, mißlang.

Neben den Feldjägern zu Pferde wurde durch Befehl vom 15ten Juni 1744 eine Abtheilung Jäger zu Fuß gebildet. Beide beabsichtigte der König auf je 200 Mann in zwei Schwadronen oder Kompagnien zu bringen,**) doch machte die Ergänzung Schwierigkeiten.

An Garnisontruppen waren nunmehr 21 Garnison-Bataillone mit 16 Grenadier-Kompagnien, 23 Kompagnien neuer Garnisonen***) und 8†) des neuen Garnison-Regiments vorhanden.

Bei der Artillerie††) wurden die beiden Feld-Bataillone 1744 zu einem „Artillerie-Regiment" vereinigt, 1742 wurde die Schlesische Artillerie-Garnison-Kompagnie in der Stärke von 155 Mann errichtet.†††)

---

*) Der Stand der Grenadier-Kompagnien wurde auf 120 Grenadiere und 10 Ueberkomplete erhöht.

**) Der König an Hacke. Potsdam, 15. 6. 1744. Geh. St. Arch.

***) Die „neue Garnison Stettin" zählte 8 Kompagnien, wonach die Angabe im Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. I, 34* zu berichtigen ist.

†) 6 Grenadier-Kompagnien waren zur Bildung des Bataillons Byla verwandt worden.

††) Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. I, 28* und 77.

†††) Die Heeresveränderungen während des Zweiten Schlesischen Krieges siehe Anlage Nr. 1, S. 12* u. ff.

Mit der Vermehrung der Truppen hielten die Verbesserungen im Geschützwesen, im Ersatze des Heeres und in der Verwaltung gleichen Schritt.

Im Geschützwesen trug man den Anforderungen an größere Beweglichkeit Rechnung durch die allgemeine Einführung der Dreipfünder als Regimentsgeschütze, sowie der Holtzmannschen*) Kastenprotze, die das Geschütz von dem Geschoßwagen unabhängiger machte und die verhältnißmäßig große Beweglichkeit der Preußischen Artillerie anbahnte. Die Geschoßarten erfuhren durch die „Klemmkartätsche" eine Erweiterung. Die Zahl der Kanonen wie der Brückenboote wurde beständig vermehrt; auch entstanden neue Pulvermühlen zu Berlin und Breslau.

Die Ausdehnung der „Kanton"-Einrichtung auf die neue Provinz Schlesien, wo die Bevölkerung bisher allem militärischen Wesen gänzlich fremd geblieben war und selbst an dem Kriegsruhme der Oesterreichischen Fahnen unter dem Prinzen Eugen wenig Antheil genommen hatte, stieß auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten, denen Friedrich II. nach Möglichkeit zu begegnen suchte.

Eine eigenartige Einrichtung erhielten die Schlesischen Gebirgskreise in einer Landmiliz, die, 1743 errichtet, zum Theil schon im April 1744 im Stande war, Grenzüberschreitungen Böhmischer Miliz zurückzuweisen. Doch fehlten der einheitliche Oberbefehl, die gleichmäßige Bekleidung und vor Allem die Geldmittel für eine geordnete Besoldung und Verpflegung, so daß die Landmiliz nicht zu voller Lebenskraft gelangte. Im Winter 1744/45 wurde sie zum letzten Male zur Verfügung der Generale Marwitz und Truchseß zusammengezogen. Die Befehle vom 4ten Mai 1745 zu erneuter Versammlung hatten keinen Erfolg; seit dieser Zeit war von der Landmiliz keine Rede mehr. —

Für die gute Verwaltung ist der beste Beweis, daß der Staatsschatz Friedrichs II. durch weise Sparsamkeit trotz der großen Ausgaben für das Heer bis zum Zweiten Schlesischen Kriege wieder auf 6 Millionen Thaler anwuchs, während die Feldkriegskasse am 27sten Juli 1742 mit 1 295 790 Thalern abgeschlossen hatte.

*) Vergl. Anhang Nr. 2.

Der König richtete sein Augenmerk vornehmlich auf die Sicherung der neuerworbenen Provinz, während der Ausbau der Festungen in den alten Landestheilen verschoben wurde. Glatz, Neiße, Cosel sollten die von Böhmen, Mähren und Ungarn nach Schlesien führenden Wege decken, Cosel, Brieg, Breslau, Glogau die Oder-Linie sperren und einem zurückweichenden Heere neuen Halt geben. Festungsbau.

Dem Könige stand der Generalmajor v. Walrave zur Seite, ein hochbefähigter Ingenieur,*) der es verstand, im Sinne seines Kriegsherrn die Befestigungsweise den Geländeformen anzupassen, ohne sich ängstlich an ein hergebrachtes Verfahren zu halten. Er gab dem Gedanken einer angriffsweisen Vertheidigung erneuten Ausdruck, indem er Außenwerke anlegte, eine gedeckte Verbindung mit dem Außengelände für einen Ausfall herstellte und diesen durch die rampenartige Gestaltung der inneren Glacisböschung erleichterte. Allerdings schob er viele Vertheidigungslinien voreinander, welche die Uebersicht und das Zusammenhalten der Kräfte erschwerten. Er führte die niedere Bestreichung trockener Gräben ein und trug durch Hohlbauten der gesteigerten Wirkung des Mörser- und Rikoschettfeuers Rechnung.

Der König beschäftigte sich bis in alle Einzelheiten hinein mit den vorgelegten Plänen, sandte auch eigene Entwürfe an Walrave, der seine „Sentiments davon auf Ehr und Pflicht, ohne weder zu flattiren noch andere Umstände zu machen", zu melden hatte.**)

Außerdem sorgte der König für Vervollständigung der Karten, Ausbau der Wasserstraßen und für einen geregelten Kundschafterdienst, durch den er sich über Zustand und Vertheilung der Oesterreichischen und Sächsischen Kriegsmittel dauernd unterrichtet hielt. Anderweitige Vorbereitungen.

b. Oesterreich-Ungarn.

Oesterreich hatte nicht wie Preußen die Muße, seine Kriegsmittel von Grund aus zu verbessern. Während der unausgesetzten Kriege wurden nur geringe Veränderungen vorgenommen.

---

*) Vergl. Anhang Nr. 3.

**) Der König an Walrave. Potsdam, 10. 5. 1743. Geh. St. Arch.

Die Bewaffnung der Infanterie wurde verbessert und den Bataillonen eine leichte Artillerie beigegeben. Bei der Reiterei führte man eine neue Art ein, die Marschkolonne zu bilden; ein besonderer Werth wurde auf den Aufklärungsdienst gelegt, in dem Husaren und Freitruppen Ausgezeichnetes leisteten. Der Heranbildung des Offiziersatzes und der Versorgung der Militärwaisen widmete Maria Theresia ihre persönliche Fürsorge.

In den Jahren 1742 bis 1744 wurde das Oesterreichisch-Ungarische Heer um 5 Infanterie-Regimenter, 1 Dragoner- und 1 Husaren-Regiment vermehrt, so daß im Zweiten Schlesischen Kriege im Ganzen 63 Regimenter Infanterie, 18 Regimenter Kürassiere, 15 Regimenter Dragoner, 12 Regimenter Husaren vorhanden waren. Dazu kam noch eine Menge leichter Truppen, die in ihrer Stärke einem fortwährenden Wechsel unterworfen waren. Auch die Sollstärken der Husaren und vieler Infanterie-Regimenter wurden erhöht. Ein Regiment Infanterie sollte im Allgemeinen rund 2300 Mann zählen, ein Regiment Kürassiere oder Dragoner 1000, ein Regiment Husaren 1300 Mann.*) Thatsächlich waren aber nur wenige Regimenter vollzählig. Im Juli 1744 fehlten im Ganzen noch: 24082 Mann Infanterie, 2647 Mann Reiterei, 3112 Pferde**) an der Sollstärke von rund 219000 Mann, die auf den Kriegsschauplätzen am Rhein und in Bayern, in den Niederlanden und in Italien, sowie in den gesammten Erblanden vertheilt waren.

In Ungarn stieß das Aufgebot von Truppen auf große Schwierigkeiten; die am 18ten August 1744 ergangene Aufforderung der Königin zur Erhebung für die Vertheidigung der Landesgrenzen hatte ebenfalls nicht den erhofften Erfolg. Auch in Böhmen und Mähren blieben die Ergebnisse bei Errichtung einer Landmiliz unzulänglich.

Die fortdauernden Feldzüge mit ihrem großen Geld- und Kräfteverbrauche ließen die Oesterreichische Regierung nicht dazu kommen, die Festungen gehörig auszubauen und zu versorgen. Prag

) Vergl. Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. I, 90, 92, 93. Einzelheiten s. Anlage Nr. 1, S. 25.

**) Rekruten- und Remonten-Extrakte 22. 7. 1744. Kr. Arch. Wien. Hofkr. Akt.

blieb in demselben verwahrlosten Zustande, in dem es am 2ten Januar 1743 die Franzosen verlassen hatten. Nur an den Festungswerken von Olmütz und Brünn wurde fleißig von Bauern und „geschlossenen Uebelthätern" gearbeitet. Die geplante Befestigung des Schlosses Friedland unterblieb; zur Ausbesserung der kleineren Festungen geschah nichts.

Wie Friedrich II., so unterhielten auch die Oesterreicher einen eifrigen Nachrichtendienst, der sich hauptsächlich auf Schlesien erstreckte und wahrscheinlich durch den Generalmajor*) Freiherrn v. Kheul von Olmütz aus geleitet wurde.

c. Sachsen.

Eingeschlossen von zwei sich beständig mit Krieg bedrohenden Mächten, mußte das Kurfürstenthum Sachsen seine Kriegsmacht stets schlagfertig erhalten.

Noch lange nach dem Ersten Schlesischen Kriege blieben deshalb größere Truppenkörper im Kriegszustande, ehe man zur Friedenseintheilung in vier Generalate zu Wittenberg, Dresden (2) und Naumburg zurückkehrte.**) Die Reiterei wurde um 1 Chevaulegers-Regiment und 8 Ulanen-Fahnen vermehrt. Man erhöhte die Sollstärken bei den Grenadieren, bei der Reiterei und den Pontonieren, verbesserte die Bewaffnung, sorgte für die wissenschaftliche Fortbildung von Artillerie- und Ingenieuroffizieren und verringerte den Troß.

Im Zweiten Schlesischen Kriege bestand das Heer aus: 32 Bataillonen Infanterie, 48 Schwadronen Reiterei, 23 Fahnen Ulanen in 3 Pulks, im Ganzen rund 30 000 Mann***) fechtender Truppen.

---

*) Im Oesterreichischen Heere wurden die Generalmajors damals Generalfeldwachtmeister oder Generalwachtmeister, die Majors Oberstwachtmeister genannt. Feldmarschallieutenant ist soviel wie Generallieutenant.

**) Schuster u. Francke, Geschichte der Sächsischen Armee II, 21 u. ff.

***) Auf 32 000 Mann hatte sie Friedrich II. am 30. 4. 1744 geschätzt. Pol. Korresp. III, Nr. 1415.

I.

Böhmen 1744.

A. Der Vormarsch bis Prag.

1. Die Vorbereitungen des Königs.

(Vergl. Uebersichtskarte 2.)

König Friedrich hatte seine Vorbereitungen zum Kriege so getroffen, daß er das dem Könige Ludwig XV. gegebene Versprechen*) einlösen und den Vormarsch nach Böhmen Mitte August antreten konnte.

Die Ueberführung des Heeres auf den Kriegsfuß.

Bereits am 4ten März**) hatten die Preußischen Regimenter Befehl erhalten, den Troß in Stand zu setzen und den Ankauf der Pferde vorzubereiten, so daß sie „auf eine ordre zum March, binnen 14 Tage drauf im Stande seyn möchten zu marchiren".***)

Die Zusammenziehung zum Exerziren, verbunden mit der Einberufung der Beurlaubten sollte in diesem Jahre erst am 1sten Juli stattfinden.

Vom 23sten Juli an war den Regimentern der Befehl zugegangen, sich auf den Kriegsfuß zu setzen, um binnen 24 Stunden marschbereit sein zu können;†) schon vom 24sten an hatten die

*) Siehe S. 19.

**) Der König an Goltz, Potsdam, 4. 3. 1744.

Die Ausrüstung der Offiziere wurde auf 2 Montirungsröcke, 1 Bett, 1 Ueberrock, 2 Schärpen, 2 Hüte, Wäsche auf 14 oder 20 Tage, nach Belieben auch 1 Paar Theetassen, festgesetzt, Silberzeug streng verboten.

***) Der König an Hacke, 3. 4. 1744. Geh. St. Arch.

†) Der König an den Prinzen Ferdinand von Braunschweig, Berlin, 23. 7. 1744.

Der König an Unruhe, Berlin, 25. 7. 1744, und an Einsiedel, Berlin, 30. 7. 1744. Arch. Kr. Min.

In dem Befehle zur Marschbereitschaft wurde angeordnet, daß die Regimenter nur die vorgeschriebene Anzahl von Soldatenweibern mitzunehmen hätten; für die zurückbleibenden sorgte der König. „Ich verbiete zugleich bei Cassation, daß während der Campagne kein Offizier seine Frau im Lager bey sich haben oder nachkommen lassen soll." Für die Zeit der Winterquartiere wurde dies erlaubt, ebenso der Besatzung von Prag.

Chefs und die Kommandeure die Marschbereitschaft ihrer Truppentheile gemeldet.*)

Die Artillerie wurde in Berlin und Breslau**) bereitgestellt. Das General-Postamt erhielt am 8ten August den Befehl zur Einrichtung von zwei Feldpostämtern.***)

Die Befehle zum Aufbruche der Regimenter wurden vom 29sten Juli ab gegeben.†)

Die sorgfältig vorbereitete Kriegsrüstung vollzog sich ohne jede Stockung schnell und geheim. Am 9ten August wurden die ersten Regimenter aus der Provinz in Berlin durch ihren Allerhöchsten Kriegsherrn begrüßt.

Die tägliche Portion wurde für den Mann auf 1 Pfund Fleisch, 2 Pfund Brot und 1½ Maß Bier festgesetzt. Die tägliche Ration bestand aus 4 Metzen Hafer oder 2½ Metzen Roggen, ½ Metze Häcksel, 8 bis 10 Pfund Heu — 1 Preußische Metze ungefähr 3½ Liter, 1 Metze Hafer etwas über 1½ Kilo, Roggen 2½ Kilo —. An Lagerstroh wurde für je 2 Mann oder 2 Pferde 1 Bund zu 18 bis 20 Pfund gerechnet. Je 2 Kompagnien oder Schwadronen hatten 1 vierspännigen Krankenwagen, jede 1 vierspännigen Proviantwagen mit 3 Faß = 18 Scheffel Mehl, die erst auf ausdrücklichen Befehl des Königs angegriffen werden durften.

*) Am 30sten Juli befahl der König die Zusammensetzung von zunächst 16 Grenadier-Bataillonen zu je 4 Kompagnien in der Weise, daß der Regel nach die Grenadier-Kompagnien von je 2 Regimentern zusammen „schwadronieren" sollten (Der König an die Kommandeure, Berlin, 30. 7. 1744.); die Ausführung dieses Befehls mit verschiedenen durch die Umstände gebotenen Abänderungen erfolgte jedoch erst nach dem Zusammentritt der für den Einmarsch in Böhmen gebildeten Heereskörper. Die Zusammensetzung der Grenadier-Bataillone siehe Anlage Nr. 2a u. b.

**) Von Breslau rückte sie mit der Heeresabtheilung Schwerins „in einem miserablen und elenden Aufzuge" aus; die Pferde waren theils mit Zäumen, theils mit Halftern ausgerüstet, die stückweise vom Riemenschneider geholt werden mußten; es fehlten Piquetpfähle, Krippen, Bekleidung und Zelte für die Knechte, Holz für Vorrathsräder. Tagebuch des Obersten v. Holtzmann.

Wo irgend möglich, sparte der König auf das Aeußerste, um für das Nothwendige genügende Mittel zur Verfügung zu behalten. Hierbei mußte die Artillerie hinter den Hauptkampfwaffen zurückstehen.

***) Erlaß an das General-Postamt, Potsdam, 8. 8. 1744. Geh. St. Arch. Während der Belagerung von Prag ging die Feldpost zweimal wöchentlich in die Heimath zurück. Befehl vom 7ten September.

†) Der König an den Herzog von Braunschweig-Bevern, Berlin, 29. 7. 1744. Arch. Kr. Min.

Von den drei Heersäulen, in denen der Vormarsch ausgeführt werden sollte, übernahm der König selbst die erste, bestehend aus den in Berlin und den Ländern westlich der Hauptstadt liegenden Truppen. Er beabsichtigte, durch Sachsen nach Peterswald, dann auf dem linken Elbe-Ufer nach Prag zu rücken. Anweisungen für die Führer der Preußischen Heersäulen.

Den Befehl über den zweiten Heerestheil, der von den Truppen aus Pommern, aus dem östlichen Theile der Mark und aus dem nördlichen Schlesien gebildet wurde, erhielt der Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Anhalt-Dessau. Der dritte, aus Schlesischen Regimentern bestehend, sollte von dem Generalfeldmarschall Grafen v. Schwerin befehligt werden. Der Prinz und Schwerin erhielten schriftliche Befehle über die Ausführung des Vormarsches.

Gemäß der „Instruction Vor des General Feldtmarschall Printz Leopold zu Anhalt Liebden"*) sollte dieser nach Vereinigung der Truppen bei Zittau mit möglichst großer Beschleunigung nach Brandeis rücken, durch einige Bataillone Leitmeritz — für die von hier aus beginnende Landbeförderung der schweren Geschütze — in Besitz nehmen lassen und östlich der Elbe möglichst viele Gespanne zusammenbringen. Der König wollte westlich des Flusses dasselbe thun. Während des Vormarsches bis zur Elbe brauchte nicht gelagert zu werden, da die Heeresabtheilung Schwerins als Sicherung diente. Lieferungen waren nach Brandeis auszuschreiben.

In der „Instruction vor den Gen.-Feldt-Marschall Schwerin, wegen der Colonne womit er beordert wird in Böhmen einzubringen"**) befahl der König, über Braunau nach Königgrätz zu rücken, diese Stadt zu besetzen, dort die Elbe zu überschreiten, Pardubitz, wenn es besetzt wäre, zu nehmen, zur Vertheidigung einzurichten und hier ein Magazin anzulegen. „Weil der König mit seinem Corps rechter Hand der Elbe und Mulda marschiret, so ist nicht zu presupponiren, daß auf des Feldt-Marschals Corps was kommen könne, und also zu glauben, daß seine Operationes ohne Hinderung des Feindes werden von statten gehen." Deshalb brauchte Schwerin

*) Siehe Anlage Nr. 3.
**) Siehe Anlage Nr. 4.

erst von Pardubitz an lagern zu lassen, auch dann noch mit Ausnahme der Reiterei. Von Pardubitz sollte eine Vorhut, bestehend aus den Husaren und dem Dragoner-Regiment Württemberg, vorausgeschickt werden. Brandeis war durch 4 Grenadier-Kompagnien zu besetzen, die dortige Brücke sollte, falls sie abgebrochen wäre, hergestellt werden. Stieß Schwerin „wieder alle wahrscheinlichkeit" auf erhebliche feindliche Kräfte, so hatte er auf die rechts rückwärts befindliche Abtheilung des Erbprinzen auszuweichen. Der Marsch sollte so eingerichtet werden, daß Schwerin zu derselben Zeit wie der König vor Prag einträfe. Es wurde hierfür der 30ste August in Aussicht genommen. „Wofern Bathiani*) nichts von seinen in der Ober Pfaltz jetzo stehenden Corps in Prag geworfen haben wird; So wird der König, sobald er mit den Feldt Marschall gesprochen hat, resolviren, die Stadt mit stürmender Hand am hellen Tage an 8 Orthen zu attaquiren." Erwies sich dagegen die Besatzung als zu stark, so sollte unverzüglich mit den Vorbereitungen zur förmlichen Belagerung begonnen werden.

Der Generalmajor v. Bonin erhielt den Befehl, „die Schwere artillerie, die munitions und das Magazin"**) von Magdeburg auf der Elbe bis Leitmeritz, von da auf dem Landwege bis Prag zu schaffen. Die betreffende „Instruction"***) schrieb vor, von der Grenze mit möglichst großer Beschleunigung unter Zuhülfenahme der Nächte durch Sachsen elbeaufwärts zu fahren. Von den begleitenden Truppen, dem Infanterie-Regiment Bonin nebst dessen Grenadieren und denen der Regimenter Prinz Leopold, Prinz Ferdinand und Herzberg, sollten die sämmtlichen Grenadier-Kompagnien auf den vordersten Schiffen die Vorhut, das Infanterie-Regiment die Nachhut bilden. Die Truppen mußten sich mit Lebensmitteln für vier Wochen versehen. Bei Wittenberg und Dresden hatte Bonin

*) General der Kavallerie Graf v. Batthyányi, Befehlshaber der Oesterreichischen Truppen in Bayern.

**) Einen Mehlvorrath für das ganze Heer auf drei Monate. Geh. St. Arch. Vorschl. des geheimen Finanzraths Deutsch vom 5. 4. 1744.

***) Siehe Anlage Nr. 5.

auf Grund des Kaiserlichen Schreibens, das er in einer Abschrift bei sich führte, freien Durchzug zu verlangen. Bei der Fahrt durch Ortschaften sollten die Mannschaften mit geschultertem, aber geladenem Gewehr auf den Schiffen stehen. Konnte der Prinz Leopold Leitmeritz nicht rechtzeitig besetzen, so hatte Bonin diesen Ort zu nehmen. Die Brücke von Leitmeritz war herzustellen, vor derselben ein Brückenkopf zum Schutze eines Magazins anzulegen. 4 Grenadier-Kompagnien sollten als Besatzung dort bleiben, die übrigen Truppen hatten die Geschütze und den Schießvorrath mit Wagen auf dem linken Elbe-Ufer nach Prag zu schaffen.

Ein vierter Heerestheil unter Befehl des Generals der Infanterie v. d. Marwitz war bestimmt, sich in Oberschlesien zu sammeln, die Festung Olmütz wegzunehmen und dort zur Sicherung Schlesiens Aufstellung zu nehmen. Die Einzelheiten wurden in der am 31sten Juli erlassenen „Instruction vor den General von der Infanterie von der Marwitz wegen des Commandos so Er über ein Corps d'armee so nechstens in Ober Schlesien zusammen kommen wird, haben soll" *) geregelt.

Demgemäß sollte Marwitz die ihm zugetheilten 24 Bataillone und 30 Schwadronen, sobald die Besatzungen der Schlesischen Festungen durch Garnisontruppen ersetzt wären, zwischen Neiße und Neustadt zusammenziehen, darauf Troppau und Jägerndorf einnehmen und Olmütz belagern. 5 Schwadronen sollten bei Teschen die Grenze besetzen, 5 Schwadronen die Gegend von Glatz decken. Für den ersten Brotbedarf wurde Marwitz auf Neiße verwiesen, dann aber sollten die nöthigen Mehlvorräthe aus Oesterreichisch-Schlesien beigetrieben und auf Bauernwagen nachgefahren werden. In Troppau und Jägerndorf wurden Magazine vorgesehen, ebenso später in Olmütz, hier in einer Größe, daß sämmtliche Truppen sowie etwa noch eintreffende Verstärkungen das ganze Jahr hindurch von dort ihren Unterhalt beziehen könnten. Nach dem Falle von Olmütz sollte die Festung durch ein Regiment besetzt werden, die Heeresabtheilung selbst aber in der Nähe ein Lager beziehen. Marwitz erhielt ferner die Weisung, gedruckte „Patente" auf dem

*) Siehe Anlage Nr. 6.

Lande zu vertheilen, die besagten, daß den Bewohnern, wenn sie sich ruhig verhielten und keine Waffen hätten, nichts geschehen würde. Anderenfalls wurden die schwersten Strafen angedroht. Plünderung wurde streng untersagt, die Aushebung von Rekruten in Mähren ins Auge gefaßt; doch empfahl der König, diese Leute vorläufig nach Neiße zu senden. Die Winterquartiere sollten in und um Olmütz bezogen werden.

Der Gang der Ereignisse verhinderte die Ausführung der dem General v. d. Marwitz ertheilten Befehle zum größten Theile.*)

Uebergabe des Kaiserlichen „Requisitorialschreibens“ in Warschau und Dresden, Verlesung der „Deklaration“ in Wien.

Inzwischen war der Preußische Staatsminister v. Wallenroth am 24sten Juli mit schriftlichen Verhaltungsmaßregeln, die er erst am 3ten August öffnen durfte, nach Warschau gegangen. Nach diesen Weisungen sollte er vom Könige von Polen in geheimer Unterredung auf Grund eines zu überreichenden Kaiserlichen „Requisitorialschreibens“ „den reichssatzungsmäßigen freien Durchmarsch für 50—60 000 Mann Kaiserlicher Auxiliarvölker“ **) verlangen. Dabei sollten die Gründe, welche den König zu diesem Vorgehen veranlaßten, auseinandergesetzt und die Marschlinien durch Sachsen mitgetheilt werden.***)

---

*) Siehe S. 216 u. ff.

**) Droysen V. 2, 301.

***) Wallenroth sollte erklären „Wie Se. Königl. Majestät aus redlich patriotischem Eifer, um den Frieden und die Ruhe in Teutschland zu herstellen und den von denen Churfürsten des Reichs rechtmäßig gewähleten Kaiser in seiner Dignität als Chef des Reiches zu souteniren, Sich nicht länger entbrechen können, dergleichen Resolution zu fassen und, wie gedacht, dem Kaiser einen Theil Dero Armee als Auxiliaires zu überlassen. Daß solches aber nur die Reichssachen allein anginge und Se. Königl. Majestät Sich von den übrigen Kriegen, worinnen die Königin von Hungarn mit anderen Puissancen stände, nicht melireten; daß dadurch die Freundschaft, in welcher Se. Königl. Majestät mit des Königs von Polen Majestät zu stehen das Vergnügen hätten, nicht im geringsten alteriret werden sollte, so wie Se. Königl. Majestät mit allen Dero benachbarten Puissances das bisherige gute Vernehmen unterhalten würden. Es zweifelten Höchstdieselbe dahero nicht, des Königs von Polen Majestät würden dasjenige, so Se. Königl. Majestät aus patriotischem Herzen, wie es einem vor das Reich gutgesinnten Fürsten zukomme, thäten, ganz und gar nicht mißbilligen, sondern vielmehr gutheißen, und dero Ordres dahin stellen, daß derjenige Theil Sr. Königl. Majestät Truppen, welcher seine Route durch Sachsen nach Böhmen nehmen müßte, den freien Durchzug haben möge. Und da die Zeit pressirte, und gedachte Truppen mit nächstem ihren Marsch antreten würden,

Der Empfang Wallenroths durch den König von Polen fand in Warschau am 5ten August statt.*) Am 7ten August theilte Oberst v. Winterfeldt in Dresden dem Ministerium den bevorstehenden Durchmarsch der Preußischen Truppen mit. Die Minister weigerten sich anfänglich, ohne Befehl aus Warschau die nöthigen Lebensmittel für Mann und Pferd zu liefern, gaben jedoch infolge des bestimmten Auftretens Winterfeldts schließlich nach. Dieser erklärte, daß sich die Truppen bereits in Bewegung befänden, daß der Durchmarsch durch die Weigerung in keiner Weise aufgehalten werden würde; auch die Durchfahrt des großen Schiffszuges kündigte er an. Unter der Hand erfuhr er, daß die Minister zwar bis zum letzten Augenblicke Einspruch erheben, heimlich jedoch Alles vorbereiten würden. Am 9ten erbat man nur noch einen Aufschub des Marsches um wenige Tage und einige Aenderungen an den mitgetheilten Marschlinien, da in vielen der dort genannten Orte durchaus keine Lebensmittel aufzutreiben seien. Am 11ten schließlich, abends 9 Uhr, erklärte das Ministerium auf Winterfeldts Drängen, nachdem dieser versichert hatte, daß Alles baar bezahlt und gute Ordnung gehalten werden würde, sie müßten sich den Durchzug gefallen lassen. Besondere Bevollmächtigte könnten sie nicht mitgeben, es seien jedoch in jedem Kreise zwei ständige Beamte vorhanden, die schon von früherer Zeit her für den Fall, daß Kaiserliche Truppen das Land beträten, mit den nöthigen Weisungen versehen wären.**)

In Wien verlas der bevollmächtigte Minister Graf zu Dohna am 8ten August den Oesterreichischen Ministern eine „Declaration“, in der die Gründe auseinandergesetzt wurden, die den König veranlaßten, zu Gunsten des Kaisers einzuschreiten.***)

so hätten des Kaisers Majestät vor gut befunden, Dero Requisitionsschreiben in duplo ausfertigen zu lassen, davon er, der Herr von Wallenroth, das eine an des Königs von Polen Majestät präsentirte, das andere aber an das Königliche Ministerium nach Dresden geschickt würde.“ Polit. Korresp. III, Nr. 1514.

*) Polit. Korresp. III, Nr. 1538.

**) Winterfeldt an den König. Dresden, 11. 8. 1744. Geh. St. Arch.

***) Wenige Tage darauf, am 13ten August, erschien in den öffentlichen Blättern eine Preußische Erklärung unter dem Titel: „Anzeige der Ursachen, Welche Se. Königl. Majestät bewogen haben, des Röm. Kaysers Majestät Hülfs-

Maria Theresia sah den kommenden Ereignissen mit Ruhe entgegen. Die Hoffnung, sich am Rhein für den Verlust Schlesiens schadlos halten zu können, hatte sich als schwer durchführbar erwiesen. „Der Bruch des Breslauer Friedens“ ermöglichte es ihr jetzt, die Wiedererwerbung des an Preußen abgetretenen Landes ernstlich ins Auge zu fassen. Sie reiste nach Preßburg, um die Opferfreudigkeit der Ungarischen Edlen anzurufen. Bereitwillig wurde die Aufstellung von 60 000 Mann versprochen. Sofort ersuchte sie Kursachsen, auf Grund des Vertrages vom 13ten Mai 1744 20 000 Mann Hülfstruppen zu stellen; den Russischen Hof ließ sie bitten, „wo nicht directe doch indirecte als Englische Hülfsvölker, ein Corpo Russischer trouppen ..... von Curland aus zur Diversion gegen Preußen“ *) zu senden.

Schon am 8ten August faßte sie in einem Schreiben an den Prinzen Karl die Möglichkeit ins Auge, „wann die Noth erheischen sollte, gegen Frankreich am Rhein auf der Defensiva zu verbleiben u. mit gesambter dortiger Macht auf Preußen loszugehen“.*) —

Eintheilung der Preußischen Streitkräfte.

Die Preußischen Regimenter brachen je nach der Entfernung von der Grenze zwischen dem 3ten und dem 15ten August auf. Sie marschirten anfänglich meist einzeln und vereinigten sich allmählich zu Gruppen.

Die drei Heersäulen für den Einmarsch in Böhmen traten bei Peterswald, Zittau und Braunau in folgender Stärke zusammen.**)

Völker zuzusenden“, deren Inhalt mit dem der „Declaration“ im Wesentlichen übereinstimmte. Siehe Anlage Nr. 7.

In Wien wurde infolge davon eine „Beantwortung der vom Herrn Grafen von Dohna Vor seiner Abreise vorgelesenen Declaration“ — siehe Anlage Nr. 8 — veröffentlicht, die bei der Uebereinstimmung der „Declaration“ mit dem Sinne der Preußischen Erklärung zugleich als eine Entgegnung auf diese angesehen werden kann.

In England rief die Preußische Schilderhebung große Erregung hervor. Man erkannte dort sehr wohl, daß die bisher gebrachten großen Geldopfer vergeudet waren, wenn die Niederwerfung Frankreichs jetzt durch Preußens Beistand vereitelt wurde. Die Schuld an dieser ungünstigen Lage Englands schoben Parlament und Volk dem Lord Carteret zu. Seine Stellung war erschüttert.

*) Maria Theresia an Prinz Karl. Wien, 8. 8. 1744. Kr. Arch. Wien.

**) Verzeichniß der Truppentheile und Stärkeberechnung siehe Anlage Nr. 9.

1ste Heersäule.

Seine Majestät der König.

33 Bataillone, 36 Grenadier-Kompagnien, 2 Jäger-Kompagnien, 91 Schwadronen, 2 Schwadronen Feldjäger.

Gefechtsstärke (einschl. Hauptquartier): 27 366 Mann Infanterie, 12 437 Reiter.

Für den Marsch durch Sachsen wurden vier Unterabtheilungen gebildet:

a. Generallieutenant v. Kalckstein.

12 Bataillone, 11 Grenadier-Kompagnien, 66 Schwadronen.

Gefechtsstärke: 9798 Mann Infanterie, 8471 Reiter.

b. Generallieutenant Markgraf Karl.

12 Bataillone, 12 Grenadier-Kompagnien, 2 Jäger-Kompagnien, 5 Schwadronen, 2 Schwadronen Feldjäger.

Gefechtsstärke: 9740 Mann Infanterie, 935 Reiter.

c. Generallieutenant v. Wreech.

7 Bataillone, 5 Grenadier-Kompagnien, 20 Schwadronen.

Gefechtsstärke: 5331 Mann Infanterie, 3031 Reiter.

d. Generalmajor v. Bonin.

2 Bataillone, 8 Grenadier-Kompagnien zur Begleitung der schweren Artillerie, des Schießvorraths und der Bäckerei.

Gefechtsstärke: 2473 Mann Infanterie.

2te Heersäule.

Generalfeldmarschall Erbprinz Leopold von Anhalt-Dessau.

16 Bataillone, 18 Grenadier-Kompagnien, 20 Schwadronen.

Gefechtsstärke: 13 127 Mann Infanterie, 3057 Reiter.

3te Heersäule.

Generalfeldmarschall Graf v. Schwerin.

12 Bataillone, 16 Grenadier-Kompagnien, 40 Schwadronen.

Gefechtsstärke: 10 173 Mann Infanterie, 5683 Reiter.

Stärke des in Böhmen einrückenden Heeres.

61 Bataillone, 70 Grenadier-Kompagnien, 2 Kompagnien Jäger, 151 Schwadronen, 2 Schwadronen Feldjäger.

Gefechtsstärke: 50 666 Mann Infanterie, 21 177 Reiter, 182 Feldgeschütze, 56 Belagerungsgeschütze, dazu 70 Brückenboote.

Zum Schutze Schlesiens und zur Bedrohung Mährens stand in Oberschlesien:

Die Heeresabtheilung des Generals der Infanterie v. d. Marwitz.

18 Bataillone, 24 Grenadier-Kompagnien, 30 Schwadronen.

Gefechtsstärke: 15 295 Mann Infanterie, 3379 Reiter, 48 Feldgeschütze, 12 Belagerungsgeschütze, dazu 10 Brückenboote.

Im Lande verblieben.

40 Bataillone (darunter 21 Garnison-Bataillone), 8 Garnison-Kompagnien, die Stämme von 23 Garnison-Kompagnien, 17 Grenadier-Kompagnien, 2 Mineur-Kompagnien, 30 Schwadronen.

Gefechtsstärke: 28 562 Mann Infanterie, 4612 Reiter.

Gesammtstärke des Preußischen Heeres.

119 Bataillone Infanterie, 8 Garnison-Kompagnien, 111 Grenadier-Kompagnien, 2 Mineur-Kompagnien, 2 Kompagnien Jäger, 211 Schwadronen, 2 Schwadronen Feldjäger, 23 Stämme von Garnison-Kompagnien.

Gefechtsstärke: 94 523 Mann Infanterie, 29 168 Reiter.

Maßregeln für den Vormarsch.

Für den Marsch bis zur Böhmischen Grenze erhielten die Truppentheile statt des Brotes für jeden Unteroffizier und Gemeinen täglich einen Groschen, den sogenannten „Brotgroschen", „dagegen muß Soldat und Knecht für baare Bezahlung leben, und von seinen Wirthen nicht das Geringste ohne Bezahlung verlangen". Futter und Vorspann sollten gegen Bescheinigung angefordert werden. Die strengste Mannszucht wurde mehrfach zur Pflicht gemacht, das Jagen „den Offizieren bei Cassation u. den Jägers und Marketenders bei Hängen" untersagt.

Für den Marsch durch Böhmen befahl der König, daß die Truppen von den Einwohnern verpflegt werden sollten. Er verbot bei Todesstrafe jede Erpressung an Geld und Geldeswerth. Offiziere

und Mannschaften sollten sich je nach den Verhältnissen des Wirthes mit dem ihnen zustehenden Essen und Trinken begnügen. Alles, was die Truppen sonst bedürfen würden, hatten sie gegen gehörige Empfangsbescheinigung beizutreiben. Sie sollten beim Einmarsche in Böhmen einen sechstägigen Brotvorrath tragen. In den Quartieren war Mehl oder Roggen zusammenzubringen und auf beigetriebenen Wagen mitzuführen; zur Füllung der in Aussicht genommenen Magazine sollten Lieferungsverträge abgeschlossen, in Brandeis sollte eine Feldbäckerei eingerichtet werden.*)

Der Generalquartiermeister, Generalmajor Graf v. Schmettau, wurde am 15ten August nach Dresden vorausgesandt, um die Einzelheiten des Durchmarsches zu regeln. Auch jetzt noch suchten die Sächsischen Minister Zeit zu gewinnen, doch vergeblich. Schmettau vervollständigte die für den Elbe-Uebergang bei Pirna bereits von Winterfeldt eingeleiteten Maßregeln. Ein Unternehmer hatte sich verpflichtet, für 1000 Thaler drei Brücken bis zum 19ten August abends fertig zu stellen. Schmettaus Adjutant, der Hauptmann v. d. Oelsnitz, leitete den Bau. Da es augenblicklich an Geld zur Bezahlung fehlte, schoß der Herzog von Weißenfels bereitwillig 200 Dukaten vor. In Pirna warb Schmettau einen Unternehmer an, der sich verpflichtete, die Belagerungsgeschütze wegen des niedrigen Wasserstandes auf leichtere Schiffe zu verladen. Um die Truppen nach dem Elbe-Uebergange mit Brot zu versehen, wurde in Pirna eine Bäckerei eingerichtet. Der Herzog von Weißenfels, der den Preußischen Offizieren auf das Liebenswürdigste entgegenkam, überließ Schmettau die dort vorhandenen Oefen des Sächsischen Heeres und rückte mit seinen Truppen nach Freiberg. Die Beschaffung des Mehls durch freihändigen Ankauf stieß auf Schwierigkeiten; nur etwa die Hälfte konnte aufgebracht werden.**) Da war es wiederum der Herzog, der die Bestände des Pirnaer Magazins zur Verfügung stellte. Es konnte nunmehr für die durchmarschirenden Truppen Brot auf drei Tage,

*) Siehe Anlage Nr. 10, „Circulair. Ordre an alle Regimenter und Battaillons".

**) Schmettau an den König. Dresden, 18. 8. u. Pirna, 20. 8. 1744. Geh. St. Arch.

für Bonin und den Markgrafen Karl sogar auf sechs Tage bereitgestellt werden. Für die Regimenter Wreechs, die Pirna nicht berührten, wurde das Brot in Liebstadt, Gottleuba und Berggießhübel niedergelegt. Laut Meldung des aufs Neue nach Sachsen vorausgeschickten Obersten v. Winterfeldt wurden bei Pirna am 20sten zwei Brücken fertig, am 21sten die dritte. Schließlich wurde noch eine vierte Brücke geschlagen.

2. Der Marsch durch Sachsen.

Der Heerestheil des Königs.

Von den vier Unterabtheilungen des Heerestheiles des Königs bestand die des Generallieutenants v. Kalckstein, bei der sich der König befand, aus den Regimentern, die in Potsdam, Spandau und Brandenburg standen. Dazu traten einige Berliner Truppentheile und andere, die sich bei Berlin sammelten. Drei Kavallerie-Regimenter kamen über Cüstrin und stießen östlich Meißen zu den übrigen, das Regiment Bronikowski-Husaren, aus Schlesien kommend, erst bei Pirna.*) Von Berlin gingen Kalcksteins Truppen in südlicher Richtung vor, überschritten vom 12ten August an die Sächsische Grenze, erreichten die Gegend östlich Torgau, dann, auf dem rechten Elbe-Ufer über

*) Abtheilung des Generallieutenants v. Kalckstein:

Kommando des 1. Bats. Garde Regiment Garde Grenadier-Garde-Bataillon Füs. Regt. Prinz Heinrich	aus Potsdam.
Inf. Regt. Prinz von Preußen aus Spandau. (Hieß bis zum Juli 1744 Inf. Regt. Prinz August Wilhelm.)	
Füs. Regt. Münchow aus Brandenburg.	
Inf. Regt. Kalckstein Gardes du Corps Regt. Gensdarmes Hus. Regt. Zieten	aus Berlin.
Gren. Bat. Byla	= Treuenbrietzen.
Drag. Regt. Posadowsky	= Wriezen.
= = Rothenburg	= Cüstrin.
= = Bayreuth	= Pasewalk.
Hus. Regt. Ruesch	= Lyck.
= = Dieury	= Stolp.
= = Bronikowski	= Guhrau.

Großenhain, ohne Dresden zu berühren, Pirna. Es war den Sachsen zugestanden worden, daß die Hauptstadt von Preußischen Truppen frei bleiben sollte; nur die Schiffe Bonins mußten hindurchfahren. Der Elbe-Uebergang war ursprünglich bei Meißen beabsichtigt, doch auf Anrathen des Sächsischen Bevollmächtigten nach Pirna gelegt worden. Die dadurch herbeigeführte kleine Marschverkürzung war dem Könige sehr erwünscht.

Der König verließ Potsdam am 14ten August vormittags gegen 10 Uhr in Begleitung des Prinzen von Preußen und des Prinzen Heinrich. Er traf am 15ten früh in Jessen ein, woselbst er am 16ten blieb. Hier befand sich ein vom Sächsischen Ministerium gesandter Beamter, der die Verpflegung ordnete und während des Marsches durch Sachsen bei den Truppen blieb. An anderen Stellen erschienen die Bevollmächtigten nicht so pünktlich. Generallieutenant v. Wreech meldete am 20sten, daß bei seiner Abtheilung noch Niemand angekommen sei. Auch der Erbprinz Leopold mußte sich anfänglich ohne Beamte behelfen, natürlich zum Schaden des Landes. Zur Begrüßung des Königs erschien, von dem Herzoge von Weißenfels gesandt, ein Sächsischer Stabsoffizier. Am 17ten erreichte der König Rosenfeld, 5 km nordöstlich Torgau. Hier erließ er an sämmtliche Regimenter Kalcksteins und Wreechs den Befehl, während des Marsches durch Sachsen für zehn Tage Vieh zu kaufen, das aber vor dem Ueberschreiten der Böhmischen Grenze nicht geschlachtet werden sollte. Ebenso war ein Branntweinvorrath für acht Tage zu beschaffen. Am 18ten erreichte der König Lichtensee; er war am 19ten und 20sten in Groß-Dobritz, am 21sten in Weißig, 10 km östlich Dresden. An demselben Tage vormittags überschritten die ersten Truppen — das Regiment Gensdarmes, die Bayreuth- und Posadowsky-Dragoner und das Füsilier-Regiment Münchow — auf zwei Brücken unterhalb Pirna die Elbe.*) Im Laufe des folgenden Tages ging die gesammte Kalcksteinsche Abtheilung auf vier Brücken über den Strom.**)

*) Winterfeldt an den König. Pirna, 21. 8. 1744. Geh. St. Arch.

**) Bei Pirna hatte der Herzog von Weißenfels eine halbstündige Unterredung mit dem Könige.

Der Generalmajor v. Bonin*) fuhr am 10ten August mit 500 Kähnen von Magdeburg ab. Diese waren der Uebersicht wegen in zwei Theile getheilt worden, im Uebrigen wurde den Vorschriften des Königs gemäß verfahren. Bonin erreichte Pirna, ohne auf Widerstand zu stoßen, fuhr am 24sten durch die geöffneten Schiffbrücken und empfing für sechs Tage Brot.**)

Die Truppen der Abtheilung des Generallieutenants v. Wreech, die aus der Gegend von Halle und Magdeburg kamen,***) sollten über Freiberg am 23sten in der Gegend von Gottleuba und Liebstadt eintreffen und nach einem Ruhetage am 25sten in das Lager von Peterswald einrücken.†) — Am 14ten August befahl jedoch der König, der frühzeitig Prag zu erreichen strebte, Wreech solle, wenn irgend möglich, schon am 21sten zur Stelle sein und am 23sten in das Lager einrücken. Freiberg, woselbst sich Sächsische Truppen sammelten, durfte nicht belegt werden. Wreech meldete am 20sten, daß die Reiterei unter großen Anstrengungen zur befohlenen Zeit eintreffen könne, die Fußtruppen aber frühstens am 22sten.††) Doch auch die Reiterei mußte am 20sten, durch starke Märsche ermüdet, Ruhetag halten, so daß sie nicht vor dem 22sten bei Liebstadt und Gottleuba sein konnte. Das Infanterie-Regiment Herzberg, welches 12 schwere

---

*) Abtheilung des Generalmajors v. Bonin:

Inf. Regt. Bonin } aus Magdeburg
Die Grenadiere des Inf. Regts. Herzberg } aus Magdeburg
" " " " " Prinz Leopold aus Stendal
" " " " " Prinz Ferdinand aus Neu-Ruppin.

**) Noch in Magdeburg traten die Grenadier-Kompagnien der Regimenter Bonin und Herzberg zum Grenadier-Bataillon Jeetze, die der Regimenter Prinz Leopold und Prinz Ferdinand zum Grenadier-Bataillon Stangen zusammen.

***) Abtheilung des Generallieutenants v. Wreech:

Inf. Regt. Anhalt	aus Halle
" " Herzberg	" Magdeburg
" " Marwitz	" Halberstadt
Leib-Regt. Kür.	" Schönebeck
Kür. Regt. Stille	" Aschersleben
" " Bredow	" Salzwedel
Leib-Karabiniers	" Rathenow.

†) Arch. Kr. Min.

††) Wreech an den König, Krummen-Hennersdorf, 20.8.1744. Geh. St. Arch.

Zwölfpfünder geleitete, und das Kürassier-Regiment Stille trafen erst am 23sten dort ein. Auch Wreech kaufte Vieh und Branntwein auf. Während des Marsches durch Sachsen sollten die Truppen aus beigetriebenen Vorräthen für drei Tage Brot und Futter ersparen.

Das Hauptquartier des Königs befand sich am 22sten in Renntmansdorf. Die nunmehr hier vereinigten Abtheilungen Kalckstein und Wreech, letztere mit Ausnahme der Regimenter Herzberg und Stille, erhielten den Befehl, am 23sten in das zwischen Schönwald und Peterswald schon auf Böhmischem Boden abgesteckte Lager einzurücken. Die Truppen, die ihre Fahrzeuge hinter sich hatten, waren auf eine einzige steile und schlechte Straße angewiesen. Infolge davon erreichte am 23sten nur ein Theil das Marschziel. Die letzten Regimenter konnten erst am 25sten einrücken.*)

Die Abtheilung des Markgrafen Karl, aus Berliner Infanterie-Regimentern, sowie dem Regiment Erbprinz von Hessen-Darmstadt und dem Kürassier-Regiment Prinz von Preußen bestehend,**) sollte stets einen Tagemarsch hinter Kalckstein bleiben, die von diesem

*) Am 23sten früh hatte der König bei Berggießhübel vier Grenadier-Bataillone zusammengestellt: das Bataillon Wedel, bestehend aus den Grenadieren der Garde und des Regiments Prinz von Preußen, das Bataillon Buddenbrock aus 1 Kompagnie des Grenadier-Garde-Bataillons und 3 Kompagnien Anhalt, das Bataillon Finckenstein aus Kalckstein und Marwitz, das Bataillon Finck aus Münchow und Prinz Heinrich.

Diese vier Grenadier-Bataillone traten mit dem 1742 gebildeten stehenden Grenadier-Bataillon Byla, das aus 6 Kompagnien, und zwar den Grenadieren der Garnison-Bataillone Hellermann und Weyher, den beiden zum neuen Garnison-Regiment gehörenden Charlottenburger Grenadier-Kompagnien sowie den beiden Grenadier-Kompagnien des Garnison-Regiments Bredow bestand, unter den Befehl des Generalmajors v. Bosse.

**) Abtheilung des Generallieutenants Markgraf Karl:

Inf. Regt. Hacke
" " Truchseß
" " Markgraf Karl
" " Blanckensee
" " Kleist
Feldjäger-Korps
} aus Berlin

Inf. Regt. Erbprinz von Hessen-Darmstadt aus Prenzlau
Kür. Regt. Prinz von Preußen aus Kyritz. (Hieß bis zum Juli 1744 Kür. Regt. Prinz August Wilhelm.)

verlassenen Unterkunftsorte beziehen und am 25sten bei Berggießhübel eintreffen. Das gleiche Verhältniß blieb auch in Böhmen bestehen, dort sollte der Markgraf täglich über seinen Marsch Meldung schicken.*) Der Markgraf hatte den Nachtheil, daß er durch Gegenden kam, die meist schon die vorhandenen Lebensmittel an die Abtheilung Kalcksteins abgegeben hatten. Trotzdem befahl auch er auf Veranlassung des Königs den Ankauf von Vieh für zehn Tage, von Branntwein auf acht Tage, auch sollten die Truppen für drei Tage Brot und Futter ersparen.**) In Pirna erwartete die Abtheilung mit Rücksicht auf die besonders schwierigen Verhältnisse ein sechstägiger Brotvorrath, während die übrigen auf den Fußmarsch angewiesenen Regimenter nur für drei Tage Brot erhielten. —

Die Heeresabtheilung des Erbprinzen Leopold.

Die Truppen der zweiten, unter dem Befehle des Erbprinzen Leopold stehenden Heersäule***) waren noch einzeln im Marsche auf Zittau begriffen, als der Erbprinz am 16ten sämmtliche Generale und Regimentskommandeure in Peitz versammelte, ihnen die für den Marsch durch Sachsen gegebenen Befehle des Königs vorlas und strengste Befolgung wiederholt einschärfte. Von der Ortsbehörde mußten sich die Truppentheile Bescheinigungen darüber ausstellen lassen, „daß sie gute ordre gehalten haben, eßen und trinken mit bahrem Gelde bezahlet und so viel Rationes wie sie verlangt haben gelieffert gekriegt". Am 20sten hatten die Truppentheile nach Löbau zu melden, ob sie für sechs Tage Brot, für drei Tage Futter erspart hätten.

Der Marsch sollte so eingerichtet werden, daß die Grenadiere am 21sten in Zittau einrücken, die Regimenter am 22sten in der Umgegend eintreffen könnten. Der Generalmajor du Moulin übernahm mit seinem Regiment in Glogau 669 mit je 4 Ochsen bespannte Mehl- und Futterwagen sowie 620 Schlachtochsen für die

*) Tagebuch des Prinzen von Preußen. Haus-Arch.
**) Der König an den Markgrafen, Groß-Dobritz, 19. 8. 1744. Geh. St. Arch.
***) Siehe Anlage Nr. 9.

Abtheilung des Erbprinzen. Er brach am 16ten August auf und rückte, um dem Vieh eine möglichst gute Weide zu verschaffen, auf drei Wegen nach Zittau.*)

Der Versuch, für die schlechten, morastigen Wege Böhmens statt der Pferde Ochsen zu verwenden, mißlang. Viele dieser Thiere gingen aus Mangel an Verpflegung zu Grunde.

Von Peitz aus hatte der Erbprinz durch das Dragoner-Regiment Nassau einen großen Mehlvorrath nach Zittau schaffen lassen, so daß dort vor dem Eintreffen der Truppen für sechs Tage Brot gebacken werden konnte. —

Das Heer hatte während des Marsches durch Sachsen strenge Mannszucht gehalten, vereinzelte Ungehörigkeiten waren hart bestraft worden. Noch aus dem Lager bei Budin richtete der König am 31sten August ein Entschuldigungsschreiben an den Herzog von Weißenfels, weil die Abtheilung des Markgrafen Karl Sächsischen Vorspann weiter, als befohlen war, mitgenommen hatte.**) Die Aufnahme durch die Bevölkerung war gut; die Truppen waren in bester Stimmung und hatten wenig Kranke. —

Die Sächsischen Truppen sollten, wie der Legationssekretär v. Béguelin am 1sten August aus Dresden meldete,***) angesichts der Preußischen Rüstungen unter dem Vorwande einer Besichtigung durch den Herzog von Weißenfels in mehreren Lagern zusammengezogen werden. Der am 11ten August von dem Könige von Polen erlassene Befehl zur schleunigen Vereinigung der Truppen und „zu einem vigoureusen Widerstand gegen einen feindlichen Ueberfall“,†) konnte in seinem zweiten Theile nicht mehr ausgeführt werden, da die Preußischen Truppen inzwischen bereits eingerückt waren. Die Besatzung

*) du Moulin an den König, Groß-Kotzenau, 12. 8. 1744. Geh. St. Arch.

**) Polit. Korresp. III, Nr. 1559.

Graf Brühl erklärte Wallenroth „qu'on étoit fort content du bon ordre que les Trouppes de Votre Majeste, qui étoient passees proche de Wittenberg et de Leipsic avaient observé“. Podewils an den König. Berlin, 1. 9. 1744. Geh. St. Arch.

***) Geh. St. Arch.

†) Ranke V, 120, Anm. 1.

von Dresden wurde indessen verstärkt und die Stadt befestigt. Die Truppen setzten sich auf Kriegsfuß;*) die des 1., 2. und 3. „Generalats" wurden bei Freiberg, die des 4. bei Chemnitz versammelt.

3. Die Vertheilung der Oesterreichischen Streitkräfte im August 1744.**)

In Böhmen und Mähren standen bei Ausbruch des Krieges nur wenige Regimenter. Trotz aller bedrohlichen Anzeichen hatte man einen so plötzlichen und schnellen Vormarsch der Preußen nicht erwartet. Schon im Herbst 1743 war in Mähren ein Getreide-Ausfuhrverbot erlassen worden; man begann in Olmütz und Brünn große Magazine anzulegen. Eigentliche Kriegsrüstungen fanden erst statt als man die Marschbereitschaft der Preußen erfahren hatte. Die Milizen versuchten die nach Sachsen und Schlesien führenden Pässe zu sperren, die Wege zu verhauen. Bei Tetschen sperrte man das Fahrwasser der Elbe durch Felssprengungen und durch versenkte Schiffe und Bäume.

Der Zustand der Festungen Prag, Brünn und Olmütz.

Die Festung Prag, das vorläufige Ziel des Preußischen Vormarsches, war auf eine Belagerung durchaus nicht vorbereitet. Die Werke waren zum großen Theil verfallen, die Besatzung bestand ursprünglich nur aus 9 Kompagnien des Regiments O'Gylvi, darunter 1 Kompagnie Grenadiere.

Maria Theresia, die der Kraft des hochbetagten Gouverneurs, des Feldzeugmeisters Grafen O'Gylvi, mißtraute, ernannte den Generalmajor Grafen v. Harsch zum Kommandanten. Dieser erhielt den Befehl, die Besatzung zu verstärken, namentlich durch Böhmische Landmiliz, die Festungswerke in Stand zu setzen und nicht eher an Uebergabe zu denken, bis Bresche gelegt und ein Sturm abgeschlagen sei. Er war bereits im Juli in Prag gewesen und hatte über die Nothwendigkeit schleuniger Maßregeln berichtet. Als er

*) Béguelin an den König. Dresden, 15. 8. 1744. Geh. St. Arch.
**) Siehe Uebersichtskarte 2.

infolge seiner Ernennung am 10ten August wiederum in der Festung eintraf, war in der Zwischenzeit nichts geschehen.

Harsch entwickelte sofort eine angestrengte Thätigkeit, um die Werke bis zum Eintreffen der Preußen einigermaßen sturmfrei herzustellen.*) Es gelang ihm dies nur annähernd. Die Besatzung wurde allmählich verstärkt: am 15ten August traf ein Bataillon Schulenburg von Eger her ein, ebenso eine Schaar von 2000 Bauern für die Landmiliz; Batthyányi schickte am 20ten ein schwaches Bataillon Platz, am 28ten 838 Warasdiener,**) am 29sten ein Bataillon Ujváry.***) Die Landmiliz langte nach und nach vollständig an, die Bürgerwehr wurde militärisch geschult, so daß die Besatzung Ende August etwa 17 000 Mann stark war, darunter 13 000 unausgebildete Milizen und Bürgerwehren.

In Brünn befehligte der Generalmajor Freiherr v. Terzy. Die Besatzung bestand aus:

11 Kompagnien Thüngen	969	Mann
5 Kompagnien Baden-Baden	464	"
der Spielberger Frei-Kompagnie . . .	99	"
der Desinschen Frei-Kompagnie . . .	94	"
16 Kompagnien Landmiliz	1967	"
2 Bürger-Kompagnien	589	"
Zusammen	4182	Mann.

*) Bezeichnend für die Schwierigkeiten, die Harsch auch in Wien bei dem Hofkriegsrathe fand, ist eine am 13ten August an den Großherzog Franz gesandte Meldung: „Bei diesem traurigen Zustande des Platzes muß man zwei Kriege führen, einen gegen die Regierung, um das Nöthigste zu erhalten, den anderen gegen den Feind.“ Kr. Arch. Wien.

**) Ein Theil der zur Verstärkung nach Prag geschickten Warasdiner empörte sich und trat den Rückmarsch in die Heimath an. Es gelang jedoch dem Generalmajor Freiherrn v. Mienzky, sie zu beruhigen und zurückzuführen. Harschs Diarium der Belagerung von Prag. Kr. Arch. Wien.

In dem Schreiben Batthyányis an den Großherzog Franz vom 25. 8. ist die Zahl der hier entwichenen Warasdiner so undeutlich geschrieben, daß es zweifelhaft erscheint, ob 1008 oder 100es gemeint sind. Kr. Arch. Wien.

***) O'Gylvi an den Hofkriegsrath. Prag, 29. 8. 1744. Kr. Arch. Wien.

In Olmütz standen unter dem Generalmajor Freiherrn v. Rheul:

1	Bataillon O'Gylvi	589	Mann
1	Bataillon Thüngen	503	"
2	Bataillone Baden-Baden	1164	"
25	Kompagnien Landmiliz	3021	"
	Zusammen	5277	Mann.

Die Bestückung der Festung geschah von Wien aus im August.

Terzy sollte sich, wenn Bresche gelegt und die Stadt nach abgeschlagenem Sturme nicht länger zu halten wäre, mit der Besatzung nach dem Spielberge zurückziehen; auch Olmütz sollte sich bis auf den letzten Mann vertheidigen.*) —

Die Bewegungen Batthyánys bis Ende August.

Der General der Kavallerie Graf v. Batthyányi war zum Schutze Bayerns zurückgelassen worden, als Prinz Karl von Lothringen gegen die verbündeten Kaiserlichen und Franzosen an den Rhein rückte. Bereits im April hatte er einen Vorschlag zur Zusammenziehung seiner Truppen in Bayern und in der Oberpfalz eingereicht, um für alle Fälle Sachsen und Böhmen näher zu sein, doch entschied Maria Theresia, da sich Schwierigkeiten bei der Verpflegung in der Oberpfalz ergeben hatten, daß er vorläufig stehen bleiben sollte. Zugleich erhielt er den Auftrag, sich entsprechend dem Vertrage vom 13ten Mai mit dem Herzoge von Weißenfels wegen gegenseitiger Unterstützung in Verbindung zu setzen.**)

Während Batthyányi in Amberg die Belagerung der kleinen Festung Rothenberg bei Nürnberg, die in Bayern allein noch im Besitze des Kaisers war, sowie den Nachschub für das Heer des Prinzen Karl betrieb, erhielt er den am 17ten Juli erlassenen Befehl des Prinzen, zu dessen Verstärkung mit 15 000 Mann nach dem Breisgau aufzubrechen. Aber die inzwischen eingelaufenen Nachrichten über die drohende Haltung Preußens bewogen ihn, statt dessen den Marsch nach Böhmen vorzubereiten, um, seinen Weisungen aus Wien gemäß, sich Sachsen nähern zu können; an den Prinzen Karl sandte er am

*) Ueber diese Festung berichtete der Kommandant am 15ten August, daß es nicht möglich sei, eine lange Belagerung auszuhalten. Brownesche Darstellung.

**) Briefwechsel Maria Theresias mit Batthyányi. St. Arch. Wien.

5ten August entsprechende Meldung.*) Dieser billigte die Maßregel, bestand jedoch auf der Uebersendung des Nachschubes, der, aus Genesenen, Rekruten und Ersatzmannschaften bestehend, sich in der Stärke von 6401 Mann und 2194 Reitern bei Ingolstadt versammelt hatte. Als auch diese Verstärkungen — die sogenannte „7te Kolonne"**) — dem Prinzen entzogen wurden, verzichtete er auf eine Weiterführung der Angriffsbewegungen im Elsaß und wartete bestimmte Befehle zum Rückzuge über den Rhein ab.

Batthyányi ließ am 6ten August einen Vortrupp unter dem Feldmarschallieutenant Freiherrn v. Festetics gegen Prag vorrücken. Die Hauptabtheilung traf am 9ten August bei Amberg ein und setzte sich am folgenden Tage in vier Abtheilungen nach Böhmen in Bewegung. Die Gefechtsstärke der Batthyányischen Truppen betrug:

Vortrupp	4 381	Mann
1. Abtheilung	5 070	„
2. „	2 324	„
3. „	4 033	„
4. „	4 753	„
1 Bataillon, welches nachfolgte	277	„
Zusammen	20 838	Mann.***)

In Bayern blieben 12 Bataillone Infanterie und 9 Kompagnien Kürassiere, etwa 5300 Mann und 545 Reiter, zurück.†)

Am 12ten August traf Batthyányi in Waidhaus dicht an der Böhmischen Grenze ein, wo er am 19ten aus Wien den Befehl erhielt, die Verbindung mit den Sachsen aufzusuchen. Er hatte die Absicht, am Fuße des Erzgebirges bei Kaaden eine Flankenstellung einzunehmen, hier die Vereinigung mit den Sachsen abzuwarten und den Preußen das Heraustreten aus den Gebirgspässen zu erschweren.††)

*) Briefwechsel des Prinzen Karl mit Batthyányi. Kr. Arch. Wien.

**) Das Heer des Prinzen Karl war in 6 Heersäulen an den Rhein marschirt.

***) Ordre de Bataille des Batthyányischen Heerestheils und die Vertheilung der Truppen auf die einzelnen Unterabtheilungen siehe Anlage Nr. 11 und 12.

†) Verzeichniß der Truppen siehe Anlage Nr. 13.

††) Batthyányi an Graf Ulfeld. Lager bei Waidhaus, 15. 8. 1744. St. Arch. Wien.

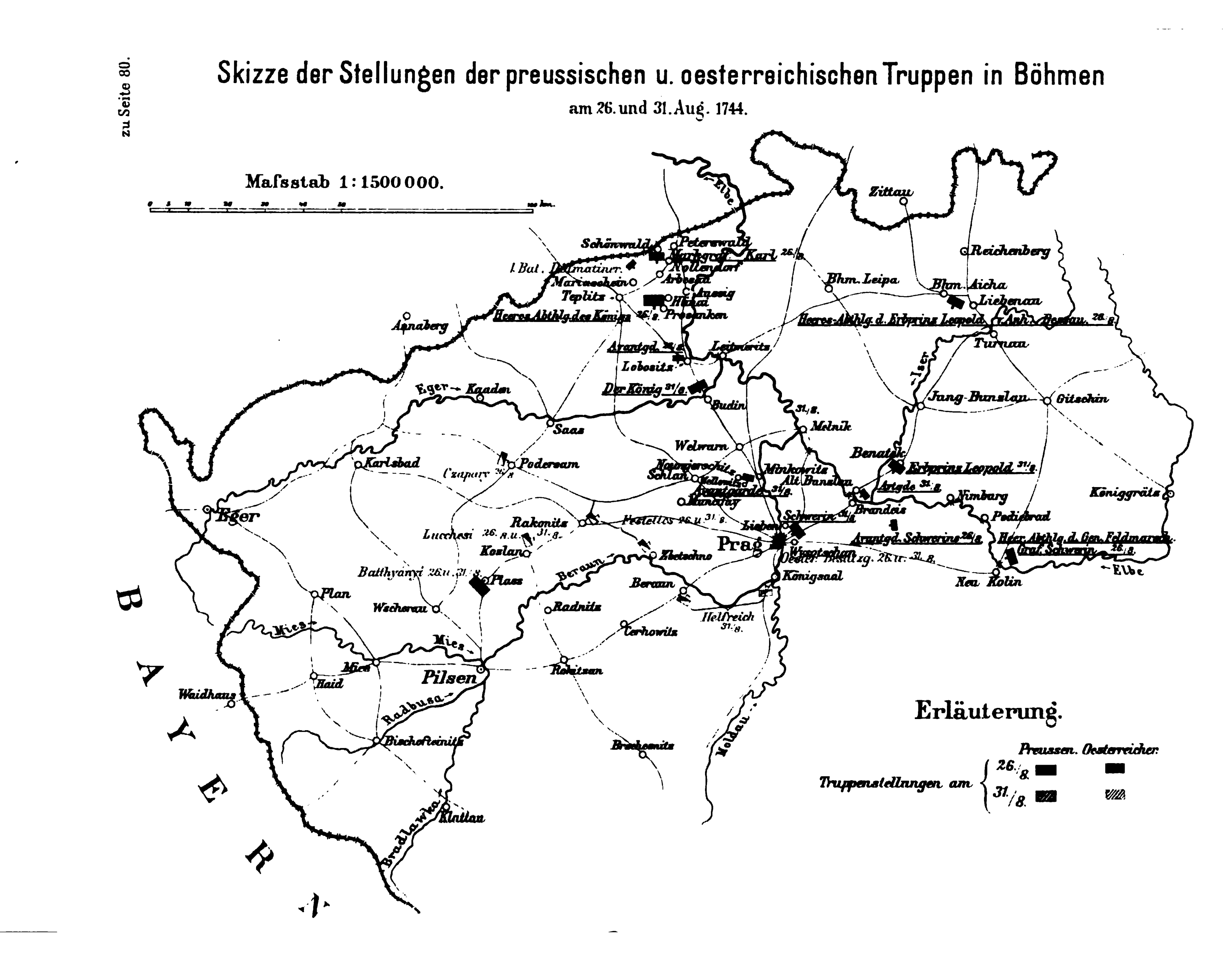
Inzwischen war man aber in Wien zu der Ansicht gelangt, daß mit Rücksicht auf den Schutz von Prag die Vereinigung mit den Sachsen an der Elbe zu erstreben sei. Batthyányi, der am 21sten Hayd erreicht hatte, erhielt am 22sten August den Befehl, in der Richtung auf Prag vorzurücken und, da Prinz Karl nunmehr über den Rhein zurückgehen werde, seine Truppen aus Bayern und der Oberpfalz heranzuziehen. Er traf am 24sten in Mies ein, gelangte am 25sten nach Wscherau und am 26sten nach Plaß, wo er acht Tage lang blieb. Festetics hatte auf Batthyányis Befehl Verstärkungen nach Prag geschickt.*) Eine weitere Unterstützung lehnte Batthyányi ab, solange die Sachsen sich nicht mit ihm vereinigt hätten, um sich bei dem schlechten Zustande der Festung nicht unnütz noch mehr zu schwächen. Ein Bataillon Dalmatiner wurde an das Erzgebirge entsandt, um die Preußen während des Heraustretens aus den Engwegen zu beunruhigen. Zur weiteren Beobachtung stand Festetics mit den Baranyay- und den Banal-Husaren bei Zbetschno und Rakonitz, zu seiner Unterstützung der Generalmajor Graf Lucchesi mit 1000 Deutschen Pferden bei Kozlan. Oberstlieutenant Graf Czapary ging nach Podersam, um die Straße von Eger nach Prag zu beobachten und nach Saaz streifen zu lassen.**)

Die Bewegungen des Prinzen Karl, der Kaiserlichen und der Franzosen bis Ende August.

Prinz Karl wartete sehnsüchtig auf den Befehl zum Rückmarsche über den Rhein, da er sich den stetig anwachsenden Kräften des Feindes gegenüber zu schwach fühlte. Beim Vorgehen der Franzosen zog er sich am 22sten August auf seine Brücken zurück. Die am 23sten eingehende Meldung Batthyányis über den Einmarsch König Friedrichs in Sachsen veranlaßte ihn, noch an demselben Abend den Uebergang über den Rhein auszuführen. Dieser gelang; nur die Nachhut hatte einen Verlust von 32 Todten und 300 Verwundeten. Am 24sten verbrannte Prinz Karl die Brücken, am 26sten, nach Eingang der theilweise von den Ereignissen bereits überholten Befehle Maria Theresias, die ihn anwiesen, mit dem gesammten Heere sofort über den Rhein zurückzugehen und mit mindestens 50 000 bis

*) Siehe S. 77.
**) Siehe die nebenstehende Skizze.

zu Seite 80.


Skizze der Stellungen der preussischen u. oesterreichischen Truppen in Böhmen
am 26. und 31. Aug. 1744.
Mafsstab 1:1500000.
Erläuterung.
Preussen. Oesterreicher.
Truppenstellungen am 26/8. 31/8.
BAYERN
Eger
Karlsbad
Poderesam
Saaz
Kaaden
Annaberg
Teplitz
Schönwald
Peterswald
Markgraf Karl 26/8.
Nollendorf
Arbesau
Aussig
Mariaschein
1. Bat. Dalmatiner.
Heeres-Abthlg. des Königs 26/8.
Prosanken
Arrantgd. 26/8.
Lobositz
Leitmeritz
Der König 31/8.
Budin
Welwarn
Melnik
Schlan
Minkowitz
Alt Bunzlau
Brandeis
Benatek
Erbprinz Leopold 31/8.
Artgde 31/8.
Nimburg
Podiebrad
Neu Kolin
Elbe
Königgrätz
Gitschin
Jung-Bunzlau
Iser
Turnau
Bhm. Leipa
Zittau
Reichenberg
Bhm. Aicha
Liebenau
Heeres-Abthlg. d. Erbprinz Leopold v. Anh.-Dessau. 26/8.
Arrantgd. Schwerins 26/8.
Heer. Abthlg. d. Gen. Feldmarsch. Graf Schwerin. 26/8.
Oester. Hauptquartier Stellung 26.u. 31.8.
Prag
Lieben
Königsaal
Beraun
Zbetschno
Helfreich 31/8.
Rakonitz
Pestellus 26.u. 31.8.
Czapary 31/8
Lucchesi 26.u. 31.8.
Koslan
Batthyányi 26.u. 31.8.
Plass
Wscherau
Radnitz
Cerhowitz
Rokitzan
Brechowitz
Moldau
Pilsen
Mies
Plan
Haid
Waidhaus
Radbusa
Bischofteinitz
Bradlawka
Klattau



60 000 Mann in Böhmen einzurücken, brach er auf und erreichte über Durlach, Pforzheim, Eberdingen am 31sten August Cannstatt.

Seckendorff überschritt am 28sten August bei Germersheim den Rhein und lagerte bis zum 4ten September bei Neudorf. Die Franzosen gingen am 28sten und 29sten August zwischen St. Louis und Stollhofen über und lagen am 31sten in der Gegend zwischen Karlsruhe und Stollhofen. Die Verfolgung durch 11 000 Mann, theils Kaiserliche, theils Franzosen, endete am 3ten September bei Cannstatt, ohne daß es gelungen wäre, die Oesterreicher einzuholen.*)

Ueber die Bewegungen und die Stärke des Gegners war der König im Allgemeinen gut unterrichtet. Daß Böhmen von Truppen fast entblößt war, wußte er. In den Anweisungen für Schwerin sprach er aus, er halte es für beinahe unmöglich, daß dieser vom Feinde mehr als Streifreiter treffen könne. Die Nachrichten des Königs über den Feind.

In Bayern befand sich der Lieutenant v. d. Goltz vom Regiment Kalckstein unter der Maske eines Werbeoffiziers. Nach der schriftlichen Anweisung des Königs hatte er die Aufgabe, zuverlässige Nachrichten „von der eigentlichen position der Oesterreichischen Trouppen in Bayern sowohl als in der Oberpfaltz"**) einzuziehen, außerdem sollte er Oesterreichische Husarenoffiziere für den Preußischen Dienst zu gewinnen suchen. Goltz schickte häufige, eingehende und meist richtige Meldungen.***) Am 31sten Juli befahl ihm der König, ganz besonders scharf auf die Bewegungen Batthyányis, ferner auch darauf zu achten, „ob etwa die unter dem Commando des Printz Carl in Lothringen jetzo über den Rhein stehende Armée nach Bayern oder Böhmen zurück komme". Zur Uebersendung wichtiger Meldungen wurden ihm drei Feldjäger zugetheilt. Goltz hatte zahlreiche Kundschafter in seinen Diensten.

Ueber das Heer des Prinzen Karl berichteten auch der Generalfeldmarschall Graf v. Schmettau in Metz und der Preußische bevoll-

*) Ordre de Bataille vom 2ten September, siehe Anlage Nr. 14.

**) Instruktion, wonach der Lieutenant v. Goltz sich gehörig zu achten hat. Geh. St. Arch.

***) Geh. St. Arch.

mächtigte Minister v. Klinggraeffen in Frankfurt a. M. Am 22sten Juli erhielt außerdem der Hauptmann und Flügeladjutant v. Lekow den Befehl, von Cassel aus die Bewegungen des Prinzen Karl von Lothringen genau zu beobachten.*) Der Landgraf Wilhelm, Statthalter in Hessen-Cassel, sollte ihm Nachrichten zukommen lassen; ferner würde der Kurpfälzische Minister v. Beckers zu Berlin eine in der Nähe des Kriegsschauplatzes befindliche Persönlichkeit gewinnen, von der Lekow durch Vermittlung Klinggraeffens Nachricht erhalten könnte. Besonders genaue Meldungen erschienen nöthig, wenn das Oesterreichische Heer sich wieder über den Rhein zurückzöge. Auch Lekow erhielt drei Feldjäger zugewiesen.

Goltz schickte über den Marsch und die Zusammensetzung der „7ten Kolonne" schnell Nachricht. Ferner schrieb er am 4ten August, „das alle Regimenter in Bayren und der Pfalz ordre haben, sich zu einem praecipitanten, doch unbewusten March fertig zu halten ist gewiß".**) Am 8ten meldete er bereits die ersten Bewegungen zur Versammlung bei Amberg. Batthyányi habe Befehl, mit 20 000 Mann nach Böhmen abzurücken. Am 11ten, also einen Tag nach dem Abmarsche von Amberg, berichtete er über diese Thatsache aus Nürnberg an den König: Zahl der Abtheilungen, Richtung des Marsches, Stärke des Heeres sind in dem umfangreichen Schriftstück richtig angegeben, nur bei Aufzählung der einzelnen Regimenter laufen Irrthümer unter. An demselben Tage schrieb Lekow, daß Klinggraeffen vermuthe, der Prinz Karl werde „allem ansehen nach wohl mit nechstem den Rhein repassiren".

Der König, der die zuletzt erwähnte Meldung des Lieutenants v. d. Goltz schon am 13ten empfing,***) sandte sie sofort an Schwerin

*) Instruktion vor den Capitain und Flügel Adjutanten von Lekow wegen seiner Schickung nach Frankfurt a. Main und nach Cassel. Geh. St. Arch.

**) Meldungen Goltz' im Geh. St. Arch.

***) Keine der vorhandenen Meldungen trägt den Eingangsvermerk. Bei dem Briefe des Lieutenants v. d. Goltz vom 11ten läßt sich jedoch feststellen, daß er spätestens am 13ten angelangt sein muß. Der König sandte ihn an diesem Tage in einer Abschrift an den Erbprinzen weiter. Die Urschrift ist im Geheimen Staats-Archiv, die Abschrift im Zerbster Archiv vorhanden.

und den Erbprinzen, diesem mit dem Zusatze, er halte an seinem bisherigen Plane, Prag zu nehmen, fest. Noch an demselben Tage schrieb er dem Erbprinzen in einem zweiten Briefe, daß der Prinz von Lothringen über den Rhein zurückgehen wolle,*) man dürfe deshalb mit Prag nicht zögern; denn wenn der Prinz am 13ten August den Rhein überschreite, könne er schon am 20sten September „vis à vis de nous" sein. Es scheint also die Lekowsche Meldung ebenfalls am 13ten eingetroffen zu sein. In dem am 14ten abgesandten Antwortschreiben an Lekow und Goltz nahm der König den Rückmarsch über den Rhein fast schon als vollendete Thatsache an und empfahl Beiden erhöhte Aufmerksamkeit. Auch der Erbprinz war der Ansicht, daß diese Nachrichten die Entschlüsse des Königs nicht ändern würden, da vor der Ankunft des Prinzen Karl Prag längst genommen sein könnte. Bald aber liefen wieder abschwächende Nachrichten ein. Schmettau schrieb am 16ten, „l'Armée du Prince Charles n'arrivera pas encore sitot vers la Boheme ou Baviere".**) Auch Lekow meldete am 20sten, daß der Prinz noch jenseits des Rheines stehe.

Am 20sten theilte der König dem Erbprinzen mit, daß sich in Prag nur Milizen befänden und daß Batthyányi bei Pilsen stehe. Dies ist die einzige ganz falsche Nachricht von Bedeutung; denn in Wirklichkeit befand sich Batthyányi noch an der Böhmischen Grenze, 65 km von Pilsen entfernt. Am 22sten August schließlich wußte der König, daß sich in Prag 9000 Milizen befänden, daß Tetschen besetzt, die Elbe durch steinbeladene Kähne und Felsen gesperrt sei und daß bei Leitmeritz Reiterei streife. Alle diese Nachrichten waren richtig, nur die Zahlen ungenau. Der König rechnete mit der Möglichkeit, Batthyányi in Prag vorzufinden.***)

*) Der König an den Erbprinzen Leopold. Potsdam, 13. 8. 1744. Arch. Zerbst.

**) Schmettau an den König, 16. 8. 1744. Geh. St. Arch.

***) Der König an den Erbprinzen Leopold. Jessen, 15. 8. 1744. Arch. Zerbst.

4. Der Marsch der Heeresabtheilung des Königs bis Prag.*)

Am 25sten August aus dem Hauptquartier Peterswald erließ ein „Königl. Preußisches bei dem Sr. Kaiserl. Majestät überlassenen Auxiliar-Corps verordnetes Feld-Kriegs-Kommissariat" in Deutscher und Czechischer Sprache ein „Patent an die Einwohner von Böhmen".**) Der König habe als Kurfürst dem Kaiser „eine Anzahl Dero Truppen, und zwar als Hülfsvölker" überlassen, um „die bisher ganz unterdrückte Kaiserliche Autorität und Würde aufrecht zu erhalten, andern Theils aber den allgemeinen Frieden und Ruhestand in dem werthen teutschen Vaterlande wieder herzustellen". Es wird vor Widerstand gewarnt und befohlen, alle Waffen an die bürgerlichen Behörden abzuliefern. Dagegen sollten die Bewohner in ihrem Besitze nicht gestört werden; schärfste Mannszucht wurde zugesichert.

Am 25sten August waren die Truppen des Königs, mit Ausnahme der Abtheilung des Markgrafen Karl, in dem Lager bei Peterswald vereinigt. Während das Heer an diesem Tage ruhte, wurde der Generalmajor Graf v. Schmettau mit den Grenadier-Bataillonen Wedel und Buddenbrock sowie den Husaren-Regimentern Zieten, Ruesch und Bronikowski, diese drei unter dem Befehle des Generalmajors v. Dieury, in der Richtung auf Prosanken und Aussig als Vorhut vorausgesandt. Schmettau hatte den Befehl, dem Könige einen Tagemarsch vorauszueilen, Lagerplätze auszuwählen und die Verpflegung sicherzustellen.***)

Halbwegs Aussig bei Arbesau nahmen Streifreiter der Vorhut einen Oesterreichischen Husaren gefangen. Dieser hatte einen von Batthyányi entsandten Offizier begleitet, der die Anmarschstraßen der Preußen erkunden und die Bewohner zum Bau von Verhauen veranlassen sollte. Von dem Husaren erfuhr man, daß leichte

*) Siehe Skizze 1.
**) Preuß. Staatsschriften I, 470.
***) Tagebuch des Prinzen von Preußen. Haus-Arch.

Oesterreichische Truppen in der Gegend von Nollendorf umherschwärmten. Es waren das die von Batthyányi entsandten Dalmatiner.

Am 26sten bei strömendem Regen und auf schlechten Wegen, zwei Unbequemlichkeiten, die das Preußische Heer fast auf dem ganzen Vormarsche begleiteten, rückte die Vorhut bis Lobositz. Das Heer des Königs bezog das 8 km südwestlich Aussig bei Hlinai und Prosanken ausgewählte Lager, der Markgraf Karl in der Gegend von Schönwald Ortsunterkunft. Vom Feinde war nichts bemerkt worden, es hieß, daß Festetics mit 6000 Mann bei Brandeis stehe.*)

Am 27sten, ausnahmsweise bei schönem Wetter, ging die Vorhut bis an die Eger vor und besetzte die Linie Libochowitz—Radowesitz—Budin. Sie entsandte den Oberstlieutenant v. Wechmar mit 300 Pferden — je 150 von den Husaren-Regimentern Zieten und Bronikowski — auf Saaz, den Oberstlieutenant v. Billerbeck mit ebenso vielen Pferden von denselben Regimentern auf Schlan. Das Heer des Königs rückte in ein Lager bei Lobositz.

Gegen Ausschreitungen der Truppen ging der König mit den schärfsten Maßregeln vor.**) Als sich in Lobositz einzelne Reiter zur Plünderung im Orte und im Schlosse hinreißen ließen, befahl Friedrich, diese Uebelthäter und einen anderen, der die Kirche in Sulowitz erbrochen hatte, aufzuhängen. Den geschädigten Bürgern schenkte er 20 Louisdors.***) Strenge Befehle gegen das Plündern wurden wiederholt eingeschärft.

Am 27sten schrieb der König an den Erbprinzen, mit dem er in regem Briefwechsel stand, Festetics stände mit 4000 Mann bei Brandeis, um den Uebergang über die Elbe zu verhindern; diese Nachricht erwies sich aber bald als unrichtig. Er theilte ferner mit, daß am 26sten zu gleichem Zwecke 1000 Mann von Prag nach Melnik gerückt seien und daß Batthyányi von Mies nach Plan marschirt sei, eine Bewegung, die ihm unerklärlich wäre. Wirklich

---

*) Dieury an den König. Kinitz, 27. 8. 1744. Geh. St. Arch.
**) Stöher an den Markgrafen von Baden. Kr. Arch. Wien.
***) Haymann, Kriegs- und Friedens-Archiv, II, 64.

lag hier eine Namensverwechselung vor. Batthyányi war nicht in nordwestlicher Richtung nach Plan, sondern, wie bisher, nordostwärts nach Platz gerückt. Von anderer Seite wurde gemeldet, Batthyányis Heer sei, 17 000 bis 20 000 Mann stark, von Pilsen nach Beraun vorgegangen.

Gegen die Dalmatiner, die am 25sten August bei Nollendorf gesehen worden waren und sich jetzt auch bei dem Kloster Mariaschein zeigten, entsandte der Markgraf Karl auf Befehl des Königs den Generalmajor Grafen v. Hacke mit seinem Regiment. Dieser verjagte am 28sten die heftig, doch ohne Erfolg feuernden Feinde mit leichter Mühe. Da das Kloster die befohlene Beitreibung von 30 000 Thalern nicht zahlte, wurde der Abt als Geißel mitgenommen. Das Regiment Hacke verfolgte den Feind am 29sten bis Teplitz und erreichte noch an demselben Tage ganz erschöpft Mileschau, 8 km nordwestlich Lobositz.*) Dort ruhte es am 30sten und traf erst am 31sten in dem Lager des Königs bei Budin ein.

Markgraf Karl bezog am 27sten bei Aussig Quartiere. Große Schwierigkeiten verursachten ihm die Mehlwagen, von denen die Abtheilung des Königs auf den schlechten Gebirgswegen viele zurückgelassen hatte. Da der König großen Werth auf deren Eintreffen legte, ließ der Markgraf die Grenadiere seines Regiments und des Truchseßschen unter dem Major v. Bülow mit dem Befehle zurück, für die Nachschaffung der Mehlwagen zu sorgen, von denen 60 schon bei Berggießhübel stehen geblieben waren. Die Beförderung war dadurch sehr erschwert, daß beim Ueberschreiten der Grenze der Sächsische Vorspann zurückgesandt werden sollte und daß in Böhmen Pferde nicht mehr aufzutreiben waren. Man half sich vielfach dadurch, daß der Vorspann wider das Verbot des Königs festgehalten wurde.

Am 28sten blieb der König bei Lobositz stehen. Der Markgraf gelangte in die Gegend um Kotomirsch und Dubkowitz, 6 km nördlich Lobositz. Der tags zuvor von der Vorhut auf Schlan entsandte

*) Hacke an den Markgrafen Karl. Melschau, 29. 8. 1744.

Oberstlieutenant v. Billerbeck hatte Zlonitz, 5 km nördlich Schlan, stark besetzt gefunden und war nach Budenitz zurückgegangen. Er meldete dem Generalmajor v. Dieury, daß der Feind in Schlan eine Bäckerei habe, 20 000 Mann zusammenziehe und daß sich in Beraun ein Mehlmagazin befinde. Dort stehe General Festetics mit einer Abtheilung Husaren.*) Dieury entsandte den Obersten v. Zieten mit 1300 Pferden der Husaren-Regimenter Zieten, Bronikowski und Ruesch, um den Feind aus Schlan zu vertreiben, die dortige Bäckerei aufzuheben und sich in Welwarn wieder mit der Vorhut zu vereinigen. Während am 29sten die Vorhut mit den Fußtruppen Welwarn erreichte, und die drei Husaren-Regimenter bis 3 km von diesem Orte strahlenförmig vorgeschoben wurden, hatte Zieten mit seinen 1300 Husaren das erste erhebliche Gefecht in diesem Feldzuge.

Er überfiel bei Tagesanbruch 200 bis 300 Baranyay-Husaren, warf sie zurück, tödtete einige, nahm 40 bis 50 gefangen und erbeutete ebenso viele Pferde. Der eigene Verlust betrug 1 Mann todt, 1 Offizier und etwa 12 Mann verwundet. Zieten traf noch an demselben Tage bei der Vorhut ein und wurde, um diesen ersten Erfolg zu melden, mit einem Trupp von 100 Husaren der drei Regimenter und mit den Gefangenen zum Könige nach Budin geschickt.**) Gefecht bei Muncifay am 29sten August.

Hier war das Heer des Königs am 29sten angelangt. Es ruhte am 30sten im Lager hinter der Eger. Auch die Abtheilung des Markgrafen Karl traf ein,***) nachdem sie am 29sten in der Gegend von Kotomirsch und Dubkowitz gerastet hatte.

Schmettau verblieb am 30sten in und bei Budin. Das Lager bei Welwarn, das er dem Könige für den nächsten Tag ausgewählt hatte, billigte dieser nicht, wünschte vielmehr am 31sten noch 6 km über Welwarn hinaus bis zum Abschnitt bei Minkowitz und Wellowitz vorzugehen. Schmettau wählte ein neues Lager

*) Dieury an den König. Bei Budin, 28. 8. 1744. Geh. St. Arch.
**) Schmettau an den König. Welwarn, 29. 8. 1744. Geh. St. Arch. und Tagebuch des Inf. Regts. Kalckstein. Kr. Arch. Gen. St.
***) Vergl. Anhang Nr. 4.

zwischen diesen beiden Orten, wo Lebensmittel leicht zu beschaffen waren. Er meldete, daß nach Aussage der Einwohner bis Prag vom Feinde nichts mehr vorhanden sei. Die falsche Nachricht, daß Batthyányi von Pilsen nach Beraun gerückt sei, berichtigte er dahin, daß in letztgenanntem Orte nur eine kleine Husarenabtheilung stehe, daß Batthyányi aber noch an der Grenze Böhmens sich befinde. Um Nachrichten zu erlangen, entsandte Generalmajor Graf v. Schmettau, wie üblich, außer Streifabtheilungen auch Kundschafter, oft zwei, die voneinander nichts wußten, auf verschiedenen Wegen, so z. B. nach Beraun und nach Prag.*) —

Die aus der Heimath an den König gerichteten Briefe konnten ihn, nachdem Sachsen durchschritten war, nur auf Umwegen und mit großem Zeitverluste erreichen. Deshalb erhielt der König die Meldung von dem Rückzuge des Prinzen Karl über den Rhein erst am 30sten August. Am 22sten hatte der Feldmarschall Graf Schmettau aus Metz geschrieben, er habe soeben von dem Marschall Noailles die Nachricht erhalten, daß die Oesterreicher an dem folgenden Tage den Uebergang vollendet haben würden.**) Daß dies wirklich geschehen sei, schrieb Klinggraeffen am 25sten aus Frankfurt mit dem Zusatze, „la formidable armée combinée malgré les ordres reiterés et positifs de S. M. T. Chrétienne d'attaquer et de ne pas perdre l'Ennemy de vue a laissée echaper la plus belle occasion de detruire l'armée du Prince Charles".***) Eine Meldung Lekows desselben Inhalts wurde am 26sten abgeschickt. Der König theilte diese unangenehme Nachricht sofort dem Erbprinzen mit und fügte hinzu, der Prinz Karl würde den Marsch nach Böhmen durch Schwaben längs der Donau nehmen. Er hoffe jedoch, daß das Französische Heer folgen würde. „Vous Veréz partout ceci", so setzte der König eigenhändig hinzu, „Combien il est Nesesaire de finir promptement avec pragues."

---

*) Generalmajor Schmettau an den König. Welwarn, 30. 8. 1744. Geh. St. Arch.

**) Feldmarschall Schmettau an den König. Metz, 22. 8. 1744. Geh. St. Arch.

***) Geh. St. Arch.

Gegen seine ursprüngliche Absicht blieb der König auch am 31sten in dem Lager von Budin, um die schwere Artillerie näher herankommen zu lassen. Nur die 3 Husaren-Regimenter der Vorhut gingen bis Minkowitz, Wellowitz und Noumjerschitz vor.*)

Im Lager von Budin machte der König seinem Unwillen über die Unfähigkeit der Franzosen in einer Reihe von Briefen Luft. Besonders bitter ist sein Schreiben an Ludwig XV. Dem französischen Gesandten, Marquis de Valory, schrieb er: „Mon gros Valory, nous prendrons Prague, tandis que vos Français ne feront que des sottises.“**) In diesen Tagen wird eine Nachricht, die Goltz aus Nürnberg über Batthyányi schickte, in des Königs Hände gelangt sein. Sie meldete den Abmarsch von Plaß nach Pilsen mit dem Hinzufügen, daß Goltz von jetzt an die Batthyányische Abtheilung der weiten Entfernung wegen nicht mehr beobachten könne.

Das vereinigte Heer des Königs rückte am 1sten September in vier Marschsäulen in das Lager bei Minkowitz. Dieury, der den Befehl erhalten hatte, in der Richtung auf Beraun aufzuklären, da bei Hostiwitz, 10 km westlich Prag, feindliche Abtheilungen gemeldet waren, ging mit 700 Zieten-Husaren unter dem Obersten v. Zieten und 600 Bronikowski-Husaren unter Oberstlieutenant v. Dewitz bis Tuchomierschitz vor. Dort blieb er während des Tages versteckt stehen und rückte erst in der Nacht nach Hostiwitz, doch war der Feind bereits abgezogen.

Batthyányi hatte am 28sten unter dem Generalmajor Freiherr v. Helfreich die Banater — nach dem Standesausweis für August 1337 Mann stark —, ferner die inzwischen aus der Gegend von

*) Die Grenadier-Kompagnien wurden, soweit dies noch nicht geschehen war, am 30sten zu Bataillonen zusammengestellt. Es bildeten die Grenadiere der Regimenter Kleist und Truchseß das Bataillon Geist, die Grenadiere von Hacke und Blanckensee das Bataillon Tauentzien, die Grenadiere des Regiments Erbprinz von Hessen-Darmstadt das Bataillon Luck. Dazu stießen die Grenadiere von Marwitz, die bis dahin zum Bataillon Finckenstein gehört hatten.

Major Graf v. Finckenstein erhielt zu den ihm verbliebenen Grenadieren des Regiments Kalckstein diejenigen vom Regiment Markgraf Karl. Hierdurch wurde bei diesem Bataillon die vom Könige ursprünglich beabsichtigte Zusammensetzung hergestellt.

**) Polit. Korresp. III, Nr. 1560.

Teplitz zurückgekehrten Dalmatiner und eine kleine Abtheilung Linieninfanterie nach Beraun und auf die Höhen von Königsaal zu dauernder Beobachtung der Umgegend von Prag entsandt. Ebendahin rückte am 3ten September auch Festetics mit den Husaren; Lucchesi ging mit 1150 Deutschen Reitern nach Zbitz, 10 km südwestlich Beraun.

Am 2ten früh marschirte Dieury nach Tuchomierschitz zurück und schloß sich dort dem Könige an, der gerade mit der Vorhut, bestehend aus der gesammten Reiterei und den „Fourierschützen", eintraf. Das Heer folgte und bezog nach sehr anstrengendem Marsche das Lager westlich Prag, in der Nähe des weißen Berges*) und des Klosters St. Maria de Victoria.**) Der Gesundheitszustand war trotz der Beschwerden vortrefflich, Fahnenflucht war fast gar nicht vorgekommen.

5. Der Marsch des Erbprinzen Leopold von Anhalt-Dessau bis Prag.

Am 22sten August sammelten sich die Regimenter des Erbprinzen bei Zittau. Das Brückengeräth***) wurde dem Regiment Braunschweig zugetheilt, die schweren Geschütze mit dem Geschützfuhrwerk dem Regiment Bevern, während die Lebensmittelwagen, wie bisher, bei dem Regiment du Moulin blieben. Schon hier fanden sich einige 30 Böhmische Wirthschaftsbeamte in Erwartung der auszuschreibenden Lieferungen ein.†) Die Zahl dieser Leute, auch aus dem Leitmeritzer Kreise, wuchs in den nächsten Tagen noch erheblich, so daß die Verpflegung schnell sichergestellt werden konnte. Es wurden Vorräthe für das in Brandeis zu errichtende Magazin sowie Pferde nach Leitmeritz zum Fortschaffen der Geschütze Bonins ausgeschrieben. Am 23sten, einem Ruhetage, empfingen die Truppen in Zittau für

*) Der weiße Berg ist die Fortsetzung des Lorenz-Berges nach Westen.

**) Siehe den Plan 1.

***) 15 Brückenboote, 2 Werkzeugwagen, 86 Pferde, dazu 1 Hauptmann, 49 Unteroffiziere und Knechte. Der Erbprinz an den Prinzen von Braunschweig. Löbau, 21. 8. 1744.

†) Erbprinz Leopold an den König. Arch. Zerbst.

sechs Tage Brot mit der Bestimmung, diesen Bestand sowie die während des Marsches bereits ersparten Vorräthe nur im äußersten Nothfalle anzugreifen.

An demselben Tage rückte der Generalmajor Prinz Moritz von Anhalt-Dessau mit der Vorhut, bestehend aus den 5 Grenadier-Bataillonen*) und 3 Schwadronen Nassau-Dragonern, in die Dörfer zwischen Kratzau und Reichenberg. Die Vorhut sollte sich einen Tagemarsch vor der Heeresabtheilung befinden, die Wege in Stand setzen und, unterstützt von dem als Generalquartiermeister Dienste thuenden Obersten v. Tresckow, die Unterkunft vorbereiten. Bei ihr befand sich von jedem Truppentheil der Hauptabtheilung ein Offizier, der am Abend zurücktritt, um die Marschziele für den folgenden Tag mitzutheilen. Er wurde täglich durch einen anderen Offizier ersetzt.**) Die Hauptabtheilung sollte in folgender Ordnung marschiren: an der Spitze jedes Infanterie-Regiments das 1. Bataillon zu 10 Zügen, gefolgt von allen Wagen des Bataillons, dann die ersten 4 Züge des 2. Bataillons, darauf die Wagen dieses Bataillons, zum Schluß die letzten 6 Züge. Bei jedem Kavallerie-Regiment zuerst 2 Schwadronen, dann deren Wagen, darauf 1 Schwadron und die Wagen der 3 übrigen Schwadronen, schließlich 2 Schwadronen. Jedes Regiment sollte drei Ochsen mit sich führen. Das in den Dörfern gefundene Bier sollte gleichmäßig vertheilt werden.***)

Die Truppen des Erbprinzen rückten am 24sten in die Gegend von Kratzau, die Vorhut nach Röchlitz, am 25sten die Hauptabtheilung nach Reichenberg und Umgegend, die Vorhut in die Gegend von Liebenau, am 26sten beide nach Böhmisch-Aicha und Liebenau, woselbst am 27sten geruht wurde.

---

*) Die 18 Grenadier-Kompagnien wurden zu Bataillonen zusammengestellt. Es bildeten die Grenadiere der Regimenter Schwerin und Mützschefahl das Grenadier-Bataillon Kahlbutz, diejenigen von du Moulin und Braunschweig das Bataillon St. Surin, die von Anhalt-Zerbst das Bataillon Grumbkow, die von Jeetze und Bevern das Bataillon Lepel, die Grenadiere von La Motte und Prinz Moritz das Bataillon Sydow.

**) Es hatte das keine Schwierigkeit, weil damals auch die Lieutenants und Fähnriche der Infanterie beritten waren.

***) Befehle u. s. w., gegeben bei der Heeresabtheilung des Erbprinzen.

Wegnahme des Schlosses Tetschen am 27sten August.

Infolge eines Befehls des Königs vom 22sten*) hatte der Erbprinz den Oberstlieutenant v. Kahlbutz mit seinem Grenadier-Bataillon nach Tetschen gesandt, um das vom Feinde besetzte hochgelegene, die Elbe sperrende Schloß zu nehmen. Als Kahlbutz am 27sten vormittags 11 Uhr vor Tetschen aufmarschirte, forderte der Hauptmann v. Löben die Schloßbesatzung zur Uebergabe auf. Die Frage, ob die Angreifer Geschütze bei sich führten, bejahte er, trotzdem dies nicht der Fall war. Der Anblick einiger mit Hülfe von Wagenrädern und Baumstämmen hergestellter Scheinkanonen bewog den Kommandanten zur Uebergabe des Schlosses. Um 6 Uhr fand dieselbe statt; 1 Hauptmann, 2 Offiziere, 1 Unteroffizier, 1 Trommler und 87 Mann geriethen in Gefangenschaft.**)

Als Etappentruppen blieben in Böhmisch-Aicha das 2. Bataillon Braunschweig, bei dem weiteren Vormarsche je 2 Schwadronen Alt-Württemberg-Dragoner in Münchengrätz und Benatek, 1 Schwadron in Jung-Bunzlau, hier auch das 1. Bataillon Braunschweig.***)

Am 27sten ordnete der König zur Ergänzung des Befehls vom 22sten an, der Erbprinz solle bei Tetschen die Elbe, die durch Bäume, Felsstücke und versenkte Fahrzeuge gesperrt war, mit Hülfe zusammengetriebener Bauern fahrbar machen, sowie die Wege zwischen Tetschen und Leitmeritz erkunden lassen für den Fall, daß die Landbeförderung der Geschütze schon bei erstgenanntem Orte beginnen müsse. Auch dieser Befehl wurde durch den Oberstlieutenant v. Kahlbutz ausgeführt. Streifreiter fanden Melnik, das, wie der König an den Erbprinzen geschrieben hatte, durch 1000 Mann von Prag aus besetzt sein sollte, vom Feinde frei.

Die Kähne des Generalmajors v. Bonin trafen bei Tetschen am 28sten vormittags ein und konnten schon am 29sten nach Beseitigung der Hindernisse weiterfahren. Das Schloß erhielt eine

---

*) Der König an den Erbprinzen Leopold. Renntmannsdorf, 22. 8. 1744. Arch. Zerbst.

**) Kahlbutz an den Erbprinzen. Tetschen, 24. 8. 1744. Geh. St. Arch.

***) Nachlaß des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.

Besatzung von 120 Mann vom Regiment Bonin.*) Leitmeritz wurde am 31sten August und 1sten September erreicht. Hier blieb als Besatzung das Grenadier-Bataillon Stangen zurück, nachdem es am 4ten September an das Bataillon Kahlbutz die Grenadiere des Regiments Prinz Leopold abgegeben und dafür die von Mützschefahl erhalten hatte. Die Geschütze wurden ausgeladen und mit Hülfe der zusammengebrachten Pferde nach Prag in Bewegung gesetzt.

In Leitmeritz blieb das Magazin, zu dessen Schutze auf dem linken Elbe-Ufer ein Brückenkopf angelegt wurde.

Inzwischen hatte der Erbprinz befohlen, daß der Generalmajor Prinz von Bevern am 28sten mit je einem Bataillon der Regimenter Schwerin, Anhalt-Zerbst und du Moulin nach Leitmeritz rücken solle, um gemäß der schriftlichen „Instruction“ des Königs diesen Ort wegzunehmen. Während die Hauptabtheilung nach Münchengrätz und Umgegend, die Vorhut nach Bakofen ging, rückte Bevern bis Hühnerwasser vor. Hier traf ihn der Befehl zur Umkehr, der durch eine Mittheilung des Königs von der bereits erfolgten Besetzung von Leitmeritz hervorgerufen war. Bevern erreichte am 29sten die Gegend von Jung-Bunzlau, woselbst sich die Hauptabtheilung befand und am 30sten ruhte.

Zur Besprechung mit Schwerin, dessen Abtheilung bereits am 29sten in Brandeis eingetroffen war, ritt der Erbprinz am 31sten dorthin vor. Er besichtigte mit dem Feldmarschall das Lager und stellte ihm seine Brückenboote zur Verfügung. Dem Könige schrieb er voller Freude, daß er drei Tage früher, wie er ursprünglich angenommen hatte, vor Prag eintreffen würde. Die Verpflegungswagen, die auf den schlechten Wegen zurückgeblieben waren, wurden von dem 2. Bataillon du Moulin und dem 1. Bataillon Braunschweig nachgeführt. Das letztgenannte Bataillon kehrte demnächst nach seinem Etappenorte Jung-Bunzlau zurück.

Am 31sten rückte die Abtheilung des Erbprinzen nach Benatek und der Gegend südwestlich dieses Ortes, die Vorhut erreichte

---

*) Nachlaß des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.

Alt-Bunzlau.*) Am 1sten September**) bezog der Erbprinz das von Schwerin zwei Tage vorher verlassene Lager bei Brandeis.

6. Der Marsch des Generalfeldmarschalls Grafen v. Schwerin bis Prag.

Die Hauptmasse der Abtheilung Schwerins überschritt bereits am 15ten August die Böhmische Grenze und erreichte an diesem Tage die Gegend von Braunau.***) Theile kamen nach Wünschelburg.†) Die Truppen wurden von der Bevölkerung sehr gut aufgenommen; die Regelung der Verpflegung machte auch hier keine Schwierigkeiten. Als eiserner Bestand wurde von den Mannschaften ein sechstägiger Brotvorrath getragen.††)

Nach einem Ruhetage wurde am 17ten Nachod erreicht, am 19ten, wiederum nach einem Ruhetage, Jaromiersch, am 20sten Königgrätz. Hier ruhte die Abtheilung am 21sten nochmals. Schwerin bezeichnete als Grund für die Langsamkeit des Vormarsches die Unmöglichkeit, bei den schlechten Wegen die Geschütze und das Fuhrwerk schnell vorwärts zu bringen. Viele Wagen, namentlich die mit Ochsen bespannten, blieben liegen, die übrigen trafen am 24sten in Königgrätz ein. Die Heeresabtheilung selbst befand sich in gutem

---

*) Tagebuch des Regiments Schwerin (Samml. ungedr. Nachr. I, 188) und das „Journal" des Dragoner-Regiments Nassau (Samml. ungedr. Nachr. V, 3).

**) Vergl. Anhang Nr. 5.

***) Die 16 Grenadier-Kompagnien traten bei Braunau zu vier Grenadier-Bataillonen in folgender Weise zusammen: Es bildeten die Grenadiere von Jung-Dohna und Hautcharmoy das Bataillon Brandis, die Grenadiere von Kreytzen und Varenne das Bataillon Jäger, die Grenadiere von Schlichting und Zimmernow das Bataillon Gaudy, die Grenadiere der Regimenter Borcke und Polenz das Bataillon Kleist v. Württemberg. Da es während des Zweiten Schlesischen Krieges 3 Grenadier-Bataillone Kleist gab, pflegte man zur Vermeidung von Verwechselungen den Namen des Regiments, in dem der Kommandeur stand, hinzuzufügen.

†) Münchow an den König. Breslau, 15. 8. 1744. Geh. St. Arch.

††) Während des Marsches bis zur Grenze war an Stelle des Brotes der „Brotgroschen" gezahlt worden. Der König an Münchow. 31. 7. 1744.

Zustande, Fahnenflucht war wenig vorgekommen. Die Kreishauptleute des Königgrätzer, des Chrudimer und Tschaslauer Kreises erhielten Befehl, die Magazine in Pardubitz und Königgrätz, demnächst auch in Brandeis zu füllen.*)

Dem Obersten v. Schwerin von den Württemberg-Dragonern wurde in Königgrätz eine aus genanntem Regiment und den Natzmer-Husaren bestehende Vorhut unterstellt. Mit 300 Husaren und 200 Dragonern warf er am 23sten August eine Abtheilung Oesterreichischer Husaren und 300 Freiwillige, die von Prag bis Chlumetz vorgegangen waren, zurück. Der Feind verlor 3 Verwundete; 2 Pferde wurden ihm abgenommen. Preußischerseits war nur 1 Pferd verwundet worden.*)

An demselben Tage rückten Theile der Hauptabtheilung bis Pardubitz. Der Feldmarschall ritt am 23sten mit dem Generalmajor v. Walrave ebenfalls dorthin, um diesen Ort, der zum Magazinplatz ausersehen war, zu erkunden. Man fand eine vernachlässigte Umfassung, ein befestigtes Schloß, sowie genügende feuerfeste Gebäude vor. Hier blieben der Oberst v. Zimmernow mit dem 1. Bataillon seines Regiments und 3 Offiziere, 4 Unteroffiziere und 30 Mann Pioniere zur Wiederherstellung der Werke. In Königgrätz verblieb das 2. Bataillon Zimmernow.

Am 23sten hatte die Schwerinsche Abtheilung Ruhetag, am 24sten stand sie in Pardubitz und Elbe-Teinitz. Am 25sten setzte die Vorhut bei Podiebrad, woselbst die Brücke zerstört war, über die Elbe und warf eine Oesterreichische Husarenabtheilung bis Tscheliakowitz südöstlich Alt-Bunzlau, zurück. Theile der Hauptabtheilung lagerten an diesem Tage zum ersten Male bei Neu-Kolin. Ihnen schloß sich am 26sten der Rest an. Am folgenden Tage schlug der vereinigte Heerestheil, zum ersten Mal in Schlachtordnung in zwei Treffen, bei Nimburg das Lager auf, ruhte dort am 28sten und kam am 29sten nach Brandeis, woselbst er auch am 30sten blieb. Hier trafen am 29sten zwei Feldjäger mit der Mel-

*) Schwerin an den König. St. Arch. Wien.

dung des Erbprinzen ein, daß er bis Jung-Bunzlau vorgerückt sei. Am 31sten erreichte der Feldmarschall Schwerin Prag und lagerte bei Lieben und Wysotschan. Die Vorhut vertrieb feindliche Husaren aus letztgenanntem Orte, worauf 2 Schwadronen Husaren das 2 km östlich Prag gelegene Invalidenhaus besetzten. Schwerin, der mit wenigen Begleitern in der Nähe des Ziska-Berges erkundete, gerieth in Gefahr, von Warasdinern, die plötzlich in großer Zahl und in unmittelbarer Nähe auftauchten, gefangen genommen zu werden. Der Feldmarschall verlor die Geistesgegenwart nicht. Er rief, kurz entschlossen sich umwendend, mit lauter Stimme: „Grenadiere vor!" trotzdem kein Preußischer Soldat in der Nähe war. Die List gelang, der Feind zog eiligst ab.*)

Am 1sten September ließ Schwerin für die eigene Heeresabtheilung sowie für die des Erbprinzen Leopold auf dem rechten Moldau-Ufer zwischen Branik und Lieben ein die Festung im Halbkreise umschließendes Lager abstecken.

B. Die Belagerung von Prag vom 2ten bis zum 18ten September 1744.**)

1. Die Einschließung der Festung.

Die Abtheilungen Schwerins und des Erbprinzen.

Das am 1sten September abgesteckte Lager wurde von den Truppen Schwerins an dem folgenden Tage bezogen. Die Abtheilung des Erbprinzen rückte von Brandeis heran, trat unter den Befehl Schwerins und wurde zwischen dessen Regimenter eingegliedert. Die Stirnseite des Lagers zeigte nach außen, trotzdem eine Störung der Belagerung auf diesem Ufer nicht zu erwarten stand. Zwischen

*) Tagebuch der Schwerinschen Heeresabtheilung.
**) Hierzu Plan 1.

zwei Infanterie-Regimenter waren jedesmal 2, 3 oder 5 Schwadronen eingeschoben. Der Geschützpark befand sich ungefähr in der Mitte der Lagerstellung unter dem Schutze des Pionier-Regiments Walrave. Nach außen bildeten die Fahnenwachen, die 250 m vorgeschoben waren, eine Postenkette, in gleicher Weise schützten nach rückwärts gegen die Festung die Pikets.*) Wichtige Punkte und Straßen wurden durch Feldwachen gesichert, die Regimentsgeschütze waren auf die Pikets und die Fahnenwachen vertheilt worden. Die zwischen der Infanterie stehenden Reiter-Regimenter schoben Posten 400 m weit nach außen und innen vor. Bei der großen Ausdehnung des zu deckenden Raumes mußten die Truppentheile an verschiedenen Stellen mehr als doppelte Zwischenräume nehmen.**)

Schwerin, der sein Hauptquartier am 31sten August in Wysotschan genommen hatte, verlegte es am 3ten September nach Lieben, um dem Könige näher zu sein; ebendahin ging der Erbprinz am 6ten von Zabelitz aus.

Am 1sten September wurde östlich Groß-Holleschowitz mit den Booten Schwerins und des Erbprinzen eine Brücke gebaut, an den folgenden Tagen ein Brückenkopf angelegt. Eine zweite Brücke wurde südlich Prag bei Branik begonnen, doch erst am 5ten vollendet.***)

Die Abtheilung des Königs.

Während die Heeresabtheilung des Königs am 2ten September in das Lager am weißen Berge einrückte, besetzten vorgeschobene Preußische Truppen den Schellhornschen Garten und den Thiergarten Stern. Eine unweit des Letzten stehende Kompagnie der Landmiliz wich beim Erscheinen der ersten Preußen mit ihrem Hauptmann in wilder Flucht in die Stadt zurück, viele Mannschaften wurden fahnenflüchtig.

An den beiden folgenden Tagen schob sich das zweite Treffen des Königs neben das erste, beide rückten näher an die Stadt heran, so daß die Heeresabtheilung den Raum zwischen Holleschowitz und

*) Tagebuch des Regiments Kalckstein.
**) Befehle u. s. w., gegeben bei der Heeresabtheilung des Erbprinzen.
***) Tagebuch der Heeresabtheilung Schwerins.

Slichow ausfüllte.*) Die Verbindung mit den Truppen Schwerins wurde an den Endpunkten durch die Brücken hergestellt. 12 Bataillone und 6 Schwadronen lagen in dem nördlich Prag nach Osten ausspringenden Bogen der Moldau und hatten, da sie nach Norden durch den Fluß gedeckt wurden, die Stirnseite des Lagers der Stadt zugekehrt. Die Hauptmasse des Heeres jedoch, die im Anschluß an genannte Truppen die Festung auf dem linken Ufer in großem Bogen bis Slichow umschloß, blickte nach außen gegen Entsatzversuche Batthyánykis. Hier lagerten auf dem rechten Flügel 4 Reiter-Regimenter; in der Mitte, unweit des Thiergartens Stern, rechts und links des von einem Grenadier-Bataillon gedeckten Geschützparkes, 3 Reiter-Regimenter; auf dem linken Flügel bei Slichow 1 Regiment, zwischen diesen drei Gruppen die Infanterie in zwei Abtheilungen. Die Husaren-Regimenter Zieten, Bronikowski und Dieury beobachteten in der Nähe des Klosters St. Maria de Victoria;**) die Ruesch-Husaren unweit der Moldau südlich Hlubotschep. Die Sicherheitsmaßregeln auf diesem Ufer waren dieselben wie bei der Heeresabtheilung Schwerins. Der König lagerte, geschützt durch das Regiment Garde, die Abtheilung des 1. Bataillons Garde und die Schwadron Gardes du Corps, westlich Groß-Holleschowitz.***)

Der Zustand der Festung.

Prag war rechts der Moldau auf der Ost- und Südostseite von einer bastionirten Umfassung — Bastion 1 bis 12 — umgeben.

*) Tagebuch des Regiments Kalckstein.

**) Samml. ungedr. Nachr. I, 216.

***) Die Aufstellung des Preußischen Heeres vor Prag am 5ten September ist in den Plan eingezeichnet. Abgezweigt waren am 5ten September:

Gren. Bat. Kahlbutz } bei der schweren Artillerie,
Inf. Regt. Bonin }
vom Inf. Regt. Bonin: 1 Offizier 120 Mann im Schlosse Tetschen,
Gren. Bat. Stangen in Leitmeritz,
" " Gauby in Brandeis,
1. Bat. Füs. Regts. Braunschweig in Jung-Bunzlau,
2. " " " " in Böhmisch-Aicha,
2 Schwadronen des Drag. Regts. Alt-Württemberg in Benatek,
1 Schwadron " " " " " in Jung-Bunzlau,
2 Schwadronen " " " " " in Münchengrätz,
1. Bat. Füs. Regts. Zimmernow in Königgrätz,
2. " " " " in Pardubitz.

Den südlichen Abschluß bildete hier die Hochburg auf dem Wischehrad, die den größten Theil der Stadt beherrschte. Sie bestand aus einem geschlossenen Werke mit fünf Bastionen und einem Hornwerke. Die Befestigung der Klein-Seite wurde von 21 zusammenhängenden Bastionen, welche die Nummern 2 bis 22 trugen, gebildet. Das Werk Nr. 1 lag auf der Schützen-Insel (Klein-Venedig). Die der Moldau zugewandten Theile der Stadt waren auf beiden Ufern unbefestigt. Dieser Umstand ermöglichte es dem Angreifer, die Werke der Ostfront von Bubna aus der Länge nach zu bestreichen, von dem Belvedère aus im Rücken zu fassen, ohne daß der Vertheidiger eine entsprechende Feuerkraft entgegensetzen konnte. Die Verbindung zwischen beiden Ufern wurde durch die Anfang des 16ten Jahrhunderts vollendete steinerne Brücke hergestellt, die am Anfangs- und Endpunkte mit je einem Thurme versehen war. Außerdem bestanden noch einige Fähren.

Die Werke*) auf der Klein-Seite waren zum großen Theile eingestürzt. Man hatte selbst die im Jahre 1742 bei der Belagerung durch die Oesterreicher**) entstandene Bresche am Hospitalbastion auf der Klein-Seite noch nicht wieder hergestellt. Aehnliche Zustände herrschten auf dem rechten Moldau-Ufer. Dazu kam, daß hier die Wälle streckenweise mit Getreide und Gartenfrüchten bestellt waren.

Harsch begann sofort die Herstellung der Sturmfreiheit, anfänglich nur mit der ganz ungenügenden Zahl von 184 Arbeitern, die jedoch allmählich auf 4000 bis 5000 Mann verstärkt wurden. Die Leute waren vielfach widerwillig und verließen häufig die Arbeit, namentlich als sich die ersten Preußischen Streifreiter zeigten. Harsch begnügte sich nicht mit der Wiederherstellung der vorhandenen Befestigungen, sondern begann sofort eine Anzahl von Außenwerken. Vor Allem wurde die von den Franzosen unvollendet gelassene, auf dem Ziska-Berge gelegene

---

*) Die wichtigste Quelle für die Vertheidigung Prags ist das im Wiener Kriegs-Archiv vorhandene, vom Grafen v. Harsch geführte „Diarium der Belagerung von Prag 1744". Hierüber vergl. Anhang Nr. 6.

**) Siehe S. 4.

Schanze mit zwei kleinen in den Felsen gehauenen Werken, den sogenannten Schwalbennestern, sowie ein Werk auf dem Weinberge vollendet. Die Insel nördlich des Spittel-Thores mit den Helmischen Mühlen wurde befestigt, daselbst auch längs der Moldau eine Pfahlreihe angelegt. Das Neu-Thor wurde durch einen Erdmantel, das Korn-Thor durch eine offene Schanze gesichert. Außerdem waren zwischen dem Neu-Thor und dem Karlshöfer Bastion die Kurtinen durch Erdmäntel gesichert, die Bastione durch kleine vorgeschobene Werke verstärkt worden. Auf der Klein-Seite wurden Verschanzungen vor dem Stein- und Norbert-Bastion erbaut, eine offene Schanze vor der Bresche des Hospital-Bastions. Die dem Schräg- und Rückenfeuer ausgesetzten Werke wurden erhöht und mit Querwällen versehen. Vom 5ten September an wurden vor der ganzen Umfassung Wolfsgruben angelegt. Eine Pfahlreihe sperrte die Moldau oberhalb der Schützen-Insel (Klein-Venedig).

Der angestrengten Thätigkeit des Kommandanten war es geglückt, bis zum Eintreffen der Preußen die Hauptschäden der Umfassung zu beseitigen. Dies ist bei der Ungeübtheit der Arbeiter besonders anerkennenswerth, da Pioniere, die als Vorarbeiter dienen konnten, nicht vorhanden waren. Auch an Werkzeugen herrschte großer Mangel. An Stelle von Karren mußten vielfach Körbe zum Bewegen der Erdmassen verwendet werden.

Die Besatzung. Ende August bestand die Besatzung*) aus:

2 Bataillonen O'Gylvi	1 001	Mann
1 Bataillon Schulenburg	641	"
1 " Platz	348	"
1 " Ujváry	427	"
Warasdinern	838	"
Deutschen Reitern	108	"
Husaren	131	"
Zusammen Linientruppen	3 494	Mann.

*) Siehe Anlage Nr. 15.

Linientruppen	3 494	Mann
Milizen: 16 Bataillone zu je 5 Kompagnien .	9 449	=
Bürgerwehr und Studenten	4 017	=
Artillerie	75	=
Dazu der Generalstab und Ingenieure . . .	20	=
Zusammen . . .	17 055	Mann.

Der an Zahl bedeutendste Bestandtheil der Besatzung, die Landmiliz, war unzuverlässig, unausgebildet und mangelhaft bekleidet. Die Bataillone wurden zum größten Theil erst in Prag gebildet und vereidigt, nur die Bataillonskommandeure entstammten dem Heere; alle übrigen Offiziere und die Unteroffiziere waren fast unbrauchbar. Aehnliche Zustände herrschten bei der Bürgerwehr.

Die Geschütz-ausrüstung.

An verwendbaren Geschützen fanden sich ursprünglich nur 17 vor, alle übrigen waren beschädigt. Trotzdem die Besatzung keine Büchsenmacher hatte, gelang es mit Hülfe der sehr widerwilligen, der Bürgerschaft entnommenen Büchsenmacher und Eisenarbeiter, bis zum Beginne der Einschließung 139 Geschütze und 14 Böller*) wieder herzustellen und auf die Wälle zu schaffen. Die Zahl der Bedienungsmannschaften war und blieb ganz unzureichend, obwohl schon am 24sten August von der Infanterie 5 Offiziere, 8 Unteroffiziere und 200 Mann, am 2ten September wiederum 100 Mann dauernd zur Artillerie gesandt wurden. Schließlich erreichte die Geschützbedienung eine Stärke von 575 Köpfen. Kaum ein einziger Mann hatte bisher einen scharfen Schuß abgegeben. An Pulver waren am 12ten August 1800 Centner vorhanden. Die sonstigen Vorräthe an Schießbedarf konnten noch vor der Einschließung ergänzt werden.

Der Wachtdienst.

Die Vertheilung der Besatzung auf die Werke wechselte häufig. Für den Wachtdienst waren bestimmt:**)

in der Neustadt, und zwar an den Thoren, auf den Werken, in den Mühlen, am Podskal und auf der Töpferwacht am Fuße des Wischehrad, sowie in der Stadt, zusammen . . . . 1749 Mann

*) Siehe Anlage Nr. 16.
**) Siehe Anlage Nr. 17.

auf dem Wischehrad lag dauernd ein Bataillon Miliz, außerdem befanden sich dort 184 Abgezweigte der Linieninfanterie, zusammen . . .	735	Mann
auf der Klein-Seite zusammen	878	=
An Arbeitern sollten täglich gestellt werden:		
auf dem rechten Moldau-Ufer	3350	=
auf der Klein-Seite.	1350	=
Es blieben in Reserve	4142	=

Da von diesen täglich 3600 Mann als Bereitschaft auf die Wälle befehligt wurden, blieben zum Ausrücken nur 542 Mann übrig. Unter diesen Umständen war es unmöglich, der Miliz eine genügende Ausbildung zu Theil werden zu lassen.

2. Die Vorbereitungen zur förmlichen Belagerung und das Gefecht bei Beraun am 6ten September.

Die Wahl der Angriffspunkte.

Der Sturm auf Prag am 26sten November 1741*) und die Belagerung durch die Oesterreicher im Jahre 1742 hatten gelehrt, daß die Klein-Seite stärker war als die Stadt, auch hatte Harsch die Mehrzahl der schweren Geschütze dorthin schaffen lassen. Der König entschied sich deshalb dafür, gegen die Klein-Seite nur einen Scheinangriff zu unternehmen, den Hauptstoß aber gegen die Neustadt zu richten und zwar gegen die Linie zwischen dem Neu-Thore und der Moldau. Die Angriffsstelle sollte nach Wegnahme der vorgeschobenen Werke sowohl unmittelbar von vorn als auch von Bubna her seitwärts und im Rücken gefaßt werden. Den Angriff gegen die Neustadt hatte Schwerin zu leiten, die Angriffsarbeiten bei Bubna befehligte der Markgraf Karl, den Scheinangriff gegen die Klein-Seite der Generallieutenant Graf Truchseß zu Waldburg.

Bei dem Zustande der Werke und des größten Theiles der Besatzung wäre ein sofort unternommener Sturm voraussichtlich von Erfolg begleitet gewesen, hätte aber vielleicht viel Blut gekostet. Friedrich wählte den sichereren Weg.

*) Siehe Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. II, 206 u. ff.

Ueber den Anmarsch des Prinzen Karl von Lothringen erhielt der König durch Goltz und Lekow fortlaufend Nachricht. Er wußte, daß von dort vor Ende September keine Gefahr drohte. Dem General Batthyányi fühlte er sich mit den von der Belagerung nicht unmittelbar in Anspruch genommenen Truppen überlegen. Daß die Sachsen störend eingreifen könnten, war nicht zu fürchten, denn Beeß*) meldete am 1sten September aus Dresden,**) daß sie sich bei Freiberg und Chemnitz sammelten, jedoch keineswegs marschfertig seien.

Der König rechnete, daß die Belagerungsgeschütze in acht Tagen von Leitmeritz herangeschafft werden könnten, also etwa am 9ten eintreffen würden. Dieser Zeitraum wurde benutzt, um geeignete Batteriestellungen zu ermitteln sowie die Vorbereitungen zur Belagerung zu treffen. Die Vorbereitungen zur förmlichen Belagerung.

Am 2ten September erkundete Walrave unter dem Schutze einer Kompagnie seines Regiments mit 50 Husaren die Gegend am Ziska-Berge.***) Die vorgeschobenen Posten des Feindes wurden trotz heftigen Feuers der Festungsgeschütze zurückgejagt. Als nach beendeter Erkundung Warasdinerschwärme nachdrängten, wurden sie durch Peletonfeuer zurückgewiesen. Der Verlust der Pioniere betrug 1 Unteroffizier und 1 Mann. Am 3ten meldete Schwerin als Ergebniß dieser Erkundung, daß sehr günstige Batteriestellungen gefunden seien, aus denen die Werke auf dem Ziska- und dem Weinberge sowie die Hauptumwallung unter Feuer genommen werden könnten.†) Nach einer Besprechung mit Schwerin, Walrave und dem Ingenieurmajor v. Steuben erkundete der König in Begleitung des Letztgenannten am 4ten die Klein-Seite, am 5ten die Werke auf dem rechten Moldau-Ufer.

Am 3ten September erhielten die Infanterie-Regimenter Befehl, je 600 Faschinen anzufertigen, am 5ten nochmals 200, außerdem Schanzkörbe, Sturmleitern und sonstiges Belagerungsgeräth.††)

*) Graf Beeß, Preußischer Staatsminister, bevollmächtigter Minister in Dresden.

**) Geh. St. Arch.

***) Tagebuch der Heeresabtheilung Schwerins.

†) Schwerin an den König, im Lager vor Prag, 3. 9. 1744. Geh. St. Arch.

††) Befehle u. s. w., gegeben bei der Heeresabtheilung des Königs.

Die Regelung der Verpflegung.

Die Truppen auf dem rechten Ufer brachten Brot etwa bis zum 10ten September mit. Einzelne Regimenter, die weniger hatten, sollten von den übrigen empfangen.*) Außerdem wurden den Truppentheilen bestimmte Bezirke angewiesen, aus denen sie Lebensmittel und Futter beitreiben durften. Magazine waren während des Vormarsches in Königgrätz, Pardubitz und Brandeis angelegt worden. In Nimburg sollte ein neues Magazin zur Aufnahme der in dortiger Gegend ausgeschriebenen Lieferungen eingerichtet werden. Von hier wurden die Vorräthe mit Hülfe der von Schwerin mitgebrachten Ochsenwagen an das Magazin in Brandeis, dem die Truppen ihren Bedarf entnahmen, geschafft.**)

Die vom Regiment du Moulin geleiteten Schlachtochsen und Proviantwagen wurden in das Magazin Brandeis abgeliefert.

Größere Schwierigkeiten der Verpflegung waren bei der Heeresabtheilung des Königs zu überwinden. Während Schwerin und der Erbprinz den Vormarsch auf zwei weit voneinander entfernten Straßen bewerkstelligt hatten, war das Heer des Königs, das um 10 000 Köpfe stärker war, auf einer einzigen Straße in zwei Abtheilungen hintereinander marschirt. Es wurden daher die in der Gegend vorhandenen Lebensmittel schnell aufgezehrt. Ohne Zweifel war der Vorrath, den die Truppen des Königs vor Prag mitbrachten, wesentlich geringer. Das Magazin in Leitmeritz konnte seine Bestände nicht näher an das Heer heranschaffen, da sämmtliche beigetriebenen Pferde und Wagen bis gegen Mitte September zur Beförderung der Belagerungsgeschütze und des Schießvorraths verwandt werden mußten.***) Es wurde daher im Kloster St. Maria de Victoria ein Empfangsmagazin eingerichtet und, vermuthlich durch beigetriebene Vorräthe, gefüllt. Nach der Bäckerei in Weleslawin mußten die von den Truppen mitgeführten Mehlvorräthe abgeliefert werden. An beiden Stellen empfingen die Truppentheile ihren Bedarf an Lebensmitteln und Futter. Am 6ten September konnte kein Brot aus-

*) Befehle u. s. w., gegeben bei der Heeresabtheilung des Königs.
**) Schwerin an den König im Lager vor Prag, 3. 9. 1744. Geh. St. Arch.
***) Hist. d. m. t. 1746. 325.

gegeben werden. Der König schob die Schuld an den Verpflegungsschwierigkeiten auf die Verwaltung. Er schrieb mit Bezugnahme auf diese Zeit: „Nous avons eu le malheur durant cette campagne, que les gens préposés à la fourniture des vivres, s'en sont si mal acquittés et se sont trouvés si peu intelligents, que l'armée a été toujours mal fournie.“ *)

Unter diesen Umständen kam die Kundschafternachricht, daß Batthyányi in Beraun ein Magazin eingerichtet habe und daß es nur durch schwache Kräfte gedeckt werde, sehr gelegen. Der König entschloß sich sofort zu einem Versuche, die Vorräthe wegzunehmen.

Die Thätigkeit Batthyányis.

Batthyányi stand seit dem 26sten August bei Plaß, Vortruppen waren nach Rakonitz, Beraun und Königsaal vorgeschoben.**) Hier blieb er acht Tage lang unbeweglich stehen. Am 3ten September schrieb er an Maria Theresia,***) er sei wegen der Schwäche seiner Abtheilung — etwa 18 000 Mann — nicht im Stande, etwas Ernstliches zu unternehmen, vor Allem fehle ihm leichte Reiterei. Immerhin habe er den Vormarsch der Preußen, namentlich der schweren Artillerie, durch seine vorgeschobenen Truppen um 5 bis 6 Tage aufgehalten. Dem Prinzen Karl schrieb er, daß die Sachsen ihre Ankunft für die allernächste Zeit in Aussicht gestellt, jetzt aber 5 bis 6 Wochen hinausgeschoben hätten. Er hoffe, daß sich Prag so lange halten werde.†) Noch am 3ten erhielt Batthyányi die Meldung, daß Prag von allen Seiten eingeschlossen sei. Er beschloß, sich der Festung zu nähern und den Feind möglichst zu belästigen. Demgemäß rückte er an demselben Tage nach Radnitz, am 4ten September nach Cerhowitz an der Straße Pilsen—Prag.

Das Gefecht bei Beraun am 5ten September.††)

Am Morgen des 5ten September ging der Oberst v. Ruesch mit je 200 Pferden seines Regiments, der Zieten-, Bronikowski-

*) Rel. d. m. camp. 1744. 118.

**) Siehe die Skizze zu S. 80.

***) Kr. Arch. Wien.

†) Kr. Arch. Wien.

††) Bericht des Hauptmanns v. Strantz. Arch. Zerbst. — Aus dem Lager bey Prag, 7. 9. 1744. Arch. Zerbst. — Batthyányi an den Prinzen Karl, Czerhowitz, 8. 9. 1744. Kr. Arch. Wien. — Henckels militärischer Nachlaß I, 20. — Samml. ungedr. Nachr. I, 264—266.

und Dieury-Husaren über Horschelitz auf Chrustenitz vor. Er meldete, daß die Nachricht des Kundschafters in Bezug auf Beraun richtig sei, und kehrte ins Lager zurück. Infolge davon erhielt der Generalmajor Graf v. Hacke am 5ten September nachmittags 4 Uhr den Befehl, sich des Magazins zu bemächtigen. An Truppen wurden ihm zur Verfügung gestellt:

das Grenadier-Bataillon Tauentzien,
das Grenadier-Bataillon Luck,
das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Marwitz,
das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Herzberg,
das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Prinz von Preußen,
600 Husaren verschiedener Regimenter,
12 Regimentsgeschütze und 2 Haubitzen,
zusammen etwa 3500 Mann.*)

Um den Marsch zu verheimlichen, vermied Hacke die große Straße und erreichte, während der Nacht auf schlechten Seitenwegen marschirend, um 7 Uhr früh die Gegend von Beraun. Hier sah er die auf dem linken Beraun-Ufer gelegene Prager**) Vorstadt stark besetzt. In der Stadt befanden sich nicht, wie gemeldet war, nur wenige Hundert Mann, vielmehr hatte der Generalmajor Freiherr v. Helfreich dort 2857 Kroaten und Dalmatiner, ferner 300 Mann Linieninfanterie vereinigt, zu denen Festetics mit 1150 Deutschen Reitern unter Lucchesi und 200 Husaren hinzutraten. Schon frühzeitig war der Anmarsch der Preußen durch einen fahnenflüchtigen Husaren bekannt geworden.

Um 7½ Uhr rückte Hacke mit den Bataillonen Tauentzien und Herzberg im ersten und Prinz von Preußen, Marwitz und Luck im zweiten Treffen vor; die Husaren waren auf die Flügel vertheilt, die Geschütze fuhren auf. Nachdem die Prager Vorstadt vom Feinde geräumt worden war, nahm das Bataillon Herzberg trotz heftigen Feuers von der die Stadt umschließenden Mauer die Brücken

*) Tagebuch des Regiments Garde. Kr. Arch. Gen. St. — Samml. ungedr. Nachr. I, 218.

**) Siehe die Skizze zu S. 108.

und schoß mit Bataillonsgeschützen das Thor ein. Weiter vorzudringen, war nicht möglich, da sich hinter dem Thore eine starke Pfahlreihe befand. Das Bataillon mußte deshalb unter dem Kreuzfeuer der Besatzung die Brücken wieder räumen und ein Geschütz,*) dessen Bespannung getödtet worden war, nebst zwei Wagen mit Schießvorrath zurücklassen. Hackes Abtheilung nahm das geschlagene Bataillon auf und hielt längere Zeit im wirksamen Feuer der auf der Erde liegenden Kroaten, wobei der Oberst v. Wobeser vom Regiment Prinz von Preußen verwundet wurde und in Gefangenschaft gerieth.

Die ursprüngliche Absicht, das verlorene Geschütz wiederzuerobern, mußte aufgegeben werden, als der Feind zum Angriff vorging. Während die Oesterreichische Infanterie, allmählich vorrückend, die Preußische Abtheilung beschäftigte, ließ Batthyányi, der, auf einem Erkundungsritt begriffen, dem Kanonendonner nachgeeilt war, die Reiterei rechts und links der Stadt durch die Beraun setzen und gegen die Preußischen Bataillone anreiten. Diese gingen bis auf die Höhen zu beiden Seiten der großen Straße zurück und stellten sich in drei Vierecken auf. Das eine, von dem 1. Bataillon Prinz von Preußen und dem Grenadier-Bataillon Tauentzien gebildet, stand unter persönlicher Führung des Grafen Hacke nördlich der Straße und machte nach drei Seiten Front, während die vierte, durch den steilen Abfall des Hohlweges gedeckt, offen blieb. Südlich der Straße stand ein Viereck des Bataillons Marwitz und auf dem linken Flügel vereinigten sich die Bataillone Herzberg und Luck zu einem dritten.

Der Hauptangriff, von Lucchesi geführt, richtete sich gegen den rechten Flügel, ein schwächerer gegen den linken. Die Preußen ließen die Reiter bis auf 200 Schritt herankommen und wiesen den Ansturm durch Salvenfeuer ab. Stets erneute, mit großer Tapferkeit unternommene Angriffe der Oesterreichischen Reiter scheiterten an dem ruhigen Feuer der Preußen; andere wurden mit dem Bajonett abgewiesen. Als sich bei dem nördlichen Viereck im Eifer des Gefechts eine Seite

*) Ein dreipfündiges Kammerkanon des Grenadier-Bataillons Tauentzien.

vorbog, drang in die dadurch entstandene Lücke ein Oesterreichischer Rittmeister mit 30 Mann ein, wurde aber nach kurzem Handgemenge mit allen seinen Leuten entwaffnet und gefangen genommen.

Gegen 2 Uhr gab Batthyányi den Kampf vorläufig auf, da er ohne Geschütze nichts ausrichten konnte. Die Pause wurde von den Preußen zum Aufsammeln der Verwundeten und zum Vertheilen von Patronen benutzt, von denen im ersten Viereck bis zu 50 auf den Kopf verschossen worden waren. Nach 3 Uhr wollte die Oesterreichische Reiterei den rechten Flügel nochmals angreifen, stand jedoch davon ab, als die Preußen einige Kanonenschüsse abgefeuert hatten.

Die Oesterreicher zogen sich in die Stadt zurück, die Preußen hielten die standhaft vertheidigten Höhen besetzt. War zwar der Sieg zuletzt auf Seiten der Preußen geblieben, so war doch die Aufgabe, Beraun zu nehmen, nicht gelöst worden. Auf beiden Seiten hatte man mit großer Tapferkeit gekämpft. Batthyányi zollte der Ruhe und Standhaftigkeit der Preußischen Infanterie volle Anerkennung.*) Die Preußischen Husaren dagegen waren völlig zerstreut worden und fanden sich erst nach und nach wieder ein.

Den größten Theil der Verluste hatte das 1. Bataillon Prinz von Preußen zu tragen. Es verlor über 100 Mann.**) Die glaubhaften Angaben über die Gesammtverluste schwanken bei den Todten zwischen 40 und 80 Mann, bei den Verwundeten***) zwischen 100 und 200, bei den Gefangenen zwischen 40 und 60 Mann.†) Mehr als hundert Fahnenflüchtige sollen sich bei den Oesterreichern eingefunden haben.

---

*) Batthyányi schrieb am 8ten September an den Prinzen Karl (Kr. Arch. Wien): „Es bezeigte aber der Feind zu seinem Lob eine solche Contenence, und standhafte Gegenwähr, daß ohne unsere Cavallerie zu ruiniren ersagte Battaillons carrés nicht zu trennen möglich ware."

**) Darunter den Lieutenant v. Hohenstedt todt, 5 Offiziere verwundet; gefangen den Obersten v. Wobeser, 1 Gefreiten und 4 Mann.

***) Darunter Graf Hacke und die Hauptleute v. Massow und v. Zastrow vom Grenadier-Bataillon Tauentzien.

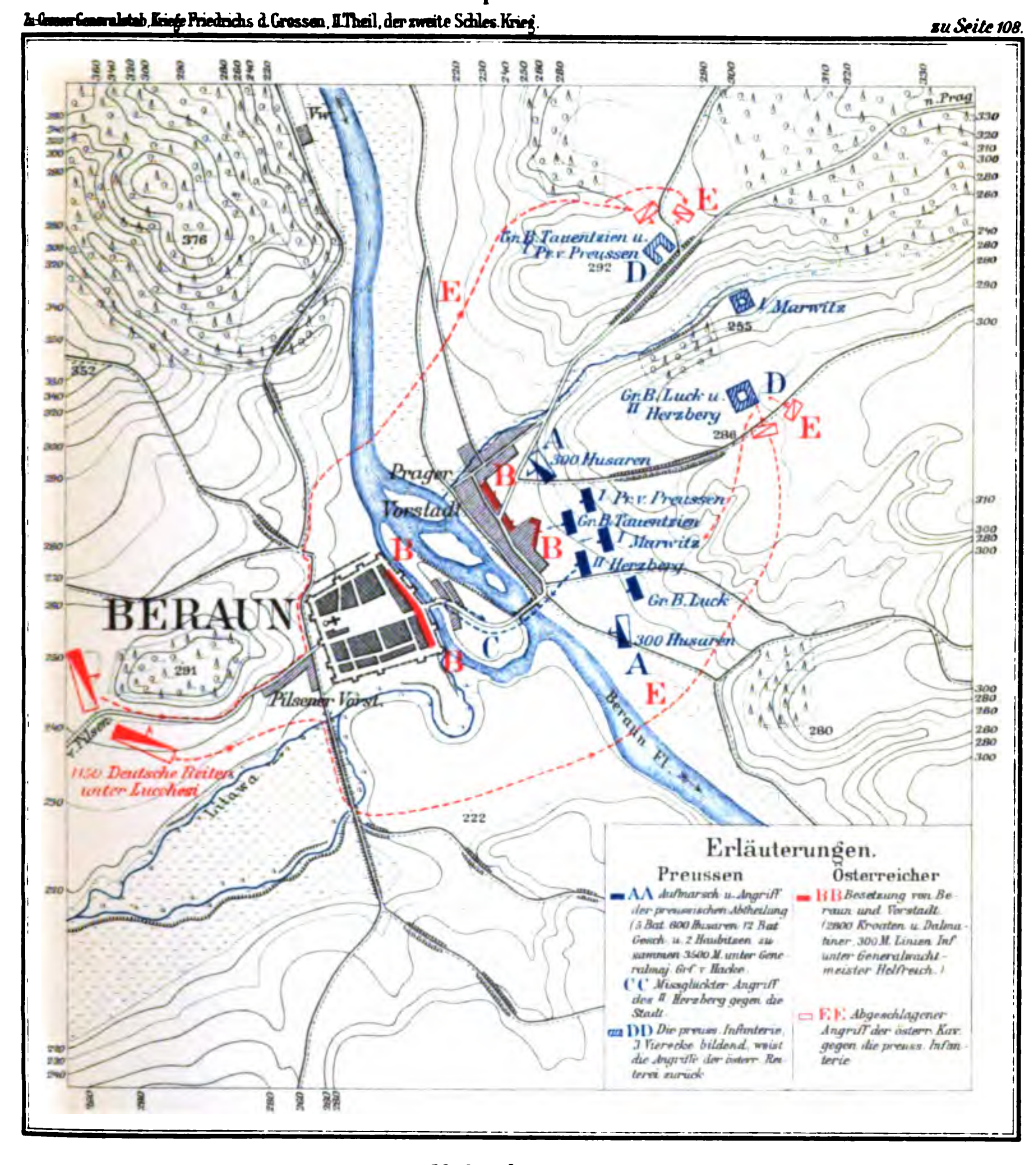
†) Darunter von den Ruesch-Husaren der Rittmeister Graf zu Dohna, 1 Lieutenant und 39 Husaren.

Besonders ausgezeichnet hatte sich der Hauptmann v. Strantz vom Regiment Prinz von Preußen. Er wurde durch Parolebefehl vom 8ten September zum

Skizze des Gefechts bei Beraun.

am 6. September 1744.

Zu: Grosser Generalstab, Kriege Friedrichs d. Grossen, II. Theil, der zweite Schles. Krieg. *zu Seite 108.*



Maſsstab 1 : 25000

1000 Meter.


ASTOR
NY

Die Reiterei der Oesterreicher verlor 134 Mann, 149 Pferde.*) Der Verlust der Infanterie ist nicht bekannt, wird jedoch als unbedeutend bezeichnet.

Graf Hacke hatte bald nach Beginn des Gefechts die Meldung an den König gesandt, daß er auf überlegene Kräfte gestoßen sei. Dieser brach mit etwa 12 000 Mann,**) von dem Prinzen Heinrich und dem Feldmarschall Schwerin begleitet, sofort auf und erreichte in der Nacht Horschelitz, woselbst der verwundete Graf Hacke über die Gefechtslage berichtete. Während der König inmitten der Reiterei lagerte, ging Schwerin mit der Infanterie weiter vor und traf die Abtheilung vor Beraun, woselbst sie auf den siegreich behaupteten Höhen in Vierecken, das Gewehr im Arme, lagerte. Gegen Morgen wurde die Stellung verschanzt.

Um Nachricht über Stärke und Zustand des Feindes zu erlangen, schickte Schwerin einen Trompeter unter dem Vorwande,

---

Major befördert, erhielt den Orden pour le mérite und vom Könige ein Pferd zum Geschenk. Dem Generalmajor Grafen v. Hacke wurde der Schwarze Adlerorden verliehen.

*) Es fielen der Oberstlieutenant Ruppert von den Johann Pálffy-Kürassieren, der Hauptmann Frhr. v. Haugwitz von den Balayra- und der Hauptmann Frhr. v. Sauer von den Preysing-Dragonern, außerdem 1 Lieutenant und 1 Fähnrich. Gefangen genommen wurden der Major Frhr. v. Hagen vom Regiment Balayra-Dragoner, Rittmeister Kolb von den Portugal-Kürassieren und 1 Kornet.

**)

Infanterie-Regiment Anhalt	3	Bataillone
= = Hacke	2	=
= = Blanckensee	2	=
	7	Bataillone.
Kürassier-Regiment Stille	5	Schwadronen
= = Bredow	5	=
Regiment Gensdarmes	5	=
Dragoner-Regiment Bayreuth	10	=
= = Posadowsky	5	=
= = Rothenburg	5	=
Husaren-Regiment Zieten	10	=
= = Bronikowski	10	=
= = Ruesch	10	=
	65	Schwadronen.

Vergl. Anhang Nr. 7.

daß gefangene Offiziere ausgewechselt werden sollten, dreimal in die Stadt. Der Bescheid muß ungünstig gelautet haben, wenigstens griff Schwerin nicht an, sondern befahl um 8 Uhr früh den Rückzug. Der König war am Morgen mit der Reiterei nach Prag zurückgekehrt, nur die Husaren blieben stehen, um die Infanterie aufzunehmen. Als sie durchgezogen war, nahmen die Husaren eine Vorpostenstellung mit der Front gegen Beraun ein: das Regiment Bronikowski stand bei Horschelitz, Zieten bei Tachlowitz und Chotetz, Ruesch bei Chejnitz.

Batthyányi hatte auf eine Wiederholung des Angriffs gerechnet. Nach dem Abzuge der Preußen ließ er die verlassene Stellung besetzen und entsandte eine gemischte Abtheilung unter Lucchesi in die Gegend von Königsaal.

Die Preußischen Husaren gingen am 10ten*) September nochmals bis in die Nähe von Beraun vor, wurden aber angegriffen und mit Verlust von 20 Mann bis Horschelitz zurückgejagt. Von hier aus beobachteten die drei Husaren-Regimenter weiter bis zur Einnahme von Prag.

Maßregeln des Grafen Harsch.

Inzwischen war in der Festung unausgesetzt an dem Ausbau der Werke weitergearbeitet worden. Als sehr mangelhaft erwiesen sich die Geschütze, täglich sprangen einige bei den Scharmützeln mit Preußischen Vortruppen. Die Milizen waren auf den vorgeschobenen Feldwachen nur mit Mühe festzuhalten, selbst aus den Bastionen wichen sie mehrfach bei dem ersten Schusse zurück.

Aus den wahrnehmbaren Erkundungen der Preußen und aus der bei Bubna sowie vor der Neustadt beobachteten Anhäufung von Faschinen und sonstigen Gegenständen schloß Harsch, daß von dort aus der Angriff beabsichtigt sei. Hier förderte er die Arbeiten mit ganz besonderem Eifer. Am Neu- und Spittel-Thore wurden mit Hülfe von Bergleuten Minengänge angelegt. Die Pfahlreihe auf dem Ziska- und dem Weinberge wurde mit Hintansetzung aller minder wichtigen Arbeiten vollendet. Jedes Bastion erhielt einen Vorrath von

*) Nach dem Bericht Batthyányis am 11ten. Das sehr zuverlässige Dewitzsche Tagebuch verlegt das Gefecht auf den 10ten.

200 Granaten und 10 000 Patronen; Rollbomben und Feuerballen wurden auf die Wälle gebracht, Pechfackeln vertheilt. Fortdauernd hatte der Kommandant gegen den bösen Willen der Arbeiter anzukämpfen; von 4154 erschienen am 4ten September nur 2471. Um die erforderliche Zahl zu erhalten, sah man sich schließlich gezwungen, jedesmal die gesammte Mannschaft ausrücken zu lassen und dann erst die Arbeiter auszusuchen. Die Artilleristen verließen ihre Posten und mußten in Ketten zurückgebracht werden, die Lazarethe füllten sich mit Dienstunlustigen, die bürgerlichen Büchsenmacher mußten mit Gewalt zur Arbeit angehalten werden.

In den Gebäuden von Bubna befanden sich etwa 30 Warasdiner unter einem Lieutenant. Nachdem eine kleine Preußische Abtheilung bereits am 8ten zweimal vergeblich angegriffen hatte, wurden die Warasdiner in der Nacht zum 9ten durch einen dritten Angriff gezwungen, den Ort zu räumen, nicht ohne den größten Theil der Häuser in Brand gesteckt zu haben. Durch das Feuern wurde auf der Klein-Seite die ganze Miliz beunruhigt: die Vorposten feuerten, die Studenten-Kompagnien wichen zurück, die vorgeschobenen Reiterfeldwachen der Bürgerschaft verloren einen Verwundeten. Infolge davon weigerte sich die Bürgerschaft, noch fernerhin die Feldwachen zu beziehen, nur zum Dienste innerhalb der Stadt wollte sie sich noch verwenden lassen.

Ueber die Vorbereitungen der Preußen erhielt der Kommandant durch Kundschafter schnelle und richtige Nachrichten. Die Zahl der die Festung umschließenden Bataillone überschätzte er nur unerheblich, die der Schwadronen dagegen um 30. Von dem Abmarsche der Abtheilung des Grafen Hacke erhielt Harsch noch an demselben Tage Meldung.

Fortsetzung der Vorbereitungen für die förmliche Belagerung.

Bei den Einschließungstruppen wurden die Vorbereitungen zur förmlichen Belagerung eifrig betrieben. Große Schwierigkeiten verursachte die Heranschaffung der Geschütze von Leitmeritz. Vom Dragoner-Regiment Nassau wurde am 5ten eine Abtheilung unter dem Major v. Kamienski nach Leitmeritz entgegengesandt, wobei 2 seiner Offiziere und 1 Unteroffizier von umherstreifenden leichten feindlichen

Truppen gefangen genommen wurden.*) Am 8ten scheint die erste Staffel der Geschütze vor Prag angekommen zu sein.**) Die letzten trafen am 14ten ein, mit ihnen das Regiment Bonin. Die Geschütze nahmen den Weg theils über Tursko, theils über Brandeis. Den ersten wählten die zur Heersäule des Königs gehörigen, den anderen diejenigen, welche General Bonin zu Wasser bis Leitmeritz geschafft hatte.

3. Die förmliche Belagerung und der Sturm auf den Ziska-Berg am 12ten September 1744.

Vorbereitungen. Am 8ten September begab sich der Feldmarschall Schwerin, begleitet von Walrave und den Ingenieuroffizieren, unter dem Schutze einer Kompagnie Pioniere mit 40 Husaren in die Nähe des Judenfriedhofes und des Klostergartens, um die Ingenieuroffiziere an Ort und Stelle über ihre Thätigkeit bei Eröffnung der Infanteriestellungen zu unterrichten. Die Werke der Festung feuerten hierbei mit Geschützen auf die Gruppen der Offiziere, ohne Schaden zu thun.

Walrave, der den Belagerungsentwurf auszuarbeiten hatte, gab am 9ten eine schriftliche Anweisung über den Bau der Infanteriestellungen und der Batterien heraus.***) An demselben Tage traten die bei Beginn des Feldzuges den Regimentern zur Bedienung der Regimentsgeschütze zugewiesenen Artilleristen zu den Artillerie-Bataillonen zurück, um in den Belagerungs-Batterien verwendet zu werden.

*) Am 7ten September übernahm der Oberst von der Armee v. Tresckow das Grenadier-Bataillon Gaudy. Die sonstigen Veränderungen bei den Grenadier-Bataillonen siehe Anlage Nr. 2a.

**) Befehle u. s. w., gegeben bei der Heeresabtheilung des Erbprinzen. — Tagebuch des Regiments Kalckstein. — Eichel an Podewils vor Prag, 13. 9. 1744. Geh. St. Arch.

***) Die Ingenieuroffiziere mußten „zur Sicherheit des Herrn Generals" eine Erklärung unterzeichnen, in der sie bezeugten, daß sie von Walrave persönlich über ihre Obliegenheiten genau unterrichtet worden seien, Alles verstanden hätten und die ihnen aufgetragenen Arbeiten ausführen wollten.

Der Marschall Belle-Isle übersandte dem Könige für die Belagerung von Prag zwei französische Ingenieure, welche die Umgegend der Stadt kannten.

Am Morgen des 10ten September wurde den sämmtlichen Generalen und Stabsoffizieren, die am Abend beim Bau der Infanteriestellungen Verwendung finden sollten, die Vertheilung der Arbeiter auf die Arbeitsstellen, die Anweisung über deren Verhalten und das der Sicherungs-Bataillone während der Arbeit, im Falle eines Angriffs und bei der Ablösung mitgetheilt. Die Eröffnung der ersten Infanteriestellung am 10ten September abends.

Es sollte in der Nacht vom 10ten zum 11ten eine Infanteriestellung gebaut werden, die sich, nördlich des Judenfriedhofes beginnend, an diesem entlang zog, innerhalb der Mauer des Klostergartens fortgesetzt wurde, sich dann nach Süden wandte und in dem Grunde südlich des Gartens endete. Im Garten selbst sollte ein vorhandener Thurm mit einem Erdwalle umgeben werden, um bei einem Ausfalle als Rückhalt zu dienen. Der Wall wurde auch begonnen, jedoch nicht vollendet, da man ihn bald für überflüssig hielt.

Hinter der Infanteriestellung war der Bau von 4 Batterien geplant:

Batterie Nr. 1 von 6 Kanonen und 4 Mörsern nördlich der Friedhofsmauer, Stirnseite gegen den Ziska-Berg,

Batterie Nr. 2 von 6 Kanonen östlich vom Gartenhause des Klostergartens, Stirnseite gegen den Weinberg.

Batterie Nr. 3 von 20 Kanonen, Batterie Nr. 4 von 12 Mörsern hatten gegen die Kurtine zwischen den Bastionen Peter und Paul (9) und Nikolaus (10) zu feuern.*)

Es waren dies der „brigadier et chef des ingénieurs“ du Viviers und der „brigadier des ingénieurs“ de Boetet. Polit. Korresp. III, Nr. 1575. Wie weit der König deren Beihülfe in Anspruch genommen hat, ist nicht nachzuweisen. Die Leitung der Angriffsarbeiten erfolgte durch Preußische Ingenieuroffiziere. Nach dem Falle von Prag erhielten die Franzosen je 200 Dukaten ausgezahlt.
Der König an Borcke. Lager bei Kunratitz, 19. 9. 1744. Geh. St. Arch.

*) Vergl. Anhang Nr. 8.

Die 50 bis 60 Schritt vor den Batterien zu erbauende Infanteriestellung wurde in fünf Abschnitte eingetheilt. In jedem leitete ein Ingenieuroffizier die Arbeit. Es wurden befehligt:

Zur Arbeit an der Infanteriestellung:
1 Oberst, 2 Stabsoffiziere, 14 Hauptleute, 32 Subalternoffiziere, 128 Unteroffiziere, 1600 Mann, darunter 600 Mann vom Pionier-Regiment;
zur Batterie Nr. 1:
1 Stabsoffizier, 2 Hauptleute, 5 Subalternoffiziere, 18 Unteroffiziere, 225 Mann;

Am 10ten September um 5 Uhr nachmittags sammelten sich die zur Deckung der Arbeiten bestimmten, dem Generalmajor v. Persode unterstellten 4 Bataillone am Lagerplatze des Regiments la Motte, zu derselben Zeit die Schanzarbeiter bei dem Regiment Anhalt-Zerbst. Generalmajor v. Persode rückte nach Eintritt der Dunkelheit mit den 1. Bataillonen Schwerin, Anhalt-Zerbst und Jeetze unter Führung der Ingenieuroffiziere etwa 30 Schritt vor die zu erbauende Infanteriestellung. Jedes Bataillon sandte 3 Pelotons vor, mit dem Befehl, sich hinzulegen, „bey Leib und Lebens Strafe" nicht zu feuern, sondern dem Feinde mit dem Bajonett entgegenzugehen. Die Pelotons schoben je 1 Unteroffizier und 6 Mann noch etwas weiter vor. Das vierte der zur Deckung bestimmten Bataillone, das Grenadier-Bataillon Brandis, stand als Reserve an dem Thurme im Klostergarten. Die Truppen ließen Fahnen und Tornister unter dem Schutze der Trommler in den Zelten zurück. Jeder Mann trug für einen Tag Brot, die Arbeiter führten außerdem Schanzzeug, eine Faschine und vier Pfähle mit sich. Schanzkörbe, Faschinen, Pfähle und dergleichen wurden auf 130 Wagen nachgefahren.

Die Arbeiter wurden in Gegenwart der Generalfeldmarschälle Schwerin und Prinz Leopold ordnungsmäßig angesetzt. Zwar bemerkten die Vertheidiger schon frühzeitig die Thätigkeit ihrer Gegner, die vorgeschobenen Werke feuerten auch, doch wurden die Arbeiten nicht erheblich gestört. Sobald die Laufgräben Schutz gewährten, zogen sich die Deckungsmannschaften dorthin zurück. Zwei kurz vor Tagesanbruch des 11ten mit nur je 100 Mann unternommene Ausfälle wurden mit leichter Mühe zurückgewiesen, so daß die erste Infanteriestellung glücklich zu Stande kam. Auch die Batterie Nr. 1 wurde so weit fertig, daß sie am Morgen mit 4 Mörsern, gegen Mittag auch

---

zur Batterie Nr. 2:
1 Stabsoffizier, 2 Hauptleute, 4 Subalternoffiziere, 18 Unteroffiziere, 225 Mann;
zur Batterie Nr. 3:
1 Hauptmann, 4 Subalternoffiziere, 16 Unteroffiziere, 200 Mann;
zur Batterie Nr. 4:
1 Oberst, 5 Hauptleute, 15 Subalternoffiziere, 60 Unteroffiziere, 750 Mann.
Befehle u. s. w. gegeben bei der Heeresabtheilung des Erbprinzen.

mit ihren Kanonen das Feuer auf den Ziska-Berg eröffnen konnte. Die Batterien 2, 3 und 4 dagegen wurden erst am 12ten schußbereit.

Bei Tagesanbruch fand zuerst die Ablösung der Arbeiter, dann die der Bedeckungs-Bataillone statt. Die Zahl der Arbeiter betrug bei Tage nur 1000 Mann. Die Deckung übernahm der Generalmajor du Moulin mit dem Grenadier-Bataillon Sydow und den 1. Bataillonen der Regimenter la Motte, Prinz Moritz und du Moulin. Bei Tage blieb Alles in der Infanteriestellung, nur zwei Schildwachen von jedem Peloton sahen, durch Sandsäcke gedeckt, über die Böschung hinweg. Die Ablösung der Arbeiter am Abend erfolgte um 5 Uhr durch 1630 Mann.

In gleicher Weise wie auf dem rechten Moldau-Ufer wurden die Infanteriestellungen bei Bubna und auf dem Lorenz-Berge eröffnet, nur war die Stärke der Bedeckungstruppen an beiden Stellen viel geringer bemessen: beim Markgrafen Karl, weil die Moldau Schutz gewährte, bei Truchseß, weil hier nur ein Scheinangriff beabsichtigt wurde.

Bei Bubna lehnte sich die Infanteriestellung mit dem rechten Flügel an eine alte Schanze. Von hier lief sie bis an den Park, dann jenseits desselben längs der Moldau. Hinter diesem letzten Theile wurde eine Batterie von 4 Mörsern und 10 Kanonen gebaut, die durch die Häuser von Bubna in der Richtung auf die Klein-Seite gegen Sicht gedeckt war.*) Auch von hier aus konnte schon am 11ten gefeuert werden. Die Sicherung während der Arbeit übernahm das Grenadier-Bataillon Geist, an den nächsten Tagen bezogen je 2 Bataillone die Laufgräben.

General Truchseß schickte als Deckung nur das Grenadier-Bataillon Byla vor, das gegen Morgen durch das 1. Bataillon Marwitz verstärkt wurde. Dahinter arbeiteten 800 Mann. In dem steinigen Boden verursachte die Schanzarbeit so viel Lärm, daß der Gegner bald aufmerksam wurde, mit Pechkränzen das Vorgelände erleuchtete und zu feuern begann.**) Die Verluste der Angreifer waren hierbei

*) Vergl. Anhang Nr. 8.

**) Tagebuch des Regiments Kalckstein.

nicht unbedeutend. Der rechte Flügel der Infanteriestellung lehnte sich an die Steinbrüche, der linke reichte bis an den Hohlweg bei Zawyrka. Die Ablösung der Laufgrabenwache erfolgte durch das 1. Bataillon Kalckstein und das Grenadier-Bataillon Luck.

In Prag wurde bei der Eröffnung der Infanteriestellungen das mit Batthyányi verabredete Zeichen durch Leuchtfeuer gegeben, auch zog der Kommandant Geschütze nach den bedrohten Theilen heran, vermochte aber nicht, die Arbeiten wesentlich zu stören.

Am 12ten September früh 5 Uhr ließ Schwerin die Arbeiter durch 1630 Mann ablösen. Die Deckung übernahm Generalmajor Prinz Moritz mit dem Grenadier-Bataillon Kahlbutz und den 1. Bataillonen von Kreytzen, Schlichting und Polenz. Sämmtliche Batterien konnten das Feuer eröffnen, und zwar Nr. 1 gegen den Ziska-Berg, Nr. 2 gegen die Weinbergschanze, Nr. 3 und 4 gegen den südlich des Neu-Thores liegenden Theil der Kurtine zwischen Bastion 9 und 10. Hier wollte man Bresche legen lassen, weil man vermuthete, daß die Mauer an dieser Stelle am schwächsten sei, eine Annahme, die sich später als irrthümlich herausstellte. Die Batterie östlich Bubna kämmte die Brustwehren der Bastione Christophorus (11) und Johannes Baptist (12) ab und bestrich die Kurtine zwischen 9 und 10 der Länge nach. Infolge des starken Feuers mußte Harsch die Arbeit an den Werken einstellen lassen. Der Versuch, die Neustadt von der Moldau bis zum Roßmarkte durch eine Pfahlreihe abzuschließen, mißlang, da die Arbeiter fortliefen, als die erste Bombe einfiel. Erst später konnten die Straßensperren vollendet werden. Auf den Werken sprangen wieder einige Geschütze und mußten durch solche von der Klein-Seite ersetzt werden.

Die Erstürmung der Werke auf dem Ziska- und Weinberge am 12ten September.

Infolge der erkennbaren Wirkung der Beschießung ertheilte der König den Befehl zum Sturme auf den Ziska-Berg. Zu diesem Zwecke ordnete Schwerin an, daß um 12 Uhr mittags unter dem Befehle des Obersten v. Brandis je eine Grenadier-Kompagnie der Regimenter Varenne, du Moulin, Hautcharmoy und Anhalt-Zerbst sowie 2 Kompagnien vom Grenadier-Bataillon Grumbkow in der Infanteriestellung bereit stehen sollten, dazu 200 Arbeiter mit Schanz-

zeug und 20 Zimmerleute mit Aexten; alle sollten für 24 Stunden Lebensmittel mitnehmen.*) Inzwischen war das Werk auf dem Ziska-Berge so mit Geschossen überschüttet worden, daß bereits um 10 Uhr an drei Stellen Bresche gelegt war. Alle Geschütze waren zerstört oder gesprungen. Die Besatzung, deren Stärke etwa 180 Mann betragen haben mag, konnte nur mit Mühe in den Werken festgehalten werden. Zweimal waren die Milizen bereits geflohen, wurden aber wieder zurückgebracht. Diese Bewegungen sowie die Wirkung des Feuers blieben nicht unbeachtet.

Kurz nach 10 Uhr bemerkten Schwerin und der Erbprinz große Unruhe unter der Besatzung, außerdem sahen sie, daß in Prag Geschütze auf die bedrohte Seite gebracht wurden. Schwerin wartete deshalb das Eintreffen des Obersten v. Brandis nicht ab, sondern befahl dem Oberstlieutenant v. Kahlbutz, der sich mit seinem aus den Grenadieren der Regimenter Schwerin und Prinz Leopold bestehenden Bataillone in der Nähe auf Laufgrabenwache bestand, sofort anzugreifen. Entschlossen ging das Bataillon, unterstützt von einigen Freiwilligen, auf die Ziska-Schanze los und nahm sie im ersten Anlaufe, nachdem die Besatzung nach wenigen Schüssen davongelaufen war.**) Die Schwalbennester nahm der Major v. Grumbkow mit den beiden Kompagnien seines Bataillons. Der hier befehligende Hauptmann Baron Langlet vom Oesterreichischen Bataillon Schulenburg ging mit seiner Abtheilung in Ordnung, mehrmals Front machend, zurück.***)

Nunmehr vereinigten die beiden Batterien des Angreifers ihr Feuer auf die Weinberg-Schanze. Nach einer halben Stunde lief die Besatzung, ohne den Sturm abzuwarten, in die Stadt zurück.

*) Befehle u. s. w., gegeben bei der Heeresabtheilung des Erbprinzen.

**) Der Erste, welcher die Brustwehr erstieg, war der Grenadier David Krauel. Er wurde zur Belohnung vom Könige unter dem Namen Krauel von Ziskaberg geadelt und als Sekondlieutenant mit einem Patent vom 15ten September 1744 in das Grenadier-Bataillon v. Byla versetzt. Er starb 1771 als Lieutenant im Wegenerschen Land-Regiment.

***) Der Versuch, dem Ziska-Berge durch 80 Freiwillige Hülfe zu bringen, mißglückte, da sich von der Landmiliz Niemand meldete, trotzdem jedem Einzelnen eine Belohnung von einem Gulden versprochen wurde.

Auch die Milizen in den nächstgelegenen Theilen der Umfassung sowie die Bürger-Kompagnien bei den Mühlen folgten diesem Beispiele.

Der Verlust der Oesterreicher betrug mit Einschluß von 39 Fahnenflüchtigen 87 Mann. Die Preußen verloren 6 Todte und 8 Verwundete. Als einziger Offizier fiel in unmittelbarer Nähe des Königs, der von Bubna aus mit seinem Gefolge den Sturm beobachtete, der Markgraf Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt.*)

Nachdem der Ziska-Berg genommen war, ritt der König dorthin und gab persönlich den Befehl zur Erweiterung der Infanteriestellung und zur Anlage einer Bresch-Batterie.**)

Die Eröffnung der zweiten Infanteriestellung.

In der Nacht vom 12ten zum 13ten September wurde die zweite Infanteriestellung ausgehoben. Sie lehnte sich mit dem rechten Flügel an die Weinberg-Schanze, lief dann in gleicher Richtung mit der Stadtumfassung bis zur Batterie Nr. 3, wo sie sich an die erste Infanteriestellung anschloß. Eine neue Bresch-Batterie von 12 Kanonen und 4 Mörsern wurde dem Neu-Thore gegenüber angelegt. Während der Nacht arbeiteten an der Infanteriestellung 500 Mann, an der Batterie 1180 Mann. Am 13ten früh wurden die Arbeiter durch 750 und 600 Mann abgelöst. Die an diesem Tage eintreffenden 12 Vierundzwanzigpfünder sollten sofort in die Bresch-Batterie gebracht werden, damit am 14ten früh das Feuer eröffnet werden könnte. Westlich Bubna wurde eine zweite Batterie von 4 Haubitzen erbaut, um die bedrohte Kurtine im Rücken zu fassen.

Die Wirkung der Beschießung war gut. Die Bastione 9 und 10 und die dazwischen liegende Kurtine wurden zerstört, die Geschütze kampfunfähig gemacht. Nur die Bastione Stephan (7) und

---

*) Er war ein Bruder des Markgrafen Karl und des bei Mollwitz gefallenen Markgrafen Friedrich und befehligte als Generalmajor das 1. Bataillon Garde. Eine Kanonenkugel riß ihm den halben Kopf weg und tödtete auch einen dahinter stehenden Pagen des Prinzen Heinrich. Dem Obersten Prinz Georg von Darmstadt wurde der Arm „gequetscht". Polit. Korresp. III, Nr. 1578 und Eichel an Podewils. Vor Prag, 17. 9. 1744. Geh. St. Arch.

**) Schreiben eines Preußischen Offiziers. Beiheft zum Mil. Woch. Bl. 1877, Heft 3 u. 4, S. 92.

Heinrich (8) erwiderten das Feuer mit leichten Geschützen. Die Besatzung, soweit sie aus Milizen bestand, war in den Werken nicht mehr zu halten, auch die Bürgerschaft empörte sich gegen ihre Führer und löschte die brennenden Häuser, ohne sich weiter um den Dienst zu kümmern. Es wurde deshalb die Linieninfanterie auf dem rechten Moldau-Ufer durch die Bataillone der Klein-Seite verstärkt, Verwundete und Kranke dagegen wurden nach der Klein-Seite gebracht. Nur mit großer Mühe gelang es, die zerschossenen Werke am Neu-Thore durch Freiwillige aufräumen zu lassen, Geschütze konnten jedoch nicht mehr aufgestellt werden. Schon dachte Harsch an die Möglichkeit, die Vertheidigung auf die Klein-Seite und den Wischehrad zu beschränken. Er ließ deshalb an den dortigen Werken unaufhörlich arbeiten und die Moldau-Brücke zum Sprengen vorbereiten.

In der Nacht zum 14ten September wurden die durch die Gärten führenden Annäherungswege und die zweite Infanteriestellung fertig. Diese Arbeit mußte bei hellem Mondschein, kaum 350 m von den Werken entfernt, ausgeführt werden und wurde häufig gestört. Die Bedeckungsmannschaften schossen in dem unübersichtlichen Gelände irrthümlicherweise auf die eigenen Arbeiter, so daß große Verwirrung entstand und einzelne Trupps zeitweise zurückwichen.*)

Die Batterien Nr. 3 und 4 feuerten auf die Kurtine am Neu-Thore. Von Bubna aus wurden die Helmischen Mühlen in Brand geschossen, die Schleusen zerstört und der Wasserstand dadurch so verringert, daß die Moldau durchwatet werden konnte**) Die Preußen setzten sich nun auf den Inseln fest und ließen sich nicht mehr vertreiben.

---

*) Die Laufgrabenwache hatte der Generalmajor v. Schlichting mit dem Grenadier-Bataillon St. Surin und den 2. Bataillonen der Regimenter Kreytzen, Polenz und du Moulin. Den Arbeitern in der Bresch-Batterie wurde am 14ten eine Zulage von fünf Groschen bewilligt. Fluchtversuch sollte mit dem Strange bestraft werden. Den Bau leitete der Oberstlieutenant v. Merkatz von der Artillerie. Die Geschütze wurden in der Nähe bereitgestellt.

**) Rel. d. m. camp. 1744.

Nunmehr überzeugte sich der Kommandant, daß binnen 24 Stunden eine gangbare Bresche hergestellt sein würde. Er befahl deshalb, das am Podskal lagernde Floßholz auf die Klein-Seite zu schaffen, um damit das offene Moldau-Ufer zu verpfählen. Die gesammte Artillerie sollte ebenfalls auf die Klein-Seite geschafft werden. In der Neustadt brannten nach und nach 60 Häuser.

Uebergabe-Verhandlungen.

Unter diesen Umständen berief der Kommandant die Obersten v. Fontenella, v. Elverfeldt, v. Wetzel, v. Rothhelfer und den Ingenieurmajor v. Reichelsheim zu einer Berathung. Bald kam man zu dem Ergebniß, daß die Neustadt nicht mehr zu halten sei, daß man im Falle eines Angriffs bei der Unzuverlässigkeit der Miliz und der Bürgerschaft sogar befürchten müsse, auch von der Klein-Seite abgeschnitten zu werden. Der Kommandant erließ deshalb einen Befehl, der den allmählichen Rückzug regelte. Am Nachmittage ließ er „Chamade" schlagen und sandte den Obersten v. Elverfeldt ins Preußische Lager, um wegen der Räumung der Neustadt zu unterhandeln. Da Elverfeldt keine Beglaubigung bei sich führte, wurde er zurückgewiesen mit dem Bedeuten, die Vorschläge schriftlich vorzulegen. Als er zum zweiten Mal im Lager erschien, wurde das Feuer eingestellt, an der Vollendung der Bresch-Batterie jedoch ununterbrochen weitergearbeitet. Seine Vorschläge betrafen nur die Uebergabe der Alt- und Neustadt.*) Der König verwarf die theilweise Uebergabe

*) Sie lauteten: „Es sollen die Alt- und Neu-Stadt Ihro Königl. Maj. v. Preußen eingeraumet werden, jedoch mit dem Beding, daß 1mo die Geistlichkeit, Adel und Burgerschafft Bey ihrem Gewerb, und Häusern ohngekränckt bleiben, auch mit keinen aufferordentlichen Anlagen, Arbeiten, oder Praestationen beschwehret werden.

2do Solle weder die Kleinseiten, weder das Schloß Wischerad Von Seithen der Alt- und Neu-Stadt attaquirt, und von beyden Seithen gegen denen Städten nichts feindliches unternohmen werden.

3tio Waß von Militari in der Alt- und Neustadt an Offrs. Effecten, und Bagage Befindlich ist, denen sollen 24 Stund zeit, sich zurückzuziehen erlaubet werden.

4to Soll einen Hl. Officier an des Cammandirend. Herrn Generaln Grafen Batthyani Excell um die Ratification obstehenden Puncten abzuschicken erlaubet seyn.

und verlangte, daß die gesammte Besatzung kriegsgefangen würde, gestand aber zu, daß die Offiziere ihr Gepäck, die Mannschaften die Tornister behalten dürften.

Die Wiederaufnahme des Feuers.

Da der Kommandant auf diese Bedingungen nicht einging, eröffneten die Batterien am 15ten September bei Tagesanbruch aufs Neue das Feuer.*) Auch die Bresch-Batterie war vollendet worden und begann zu feuern. Aus den Batterien 1 und 2, die kein Ziel mehr hatten, wurden die Geschütze zurückgezogen. Das westliche Schwalbennest zwischen Ziska-Berg und Weinberg wurde von 1 Offizier und 42 Mann mit 2 Geschützen besetzt. Die Bresche war binnen Kurzem so groß, daß sie nicht mehr aufgeräumt werden konnte. Als Ergänzung der vorigen Tags ertheilten Anordnungen für den Rückzug befahl der Kommandant, daß der Oberst v. Wetzel die Vertheidigung der Klein-Seite übernehmen sollte, während er selbst den Wischehrad halten wollte. Wetzel weigerte sich und schlug vor, mit allen Truppen den Wischehrad zu besetzen, die Bürgerschaft aber bat flehentlich, die Stadt nicht dem Verderben preiszugeben.

Neue Unterhandlungen.

Nachdem sich Harsch persönlich von dem mangelhaften Zustande des Wischehrad überzeugt hatte, woselbst die Werke unvollendet, die Pulvermagazine nicht gesichert waren, wo Raum für Unterbringung von Truppen und Vorräthen fehlte, sandte er am Nachmittage den Obersten v. Elverfeldt nochmals ins Preußische Lager, nunmehr mit dem Anerbieten, die gesammten Werke zu übergeben, wenn der Besatzung freier Abzug gewährt würde. Elverfeldt kehrte mit dem Bescheide zurück, daß, wenn die bedingungslose Uebergabe nicht bald

---

5to In dem Statu Politico, der Bleibenden Magistraten, Königl. Beamt- und Bedieneten das Personale seiner Amt Thierung nicht zu entsetzen, weder Von denen Acten einige Endwendung zuzulassen.

Die Evacuation der Alt- und Neu-Stadt solle gleich Bey anlangender Ratification vollzogen werden, und sodann die Königl. Preusischen Trouppen das Neu Thorr occupiren, und die Städte nach Ihro Majestät Allerhöchsten Willen mit der oben ausgedungenen Bedingnus Besetzen, biß dahin aber keine weitere Feindseeligkeit geübet werden."

*) Die Laufgrabenwache hatte der Generalmajor v. Polenz mit dem Grenadier-Bataillon Jeetze, dem 2. Bataillon Varenne und den 1. Bataillonen Anhalt-Zerbst und Jeetze.

erfolge, der Sturm beginnen würde, wobei natürlich jede Schonung der Stadt aufhören müsse.

Das Feuer der Belagerer hatte inzwischen keinen Augenblick geschwiegen. Eine vom General Truchseß erbaute Batterie war bisher noch nicht mit Geschützen versehen worden, da man ohne deren Eingreifen das Ziel erreichen zu können glaubte.

Am 16ten September früh besichtigte Harsch die Bresche. Er fand, daß sie eine Länge von 65 m erreicht hatte und daß sich außerdem unmittelbar am Neu-Thore eine zweite Oeffnung von etwa 15 m befand. Sämmtliche höheren Offiziere waren mit ihm der Ansicht, daß nichts als bedingungslose Uebergabe der Festung und der Besatzung übrig bliebe. Um 7 Uhr früh wurde daher auf allen Werken die weiße Fahne aufgezogen und Elverfeldt aufs Neue zum Könige entsandt.

Die Uebergabe der Festung.

Nach langen Verhandlungen unterzeichnete Harsch abends 10 Uhr die vereinbarten Bedingungen, nachdem ihm Elverfeldt die Meldung gesandt hatte, daß die Preußen zum Sturme bereit seien.

Die Bedingungen waren im Wesentlichen folgende:*)

Die Besatzung ist kriegsgefangen.

Adel, Geistlichkeit, Bürgerschaft, Universität und Regierung behalten ihre Freiheiten und Gerechtsame.

Das Neu-Thor und das Karls-Thor werden noch heute den Preußen eingeräumt, ebenso das Thor des Wischehrad.

Die Besatzung zieht am 18ten ab.

Die Offiziere behalten Waffen und Gepäck, die Mannschaften ihre Tornister.

Land- und Stadtarchive, sowie öffentliche Akten bleiben unversehrt.**)

---

*) Siehe Anlage Nr. 18.

**) Außerdem sind nach Angabe des Kommandanten noch folgende Zugeständnisse gemacht worden:

Dem Kommandanten und den zwei Ingenieurmajors wird ein zweimonatlicher Urlaub gewährt, um sich nach Wien zu begeben und sich dort zu verantworten.

Die Besatzung bestand noch aus folgenden Truppen:

1. Regelmäßige Truppen:		
O'Gylvi	1 187	Mann
Schulenburg	722	„
Platz	421	„
Ujváry	427	„
Warasdiner	665	„
Deutsche Reiter	116	„
Husaren	131	„
2. Landmiliz	8 300	„
Zusammen . .	11 969	Mann,

außerdem die Bürgerwehr.

Von der Artillerie waren 23 Stücke unbrauchbar geworden. Es fielen 116 brauchbare Kanonen und 14 Böller den Preußen in die Hände, außerdem 8972 Gewehre, große Mengen von Schießvorrath Ausrüstungsstücken und Lebensmitteln. Die Bestände der bürgerlichen Kassen betrugen etwa 104 000 Thaler. Die Besatzung hatte während der Belagerung 711 Mann verloren, der Verlust der Preußen betrug: 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 44 Mann an Todten, 4 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 100 Mann an Verwundeten.*)

Das Regiment Garde besetzte noch am 16ten mit je 2 Kompagnien das Neu- und das Karls-Thor, der Oberstlieutenant v. Kahlbutz mit je einer Grenadier-Kompagnie der Regimenter Schwerin und Prinz Leopold am 17ten nachmittags das Wischehrader Thor. Als die Landmiliz das Judenviertel plünderte, rückten am Nachmittage des 17ten die Infanterie-Regimenter la Motte und Prinz Heinrich sowie das Dragoner-Regiment Rothenburg ein und stellten die Ruhe wieder her. Am 18ten, nachdem die Straßen einigermaßen aufgeräumt und die

---

Der Gouverneur kann sich auf Ehrenwort hinbegeben, wohin er will.
Die Offiziere werden auf Ehrenwort, nicht weiter zu dienen, entlassen.
Die im Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig und des Grafen Henckel vorhandenen Abschriften der „Accord-Puncta“ enthalten diese Bestimmungen nicht.

*) Siehe Anlage Nr. 19.

Sperren entfernt waren, verließ die Oesterreichische Besatzung*) durch zwei Thore die Festung und legte die Gewehre, Fahnen, Pauken und Trommeln vor dem Könige nieder, 6 Preußische Bataillone und 4 Schwadronen bildeten eine Gasse.**)

So war Prag gefallen. Die Schuld, daß der Widerstand so kurz war, trugen hauptsächlich die ungünstigen Verhältnisse, mit denen der Kommandant zu rechnen hatte. Bei einer Ausdehnung der Umfassung von mehr als zwei Meilen würde die Besatzung, selbst wenn alle Werke in tadellosem Zustande gewesen wären, zu erfolgreicher Durchführung einer langen Vertheidigung nicht ausgereicht haben, namentlich da die Landmiliz zum Waffendienste nicht zu verwenden war. Den Kommandanten trifft vielleicht der Vorwurf, daß er beim ersten Zeichen von Feigheit und Empörung nicht sofort die schärfsten Strafen verhängt hat; doch auch dann würde es an Zeit gefehlt haben, aus den ungeübten Bauern Soldaten zu machen. Im Uebrigen kann dem Kommandanten billig zugestanden werden, daß er gethan hat, was unter den obwaltenden Verhältnissen möglich gewesen ist.

Die Thätigkeit Batthyányis während der Belagerung von Prag.

Während der geschilderten Ereignisse führte Batthyányi seine Absicht, die Einschließungstruppen zu belästigen, nicht aus. Er blieb bei Cerhowitz, woselbst er am 4ten September eingetroffen war, bis zum 14ten stehen. Am 13ten schrieb er an den Prinzen Karl, es sei ihm bisher noch nicht möglich gewesen, die Nachricht von dem Anmarsche des Prinzen nach Prag gelangen zu lassen. Er werde, „sobald der Feind sich nur einmahl recht ernstlich vor Prag attachiret hat", mit seiner ganzen Abtheilung näher an Prag und die Moldau heranrücken, um den Feind möglichst an der Belagerung zu hindern und

*) Die Invaliden und die angesessenen Landmilizen wurden nach Hause entlassen. Für das Preußische Heer wurden 2718 Mann ausgesucht und auf die im Lande verbliebenen Truppen vertheilt. Der Rest ging als Kriegsgefangene in die Schlesischen Festungen, bis Königgrätz vom Regiment Prinz Moritz und den Dieury-Husaren geleitet. Dort übernahm sie der Major v. Schütz mit 5 Schwadronen der Hallasz-Husaren. Vielen gelang es unterwegs, zu entkommen, so daß Schütz nur 2831 Mann nach Glatz brachte. Mützschefahl an Marwitz. Glatz, 2. 10. 1744.

**) Befehle u. s. w., gegeben bei der Heeresabtheilung des Erbprinzen. Tagebuch des Regiments Kalckstein.

Verstärkungen in die Festung hineinzuwerfen. Als Nachschrift fügte er hinzu, daß nach soeben eingetroffener Meldung der Feind „seine attaque von Prag wirklich festgesetzet“ habe. Er werde also morgen bis Lochowitz vorrücken.*) Dies geschah. Von hier aus entsandte er am 15ten den Oberstlieutenant Hoym von den Batthyányi-Dragonern auf Pisek, Tabor und Budweis, um Streifzüge der Preußen zu verhindern. Aus Lochowitz schrieb Batthyányi an den Großherzog Franz, daß der Widerstand in Prag nicht mehr lange dauern könne, er werde morgen seine Generallieutenants zu einem Kriegsrathe zusammenrufen, um mit ihnen zu überlegen, was zu thun sei. Dabei blieb es.

Der einzige Versuch, die Einschließungstruppen zu beunruhigen, wurde unternommen, als Prag bereits gefallen war. Der Major Bertrandi von den Baranyay-Husaren ging am 17ten auf dem rechten Moldau-Ufer überraschend gegen das Preußische Lager vor. Als Beute fielen ihm 10 Gefangene und 53 Pferde in die Hände.**)

Nachdem Batthyányi die Meldung von dem Falle Prags erhalten hatte, ging er wieder nach Cerhowitz zurück in der Absicht, falls er vom Könige angegriffen würde, auf Mauth auszuweichen, um die Verbindung mit dem Heere des Prinzen Karl und dem des Herzogs von Weißenfels aufrecht zu erhalten.***)

Prinz Karl hatte am 2ten September von Cannstatt aus den Weitermarsch nach Böhmen angetreten und war über Gmünd, Aalen und Neresheim am 10ten September in Donauwörth angelangt. Maria Theresia wiederholte in einem Schreiben an den Prinzen vom 31sten August, es sei nothwendig, daß er möglichst schnell und möglichst stark in Böhmen erscheine, „Dann ist Preußen gedämpfet, so fallet die ganze Frankfurter Union auf einmal zu Boden; wider Preußen aber muß man nicht wenig, sondern alles, was sein kann, zu Hülffe nehmen, auch hierunter keine Zeit verlieren; wie dann je mehr E. Lbd. dero marche, ohne die troupen abzumatten, beschleunigen, je mehr Mich

Der Vormarsch des Prinzen Karl von Lothringen Anfang September.

*) Kr. Arch. Wien.

**) Batthyányi an Traun. Lochowitz, 18. 9. 1744. Kr. Arch. Wien.

***) Brownesche Darstellung.

dieselbe verbinden werden".*) Noch einmal trieb die Königin am 6ten September zur Eile an und fügte hinzu, „gleichwie aber auf frembde Hülffe, absonderlich in zeiten, nie kein sicherer staat zu machen ist; also stelle mir ohnedas vor, daß Euer Liebden, soviel nur immer möglich ist, den Zug nach Böhmen beschleunigen werden".**) Sie hoffte zu dieser Zeit noch, daß der Prinz vor dem Falle Prags eintreffen würde.***)

Prinz Karl war auch in der That entschlossen, möglichst schnell nach Böhmen zu rücken. Er beauftragte Batthyányi, die Wege in Stand setzen und Magazine anlegen zu lassen, nachdem er in Stadtamhof auf der Durchreise persönlich Anordnungen über die Verpflegung erlassen hatte.

Am 10ten verließ der Prinz das Heer, um sich aus Wien Verhaltungsmaßregeln zu holen. Den Oberbefehl übergab er für die Zeit seiner Abwesenheit dem Feldmarschall Grafen von Abensperg und Traun.†)

Zum Schutze Bayerns wurden die dort befindlichen Truppen bis auf 20 000 Mann verstärkt.††) Traun setzte nach einer durch Verpflegungsrücksichten gebotenen dreitägigen Ruhe in Donauwörth am 14ten den Marsch fort und erreichte am 16ten, dem Tage, an welchem Prag fiel, Kipfenberg an der Altmühl.

---

*) Kr. Arch. Wien.

**) Maria Theresia an Prinz Karl. Wien, 6. 9. 1744. Kr. Arch. Wien.

***) Maria Theresia an Prinz Karl. Wien, 7. 9. 1744. Kr. Arch. Wien.

†) Maria Theresia hatte bei Beginn des Feldzuges am Rheine ihrem Schwager, dem Prinzen Karl von Lothringen, als Rathgeber den 67 Jahre alten bedächtig erwägenden Feldmarschall unterstellt. Fast alle Entwürfe Trauns fanden die Billigung des Prinzen, so daß König Friedrich mit Recht den alten Feldmarschall als seinen eigentlichen Gegner hinstellen konnte. Anhang Nr. 9 enthält eine kurze Lebensbeschreibung Trauns.

††) Verzeichniß der am 7ten September 1744 in Bayern zurückgelassenen Truppen. Siehe Anlage Nr. 20.

C. Der Vormarsch nach Süden, der Rückzug über die Moldau und das Gefecht bei Moldauthein.

1. Der Vormarsch nach Süden.

Der Entschluß des Königs.

„La prise de Prague faisait un beau commencement de campagne“,*) so urtheilte Friedrich über den ersten Theil des Feldzuges. Es war jetzt die weit schwierigere Aufgabe zu lösen, den guten Anfang zu einem guten Ende zu führen.

Anfänglich dachte der König daran, über Beraun vorzugehen, das große Magazin in Pilsen zu nehmen, Batthyányi aus Böhmen zu vertreiben und die Pässe von Cham und Furth zu besetzen, um dem Prinzen Karl den Einmarsch von der Oberpfalz her zu verwehren. Möglicherweise, so überlegte Friedrich, wird sich der Prinz dann bei Eger mit den Sachsen vereinigen, um längs der Eger in Böhmen einzudringen; doch müsse hier die Verpflegung auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen, auch würde Oesterreich völlig preisgegeben werden.

Ein anderer vom Könige ins Auge gefaßter Plan, in der Nähe von Prag zu bleiben, dort große Vorräthe anzuhäufen und den Prinzen Karl herankommen zu lassen, um dann über ihn herzufallen, wurde verworfen, wenngleich diese Lösung als die beste angesehen wurde. Dem thatendurstigen jungen Könige mochte das Abwarten unleidlich erscheinen. Uebrigens waren ihm für seine Entschlüsse die Hände bereits gebunden. Seit dem März hatte er darauf gedrungen,**) daß die Franzosen und Kaiserlichen längs der Donau vorgehen sollten, während er selbst nach der Einnahme von Prag Budweis und Tabor nehmen wollte, um den Feind zwischen zwei Feuer zu bringen.***)

*) Hist. d. m. t. 1775, Chap. X, 57.

**) Siehe S. 28 u. 29.

***) Im Hauptquartier der Verbündeten waren Meinungsverschiedenheiten über den Vormarsch des Kaiserlichen Heeres entstanden. Auf eine infolge davon

Uebrigens hoffte er, den Feldzug, wenn nöthig, ohne die Hülfe seiner Bundesgenossen glücklich zu Ende führen zu können. Dem Schreiben an Seckendorf fügte er eigenhändig hinzu: „vous et vos Français n'êtes que des poules-mouillées", „da weder die Kaiserlichen noch die Franzosen etwas von sich hören lassen, werde ich versuchen, mich ganz allein ohne deren Hülfe aus der Verlegenheit zu ziehen." Die Besorgnisse, daß die Sachsen Ernst machen könnten, traten nach dem glücklichen Beginn des Feldzuges in den Hintergrund. „Ist erst eine Schlacht gewonnen, so wird sich auch die Politik stark zu unseren Gunsten wenden",*) so schrieb er am 20sten an Podewils.**)

---

vom Obersten Dumesnil überbrachte Anfrage des Herzogs Noailles schloß sich der König am 17ten September der Französischen Auffassung an, wonach die Kaiserlichen auf dem rechten Donau-Ufer vorgehen sollten, weil sie dort die Fühlung mit den Franzosen aufrecht erhalten könnten. Zugleich bestand der König darauf, daß nun aber auch diese Entschlüsse festgehalten und daß die Kaiserlichen verstärkt werden müßten. Mémoire de M. du Mesnil. 1. 10. 1744. Arch. Paris.

Das Französische Heer traf am 18ten September vor Freiburg ein und begann die Belagerung dieses vom General Damnitz mit 8000 Mann vertheidigten Ortes. Am 21sten September wurde die erste Infanteriestellung eröffnet, am 6ten Oktober begann die Beschießung, am 25sten November ergab sich die Besatzung.

Das Französische Heer bezog Anfang Dezember in den Oesterreichischen Vorlanden und dem Schwäbischen Kreise Winterquartiere. Eine für den Niederrhein bestimmte Heeresabtheilung rückte am 1sten Dezember von Freiburg dorthin ab und bezog die Winterquartiere zwischen Andernach und Düsseldorf.

Dem Grafen Seckendorff schrieb der König am 16ten September: „J'espère que vous n'hésiterez point de faire tous les efforts imaginables, pour profiter de l'éloignement de l'armée du prince Charles, afin de faire rentrer la Bavière sous la domination de l'Empereur, et que vous ne sauriez mieux faire sur ce sujet que de pousser avec l'armée sous vos ordres jusqu'à Passau, pour tâcher de vous en emparer et d'augmenter ainsi l'embarras où l'ennemi se trouve actuellement." Polit. Korresp. III, Nr. 1584. Passau ist von Budweis nur fünf Märsche entfernt.

*) Polit. Korresp. III, Nr. 1589.

**) Der Dresdener Hof schwankte lange, zu welcher Partei er halten solle. Offenes Eintreten für Oesterreich, wohin ihn die Neigung zog, ließ Schlimmes für das eigene Land befürchten. Gleich nach dem Durchmarsche der Preußen machte Graf Brühl einen Versuch zur Annäherung an König Friedrich, wobei auch über die „Konvenienzien", auf welche Sachsen für den Fall des Anschlusses an die Sache des Kaisers zu rechnen haben würde, verhandelt wurde.

Der König täuschte sich; am 18ten September erhielt der Feldmarschall Johann Adolf Herzog zu Sachsen-Weißenfels den Befehl, mit 20 000 Mann Sächsischer Hülfstruppen nach Eger zu rücken. Die am 29sten September eintreffende Nachricht von dem Falle Prags vermochte nicht, den Sächsischen Hof umzustimmen. Seine Stellungnahme für Oesterreich war endlich klar geworden.*)

Der Vormarsch des Königs vom 19ten bis zum 22sten September.

Der Wunsch, die Tüchtigkeit des Preußischen Heeres in entscheidender Schlacht zu bethätigen, prägt dem folgenden Zeitabschnitt seinen Stempel auf, und so sehen wir den König die Besatzung von Prag auf ein ganz unzureichendes Maß einschränken, um bei der Entscheidung so stark wie möglich zu sein. Es blieben in der Festung unter dem Generallieutenant v. Einsiedel 6 Bataillone Infanterie,**) Abgezweigte aller Kompagnien des Feldartillerie-Regiments, 80 Pioniere und einige Hundert Husaren verschiedener Regimenter. Das Füsilier-Regiment Braunschweig wurde aus Böhmisch-Aicha und Jung-Bunzlau, woselbst es während der Belagerung als Etappenbesatzung

---

König Friedrich stellte in Aussicht: Erweiterung des Sächsischen Gebietes nach Böhmen hin, Wechselheirath zwischen dem Kaiserlichen und Sächsischen Hause, Erhebung des Grafen Brühl in den Reichsgrafenstand, Beförderung des Beichtvaters des Königs, Grafen Guarini, zum Kardinal durch Kaiserliche Empfehlung. (Polit. Korresp. III, Nr. 1569.)

Der Oesterreichisch-Englische Einfluß blieb indessen siegreich. Die von Lord Carteret mit Eifer betriebene „Quadrupleallіance" zwischen England, Holland, Oesterreich und Sachsen kam am 9ten Oktober im ersten Entwurfe zum Abschlusse. Darin verpflichteten sich die verbündeten Mächte zum gegenseitigen Schutze ihrer bisherigen Rechte und Besitzungen. Sachsen ging die Verpflichtung ein, gegen Geldzahlung 30 000 Mann zum Schutze Böhmens marschiren zu lassen. (Droysen V. 2, 374.)

*) Die rasche Niederwerfung Prags blieb nicht ohne Eindruck, der, vom Kaiser richtig ausgenutzt, manchen Schwankenden der Union zugeführt haben würde. Der Kurfürst von Mainz hielt es für angezeigt, dem Kaiser in Frankfurt seine Ergebenheit und entschiedene Unparteilichkeit persönlich auszusprechen. Aber der Kaiserliche Hof verstand es nicht, aus dieser Lage Vortheil zu ziehen. Man begnügte sich vielmehr in Frankfurt, den Fall von Prag dadurch zu feiern, daß man die Stadt festlich erleuchtete und in den Kirchen Dankgottesdienst abhielt. (Droysen V. 2, 319.)

**) Grenadier-Bataillon Byla,
" " Brandis,
Füsilier-Regiment Prinz Heinrich,
" " Braunschweig.

verblieben war, nach Prag herangezogen. Das Grenadier-Bataillon Tresckow*) rückte am 17ten September aus Brandeis zum Heere.

Für den Marsch des Heeres nach Süden erließ der König am 16ten, 17ten und 18ten September die nöthigen Befehle.**) Die Ergänzung des Schießvorraths fand statt, Brot wurde bis zum 30sten ausgegeben, die Kranken und Verwundeten wurden am 19ten nach Prag geschafft.

Nachdem die Abtheilung des Königs am 19ten die Moldau auf der steinernen Brücke***) und den beiden Kriegsbrücken überschritten hatte, vereinigte sich das ganze Heer im Lager südlich Kunratitz.†) Eine Heeresabtheilung von 10 Bataillonen, 10 Schwadronen Dragoner, 20 Schwadronen Husaren und einigen schweren Geschützen††)

---

*) Unmittelbar nach der Uebergabe von Prag traten bei den Grenadier-Bataillonen zahlreiche Veränderungen ein. Siehe Anlage Nr. 2a und b.

**) Von den Truppenfahrzeugen durften nur mitgenommen werden: „die Kommandeurs-Chaise", der Stabswagen und für jede Kompagnie ein Wagen. Das Dragoner-Regiment erhielt 8, das Husaren-Regiment 10 Wagen; Packpferde nach Bedarf. Der Rest der Wagen wurde den in Prag verbliebenen Bataillonen zur Aufbewahrung und Instandhaltung überwiesen. Von je zwei Regimentern blieb ein Auditeur bei den Fahrzeugen zurück. Auch die Belagerungsgeschütze wurden in die Festung geschafft. Befehle u. s. w., gegeben bei der Heeresabtheilung des Erbprinzen.

***) Der König ließ diejenigen Truppen, welche durch die Stadt marschirten, an sich vorüberziehen. Dieser Anblick entlockte dem im Gefolge befindlichen Französischen Obersten Dumesnil Worte höchster Anerkennung: „Je n'ai jamais", so schreibt er in seinem Berichte an Ludwig XV., „rien vu qui approche de la beauté de ses troupes, ni de l'ordre et de la discipline avec laquelle elles marchent." Mémoire de M. du Mesnil. 1. 10. 1744. Arch. Paris. Ueber die Beurtheilung der einzelnen Waffengattungen durch den Obersten Dumesnil siehe Anlage Nr. 21.

†) Siehe Skizze 2.

††) Grenadier-Bataillon Finck,
" " Jeetze,
Infanterie-Regiment Anhalt-Zerbst,
Füsilier-Regiment Varenne,
" " Kreytzen,
Pionier-Regiment Walrave,
Dragoner-Regiment Nassau,
" " Württemberg,
Husaren-Regiment Zieten,
" " Ratzmer.

unter dem Generallieutenant v. Nassau*) — ging vorauf und besetzte mit den beiden Husaren-Regimentern die Sazawa-Brücken bei Miestetschko, während die Abtheilung selbst bei Stirschin blieb. Das Grenadier-Bataillon Jeetze und die Württemberg-Dragoner mit den Geschützen, den Mehlwagen und der Bäckerei hatten auf den schlechten Wegen nicht weiter vorrücken können. Die Aufgabe des Generals Nassau war, Tabor, Budweis und Frauenberg einzunehmen, dort Bäckereien und Magazine einzurichten, für das nachfolgende Hauptheer Lagerplätze auszuwählen und für Lebensmittel zu sorgen. Zur Unterstützung wurde ihm der Generalquartiermeister Graf Schmettau zugetheilt.**)

Am 20sten blieb der König stehen, um Nassaus Abtheilung den nöthigen Vorsprung zu lassen. Diese rückte über die Sazawa bis Porschitsch und war noch mit dem Aufschlagen des Lagers beschäftigt, als der Befehl eintraf, bis Beneschau vorzugehen. Nach mühseligem Marsche wurde dieser Ort spät abends erreicht; die Regimenter lagerten, wo sie gerade Halt machten. Als am 21sten der Vormarsch bis Wotitz fortgesetzt wurde, stieß die Vorhut unter dem Generalmajor v. Dieury bei Miltschin auf feindliche Husaren, die eiligst abzogen, aber 4 Mann in den Händen der Preußen zurückließen. Diese erste Berührung mit dem Gegner veranlaßte den Generallieutenant v. Nassau zur Entsendung des Oberstlieutenants v. Löben von den Natzmer-Husaren mit 300 Pferden gegen die Moldau, um festzustellen, ob Batthyányi etwa bereits den Fluß überschreite. Löben stieß bei Amschelberg auf 150 Baranyay-Husaren unter dem Generaladjutanten Oberstlieutenant Franquini.***) Sie gehörten zur Batthyányischen Abtheilung, die selbst noch bei Cerhowitz stand, jedoch ihre leichten Truppen entsandt hatte, um den Vormarsch der Preußen möglichst aufzuhalten.

---

*) Anhang Nr. 10 enthält eine kurze Lebensbeschreibung Nassaus.

**) „Journal des detaschirten Korps unter Generallieutenant v. Nassau.“ Ueber dieses Journal siehe Anhang Nr. 11.

***) Franquini an den Großherzog Franz. Wermerschitz, 22. 9. 1744. Kr. Arch. Wien.

Das Preußische Hauptheer setzte am 21sten den Vormarsch in zwei getrennten Abtheilungen fort, denen der König mit einer Vorhut von 3 Bataillonen und 5 Schwadronen*) vorausging. Der linke Flügel folgte in drei Heersäulen, von denen die eine, nur aus Reiterei bestehende von dem Feldmarschall Schwerin geführt wurde, die beiden anderen von dem Markgrafen Karl und dem Generallieutenant Grafen Truchseß. Alle drei schlugen das Lager bei Porchitsch auf. Der rechte Flügel unter dem Erbprinzen Leopold rückte auf beschwerlichen Wegen in ein Lager bei Aujezdetz.

Die Regimenter erhielten Brot vom Lande geliefert. Ein Theil schickte seine Brotwagen zum Empfange nach Prag zurück. Der Generalmajor v. Posadowsky führte die Lebensmittelwagen mit einem dreißigtägigen Mehlvorrathe hinter dem linken Flügel des Heeres her.**) Um diese Vorräthe gegen Unternehmungen Batthyánys zu sichern, wurde der Oberstlieutenant v. Dewitz mit 5 Schwadronen Bronikowski-Husaren gegen die Moldau entsandt. Er blieb Königsaal gegenüber bis zum 24sten, indem er die dort beobachtenden feindlichen Truppen unaufhörlich beunruhigte und durch Kriegslisten aller Art über die Stärke seiner kleinen Abtheilung in Ungewißheit erhielt.

Am 22sten September ruhte die Abtheilung Nassaus. Nur die beiden Husaren-Regimenter, die Dragoner und das Grenadier-Bataillon Finck brachen am Abend auf und erreichten, durch Verhaue mehrfach aufgehalten, um Mitternacht Chotowin, eine Meile nördlich Tabor.

Das Heer des Königs rückte aus den Lagern bei Porschitsch und Aujezdetz in neue bei Bistritz und Neweklau. Die Truppen des Erbprinzen erreichten das ihrige nur unter großen Schwierigkeiten, die Dragoner erst um 7 Uhr abends; das Fuhrwesen mußte unter-

*) Grenadier-Bataillon Sydow,
" " Tresckow,
" " St. Surin,
Dragoner-Regiment Alt-Württemberg.

**) Hist. d. m. t. 1746, 329.

wegs liegen bleiben. Bei der allgemeinen Ermüdung hielt der Erbprinz einen Ruhetag für durchaus nothwendig.*)

Inzwischen hatte der Feldmarschall Graf Traun, der in Abwesenheit des Prinzen Karl von Lothringen den Oberbefehl führte, am 18ten die Gegend von Dietfurt, am 19ten Beratzhausen und am 20sten Burglengenfeld erreicht, woselbst das Heer am 21sten ruhte. Am 17ten war Feldmarschalllieutenant Graf Nádasdy mit 3 Husaren-Regimentern und einigen regellosen Truppen zu Pferde und zu Fuß nach Neumarkt und Amberg entsandt worden, um die Heranschaffung der ausgeschriebenen Lieferungen gegen dort streifende Bayerische Truppen zu sichern und den 3 in Amberg befindlichen Bataillonen, welche Rothenberg belagert hatten, den Rückzug zu ermöglichen, weil die Nachricht eingegangen war, daß eine Abtheilung zum Entsatz heranrücke.**) Die Bewegungen der Oesterreicher vom 17ten bis zum 22sten September

Die Anfang August von Batthyányi in Bayern zurückgehaltenen, für das Hauptheer bestimmten Rekruten wurden jetzt in dieses eingereiht. Am 22sten erreichte das Heer Bruck. Batthyányi rückte an diesem Tage von Cerhowitz nach Rokitzan in der Absicht, die Vereinigung zu beschleunigen. Um die Streifzüge der Preußischen Husaren einzuschränken, hatte er einige Tage früher den Generalmajor Freiherrn v. Mienzky mit 1000 Warasdinern***) nach der mittleren Sazawa entsendet. Auf die Nachricht von dem Vormarsche der Preußen wurde Mienzky durch sämmtliche Banal-Kroaten und eine Abtheilung Husaren verstärkt und erhielt Befehl, dem Feinde den Uebergang über die Luschnitz zu verwehren. Mienzky erreichte am 21sten Tabor und traf dort mit dem Obersten Freiherrn v. Buccow, der von Batthyányi kam, zusammen. Man beschloß, die sämmtlichen Brücken über die Luschnitz mit Ausnahme der bei Tabor befindlichen abzuwerfen.

---

*) Der Erbprinz an den König. Bei Neweklau, 22. 9. 1744. Geh. St. Arch.

**) Traun an Batthyányi. Küpfenberg, 16. 9. 1744 und derselbe an Hof. Kriegsrath Küpfenberg, 17. 9. 1744. Kr. Arch. Wien.

***) Es waren dies dieselben Warasdiner, die sich im August geweigert hatten, in die Festung Prag hineinzugehen, siehe S. 77 u. 154.

Feldmarschallieutenant Freiherr v. Festetics, der bisher bei Beraun und Königsaal gestanden hatte, überschritt mit Theilen seiner leichten Truppen die Moldau, folgte dem Heere des Königs und erschwerte dessen Ernährung nach Kräften.*)

Die Einnahme von Tabor am 23sten September.**)

Dem Wunsche des Erbprinzen gemäß hielt das Preußische Heer am 23sten Ruhetag, um die Wagenzüge, die auf den schlechten Wegen nur langsam folgen konnten, herankommen zu lassen. Von den Mehlwagen des Generals Posadowsky erreichte nur die Hälfte Tabor. Die unbrauchbar gewordenen übergab man der Bevölkerung zur Bewachung, so daß sie sehr bald den leichten Truppen von Festetics in die Hände fielen.

Generallieutenant v. Nassau mit dem Grenadier-Bataillon Finck, dem Dragoner-Regiment Nassau und den Husaren-Regimentern Zieten und Natzmer traf um Mitternacht vom 22sten zum 23sten bei Chotowin ein. Nach einer Rast von wenigen Stunden brach er auf und erreichte gegen 7 Uhr die Höhen nördlich Tabor.***) Die Hoffnung, den befestigten Ort durch Ueberraschung nehmen zu können, erwies sich als trügerisch.

Beim Anmarsche bemerkte Nassau an der Prager Straße in der Höhe von Klokot feindliche Reiterei aufmarschirt halten. Es waren dies die Husaren Franquinis, die infolge des Scharmützels vom 21sten nach Wermeritz an der Moldau zurückgegangen, in der Nacht zum 23sten aber nach Tabor gerückt und dort um 5 Uhr früh eingetroffen waren. Nassau ließ die Zieten-Husaren unter ihrem Chef, gefolgt von den Natzmer-Husaren und den Nassau-Dragonern anreiten. Zieten warf den Feind in Unordnung bis an die Thore von Tabor zurück und nahm ihm 16 Gefangene ab. 4 Oesterreicher blieben todt, 10 wurden verwundet. Erst im Gewehrfeuerbereiche der Wälle endete die Verfolgung. Als das Grenadier-Bataillon Finck seine beiden Geschütze auffahren ließ,

*) Brownesche Darstellung.

**) Bericht Franquinis an den Großherzog Franz. Lomnitz, 24. 9. 1744. Kr. Arch. Wien, Journal des Gen. Lt. v. Nassau.

***) Siehe Plan 4 zur Einnahme von Tabor durch die Oesterreicher am 23sten Oktober desselben Jahres.

entspann sich ein stehendes Feuergefecht mit den Kroaten, die sich an den Höhen nördlich der Stadt eingenistet hatten, während die Preußische Reiterei, schwadronsweise vertheilt, die Festung in großem Bogen umschloß. Einige kleinere Ausfälle der Vertheidiger wurden abgeschlagen. Eine Aufforderung Nassaus, die Stadt zu übergeben, wurde zurückgewiesen. Als jedoch die inzwischen herangekommene Hauptabtheilung auf den Höhen aufmarschirte, entschloß sich der Oberst Buccow, persönlich mit Nassau zu verhandeln. Spät in der Nacht kam ein für die Oesterreicher sehr günstiger Vertrag zu Stande,*) der Preußischerseits zugestanden wurde, weil dem Könige daran lag, baldmöglichst in Tabor eine Bäckerei und Magazine anlegen zu können.**)

Die Besatzung, etwa 2000 Mann stark, darunter 600 Husaren, zog am 24sten, vormittags 9 Uhr, mit allen militärischen Ehren nach Budweis ab. Sie durfte die Luschnitz-Brücke bei der Stadt hinter sich abbrechen. Oberst Buccow selbst begab sich zu Batthyányi, um über die Ereignisse Bericht zu erstatten.

Franquini erreichte am 24sten Lomnitz. Aus dem Umstande, daß die Vorhut der Preußen bis Plan vorgerückt war und daß bisher keine Brücken über die Luschnitz geschlagen worden waren, glaubte er schließen zu müssen, daß Nassau sich nach Neuhaus wenden wolle. Er rückte deshalb in der Nacht vom 24sten zum 25sten dorthin ab. Als er jedoch am 25sten erfuhr, daß die Preußische Heeresabtheilung die Richtung nach Südwesten einschlagen wolle, wandte er sich, um die rückwärtigen Verbindungen des Preußischen Heeres

---

*) Siehe Anlage Nr. 22.

**) Der Gesammtverlust der Oesterreicher ist nicht bekannt. Von den Preußen verloren:

	Todt			Verwundet		
	Offiz.	Uffz.	Gem.	Offiz.	Uffz.	Gem.
Das Grenadier-Bataillon Finck	—	—	1	1 (P. L. v. Stojentin)	—	4
die Zieten-Husaren	—	—	1	1 (Rittm. Wiegk)	—	12
die Natzmer-Husaren	1	—	2	—	—	6
Zusammen	1	—	4	2	—	22

von Osten her zu beunruhigen, auf Chrudim und erreichte am 26sten Humpoletz.*)

Das Preußische Heer am 24sten und 25sten September.

In der Vorstadt von Tabor wurden ein Hauptmagazin und eine Bäckerei für das ganze Heer eingerichtet. Schon am 25sten waren 36 Backöfen in Thätigkeit. Die Bürgerschaft mußte dem Kaiser Treue schwören. Als Besatzung blieb ein Bataillon Walrave unter dem Obersten von Kalnein in der Festung.

Das Heer des Königs setzte am 24sten den Vormarsch fort, und zwar rückte der rechte Flügel unter dem Erbprinzen nach Amschelberg, der linke nach Wotitz. Das Grenadier-Bataillon Tresckow blieb zur Sicherung der Verbindungen bis auf Weiteres in Bistritz zurück. Oberstlieutenant v. Dewitz, der Königsaal gegenüber beobachtete, folgte am Nachmittage mit 3 Schwadronen der Abtheilung des Erbprinzen, die beiden anderen stießen zum Regiment, welches die Wagenzüge des linken Flügels sicherte.**)

Am 25sten rückte der Erbprinz auf steilen Waldwegen nach Prtschitz, während der linke Flügel ruhte. Nassau vollendete in Tabor die für die Verpflegung des Heeres getroffenen Einrichtungen und versah seine Truppen für mehrere Tage mit Brot.

Maßregeln gegen die Feindseligkeiten der Sachsen.

Der König hatte immer noch geglaubt, daß die Sachsen infolge der schnellen Einnahme von Prag nichts Ernstliches unternehmen würden. Am 24sten erhielt er jedoch im Lager von Wotitz durch den Grafen Beeß die Nachricht, daß ein Sächsisches Heer bereit sei, entweder nach Hannover zu rücken oder zum Heere des Prinzen Karl zu stoßen.***) Infolgedessen wurde dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau am 25sten September der Oberbefehl über alle Truppen in der Kur- und Neumark sowie im Magdeburgischen mit Ausnahme des 1. Bataillons Garde übertragen,†) um, wie Friedrich schreibt, alle

*) Franquini an den Großherzog Franz. Lomnitz, 24. 9. 1744. Kr. Arch. Wien.

**) Der Briefwechsel des Erbprinzen von Anhalt mit dem Könige. Geh. St. Arch.

***) Polit. Korresp. III, Nr. 1594 und 1597.

†) Polit. Korresp. III, Nr. 1595.

Maßregeln treffen zu können, die „zur Sicherheit Meiner dortigen Lande und zur Verhütung aller wider Verhoffen etwa vorfallenden widrigen Zufälle“ dienen können. Dem Fürsten wurde die Lage in Sachsen mitgetheilt und ihm die höchste Aufmerksamkeit auf die dortigen Truppenbewegungen anbefohlen. Uebrigens glaubte der König, in diesem Jahre nichts mehr für seine Länder befürchten zu müssen, gab jedoch den Befehl, daß auch die in Ostpreußen befindlichen 30 Schwadronen nach der Kur- und der Neumark rücken sollten.*)

Die Bewegungen Batthyányis und des Oesterreichischen Hauptheeres vom 22sten bis zum 29sten September.

Batthyányi stand seit dem 22sten in Rokitzan. Seine Reiter streiften bis Leitmeritz. Am 25sten rückte er nach Brennporitschen, um sich dem Hauptheere zu nähern, zugleich in der Absicht, sich nicht zu weit von den Sachsen zu entfernen. Traun erreichte am 23sten

---

*) Mitte August waren die Verschiebungen der im Lande zurückgebliebenen Truppen beendet.

Es lagen seitdem

in Berlin:	das Infant. Regt. Prinz Leopold (ohne Grenadiere),
	" " " Prinz Ferdinand (ohne Grenadiere),
	" Füsilier-Regiment Württemberg,
	die 4 Grenadier-Kompagnien der Füsilier-Regimenter Neu-Dohna und Riedesel. Diese wurden später zu einem Bataillon vereinigt, das seit August 1745 Grenadier-Bataillon Holstein hieß;
in Potsdam:	das 1. Bataillon Garde, das Füsilier-Regiment Prinz Georg von Hessen-Darmstadt;
in Spandau:	die Grenadiere des Füsilier-Regiments Dossow und der Garnison-Bataillone Kröcher und Wobeser. Sie bildeten später ein Bataillon, das seit Januar 1745 Grenadier-Bataillon Ingersleben hieß;
in Magdeburg:	das Infanterie-Regiment Leps.
	" " " Prinz Dietrich.

Diese Truppen, mit Ausnahme des 1. Bataillons Garde, traten unter den Befehl des Fürsten Leopold, außerdem die in der Kurmark und im Magdeburgischen befindlichen Garnisontruppen.

Die Reiterei aus Ostpreußen traf um den 20sten Oktober in der Mark ein und wurde folgendermaßen untergebracht:

das Dragoner-Regiment Roëll in Berlin,
" " " Möllendorff in Brandenburg,
" " " Holstein in der Umgegend von Magdeburg,
" " " Jung-Möllendorff in Cöpenick und Umgegend.

Roetz, am 24sten Waldmünchen an der Grenze Böhmens. Er war in Verlegenheit, wohin er von hier gehen sollte, da der Prinz Karl mit den Befehlen aus Wien noch nicht zurückgekehrt war.*) Um sich später je nach der eintreffenden Entscheidung entweder nach Eger oder nach Budweis wenden zu können, entschloß er sich zum Vormarsche auf Pilsen, wo die Ernährung des Heeres durch große Magazine sichergestellt war. Er überschritt am 26sten September die Böhmische Grenze, erreichte an diesem Tage die Gegend von Taus, am 27sten die von Stankau, wo Prinz Karl von Lothringen den Oberbefehl wieder übernahm.

Battyányi ging nach Schlüsselburg. Eine seiner Streifabtheilungen machte einen glücklichen Fang durch Festnahme eines Preußischen Feldjägers, der Briefe des Feldmarschalls Grafen Schmettau und des Ministers Klinggraeffen zum Könige bringen sollte.**) Daraus ging der Feldzugsplan, die Absicht, auf dem rechten Moldau-Ufer nach Budweis zu rücken, deutlich hervor. Auch über die Schwäche der Preußischen Besatzung in Prag gaben die Briefe genaue Auskunft.

Prinz Karl faßte hierauf den Entschluß, sich bei Mirotitz mit Batthyányi zu vereinigen, dann die Moldau zu überschreiten und nach Tabor zu rücken, um den König von Prag und der Heimath abzuschneiden.***) Leichte Truppen sollten die Verpflegung stören, so daß den Preußen schließlich nichts übrig bliebe, als Böhmen zu räumen. Er gab die von Traun gewählte Richtung nach Pilsen auf und rückte am 28sten nach Kron-Porschitschen, während Batthyányi bei Schlüsselburg blieb.

Am 29sten blieb das Hauptheer in Kron-Porschitschen; Batthyányi ging in der Richtung auf Moldauthein bis Seblitz vor. Seine Streifreiter unter dem Oberstlieutenant Grafen v. Czapary hielten bereits

*) Traun an den Hof-Kriegsrath. Waldmünchen, 25. 9. 1744. Kr. Arch. Wien.

**) Batthyányi an Großherzog Franz. Poritschen, 27. 9. 1744. Kr. Arch. Wien.

***) Brownesche Darstellung und Prinz Karl an Maria Theresia. Poritschen, 28. 9. 1744. Kr. Arch. Wien.

die Moldau-Uebergänge bei Moldauthein besetzt und beobachteten auf dem rechten Ufer. Auf Befehl des Prinzen Karl wurden etwa 100 Pferde auf die Höhen jenseits des Ortes vorgeschickt, um die Preußen glauben zu machen, der Fluß solle dort überschritten werden.*)

Die Ereignisse bei dem Preußischen Heere vom 26sten September bis zum 1sten Oktober.

Das Preußische Heer bezog am 26sten mit dem linken Flügel ein Lager nördlich Mezno, während der rechte unter dem Erbprinzen bei Prtschitz stehen blieb. Einem am 23sten gegebenen Befehle des Königs gemäß sandte der Erbprinz den Oberstlieutenant v. Agner von den Ruesch-Husaren mit 300 Pferden und einigen Pionieren nach Warta an der Moldau, um festzustellen, ob es möglich sei, dort oder an anderen Stellen eine Brücke zu schlagen. Der Erbprinz hatte bei der Brotbeschaffung große Schwierigkeiten zu überwinden, doch gelang es, rechtzeitig den Bedarf zu decken. Am 26sten erhielt er von Tabor aus 20 000 Portionen.

Nassau ließ vorläufig bis zum Eintreffen des Königs das Grenadier-Bataillon Jeetze und 180 Husaren zur Deckung der Magazine zurück und rückte von Tabor in ein Lager bei Strkow, von dort am 27sten bei starkem Regen über Sobieslau nach Weseli. Von hier sandte er auf die Nachricht, daß bei Neuhaus feindliche Husaren umherstreiften und sich im Orte ein Magazin befände, 300 Husaren dorthin ab. Diese fanden weder ein Magazin, noch Truppen, da Franquini bereits abgezogen war.**) Streifreiter vom Zietenschen Regiment brachten aus der Gegend von Budweis die Nachricht mit, daß dieser Ort von Infanterie und Husaren besetzt sei, Kundschafter meldeten, daß in Frauenberg eine starke Besatzung liege, und daß sämmtliche Brücken über die Moldau abgebrochen seien.

An demselben Tage bezog der König ein Lager auf den Höhen östlich Alt-Tabor, der Erbprinz erreichte Borotin. Am 28sten blieben sowohl Nassau wie der König stehen. Der Erbprinz stieß zum Hauptheere.

Während dieses auch am 29sten bei Alt-Tabor blieb, ging Nassau auf der Budweiser Straße vor und machte bei dem Dorfe Hartowitz zwischen Budweis und Frauenberg Halt, um den Feind

*) Batthyányi an Prinz Karl. Schlüsselburg, 28. 9. 1744. Kr. Arch. Wien.
**) Vergl. S. 135 u. 136.

im Unklaren darüber zu lassen, welchen dieser Orte er zuerst angreifen wolle. Eine gegen Frauenberg entsandte Husarenabtheilung wurde dort mit Feuer empfangen und mußte umkehren. Die Truppen Nassaus blieben während der Nacht unter dem Gewehr liegen, da man feindliche Abtheilungen in der Nähe vermuthete.

Die Einnahme von Budweis am 30sten September.*)

Bei Tagesanbruch ging die Preußische Abtheilung in Schlachtordnung gegen Budweis vor.**) Die Aufforderung zur Uebergabe wurde zurückgewiesen.

Die Festung, in der Ebene gelegen, wird im Westen durch die Moldau, im Süden durch die Maltsch gesichert. Die in sehr schlechtem Zustande befindlichen Werke bestanden in einer alten steinernen Mauer, einem doppelten Graben und niedrigen Wällen in Niederländischer Art; Befehlshaber war der Generalmajor Freiherr v. Mienzky. Ihm standen etwa 1800 Kroaten zur Verfügung.

Die Preußen griffen den Ort von zwei Seiten zugleich an. Im Norden ging der Generalmajor Graf v. Schmettau gegen die Altstadt vor und nahm sie zugleich mit der Prager Vorstadt nach heftigem Häuserkampfe. Die Truppen besetzten die Häuser und Gärten und erzwangen durch ihr Feuer die Räumung der meist noch unvollendeten Außenwerke. Der Vertheidiger zog sich hinter die Mauer zurück. Von Osten her griff der Generalmajor Erbprinz von Hessen-Darmstadt die Wiener Vorstadt an. Warasdiner und Husaren brachen aus dem Schweinitzer Thore hervor, überschritten den Mühlgraben der Maltsch und nahmen den nach dem Thore führenden Damm von der Seite unter Feuer, so daß die Preußische Infanterie nicht weiter vordringen konnte. Oberst Zieten, der weiter südlich einen Uebergang über den Mühlgraben erkundet hatte, griff entscheidend in diesen Kampf ein, indem er mit einigen Schwadronen, durch Büsche gedeckt, den Graben überschritt, die feindlichen Husaren

---

*) Nassau an den König. Bei Budweis, 1. 10. 1744. Geh. St. Arch. — Batthányi an den Großherzog Franz. Poritschen, 27. 9. 1744, und Prinz Karl an Ghilányi. Cerhowitz, 2. 10. 1744, beide im Kr. Arch. Wien.

**) Siehe Plan 2.

über den Haufen warf und die Warasdiner zerstreute; 60 bis 70 wurden gefangen genommen. Nunmehr ging die Infanterie zum Sturme vor; der Erbprinz selbst durchwatete an der Spitze eines Grenadier-Bataillons den Graben. Zu gleicher Zeit begannen die inzwischen aufgefahrenen Geschütze das Feuer auf die Stadt. Eben war man im Begriffe, die Thore aufzubrechen, als Mienzky sich bereit erklärte, den Ort gegen das Zugeständniß freien Abzuges zu räumen. Dies wurde bewilligt,*) Mienzky zog nach Kaplitz ab. Der Verlust der Preußen betrug 19 Todte und Verwundete, derjenige der Oesterreicher ist nicht bekannt. 3 Geschütze wurden übergeben. Das Regiment Kreytzen besetzte die Festung, während die Heeresabtheilung Nassaus nördlich davon lagerte.

Am folgenden Tage überschritt Nassau mit den beiden Husaren-Regimentern und 2 Bataillonen die Moldau und rückte über Baurowitz vor Frauenberg.

Die Feste Frauenberg überragt auf steiler Höhe die Umgebung um etwa 60 m. Im Osten wird sie durch die Moldau,**) im Südwesten durch den Munitzer Teich gedeckt. Das dazwischenliegende Gelände war völlig versumpft und nur auf einem einzigen Damme überschreitbar. Die Besatzung des Schlosses bestand aus 5 Offizieren und 400 Mann unter dem Hauptmann Sermaye. Die Einnahme von Frauenberg am 1sten Oktober.

Am Anfange des Dammes angelangt, ließ Nassau seine Abtheilung truppweise mit Abständen im Laufschritt oder Galopp hinüberrücken. Trotzdem der Feind sofort sämmtliche Geschütze auf den Engweg richtete, wurde nur 1 Husar getödtet, 1 verwundet. Als die Preußen jenseits des Dammes sich im todten Winkel befanden, verlangte der Kommandant, zu verhandeln. Es wurde ihm der freie Abzug zugestanden; 11 Geschütze wurden übergeben.***) Nachdem

---

*) Die Bedingungen siehe Anlage Nr. 23.

Den Erfolg schrieben Nassau und Schmettau in ihren Berichten an den König in erster Linie der hervorragenden Tapferkeit der Zietenschen Husaren zu. Zieten wurde im Lager bei Moldauthein am 3ten Oktober mit einem auf den 1sten Februar zurückdatirten Patent zum Generalmajor befördert.

**) Siehe Plan 3.

***) Die Bedingungen u. s. w. siehe Anlage Nr. 24.

Frauenberg durch den Major v. Conradi mit 250 Mann vom Regiment Kreytzen besetzt worden war, ging General Nassau mit dem Reste der Truppen nach Budweis zurück.

Der Generalmajor v. Kreytzen wurde zum Kommandanten von Budweis und Frauenberg ernannt. An Truppen wurde ihm sein Regiment und eine Abtheilung von 50 Husaren zugetheilt. Er erhielt den Befehl, durch den Hauptmann Foris vom Regiment Walrave die Festungswerke mit Hülfe von 2000 Landarbeitern zu verstärken, die Besatzung auf drei Monate mit Lebensmitteln zu versehen und für das Heer ein Magazin anzulegen. Die Bürgerschaft von Budweis mußte dem Kaiser den Huldigungseid schwören.

Inzwischen war der König am 30sten bei Tabor stehen geblieben. Nachdem die Truppen bis zum 5ten Oktober Brot empfangen hatten, rückte er am 1sten in vier Heersäulen in ein Lager bei Zahorschi, 8 km östlich Moldauthein.

Die Meldungen Winterfeldts aus Moldauthein.

Um sich der Uebergänge bei Moldauthein zu bemächtigen,*) wurde der Oberst v. Winterfeldt mit 3 Bataillonen und 20 Schwadronen**) vorausgeschickt, fand aber die Brücke abgebrochen. Panduren und Husaren, deren Zahl er auf 900 schätzte, versuchten vom linken Moldau-Ufer aus die Wiederherstellung durch Feuer zu verhindern, doch warf sie ein Zug Grenadiere durch Salvenfeuer und durch einige Schüsse aus den Bataillonsgeschützen in die Büsche westlich der Stadt zurück. Winterfeldt erhielt durch den Dechanten von Moldauthein die Nachricht, daß Batthyányi mit 20 000 Mann in der Nähe stehe, während das Hauptheer unter dem Prinzen Karl nach Pilsen marschire. Diese Meldung schien nicht recht glaubhaft zu sein, denn andere Nachrichten besagten, daß Prinz Karl in Horaschdiowitz entweder schon angelangt sei oder demnächst dorthin rücken werde. Der König, welcher am 2ten bei Moldauthein eintraf und östlich des Ortes ein Lager bezog, erhielt hier die Meldung,

---

*) Meldungen Winterfeldts an den König. Geh. St. Arch.

**) Grenadier-Bataillon Kleist,
" " Jäger,
" " Luck,
Husaren-Regiment Bronikowski,
" " Ruesch.

daß Prinz Karl bei Rokitzan, 15 km östlich Pilsen, stehe, Batthyányi bei Schlüsselburg.

Die Lage am 3ten Oktober.*)

In Wirklichkeit stand Batthyányi am 30sten September in Sedlitz und traf am 1sten Oktober, wie Prinz Karl befohlen hatte, in Mirotitz ein. Das Hauptheer rückte am 30sten von Kron-Porschitschen nach Nepomuk und sandte stärkere Abtheilungen voraus, die eine unter Nádasdy nach Mirowitz, die andere unter Ghilányi nach Barau. Am 1sten Oktober gingen die Truppen des Prinzen Karl nach Schlüsselburg und vereinigten sich am 2ten bei Mirotitz mit denen Batthyányis.

So stimmte denn keine der dem Könige zugegangenen Nachrichten, soweit sie das Hauptheer betrafen, mit der Wirklichkeit überein, während Batthyányis Stellung im Allgemeinen richtig angegeben wurde. Ein dichter Schleier leichter feindlicher Truppen machte sich schon jetzt auf das Unangenehmste bemerkbar. Ihn zu durchdringen, war den Preußischen Streifabtheilungen nur selten möglich. Der König schreibt, daß er sich nach dem Abmarsche von Prag lange Zeit ohne jede Nachricht befunden habe, „sans savoir si le Prince Charles, Monsieur de Badiani et les Saxons étoient en Bohême ou à Pequin".**) Zuverlässige Kundschafter waren nicht zu bekommen, die gefangenen Husaren und Panduren konnten selbst beim besten Willen nichts Wesentliches über das Heer aussagen, da sie seit langer Zeit von demselben losgelöst im Lande umherstreiften.

Das Heer des Prinzen Karl bestand nach der Vereinigung mit Batthyányi aus 60 Bataillonen, 50 Regimentsgeschützen, 40 Grenadier-Kompagnien, 120 Schwadronen, außerdem aus 6 Regimentern Husaren und regellosen Truppen zu Fuß und zu Pferde.

Die Stärke betrug:

	32 218	Mann Infanterie,
	15 118	Reiter,
	3 157	Husaren,
Zusammen	50 493	Köpfe.***)

*) Siehe die Skizze zu S. 144.
**) Rel. d. m. camp. 1744, 120.
***) Siehe die Anlagen Nr. 25 u. Nr. 26.

Folgende Abtheilungen waren von dem Hauptheere entsandt worden:*)

Der Feldmarschalllieutenant Freiherr v. Festetics stand bei Beraun, um mit den Baranyay-Husaren und einigen Tausend Kroaten Prag zu beunruhigen und über Beneschau die rückwärtigen Verbindungen des Preußischen Heeres zu unterbrechen.

Der Feldmarschalllieutenant Graf Nádasdy stand mit 700 bis 800 Kroaten, den Husaren-Regimentern Nádasdy, Kálnoky und Festetics, sowie regellosen Husaren, dazu 400 Deutschen Reitern bei Mirowitz und sandte Streifabtheilungen bis Stiechowitz (an der Moldau, 20 km südlich Prag), während andere bei Worlik über die Moldau und gegen den Rücken des Preußischen Heeres vorgingen.

Generalmajor Freiherr v. Desin befand sich mit 1000 Pferden bei Pisek;

Oberst Freiherr v. d. Trenck**) mit Panduren und 500 Husaren bei Strakonitz;

Oberstlieutenant Graf v. Czapary mit einer Abtheilung bei Protiwin;

Feldmarschalllieutenant Freiherr v. Ghilányi mit den Husaren-Regimentern Ghilányi und Esterházy sowie Karlstädtern und Slavoniern in der Gegend von Barau.

Generalmajor Freiherr v. Mienzky, der von Budweis nach Kaplitz abgezogen war, hatte von Wien aus den Befehl erhalten, Oberösterreich zu decken, und ging deshalb nach Unter-Hayd zurück. Südlich von ihm stand bei Linz an der Donau der Baron Gastheimb.

Mienzky sandte zur Aufnahme der Verbindung mit dem Prinzen Karl den Oberstlieutenant Hoym mit 280 Pferden nach Krumau. Dort stieß dieser am 2ten Oktober auf 600 Preußische Husaren und ging auf Höritz zurück. Die Preußen machten gleichfalls Kehrt.

*) Prinz Karl an Maria Theresia. Cimelitz, 5. 10. 1744. Kr. Arch. Wien, und Rel. d. l. camp. d. 1744. — Franquini an den Großherzog Franz. Stabing 1. 10. 1744. Kr. Arch. Wien. — Prinz Karl an Ghilányi. Cerhowitz, 4. 10. 1744. Kr. Arch. Wien. — Festetics an Prinz Karl. Mirotitz, 5. 10. 1744. Kr. Arch. Wien.

**) Anhang Nr. 12 enthält eine kurze Lebensbeschreibung des Obersten v. d. Trenck.



Bald darauf trafen bei Krumau unter Rittmeister v. Rozdrowitzky 300 Pferde und einige Fußmannschaften, von Ghilányi entsandt, ein, um Budweis zu beobachten und Streifabtheilungen von Oberösterreich fern zu halten.

Der Oberstlieutenant Franquini war am 25sten über Pilgram, Deutsch-Brod und Chrudim in die Gegend von Pardubitz gerückt, hatte am 29sten September einen vergeblichen Versuch gemacht, die in der Vorstadt von Pardubitz zusammengefahrenen, für das dortige Magazin bestimmten Wagen mit Lebensmitteln wegzunehmen, und schwärmte dann in der Gegend von Chrudim, Deutsch-Brod und Iglau umher.

Alle diese Abtheilungen entsandten zahlreiche Streifreiter, die das Preußische Heer von allen Seiten umgaben, Beitreibungen verhinderten oder störten und rechtzeitig alle Bewegungen meldeten.

Die Versammlung der Sächsischen Hülfstruppen.

Am 3ten Oktober war die Versammlung der Sächsischen Hülfstruppen beendet. Die Ueberführung auf den Kriegsfuß ging leicht von Statten, da die Truppentheile seit der vorjährigen Mobilmachung meist noch vollzählig waren. Da die Beschaffung der Zugpferde Schwierigkeiten machte, versprach Batthyányi auf Bitten des Herzogs von Weißenfels, deren 400 zu liefern. Außerdem stellte er die Verpflegung des Sächsischen Heeres in Böhmen sicher.*) In der Zeit vom 28sten September bis zum 2ten Oktober rückten die Sachsen in ein Lager bei Adorf, zwischen Plauen und Eger.

Der Sächsische Heerestheil**) in einer Stärke von 16 Bataillonen, 20 Schwadronen, 23 Fahnen Ulanen***) und 1 Bataillon Artillerie zählte 20 900 Mann und führte 40 Geschütze (32 fünfpfündige Geschwindstücke — für jedes Bataillon 2 —, 6 Sechspfünder, 2 Vierundzwanzigpfünder).

Auf die Mitwirkung dieser Truppen durfte Prinz Karl für die nächsten Wochen noch nicht rechnen.

*) Schreiben des Herzogs v. Weißenfels an Batthyányi, Kr. Arch. Wien, und dasselbe an den Ritter v. Sachsen. St. Arch. Dresden.
**) Die Ordre de Bataille siehe Anlage Nr. 27.
***) Diese 23 Fahnen waren in 3 sogenannte Pulks zusammengestellt.

In Sachsen verblieben unter dem Befehle des Generals v. Bose 16 Bataillone und 16 Schwadronen.*) Hierzu stießen Anfang Oktober die in Polen stehenden Chevaulegers-Regimenter Prinz Karl und Sybilsky, denen König Friedrich am 20sten September auf Ersuchen des Königs von Polen die Erlaubniß ertheilt hatte, durch Schlesien zu marschiren.**) Ferner wurden im Laufe des Monats September alle 4 Kreisregimenter zum Dienste einberufen. 5 Bataillone, 6 Schwadronen sicherten die Sächsisch-Böhmische Grenze in der Strecke von der Elbe bis Altenberg, 5 Bataillone, 6 Schwadronen von Altenberg bis Marienberg.

Der Herzog von Weißenfels wollte von den im Lande verbliebenen Truppen noch 8 Bataillone und 12 Schwadronen zugewiesen haben, doch wurde dies mit Rücksicht auf die drohende Nähe des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau abgelehnt. Nach den Anschauungen der damaligen Zeit waren nur die in Böhmen befindlichen Theile des Sächsischen Heeres als Hülfstruppen der Oesterreicher im Kriegszustande mit Preußen, während das Land Sachsen und die dort zurückgebliebenen Truppen als neutral galten.***)

Der Entschluß des Königs.

König Friedrich stand vor einer wichtigen Entscheidung. Der Erbprinz Leopold rieth, nach Budweis zu rücken, Schwerin wollte nach Neuhaus, um den Prinzen Karl für Oesterreich besorgt zu machen. Den Ausschlag gab die Aussage eines Kundschafters, daß der Prinz in drei Heersäulen auf Budweis marschire; nach einer anderen Meldung sollte er bereits bis Protiwin vorgerückt sein. Der König, welcher diesen Nachrichten gern glaubte, da sie mit seinen Wünschen durchaus übereinstimmten, hatte schon am 29sten September den Flußübergang bei Moldauthein ins Auge gefaßt, „um dem Feinde geradenwegs auf den Leib zu rücken und ihn zu schlagen, wo man ihn fände".†) Nach gewonnener Schlacht wollte er Eger durch eine Truppenabtheilung nehmen lassen, um dort die Verbindung zwischen

*) Siehe Anlage Nr. 28.

**) Der König an Münchow. Lager bei Kunratitz, 20. 9. 1744. Arch. Kr. Min.

***) Siehe S. 260, Anmerkung *.

†) Polit. Korresp. III, Nr. 1601.

den Sachsen und Oesterreichern zu unterbrechen und darauf die Winterquartiere beziehen. Nach den letzten Nachrichten durfte der König hoffen, dem Prinzen Karl in offener Feldschlacht zu begegnen und den Feldzug mit einem Schlage zu entscheiden. 67 Bataillone, 141 Schwadronen, zusammen etwa 62 000 Mann,*) konnte er den 50 000 des Prinzen Karl entgegenstellen. Der Ausgang einer Schlacht erschien nicht zweifelhaft. Die Stimmung und der Gesundheitszustand des Heeres waren vortrefflich.**) Eine solche Lösung wäre unter den gegenwärtigen Verhältnissen die glücklichste gewesen. Friedrich wäre mit einem Schlage aus allen Verlegenheiten, die ihm die Unthätigkeit seiner Bundesgenossen bereitete, herausgekommen.

Nachdem am 3ten Oktober bei Moldauthein eine Bootbrücke geschlagen war, führte der König das Heer am 4ten in vier Heersäulen***) über die Moldau und in ein Lager östlich Zirnau. Die Stirnseite war nach Südwesten gerichtet. Hier stand er in einer Flankenstellung mit der Absicht, die Oesterreicher anzugreifen, wenn sie auf Budweis marschiren wollten. Der 4te, 5te und 6te Oktober.

Ein Bataillon Walrave blieb bei Moldauthein zum Schutze der Brücken und der im Orte eingerichteten Bäckerei. Die Brotwagen mit einem dreitägigen Mundvorrathe folgten den Truppen ins Lager.

Nassau, der den Befehl erhalten hatte, wieder zum Könige zu stoßen, ging am 3ten mit der Reiterei und den Wagen nach Frauenberg. Am 4ten rückte er mit allen seinen Truppen in dem Lager des Königs ein.

Noch an demselben Tage ging der König unter Bedeckung von 8 Grenadier-Bataillonen, den Bronikowski- und Ruesch-Husaren und 500 Kürassieren gegen Protiwin erkundend vor.†) Die Truppen im Lager mußten abkochen, um, wenn nöthig, sofort abrücken zu können. Bei Zaborsch, wohin der König ritt, entdeckte er nichts von dem Heere

*) Vergl. Anhang Nr. 13.

**) Eichel an Podewils. Bei Moldauthein, 2. 10. 1744. Geh. St. Arch.

***) Die erste, aus Reiterei bestehend, ging unterhalb des Ortes durch die Moldau, die zweite, der rechte Flügel der Infanterie, durch die Stadt, die dritte, der linke Flügel der Infanterie, über die Bootbrücke, die vierte, aus Reiterei bestehend, ging oberhalb dieser Brücke durch die Moldau.

†) Samml. ungedr. Nachr. I, 228.

des Prinzen Karl, das sich zu dieser Zeit 40 km entfernt im Lager bei Mirotitz befand. Das Preußische Heer blieb stehen, doch wurden alle für eine Schlacht nöthigen Anordnungen getroffen.*)

Am 5ten ritt der König, begleitet von seinen Generalen, nochmals erkundend nach Zaborsch vor. Die Bedeckung übernahm der Oberstlieutenant v. Dewitz mit 200 Bronikowski-Husaren. Vom Feinde war wiederum nichts zu entdecken. Enttäuscht kehrte der König ins Lager zurück, blieb aber mit dem Heere stehen, immer noch in der Hoffnung, Prinz Karl werde in den nächsten Tagen Gelegenheit zur Schlacht geben.

Dieser dachte nicht daran, nach Budweis zu marschiren und den Vortheil, den er durch die Annäherung an die rückwärtigen Verbindungen der Preußen erlangt hatte, freiwillig wieder aufzugeben.**) Als die Nachricht von dem Vormarsche über die Moldau einlief, glaubte er, daß sich der König über Budweis nach Oesterreich wenden wolle, eine Ansicht, die er wieder aufgab, als Mienzky den Abmarsch der Truppen, die bisher bei Budweis gestanden hatten, meldete. Er vermuthete nunmehr, der König wolle nach Bayern rücken. Schon am 29sten hatte Batthyányi den Befehl erhalten, dort den Oberbefehl zu übernehmen, doch hielt ihn Prinz Karl noch bis zum 5ten Oktober fest, um sich selbst in die Verhältnisse in Böhmen einweihen zu lassen.

Fortsetzung der Heeresbewegungen in Böhmen.

Der Wunsch, die Vereinigung mit den Sachsen möglichst zu beschleunigen, veranlaßte den Prinzen Karl, am 5ten von Mirotitz nach Tschimelitz zu rücken. Er wollte das Eintreffen des Herzogs von Weißenfels abwarten, da er sich allein dem Könige nicht gewachsen fühlte. Zur Verschleierung des Abmarsches und zur Beobachtung des Königs wurde Czapary gegen Pisek entsandt. Dort befand sich bereits Desin mit 1000 Pferden, auch Trenck war aus Strakonitz dort eingetroffen.***) Ghilányi, der ursprünglich von Barau bis Wodnian vorgehen sollte, blieb auf die Nachricht von dem Moldau-

*) Die Mannschaften sollten, wenn abmarschirt würde, die Tornister auf die Brotwagen legen, alle Hemden übereinander ziehen und nur die Brotsäcke mitnehmen.

**) Prinz Karl an Maria Theresia. Cimelitz, 5. 10. 1744. Kr. Arch. Wien.

***) Festetics an Prinz Karl. Mirotitz, 5. 10. 1744. Kr. Arch. Wien.

Uebergange des Königs stehen, sandte aber 650 Pferde, den größten Theil seiner Abtheilung, in die Gegend zwischen Wodnian und Moldauthein.

Von Mirowitz aus hatte Nádasdy auf die Nachricht, daß in Mühlhausen feindliche Husaren lägen, den Major Freiherrn v. Dessewffy mit 500 Husaren des Regiments Festetics dorthin gesandt. In der That befand sich dort der Oberstlieutenant Janus v. Eberstedt vom Husaren-Regiment Dieury. Auf dem Rückmarsche von Königgrätz, wohin das Regiment die Prager Gefangenen geleitet hatte, erhielt es den Befehl, in dem Landstriche nördlich Tabor rückständige Lieferungen einzutreiben. Oberstlieutenant Janus führte 172 Pferde des Regiments. Nachdem er zwei Nächte hindurch in Mühlhausen gelegen hatte, befand er sich am 4ten Oktober mit der Abtheilung etwa 2 km südöstlich Mühlhausen auf der Straße nach Sepekau, um eine seiner Streifabtheilungen, die über diesen Ort kommen sollte, abzuwarten. Statt ihrer erschienen feindliche Reiter. Diese wurden zwar in die Stadt zurückgeworfen, erhielten aber bald Verstärkung, so daß sich Janus zum Abzuge genöthigt sah, verfolgt von den feindlichen Husaren. Um sich ihrer zu erwehren, beschloß er einen Gartenzaun zu besetzen. In dem Augenblicke, wo die Abtheilung zum Feuergefecht absaß, brach der Feind ein und nahm den größten Theil gefangen, nur 59 kehrten zurück.**) Das Gefecht bei Mühlhausen am 4ten Oktober.*)

Nach diesem Erfolge überschritt Nádasdy mit seiner ganzen Abtheilung auf drei aus Floßholz hergestellten Brücken bei Worlik am 5ten Oktober die Moldau. Für noch drei Brücken lagen Boote bereit. Er bezog bei Kosteletz ein Lager und trieb Abtheilungen in der Richtung auf Tabor vor, um die rückwärtigen Verbindungen des Königs zu unterbrechen und das Heranschaffen von Lebensmitteln zu vereiteln.

---

*) Prinz Karl an Maria Theresia. Cimelitz, 5. 10. 1744. — Nádasdy an Prinz Karl. Mirowitz, 4. 10. 1744. Kr. Arch. Wien. — Generalmajor Schmettau an den König. Geh. St. Arch. — Bericht Winterfeldts. Schmiedeberg, 2. 12. 1744.

**) Es geriethen in Gefangenschaft der Rittmeister v. Smigelsky, 2 Wachtmeister, 3 Korporale, 83 Mann und 111 Pferde. Janus suchte und fand den Tod. Dessewffy büßte nur 2 Todte, 5 Verwundete und 5 Pferde ein.

Der König blieb auch am 6ten im Lager bei Zirnau stehen. Als die Meldung einlief, daß starke feindliche Kräfte im Anmarsche begriffen seien, wurden die Zelte abgebrochen. Die Truppen traten heraus und stellten sich in Schlachtordnung, doch erwies sich die Nachricht bald als übertrieben; nur leichte Truppen zeigten sich in der Ferne. Das Lager wurde wieder aufgeschlagen.

Prinz Karl stand unbeweglich im Lager bei Tschimelitz, den Anmarsch der Sachsen abwartend. Diese setzten sich, vorläufig unter Führung des Ritters von Sachsen, am 4ten in Bewegung, lagerten zwischen Nieder-Brambach und Fleißen, theilweise schon auf Böhmischem Gebiete und erreichten am 5ten die Eger,*) wo der Herzog von Weißenfels im Lager bei Au eintraf und den Oberbefehl übernahm.

Am 6ten und 7ten war Ruhetag, weil das Fuhrwesen theilweise noch nicht herangekommen war, am 8ten rückte der Sächsische Heerestheil nach Königswart, am 9ten und 10ten lagerte er bei Plan, wo sich ein großes Magazin befand, aus dem die Truppen für vier Tage Lebensmittel empfingen.

2. Der Rückzug des Königs über die Moldau und das Gefecht bei Moldauthein am 9ten Oktober.

Der 7te und der 8te Oktober.

Am 7ten Oktober konnte kein Zweifel mehr sein, daß Prinz Karl nicht daran dachte, sich dem Könige zu stellen. Die Vorräthe in Moldauthein gingen zu Ende. Schwierig wurde vor Allem die Ernährung der Pferde. Da auch die Oesterreicher in dieser Beziehung nicht viel besser daran waren, so führten die Futterbeitreibungen zu erbitterten Kämpfen. Als am vorgenannten Tage die Nachricht von dem die Verbindung mit Prag ernstlich bedrohenden Moldau-Uebergange Nádasdys sowie von einer Unternehmung gegen Tabor einlief, befahl der König für den nächsten Morgen den Rückmarsch hinter die Moldau. Die Fahrzeuge gingen sofort nach Moldauthein

*) In der Stadt Eger lag eine Oesterreichische Besatzung von 1909 Mann — ein Bataillon Schulenburg, 589 Mann, der Rest Landmilizen — unter dem Obersten Grafen Kolowrat. Meldung des Obersten. Kr. Arch. Wien.

zurück. Die Brotwagen der Reiterei wurden nach Budweis gesandt, um 80 000 dort bereitgestellte Brote heranzuziehen.*) Sie sollten sich dem Generalmajor du Moulin anschließen, der mit den Grenadier-Bataillonen Luck und Jäger sowie dem Husaren-Regiment Natzmer nach Brandeis marschirte, um diesen Ort mit Lebensmitteln zu versehen und in der Gegend zwischen Budweis, Neuhaus, Kamenitz und Pilgram rückständige Lieferungen einzutreiben.

In Tabor befand sich zum Schutze der Bäckerei und der Magazine ein Bataillon des Regiments Walrave unter dem Obersten v. Kalnein, außerdem der erkrankte Prinz Heinrich und viele Kranke des Heeres. Am 7ten forderte der von Nádasdy mit 2 Schwadronen entsandte Rittmeister Freiherr v. Luschinsky die Festung zur Uebergabe auf, zog jedoch auf die Erwiderung des Kommandanten, daß Preußische Truppen nicht vor leichter Reiterei die Waffen streckten, wieder ab. Der König, ernstlich um den wichtigen Ort besorgt, ließ noch an demselben Abend den Generallieutenant v. Nassau mit 8 Bataillonen und 35 Schwadronen**) nach Tabor abrücken. Der beabsichtigte Nachtmarsch mußte indessen unterbleiben, da die Wege grundlos waren. Nachdem jenseits Moldauthein der Morgen abgewartet worden war, ging der Generalmajor v. Bronikowski erkundend voraus, traf aber vom Feinde nur noch einzelne Reiter. Nassau folgte und ruhte in Tabor am 9ten. Um für die Pferde Futter aufzutreiben, mußte man auch hier starke Streifabtheilungen weit ins Land hinaussenden

---

*) Befehle u. s. w., gegeben bei der Heeresabtheilung des Erbprinzen.

**) Grenadier-Bataillon Wedel,
" " Buddenbrock,
" " Grumbkow,
" " Geist,
Infanterie-Regiment Polenz,
Füsilier-Regiment Münchow,
Dragoner-Regiment Bayreuth,
" " Nassau,
" " Rothenburg,
" " Württemberg,
Husaren-Regiment Bronikowski.

Am 8ten Oktober vormittags ging das Preußische Heer in vier Heersäulen bei Moldauthein über den Fluß zurück. Die Bootbrücke wurde abgebrochen, nachdem das Lager östlich des Ortes um 2 Uhr nachmittags bezogen worden war. Moldauthein blieb von einer Nachhut besetzt.

An diesem Tage erhielt der König von Beeß aus Dresden die Nachricht, daß eine Sächsische Heeresabtheilung seit dem 4ten über Eger in Böhmen vorrücke. Der Herzog von Weißenfels sei am 3ten dorthin abgegangen, der Ritter von Sachsen schon früher; General v. Bose habe den Befehl über die im Lande verbliebenen Truppen erhalten.*) Damit war die Hoffnung des Königs, daß die Sachsen unthätig bleiben würden, endgültig zerstört.**)

Der Zug des Prinzen Moritz nach Budweis am 8ten, 9ten und 10ten Oktober.***)

Am 8ten nachmittags erhielt der König eine zweite unangenehme Nachricht. Er erfuhr, daß die Brotwagen der Reiterei, die tags zuvor mit du Moulin†) nach Budweis gehen sollten, infolge eines Mißverständnisses nur bis Moldauthein gefahren seien. Um das Brot für das Heer zu retten, brach der Prinz Moritz bei Eintritt der Dunkelheit mit den Grenadier-Bataillonen Finck und Finckenstein unter Zurücklassung von Gepäck und Zelten nach Budweis auf. Generalmajor v. Kreytzen sollte ihm die Brote auf Kähnen entgegensenden. Der König wollte den Abmarsch des Heeres am nächsten Tage bis 9 Uhr früh aufschieben und für den Fall, daß der Prinz dann noch nicht zurückgekehrt sei, das Fuhrwesen unter dem Schutze zweier Grenadier-Bataillone zurücklassen. Die Brote sollten aus den Kähnen umgeladen und dem Heere nach Bechin nachgefahren werden.

Der Marsch in der Dunkelheit durch unwegsame Wälder war sehr anstrengend. Am 9ten Oktober um 6 Uhr früh erreichten die

*) Beeß an den König. Dresden, 6. 10. 1744. Geh. St. Arch.

**) Noch am 5ten hatte ein Brief von Beeß gemeldet, daß zwar 16 Bataillone Infanterie und etwa 4500 Reiter am 29sten und 30sten September ein Lager zwischen Oelsnitz und Adorf bezogen hätten, man spreche auch davon, daß Sächsische Hülfstruppen, 21 000 Mann stark, in Böhmen einrücken wollten, doch habe ihm der Herzog von Weißenfels selbst versichert, daß er nur eine Absperrungslinie zwischen Hof und Plauen ziehen wolle.

***) Preußischer Bericht. Arch. Zerbst. Samml. ungedr. Nachr. IV, 50 u. ff.

†) Siehe S. 151.

Bataillone Samoſt, Frauenberg gegenüber, 5 Stunden ſpäter trafen daſelbſt 40 000 Brote aus Budweis auf Kähnen ein. Der Prinz ließ die Geſchütze und Torniſter auf die Kähne bringen und dieſe mit 2 Offizieren und 60 fußkranken Grenadieren zur Bewachung der Böhmiſchen Schiffer beſetzen.

Die Abtheilung ſelbſt begleitete den Zug am rechten Ufer derartig, daß ſich die Schiffe ſtets im Bereiche des Gewehrfeuers befanden. Fünf Schleuſen waren zu durchfahren. Das bereits ſeit längerer Zeit in der Richtung auf Moldauthein hörbare Feuergefecht beſchleunigte den Marſch, den die Truppen unter den ſchwierigſten Verhältniſſen über Felſen und auf ſchmalen Fußpfaden, meiſt zu Einem, zurücklegen mußten, auf das Aeußerſte. Schon war ein von dem Prinzen vorausgeſchickter Offizier mit der Meldung zurückgekehrt, daß der Weg vor Moldauthein durch feindliche Truppen verſperrt ſei, als ſich plötzlich ein unerwartetes Hinderniß entgegenſtellte. Das Schloß von Hniewkowitz, 3 km von Moldauthein entfernt, war vom Feinde beſetzt worden und mußte genommen werden, weil ſich in deſſen Feuerbereiche die letzte Schleuſe befand. Man wußte, daß die Gebäude vertheidigungsfähig hergerichtet waren. Während des ſchwierigen und zeitraubenden Aufmarſches der beiden Bataillone brach die Dunkelheit herein, doch wurde der Angriff auf das Schloß erſt aufgegeben, als die Nachricht einlief, daß die Nachhut des Königs Moldauthein verlaſſen und daß feindliche Truppen dieſen Ort ſtark beſetzt hätten. Das Umladen der Brote war damit unmöglich geworden. Um ſie nicht in die Hände des Feindes fallen zu laſſen, warf man ſie in die Moldau. Nach mehrſtündiger Raſt brachen die Grenadiere um 2 Uhr nachts wieder auf und erreichten, geleitet von einem Förſter, am 10ten abends nach anſtrengendem Marſche durch die Wälder das Heer bei Bechin.

Der König hatte am 9ten Oktober um 9 Uhr vormittags das Lager bei Moldauthein verlaſſen und rückte nach Bechin, wo nördlich des Ortes mit der Stirnſeite nach Weſten gelagert wurde. Die Grenadier-Bataillone St. Surin und Jeetze und die Huſaren-Regimenter Zieten und Ruesch ſollten in und bei Moldauthein verbleiben, bis die

Bäckerei und die Lebensmittelwagen mit dem aus Budweis zu erwartenden Brote den Ort verlassen hätten.

Das Gefecht bei Moldauthein am 9ten Oktober.*)

Nach dem Abzuge des Königs aus dem Lager bei Zirnau am 8ten hatte Ghilányi den Oberstlieutenant v. Hebedanz und den Major Freiherrn v. Schwaben mit 500 Husaren von Wodnian und Netolitz abgeschickt, um dem Gegner auf den Fersen zu bleiben. Sie folgten bis Moldauthein, gingen aber abends nach Groß-Temelin zurück, wo auch Trenck mit 1700 bis 1800 Panduren und 200 Grenadieren eintraf, ebenso Oberst Graf Erdödy und Oberstlieutenant Graf Czapary von der Festeticsschen Abtheilung mit einigen Hundert Pferden von Protiwin her. Um Mitternacht erschien auch Mienzky mit seinen Warasdiner-**) und Banaler Kroaten bei Wodnian. Er war am 6ten auf Befehl des Prinzen Karl von Unter-Hayd über Krumau in nordwestlicher Richtung abmarschirt.

Ghilányi rückte mit seiner Abtheilung am 9ten vormittags 8 Uhr von Barau ab. Auf die Meldung, daß die Preußen Moldauthein geräumt hätten und daß die Truppen aus Groß-Temelin gefolgt seien, eilte er persönlich voraus. Ein Theil der Oesterreichischen Reiter hatte die Preußischen Husaren angegriffen, war aber über den Haufen geworfen worden und jagte, als Ghilányi eintraf, in wilder Flucht auf Groß-Temelin zurück. Da es unmöglich war, die Flüchtigen zu sammeln, ließ er die Infanterie Trencks heranrücken und auf der bewaldeten Höhe vor Moldauthein aufmarschiren.***) Dort sammelten sich auch alle übrigen verfügbaren Truppen. Vor Moldauthein hatten die Preußen auf dem linken Ufer zum Schutze der festen Brücke eine vierseitige Schanze aufgeworfen und mit 50 Grenadieren besetzt. Die Brücke selbst wurde vom Grenadier-Bataillon St. Surin, das Wehr oberhalb der Stadt von einer Ab-

*) Ghilányi an Prinz Karl. Moldauthein, 9. 10. 1744. Kr. Arch. Wien. Extract Schreibens aus dem Lager bei Thein vom 13. 10. 1744. Arch. Zerbst. Samml. ungedr. Nachr. I, 268. Pläne im Kr. Arch. Gen. St.

**) 800 seiner Warasdiner wollten nicht weiterdienen, da ihnen von der Königin die Ablösung versprochen worden war. Sie wurden von Unter-Hayd über Linz in ihre Heimath befördert. Siehe S. 77 u. 133.

***) Siehe die Skizze zu S. 156.

theilung des Grenadier-Bataillons Jeetze bewacht. Zwei Kompagnien dieses Bataillons standen am rechten Ufer und bestrichen mit den beiden Geschützen das Mühlenwehr; die beiden anderen Kompagnien bildeten auf dem Markte den Rückhalt. Gegen Mittag besetzte Trenck die Ziegelei vor dem Walde und einen benachbarten Graben. Es entspann sich ein heftiges Feuergefecht, bei dem sich die Panduren, das Gelände geschickt benutzend, nach und nach dem Brückenkopfe näherten, so daß die schwache Besatzung sich schließlich genöthigt sah, im Laufschritt über die Brücke zurückzuweichen. Die Panduren besetzten schnell die Häuser am linken Ufer und feuerten so heftig, daß es unmöglich war, die Brücke zu zerstören. Das Gefecht kam zum Stehen. Als um 4½ Uhr die Infanterie Ghilánnis eintraf, ließ dieser die Reiter an mehreren Stellen oberhalb und unterhalb der Stadt durch die Moldau setzen. Ein Theil der Infanterie durchschwamm den Fluß, indem sich die Leute an den Pferden der Reiterei festhielten.

Zieten, der auf Preußischer Seite den Befehl führte, war inzwischen mit der Reiterei auf die Höhen hinter Moldauthein zurückgegangen und bemerkte rechtzeitig die den Grenadieren durch die Umgehung drohende Gefahr. Er befahl sofort deren Rückzug. Hart gedrängt von Trencks Panduren, stiegen die Bataillone die Höhe hinan und begannen oben ein Viereck zu bilden. Als in diesem Augenblicke die Oesterreichischen Reiter anritten, kamen die Grenadiere in Unordnung, doch die Zieten- und die Ruesch-Husaren fielen dem Angreifer in beide Flanken und warfen ihn zurück. Die Oesterreichische Infanterie, die mit den Reitern durch die Moldau geschwommen war, wollte Hülfe bringen, wurde aber, nachdem sie eine Salve abgegeben hatte, von dem Regiment Ruesch vollständig zersprengt. Da die Nacht hereinbrach, endete hiermit das Gefecht.

Der Verlust der Preußen betrug etwa 200 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen.*) Die Oesterreicher verloren 1 Offizier

*) Der Oberstlieutenant v. St. Surin war schwer, der Rittmeister v. Brösicke von den Ruesch-Husaren, Hauptmann v. Asseburg und Lieutenant Wagenknecht vom Grenadier-Bataillon St. Surin waren leicht verwundet, Rittmeister Graf Dohna von den Ruesch-Husaren fiel in Gefangenschaft. Von den Ver-

274 Mann todt, 2 Offiziere 192 Mann verwundet. Die Stärke der Oesterreicher ist nicht mehr zu bestimmen. Betheiligt waren die Baranyay-, Esterházy- und Ghilányi-Husaren ganz, Theile der Festetics-, Nádasdy- und Kálnoky-Husaren, Trencks Panduren, ferner Kroaten, das Infanterie-Regiment Grünne, sowie Kürassiere und Dragoner. Zweifellos waren die Oesterreicher an Zahl mindestens doppelt überlegen. Wenn das Gefecht trotzdem für sie nicht mit einem Erfolge abschloß, so lag dies gewiß nicht an mangelnder Kühnheit und Thatkraft, sondern an einer übergroßen Hast, die eine einheitliche Verwendung der Ueberlegenheit verhinderte. Der Umsicht Zietens ist es zu danken, daß die Grenadiere der Vernichtung entgingen.

Auf die Nachricht von dem Gefechte sandte der König einige Grenadier-Bataillone und Reiter-Regimenter unter Schwerin zu Hülfe, doch trafen sie erst nach Beendigung der Kämpfe um 11 Uhr nachts ein. Die Abtheilung Zietens biwakirte unter den Waffen, die Oesterreicher suchten in Moldauthein ein Unterkommen, räumten aber auf die Nachricht von dem Eintreffen Preußischer Verstärkungen das rechte Ufer und lagerten an der Brücke, einen Angriff erwartend.

Generalmajor v. Zieten rückte am 10ten Oktober in das Lager von Bechin ein und erntete für sein Verhalten die vollste Anerkennung des Königs.

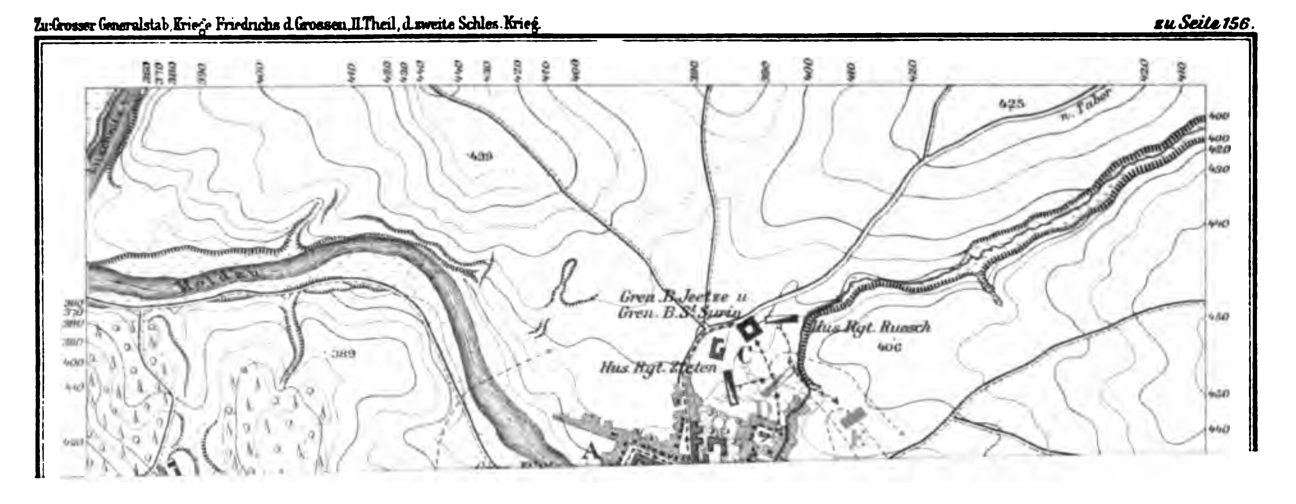
lusten entfallen etwa 50 Mann auf die Ruesch-Husaren, 10 Todte und 40 Verwundete auf das Bataillon St. Surin, 2 Todte und 18 Verwundete auf das Bataillon Jeetze. Auf Oesterreichischer Seite war Rittmeister Graf Esterházy gefallen.

Skizze des Gefechts bei Moldauthein

am 9. Oktober 1744.

Zu: Grosser Generalstab, Kriege Friedrichs d. Grossen, II. Theil, d. zweite Schles. Krieg.

zu Seite 156.



D. Der Rückzug des Königs hinter die Elbe. Der Elbe-Uebergang der Verbündeten bei Teltschitz am 19ten November 1744.

1. Der Rückzug bis in das Lager bei Konopischt und Beneschau.*)

Die Ueberzeugung, daß es nicht möglich sei, den Prinzen Karl jenseits der Moldau zum Schlagen zu bringen, die Nachricht von dem die Verbindung mit Prag bedrohenden Moldau-Uebergange Nádasdys, Mangel an Lebensmitteln und die Besorgniß um Tabor mit seinen Vorräthen bewogen den König zum Rückzuge dorthin. Doch nur zögernd wich er zurück, immer noch hoffend, daß der Gegner Gelegenheit zur Schlacht geben würde. Bis in das Lager bei Weiretz.

In dem am 9ten Oktober bei Bechin aufgeschlagenen Lager blieb das Heer am 10ten und 11ten. Dem bei einzelnen Truppentheilen bereits eingetretenen Mangel an Brot wurde dadurch abgeholfen, daß andere Regimenter von ihren Beständen für zwei Tage an jene abgeben mußten.**) Am 12ten setzte der König den Rückmarsch fort, doch nur mit dem rechten Flügel des Heeres, während der linke erst am 13ten folgte. Das Lager wurde bei Weiretz, 6 km nordwestlich Tabor, mit der Stirnseite nach Nordwesten, bezogen. Lebensmittel empfingen die Truppen in der Festung, woselbst sich nach einer Meldung Schmettaus Brot bis zum 20sten befand. Der König durfte jedoch nicht hoffen, in dieser Gegend zu überwintern, wenn nicht seine Lage durch entscheidende Schläge von Grund aus gebessert wurde. Schon am 10ten hatte er deshalb in weiterer Vorbereitung seines Rückzuges den Generallieutenant v. Nassau mit seiner Abtheilung als Vorhut von Tabor in nördlicher Richtung entsendet. Wie beim Vormarsche wurde diesem auch jetzt der Oberquartiermeister Graf Schmettau mit dem Befehle beigegeben, für das Hauptheer Lagerplätze auszuwählen.

*) Siehe Skizze 3.

**) Befehle u. s. w., gegeben bei der Heeresabtheilung des Erbprinzen.

Neue Hoffnung auf eine Schlacht.

Bevor jedoch der König folgte, schien ihm aufs Neue die Aussicht auf eine Entscheidung mit den Waffen zu winken. Nassau, der am 10ten Oktober aus dem Lager bei Tabor aufgebrochen war und an diesem Tage bei Chotowin, am 11ten bei Wischetitz lagerte, erhielt hier „die zuverlässige Nachricht“,*) daß die Sächsischen Truppen mit den Oesterreichischen vereinigt die Moldau überschritten hätten. Aus dieser irrthümlichen Meldung folgerte der König, daß Prinz Karl eine Schlacht liefern wollte. Um zu der ersehnten Entscheidung möglichst stark zu sein, zog er alle erreichbaren Abtheilungen heran.

Nassau erhielt am 12ten den Befehl, sich bis auf Weiteres nicht mehr als einen Tagemarsch von Tabor zu entfernen.**) Er kehrte daher noch an demselben Tage um, konnte aber, da die Nacht hereinbrach, nur bis Petrowitz gelangen. Am 13ten setzte er den Rückmarsch bis Nemyschel fort. Als er im Begriff stand, das Lager aufzuschlagen, traf der Feldmarschall Schwerin mit der gesammten Reiterei, ausgenommen 20 Schwadronen, dort ein. Mangel an Futter hatte den König gezwungen, die Reiterei um einen Tagemarsch nach Norden vorzuschieben. Bei Nemyschel, 8 km von dem Hauptheere entfernt, lagerten nunmehr 8 Bataillone und 120 Schwadronen.

Auch du Moulin wurde zurückbeordert.***) Er hatte Budweis noch am 7ten Oktober erreicht, war nach kurzer Rast, begleitet von Winterfeldt, von dort über Kamenitz vorgerückt und befand sich, als am 14ten des Königs Befehl eintraf, auf dem Marsche nach Pilgram. Major v. Natzmer war mit 200 Husaren nach Eisgarn, 50 km östlich Budweis, Rittmeister v. Rumpf mit 100 Husaren nach Iglau entsandt. Ohne diese Streifabtheilungen abzuwarten, legte du Moulin die 45 km bis zum Heere des Königs noch an demselben Tage zurück.†)

---

*) Journal des Gen. Lts. v. Nassau.

**) Bleistiftbemerkung von der Hand Eichels zum Schreiben Nassaus an den König. Bei Tabor, 9. 10. 1744. Geh. St. Arch.

***) Siehe S. 151 u. 152.

†) Bericht Winterfeldts.

Der König war zum Angriff entschlossen und hielt den Zusammenstoß für nahe bevorstehend.

„Die Weiber so Kinder haben", wurden nach Tabor geschickt, ebendahin die Gewehre und Patrontaschen der auf die Regimenter vertheilten Artilleristen. Den am 13ten Oktober zur Parole versammelten Generalen ertheilte der König eingehende Vorschriften für die Ausführung eines Angriffs.*) Es wurden je 3 Grenadier-Bataillone für die Flanken bestimmt. Der Aufmarsch hatte noch außerhalb des Schußbereichs der feindlichen Geschütze zu erfolgen,**) während des Aufmarsches sollten die schweren Geschütze an die Stellen, „wo sie hingehöhren",***) vorgezogen werden. „Es wird mit der Linie schrat†) attaquiret werden, und marchiret der eine Flügel so attaquiret, geschwindter als der andere" und „Der Flügel so attaquiret, wird mit ordentl. und starcken Schritten avanciren, doch ohne zu lauffen". Treffenabstand 300 Schritt. Das Feuern sollte auf eine Entfernung von 300 Schritt beginnen und während des Vorgehens ohne Pause fortgesetzt werden. Wenn die Bataillone der „attaque" auf 30 bis 40 Schritt herangekommen wären, sollten sie mit dem Bajonett einbrechen. Lücken im ersten Treffen hatte das zweite ohne besonderen Befehl auszufüllen. Es folgten Befehle über das Gepäck, die Behandlung der Verwundeten, über das Verhalten nach gewonnener Schlacht, sogar über die Ablieferung der erbeuteten Fahnen und Geschütze.

Die Hoffnungen des Königs verwirklichten sich nicht. Dagegen wurde es zweifellos, daß Prinz Karl die Preußen von Prag und der Sazawa abzudrängen beabsichtige. Nachrichten über die Anhäufung von Lebensmitteln für das Oesterreichische Heer bei Beneschau

*) Siehe Anlage Nr. 29.

Der Gedanke der schrägen Schlachtordnung erscheint in diesen Anordnungen im Vergleich zu denen aus den Jahren 1741 und 1742 weiter entwickelt. Es werden hier bereits bestimmte Befehle über die Art der Ausführung gegeben.

**) Die Ordre de Bataille des Heeres siehe Anlage Nr. 30.

***) Die Vertheilung der Geschütze in der Ordre de Bataille siehe Anlage Nr. 31.

†) d. h. schräg.

und im Chrudimer Kreise bestätigten diese Ansicht. Die Lage der Festung Prag wurde sehr bedenklich, da sie bei der Schwäche der Besatzung nicht im Stände war, einem ernstlichen Angriffe Widerstand zu leisten. Mit Prag aber standen große Vorräthe an Lebensmitteln sowie die Belagerungsgeschütze, die der König rechtzeitig in die Heimath zurückzusenden versäumt hatte, auf dem Spiele. Die Wiedereinnahme der Hauptstadt von Böhmen hätte dem zur Befreiung des Landes herbeigeeilten Heere als großer Erfolg gelten müssen.

Der Marsch in das Lager bei Auras.

Um der Besatzung von Prag die Hand zu reichen, trachtete der König vor Allem danach, die Stellung bei Beneschau, woselbst die große Straße leicht gesperrt werden konnte, früher als die Oesterreicher zu erreichen. Tabor, Budweis und Frauenberg schon jetzt aufzugeben, konnte sich Friedrich nicht entschließen, sowohl aus Rücksicht auf die Bundesgenossen, die doch vielleicht noch eingreifen konnten, als auch wegen des Wunsches, die dort untergebrachten Verwundeten und Kranken nicht im Stich zu lassen, vornehmlich aber, weil er immer noch auf einen Sieg hoffte. Für diesen Fall sollten diese befestigten Orte dem Prinzen Karl den Rückzug nach Oesterreich versperren.*) Der König selbst verurtheilte später seine damaligen Beweggründe.**)

Am 14ten Oktober marschirte das Preußische Heer in zwei Heersäulen nach Auras, vereinigte sich dort mit den Truppen

*) Hist. d. m. t. 1746, 332.

**) Er schrieb in dem Jahre 1775:

„Diese Ueberlegung war ganz falsch; denn in dringenden Fällen muß man lieber 300 Kranke opfern, als einige Tausend Mann in Städten, in denen sie sich nicht vertheidigen können, dem Zufall preisgeben. Im Gegentheil: wenn man sich vornahm, zu kämpfen, mußte man alle Kräfte vereinigen, um den Feind desto sicherer schlagen zu können. Diese beiden elenden Löcher konnten den Prinzen von Lothringen nicht hindern, seinen Rückzug so zu nehmen, wie er es für angemessen hielt. Aber, so sagte man, der Marschall Seckendorff war schon in Bayern angekommen, er hatte Bärnklau nach Oesterreich zurückgeworfen, er hatte das ganze Kurfürstenthum mit Ausnahme von Ingolstadt, Braunau und Straubing vom Feinde gesäubert. Das war Alles sehr gut, aber die Erfolge der Kaiserlichen durften die Preußen nicht hindern, überlegt zu handeln. Diese Erfolge waren nicht groß genug, um ungestraft Fehler zu gestatten." Hist. d. m. t. 1775, Chap. X, 62.

Schwerins und Nassaus und schlug nördlich des Ortes das Lager auf. Hier blieb der König am 15ten und 16ten wohl immer noch in der Hoffnung auf einen entscheidenden Schag. Am 15ten wurde in Tabor Brot bis zum 19ten empfangen.

Der Zustand des Preußischen Heeres.

Inzwischen hatte sich der Zustand des Preußischen Heeres wesentlich verschlechtert. Während Anfang Oktober die Zahl der Fahnenflüchtigen noch gering gewesen war, begann die Mannschaft von dem Augenblicke an, wo der Rückzug angetreten wurde, in großer Zahl zu entweichen. Gegen die Mitte des Monats kamen bei den Oesterreichern täglich 50 bis 60 Ueberläufer an, später vermehrte sich diese Zahl.*) Schon beim Vormarsche war die Verpflegung, je weiter das Heer vordrang, um so schlechter geworden. Das Land war meist von Wald und Sumpf bedeckt,**) die wenig zahlreiche Bevölkerung, der Königin Maria Theresia treu ergeben, hatte sich leicht bewegen lassen, die Vorräthe vor dem Eintreffen der Preußen zu vernichten oder zu verstecken. So kam es, daß den im Lager eingerichteten Märkten fast jede Zufuhr vom Lande fehlte.***) Die überall umherstreifenden feindlichen leichten Truppen erschwerten es den Preußen auf das Aeußerste, die wenigen noch vorhandenen Vorräthe durch Beitreibungsabtheilungen nutzbar zu machen. Der Soldat war meist auf sein Brot angewiesen, oft konnte sogar nur Mehl verabfolgt werden. Die Zahl der Erkrankungen nahm infolge der mangelhaften Ernährung stark zu, namentlich trat die Ruhr in bedenklichem Maße auf. Dieser Zustand wurde beim Vormarsche ertragen, weil man auf eine Aenderung nach siegreicher Schlacht hoffte. Als es aber klar wurde, daß der Rückzug angetreten werden müsse, wurden die Folgen bedenklich. Je mehr man sich der Elbe näherte, desto stärker wurde die Zahl der Fahnenflüchtigen. König Friedrich sah sich schon am 12ten Oktober zur Anwendung der strengsten Maßregeln gezwungen.

---

*) Prinz Karl an den Großherzog Franz. Cimelitz, 12. 10. 1744. Kr. Arch. Wien.

**) Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. I, 196.

***) Hist. d. m. t. 1746, 328.
Befehle u. s. w., gegeben bei der Heeresabtheilung des Erbprinzen.

Der Marsch der Sachsen in das Lager bei Brennporitschen.*)

Die Sachsen waren am 11ten Oktober von Plan nach Holletzrieb gerückt. Am 12ten marschirten sie nach Preheischen, 10 km südöstlich Mies, am 13ten nach Pilsen. Dort blieben sie am 14ten und 15ten, um die weitere Verpflegung zu regeln und die Geschütze sowie die Fahrzeuge, die auf den steinigen Gebirgspfaden stark gelitten hatten, wieder herstellen zu lassen. Der Herzog wußte, daß die Preußen über die Moldau zurückgegangen waren und den Rückzug fortsetzten. Er nahm an, daß der König hinter der Sazawa eine Aufstellung zur Deckung von Prag nehmen wolle.**) Um, wenn nöthig, den Uebergang über die Moldau an einer mehr abwärts gelegenen Stelle ausführen zu können, beschloß er, bei Roschmital die Richtung nach Südosten zu verlassen und nach Milin zu rücken. Von dort konnte er, je nach den Umständen, entweder nach Worlik oder nach dem mehr moldauabwärts gelegenen Orte Kamaik gehen. Am 16ten erreichten die Sachsen Brennporitschen. Am 13ten hatte der Herzog ein „Patent" der Sächsischen Regierung veröffentlicht, welches das Verhältniß zu den kriegführenden Mächten erläuterte und alle in Preußischen Kriegsdiensten stehenden Polen zur Rückkehr aufforderte.

Die Absichten des Prinzen Karl und die Bewegungen des Oesterreichischen Heeres vom 8ten bis zum 14ten Oktober.

Prinz Karl von Lothringen stand noch in dem Lager bei Tschimelitz. Als ihm am 8ten Oktober der Rückzug Friedrichs über die Moldau und auf Tabor gemeldet wurde, sprach er die Vermuthung aus, der König wolle sich entweder bis Prag oder hinter die Elbe zurückziehen, woselbst er Magazine eingerichtet hatte. Beides erschien für den Prinzen vortheilhaft, weil ihm dadurch die Verbindung mit Oesterreich und dessen Hülfsquellen geöffnet wurde.***) Er wollte daher die Moldau überschreiten und bis an die Sazawa vorrücken, jedoch nur langsam, um die Vereinigung mit den Sachsen nicht zu erschweren. Diese abzuwarten, bevor etwas Ernstliches gewagt wurde, hatte auch die Königin befohlen.†) Standen dann die

*) Journ. d. l'armée de Saxe 1744.

**) Herzog v. Weißenfels an den Prinzen Karl. Pilsen, 13. 10. 1744. St. Arch. Dresden.

***) Brownesche Darstellung.

†) Maria Theresia an Prinz Karl. Wien, 10. 10. 1744. Kr. Arch. Wien.

Preußen bei Prag, so wollte der Prinz nach Kuttenberg vorrücken und den Versuch machen, die Elbe bei Neu-Kolin oder Nimburg zu überschreiten. Dadurch würde der König die Verbindung mit seinen Magazinen in Königgrätz und Pardubitz verlieren. Bei Prag könne der König dauernd nicht bleiben, da es ihm dort bald an Lebensmitteln fehlen würde. Wolle er aber von dort fortrücken, so müsse er eine starke Besatzung zurücklassen. Dann würde man suchen, dem so geschwächten Heere eine Schlacht zu liefern. Wenn der König nicht nach Prag, sondern hinter die Elbe in die Nähe seiner Magazine ginge, ein Fall, welcher der wahrscheinlichste sei, müsse man mit dem Heere nach Pardubitz rücken, die leichten Truppen aber nach Schlesien schicken und so den König zu Entsendungen nöthigen, um ihn dann mit Hoffnung auf Erfolg angreifen zu können.

Vorläufig blieb der Prinz noch in dem Lager bei Tschimelitz stehen. Nádasdy mit 3 Husaren-Regimentern beobachtete auf dem rechten Moldau-Ufer die Bewegungen des Königs und störte die Beitreibungen. Die Reserveabtheilung unter dem Feldmarschalllieutenant Grafen Bernes, bestehend aus dem Kürassier-Regiment Lucchesi und den Dragoner-Regimentern Philipert, Preysing und Württemberg, wurde am 12ten ebenfalls über die Moldau geschickt, um die Brücken zu decken und die Verbindung mit Nádasdy aufrecht zu erhalten. Bernes hatte den Befehl, wenn der König angriffe, über den Fluß zurückzugehen und die Brücken abzubrechen. Seine Regimenter lagerten östlich des Dorfes Chraft. Der dem Grafen Bernes zur Erkundung von Marschstraßen für das Hauptheer zugetheilte Oberst Rothern meldete, daß man infolge anhaltenden Regens starkes Anschwellen der Moldau befürchten müsse und daß die Wege grundlos seien.*)

Prinz Karl überschritt daher erst am 15ten Oktober die Moldau auf vier Brücken bei Worlik, Groß-Wühr und Podskaly; das Lager wurde bei Klutschenitz bezogen. Nádasdy ging bis Klein-Chyschka vor. Eine seiner Streifabtheilungen nahm bei Tabor 40 Wagen mit Lebensmitteln und machte die begleitenden Husaren zu Gefangenen, eine andere

Prinz Karl überschreitet die Moldau.

*) Oberst Rothern an Prinz Karl. Koschly, 12. 10. 1744. Kr. Arch. Wien.

unter dem Major Freiherrn v. Dessewffy vom Regiment Festetics zersprengte am 15ten mit 120 Husaren eine Abtheilung von 300 Husaren.*) Am 16ten rückte Prinz Karl in nordöstlicher Richtung bis Chlumetz vor; Nádasdy ging an demselben Tage bis Prtschitz, um über die Bewegungen und Absichten des Königs, den er im Lager bei Auras wußte, so schnell wie möglich Nachricht zu erhalten.

Der Marsch des Königs in das Lager bei Konopischt und Beneschau.

König Friedrich setzte den Rückmarsch am 17ten Oktober fort. An diesem Tage marschirte das Heer in drei Heersäulen nach Popowitz. Oberstlieutenant v. Dewitz, der schon am 12ten und 13ten erfolgreich für Nassaus Truppen Lebensmittel beigetrieben hatte, war am 15ten auf besonderen Befehl des Königs mit 300 Husaren entsandt worden und hatte dafür gesorgt, daß Lebensmittel nach Jankau, unweit Popowitz, geschafft wurden. Den Weisungen des Königs gemäß hatte er den Zusammenstoß mit feindlichen Husaren,**) die sich in unmittelbarer Nähe befanden, geschickt vermieden.

Schwerin ging noch am 17ten im Verein mit den Truppen Nassaus nach Beneschau und bemächtigte sich dort des Oesterreichischen Magazins.***) Der König folgte am 18ten und lagerte mit 38 Bataillonen, 12 Reiter-Regimentern und den Geschützen zwischen Konopischt und Bistritz hinter einer Kette von Seen.†) Ein Theil des Heeres schlug bei Beneschau das Lager auf, die Grenadier-Bataillone hielten die nächsten Dörfer besetzt. Nach Bistritz war das Regiment Schwerin entsandt, rings um diesen Ort lagerten die Husaren-Regimenter. 7 Grenadier-Bataillone und 2 Husaren-Regimenter††) unter dem Generallieutenant Grafen Truchseß geleiteten die Mehlwagen und die Bäckerei von Tabor. Sie erreichten am 19ten das Lager.

*) Nádasdy an Prinz Karl. Ciska, 16. 10. 1744. Kr. Arch. Wien.

**) Diese gehörten vermuthlich zu Franquinis Abtheilung, die zu dieser Zeit von Deutsch-Brod aus die rückwärtigen Verbindungen der Preußen bedrohte.

***) Siehe S. 159.

†) Siehe Skizze 4.

††) Das schon erwähnte Grenadier-Bataillon Jäger, ferner die Grenadier-Bataillone Lepel, Kahlbutz, Sydow, Finckenstein, Finck und Tresckow, die Husaren-Regimenter Ruesch und Natzmer.

Das Wetter war inzwischen schon so rauh geworden, daß die Zelte mit Stroh bedeckt und „Feuerhütten“ gebaut wurden. Um die Fahnenflucht einzuschränken, sollten die Offiziere der Mannschaft sagen, daß bald in die Winterquartiere gerückt werden würde.*)

Im Lager bei Beneschau und Konopischt blieb der König bis zum 24sten Oktober.

Um die Herbeischaffung der Lebensmittel von Prag zu beschleunigen und die Zufuhr aus dem Hauptmagazin in Leitmeritz nach Prag zu regeln, wurde am 18ten der Oberst v. Winterfeldt mit 5 Bataillonen und 10 Schwadronen***) entsandt. Er erreichte noch am 18ten Kamenitz, am 19ten Prag, nachdem zur Sicherung der großen Straße in Porschitsch das Grenadier-Bataillon Jäger, in Kunratitz das Grenadier-Bataillon St. Surin zurückgelassen worden waren. Die Entsendung Winterfeldts.**)

Prinz Karl blieb am 17ten, 18ten und 19ten bei Chlumetz, um die Berührung mit dem Könige zu vermeiden und das Eintreffen der Sachsen abzuwarten. Von Prtschitz aus beobachtete Nádasdy am 17ten den Marsch der Preußen auf Jankau; eine seiner Streifabtheilungen folgte der Preußischen Nachhut auf dem Fuße. Am 18ten begleitete Nádasdy den Marsch des Königs bis Janowitz und meldete von dort dessen neues Lager.†) Prinz Karl in dem Lager bei Chlumetz.

Die Sachsen marschirten am 17ten von Brennporitschen nach Roschmital;††) am 18ten rückte der rechte Flügel mit der Reiterei nach Milin, während der linke stehen blieb, um die Wagenzüge zu erwarten, die nur langsam folgen konnten. Nachdem am 19ten Der Marsch des Herzogs von Weißenfels bis Milin, des Prinzen Karl bis Woselschan.

---

*) Befehle u. s. w., gegeben bei der Heeresabtheilung des Erbprinzen.

**) Bericht Winterfeldts.

***) Infanterie-Regiment Prinz von Preußen,
Grenadier-Bataillon Jäger,
" " St. Surin,
" " Kleist,
Husaren-Regiment Bronikowski.

†) Meldungen Nádasdys. St. Arch. Dresden.

††) Dort stießen 300 Oesterreichische Husaren vom Regiment Baranyay, die sich der Herzog erbeten hatte, weil es an leichten Reitern mangelte, zu den Sachsen.

der linke Flügel nachgekommen war, hielt die Heeresabtheilung am 20sten Oktober Ruhetag. Prinz Karl, der vergeblich versucht hatte, den Herzog von Weißenfels zum Weitermarsche schon am 20sten zu vermögen, rückte an diesem Tage in der Richtung auf Beneschau bis Wosetschan weiter und blieb dort am 21sten und 22sten. Von Janowitz aus beobachtete Nádasdy seit dem 18ten und meldete, daß die Preußen in dem Lager bei Beneschau dem Anscheine nach einige Zeit zu bleiben gedächten.*) Am 20sten ging er näher heran nach Netwetlau. Eine von ihm bei Teinitz über die Sazawa vorgetriebene Erkundungsabtheilung von 400 Pferden, welche die Verbindung des Preußischen Heeres mit Prag unterbrechen sollte, stieß an demselben Tage bei Pischely auf einen langen von Prag kommenden Wagenzug mit Brot, begleitet von wiederhergestellten Mannschaften, konnte aber nur 36 Pferde und 16 Mann gefangen einbringen. Die Wagen zu nehmen gelang nicht, da die Bedeckungstruppen aufmerksam waren. Es war dies ein am 19ten aus Prag entsandter zweitägiger Brotvorrath für das ganze Heer.

Generalmajor Graf Kuefstein war von dem Prinzen Karl mit 1000 Pferden nach den Höhen von Horschetitz gesandt, von wo man das Preußische Lager übersehen konnte.

Ghilányi war nach dem Eintreffen des Generalmajors Freiherrn v. Marschall vor Tabor von dort mit 3 Husaren-Regimentern, 500 Mann regelloser Infanterie und 1000 Reitern unter Generalmajor Freiherrn v. Desin aufgebrochen und gemäß einem von dem Prinzen Karl ertheilten Befehle am 21sten nach Chotowin, am 22sten nach Neustupow vorgegangen, um den Preußen nach Beneschau zu folgen.**)

Die Sachsen überschreiten die Moldau. Ihre Vereinigung mit den Oesterreichern.

Während die Sächsische Heeresabtheilung am 20sten bei Milin ruhte, ging der Generalquartiermeister, Generalmajor Neubaur, gegen die Moldau zur Erkundung der Marschwege vor. Ursprünglich war der Uebergang bei Worlik oder Kamaik beabsichtigt, aber mit Rücksicht auf die inzwischen veränderte Stellung ließ Prinz Karl 6 km nördlich Kamaik bei Zrubek drei Brücken schlagen, auf denen

*) Meldungen Nádasdys. St. Arch. Dresden.

**) Die Thätigkeit Ghilányis an den vorhergehenden Tagen siehe S. 160.

die Sächsische Infanterie am 21sten die Moldau überschritt. Sie bezog ein Lager bei Lichow, während die Reiterei noch auf dem linken Ufer verblieb.*)

Am 22sten fand die völlige Vereinigung der Sachsen mit den Oesterreichern bei Wosetschan statt. Die Sachsen lagerten auf dem linken Flügel bei Raditsch. Der Herzog von Weißenfels war schon am 21sten früh in das Hauptquartier des Prinzen Karl nach Wosetschan geritten, wo das Verhältniß zwischen beiden Führern geregelt wurde.

Ursprünglich hatte Maria Theresia in dem Glauben, daß die Sachsen früher wie das Oesterreichische Hauptheer in Böhmen einrücken würden, dem Herzoge den Oberbefehl auch über die Batthyányische Abtheilung versprochen. Da die Voraussetzung nicht zutraf, wurde das Versprechen hinfällig. Der Herzog kam zwar noch öfter darauf zurück, doch ging Prinz Karl nicht darauf ein. Es wurde verabredet, daß die Sachsen, verstärkt durch Oesterreichische Reiterei, in der Ordre de Bataille den linken Flügel einnehmen, daß die Heere möglichst nur 3 bis 6 km voneinander entfernt marschiren, daß Entsendungen außerhalb des Heeresbereichs von beiden Theilen gemeinsam im Verhältnisse ihrer Stärke gegeben werden und daß die Generale hierbei nach ihrem Dienstalter wechseln sollten. Die beiden Oberbefehlshaber sollten sich so zueinander stellen wie seiner Zeit Prinz Eugen zu Marlborough. Diese hätten, so schrieb Maria Theresia am 10ten Oktober, „Beede jedesmahlen die parola und Befelche miteinand concertiret, sodan Ein jeglicher in seinem Laager und Numero selbige ausgetheillet hat".**) Diese Lösung konnte in schwieriger Lage die Quelle schwerer Unzuträglichkeiten werden.

Die Verbündeten rücken in das Lager bei Marschowitz.

Nach der Vereinigung, durch die das verbündete Heer eine Ueberlegenheit von etwa 10000 Mann über das Preußische gewann, gedachte Prinz Karl den König aus seiner Stellung herauszulocken, indem er

*) Journ. de l'armée de Saxe 1744.

**) Briefwechsel Maria Theresias mit dem Herzoge von Weißenfels. Kr. Arch. Wien.

ihm die Zufuhr von allen Seiten gefährdete. Am 23sten rückten die Oesterreicher 10 km weiter vor, um angesichts des Königs bei Marschowitz ein starkes Lager*) zu beziehen. Der rechte Flügel stand bei Janowitz, gedeckt durch eine Reihe von Teichen. Von dort erstreckte sich die Stellung auf den Höhen nordwestlich dieses Ortes bis Tikowitz. Die Sachsen folgten am 24sten Oktober nach und lagerten auf dem linken Flügel bei Hurka. Das Hauptquartier des Prinzen befand sich in Janowitz, das des Herzogs in Horschetitz.

Ghilányi, der am 22sten Chotowin erreicht hatte, erhielt von dem Prinzen Karl neue Befehle. Demgemäß sandte er Festetics mit seinem Husaren-Regiment nach Toschitz, von wo aus er jede Bewegung der bei Bistritz befindlichen Preußischen Truppen beobachtete. Er selbst rückte über Wlaschim nach Diwischau und entsandte Streifpartien über die Sazawa, so daß er, im Rücken des feindlichen Heeres befindlich, jede Zufuhr von Osten und Nordosten her verhindern konnte. Bei Beraun stand zur Beobachtung von Prag der Major Freiherr v. Simbschen mit 1 Bataillon und 300 Reitern aus dem Temeswarer Banat. Major Cognazzo hielt mit 800 Dalmatinern und 150 Husaren Königsaal besetzt und unterbrach die Verbindungen des Preußischen Heeres auf Prag.**) So stand am 24sten Oktober das vereinigte Oesterreichisch-Sächsische Heer in starker Stellung 10 km von dem Lager des Königs entfernt. Leichte Truppen beobachteten auf allen Seiten, selbst im Rücken des Preußischen Heeres.***)

Der König in dem Lager bei Konopischt und Beneschau.

Die Preußischen Truppen hatten sehr bald mit Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen. Die Verpflegung erfolgte aus dem erbeuteten Magazin in Beneschau, das von Prag aus ergänzt wurde, doch war es nicht möglich, genügend Brot zu backen, so daß am 19ten an dessen Stelle Mehl auf zwei Tage verabfolgt werden mußte. Infolge der ungenügenden Nahrung und der kalten Witterung nahmen die Erkrankungen an Ruhr in hohem Maße zu; die Zahl der Fahnenflüchtigen wuchs von Tag zu Tage.

---

*) Siehe Skizze 4.

**) Note des Postes avancés. St. Arch. Dresden.

***) Siehe auf Skizze 4 die Truppenstellungen am 24sten Oktober 1744 mittags.

Auf den leer nach Prag fahrenden Mehlwagen wurden die Kranken dorthin geschickt. Die Strohbedeckung der Zelte als Schutz gegen die Kälte erwies sich als ungenügend und wurde verstärkt, Pferdeställe wurden erbaut. Besonders bedenklich war der Mangel an Pferdefutter.*) Um ihm abzuhelfen, wurden am 19ten unter starker Bedeckung die vor dem Lager gelegenen Ortschaften geleert, ebenso am 21sten, wobei es dem Oesterreichischen Major Grafen v. Zollern gelang, 91 Pferde, 6 Wagen zu erbeuten und 1 Offizier, 4 Mann sowie 41 Knechte gefangen zu nehmen.**)

Im Lager von Konopischt trafen am 20sten nach längerer, durch die Thätigkeit der feindlichen Streifreiter hervorgerufener Pause Nachrichten aus der Heimath ein, insbesondere die Berichte der Minister aus der Zeit vom 3ten bis 13ten Oktober. Der König erfuhr jetzt Näheres über den Anschluß Sachsens an Oesterreich und wurde durch die von Podewils ausgesprochene Ueberzeugung, daß offenbar Rußland hinter Sachsen stehe, peinlich berührt. Der König antwortete am 20sten Oktober, daß er ganz andere Maßnahmen ergriffen haben würde, wenn er das Verhalten Sachsens geahnt hätte. „Man muß sehen, wie man das Eisen ins Feuer bringt, um den Frieden in Deutschland schmieden zu können. Ich schreibe heute an den König von Frankreich, um ihn zu drängen, daß er seine Franzosen nach Hannover schickt."***) In einem anderen Schreiben vom 21sten tritt die Ansicht des Königs, daß die Winterquartiere nördlich der Sazawa bezogen werden müßten, zum ersten Mal hervor,†) auch wurde die Unterbringung eines Theiles des Heeres in Prag erwogen. Der König ertheilte am 21sten Oktober dem Gouverneur von Prag den Befehl, zu berichten, ob dort 16 Bataillone unterkommen könnten.††) Einsiedel stellte sofort eine Vertheilung zusammen, betonte aber die der Ernährung entgegenstehenden Schwierigkeiten.

---

*) Befehle u. s. w., gegeben bei der Heeresabtheilung des Erbprinzen.

**) Meldungen Nádasdys. St. Arch. Dresden.

***) Polit. Korresp. III, Nr. 1610, siehe auch S. 170, Anmerkung *.

†) Polit. Korresp. III, Nr. 1617.

††) Prinz Karl erhielt von dieser Absicht Kenntniß.

Berichte des Feldmarschall Schmettau vom 17ten bis 25sten September kamen ebenfalls am 20sten Oktober in die Hände des Königs. Die Hoffnungen, die dieser auf die Thätigkeit seiner Bundesgenossen gesetzt hatte, waren sehr gering geworden.*)

In der jetzt nicht mehr abzuweisenden Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, Budweis, Frauenberg und Tabor aufzugeben, hatte König Friedrich am 20sten Oktober dem General v. Kreytzen den Befehl geschickt, mit der Besatzung und den Kranken Budweis und Frauenberg heimlich zu verlassen, nachdem die noch vorhandenen Vorräthe vernichtet worden wären. Seien die Orte schon eingeschlossen, so solle die Uebergabe gegen freien Abzug erfolgen.**) Es war zu spät, das Schicksal bedingungsloser Uebergabe konnte jetzt von den verlassenen Orten nicht mehr abgewendet werden. Die acht Boten, die auf verschiedenen Wegen an Kreytzen abgesandt wurden, erreichten ihr Ziel nicht; auch nach Tabor ist der Befehl des Königs nicht gelangt.

Der König versucht anzugreifen.

In all diesen Widerwärtigkeiten erfüllte den König die Meldung von dem Vormarsche des Prinzen Karl in das Lager bei Marschowitz mit großer Freude. In der Hoffnung, doch noch die ersehnte Schlacht liefern zu können, befahl er sofort die Zusammenziehung des Heeres und den Vormarsch für den nächsten Tag. Am 23sten gegen Abend trafen die Bataillone, die bisher in Ortschaften gelegen oder rückwärts gelagert hatten, ein.***) Auch die Bataillone und die Husaren aus Bistritz rückten näher heran.†) Die Truppen empfingen

*) Er beauftragte Schmettau, Ludwig XV. klarzulegen, daß an die Spitze des Kaiserlichen Heeres ein anderer Führer gestellt werden müsse: Belle-Isle sei geeignet für diese Stelle. Das Heer müsse in diesem Jahre bis auf 45000, im nächsten bis auf 60000 Mann gebracht werden. — Polit. Korresp. III, Nr. 1613. — Friedrich selbst setzte Ludwig in besonderem Schreiben auseinander, daß es nöthig sei, durch Entsendung einer Französischen Truppenabtheilung nach Hannover den König von England zum Frieden geneigt zu machen. Maria Theresia würde dessen Beispiele zweifellos folgen. Polit. Korresp. III, Nr. 1611.

**) Der König an Kreytzen Lager bei Beneschau, 20. 10. 1744.

***) Tagebuch des Gren. Bat Kahlbutz.

†) Diese Bewegung wurde vom General Festetics in Toschitz sofort bemerkt und gemeldet. Er glaubte, daß das Preußische Heer nach der Sazawa abrücke und daß diese Truppen die Nachhut bilden sollten.

in Beneschau Brot für zwei Tage, nachdem schon am 21sten von den inzwischen aus Prag angelangten Vorräthen solches ausgegeben worden war. Das Grenadier-Bataillon Finck wurde am 22sten nach Brandeis zur Sicherung des Elbe-Ueberganges entsandt, das Grenadier-Bataillon Jäger rückte am 23sten von Porschitsch nach Kamenitz.*) Die Truppenfahrzeuge, die Packpferde, Zelte und Tornister blieben unter Bedeckung des Regiments Varenne bei Beneschau zurück.**)

Am 24sten Oktober um 1 Uhr nachmittags überschritten die Preußen in acht Heersäulen, von denen je zwei auf den Flügeln aus Reiterei bestanden, die Engwege des vor dem Lager fließenden Bistry-Baches. Der Vormarsch gegen des Feindes linke Flanke war mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Trotzdem die größte zurückzulegende Entfernung nur etwa 9 km betrug, erreichten die Truppen erst bei Sonnenuntergang die Höhen bei Sajetschi und Lang-Lhota. Dort wurde der Aufmarsch des Heeres versucht, doch gelang er nur sehr unvollkommen. Die Truppen standen während der Nacht stellenweise in sieben Linien hintereinander. Von dem vor der Stellung gelegenen Drabovky-Berge war das Oesterreichisch-Sächsische Lager fast in seiner ganzen Ausdehnung zu übersehen. Von dessen linkem Flügel war das Preußische Heer kaum 2½ km entfernt.

Prinz Karl hatte durch Nádasdy rechtzeitig Meldung von dem Anmarsche des Königs erhalten. Noch am Vormittage waren Oesterreichische Generale vorgeritten und hatten aus den Bewegungen in dem Preußischen Lager den Schluß gezogen, daß der König auf Prag abrücken wolle.***) Auch Nádasdy meldete ursprünglich dasselbe, bald aber klärte sich der Irrthum auf. Als man von dem Oesterreichischen Lager den Anmarsch der Preußen gegen den linken Flügel deutlich sehen konnte, wurden die Zelte abgebrochen und mit dem Gepäck zurückgeschickt. Die Truppen traten ins Gewehr, die Sachsen be-

---

*) Nachlaß des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.

**) Tagebuch des Regiments Garde und des Regiments Kalckstein.

***) Prinz Karl an den Großherzog. Janowitz, 26. 10. 1744. Kr. Arch. Wien.

setzten die vor ihrem Lager gelegene Höhe. Nádasdy blieb bei Neweklau in dauernder Berührung mit den feindlichen Husaren.

Bei Mondschein und bitterer Kälte lagerten beide Heere neben den Gewehren, die Feuer ließen die Ausdehnung der Aufstellung deutlich erkennen. Graf Schmettau, der zur Erkundung der feindlichen Stellung vorgeritten war, brachte dem die Nacht am Feuer zubringenden Könige die unerwünschte und mit Mißtrauen aufgenommene Meldung, daß die von den Verbündeten besetzten Höhen unangreifbar seien. Prinz Karl von Lothringen, trotzdem er nicht unerheblich erkrankt war, biwakirte mit Traun auf dem bedrohten Flügel bei den Sachsen. Mehr als 100 Fahnenflüchtige trafen in der Nacht bei den Verbündeten ein und berichteten übereinstimmend, daß für morgen der Angriff bevorstände; der König selbst habe im Vorbeireiten ermunternde Worte an die Truppen gerichtet.

Bei Tagesanbruch ritt der König unter Bedeckung der Grenadier-Bataillone Geist, Buddenbrock und Grumbkow sowie der Zieten- und Natzmer-Husaren zur Erkundung vor. Das Heer stellte sich vollends in Schlachtordnung und rückte langsam in der Richtung auf Neweklau gegen die linke Flanke des Feindes an. Prinz Karl sandte dem Herzoge von Weißenfels 7 Infanterie-Regimenter und 38 Schwadronen zur Unterstützung, Nádasdy zog sich auf die Stellung der Sachsen zurück.*) Der König sah deutlich die Stellung der Verbündeten auf dem langgestreckten, sanften Höhenrücken, der sich von Janowitz in nordwestlicher Richtung an Marschowitz vorbei erstreckt.**) Die am Fuße dieses Höhenzuges und in Querthälern fließenden Bäche, die sich vielfach zu Seen erweiterten, waren damals von nassen Wiesen begleitet, so daß ein Angriff in zusammenhängender Linie gegen die Stirnseite kaum ausführbar erschien. Im Norden wurde der Höhenzug durch eine mit Wald bedeckte, sich scharf abzeichnende Kuppe (525) begrenzt. Die Sachsen hatten diese ringsum verhauen, mit Geschützen versehen und stark besetzt. Nördlich dieser Höhe liegt der

*) Prinz Karl an Maria Theresia. Janowitz, 25. 10. 1744. Kr. Arch. Wien.

**) Die Verbündeten standen in zwei Treffen. In die Skizze 4 ist nur das erste eingezeichnet worden.

bewaldete Ryschowka-Berg, der eine Annäherung an die Sachsen bis auf 400 m gestattet haben würde. Der König ritt in westlicher Richtung weiter. Der linke Flügel der Sachsen war rechtwinklig zurückgebogen und lehnte sich zwischen Straschowitz und Horschetitz an eine Kette kleiner Seen, die durch eine sumpfige Bachniederung verbunden waren. Westlich erstreckten sich ausgedehnte Waldberge, die ein weiteres Herumfassen verboten. Es blieb für den Angriff gegen diese Flanke nur ein 800 m breites offenes Feld zwischen dem Ryschowka-Berge und der genannten Seenkette. Doch auch hier standen die Oesterreicher und Sachsen auf einer Erhebung, die das davorliegende sumpfige Thal um mehr als 50 m überhöhte.

Der König erachtete den feindlichen linken Flügel für unangreifbar und entschloß sich, von dem Angriffe abzustehen. Die Grenadier-Bataillone, die ihn begleitet hatten, verstärkt durch Bataillone des rechten Flügels, und zwar durch das Regiment Anhalt und das Grenadier-Bataillon Wedel, besetzten den Bukowa-Wald, bis das Heer gegen Mittag den Rückmarsch in derselben Eintheilung wie beim Vormarsche angetreten hatte. Sie folgten mit den Bayreuth-Dragonern und den Husaren als Nachhut, unbelästigt vom Feinde. Oesterreichische Husaren- und Kürassierabtheilungen zeigten sich, aus der Ferne beobachtend.

Dem Drängen mehrerer jüngerer Generale, den zurückweichenden Feind anzugreifen, gab Prinz Karl auf den Rath Trauns nicht nach. Dieser wollte die errungenen Erfolge nicht durch eine Schlacht in ungünstigem Gelände in Frage stellen. Die Preußen kehrten in das Lager von Konopischt und Beneschau zurück.

So war auch dieser Versuch, die schwierige Lage durch einen entscheidenden Schlag günstig zu wenden, gescheitert. Er hatte nur dazu gedient, das Selbstvertrauen der Verbündeten zu stärken, die Entmuthigung im eigenen Heere, die sich durch außerordentliche Zunahme der Fahnenflucht äußerte, zu steigern. Die nicht geschlagene Schlacht kam in ihrer Wirkung einer verlorenen gleich, der Feldzug war unrettbar verloren. Um ein Urtheil über die Stärke der feindlichen Stellung zu gewinnen, hätte König Friedrich nicht nöthig gehabt, das ganze Heer zur Schlacht vorzuführen und dann ohne Kampf ent-

muthigt zurückkehren zu lassen. Dazu hätte bei der Nähe des Gegners eine Erkundung mit der Reiterei genügt. —

Mißglückter Handstreich der Oesterreicher auf Pardubitz am 19ten Oktober.*)

Während der König im Lager von Konopischt und Beneschau vergeblich auf eine günstige Entscheidung hoffte, drohte dem wichtigen Pardubitzer Magazin ernste Gefahr.

Seit Anfang Oktober befand sich Oberstlieutenant Franquini mit seinen Husaren in der Gegend von Chrudim, Deutsch-Brod und Iglau, die rückwärtigen Verbindungen der Preußen von Nordosten her beunruhigend.**) Er selbst begab sich, um Infanterie zu holen, nach Olmütz und Brünn. 800 Mann, die er in letztgenanntem Orte erhielt, wurden am 14ten Oktober auf Wagen gesetzt und nach Deutsch-Brod gesendet. Franquini selbst eilte dorthin voraus. Ueber Wien erhielt er die Nachricht, daß das Preußische Heer auf Pardubitz zurückgehen wolle; er plante daher einen Handstreich gegen die dort lagernden Vorräthe.***)

Am 18ten Oktober gelangte er mit 400 Husaren aus der Gegend von Deutsch-Brod nach Chrast, 18 km südöstlich Pardubitz; die Infanterie, 850 Mann stark, folgte nach; 150 Husaren standen in Daschitz östlich Pardubitz und unterbrachen die Verbindung mit Schlesien. Die Besatzung von Pardubitz bestand nur aus dem 1. Bataillon Zimmernow unter dem Obersten gleichen Namens. Bei der Bevölkerung der Umgegend fand der Oesterreichische Parteigänger volle Unterstützung; hier und da waren die Bauern den Preußischen Streifabtheilungen bereits mit Waffengewalt entgegengetreten. In der Absicht, durch List sich die Thore der Stadt zu öffnen, ließ er 30 Wagen beladen: die vordersten 4 mit Bier und Hafer, die übrigen mit Stroh, unter dem Grenadiere versteckt lagen. Jeder Wagen wurde von drei Mann zu Fuß und zwei zu Pferde, alle als Bauern verkleidet, geleitet.

---

*) Briefe Franquinis an den Großherzog Franz. Kr. Arch. Wien, und Bericht Wartenslebens. Arch. Zerbst.

**) Siehe S. 135, 136 u. 145.

***) Franquini an Prinz Karl. Brünn, 14. 10. 1744. Kr. Arch. Wien.

Als dieser Zug am 19ten mittags im Begriffe stand, in das weiße (östliche) Thor von Pardubitz einzufahren, entstand zufällig dadurch ein Aufenthalt, daß ein Wagenzug herauskam und daß einige Wagen festfuhren. Noch ehe der Weg wieder frei wurde, erschienen vor dem Thore der Kommandant, Oberst v. Zimmernow, und der Major v. Dobschütz, begleitet von je einem Soldaten. Als einer der verkleideten Oesterreicher aus Versehen eine Pistole fallen ließ, machte der Begleitmann des Obersten Lärm. Sofort sprangen die Grenadiere von den Wagen und gingen gegen das Thor vor. Oberst v. Zimmernow, der sich ihnen entgegenstellte, wurde tödlich verwundet. Er erhielt einen Schuß durch den Arm, einen Kolbenschlag über den Kopf und wurde in den nassen Graben gestoßen, aus dem ihn der begleitende Soldat nur mit Mühe retten konnte. Trotzdem der Posten vor dem Gewehre erschossen, der Wachthabende gefangen genommen wurde, gelang es dennoch der Wache, das Thor zu schließen und die Besatzung zu den Waffen zu rufen. Den Oesterreichern blieb nichts übrig, als in den Häusern der Vorstadt Deckung zu suchen. Zwei Stunden lang schoß man sich herum, bis schließlich einige Häuser angezündet und dadurch die Angreifer zum Abzuge gezwungen wurden. Franquini verlor 20 Verwundete und 20 Vermißte, nach Preußischen Angaben 8 Mann todt, 1 Lieutenant und 40 Mann an Gefangenen. Die Besatzung hatte außer dem Kommandanten, der seinen schweren Verletzungen erlag, 6 Verwundete. Der Begleitmann des Majors v. Dobschütz und 1 Unteroffizier wurden gefangen fortgeführt.

Wenige Tage nach dem abgewiesenen Ueberfall trafen in Pardubitz Verstärkungen ein. Am 20sten 2 Schwadronen Soldan-Husaren unter dem Major v. Szekely, am 21sten das Grenadier-Bataillon Trenck, beide von dem General Lehwald geschickt, den Zimmernow am 14ten um 3 Schwadronen zur Abwehr der feindlichen Husaren gebeten hatte.*) Der König, in Sorge um den Ort, hatte am 17ten dem General Lehwald befohlen, die Besatzung sofort durch das

*) Zimmernow an Lehwald. Pardubitz, 14. 10. 1744.

2. Bataillon seines Regiments unter dem Obersten Grafen zu Dohna zu verstärken.*) Da Lehwald sein Regiment nicht bei sich hatte, sandte er das Grenadier-Bataillon Trenck. Als aber das Regiment auf Ansuchen Lehwalds am 22sten in Glatz eingetroffen war, ließ er das 2. Bataillon unter dem Obersten Grafen Dohna in wörtlicher Ausführung der Befehle des Königs sofort nach Pardubitz nachfolgen. Dohna traf dort am 28sten Oktober ein. Dafür kehrte das Grenadier-Bataillon Trenck nach Glatz zurück. Unterwegs war Dohna auf die Nachricht, daß 40 Mann des Füsilier-Regiments Zimmernow, welche Oesterreichische Gefangene von Pardubitz nach Glatz geleiteten, in Nachod überfallen worden seien, dorthin abgebogen. Zwar hatte inzwischen die Bedeckungsmannschaft den Feind abgewiesen, doch war es vielen Gefangenen gelungen, zu entkommen. Der Verlust der Preußen betrug 1 Mann todt, 5 verwundet, 3 gefangen. Dohna übernahm an Stelle des seinen Wunden erlegenen Obersten v. Zimmernow in Pardubitz den Oberbefehl.

Franquini ging, als der Handstreich mißglückt war, nach Chrudim zurück. Dort beließ er die Husaren, während er selbst mit der Infanterie den Anschluß an das Hauptheer wiedergewinnen wollte. Schon war er unterwegs, als ihn der Befehl erreichte, unter allen Umständen die Lieferungen für das Pardubitzer Magazin zu hintertreiben. Er kehrte daher sofort nach Chrudim um und ließ dort die alten Befestigungen herstellen. Eine Husarenabtheilung von 40 Pferden ging auf Elbe-Teinitz, eine andere, aus 16 Husaren und 16 bewaffneten Landleuten bestehend, setzte über die Elbe, 50 Husaren streiften in der Richtung auf Glatz. Es wurden Postillone aufgefangen und Ochsenherden weggenommen. Pardubitz wurde unaufhörlich beunruhigt. —

Die Einnahme von Budweis und Frauenberg am 22sten und 23sten Oktober.**)

Das Schicksal von Budweis, Frauenberg und Tabor entschied sich nach dem Abzuge des Königs sehr schnell.

---

*) Der König an Lehwald. Lager bei Bechin, 17. 10. 1744.

**) Bericht des Generalmajors v. Kreytzen. Arch. Zerbst. — Briefe des Prinzen Ludwig Ernst von Braunschweig. Arch. Wolfenbüttel. — Schreiben Trencks. Kr. Arch. Wien.

Oberst v. d. Trenck hatte den Befehl erhalten, Budweis und Frauenberg zu nehmen. Er traf am 15ten Oktober von Moldauthein aus mit 3 Bataillonen Panduren, zusammen 1800 Mann stark, 2 Grenadier-Kompagnien, 300 Husaren und 2 dreipfündigen Geschützen — im Ganzen etwa 2300 Mann — bei Hosin südöstlich Frauenberg ein. In der Burg lagen unter dem Major v. Conradi 2 Kompagnien des Füsilier-Regiments Kreytzen, sowie 1 Unteroffizier mit 5 Husaren. Nachdem es Trenck gelungen war, der Feste das Wasser abzuschneiden, ließ er 700 Mann davor stehen und rückte am 18ten vor Budweis.*)

Die Besatzung dieses Ortes unter dem Generalmajor v. Kreytzen bestand aus 8 Kompagnien von dessen Füsilier-Regiment und 50 Husaren — zusammen 900 bis 1000 Mann —, 4 Regimentsgeschützen und 10 schweren Kanonen. Die Lage der Preußen in den verfallenen Werken war schwierig. Die 50 Husaren reichten, da sie meist als Begleitmannschaften zwischen Budweis und Moldauthein unterwegs waren, zum Beitreiben einer genügenden Zahl von Arbeitern nicht aus. Deshalb hatte man sich auf die Wiederherstellung des Hauptwalles und auf die Anlage einer Schanze an dem Wege nach der Moldau-Brücke beschränkt. Die Wehre zum Anstauen des Wassers konnten nicht vollendet werden, ebenso wenig die von den Oesterreichern begonnenen Außenwerke. Da diese in ihrem jetzigen Zustande die Annäherung an die Festung begünstigten, wurden sie eingeebnet. Groß war der Mangel an Schießvorrath. Der König hatte am 7ten Oktober mit dem General du Moulin**) gesendet, was er davon irgend entbehren konnte; durch ein unglückliches Mißverständniß jedoch schlossen sich die Wagen, als du Moulin nach kurzer Rast Budweis verließ, der Abtheilung wieder an.***) Der Irrthum wurde erst entdeckt, als die Verbindung mit der Festung schon durch feindliche leichte Truppen unterbrochen und eine Umkehr

---

*) Siehe Plan 2.
**) Siehe S. 151 u. 158.
***) Rel. d. m. camp. 1744, 123.

unmöglich war. Auch die befohlene Versorgung mit Lebensmitteln auf drei Monate hatte nicht vollendet werden können. Da der Ort bereits seit dem 10ten von leichten Truppen umgeben war, erreichten die von dem Kommandanten am 16ten mit der Bitte um Entsatz an den König abgeschickten Husaren und Boten ihr Ziel nicht mehr, die Zufuhr von Lebensmitteln hörte ganz auf. Als vom 17ten an unaufhörlich auf die Schildwachen gefeuert wurde, ließ Kreytzen die Posten verdoppeln und die Raveline mit je 1 Offizier und 30 Mann besetzen. Die Besatzung der neu angelegten Schanze mußte am 18ten eingezogen werden, da sie zu gefährdet war. Am 19ten erfuhr der Kommandant durch einen Geistlichen, daß Trenck sich vorgenommen habe, am 22sten früh in Budweis zu frühstücken. In der That entschloß sich dieser, nachdem die Aufforderung zur Uebergabe abgelehnt worden war, zum Sturme.

Um die Mitternachtsstunde vom 21sten zum 22sten Oktober gingen die Panduren mit großer Tapferkeit gegen die drei Thore zum Angriffe vor. Schon beim Ueberschreiten der Moldau stürzten Viele in der Dunkelheit in den hochangeschwollenen Strom und ertranken. Dann geriethen die Angreifer in das mörderische Feuer der sich tapfer vertheidigenden Besatzung. Der erste Angriff wurde abgeschlagen. Bei einem zweiten Versuche auf das Schweinitzer Thor rissen die Panduren bereits die Pfahlreihe ein, wurden dann aber durch Flankenfeuer so erschüttert, daß sie einem Gegenstoße der Vertheidiger nicht widerstehen konnten. Um ½3 Uhr trat eine halbstündige Gefechtspause ein, worauf sich der Sturm gegen das Ravelin östlich des Krumauer Thores richtete. Auch hier vermochte man die Angreifer zurückzujagen, 5 Offiziere 73 Panduren gefangen zu nehmen. Zwar wurde allmählich der Hauptwall an verschiedenen Stellen überstiegen, doch gelang es nirgends, die innere Mauer zu nehmen. Die Verluste der unaufhörlich mit größter Tapferkeit zum Angriff zurückkehrenden Panduren stiegen auf 12 Offiziere und 400 Mann an Todten und Verwundeten. Schon dachte Trenck daran, den Rückzug anzutreten, als Kreytzen um 6 Uhr früh „Chamade" schlagen ließ, weil seine Leute sich nahezu verschossen hatten. Er bat

um einen Waffenstillstand bis zum Mittage. Als Trenck darauf nicht einging und mit der Niedermetzelung sämmtlicher Preußen drohte, entschloß sich der Kommandant zur Uebergabe.*)

Es geriethen in Gefangenschaft: der Generalmajor v. Kreytzen, 31 Offiziere, 73 Unteroffiziere, 5 Hautboisten, 21 Trommler, 751 Gemeine, etwa 50 Husaren.

Die Oesterreicher erbeuteten die 10 Fahnen des Füsilier-Regiments Kreytzen,**) 4 Regimentsgeschütze und 10 schwere Kanonen.

100 gefangene Kroaten und 150 Oesterreichische Verwundete wurden befreit.

Am 23sten rückte Trenck vor Frauenberg***) und bewog den Major v. Conradi, der seine Lage nach dem Falle von Budweis für aussichtslos halten mochte, zur Uebergabe gegen die dem General v. Kreytzen zugestandenen Bedingungen. So brauchte zur Bezwingung dieses Felsenschlosses die Ankunft der von Trenck am 19ten aus Wien erbetenen 6 schweren Kanonen und 4 Mörser nicht abgewartet zu werden.

In Frauenberg ergaben sich unter dem Major v. Conradi 6 Offiziere, 15 Unteroffiziere, 2 Feldscheerer, 4 Trommler, 244 Mann, 5 Kanoniere, 5 Husaren. Geschütze waren nicht vorhanden.

Die 10 schweren in Budweis genommenen Kanonen, den Rest des Pulvers und die Mehlvorräthe ließ Trenck nach Frauenberg bringen, während er die 4 Regimentsgeschütze mitnahm, um sie dem Prinzen Karl zu übergeben. Die siegreichen Panduren schmückten

---

*) Die Bedingungen siehe Anlage Nr. 32.

**) Zur Vermeidung irriger Auffassungen über die Bedeutung der Zahl von Siegeszeichen aus dem Zweiten Schlesischen Kriege möge es dienen, daß in Preußen, Oesterreich und Sachsen bei der Infanterie jede Kompagnie ausschließlich der Grenadiere eine Fahne führte. Bei der Reiterei hatte in Preußen jede Kürassier-Schwadron eine Standarte, jede Dragoner-Schwadron eine Fahne. Die Husaren führten seit 1743 keine Feldzeichen mehr. In dem Oesterreichischen Heere hatte jede Kompagnie der Kürassier-, Dragoner- und Husaren-Regimenter mit Ausnahme der Karabinier- und Grenadier-Kompagnien eine Standarte (Kr. Arch. Wien), in dem Sächsischen Heere ebenfalls jede Reiter-Kompagnie eine Standarte (siehe Bestands- und Muster-Tabellen, Kr. Arch. Dresden).

***) Siehe Plan 3.

sich mit den Füsiliermützen des Regiments Kreytzen. Als Besatzung blieben in Frauenberg 180 Mann unter einem Hauptmann zurück.

Die Einnahme von Tabor am 23sten Oktober

Nach dem Gefechte bei Moldauthein war Feldmarschallieutenant Freiherr v. Ghilányi vorläufig dort verblieben, hatte aber am 12ten Oktober den Major Freiherrn v. Schwaben mit einer Husarenabtheilung entsandt, um das zurückgehende Preußische Heer im Rücken zu beunruhigen. Dem Major gelang es, in Weseli einen Preußischen Wagenzug abzufangen, in Koschitz nachts 1 Offizier und 28 Husaren mit 40 Pferden, ebenso am 16ten in der Gegend von Tabor 400 Ochsen mit Treibern und einige Husaren aufzuheben. Ghilányi selbst verließ Moldauthein erst am 16ten und rückte nach Sobieslau südlich Tabor. Bei der Nähe des Preußischen Heeres glaubte er vorläufig nichts gegen diese Festung unternehmen zu können. Durch einen gefangenen Fähnrich erfuhr er die Stärke der Besatzung. In der Stadt lag damals außer dem Pionier-Regiment Walrave**) und 50 Husaren vorübergehend das Grenadier-Bataillon Jäger, von du Moulin gesandt. Dieses folgte am nächsten Tage mit der Bäckerei dem Heere.

Am Tage darauf beobachtete Ghilányi den Marsch des Königs von Jung-Woschitz auf Beneschau und rückte nunmehr mit Desin vor die auf sich selbst angewiesene Stadt Tabor.***) Schon am 17ten hatte er den Rittmeister Grafen Argenteau an den Kommandanten, den Obersten v. Kalnein, mit der Aufforderung zur Uebergabe geschickt. Sie wurde verweigert.

Kalnein ließ die Vorstadt†) anzünden, nachdem 45 der ihm zugewiesenen Dieury-Husaren, welche Mehlwagen begleitet hatten, in die Stadt zurückgekehrt waren. Er sandte dem Könige zu verschiedenen Zeiten und auf mehreren Wegen fünf Meldungen, von denen keine an das Ziel gelangte.

---

*) Preußische Relation. Relation des Generals Marschall. St. Arch. Dresden.

**) Vom Lager bei Weiretz aus war das eine Bataillon Walrave, das bisher noch beim Heere gewesen war, zu dem anderen in Tabor befindlichen gestoßen.

***) Meldungen Ghilányis. Kr. Arch. Wien.

†) Siehe Plan 4.

Infolge der Vorstellungen Ghilányis, daß er mit seinen leichten Truppen, die noch nie einer Belagerung beigewohnt hätten, ohne Ingenieure und Belagerungsgeräth die Stadt nicht nehmen könne, sandte Prinz Karl am 19ten den Generalmajor Freiherrn v. Marschall dorthin. Dieser hatte an Truppen bei sich:

2 Grenadier-Kompagnien vom Regt. Franz Lothringen,
1 Grenadier-Kompagnie " " Alt-Königsegg,
1 " " " " Harrach,

ferner 1000 Mann verschiedener Regimenter, 2 zwölfpfündige, 2 sechspfündige, 2 dreipfündige Kanonen und 2 zwölfpfündige Haubitzen. Ghilányi und Desin erhielten den Befehl, bis zum Eintreffen Marschalls vor Tabor zu bleiben, dann aber dem Preußischen Heere zu folgen.

Am 19ten abends 5 Uhr brach Marschall von Chlumetz auf, erreichte am 20sten abends Klokot westlich Tabor und bezog dort ein Lager. Die Mannschaften Ghilányis hatten schon am 18ten früh die abgebrannte Vorstadt besetzt, von wo aus sie durch ihr Feuer ununterbrochen die Besatzung beunruhigten.

Die vorhandenen, meist unfertigen, theilweise sogar nur abgesteckten Werke ließ Kalnein, so gut es ging, durch Sandsäcke verstärken. Die Luschnitz-Brücke wurde, da der Brückenkopf noch unvollendet war, abgebrochen, als sich der Feind jenseits des Flusses zeigte. Mehrere Wagen, die aus den Wäldern Schanzpfähle in die Stadt schaffen sollten, kamen zu spät und wurden vom Feinde abgefangen. Um bei dem unausgesetzten Feuer aus der Vorstadt während der Nacht vor Ueberraschungen sicher zu sein, ließ der Kommandant zur Erleuchtung des Vorgeländes einige an der Stadtmauer gelegene Häuser anzünden.

Mit dem Eintreffen des Generals Marschall schwand jede Aussicht auf Entsatz. Da das Regiment Walrave zum großen Theil aus Oesterreichischen Fahnenflüchtigen bestand, lief die Mannschaft in um so größerer Zahl fort, je näher die Entscheidung rückte, weil sie fürchten mußte, bei der Uebergabe der Festung erkannt und bestraft zu werden. Das fortdauernde Feuer aus der Vorstadt machte stete Gefechtsbereitschaft aller Truppen nothwendig.

Am 21sten marschirte Ghilányi mit Defin ab,*) nachdem er, wie befohlen, 150 Husaren, 100 Deutsche Reiter und 600 Kroaten zurückgelassen hatte.

Während der Tagesstunden schlugen die Angreifer einige Laufbrücken über die Luschnitz; die Vertheidiger versuchten vergeblich, dies durch Feuer zu verhindern. Es befanden sich in der Stadt überhaupt nur zwei Geschütze, ein gewöhnliches dreipfündiges Regimentsgeschütz und ein eiserner Vierpfünder, für die nur eine geringe Anzahl von Schüssen vorhanden war. Gegen Abend erkundete der Oesterreichische Oberst v. Bonn zwischen der Marien-Kapelle bei Klokot und dem Neuhauser Thore das Angriffsgelände. Dort wurde unter dem Schutze von 2 Grenadier-Kompagnien und 600 Kroaten um 6 Uhr abends durch 360 Arbeiter der Bau von Laufgräben und einer Batterie begonnen. Die Belagerten, welche dies sofort bemerkten, schafften ihre beiden Geschütze auf die bedrohte Seite und feuerten bis 11 Uhr nachts auf die Arbeiter. Der erste Schuß tödtete zwei Offiziere. Dies war der einzige Verlust, den die Angreifer erlitten. Um 11 Uhr mußten beide Geschütze das Feuer einstellen, da der Schießvorrath zu Ende ging. Fortwährend hatte man die Stellung der Geschütze wechseln lassen, so daß die Oesterreicher deren Zahl für weit größer hielten, als sie in Wirklichkeit war.

Um 1 Uhr nachts konnten die Laufgräben besetzt, 6 Geschütze in die Batterie gebracht werden. Oestlich der Stadt wurde eine Batterie von 4 Feldstücken in der abgebrannten Vorstadt hinter einer Mauer angelegt; die beiden Haubitzen fuhren dicht östlich Klokot auf. Am 22sten mit Tagesanbruch eröffneten alle Geschütze das Feuer. Bald mußten die beiden Preußischen schweigen, um für den Sturm noch einige Geschosse zu behalten. Um 1 Uhr mittags fing die Stadt an zu brennen. Neben dem Neuhauser Thore wurde eine Bresche in die Mauer gelegt, doch konnte sie vorläufig noch mit Bohlen und gefüllten Tonnen verstopft werden. Da Aussicht auf Entsatz nicht vorhanden war und die Vertheidigung bei der Un-

*) Siehe S. 166.

zuverlässigkeit der Besatzung und dem Mangel an Geschützen nicht mehr lange mit Erfolg durchzuführen war, ließ Kalnein im Einverständniß mit sämmtlichen Offizieren um 3 Uhr nachmittags „Chamade" schlagen. Die eingeleiteten Verhandlungen zerschlugen sich jedoch, da Marschall unbedingte Uebergabe forderte.

Das Feuer wurde wieder eröffnet; aus den Haubitzen schoß man mit Brandkugeln, so daß abends 9 Uhr ein großer Theil der Stadt in Flammen stand. An Löschen war bei der Schwäche der Besatzung nicht zu denken. Oberst Kalnein bewaffnete die Kranken, soweit sie noch ein Gewehr zu tragen im Stande waren, und suchte unermüdlich den gesunkenen Muth der Mannschaften zu heben, doch vergeblich. In starken Trupps gingen sie unter ihren Unteroffizieren mit Wehr und Waffen zum Feinde über. Die Bresche war inzwischen völlig gangbar, der Aufenthalt in deren Nähe wegen der Flammen unmöglich geworden. Schon standen die Oesterreichischen Sturmsäulen zum Angriff bereit, als sich der brave Oberst v. Kalnein morgens zwischen 3 und 4 Uhr gezwungen sah, abermals „Chamade" schlagen zu lassen und sich bedingungslos zu ergeben.

Marschall ließ sofort die Thore durch 2 Grenadier-Kompagnien besetzen, um die Stadt gegen die Wuth der Kroaten zu schützen, die sich die Plünderung durchaus nicht entgehen lassen wollten. Andere Mannschaften wurden zum Löschen befehligt.

Es fielen dem Sieger in die Hände:

das Pionier-Regiment Walrave . . .	24 Offiziere,	637 Mann,
vom Husaren-Regiment Dieury . . .	1 „	50 „
marschfähige Kranke und Verwundete .	8 „	389 „
nicht marschfähige Kranke	3 „	286 „
Feldscheerer		35 „
während der Belagerung übergelaufen .		163 „
Zusammen	36 Offiziere,	1560 Mann,

dazu die zehn Fahnen des Pionier-Regiments und zwei Geschütze. 46 Kriegsgefangene wurden befreit.

2. Der Rückzug des Preußischen Heeres von Beneschau bis über die Elbe.

Der Marsch des Königs in das Lager von Pischely.

In dem Lager von Konopischt und Beneschau war ein längerer Aufenthalt des Preußischen Heeres unmöglich geworden, da Lebensmittel für Mann und Pferd nicht mehr zu beschaffen waren. Der König ließ am 25sten Oktober Mehl an die Truppen ausgeben und die Reiterei mit den Truppenfahrzeugen über die Sazawa zurückgehen. Die Infanterie folgte am 26sten vormittags in zwei Heersäulen und bezog dicht südlich Pischely ein Lager, nachdem sie die Brücken bei Porschitsch abgebrochen hatte. Die Reiterei lagerte 4 km vom Lager entfernt.*)

Das Gefecht bei Kammerburg am 26sten Oktober.

Als der König erfuhr, daß Kammerburg an der Sazawa bereits vom Feinde besetzt sei, ertheilte er am 25sten dem Generallieutenant v. Nassau den Befehl, mit 8 Bataillonen, 8 Grenadier-Kompagnien, 3 Dragoner-Regimentern und 1 Husaren-Regiment***) sowie 12 Geschützen dorthin zu rücken, die Oesterreicher zu verjagen und demnächst Neu-Kolin und Pardubitz zu sichern. Schon am 22sten nach Empfang der Meldung über den mißlungenen Anschlag auf Pardubitz hatte der König die Absicht ausgesprochen, Verstärkungen zu senden.

In Kammerburg war Ghilányi mit 2 schwachen Husaren-Regimentern und 1000 Deutschen Reitern unter Desin von Diwischau

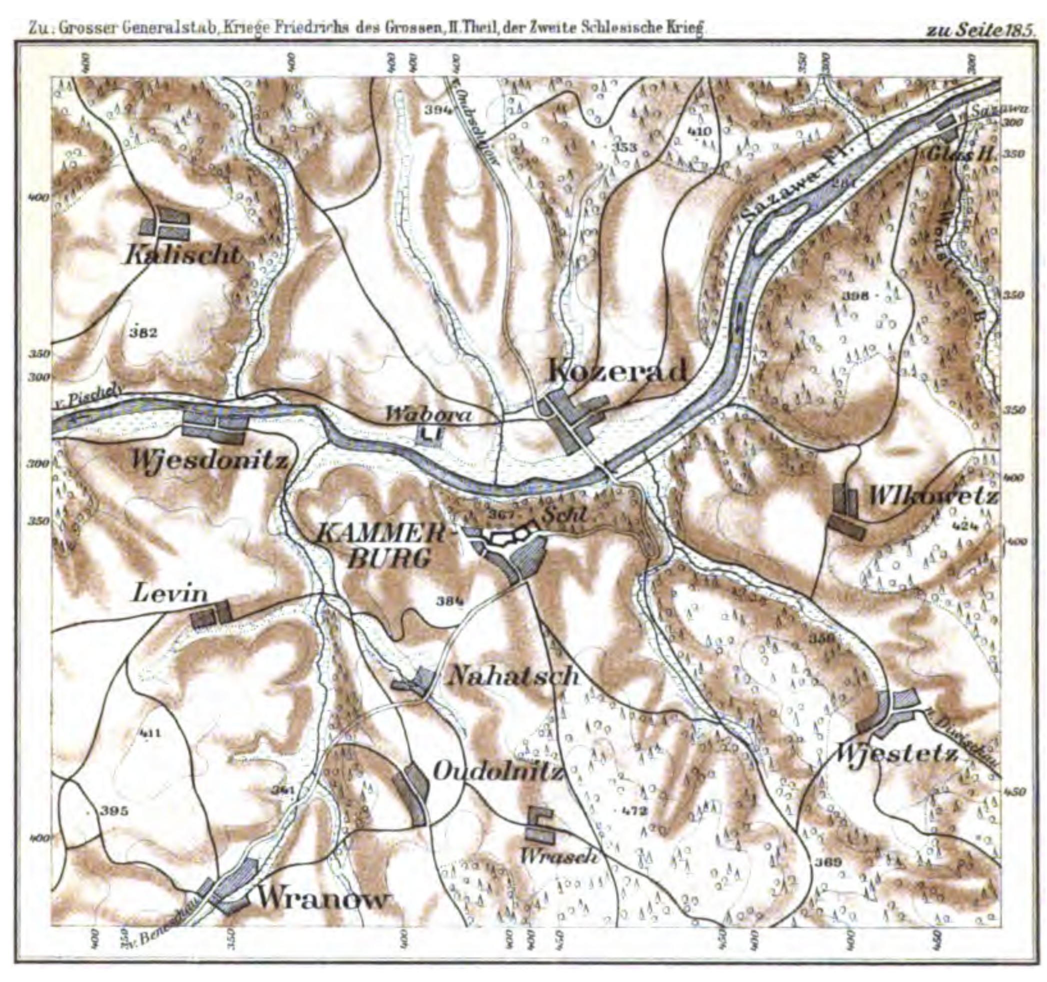
---

*) Tagebuch des Gren. Bat. Kahlbutz.

**) Siehe nebenstehende Skizze.

***) Infanterie-Regiment Anhalt-Zerbst, ⎫ mit ihren Grenadier-Kompagnien, von denen die von Anhalt-Zerbst und Jeetze das Gren. Bat. Schöning bildeten.
 = = la Motte,
Füsilier-Regiment Münchow,
 = = Jeetze, ⎭
Dragoner-Regiment Nassau,
 = = Bayreuth,
 = = Württemberg,
Husaren-Regiment Natzmer.
Vergl. Anhang Nr. 13.

Skizze zum Gefecht bei Kammerburg
am 26.10.1744.



Mafsstab 1 : 37 500.

500 0 1000 2000 Meter

aus eingetroffen, während Major Schwaben jenseits der Sazawa die Gegend von Pischely erreicht hatte.*) Streifabtheilungen wurden dem General Nassau, dessen Anmarsch schon um 9 Uhr früh gemeldet worden war, entgegengesandt.

Nassau, der am 26sten früh aufgebrochen war, rückte, die feindlichen Streifreiter vor sich hertreibend, bis in die Nähe von Kammerburg vor. Südlich des Ortes bemerkte er ein Lager, das beim Erscheinen der Preußen abgebrochen wurde. Er ließ gegen 1 Uhr seine Reiterei auf dem Höhenzuge nördlich Oudolnitz aufmarschiren, nachdem er zur Täuschung des Gegners, den er auf 10 000 Mann schätzte, aus jeder Schwadron und jeder Infanterie-Kompagnie zwei gebildet hatte. Als er bemerkte, daß Ghilányi die aus dem Thale von Nahatsch auf die Höhe 384 führenden Wege durch vorgeschobene Truppen besetzt hielt, ließ er 2 Bataillone und 20 Schwadronen mit großer Vorsicht in das Thal vorgehen und durch die inzwischen aufgefahrenen Geschütze überraschend das Feuer eröffnen. Der Feind gab die Wege frei, die Vortruppen erstiegen die Höhe 384, gefolgt von der Abtheilung mit Ausnahme von 2 Bataillonen, die zur Deckung der Wagen zurückblieben. Ghilányi wich, machte aber vor Kammerburg wieder Front. Hier trafen die von Tabor aus nachgesandten Kroaten ein, waren jedoch durch den Marsch so ermattet, daß ihre Gefechtskraft sehr gering war. Trotzdem hielt Ghilányi bis zum Sonnenuntergange dem Geschützfeuer der mehr als dreimal stärkeren Abtheilung Nassaus stand. Erst als eine Umgehung durch die Preußische Infanterie drohte, brach er das Gefecht ab und trat einen geordneten Rückzug durch die Wälder östlich Kammerburg nach Sazawa an, woselbst er um 8½ Uhr abends eintraf.

Der Zug Nassaus von Kammerburg nach Neu-Kolin.

Nassau besetzte das Schloß Kammerburg und die Sazawa-Brücke und lagerte südlich des Flusses. Am folgenden Tage verlor er durch den Uebergang über die Sazawa bei den schlechten und steilen Wegen so viel Zeit, daß er nur noch bis Ondrschejow gelangen konnte. Da der kürzeste Weg zu gefährdet erschien, suchte Nassau am 28sten über

*) Ghilányi an Prinz Karl. Sazawa, 27. 10. 1744. Kr. Arch. Wien.

Schwarz-Kostelez nördlich ausbiegend, Neu-Kolin zu erreichen. Die für das Gefecht getroffene Maßregel der Theilung der Schwadronen und Kompagnien wurde, um die Abtheilung größer erscheinen zu lassen, beibehalten. Während des Marsches nach Schwarz-Kostelez stießen die Infanterie-Regimenter Schlichting und Bonin mit ihren Grenadier-Kompagnien, sowie die Dragoner-Regimenter Bonin und Rothenburg zu Nassau. Sie waren vom Könige auf die Meldung von dem Gefecht bei Kammerburg abgesandt worden, vermuthlich weil ihn die übertriebenen Angaben Nassaus über die Stärke des Feindes besorgt gemacht hatten. Das Grenadier-Bataillon Jeetze wurde um 2 Kompagnien verstärkt, das Bataillon Kleist v. Württemberg aufs Neue zusammengestellt.

Ghilányi wich nach Kohl-Janowitz zurück, da er durch Preußische Fahnenflüchtige erfahren hatte, daß Nassau nach Kuttenberg rücken wolle. Er hoffte, ihn von Janowitz aus während des Marsches beunruhigen und die Zufuhr für den König aus der Gegend östlich der Sazawa verhindern zu können. Schwaben beobachtete von Skalitz aus das Lager von Ondrschejow.

Da General Nassau die Natzmer-Husaren entsandt hatte, um Brot beizutreiben, so übernahmen 300 Dragoner der Regimenter Nassau, Bayreuth und Württemberg die Vorhut, der die Quartiermacher folgten. Nachdem der Zwunowitzer Bach auf einer schmalen Brücke überschritten war, erstieg die Vorhut eine Anhöhe, auf der ein Dorf, vermuthlich Wodjerad,*) lag. Soeben waren die Dragoner an dem Dorfe vorbeigeritten, als sich Husaren des Oberstlieutenants v. Schwaben hinter den letzten Häusern hervor auf die überraschte Preußische Vorhut stürzten und sie den Berg hinunterjagten. Unten stießen die fliehenden Dragoner auf die Abtheilung Nassaus, als diese gerade die Brücke überschritt, und verursachten große Unordnung. Nur dem Umstande, daß der Lieutenant v. Merian von den Nassau-Dragonern mit dem 40 Pferde starken Vortrupp einen anderen Weg wie die Vorhut geritten war und, als er deren Niederlage bemerkte,

*) Im „Journal des detachirten Korps unter Generallieutenant v. Nassau", der einzigen vorhandenen Quelle, fehlen die Ortsnamen.

den Oesterreichern überraschend in die Flanke fiel, war es zu danken, daß diese ihren Erfolg nicht ausnutzen konnten. Das vorderste Bataillon gewann Zeit, aufzumarschiren und den Feind abzuweisen. Die hinter dem Dorfe haltenden Verstärkungen der Oesterreicher wichen nach einigen Kanonenschüssen der Preußen zurück.

Am 29sten ruhte die Heeresabtheilung Nassaus in dem Lager bei Schwarz-Kostelez. Am 30sten schlug sie wieder die Richtung auf Neu-Kolin ein und lagerte bei Chotzenitz, begleitet und beobachtet von Ghilányis Reitern. Am 31sten besetzte sie Neu-Kolin, nachdem die bereits eingedrungenen Husaren des Majors Schwaben aus dem Orte vertrieben worden waren. Einige Bataillone blieben in der Stadt, deren verfallene Mauern nothdürftig zur Vertheidigung hergerichtet wurden. Die Abtheilung selbst überschritt die Elbe und lagerte längs des Flusses. Die Verfolgung der Husaren Schwabens durch die Preußische Reiterei endete erst halbwegs Kuttenberg beim Erscheinen Ghilányis.

Ghilányi blieb für die nächste Zeit bei Kuttenberg.*) Er hatte Desins Deutsche Reiter, mit Ausnahme von 400 unter dem Major Grafen Lanthiery, auf Befehl des Prinzen Karl an das Hauptheer abgeben müssen. Seinen Kroaten traute er nicht mehr, weil sie erklärt hatten, daß sie unter keinen Umständen länger als bis Ende Oktober dienen und dann in die Heimath zurückkehren würden. Gütliches Zureden hatte bisher wenig Eindruck gemacht.**)

Der König blieb bis zum Morgen des 31sten Oktober in dem Lager bei Pischely. Die Verpflegung erfolgte aus dem Prager Magazin, von wo am 27sten ein Wagenzug eintraf, der entladen und sofort mit den Kranken des Heeres, geleitet von den Infanterie-Regimentern Herzberg und Kleist unter dem Generalmajor v. Herzberg, zurückgesandt wurde.***) Schwerin bezog mit der Reiterei ein Lager bei

Der König in dem Lager bei Pischely.

*) Meldungen Ghilányis. Kr. Arch. Wien.

**) Feldmarschall Traun berichtete am 31sten Oktober an den Hofkriegsrath, daß die Warasdiner bereits sämmtlich in die Heimath zurückgekehrt wären und daß es kaum möglich sein würde, die Karlstätter länger festzuhalten. Kr. Arch. Wien.

***) Befehle u. s. w., gegeben bei der Heeresabtheilung des Erbprinzen.

Stirschin, 7 km von dem des Königs entfernt. Um die Prager Straße gegen die immer verwegener auftretenden feindlichen Reiter zu sichern, wurden mehrere Bataillone an ihr in Ortschaften untergebracht.

Die Verbündeten am 26sten Oktober.

Das Heer der Verbündeten blieb am 26sten bei Marschowitz stehen. Hier wie überall, wo die Preußen vorher bittere Noth gelitten hatten, kamen für die Oesterreicher, dank dem guten Willen der Bewohner, Lebensmittel in genügender Menge zum Vorschein. Nádasdy stand bei Neweklau, beobachtete den Abmarsch der Preußen, ging darauf bis an die Sazawa nach Teinitz vor und meldete von hier am 27sten, daß der König von Preußen nach Prag zu rücken beabsichtige. Der Oberst Graf Kálnoky wurde mit 300 Husaren über die Sazawa nach Eule entsandt, um die Verbindung der Preußen mit Prag zu unterbrechen. Er nahm den Oberstlieutenant v. Arnstedt, Quartiermacher des Heeres, gefangen, überfiel am 29sten einen von Prag zum Heere gehenden Zug von 200 mit Brot beladenen Wagen und erbeutete ihn zum großen Theile. An demselben Tage wurden zwischen Prag und Pischely Postsendungen, die für den König bestimmt waren, weggefangen.*) Bei dieser Gelegenheit fielen den Oesterreichern mehrere Schreiben Schmettaus in die Hände, aus denen u. A. ersichtlich wurde, daß die Franzosen nach dem Falle Freiburgs 100 Schwadronen und 50 Bataillone nach Westfalen senden wollten, um den König von England zum Frieden zu nöthigen.**)

---

*) Polit. Korresp. III, Nr. 1624. — Meldungen Nádasdys. Kr. Arch. Wien.

**) Sie enthielten außerdem aber die abfälligsten Urtheile über den Kaiser, die Französischen Feldmarschälle, über Seckendorff, Törring u. s. w. Der Wiener Hof benutzte die Gelegenheit, um durch Veröffentlichung der Schriftstücke die Mißstimmung gegen Preußen zu schüren. Der König berief den Grafen Schmettau am 22sten November in der ungnädigsten Weise ab und verwies ihn in die Stadt Brandenburg. Der König sagte am Schlusse des Abberufungsschreibens: „Vous êtes un homme d'esprit, et vous vous êtes conduit d'une façon si extraordinaire que je n'y comprends rien. C'est à vous de porter la peine de vos étourderies et de la rage que vous avez d'intriguer à tort et à travers, sans en avoir des ordres." Polit. Korresp. III, Nr. 1627. Schon am 17ten September hatte Oberst Dumesnil im Auftrage der Französischen Marschälle über Schmettaus Benehmen bei dem Könige Beschwerde geführt. Dieser sprach schon damals seine Mißbilligung über das zu schroffe Auftreten des Feldmarschalls aus.

Major Cognazzo, der Prag und die große Straße nach Beneschau von Königsaal aus beunruhigte, sollte auf Vorschlag des Kommandanten von Prag auf dem linken Moldau-Ufer durch Truppen aus der Festung, auf dem rechten durch die Abtheilung des Generalmajors v. Herzberg angegriffen werden. Ein am 29sten unternommener Ueberfallversuch mißglückte. Die Abtheilung Herzbergs blieb bis zum 2ten November Königsaal gegenüber bei Modrschan und folgte dann dem Hauptheere.*)

In Bayern**) hatte Graf Traun in Abwesenheit des Prinzen Karl, gemäß einer Anweisung vom 7ten September, die Vertheidigung geregelt. Feldmarschallieutenant Freiherr v. Bärnklau hatte den Oberbefehl übernommen und beschlossen, den Feind mit 20 000 Mann auf dem rechten Lech-Ufer zwischen Rain und Friedberg zu erwarten. Er hielt Donauwörth leicht, Ingolstadt stärker besetzt. **Die Ereignisse in Bayern von Anfang September bis Ende Oktober.**

Seckendorff trat mit dem Kaiserlichen Heere am 4ten September von Neudorf bei Philippsburg aus den Vormarsch an und erreichte den Neckar am 8ten September bei Heilbronn und Lauffen. Am 12ten marschirte er in der Richtung auf Donauwörth weiter, traf am 25sten September bei Nördlingen ein und nahm am 2ten Oktober Donauwörth. Am 7ten wurde die Donau überschritten, am 9ten der Lech. Damit stand das Kaiserliche Heer bei Rain wieder auf Bayerischem Boden.

Bärnklau wich infolge des Vorgehens Seckendorffs entsprechend den Beschlüssen eines Kriegsraths an die Isar zurück und erreichte am 12ten Oktober die Gegend von München, wo Batthyányi den Oberbefehl übernahm.***) Dieser setzte am 14ten Oktober den Rückzug über Landshut auf Mühldorf am Inn fort; München selbst wurde am 16ten Oktober geräumt. Am 21sten Oktober von Seckendorff angegriffen, zog Batthyányi sich hinter die Salzach zurück und behauptete sich dort und hinter dem Inn auf Oesterreichischem Gebiete.

*) Cognazzo an Prinz Karl. Königsaal, 3. 11. 1744. Kr. Arch. Wien.
**) Siehe S. 126.
***) Vergl. S. 148.

Infolge dieser Begebenheiten hatte Prinz Karl bereits am 11ten Oktober den General Mienzky mit seinen Kroaten von Moldauthein aus zur Verstärkung Batthyányis entsandt; am 27sten ließ er 6 Bataillone mit ihren Grenadier-Kompagnien*) unter Feldmarschallieutenant Grafen Luzan und Generalmajor Grafen Thürheim folgen.

Die Entschlüsse des Prinzen Karl. Der Marsch in das Lager von Kohl-Janowitz.

Das Oesterreichische Heer marschirte am 27sten nach Bistritz. Dorthin folgten am nächsten Tage die Sachsen und schlugen bei Konopischt das Lager auf. Ein Wagenzug mit Schießvorrath, der das Sächsische Heer bisher noch nicht erreicht hatte, war am 26sten unter Bedeckung von 10 Grenadier-Kompagnien eingetroffen, ebenso ein Pulk Blendowsky-Ulanen. Die beiden anderen Pulks folgten am 27sten.

Prinz Karl hatte infolge der Meldung Nádasdys vom 27sten, die durch Ghilányis Beobachtungen bestätigt wurde, den Eindruck gewonnen, daß der König nach Prag rücken wolle.**) Er verabredete deshalb am 28sten mit dem Herzoge von Weißenfels, daß Nádasdy auch fernerhin längs der Moldau von Westen her den König beunruhigen, daß Festetics mit seinem Husaren-Regiment den Preußen folgen, Ghilányi, dem Franquini zugetheilt wurde, von Osten her die Verbindung mit dem Pardubitzer Magazin wie bisher unterbrechen sollte. Für den Fall, daß der König in der That nach Prag rücken würde, wollten sich die Verbündeten nach Nordosten wenden, um jenem den Rückweg nach Schlesien zu verlegen. Dieser folgenschwere Entschluß mußte Friedrich zur Aufgabe von Prag nöthigen, wenn er nicht die einzige noch mögliche Rückzugslinie einbüßen wollte. Ferner wurde verabredet, daß Prinz Karl 3 Reiter-Regimenter und 6 bis 8 Bataillone dem Herzoge von Weißenfels überweisen sollte, daß die Märsche beider Heere nicht gleichzeitig, sondern nacheinander auszuführen seien.***) Die Brücken, welche

---

*) 1 Bataillon Jung-Königsegg,
2 Bataillone Kheul,
1 Bataillon Ujváry,
2 Bataillone Bethlen.
Befehle u. s. w. der Armee des Prinzen Karl 1744. Kr. Arch. Wien.

**) Ghilányi an Prinz Karl. Kammerburg, 26. 10. 1744. Kr. Arch. Wien.

***) Prinz Karl an den Großherzog. Bistritz, 28. 10. 1744. Kr. Arch. Wien.

die Sachsen bei Zrubek benutzt hatten, sollten abgefahren werden und dem Heere stromabwärts auf dem Wasser folgen, um die Verbindung mit dem linken Moldau-Ufer für alle Fälle zu sichern.

Entsprechend dieser Verabredung blieb die Oesterreichische Reservereiterei unter Bernes bei dem Herzoge von Weißenfels; durch Befehl vom 2ten November wurden diesem außerdem die Infanterie-Regimenter Schulenburg, Platz, Haller und Esterházy mit ihren Grenadier-Kompagnien und Regimentsgeschützen unter dem Feldmarschalllieutenant Fürsten Piccolomini zugetheilt.*) Am 30sten Oktober wurde ihm Festetics mit 2 Husaren-Regimentern und Trenck mit seinen 1000 Mann Panduren unterstellt.

Am 29sten blieben die Verbündeten in den Lagern von Bistritz und Konopischt stehen. Eine neue Meldung**) Ghilányis vom 29sten,***) daß das Preußische Heer am 28sten nach Prag gerückt sei, veranlaßte den Prinzen Karl, am 30sten nach Diwischau zu rücken, am 31sten die Sazawa zu überschreiten und bei Kohl-Janowitz ein Lager zu beziehen. Der Herzog von Weißenfels folgte an demselben Tage bis Diwischau und traf am 1sten November auf dem linken Flügel der Oesterreicher bei Kohl-Janowitz ein. Nádasdy blieb südlich der Sazawa und rückte nach Mratsch. Festetics bemerkte die vom Lager von Pischely ausgehenden Truppenbewegungen der Preußen und meldete infolge davon schon am 30sten irrthümlicherweise, daß der König nach der Elbe abzöge.

Von dem Marsche des Prinzen Karl in östlicher Richtung erhielt der König schnell Meldung, ebenso erfuhr er dessen Absicht, nach Kohl-Janowitz zu rücken. Der Plan, sofort links abzumarschiren, um entweder den Gegner anzugreifen oder vor ihm eine Stellung bei Kuttenberg zu nehmen, konnte nicht verwirklicht werden, da es

Der Linksabmarsch des Königs nach Böhmisch-Brod.

---

*) Befehle u. s. w. der Armee des Prinzen Karl 1744.

**) Verursacht durch den Marsch der Preußischen Bataillone, die längs der Prager Straße vertheilt wurden, und der Schwerinschen Reiterei.

***) Ghilányi an Prinz Karl. Janowitz, 29. 10. 1744. Kr. Arch. Wien.

2. Der Rückzug des Preußischen Heeres von Beneschau bis über die Elbe.

Der Marsch des Königs in das Lager von Pischely.

In dem Lager von Konopischt und Beneschau war ein längerer Aufenthalt des Preußischen Heeres unmöglich geworden, da Lebensmittel für Mann und Pferd nicht mehr zu beschaffen waren. Der König ließ am 25sten Oktober Mehl an die Truppen ausgeben und die Reiterei mit den Truppenfahrzeugen über die Sazawa zurückgehen. Die Infanterie folgte am 26sten vormittags in zwei Heersäulen und bezog dicht südlich Pischely ein Lager, nachdem sie die Brücken bei Porschitsch abgebrochen hatte. Die Reiterei lagerte 4 km vom Lager entfernt.*)

Das Gefecht bei Kammerburg am 26sten Oktober.

Als der König erfuhr, daß Kammerburg an der Sazawa bereits vom Feinde besetzt sei, ertheilte er am 25sten dem Generallieutenant v. Nassau den Befehl, mit 8 Bataillonen, 8 Grenadier-Kompagnien, 3 Dragoner-Regimentern und 1 Husaren-Regiment***) sowie 12 Geschützen dorthin zu rücken, die Oesterreicher zu verjagen und demnächst Neu-Kolin und Pardubitz zu sichern. Schon am 22sten nach Empfang der Meldung über den mißlungenen Anschlag auf Pardubitz hatte der König die Absicht ausgesprochen, Verstärkungen zu senden.

In Kammerburg war Ghilányi mit 2 schwachen Husaren-Regimentern und 1000 Deutschen Reitern unter Desin von Diwischau

*) Tagebuch des Gren. Bat. Kahlbutz.

**) Siehe nebenstehende Skizze.

***) Infanterie-Regiment Anhalt-Zerbst,
" " la Motte,
Füsilier-Regiment Münchow,
" " Jeetze,
} mit ihren Grenadier-Kompagnien, von denen die von Anhalt-Zerbst und Jeetze das Gren. Bat. Schöning bildeten.
Dragoner-Regiment Nassau,
" " Bayreuth,
" " Württemberg,
Husaren-Regiment Natzmer.
Vergl. Anhang Nr. 13.

Während des Aufenthaltes bei Kohl-Janowitz am 3ten November besichtigten die beiden Oberbefehlshaber gemeinsam ihre Truppen und fanden sie trotz der überstandenen Mühseligkeiten und der schlechten Jahreszeit in bestem Zustande.

Für den 4ten war der Marsch nach Zasmuk, also in nördlicher Richtung, geplant, um dem Könige die Flanke abzugewinnen, als Nádasdy am 3ten aus Woleschetz meldete, daß der Feind Kaurschim besetzt halte. Zugleich kam die Nachricht, daß die Quartiermacher, die bei Zasmuk das Lager abstecken sollten, durch die Preußische Vorhut vertrieben worden seien. Man schloß daraus, daß der König angreifen wolle. Infolgedessen wurde am nächsten Morgen mit dem vereinigten Heere der Marsch in nordöstlicher Richtung fortgesetzt und das Lager in der Linie Widitz—Zitzow bezogen. Der rechte Flügel der Oesterreicher war hier von Kuttenberg nur 3 km entfernt.

Der König versucht vergeblich Kuttenberg zu erreichen.

Zu dem Marsche nach Zasmuk wurde der König durch die in Böhmisch-Brod eingelaufenen Nachrichten eines jüdischen Händlers bewogen, der berichtete, daß Neu-Kolin nicht, wie der König geglaubt hatte, vom Feinde, sondern von Nassaus Abtheilung besetzt sei.*) Sofort entschloß sich Friedrich, die am 2ten verlassene Marschrichtung auf Kuttenberg wieder aufzunehmen. Er rückte am 3ten von Böhmisch-Brod in südöstlicher Richtung vor und bezog zwischen Zasmuk, Planian und Kaurschim Ortsunterkunft. Die Truppen erhielten Befehl, sich in den Ortschaften zu nähren, so gut es ginge, auch wurden Maßregeln für schnelle Gefechtsbereitschaft getroffen.

Um die Magazine zu sichern und Lebensmittel für das Heer bereitzustellen, rückte auf Befehl des Königs der Generalmajor du Moulin mit 6 Bataillonen, 10 Schwadronen und 230 Husaren**) von Neu-Kolin, woselbst diese Truppen bisher unter Befehl des

*) Rel. d. m. camp. 1744, 125.

**) Infanterie-Regiment Schlichting,
" " Bonin,
" " Anhalt-Zerbst,
Dragoner-Regiment Bayreuth,
230 Natzmer-Husaren.

Generallieutenants v. Nassau gestanden hatten, nach Pardubitz ab. Nachdem unterwegs die Brücken bei Elbe-Teinitz und Prschelautsch zerstört worden waren, traf die Abtheilung am 4ten mittags bei Pardubitz ein und bezog in der Nähe der Stadt ein Lager. Oberst v. Gaudy, ebenfalls von Nassau abgezweigt, war bereits am 3ten mit 2 Grenadier-Bataillonen zur Verstärkung der Besatzung eingetroffen. Diese bestand jetzt aus 4 Bataillonen und 2 Schwadronen Husaren.*) Du Moulin übernahm den Befehl über die in und bei Pardubitz liegenden Truppen.**) Er erhielt vom Könige die Erlaubniß, die noch lagernden Abtheilungen in den benachbarten Dörfern unterzubringen.***) Somit waren die für das Heer wichtigen Magazine genügend gesichert.

Zur Bewachung der Elbe-Brücke rückte am 3ten, vom Könige entsandt, das Grenadier-Bataillon Tresckow nach Nimburg. Hier und in Brandeis, woselbst sich das Grenadier-Bataillon Finck befand, wurden Magazine eingerichtet. Nach Elbe-Teinitz sandte Nassau einige Tage später ein Bataillon la Motte.

Am 4ten wollte Friedrich nach Kuttenberg marschiren, um Pardubitz zu decken oder eine Schlacht zu erzwingen;†) ein heftiger Sturm jedoch, der von 6 Uhr früh bis mittags wüthete, zwang das Heer, am Abend bei Groß-Gbel Halt zu machen und ein Lager zwischen Wodjerad und Groß-Gbel zu beziehen. 22 Bataillone wurden in die nächsten Dörfer verlegt. An demselben Tage wurde Nassau in Neu-Kolin, während im Lager Gottesdienst abgehalten wurde, von Ghilányi angegriffen; doch die Vorposten waren aufmerksam und der Ueberfall mißglückte.

---

*) Oberst v. Gaudy mit den Grenadier-Bataillonen Jeetze und Kleist v. Württemberg.
1. Bataillon Zimmernow,
2. Bataillon Lehwald,
2 Schwadronen des Husaren-Regiments Soldan.

**) Lehwald an Marwitz. Glatz, 10. 11. 1744.

***) Du Moulin an den König. Pardubitz, 5. 11. 1744. Geh. St. Arch.

†) Hist. d. m. t. 1746, 336.

Der König in dem Lager bei Groß-Gbel, die Verbündeten bei Kuttenberg.

Der König blieb bis zum 8ten November in dem Lager bei Groß-Gbel. Zwar konnte er bei dem Zustande und der Schwäche seines Heeres nicht wagen, die in starker Stellung lagernden Oesterreicher anzugreifen, doch hoffte er, daß Prinz Karl im Vertrauen auf seine Ueberlegenheit einen Angriff versuchen würde. Der Prinz erkundete, begleitet von dem Herzoge von Weißenfels, am 5ten morgens die deutlich sichtbare Stellung der Preußen. Gegenüber wurde der König bemerkt, der, gedeckt von einigen Schwadronen und einer Abtheilung Infanterie, ebenfalls erkundend vorgeritten war.*)

Bei Neu-Kolin beobachteten die verbündeten Feldherren einen großen Wagenzug. Auf Befehl des Prinzen wurde er von Ghilányi und den Trenckschen Panduren angegriffen. Es war Brot aus Prag, das unter Bedeckung von 150 Infanteristen und 50 Husaren auf Befehl des Königs am 5ten in Neu-Kolin eintreffen sollte und von dem Obersten v. Tresckow südlich der Elbe auf der Kaiserstraße gesandt wurde, da ihm gemeldet worden war, daß diese Straße vom Feinde frei sei, und da auf einem anderen Wege das Eintreffen am 5ten nicht zu ermöglichen war.**) Man fand gerade noch Zeit, die Wagen zusammenzufahren. Unterstützt von 1 Bataillon und 2 Schwadronen der Truppen Nassaus gelang es, den Angriff durch Salvenfeuer abzuweisen.***) Franquini wurde bei dieser Gelegenheit schwer verwundet.

Mittags rückten die Verbündeten 7 km weit nach rechts, mit dem rechten Flügel vor Kuttenberg, mit dem linken dahin, wo bisher der rechte gestanden hatte, in der ausgesprochenen Absicht, die linke Flanke der Preußen zu gewinnen und den Marsch nach Pardubitz südlich der Elbe zu verhindern.†)

Kriegsrath der Verbündeten. Entschluß, den König nicht anzugreifen.

Das Oesterreichisch-Sächsische Heer brannte darauf, dem augenscheinlich weit schwächeren Preußischen eine Niederlage zu bereiten,

*) Prinz Ludwig Ernst von Braunschweig an den Herzog. Arch. Wolfenbüttel.

**) Tresckow an den König. Nimburg, 7. 11. 1744. Geh. St. Arch.

***) Nassau an den König. Lager bei Kolin, 5. 11. 1744. Geh. St. Arch.

†) Prinz Ludwig Ernst von Braunschweig an den Herzog. Arch. Wolfenbüttel.

doch ergab eine am 6ten nochmals vorgenommene genaue Erkundung des Preußischen Lagers, daß es schwer angreifbar sei. Infolgedessen entschied der am 7ten mittags von dem Prinzen Karl zusammengerufene Kriegsrath, daß das Preußische Heer in seiner jetzigen starken Stellung nicht angegriffen werden solle. Man wollte das Lager von Kuttenberg besetzt halten, den rechten Flügel bis zur Elbe vorschieben, dort außerhalb des Feuerbereichs von Neu-Kolin Brücken schlagen und eine Abtheilung unter Ghilányi übersetzen lassen, in einer Stärke, die derjenigen der Abtheilung Nassaus mindestens gleich sei. Dadurch sollte der König von Pardubitz vollends abgeschnitten werden. Um die Zufuhr noch mehr zu erschweren, sollte Ghilányi gegen Pardubitz und Neu-Kolin streifen.*)

Nádasdy, zu dem am 8ten bei Kaurschim 2 Pulks Ulanen stießen, schob sich zwischen Prag und den König, Festetics, der bei Chotuchau östlich Zasmuk stand, sollte diesseits der Elbe zwischen Kuttenberg und Pardubitz bleiben. Man hoffte, auf diese Weise den König zum Angriff oder zum Rückzuge über die Elbe zu zwingen.

Traun hatte den Abmarsch nach Pardubitz über Tschaslau befürwortet, doch entschied Prinz Karl anders, da eine solche Bewegung von dem Heere als ein Rückzug angesehen werden würde.**)

Der Ausführung dieser Pläne kam der König zuvor. Infolge der mangelhaften Ernährung, des schlechten Trinkwassers und der rauhen Jahreszeit wütheten Ruhr und Typhus in den Reihen des Heeres. Die Fahnenflucht nahm immer mehr zu. Das einzige Mittel, diesen Uebeln abzuhelfen, schien der Rückzug über die Elbe und die Unterbringung der Truppen in Ortschaften zu sein. Am Morgen des 8ten wurden daher die Fahrzeuge über den Fluß zurückgeschickt. Das Heer folgte, nachdem das Lagerstroh in Brand gesteckt worden war, in zwei Heersäulen. Die Oesterreichischen Vorposten meldeten den Abmarsch sofort, Festetics folgte, griff auch Preußische Reiterei an, wurde aber durch eine starke Nachhut, die aufmarschirte, zur Umkehr gezwungen und mußte sich damit begnügen, den Abzug von

Der Rückzug des Königs über die Elbe.

*) Protokoll des Kriegsraths. St. Arch. Dresden.
**) Brownesche Darstellung.

Weitem zu beobachten. Das Preußische Heer bezog bei Neu-Kolin noch auf dem linken Elbe-Ufer ein Lager. Am 9ten überschritten die Truppen auf sieben Brücken den Fluß und begannen die Ortschaften zu belegen. Ghilányi suchte den Uebergang zu stören, indem er Neu-Kolin angriff und die Brücken unter Geschützfeuer nahm. Er wurde abgewiesen, doch erhielten alle Preußischen Truppen während des Gefechts den Befehl, zu halten, wo sie sich gerade befänden. Am Abend durften die Reiter-Regimenter und die Grenadier-Bataillone in die ihnen angewiesenen Orte rücken, am folgenden Morgen auch die Infanterie-Regimenter.*)

3. Der König hinter der Elbe. Der Elbe-Uebergang der Verbündeten bei Teltschitz am 19ten November 1744.

Ortsunterkunft hinter der Elbe.

Die Preußischen Truppen glaubten, daß die langersehnten Winterquartiere nunmehr bezogen würden.

Der Raum, in dem die Quartiere lagen, wird durch die Linie Neu-Kolin—Pardubitz—Opatowitz—Kratenau—Chlumetz—Podiebrad—Neu-Kolin eingeschlossen. Die Elbe-Uebergänge waren folgendermaßen besetzt: Brandeis durch das Grenadier-Bataillon Finck, Nimburg durch das Grenadier-Bataillon Tresckow, Podiebrad durch das 2. Bataillon Münchow, Neu-Kolin durch den Rest der Abtheilung Nassaus, nämlich das 1. Bataillon Münchow, das Infanterie-Regiment Jeetze, das 2. Bataillon la Motte, zu denen die Regimenter Erbprinz von Hessen-Darmstadt, Kleist und Varenne sowie die Bayreuth-Dragoner traten, im Ganzen 10 Bataillone und 10 Schwadronen; Elbe-Teinitz durch das 1. Bataillon la Motte.

In Pardubitz lagen 4 Bataillone und 2 Schwadronen;**) in der Nähe der Stadt stand du Moulin mit 6 Bataillonen, 5 Schwadronen. Die Bayreuth-Dragoner und 35 mit Brot und Salz beladene Wagen hatte du Moulin am 7ten zum Heere zurückgeschickt, die

*) Befehl des Königs. Kolin, 9. 11. 1744. Arch. Zerbst.
**) Siehe S. 195.

230 Natzmer-Husaren*) befanden sich in der Gegend von Neu-Kolin, woselbst sie zur Bewachung der Elbe verwendet wurden. Dafür behielt du Moulin die Württemberg-Dragoner, die von Nassau nach Pardubitz gesandt waren, um die im Königgrätzer Kreise ausgeschriebenen Vorräthe beizutreiben. In Königgrätz befand sich das 2. Bataillon Zimmernow mit einigen Husaren.

In der Belegung der Ortschaften durch das Hauptheer traten bald mehrfache Veränderungen ein. Am 12ten ließ der König noch einige leere Dörfer längs der Elbe besetzen.**) Er selbst übernahm den Befehl über den linken Flügel des Heeres und schlug das Hauptquartier in Bohdanetsch auf, Erbprinz Leopold in Neu-Kolin befehligte den rechten Flügel.

Die Aufklärung und Sicherung längs der Elbe wurde den Husaren-Regimentern, unterstützt von Grenadier-Bataillonen, anvertraut. Dem Husaren-Regiment Ruesch, das in Wosek, Weltrub***) und Hradischko lag, war die Strecke von Podiebrad bis Neu-Kolin zugewiesen, in Weltrub lag das Grenadier-Bataillon Jäger. Dem Husaren-Regiment Natzmer in Dreihöfen, Weletau und Lsowitz, dem Grenadier-Bataillon Grumbkow in Weletau und dem Grenadier-Bataillon Luck in Konarowitz fiel der Abschnitt von Neu-Kolin bis Elbe-Teinitz, dem Husaren-Regiment Zieten in Selmitz, Kladrub und Semin, dem Grenadier-Bataillon Wedel in Selmitz und dem Grenadier-Bataillon Buddenbrock in Kladrub die Strecke von Elbe-Teinitz bis Prschelautsch zu.

Die zur Bewachung der Elbe bestimmten Truppen wurden später verstärkt, namentlich wurde auch die Strecke Prschelautsch—Pardubitz besetzt. Für den Fall, daß eine Zusammenziehung des Heeres an irgend einem Punkte an der Elbe nöthig werden sollte, hatten die Truppen Befehl, längs des Flusses zu marschiren, da die

---

*) Siehe S. 194.

**) Der König an den Erbprinzen. Bohdanetsch, 12. 11. 1744. Arch. Zerbst.

***) Siehe auf Skizze 3 das Gelände an der Elbe zwischen Pardubitz und Podiebrad.

nördlicher gelegenen Wege fast unbenutzbar wären. Wegebesserungen längs der Elbe wurden angeordnet.*)

König Friedrich scheint die Schwierigkeiten, welche die Vertheidigung eines Flusses von so geringer Breite**) mit zahlreichen, dem Gegner bekannten Furthen bot, nicht voll gewürdigt zu haben.***) Uebrigens war er der Ansicht, daß Prinz Karl bei der vorgerückten Jahreszeit nichts Ernstliches unternehmen würde, daß dieser vielmehr die Absicht habe, zwischen Elbe und Sazawa zu überwintern.†) Von den stark besetzten Orten Neu-Kolin und Pardubitz aus gedachte der König die Winterquartiere des Gegners zu beunruhigen. Neu-Kolin sicherte ihm die Verbindung mit den Magazinen in Leitmeritz, Prag und Nimburg, auf denen im Verein mit Pardubitz die Ernährung des Heeres beruhte.††)

---

*) Der König an den Erbprinzen. Bohdanetsch, 12. 11. 1744. Arch. Zerbst.

**) Die Breite betrug etwa 80 m.

***) Er schrieb im Dezember 1744: „Die Anordnungen waren so gut getroffen, daß das Heer, wenn es einmal benachrichtigt war, die Absichten des Gegners jedenfalls zum Scheitern bringen mußte. Aber man weiß, daß das Kapitel der Unfälle im Kriege weit umfangreicher ist wie in jeder anderen Lage." Rel. d. m. camp. 1744. In den Grundsätzen der Lager-Kunst und Taktik vom Jahre 1771 dagegen heißt es: „So oft man sich hinter einen Fluß in der Absicht setzen wird, dessen Uebergang hiedurch zu vertheidigen, so oft wird man sich in seinem Vorhaben hintergangen sehen; denn der Feind findet endlich doch durch eine Menge von zweydeutigen und hinterlistigen Versuchen den erwünschten Augenblick, darin er euch seinen Uebergang verbirget. In dieser Verfassung hängt alles von der Emsigkeit und Wissenschaft desjenigen Officiers ab, welcher die Patrouille macht. Zertheilet ihr eure Truppen, um die vorzüglich gefährliche Orte des Flusses zu besetzen, so gerathet ihr in Gefahr, vereinzelt von dem Feinde geschlagen zu werden; behaltet ihr aber eure Truppen beysammen, so ist das wenigste, was euch begegnen kan, daß ihr euch gezwungen sehet in Unordnung zurück zu ziehen, um einen anderen Posten zu suchen, und ihr habt in beyden Fällen die Wette verlohren, weil ihr des Feindes Vorhaben nicht habt verhindern können. Aus erwehnten Gründen verwerfe ich diese alte Art den Uebergang eines Flusses zu vertheidigen, welche von der Erfahrung verdammet wird."

†) Hist. d. m. t. 1746, 337.

††) Der König glaubte die Zeit zu Friedensunterhandlungen gekommen, indem er annahm, daß auch das feindliche Heer der Ruhe bringend bedürfe. Er sandte durch Eichel an Podewils folgende Vorschläge zur Prüfung:

1. Anerkennung des Kaisers durch die Königin von Ungarn.
2. Rückgabe der Erblande an den Kaiser, Abtretung von Vorderösterreich, der Oberpfalz — gemeint ist das Fürstenthum Pfalz-Sulzbach in der

Die Thätigkeit Winterfeldts bei Regelung der Verpflegung.*)

Große Verdienste um die Regelung der Verpflegung hatte sich Oberst v. Winterfeldt erworben. Er war am 18ten Oktober aus dem Lager von Konopischt aufgebrochen,**) hatte am 19ten mit dem Grenadier-Bataillon Kleist von Württemberg, dem Husaren-Regiment Bronikowski und dem Infanterie-Regiment Prinz von Preußen Prag erreicht und war von dort am 21sten, nachdem er das Infanterie-Regiment zur Verstärkung der Besatzung zurückgelassen, auf Leitmeritz weitermarschirt. Hier traf er am 23sten mit 400 auf dem Marsche zusammengebrachten Wagen ein. Dazu kamen 400 Wagen, die von dem in Leitmeritz stehenden Grenadier-Bataillon Stangen beigetrieben waren. Auf diesen schaffte Winterfeldt am 27sten Oktober 600 Wispel***) Mehl nach Prag. Er kehrte von dort sofort zurück und sicherte für die regelmäßige Zufuhr die Straße Leitmeritz—Nimburg, indem er das Grenadier-Bataillon Kleist und 2 Schwadronen Husaren nach Melnik, 3 Schwadronen nach Alt-Bunzlau, den Rest des Regiments nach Wegstädtl und einigen kleineren Orten legte.†) In Brandeis befand sich bereits das Grenadier-

Oberpfalz — und Neuburg an den Kaiser. Entsprechende Entschädigung ist an Kurpfalz zu leisten.

3. Wenn es nicht möglich ist, einige Böhmische Kreise für den Kaiser zu gewinnen, Abtretung des Restes von Oberschlesien mit dem Gebirge und den Enklaven Troppau und Jägerndorf an Preußen als Schlüsselgeld für Prag.
4. Allgemeine Begnadigung.
5. Abtretung einiger Belgischer Grenzplätze an Frankreich.

Rußland, Schweden oder die Generalstaaten sind als Vermittler angenehm. — Polit. Korresp. III, Nr. 1624.

Aus diesen Vorschlägen ersieht man, daß König Friedrich durchaus nicht niedergebeugt war; die großen Pläne, die er bei Beginn des Feldzuges gehegt hatte, sind allerdings bescheidener geworden. Die Stimmung seiner Gegner war aber einem Frieden gar nicht geneigt. Podewils schrieb an Eichel am 1sten Dezember: „Man ist gegen uns mehr erbittert wie gegen den Kaiser und gegen Frankreich, und zwar sowohl in Wien, wie in London und in Holland. Man will dort nichts von Frieden hören, im Gegentheil, man thut Alles, um den Krieg bis aufs Messer zu führen. Stolz auf die Erfolge unserer Feinde in Böhmen, behauptet man, daß jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen sei, uns zu demüthigen. Das müsse man noch mehr anstreben wie die Erniedrigung Frankreichs."

*) Bericht Winterfeldts.

**) Siehe S. 165.

***) Nahezu 8000 hl.

†) Samml. ungedr. Nachr. I, 236.

Bataillon Finck. Von Alt-Bunzlau aus wurde am 10ten November die Elbe-Brücke bei Tauschim abgebrannt. Auf der so gesicherten Straße fuhren die Wagenzüge mit Brot für das Heer in regelmäßiger Folge von Leitmeritz und Prag über Alt-Bunzlau nach Nimburg.

Dem Grenadier-Bataillon Stangen in Leitmeritz hatte das Heranschaffen der Mehlvorräthe aus Tetschen große Schwierigkeiten gemacht. Schon Anfang Oktober streifte der Hauptmann Mitterstiller von der Landmiliz mit einer Husarenabtheilung*) in der Gegend nördlich Leitmeritz. Damals bedurfte es der Entsendung von 1 Offizier und 100 Mann, um einen von Tetschen kommenden Schiffszug glücklich nach Leitmeritz zu schaffen. Auch in Raudnitz machten sich Streifabtheilungen fühlbar. Ein von Stangen mit 100 Mann dorthin gesandter Hauptmann nahm am 10ten Oktober 28 Oesterreichische Geschütze kleiner Kaliber, die dort angeblich herrenlos umherstanden, fort. Einige sandte Stangen mit Genehmigung des Königs nach Tetschen, doch konnte kein Pulver mitgegeben werden. Auch Winterfeldt schickte Husaren nach Tetschen, um eine Anzahl Kähne zu geleiten. Es wurden nunmehr von dort 700 Säcke Mehl bis zum 2ten November nach Leitmeritz geschafft.**)

Die Verbündeten beabsichtigen einen Elbe-Uebergang bei Prschelautsch.

Prinz Karl von Lothringen war der Ansicht, daß der König nur wenige Tage hinter der Elbe Halt machen, dann aber den Rückzug über Chlumetz fortsetzen wolle. Um bei günstiger Gelegenheit auf das rechte Elbe-Ufer folgen zu können, befahl er dem Feldmarschalllieutenant Grafen Schulenburg, 6 Grenadier-Kompagnien,***) 2000 Füsiliere, 500 Deutsche und 200 Ungarische Reiter, 2 Haubitzen, 4 Sechspfünder

*) Winterfeldt an den König. Leitmeritz, 24. 10. 1744. Geh. St. Arch. — Stangen an den König. Leitmeritz, 6. 10. und 10. 10. 1744. Geh. St. Arch. — Mitterstiller an Prinz Karl. Prisen, 5. 10. 1744. Kr. Arch. Wien.

**) Das Sächsische Kabinet theilte dem Preußischen Gesandten am 22sten Oktober mit, daß die Beförderung von Schießvorrath und Gefangenen von nun an weder auf dem Land- noch auf dem Wasserwege gestattet werden könne; der Beförderung von Lebensmitteln dagegen auf der Elbe stehe nach wie vor nichts im Wege. (Schuster u. Francke. II, 34.)

***) Von den Regimentern Hessen, Neipperg, Wurmbrand, Waldeck, Botta und Leopold Daun.

und 12 Brückenboote bei Alt-Kolin bereitzustellen.*) Schulenburg brach am 9ten November abends 9 Uhr aus dem Lager bei Kuttenberg auf und erreichte um Mitternacht Alt-Kolin, woselbst er in der Nähe der Abtheilung Ghilányis lagerte. Die am 10ten und 11ten vorgenommenen Erkundungen des Flusses in Bezug auf die Möglichkeit eines Brückenschlages hatten ein günstiges Ergebniß.

Inzwischen hatte man aber im Oesterreichischen Lager die Ueberzeugung gewonnen, daß der König sich hinter der Elbe behaupten wolle. Die verbündeten Heerführer kamen überein, durch Bedrohung von Pardubitz und Neu-Kolin den König irre zu führen, um dann in der Gegend von Prschelautsch ungestört die Elbe überschreiten zu können.**) Erkundungen hatten ergeben, daß dort die Vorbedingungen für einen Uebergang besonders vortheilhafte waren.

In Ausführung dieses Planes ging der Herzog von Weißenfels am 11ten in die Gegend von Tschaslau, am 12ten nach dem etwa 14 km vor Pardubitz gelegenen Choltitz, woselbst er nördlich des Ortes gut gedeckt lagerte. Ghilányi, welcher bei Brloch unweit des linken Flügels der Sachsen stand, wurde dem Herzoge unterstellt, ebenso Oberst Buccow, der in Chrudim den Oberbefehl übernommen hatte. Prinz Karl blieb am 11ten und 12ten in dem Lager von Kuttenberg, rückte am 13ten nach dem nur 7 km entfernten Neuhof und schlug dort das Lager in der Linie Neuhof—Gang auf. Das Hauptquartier blieb unter dem Schutze der Reserveabtheilung in Kuttenberg. Nádasdy und Trenck blieben auf dem linken Flügel, Neu-Kolin gegenüber; 60 gegen Podiebrad entsandte Husaren wurden dort von den Ruesch-Husaren verjagt.

Schon am 11ten hatte der Erbprinz von Anhalt dem Könige gemeldet, daß nach Bayern 6 Oesterreichische Bataillone entsandt worden seien, weil Seckendorff eine Schlacht gewonnen habe.***) Zwei Tage darauf erfuhr Friedrich durch einen Kundschafter, daß eine Heeresabtheilung, etwa 9000 Mann stark, dorthin abgegangen sei. Er

*) Tagebuch des Lts. Ripke. Kr. Arch. Wien.
**) Relation d. l. camp. d. 1744. — Brownesche Darstellung.
***) Der Erbprinz an den König. Kolin, 12. 11. 1744. Geh. St. Arch.

schrieb infolgedessen an den Erbprinzen: „Der Feldzug der Oesterreicher wird nun wohl für dieses Jahr ein Ende haben", eine Annahme, die sich nicht bewahrheiten sollte.*) In Wirklichkeit sind nach Bayern am 27sten Oktober 6 Bataillone,**) am 13ten November auf Befehl der Königin 3 Reiter-Regimenter***) abgerückt.

Die den Elbe-Uebergang einleitenden Bewegungen kamen nur unvollkommen zur Kenntniß des Königs. Am 12ten November wußte Prinz Leopold, der regelmäßig Meldungen schickte, noch nichts von dem Abmarsche der Sachsen. Am folgenden Tage beobachtete er, wie das Lager bei Kuttenberg geräumt und später bei Neuhof ein neues aufgeschlagen wurde. Er konnte aber nicht erkennen, ob diese Bewegungen von dem ganzen Heere oder nur von den Oesterreichern ausgeführt wurden. Sofort verstärkte der Erbprinz die Posten längs der Elbe, indem er das Grenadier-Bataillon Luck nach Weletau sandte, woselbst Alt-Kolin gegenüber schon das Grenadier-Bataillon Grumbkow lag. Das 1. Bataillon Darmstadt ging auf einige Tage nach Elbe-Teinitz. Allen längs der Elbe aufgestellten Truppen wurde erhöhte Aufmerksamkeit anbefohlen. An demselben Tage glaubte der Erbprinz aus Bewegungen der Husaren Nádasdys schließen zu müssen, daß sie auf Kaurschim oder Zasmuk abzögen. Der König nahm infolgedessen an, daß Nádasdy bei Nimburg, Podiebrad oder Brandeis den Uebergang über die Elbe versuchen wolle. Aus Besorgniß um die Verbindung mit Prag und Leitmeritz empfahl er allen nördlich von Neu-Kolin an der Elbe stehenden Truppen erhöhte Aufmerksamkeit. Wenn die Verbündeten bei Alt-Kolin den Uebergang versuchen wollten,

*) Die Oesterreicher waren zwar am 2ten November bei Neubeuern über den oberen Inn zurückgedrängt worden und verloren am 10ten November Reichenhall. Als aber die Kaiserlichen am 20sten November bei Burghausen die Salzach überschritten, wurden sie am 26sten November mit Verlust zurückgeworfen. Anfang Dezember bezog Batthyányi Winterquartiere hinter Inn und Salzach, Bärnklau mit 5000 bis 6000 Mann wurde in die Gegend von Viechtach am Regen entsandt und hielt die Donau von Stadtamhof bis Passau besetzt. Ingolstadt blieb im Besitz der Oesterreicher. Die Truppen Seckendorffs überwinterten zwischen Inn und Isar. Er selbst gab den Oberbefehl an Ségur ab.

**) Siehe S. 190.

***) Die Kürassier-Regimenter Portugal und Lanthiery, das Husaren-Regiment Baranyay.

sollte der Erbprinz so lange Widerstand leisten, bis der König mit dem linken Flügel herangekommen sein könnte. Uebrigens glaubte der König nicht, „daß des Feindes wahre intention sei, die Elbe zu passiren, wegen der Schwierigkeiten, die er dabei finden würde“.*) Schon am folgenden Tage konnte der Erbprinz melden, daß Nádasdy überhaupt nicht abgerückt sei.**) An demselben Tage, am 14ten, erfuhr der König durch zwei Fahnenflüchtige, daß bei Pardubitz eine feindliche Abtheilung von 13 000 Mann stände, die am folgenden Tage den Ort nehmen wollte — gemeint sind augenscheinlich die Sachsen bei Choltitz. Es wurde daher befohlen, daß die gesammte Reiterei am 15ten nach Pardubitz rücken und die Infanterie sich marschbereit machen solle, so daß auch der rechte Flügel herangezogen werden könne.***) Die Aussagen der Fahnenflüchtigen wurden bald durch du Moulin bestätigt. Dieser meldete am 14ten vormittags, daß das ganze feindliche Heer am folgenden Tage Pardubitz angreifen wolle. Nunmehr erhielt der Erbprinz den Befehl, sobald er bemerke, daß das Lager bei Neuhof verschwunden sei, unter Zurücklassung der Besatzung von Neu-Kolin und der an der Elbe vertheilten Truppen sofort längs des Flusses nach Pardubitz zu rücken.

Die Einzelheiten des für die ersten Morgenstunden des 15ten November beabsichtigten Elbe-Ueberganges der Verbündeten bei Prschelautsch wurden am 13ten auf Grund einer an demselben Tage auf Befehl des Herzogs vorgenommenen Erkundung mündlich, am 14ten schriftlich von den beiden Heerführern festgesetzt.†) Nádasdy sollte am Abend des 14ten mit allen in der Nähe von Neu-Kolin befindlichen Truppen den Ort angreifen, um die Aufmerksamkeit der Preußen abzulenken, Buccow an demselben Tage zu gleichem Zwecke an Pardubitz vorbei gegen Königgrätz vorgehen. Schulenburg erhielt den Befehl, mit den Brückenbooten von Alt-Kolin schon am 13ten abends nach Prschelautsch aufzubrechen. Das Hauptheer der Verbündeten sollte

Scheinangriff auf Neu-Kolin und Königgrätz.

*) Der König an den Erbprinzen Leopold. Bohdanetz, 13. 11. 1744. Arch. Zerbst.

**) Meldungen des Erbprinzen. Geh. St. Arch.

***) Vorcke an den Erbprinzen. Bohdanetz, 14. 11. 1744. Arch. Zerbst.

†) Journ. d. l. camp. d. 1744.

den Vormarsch ebendahin aus den Lagern bei Neuhof und Choltitz um Mitternacht antreten.

Dem Befehle gemäß griff Nádasdy um Mitternacht vom 14ten zum 15ten die vom 3. Bataillon Anhalt gestellten Vorposten an. Die Panduren Trencks warfen die Feldwachen in die Gärten Neu-Kolins hinein, wurden aber von der schnell gesammelten Besatzung wieder zurückgejagt. Ein zweiter gegen 4 Uhr früh unternommener Versuch hatte keinen besseren Erfolg. Trenck wurde schwer verwundet, der Gesammtverlust der Oesterreicher betrug 150 bis 160 Mann. Die Reservereiterei unter dem Feldmarschallieutenant Freiherrn v. Preysing, die Nádasdy zur Verfügung gestellt worden war, fand keine Gelegenheit zum Angriff. In derselben Nacht gingen die bei Alt-Kolin befindlichen Kroaten unter dem Obersten Patachich auf eine Elbe-Insel über und suchten durch Klopfen und Lärmen den Eindruck hervorzurufen, als ob eine Brücke geschlagen würde. Meldung darüber wurde auch von den gegenüber streifenden Natzmer-Husaren sofort an den Erbprinzen entsandt. Infolge der vorläufig noch nicht zu übersehenden Angriffe an zwei Stellen ließ dieser noch in der Nacht die sämmtlichen Truppen seines Heerestheils nach Neu-Kolin heranrücken. Sobald jedoch der Tag anbrach, erkannte der Erbprinz sofort, daß es sich sowohl bei Neu- wie bei Alt-Kolin nur um Scheinangriffe gehandelt hatte. Zugleich sah er, daß die feindlichen Truppen das Lager bei Neuhof geräumt hatten. Dem gestrigen Befehle des Königs entsprechend, rückte der Erbprinz nach dieser Wahrnehmung mit seiner ganzen Abtheilung, ausgenommen die Truppen Nassaus und die längs der Elbe vertheilten Truppen, nach Pardubitz ab.

Diesem Orte gegenüber hatte Buccow mit 1000 Mann den Auftrag, möglichst auffällig gegen Königgrätz vorzugehen, um Besorgnisse für die Straßen nach Braunau und Trautenau zu erwecken. Das Erscheinen der Streifreiter Buccows in der Gegend von Pardubitz vergrößerte die infolge der eingegangenen Kundschafternachrichten erregte Besorgniß des Königs um diesen Ort. Auch die Postverbindung nach Glatz wurde durch die überall sich zeigenden Husaren gestört, die Verbindung mit Schlesien jedoch erschien ernstlich noch nicht gefährdet.

Die Abtheilung Schulenburgs war mit den Brückenbooten schon am Abend des 13ten von Alt-Kolin aufgebrochen. Die Bedeckungstruppen langten am folgenden Morgen bei Kozaschitz an, die nachfolgenden Boote jedoch hatten einen falschen Weg eingeschlagen, fuhren lange in der Irre umher und sanken schließlich am Abend des 14ten auf einem sumpfigen Wege so tief ein, daß sie weder vorwärts noch rückwärts konnten. Es blieb nichts übrig, als das ganze Unternehmen aufzugeben.

Mißglückter Versuch der Verbündeten, am 15ten November die Elbe zu überschreiten.*)

Ein Adjutant Schulenburgs erreichte den Herzog von Weißenfels, dessen Truppen um 12 Uhr nachts aufbrechen sollten, um, gefolgt von Ghilányi, über Klenowka nach der westlich Walle gelegenen Brückenstelle zu rücken, als der Vormarsch gerade begonnen hatte. Das Lager wurde sofort wieder bezogen. Den Prinzen Karl traf ein anderer Adjutant in Neuhof nicht mehr an, erreichte ihn vielmehr erst bei Zdechowitz an der Spitze des nach Brloch marschirenden Oesterreichischen Heeres. Der Prinz glaubte den einmal begonnenen Marsch nicht mehr abändern zu können und rückte trotz der Meldung von der Unausführbarkeit des Ueberganges nach Brloch, wo er möglichst verdeckt lagerte.

Der König marschirte in Besorgniß um Pardubitz am Nachmittage des 15ten mit den Truppen des linken Flügels in die Nähe dieses Ortes, woselbst die Regimenter die Ortschaften zwischen Bohdanetsch und Pardubitz belegten. Das Hauptquartier ging von Bohdanetsch nach Trnowa. Nur das 2. Bataillon Garde und die Schwadron Gardes du Corps blieben in Bohdanetsch.**) Du Moulin hatte in Erwartung eines Angriffes am 14ten abends 2 Bataillone in die zum Schutze des Magazins angelegten Verschanzungen gelegt. 2 Bataillone sollten zwei dort eben gebaute Schiffbrücken bewachen. 1 Hauptmann mit 100 Mann stand an dem Elbe-Uebergange bei Kunietitz, 1 Lieutenant mit 46 Mann in Hradischt, das 2. Bataillon Bonin in Niemtschitz. Das 2. Bataillon Schlichting wurde nach

Der König rückt nach Pardubitz.

*) Tagebuch des Lieutenants Freiherrn v. Ripke. — Journal d. l. camp. d. 1744.

**) Borcke an den Erbprinzen. Bohdanetsch, 15. 11. 1744. Arch. Zerbst.

Mjeletz gelegt, also in unmittelbare Nähe der von den Verbündeten in Aussicht genommenen Brückenstelle.

Der Rest der Truppen du Moulins bildete den Rückhalt.*) Von dem beabsichtigten Uebergange des Oesterreichisch-Sächsischen Heeres erhielt der König keine Nachricht.

Neuer Plan der Verbündeten, die Elbe zu überschreiten.

Nachdem der erste Versuch mißglückt war, zeigten sich die verbündeten Heerführer anfänglich wenig geneigt, ihn zu wiederholen. Zwar sprach der Herzog von Weißenfels noch am 15ten seine Bereitwilligkeit schriftlich aus, bei Prschelautsch oder an anderer Stelle den Uebergang aufs Neue zu wagen,**) doch noch an demselben Abend machte er ernstliche Versuche, den Prinzen Karl mit Hinweis auf die schlechten Witterungsverhältnisse und die infolge davon um sich greifenden Krankheiten zu einer vorläufigen Unterbrechung der Bewegungen zu vermögen. Nur die mehrfach wiederholten dringenden Vorstellungen der Königin Maria Theresia hielten den Prinzen Karl ab, auf die Wünsche des Herzogs einzugehen.

Die Königin hatte versichert, daß sie für die Leiden der tapferen Truppen das tiefste Mitgefühl hege, zugleich aber überzeugend nachgewiesen, daß von einer wirklichen Erholung erst die Rede sein könne, wenn die Preußen aus Böhmen verjagt seien.

So verabredete man denn für den Morgen des 19ten November eine neue Unternehmung und zwar 10 km westlich Prschelautsch bei Teltschitz, woselbst man ebenfalls günstige örtliche Vorbedingungen gefunden hatte. Die Aufmerksamkeit des Königs sollte am 18ten durch Bewegungen des Oesterreichischen Heeres von der Gegend unterhalb Prschelautsch abgelenkt werden.

Am 15ten, 16ten und 17ten November blieben die Verbündeten in den Lagern von Brloch und Choltitz stehen. Eine Sächsische Abtheilung drängte am 16ten das bei Mjeletz aufgestellte 2. Bataillon Schlichting auf kurze Zeit zurück.

---

*) Du Moulin an den König. Pardubitz, 15. 11. 1744. Geh. St. Arch.
**) St. Arch. Dresden.

Inzwischen trafen die nach Pardubitz in Bewegung gesetzten Truppen des Erbprinzen Leopold am 16ten beim Könige ein und wurden in den Dörfern westlich Bohdanetsch untergebracht. Sie sollten von den Einwohnern Verpflegung erhalten, nur wenn dies nicht möglich sei, sollte Brot in Pardubitz empfangen werden. Wenn die Ortschaften nicht genügend Futter liefern könnten, sollten die Reiter-Regimenter in die Gegend von Chlumetz verlegt werden, da in Pardubitz nichts verabfolgt werden konnte. Die Versammlung des Preußischen Heeres in der Gegend von Pardubitz gelangte noch an demselben Tage zur Kenntniß der Verbündeten.

Am 16ten früh erhielt der König die Meldung, daß das feindliche Heer in drei Heersäulen von Kolin nach Pardubitz marschire. Da die Verbündeten an diesem Tage keine Bewegungen vornahmen, so ist anzunehmen, daß die Märsche Schulenburgs und des Prinzen Karl vom 14ten und 15ten diese falsche Meldung verursacht haben. An demselben Tage wurde dem Könige ein aufgefangener Brief aus Wien eingehändigt, der die Nachricht enthielt, daß die Oesterreicher am 18ten oder 19ten etwas unternehmen würden, worüber sich ganz Europa wundern solle.*) Der König nahm an, daß damit ein gleichzeitiger Angriff auf Neu-Kolin, Pardubitz und Prag gemeint sei. Pardubitz und Neu-Kolin schienen ihm genügend gesichert zu sein, um Prag mit seiner schwachen Besatzung hegte er jedoch ernste Besorgnisse, namentlich da er von Einsiedel die Nachricht erhielt, daß in allen Orten der Umgebung von Prag Leitern angefertigt würden. Den Gedanken, daß ein Elbe-Uebergang gemeint sein könne, wies der König von sich.**)

Besorgnisse des Königs um Prag Verstärkung der dortigen Besatzung.

Sofort erhielt der Erbprinz den Befehl, 3 Bataillone nach Neu-Kolin zu senden. Von dort sollte Nassau ebenso viele Bataillone nach Podiebrad, Nimburg und Brandeis marschiren lassen, während

*) Borcke an den Erbprinzen Leopold, 16. 11. 1744. Arch. Zerbst.

**) Der König schrieb am Ende des Jahres: „Die Absicht des Feindes konnte viel eher die sein, eine Stadt mit einer Umfassung von ungeheurer Ausdehnung zu überrumpeln, als einen Versuch auf ein Heer zu wagen, das hinter einem Flusse stand, bereit, denselben zu halten." — Rel. d. m. camp. 1744, 127.

die Besatzung dieser drei Orte, verstärkt durch 1 Dragoner-Regiment, unverzüglich nach Prag rückte. Der Erbprinz sandte das Infanterie-Regiment Blanckensee und das 2. Bataillon Truchseß nach Neu-Kolin, die Rothenburg-Dragoner nach Prag. Das 2. Bataillon Münchow aus Podiebrad, das Grenadier-Bataillon Tresckow aus Nimburg und das Grenadier-Bataillon Finck aus Brandeis trafen zusammen mit den Rothenburg-Dragonern am 18ten in Prag ein, ohne vom Feinde mehr als einige Husaren gesehen zu haben.*) An die Stelle des 2. Bataillons Münchow, der Grenadier-Bataillone Tresckow und Finck traten bei der Bewachung der Elbe das 1. Bataillon Münchow, ein Bataillon Varenne und das Grenadier-Bataillon Jäger. Die Besorgnisse des Königs um Prag wuchsen am 17ten, als er die Nachricht bekam, daß Trupps des feindlichen Heeres von 100 bis 200 Mann seit dem 15ten eilig in der Richtung auf Prag abzögen,**) und als Nassau meldete, daß am 16ten abends Truppen zu Fuß und zu Pferde in der Richtung auf Gbel und am 17ten früh weiter auf Planian marschirt seien. Der König befahl, daß auch die westlich Bohdanetsch liegenden Reiter-Regimenter unter dem General v. Buddenbrock sofort nach Prag abrücken sollten, um die tags zuvor abgegangenen Verstärkungen in die Stadt hinein zu geleiten. 40 Schwadronen***) brachen auf, doch schon am folgenden Tage wurde der Marsch aufgehalten, da inzwischen durch einen als Unterhändler ins Oesterreichische Lager geschickten Trompeter die Nachricht eingegangen war, daß die Truppen der Verbündeten unbeweglich in ihren Lagern ständen. Infolge dieser Nachricht fand die Meldung des Obersten v. Natzmer, daß die Oesterreicher über Iglau in die Winterquartiere marschirten, keinen Glauben.

In der That hatte eine Bewegung in südöstlicher Richtung stattgefunden. Prinz Karl hatte am 18ten, um den König irre zu führen den linken Flügel seines Heeres über Choltitz nach Swintschan rücken

---

*) Rothenburg an den König. Prag, 18. 11. 1744. Geh. St. Arch.

**) Borcke an den Erbprinzen. Trnowa, 17. 11. 1744. Arch. Zerbst.

***) Die Kürassier-Regimenter Prinz von Preußen, Buddenbrock, Bredow, Leib-Regiment und Stille, die Dragoner-Regimenter Posadowsky und Bayreuth.

und dort auf dem rechten Flügel der Sachsen lagern lassen. Die Reserveabtheilung war nach Neuhof zurückgeschickt worden.

Zur Verstärkung Nassaus ließ der Erbprinz auf Befehl des Königs am 18ten das Dragoner-Regiment Posadowsky in die Gegend östlich Podiebrad, Theile des Dragoner-Regiments Bayreuth zur Unterstützung der Natzmer-Husaren in die Dörfer zwischen Neu-Kolin und Elbe-Teinitz rücken.

An demselben Tage setzten einige Tausend Panduren und Husaren bei Weltrub über die Elbe, indem sie eine Furth benutzten, wurden aber durch zwei von Nassau entsandte Bataillone wieder auf das linke Ufer zurückgetrieben.

Der Elbe-Uebergang der Verbündeten bei Teltschitz am 19ten November.*)

Schon am 17ten hatten die beiden Befehlshaber der Verbündeten den Fluß erkundet und verabredet, daß die Oesterreicher an der Fährstelle bei Teltschitz, die Sachsen oberhalb an der nächsten Krümmung der Elbe übergehen sollten.**) Am 18ten abends fuhr ein Oesterreichischer Offizier in einem Nachen bei Teltschitz über und untersuchte, ohne auf Streifreiter zu stoßen, das jenseitige Ufer, indem er zwei Vedetten unbemerkt umging. Derselbe Offizier diente nachher als Führer der Oesterreichischen Vorhut.

Diese, unter dem Feldmarschalllieutenant Grafen Schulenburg stehend, begann am Abend des 18ten den Vormarsch in folgender Ordnung:

17 Grenadier-Kompagnien unter Oberst Freiherrn v. Sincère,
40 Kanonen, von denen nachher je 4 an die Grenadiere und Füsiliere abgegeben wurden, und 8 Haubitzen unter dem General Freiherrn v. Feuerstein,
das Brückengeräth, dabei 3 Offiziere und 104 Mann von der Infanterie,
2000 Füsiliere,
200 Husaren,
500 Deutsche Reiter.

Sie marschirte über Zbechowitz, Chwaletitz und blieb südlich Teltschitz die Nacht über unter dem Gewehr.

*) Ueber die Quellen vergl. Anhang Nr. 14.
**) Siehe die Skizze 5.

Das Heer folgte auf demselben Wege; der linke Flügel brach um 2 Uhr morgens von Swintschan auf, zog hinter dem Sächsischen Lager fort und folgte von Brloch dem um 3 Uhr von dort aufbrechenden rechten Flügel. Die Truppen machten, westlich Chwaletitz angekommen, Halt.

Die Sächsische Vorhut unter dem Generalmajor v. Haxthausen rückte am Abend des 18ten in folgender Marschordnung ab:

10 Kompagnien Grenadiere unter Oberst v. Pirch,

2 Haubitzen und 4 Sechspfünder unter Generalmajor v. Wilster,

das Brückengeräth,

2 Wagen mit Schanzzeug,

2 Wagen mit Spanischen Reitern — 14 Wagen mit Spanischen Reitern waren auf die Infanterie-Bataillone vertheilt worden —,

das Grenadier-Bataillon Schlegel*)
„ „ „ Gersdorff
„ „ „ Gfug
3 Oesterreichische Grenadier-Kompagnien unter Major Pakisch
} unter Oberst v. Münchow,

22 Dreipfünder.

Die Grenadiere hatten für zwei Tage Brot bei sich. Die Vorhut marschirte über Klenowka, Prschelautsch längs der Elbe nach Trnawka, dann zum Fasanengarten unweit des Flusses, woselbst sie Halt machte. Die Heeresabtheilung folgte von 2 Uhr morgens an in zwei Heersäulen, von denen die eine den Weg benutzte, den die

*) Am 14ten waren die Grenadier-Kompagnien der 16 Bataillone des Herzogs von Weißenfels in folgender Weise zu Bataillonen zusammengetreten:

1. Bataillon Schlegel.
2 Kompagnien vom 1. Garde-Regiment,
je 1 Kompagnie der Regimenter Königin, Weißenfels, Allnpeck und Riesemeuschel.

2. Bataillon Gersdorff.
je 1 Kompagnie der Regimenter Cosel, Römer und Brühl,
2 Kompagnien des Regiments Gotha.

3. Bataillon Gfug.
2 Kompagnien vom Regiment Xaver,
je 1 Kompagnie vom 2. Garde-Regiment und den Regimentern Schönberg und Pirch.

Vorhut ging, während die andere weiter südlich marschirte. Hinter der Vorhut angelangt, machte die Heeresabtheilung Halt.

Die Verbündeten waren, ohne Vergatterung zu schlagen, aufgebrochen und legten den Marsch in größter Stille zurück. Die Reserve unter Preysing erhielt den Befehl, hinter den Anhöhen von Kojitz, zwischen Teltschitz und Elbe-Teinitz Aufstellung zu nehmen. Die Fahrzeuge wurden um 9 Uhr vormittags unter Bedeckung der Lagerwachen in die Gegend von Zbechowitz geschickt.

Um 4 Uhr morgens fuhren die Geschütze an den vorher erkundeten Stellen auf:

Die 28 Sächsischen Geschütze bildeten 3 Gruppen, und zwar eine von 8 Geschützen auf dem rechten Flügel, Selmitz gegenüber, in dem ausspringenden Bogen der Elbe, eine zweite, 16 Geschütze, östlich der Brückenstelle so, daß sie einen Angriff auf diese von der Seite faßte; die dritte und schwächste, 4 Geschütze, war unmittelbar westlich der Stelle, wo die Sachsen später ihre Brücken schlugen, aufgefahren.*)

Die 40 Oesterreichischen Geschütze waren in 4 Gruppen eingetheilt. 18 Geschütze befanden sich auf der Höhe südöstlich Teltschitz, 2 unweit des Ufers zwischen beiden Brückenstellen, 10 dicht nördlich Teltschitz, 10 da, wo die Elbe westlich des Ortes sich nach Norden wendet.**)

Sobald die Batterien auffuhren, begann zuerst bei den Sachsen, etwas später bei den Oesterreichern das Abladen der Fahrzeuge. Als die Sächsischen Arbeiter eine Art Rampe herstellten und den Versuch machten, Boote in das Wasser zu schieben, fiel drüben der erste Schuß. Die Preußische Feldwache eilte herbei und feuerte auf die Arbeiter und die Geschütze. Die Oesterreichischen und Sächsischen Grenadiere breiteten sich zu beiden Seiten der Brückenstellen aus und erwiderten das Feuer der Vorposten. Das in Selmitz zusammen mit 300 Zieten-Husaren liegende Grenadier-Bataillon

*) Diese Angaben sind dem Plane entnommen, den der Herzog von Weißenfels der Meldung an Maria Theresia beigelegt hat.

**) Nach der Skizze des Oesterreichischen Lieutenants Frhrn. v. Ripke, des Offiziers, der die Uebergangsstelle erkundet hatte und am Morgen den Geschützen die Plätze anwies.

Wedel, bestehend aus den Grenadieren der Regimenter Garde und Prinz von Preußen, griff, durch das Schießen aufgeschreckt, zu den Waffen.

Als Zieten-Husaren Meldung von der drohenden Gefahr*) brachten, eilte Oberstlieutenant v. Wedel mit dem Bataillon an den Fluß, dessen bedrohte Stelle von Selmitz etwa 1500 m entfernt war. Das Ufer war auf Preußischer Seite größtentheils von Eichen mit dichtem Unterholze bewachsen sowie von Wasserlöchern und sumpfigen Wiesen durchzogen, so daß an ein geordnetes Gefecht im Dunkel der Nacht nicht zu denken war. Mit Mühe drangen die Grenadiere bis zum Ufer vor und überschütteten an beiden Brückenstellen die Arbeiter und Bedeckungstruppen mit Gewehrfeuer und Kartätschen aus den Bataillonsgeschützen, deren sie zwei oder drei bei sich hatten. Doch konnten sie sich nicht lange am Ufer halten. Von vorn durch das Feuer der längs des Flusses aufgestellten Sächsischen und Oesterreichischen Grenadiere sowie von mehr als 20 Geschützen, in der linken Flanke von der großen Sächsischen Batterie gefaßt, mußten sie sich in das Innere des Waldes zurückziehen, sobald es den Oesterreichern gelungen war, einige Grenadier-Kompagnien auf Brückenbooten über den Fluß zu werfen.

Die Grenadiere vom Regiment Franz Lothringen, waren die ersten, welche übergingen. Bei den Sachsen setzten 100 ausgewählte Grenadiere unter Führung des Obersten v. Pirch über, worauf das 1. Grenadier-Bataillon und ein Theil des 2. folgten. Während des sich nun entspinnenden Waldgefechts, in dem die Verbündeten fortwährend neue Verstärkungen erhielten, griff Preußischerseits etwa eine Stunde nach dem Eintreffen des Bataillons Wedel das Grenadier-Bataillon Buddenbrock — 3 Kompagnien vom Regiment Anhalt, 1 Kompagnie der Grenadier-Garde —, von Kladrub kommend, in den Kampf ein, vermochte aber dem überlegenen Feuer der Verbündeten gegenüber das Gefecht nicht herzustellen. Langsam wichen die beiden Bataillone, mehrfach Front machend, durch den Wald zurück. Nach etwa zweistündiger Vertheidigung sah sich

*) Nach dem Urtheil des Königs und des Oberstlieutenants v. Wedel haben die Streifreiter der Husaren nicht rechtzeitig gemeldet.

Wedel gezwungen, zuerst nach Selmitz, dann nach Wischeniowitz zurückzugehen. Die 300 Zieten-Husaren konnten in dem wenig gangbaren Gelände während des Gefechts keine Verwendung finden. Sie deckten nachher den Rückzug der Infanterie. Jenseits Selmitz nahmen einige Verstärkungstruppen die weichenden Preußen auf.

Während des Rückzuges der Preußen wurden in Anwesenheit der Oberbefehlshaber von den Oesterreichern drei, von den Sachsen zwei Brücken geschlagen und bis 9 Uhr vormittags vollendet. Sofort begannen beide Heere den Uebergang und marschirten bis zur Mittagsstunde in dem Gelände zwischen Selmitz und Elbe-Chrtschitz auf.

Die von Wedel zum Könige gesandten Meldereiter erreichten ihr Ziel nicht, da sie durch etwa 200 Husaren, die Ghilányi bei Walle über die Elbe geschickt hatte, um die Verbindung mit Pardubitz zu unterbrechen, sämmtlich getödtet oder gefangen wurden. Wohl hörte der König von 5 Uhr an den Kanonendonner. Da er jedoch keine Meldungen erhielt, glaubte er, daß Nassau in Neu-Kolin angegriffen würde. Dieser wiederum vermuthete anfänglich, daß bei Pardubitz gekämpft werde. Eine von ihm entsandte Husarenabtheilung kehrte mit der Meldung zurück, daß die Verbündeten mit dem ganzen Heere die Elbe überschritten.

Die Verluste des schwachen Bataillons Wedel waren sehr bedeutend. Es verlor nach Angabe des Königs 2 Offiziere — darunter den Premierlieutenant v. Netzel vom Regiment Garde —, 100 Mann todt und zahlreiche Verwundete,*) das Bataillon Buddenbrock 15 bis 20 Mann. Die Verbündeten fanden 60 Todte; viele Verwundete, Fahnenflüchtige und ein Geschütz des Bataillons Wedel fielen in ihre Hände.

Von den Verbündeten verloren:

die Oesterreicher 4 Offiziere, 140 Mann,

die Sachsen 2 Kanoniere, 7 Grenadiere todt; den Hauptmann v. Arnim von der Artillerie, 5 Kanoniere und 14 Grenadiere verwundet,

zusammen 5 Offiziere 168 Mann.

*) Nach Angabe des Herzogs Ferdinand von Braunschweig 100 Todte und 84 Verwundete.

Die Tapferkeit des Oberstlieutenants v. Wedel, der in dem Dunkel der Nacht in unübersichtlichem Gelände, von vorn und von der Seite durch Geschütz-*) und Gewehrfeuer überschüttet, zwei Stunden lang Widerstand geleistet hatte, fand wiederholt die höchste Anerkennung des Königs.**)

Während des Gefechts beobachtete Nádasdy Neu-Kolin gegenüber mit dem Auftrage, den Ort zu besetzen, sobald ihn der Gegner verlassen würde. Die Kroaten unter Patachich besetzten wieder die Insel bei Alt-Kolin. Buccow mit 3 Frei-Kompagnien zu Pferde, 1 Kompagnie zu Fuß und 20 Husaren wartete bei Pardubitz auf die Gelegenheit, das Magazin in Brand zu stecken.

4. Die Ereignisse bei der Heeresabtheilung des Generals der Infanterie v. d. Marwitz bis Ende November.***)

Die Versammlung der Truppen zwischen Neiße und Neustadt.

Dem Befehle des Königs†) gemäß verließen die zur Marwitzschen Heeresabtheilung gehörenden Schlesischen Truppentheile ihre Stand-

---

*) Es wurden von den Verbündeten etwa 3000 Kanonenschüsse abgefeuert.

**) Der König schrieb: „Das Gefecht bei Selmitz wird in den Jahrbüchern des Preußischen Heeres ewig denkwürdig bleiben. Diese schöne That verschaffte Wedel, der den Befehl führte, den Beinamen Leonidas. Der Prinz von Lothringen, überrascht von der geringen Anzahl, die sein ganzes Heer beim Elbe-Uebergange aufhielt, sagte zu den Offizieren seines Gefolges: »Diese Preußen sind Löwen. Die Königin würde unbesiegbar sein, wenn sie in ihrem Dienste Offiziere hätte wie dieser Held, der mit einer Hand voll Leute mein Heer stundenlang aufgehalten hat.«" Hist. d. m. t. 1746, 339.

Auch in der für die Oeffentlichkeit bestimmten Darstellung der Schlacht bei Hohenfriedeberg rühmte der König die Tapferkeit Wedels und fügte hinzu: „Es ist das derselbe Offizier, der im vorigen Jahre das ganze Oesterreichische Heer bei dem Elbe-Uebergange unweit Selmitz länger wie drei Stunden aufgehalten hat." Relation de la campagne du Roi en Silésie.

In dem Bericht an Maria Theresia rühmte Prinz Karl die Tapferkeit der verbündeten Truppen und fügte hinzu: „Eben so wenig kan man auch denen Preusischen den Ruhm versagen, daß Sie durch ihre standhaffte Gegenwehr sothane Unternehmung, so viel immer möglich, beschwerlich gemachet haben."

Wedel fiel im nächsten Jahre bei Soor an der Spitze seines Bataillons.

***) Bearbeitet nach dem im Kr. Arch. Gen. St. und im Geh. St. Arch. vorhandenen Briefwechsel des Königs mit Marwitz, den Akten des Ministers Münchow, dem Briefwechsel zwischen Marwitz und seinen Unterführern.

†) Siehe S. 63.

orte, nachdem die Festungsbesatzungen durch Garnisontruppen abgelöst worden waren, und sammelten sich in der Zeit vom 30sten August bis zum 2ten September zwischen Neiße und Neustadt.*) Dort trafen auch, geführt von dem Generallieutenant v. Lehwald, die Infanterie-Regimenter Holstein, Flanß und Lehwald sowie die 6 Grenadier-Kompagnien von l'Hôpital, Röder und Puttkamer aus Preußen ein. Das Husaren-Regiment Hallasz kam aus Schwedt a. O. Die Feldartillerie verließ Breslau in der Zeit vom 25sten bis 30sten August. Die schwere Artillerie erreichte Ende August Neustadt, kehrte aber wieder nach Neiße zurück, als die Absicht, Olmütz zu belagern, aufgegeben wurde.

Zur Regelung der Verpflegung war schon am 23sten August der Kriegsrath v. Götz in das Aufmarschgebiet vorausgeeilt und hatte, da die Lebensmittel nach dem Befehle des Königs aus Oesterreichischem Gebiete beschafft werden sollten, die Landesältesten von Oesterreichisch-Schlesien nach Neustadt berufen. Diese aber erschienen nicht. Um auf alle Fälle für die ersten Tage mit Brot versehen zu sein, empfingen die Truppen in Neiße einen sechstägigen Vorrath.

Von den Vorbereitungen zum Marsche erhielt man auf Oesterreichischer Seite schnell Kenntniß. Es wurde die Bewaffnung der Landleute in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien angeordnet, jedoch meist nicht ausgeführt. Nur an einigen Orten griff die Bevölkerung zu den Waffen und sperrte die Straßen durch Verhaue. Die Gegend von Teschen wurde zeitweise durch einen Freibeuter Namens Kuchenbecker unsicher gemacht. Die Erhebung der Ungarn war über die ersten Anfänge noch nicht hinausgekommen. Man befürchtete sogar Streifzüge der Preußen nach Ungarn und sandte zum Schutze der Grenze 1 Bataillon Wenzel Wallis dorthin. Die schwachen in Teschen, Oderberg, Troppau und Jägerndorf liegenden Abtheilungen vom Regiment O'Gylvi und einige Husarentrupps zogen sich nach Olmütz zurück, nur wenige Posten zur Beobachtung zurücklassend.

Marwitz war der Ueberzeugung, daß Oberschlesien von Ungarn um so mehr bedroht werde, je weiter er sich mit seinem Heerestheile

*) Siehe die Skizze zu S. 219.

von der Landesgrenze entferne. Der Weg über den Jablunka-Paß stand den Ungarn offen. Der König war der Ansicht, daß ein Einfall durch die Entsendung einiger Bataillone gegen Ratibor oder Oderberg verhindert werden könne, doch gelang es schließlich den vereinigten Vorstellungen des Generals v. d. Marwitz und des Ministers von Schlesien, Grafen v. Münchow, ihn von der Unternehmung gegen Olmütz abzubringen.*)

Der Vormarsch bis in das Lager von Wehowitz.

Am 30sten August befahl der König aus dem Lager bei Budin, daß Marwitz vor der Hand den Zug nach Mähren und die Belagerung von Olmütz aufgeben und nicht weiter als bis in die Gegend von Neiße, Troppau und Jägerndorf vordringen solle. Von hier aus könne er Ober- und Niederschlesien gegen die Einfälle der Ungarn und gegen die Unternehmungen „des räuberischen Gesindels aus Mähren" decken. Ein zweites ergänzendes Schreiben bestimmte, daß Marwitz die Gegend zwischen Neiße und Glatz beobachten, Wartha zur Vertheidigung einrichten, ferner Freudenthal und Schloß Grätz als vorgeschobene Posten besetzen und Truppen in die Gegend von Teschen entsenden solle.

Nach Empfang dieser Briefe ordnete Marwitz am 4ten September den Vormarsch aus Neustadt an. Die Truppen versammelten sich am 5ten September früh 7 Uhr, die Grenadier-Kompagnien traten zu Bataillonen zusammen.**) Die Heeresabtheilung rückte in ein Lager bei Roßwald, woselbst sie am 6ten Ruhetag hielt. Schon auf diesem ersten Marsche entwichen 104 Infanteristen und 89 Husaren. Am 7ten wurde der Marsch nach Jägerndorf fortgesetzt. Daselbst lagerte die Abtheilung bis zum 10ten, weil Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Vorspanns eintraten. Am 11ten wurde Branitz erreicht, am 12ten Wehowitz

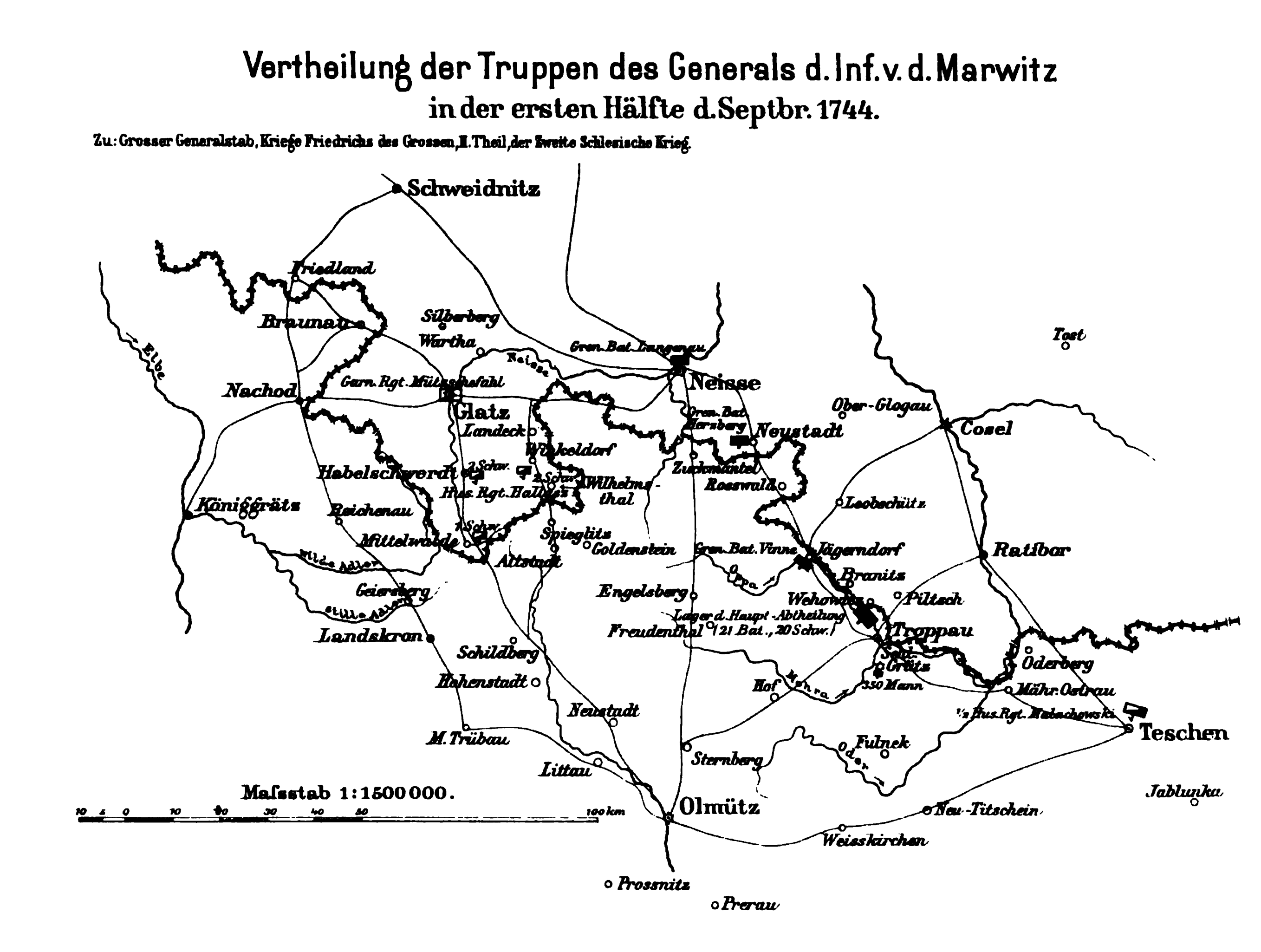
---

*) Am 25sten August wurden von Marwitz 300 Stück eines gedruckten, in lateinischer Sprache verfaßten „Manifestes" an die Ungarn gesandt, welches vor einer Betheiligung am Kriege warnte. Dieses „Manifest" wurde unter der Hand in Ungarn verbreitet, wo das Lateinische damals viel gesprochen und von jedem Gebildeten verstanden wurde.

**) Es bildeten die Grenadiere der Regimenter Holstein und Lehwald das Bataillon Hülsen, die Grenadiere der Regimenter Flanß und l'Hôpital das Bataillon Trenck, die des Regiments Reck das Bataillon Goltz, die von Saldern

Vertheilung der Truppen des Generals d. Inf. v. d. Marwitz in der ersten Hälfte d. Septbr. 1744.

Zu: Grosser Generalstab, Kriege Friedrichs des Grossen, II. Theil, der Zweite Schlesische Krieg.



bei Troppau. Hier lagerte die Hauptabtheilung bis zum 21sten Oktober.*) Dem Generallieutenant Prinzen Dietrich von Anhalt wurden vom Könige am 9ten September die sämmtlichen Verpflegungsangelegenheiten übertragen.

Folgende Entsendungen waren vorgenommen worden:

das Grenadier-Bataillon Langenau nach Neiße,

das Grenadier-Bataillon Herzberg auf die Nachricht, daß sich in den Grenzgebirgen bewaffnete Bauern befänden, nach Neustadt,

das Grenadier-Bataillon Binne nach Jägerndorf zum Schutze des dortigen Magazins,

10 Offiziere, etwa 300 Musketiere aller Regimenter und 40 Husaren in das Schloß Grätz,

5 Schwadronen Hallasz-Husaren unter dem Major v. Schütz in die Grafschaft Glatz,

5 Schwadronen Malachowski-Husaren unter dem Oberstlieutenant v. Wartenberg in das Fürstenthum Teschen.

Das Grenadier-Bataillon Kleist von Jung-Schwerin wurde am 26sten September in das inzwischen mit einer Pfahlreihe versehene Städtchen Wartha verlegt.

Die vom Könige befohlene Entsendung nach Freudenthal unterblieb, da der mitten im Walde liegende und ganz aus Holz erbaute Ort nicht vertheidigungsfähig war.

Berührungen mit dem Feinde fanden im Monat September nur bei einigen vorgeschobenen Posten statt. Major v. Schütz hatte Das Auftreten feindlicher Streifabtheilungen.

---

und Rittberg das Bataillon Binne, die von Jung-Schwerin und Bredow das Bataillon Herzberg, die von Röder und Puttkamer das Bataillon Langenau.

Schon am 7ten September übernahm Trenck das Bataillon Hülsen, Kleist vom Regiment Jung-Schwerin das Bataillon Trenck.

Um den 15ten September stießen die Grenadier-Kompagnien des Regiments Markgraf Heinrich zum Bataillon Goltz.

*) Die Stärke der Marwitzschen Truppen betrug nach dem Rapport vom 31sten September

an Infanterie	451 Offiziere,	15 635 Mann,	
an Husaren	72 "	2 224 "	1956 Pferde,
Zusammen	523 Offiziere,	17 859 Mann,	1956 Pferde.

seine 5 Schwadronen zur Deckung der Grafschaft Glatz dergestalt vertheilt, daß 1 Schwadron in Mittelwalde, 2 in einem Lager bei Winkeldorf südwestlich Landeck zur Bewachung der Straße nach Landeck, 2 Schwadronen als Unterstützung bei Habelschwerdt lagen. Als Rückhalt diente das in Glatz stehende Garnison=Regiment Mützschefahl. Auf die Meldung, daß feindliche Jäger und Bauern von einem Verhau aus, welcher bei dem Dorfe Spieglitz die Straße Altstadt—Wilhelmsthal sperrte, die Grenze überschritten hätten, vereinigte Schütz die Husaren aus Habelschwerdt und Winkeldorf in einem Lager bei Wilhelmsthal. Er selbst ging am 17ten September erkundend vor. 150 Husaren saßen ab, durchkletterten den Verhau, drangen, von feindlichen Spähern umschwärmt, bis Goldenstein vor und kehrten mit reicher Beute an Geld und Vieh nach Habelschwerdt zurück.

Auch bei Mittelwalde hatten feindliche Truppen die Grenze überschritten, Grenadiere wurden im Anmarsche dorthin gemeldet. In der That waren regelmäßige Truppen mit Geschützen und bewaffnete Bauern von Olmütz aus vorgegangen. Da unter diesen Umständen die 5 Schwadronen zum Schutze der Grafschaft nicht ausreichend erschienen, befahl der König am 21sten September, daß Generallieutenant v. Lehwald mit 2 Bataillonen dorthin abrücken und den Oberbefehl übernehmen solle.*)

Vor dem bis in das Schloß Grätz vorgeschobenen Posten blieb bis zum 23sten September Alles ruhig. An diesem Tage wurden in Sternberg Husaren gemeldet, an der Straße von Olmütz Panduren und Bauern. Die vorgeschickten Husaren erhielten Feuer aus den Ortschaften.

Oberstlieutenant v. Wartenberg fand bei Teschen nichts vom Feinde vor. Zwar waren schon Anfang September an der Oberschlesischen Grenze Freibeuter, sogenannte „Gorallen", aufgetreten und sogar bis Tost nordöstlich Cosel vorgedrungen, jedoch von den Bauern wieder verjagt worden. Eine am 17ten September von der Breslauer

---

*) Vergl. S. 176.

Regierung erlassene „Instruktion vor die Land- und Steuerräthe wegen zu verfügender Anstalten in den offenen Städten und Dörfern gegen das Eindringen der Gorallen und besorglichen Streifereien" ordnete an, daß sämmtliche wehrfähigen Bürger und Bauern sich bewaffnen sollten, daß ein dauernder Wachtdienst und ein geordnetes Nachrichtenwesen eingerichtet werden sollte. Ein Preis von 10 Thalern wurde für jeden lebend eingebrachten Freibeuter ausgesetzt; eine Verordnung vom 9ten November erklärte sie vollends für vogelfrei.

Auf die Meldung, daß sich bei Neu-Titschein und Fulnek starke feindliche Kräfte sammelten, gingen am 6ten Oktober die Obersten v. Kalnein und v. Malachowski mit einer Abtheilung aller Waffen auf Fulnek vor. Da der Feind überall auswich, drang man tief in Mähren ein und kehrte erst nach sechs Tagen wieder in das Lager zurück.*)

Zu dieser Zeit war die Zahl der Freischärler innerhalb Ungarns bis auf 10 000 Mann zu Pferde und 1000 zu Fuß gestiegen.**) Oberst Graf Rudolf Pálffy rückte mit 2000 Freiwilligen aus den Preßburger und Wieselburger Gespanschaften aus und marschirte mit ihnen nach Olmütz ab.***) Nur 1200 langten am Ziele an, der Rest war fahnenflüchtig geworden. 2 Bataillone der Brünner Besatzung, ein Theil der Truppen aus Olmütz und Ungarische Husaren wurden zu einer Abtheilung vereinigt, um gegen die Preußen in Thätigkeit zu treten. Von den Freiwilligen des Obersten Pálffy sandte der Kommandant von Olmütz, Generalmajor Freiherr v. Kheul, 450 Freischärler zu Pferde mit 500 Mann vom Regiment Thüngen nach der Grafschaft Glatz, 700 Freischärler zu Pferde und 300 zu Fuß gingen unter Pálffy am 28sten Oktober nach Fulnek vor.

Auf die Nachricht, daß der Feind einen Ueberfall von Jägerndorf plane, brach die Heeresabtheilung von Marwitz am 22sten Oktober nachmittags auf und marschirte die ganze Nacht hindurch

*) Berlinische Nachrichten vom 27. 10. 1744.

**) Brownesche Darstellung.

***) Meldung von diesem Marsche erhielt Marwitz durch die bei Teschen stehenden Husaren.

nach Jägerndorf. In Troppau blieb das 2. Bataillon Jung-Schwerin und ein starker Husarentrupp zurück. Als Marwitz, am Ziele angelangt, erfuhr, daß die Nachrichten falsch waren, und daß sich nur leichte Truppen in der Gegend befänden, kehrte er am 25sten wieder in das Lager bei Wehowitz zurück, das inzwischen von Oesterreichischen Husarenparteien heimgesucht worden war. In Jägerndorf blieben die Regimenter Holstein und Flanß.

Die Uebernahme des Oberbefehls in der Grafschaft Glatz durch den Generallieutenant v. Lehwald.*)

Ende September war Generallieutenant v. Lehwald dem Befehle des Königs gemäß mit 2 Bataillonen und 2 Schwadronen Soldan-Husaren nach der Grafschaft Glatz aufgebrochen und hatte dort den Befehl übernommen.

Am 5ten Oktober standen seine Truppen in folgender Aufstellung:

2 Schwadronen Hallasz-Husaren in Mittelwalde,
2 " " " in Wilhelmsthal,
1 " " " in der Vorstadt von Glatz,
das Grenadier-Bataillon Kleist }
2 Schwadronen Soldan-Husaren } in Wartha,
das Grenadier-Bataillon Trenck in Habelschwerdt.

Die Mährischen Bauern an der Grenze hatten nach Eintreffen der Nachricht von dem Falle Prags zwar den offenen Widerstand aufgegeben, weigerten sich aber, Lebensmittel für die Preußischen Truppen zu liefern. Infolgedessen unternahm Major v. Schütz auf Befehl des Generallieutenants v. Lehwald vom 6ten Oktober an mit 200 Husaren einen Streifzug nach Mähren. Er ritt von Mittelwalde über Geiersberg, Landskron nach Mährisch-Trübau, um den Wirthschaftshauptmann der Fürstlich Liechtensteinschen Herrschaft, der die Bauern zum Widerstande aufreizte, aufzuheben. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln wurde der Marsch durch Schießen, Glockenläuten und Leuchtfeuer der Bauern überall bekannt, so daß die Aufhebung des Beamten mißlang. Auf dem Marsche von Mährisch-Trübau

*) Vergl. S. 220.

nach Hohenstadt am 7ten wurden die Husaren vielfach aus den Wäldern beschossen, namentlich in der Nähe von Hohenstadt, so daß Schütz den Ort, dessen Bürger sich an den Feindseligkeiten betheiligt hatten, plündern ließ. Am folgenden Tage wurden die in Schildberg rastenden Husaren von etwa 800 Mann umstellt. Trotzdem auch die Bürger aus den Fenstern feuerten, gelang es Schütz, das Freie zu gewinnen und die feindlichen Trupps auseinander zu sprengen. Einige der Verräther wurden aufgehängt, die Stadt ging in Flammen auf. Schütz kehrte am 11ten Oktober mit Gefangenen und Beute nach Habelschwerdt zurück.*)

Die Vertheilung der Truppen in der Grafschaft Glatz wechselte mehrfach: 2 Schwadronen Soldan-Husaren rückten nach Pardubitz, ebendahin auf kurze Zeit das Grenadier-Bataillon Trenck. Auf Lehwalds Bitte um Verstärkung erhielt er am 22sten Oktober sein Regiment, sandte aber dessen 2. Bataillon nach Pardubitz. Da man Besorgnisse um Neiße hegte, rückte am 26sten das Grenadier-Bataillon Kleist von Jung-Schwerin dort ein, kehrte jedoch schon am 30sten auf Lehwalds Befehl in seinen bisherigen Standort Wartha zurück.

Am 31sten Oktober morgens wurde Schütz in Mittelwalde von Panduren und Husaren angegriffen und zur Uebergabe aufgefordert. Er zog sich, hart bedrängt, mit den im Orte befindlichen 3 Schwadronen in das Schloß zurück und hielt sich dort so lange, bis aus Habelschwerdt 200 Mann vom 1. Bataillon Lehwald zum Entsatz herbeieilten und den Feind zum Rückzuge nach Olmütz zwangen. In Mittelwalde blieben seitdem dauernd 2 Kompagnien.

Die Verlegung der Truppen in Ortsunterkunft bei Troppau und Jägerndorf.

Gemäß dem am 14ten Oktober gegebenen Befehle des Königs, Ende Oktober die Truppen in Ortsunterkunft zu legen, wurde die

*) General Kheul beschwerte sich über die von Schütz angeblich begangenen Grausamkeiten bei dem General v. d. Marwitz. Dieser reichte dem Könige Meldung ein. Die eingeleitete Untersuchung kann wenig Belastendes zu Tage gefördert haben, da Schütz schon am 1sten Februar 1745 zum Oberstlieutenant befördert wurde und in demselben Jahre den Orden pour le mérite erhielt.

Hauptmasse der Marwitzschen Abtheilung vom 30sten Oktober an in Troppau und Umgegend sowie in Jägerndorf untergebracht.

Die Regimenter Holstein und Flanß rückten Anfang November zur Beobachtung der Polnischen und Sächsischen Grenze in die Gegend von Glogau und Sagan ab.

Die Nachricht von diesen Veränderungen gelangte am 30sten Oktober nach Olmütz. Am 2ten November in der Morgendämmerung überfielen Oesterreichische Husaren die Preußischen Feldwachen vor Troppau, wurden aber mit einem Verluste von 14 Todten, 20 Verwundeten und 14 Gefangenen wieder zurückgeworfen. Die Preußen büßten 1 Offizier, 8 Mann Hallasz-Husaren ein. Den bei Teschen stehenden Oberstlieutenant v. Wartenberg suchten feindliche Husaren von Neu-Titschein aus abzuschneiden. Er wurde deshalb Anfang November — wahrscheinlich am 4ten — von Marwitz zurückgezogen.

Inzwischen hatte der König am 29sten Oktober aus dem Lager von Pischely an Marwitz den Befehl geschickt, sofort 5 bis 6 Bataillone an Lehwald zu senden, damit dieser die Grafschaft Glatz und Braunau genügend decken könne. Am 1sten November folgte der Befehl, daß Marwitz selbst sofort mit 10 Bataillonen und 20 Schwadronen diese Aufgabe lösen solle, „dieweil es gewis ist daß der Feind seine absichten auf Schlesien hat und gesonnen ein corps von etlichen tausend Man dahin penetriren zu lassen". Marwitz sowohl wie Münchow unterließen es nicht, dem Könige sofort ihre Bedenken, Oberschlesien fast ganz von Truppen zu entblößen, vorzutragen. Infolge dieser Vorstellungen, hauptsächlich aber, weil er glaubte, nach dem Rückzuge hinter die Elbe Schlesien nunmehr selbst decken zu können, befahl der König am 8ten und 9ten November, daß Marwitz nur 2 Bataillone in Schweidnitz zurücklassen, mit den übrigen Truppen aber nach Troppau und Jägerndorf zurückkehren, und daß die Landmiliz vorläufig nicht aufgeboten werden solle. Diese Befehle erreichten Marwitz am 10ten November in Neiße, wohin er vom 6ten an mit 8 Bataillonen und 15 Schwadronen über Jägerndorf und Neustadt gerückt war, nachdem er in

Troppau 4 Bataillone und 4 Schwadronen, in Jägerndorf 3 Bataillone und 4 Schwadronen zurückgelassen hatte.

Als Kheul in Olmütz die Nachricht von dem Abmarsche der Truppen des Generals v. d. Marwitz erhalten hatte, brach er mit 2000 Mann Linientruppen und 1900 der Landmiliz auf und erreichte am 10ten November Sternberg. Am 13ten stand er im Begriff, von Hof nach Troppau zu marschiren, als er die Meldung erhielt, daß der Marwitzsche Heerestheil dort wieder eingetroffen sei, worauf er sofort den Rückmarsch nach Olmütz antrat.

In Wirklichkeit erreichte Marwitz Troppau erst am 15ten. Seine Truppen wurden dort und in Jägerndorf untergebracht*) und

*) „Liste
Wo die Generals alß auch die Regimenter so unter des General Marwitz Commando stehen, in die Cantonirungs-Quartiere eingerückt.

1. In der Stadt Troppau.
der General Marwitz
Gen. Lieut. Pr. Dietrich
Gen. Maj. Gr. Dohna auf der Neustadt.
1 Bat. Marggr. Heinrich
2 „ Gr. Dohna
1 Gren. Bat. Goltz
der gantze Train Artillerie
Commissariat
Proviant-Amt und Lazareth
2. Vorm Jachter und Grätzer Thor.
2 Bat. Jung-Schwerin.
3. Vorm Ratiborer Thor
5 Esqu. Husaren Malakofsky
5 „ „ Hallasch.
4. In dem Dorffe Groß Piltsch.
der Gen. Lieut. Borck.
Gen. Maj. Hautcharmoy
2 Bat. v. Borck
2 „ Hautcharmoy
4 Esqu. Husaren v. Soldan.
5. In der Stadt Jägerndorff
der Gen. Maj. Bredow
1 Bat. Marggr. Heinrich
2 „ Bredow
1 Gren. Bat. Vinné
4 Esqu. Husaren Soldan

Die Regimenter von Holstein und Flans marchiren nach Nieder-Schlesien in das Sagansche.

blieben daselbst bis zum 20sten Dezember.*) Da die Beunruhigungen durch die feindlichen Husaren nicht aufhörten, ließ Marwitz das Schloß Grätz aufs Neue mit einem Grenadier-Bataillon, 300 Musketieren und 200 Husaren besetzen. Magazine befanden sich in Jägerndorf und Troppau, doch stieß die Beschaffung der Lebensmittel aus Feindesland auf die größten Schwierigkeiten.

In der Grafschaft Glatz tauchten im November an verschiedenen Stellen feindliche Streifabtheilungen auf. Major v. Schütz mit 80 Husaren warf am 23sten November bei Mittelwalde 150 feindliche Husaren, von denen er 8 niedermachte und 15 gefangen nahm. Am 28sten traf, vom Könige gesandt, Oberst v. Fouqué ein, um die Verpflegung für das aus Böhmen zurückkehrende Hauptheer zu regeln und an Lehwalds Stelle den Befehl über die Truppen in der Grafschaft Glatz zu übernehmen.**)

5. Die Ereignisse in Prag von der Uebergabe an die Preußen bis zu dem Vorabend des Ausmarsches.***)

Während der König nach dem Falle von Prag in südlicher Richtung vordrang, dann umzukehren gezwungen wurde und hinter der Elbe Schutz suchte, hatte Generallieutenant v. Einsiedel die schwere Aufgabe zu lösen, die ihm anvertraute ausgedehnte Festung, in der sich die Belagerungsgeschütze und die entbehrlichen Fahrzeuge des Heeres befanden, mit einer an Zahl ganz unzureichenden Besatzung†) zu halten.

*) Siehe Band II, 31 u. ff.

**) Dem General Lehwald ließ der König sagen, daß er ihn an anderer Stelle zu verwenden gedenke.



***) Siehe den Plan 1.

†) Es blieben in Prag:

Generallieutenant v. Einsiedel als

Generalmajor v.

General v.

Generalmajor

Dem Gouverneur diente als Richtschnur für sein Verhalten die von dem Könige erlassene „Instruction vor den General Lieutenant von Einsiedel, wie Er sich wegen der seinen Commando anvertrauten Stadt und Vestung Prag zu verhalten hat“.

Sie ordnete Folgendes an:

Von den 5 Besatzungs-Bataillonen — in Wirklichkeit waren es 6 — sollen 3 die Klein-Seite, 2 die Alt- und Neustadt besetzen; die Truppen werden vom Feldetat abgesetzt. Jeder Mann erhält eine tägliche Zulage von 2 Pfund Brot und 1 Pfund Fleisch.

Zur Vermeidung von Ueberfällen ist größte Vorsicht der Wachen und Posten nothwendig, alle durch die Thore kommenden Leute sind genau zu untersuchen; vor Kundschaftern wird besonders gewarnt. Die Thore dürfen nicht eher geöffnet oder geschlossen werden, bevor nicht das Vorgelände durch Streifreiter abgesucht worden ist. Als solche sollen in jeder Nacht mindestens 100 verwendet werden und zwar zur Schonung der eigenen Pferde auf denen der Einwohner.

Die Bürgerschaft ist zu entwaffnen, auf größeren Plätzen und Straßen sind Geschütze aufzufahren.

Von den 6 Infanterie-Bataillonen lagen Die Besatzung. Der Wachtdienst.

das Füsilier-Regiment Braunschweig auf der Klein-Seite,
" " " Prinz Heinrich in der Altstadt,
" Grenadier-Bataillon Byla in der Neustadt,
" " " Brandis " " "

und zwar waren die Mannschaften in größeren Trupps auf die Häuser vertheilt worden.

Füsilier-Regiment Prinz Heinrich,
" " Braunschweig,
Grenadier-Bataillon Byla,
" " Brandis,
Abgezweigte von 10 Kompagnien der beiden Feld-Bataillone der Artillerie. — Tagebuch des Obersten v. Holtzmann. —
80 Pioniere,
200 bis 300 Husaren verschiedener Regimenter.

Die Zugpferde wurden verkauft. Die Offiziere sollten ihre Rationen nur bis Ende September behalten.*) Auf die Bitte Einsiedels, diese Frist verlängern zu wollen, erfolgte der Bescheid des Königs vom 19ten September, daß die Stabsoffiziere mit Rücksicht auf die Ausdehnung der Stadt auch fernerhin ihre Reitpferde behalten könnten, den übrigen sollte beim Verkaufe ihrer Pferde jede mögliche Unterstützung gewährt werden.

Die Stärke der Infanterie betrug etwa 3500 Mann. Diese an sich schon kleine Zahl wurde bald durch Fahnenflucht stark verringert, trotzdem die auf Kaiserlichen Befehl durch die Stadt zu liefernde Verpflegung reichlich bemessen war. Die Hauptschuld an der Unzufriedenheit trug der wegen der Ausdehnung der Werke überaus anstrengende Wachtdienst. Infolge der wiederholten Vorstellungen Einsiedels traf als Verstärkung am 19ten Oktober das Infanterie-Regiment Prinz von Preußen ein. Das 1. Bataillon wurde in der Neustadt, das 2. auf der Klein-Seite untergebracht. Zur Bewachung der Werke wurden täglich 35 Offiziere, 76 Unteroffiziere, 33 Spielleute, 1284 Gemeine**) verwendet, so daß den Mannschaften kaum zwei wachtfreie Nächte verblieben.

Ein Befehl des Gouverneurs vom 23sten September***) regelte die Thätigkeit der Wachen und Posten bis ins Einzelne. Vor jedem Thore befanden sich bei Tage 6 Husaren unter einem Unteroffizier, von denen eine Vedette 400 m weit vorgeschoben war. Bei Nacht brannten rings um die Wälle zuerst 61, später 80 Holzhaufen.

*) Briefwechsel zwischen dem Könige und Einsiedel. Geh. St. Arch.

**) Die Vertheilung ist für ein Bataillon erhalten. Sie lautet:

„Das Königl. Preuß. Printz von Braunschweigsche Regimt. Besetzet auf der Kl. Seite von Prag folgende Posten und wird dazu gegeben:

	Capit.	Subalt.	U. Offic.	Tamb.	Gemeine
1. Haupt Wacht. . .	—	1	3	1	20
2. Carls Thor . . .	1	2	7	2	107
3. Lohrenz Berg . .	1	2	5	2	98
4. Marien Schanz .	—	1	2	1	48
5 Reichs Thor . .	—	1	2	1	47
6. Schloß Wache . .	—	—	1	—	10
Summa . .	2	7	20	7	330

***) Siehe Anlage Nr. 33.

Den Bürgern war durch Maueranschlag und durch Verlesen von den Kanzeln befohlen worden, daß jeder bei entstehendem Alarm sofort in das nächste Haus treten und bei Nacht die Fenster erleuchten solle. Das Verlassen der Häuser nach Eintritt der Dunkelheit wurde untersagt.*)

Erst wenige Tage vor dem Ausmarsche, am 19ten November, trafen erhebliche Verstärkungen**) ein:

das 2. Bataillon Füsilier-Regiments Münchow,
„ Grenadier-Bataillon Finck,
„ „ „ Trescow,
„ Dragoner-Regiment Rothenburg.

Die Vertheilung dieser Truppen auf die Stadttheile war folgende:

das 2. Bataillon Münchow kam auf die Klein-Seite,
„ Grenadier-Bataillon Finck in die Altstadt,
„ „ „ Trescow in die Neustadt,
„ Dragoner-Regiment Rothenburg „ „ „

Die Entwaffnung der Bürgerschaft ging ohne Störung vor sich, die Beamten wurden für den Kaiser in Eid und Pflicht genommen; nur ein Theil weigerte sich. Die der Bürgerschaft auferlegten Lasten, die vielfachen Haussuchungen und Bedrohungen infolge von Kundschafternachrichten, die allerlei Anschläge auf die Besatzung meldeten, bewogen viele Bewohner, unter Vorwänden aller Art die Stadt zu verlassen. Gerüchte von einer die Ueberrumpelung der Festung bezweckenden Verschwörung führten zu umfangreichen, aber erfolglosen kriegsgerichtlichen Untersuchungen. Für alle Fälle wurde Anfang Oktober auf der Klein-Seite an der Moldau eine Batterie erbaut und mit 4 schweren Kanonen und 2 Mörsern ausgerüstet.***) Maßregeln gegen die Bürgerschaft.

*) Briefwechsel zwischen dem Könige und Walrave. Geh. St. Arch.

**) Siehe S. 209.

***) Einsiedel an den König. Prag, 5. 10. 1744. Geh. St. Arch.

Berührungen mit dem Feinde.

Zu derselben Zeit entsandte Einsiedel starke Streifabtheilungen nach Beraun und Königsaal, um Genaueres über dort gemeldete Truppen zu erfahren. An beiden Orten wurden Panduren und feindliche Husaren angetroffen. Rittmeister v. Czerdahelly mit 40 Dieury-Husaren stieß bei Königsaal auf Oesterreichische Husaren, mußte aber trotz großer eigener Tapferkeit weichen, als ein Theil seiner Leute während des Gefechts zum Feinde überging und auf die bisherigen Kameraden einhieb.

In Königsaal befand sich Cognazzo mit 800 Dalmatinern und 150 Husaren, in Beraun Simbschen mit 1 Bataillon und 300 Reitern aus dem Temesvarer Banat.

Die Befestigungsarbeiten.

Generalmajor v. Walrave hatte unmittelbar nach der Besetzung von Prag mit der Wiederherstellung der Festungswerke begonnen. Er vertheilte die Ingenieuroffiziere auf die Abschnitte und erbat vom Könige Mannschaften seines Regiments, um sie als Vorarbeiter zu verwenden. Arbeiter und Handwerkszeug sollten von den bürgerlichen Behörden gestellt werden, auch die in der Festung untergebrachten Kriegsgefangenen wurden beim Bau angestellt. Walrave erhielt bei diesen Arbeiten volle Selbständigkeit, der Gouverneur ließ nur die betreffenden Befehle an die Stadt ergehen.

Am 29sten September meldete Walrave dem Könige, daß die Werke des Ziska-Berges wieder hergestellt seien, daß die Bresche bis über die Hälfte wieder aufgemauert, daß auf dem Lorenz-Berge ein neues Werk begonnen worden sei. Er hielt es aber für nöthig, sich nicht auf die Wiederherstellung dessen, was zerstört oder unfertig war, zu beschränken, sondern die Festung mit einer Kette neuer Werke zu umgeben. Infolgedessen stockten die Arbeiten bald wegen Mangels an Erdarbeitern; selbst das unbedingt Nothwendige konnte nicht vollendet werden.*)

*) Einsiedel meldete am 19ten November dem Könige: „Er (Walrave) fortificiret immer ins Gelach herein, und das inwendige am Haubt Wall zu repariren daran habe Ihm mit aller Gewalt nicht bringen können, die Werke, die Er auswärts gemacht hat können nicht besetzt werden, oder es müßten 20000 Mann hier in Guarnison liegen, und wann auch dergleichen Guarnison anhero geleget werden solte, so ist das Magazin nicht zureichend selbige zu unterhalten, folglich sind die Werke alle inutile." Geh. St. Arch.

Die Anhäufung von Lebensmitteln für das Heer stieß auf große Schwierigkeiten. Der Geheimerath Deutsch legte das Hauptmagazin in den ausgedehnten Bauten des Waldsteinschen Schlosses (in der Klein-Seite am südlichen Fuße des Hradschin) an. Durch Maueranschläge wurde zu Lieferungen gegen sofortige baare Bezahlung aufgefordert; Juden durchzogen weithin das Land, um Lebensmittel einzukaufen. Da an diesen Lieferungen viel Geld zu verdienen war, wollten die Landleute gern ihre Vorräthe verkaufen, doch war es bei der Rührigkeit der Oesterreichischen Streifparteien fast unmöglich, aus der weiteren Umgebung Wagen in die Stadt zu schaffen. Trotz dieser Schwierigkeiten füllte sich das Magazin allmählich, so daß von Mitte Oktober an dem Heere, das am 17ten bei Beneschau eintraf, Brot zugeführt werden konnte; aber nicht immer gelang es den Bedeckungsmannschaften, die Wagenzüge unversehrt durchzubringen. Am 17ten Oktober wurde ein solcher unweit Jesenitz von leichten Truppen überfallen, auch am 29sten fiel der größte Theil der am Tage vorher von Prag mit Brot beladen abgegangenen Wagen in die Hände feindlicher Husaren.*)

Die Beschaffung von Lebensmitteln für das Heer.

Meist brachten die leeren Brotwagen Kranke in großer Anzahl vom Heere mit. Zusammen mit denjenigen, die schon am 19ten September in die Stadt geschafft worden waren und im Jesuitenkloster (dem heutigen Clementinum) Unterkommen gefunden hatten, wurde die Zahl der Verwundeten und Kranken so groß, daß ihre Unterbringung und Verpflegung erhebliche Schwierigkeiten verursachte. Außer den vorhandenen Lazarethen wurden die Klöster dicht belegt, schließlich auch die größeren herrschaftlichen Häuser. Ebenso schwierig wie die Beschaffung der Vorräthe für die Magazine war die Beitreibung der in Böhmen ausgeschriebenen Kriegssteuer.**)

Die Unterbringung der Verwundeten und Kranken.

Die in Prag zurückgelassenen Truppenfahrzeuge sandte Einsiedel am 13ten November über Brandeis dem Heere nach. Der von den

Die Zurücksendung der Truppenfahrzeuge.

*) Siehe S. 188.

**) Auf die Stadt Prag entfielen 861 333 Thlr. 8 Sgr., auf die Kreise Böhmens 1 408 240 Thlr. Von Prag waren bei der Räumung nur 75 473 Thlr. eingegangen.

Briefwechsel zwischen Deutsch und Eichel. Geh. St. Arch.

Bedeckungsmannschaften gebildete Vortrupp — 60 Mann von den Grenadier-Bataillonen Byla und Brandis und 40 Husaren — wurde von etwa 300 Oesterreichern und Preußischen Fahnenflüchtigen angegriffen. Der Vortrupp hatte 13 Verwundete, doch mußte der Feind nach starken Verlusten unverrichteter Sache abziehen. Die Wagen gelangten nach Brandeis und fuhren am 14ten über Nimburg weiter.

Am 17ten November fand in Unhoscht, westlich Prag, eine Auswechselung von Gefangenen statt. Es kehrten zurück 14 Offiziere, 254 Unteroffiziere und Mannschaften, 113 Beamte, Bäcker, Marketender u. s. w.

Die zahlreichen leichten Truppen des Feindes, die alle Wege unsicher machten, hinderten nicht nur die Zu- und Abfuhr von Lebensmitteln, sondern hielten die Besatzung von Prag fortdauernd in Athem, so daß den Mannschaften auch die wenigen wachtfreien Nächte geschmälert wurden. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß der Zustand der Truppen, je weiter die Jahreszeit vorschritt, desto schlechter wurde. Erst am 19ten November, nach dem Eintreffen der letzten Verstärkungen, konnte Einsiedel melden, daß die Festung vor Ueberrumpelungen sicher, daß aber die Lage wegen Mangels an Lebensmitteln und Futter immer noch sehr bedenklich sei.

An demselben Tage wurde durch den Elbe-Uebergang der Verbündeten bei Teltschitz der Rückzug des Preußischen Heeres und damit die Räumung von Prag unvermeidlich.

E. Der Rückzug des Preußischen Heeres aus Böhmen.

1. Der Rückzug des Hauptheeres und der Abtheilung des Generallieutenants v. Nassau.*)

Der König wurde von der Ungewißheit, in die ihn der am 19ten November anscheinend von Neu-Kolin her schallende Kanonendonner versetzt hatte, erst mittags durch die Meldung eines von den Oesterreichischen leichten Truppen unbemerkt gebliebenen Husarenoffiziers befreit. Der sofort ertheilte Befehl zur Versammlung des Heeres bei Wischeniowitz vereinigte bis um 9 Uhr abends in einer vorher erkundeten Lagerstellung 33 Bataillone Infanterie, 11 Grenadier-Bataillone und 97 Schwadronen.**) Auf die übrigen 28 Bataillone Infanterie, 8 Grenadier-Bataillone und 56 Schwadronen konnte für die nächsten Tage zur Verwendung im freien Felde nicht gerechnet werden. Die Bewegungen bis zur Vereinigung des Königs mit Nassau.

Den versammelten Generalen setzte der König seine Anschauung über die zu ergreifenden Maßregeln auseinander. Man habe zwei Möglichkeiten: entweder bei Prag zu überwintern, oder Böhmen zu räumen und nach Schlesien zu rücken. Die Wahl sei nicht schwer. Bei Prag würde man bald von jeder Verbindung mit der Heimath abgeschnitten sein. Auch durch die Vorstellungen des Erbprinzen Leopold, der auf die in der Festung befindlichen Belagerungsgeschütze hinwies, wurde der König nicht in dem Entschlusse irre gemacht, nach Heranziehung des Heerestheiles des Generals v. Nassau den Rückzug über Königgrätz anzutreten. Der Verlust der Geschütze erschien als das kleinere Uebel. Der Besatzung von Prag mußte es überlassen bleiben, selbständig auf großen Umwegen über Leitmeritz und längs der Sächsischen Grenze Schlesien zu erreichen.***)

Noch am Abende des 19ten November wurde dem Brigademajor v. Bülow die schwierige Aufgabe gestellt, sofort nach Prag an

*) Siehe Skizze 6.
**) Vergl. Anhang Nr. 15.
***) Hist. d. m. t. 1746 u. 1775.

Einsiedel, nach Neu-Kolin an Nassau, außerdem an die längs der Elbe vertheilten Truppen den Rückzugsbefehl gelangen zu lassen. Bülow mit seinen Begleitern vermied gewandt die Nachstellungen der feindlichen Streifreiter und entledigte sich seiner Aufträge schon am folgenden Tage; nur nach Neu-Kolin vermochte er nicht durchzudringen. An den Minister v. Münchow wurden am 19ten und an den folgenden Tagen Befehle über Bereitstellung der für die zurückkehrenden Truppen nöthigen Lebensmittel gesandt.*)

Um den Anschluß der 15 Bataillone und 29 Schwadronen starken Abtheilung Nassaus, die über Chlumetz erwartet wurde, zu erleichtern, schlug der König am 20sten bei Woletsch das Lager auf. Die entbehrlichen Truppenfahrzeuge und die Kranken gingen unter dem Schutze der Grenadier-Bataillone Lepel und Geist und des Dragoner-Regiments Württemberg über Trautenau zurück. Von dort aus rückte ein Theil nach Liegnitz, ein anderer nach Schweidnitz, die Fahrzeuge der Schlesischen Regimenter in deren Standorte.**)

Das Heer der Verbündeten***) war am 19ten November westlich Selmitz unthätig unter dem Gewehr stehen geblieben. Nur Graf Schulenburg war gegen Elbe-Teinitz vorgegangen. Das dort stehende 1. Bataillon des Regiments la Motte wartete den Angriff nicht ab und schloß sich der Abtheilung Nassaus an. Am 30sten schlugen die Verbündeten das Lager auf den Höhen nördlich Elbe-Teinitz auf; ein Angriff auf die Preußen wurde nicht beschlossen. Auch der König mit dem durch Krankheiten, Fahnenflucht und vielfache Entsendungen geschwächten und durch den bisherigen Verlauf des Feldzuges entmuthigten Heere glaubte den in starker Stellung befindlichen, doppelt überlegenen Feind nicht angreifen zu können.

Um die Vereinigung Nassaus mit dem Hauptheere zu vereiteln, rückten die Verbündeten am 21sten von Elbe-Teinitz nach Schischelitz;

---

*) Weiteres hierüber vergl. Band II, 1.

**) Bericht des Oberstlieutenants v. Uchlander.

***) Relation d. l. camp. 1744. — Brownesche Darstellung. — Journ. d. l'armée de Saxe. — Aufzeichnungen des Prinzen Ludwig Ernst von Braunschweig. Arch. Wolfenbüttel.

Graf Schulenburg wurde bis Chlumetz, Nádasdy auf Neu-Bidschow bis in die Höhe von Klein-Barchow und Nepolis vorgeschoben, wo sie schon in der rechten Flanke des Königs standen. Dieser, besorgt um die Verbindung mit Königgrätz, rückte am 21sten mittags in nordöstlicher Richtung ab und lagerte bei Wositz. Während des Marsches fanden leichte Gefechte zwischen den beiderseitigen Husaren statt, so daß 5 Bataillone zur Deckung des Abzuges einige Zeit lang stehen bleiben mußten.*)

Beide Heere rasteten am 22sten, nur der linke Flügel der Oesterreichischen Reiterei ging bis Chlumetz vor. Dorthin folgte am 23sten das Heer der Verbündeten und blieb daselbst am 24sten. Nádasdy befand sich noch bei Klein-Barchow, Ghilányi bei Bohdanetsch.

Die Truppen des Königs rückten am 23sten nach Königgrätz und bezogen in dem durch die Elbe, die Adler und die Linie Hohenbruck—Smirschitz begrenzten Abschnitte Ortsunterkunft; 9 Bataillone lagen in den Ortschaften dicht westlich der Elbe, 7 Bataillone, 11 Schwadronen in Königgrätz.

In Pardubitz hatte der Kommandant, Oberst v. Retzow, am 19ten und 20sten die Vorstadt abbrennen lassen. Die Truppen Buccows griffen mehrfach an, um die Vorräthe wegzunehmen, wurden aber abgewiesen; nur einzelne kleine Preußische Abtheilungen fielen ihnen in die Hände.**) Infolge des am 21sten eingetroffenen Befehls zur Räumung verließ Retzow den Ort am folgenden Tage und traf am 23sten bei dem Hauptheere ein.***)

Der Rückzug Nassaus von Neu-Kolin bis Königgrätz.†)

Bei Königgrätz stieß am 24sten die Abtheilung des Generallieutenants v. Nassau, 15 Bataillone, 29 Schwadronen stark, zu dem Heere.

*) Tagebuch des Grenadier-Bataillons Kahlbutz.

**) Ob. v. Wutgenau an d. König. Königgrätz, 20. 11. 1744. Geh. St. Arch.

***) Von der Besatzung blieb das 2. Bataillon Zimmernow beim Heere des Königs, während das 2. Bataillon Lehwald nach Glatz zurückmarschirte, woselbst es am 29sten November eintraf. Die zur Besatzung von Pardubitz außerdem noch gehörenden 2 Schwadronen Soldan-Husaren waren bereits am 20sten zur Deckung eines Königlichen Boten nach Schlesien abgerückt.

†) Journal des Gen. Lts. v. Nassau. — Lettre d'un offic. prussien. Beih. z. Mil. Woch. Bl. 1877. Heft 3 u. 4.

Nassau hatte am 19ten vormittags durch eine Husarenabtheilung die Nachricht von dem Elbe-Uebergange der Verbündeten erhalten. Befehle vom Könige trafen nicht ein; doch erkannte er sofort, daß Neu-Kolin jetzt nicht mehr gehalten werden konnte und daß vor Allem der Anschluß an das Hauptheer gesucht werden müsse.

Zur Vorbereitung des Abzuges ließ er die Truppenfahrzeuge und 5 Bataillone ungesäumt auf das rechte Elbe-Ufer übergehen. Nachdem am Nachmittage die vorigen Tages bei Weltrub zurückgeworfenen Panduren und Husaren vor Neu-Kolin erschienen,*) jedoch aufs Neue abgewiesen worden waren, wurde am Abend die Elbe-Brücke unbrauchbar gemacht, während die Stadt geräumt und die benachbarten Höhen besetzt wurden. Die Truppenfahrzeuge gingen nach Podiebrad voraus. Gegen die Brücke von Neu-Kolin anprellende Panduren wurden von der Nachhut durch Kartätschschüsse unter großen Verlusten zurückgewiesen. Inzwischen waren aus Elbe-Teinitz und den Orten östlich Neu-Kolin allmählich die Truppentheile eingetroffen, die den Sicherheitsdienst längs der Elbe versehen hatten. Um 2 Uhr nachts folgten die Truppen den Fahrzeugen nach Podiebrad, wo die in Nimburg stehenden Abtheilungen sowie für den vielleicht lange dauernden Rückzug Lebensmittel aus dem dortigen Magazin herangezogen werden sollten.

Am 20sten um 8 Uhr früh wurde Podiebrad erreicht. Dort wuchs die Abtheilung bis zum nächsten Morgen zu einer Stärke von 15 Bataillonen und 29 Schwadronen.**) Die Truppen wurden in einem Treffen in Schlachtordnung gestellt, dahinter die Fahrzeuge. In dieser Ordnung marschirte die Abtheilung am 21sten vor Tages-

*) Siehe S. 211.

**) Infanterie-Regiment Erbprinz von Hessen-Darmstadt,
= = Kleist,
= = Blanckensee,
= = la Motte,
= = Jeetze,
= = Varenne,
1. Bataillon des Füsilier-Regiments Münchow,
2. = des Infanterie-Regiments Truchseß,
Grenadier-Bataillon Grumbkow,

anbruch links ab, bereit, gegen den von Süden her zu erwartenden Feind zum Schutze der Wagen zur Linie einzuschwenken.

Nassau hatte beabsichtigt, bis Nepolis zu marschiren. Als er aber, östlich Königstadtl angelangt, bemerkte, daß unweit des Marschziels bereits feindliche Truppen lagerten, kehrte er um und bezog bei Königstadtl ein Lager. Feindliche Abtheilungen drohten anzugreifen und nöthigten zum Aufmarsche, zogen aber bald wieder ab. Noch an demselben Abend setzten die Truppenfahrzeuge und ein von Nimburg eingetroffener Wagenzug, zusammen mehr als 2000 Wagen, den Marsch auf Neu-Bidschow fort unter dem Schutze einer Abtheilung, die gegen die bei Nepolis lagernden feindlichen Truppen vorging und dadurch, daß sie diese nöthigte, sich gefechtsbereit zu machen, die Aufmerksamkeit von dem Wagenzuge und dem Reste des Heerestheiles ablenkte.

Am frühen Morgen des 22sten erreichte die Heeresabtheilung unbehelligt Neu-Bidschow. Von dort vertrieb sie feindliche Quartiermacher, Panduren und Husaren. Das sich entspinnende, den ganzen Tag andauernde Scharmützel erhielt dadurch Bedeutung, daß der König, der sich bei Wositz befand, aufmerksam gemacht wurde. Auch gelang es zwei von Nassau gesandten Jägern, das Hauptheer zu erreichen. Auf die von ihnen überbrachte Bitte, den Bistritz-Uebergang bei Nechanitz offen zu halten, entsandte der König dorthin 30 Schwadronen und einige Bataillone.

Nassau lagerte bei Neu-Bidschow. Am Morgen des 23sten verursachte das Abfahren der Wagen großen Zeitverlust. Wiederum zwangen feindliche Streifabtheilungen zum Aufmarsche der Truppen. Man dachte schon daran, die Fahrzeuge in Brand zu stecken, doch konnte man, da kein Angriff erfolgte, unter dem Schutze einer starken Nachhut den Weitermarsch antreten. Dieser ging nicht, wie anfänglich mit Rücksicht auf den Feind beabsichtigt wurde, in nordöstlicher Richtung

---

Dragoner-Regiment Posadowsky,
4 Schwadronen des Dragoner-Regiments Bayreuth,
Husaren-Regiment Ruesch,
" " Natzmer,
ein Trupp des Husaren-Regiments Dieury.

Nassau an den König. Nechanitz, 24. 11. 1744.

auf Petrowitz, sondern östlich nach Nechanitz, da die am Tage vorher von dem Könige geschickten Verstärkungen den Uebergang bei Nechanitz nach leichtem Gefechte geöffnet hatten. So konnte am 24sten November die Vereinigung der Truppen Nassaus mit dem Hauptheere stattfinden. Der König belohnte die Verdienste des Generals dadurch, daß er ihn mit dem Schwarzen Adler-Orden schmückte, den er sich selbst von der Brust nahm.

Der Aufenthalt des Königs bei Königgrätz und der Abmarsch von dort.

Bei Königgrätz rastete das nunmehr vereinigte Heer des Königs am 25sten und 26sten. Die Verbündeten gingen am 25sten in die Gegend von Kratenau und Dobrschenitz vor; am 26sten lagerten sie 5 km vor Königgrätz bei Stößer und Rosnitz. Nádasdy befand sich bei Hradek, Schwaben war den Preußen auf dem rechten Elbe-Ufer gefolgt, Ghilányi auf dem linken. Dieser streifte längs der Adler bis Tinischt.

So standen sich die Heere unmittelbar gegenüber. Doch konnte der König, der fast ohne Lebensmittel war, nicht daran denken, sich hinter der Elbe zu behaupten. Zur Sicherung des unvermeidlich gewordenen weiteren Rückzuges erhielt Generallieutenant Graf Truchseß den Befehl, mit 9 Bataillonen längs der Elbe zwischen Smirschitz und Königgrätz auf dem linken Ufer eine Kette zu ziehen und nach dem Abmarsche des Heeres als Nachhut zu folgen.*) Diese Bataillone**) wurden am 26sten pelotonweise auseinandergezogen und setzten so viele Doppelposten aus, daß sich der Feind nirgends unbemerkt nähern konnte. In und bei Königgrätz besetzte das Regiment Markgraf Karl mit den Zieten-Husaren und 2 Zwölfpfündern die Uebergänge über die Elbe, längs der Adler sicherte das Infanterie-Regiment Schwerin.

---

*) Bericht des Prinzen von Bevern.

**) Die Bataillone standen in folgender Reihenfolge:
Grenadier-Bataillon Buddenbrock,
Infanterie-Regiment Anhalt,
1 Bataillon des Infanterie-Regiments Marwitz,
1 Bataillon des Infanterie-Regiments Anhalt-Zerbst,
Infanterie-Regiment Blanckensee,
Grenadier-Garde-Bataillon.

Am 27sten rückte der größte Theil des Preußischen Heeres unter dem Oberbefehle des Königs in die Gegend von Neustadt und bezog dort Ortsunterkunft. Am 28sten erreichte er Nachod und Umgegend, während eine Nachhut von 5 Bataillonen und 10 Schwadronen*) unter dem Prinzen Moritz von Anhalt in Neustadt blieb. Der andere Theil des Heeres unter dem Generallieutenant du Moulin sammelte sich am 27sten**) bei Chwalkowitz.

Nach Zerstörung der Brücken und Stege folgten zuerst die Truppen aus Königgrätz, nur wenig von dem Gegner beunruhigt. Allmählich schlossen sich die längs der Elbe und der Adler aufgestellten Bataillone an und sammelten sich bei Groß-Skalitz. Am Nachmittage des 27sten war diese Nachhut unter der Führung von Truchseß bei Jaromiersch angelangt, als das Regiment Markgraf Karl, das etwas zurückgeblieben war, bei Pleß von leichten Truppen angefallen wurde. Das Regiment blieb im Marsche, Husaren warfen die Angreifer zurück, während die Hauptabtheilung der Nachhut die Höhen nördlich der Mettau zur Aufnahme besetzte.†) Dem Regiment Markgraf Karl gelang es, sich die aufs Neue angreifenden Panduren durch einige Kartätschschüsse und durch Pelotonfeuer vom Leibe zu halten und die Mettau-Brücke zu überschreiten. Zwar breiteten sich die Panduren in dem südlich des Flusses liegenden langgestreckten Dorfe Pleß††) aus, feuerten auch lebhaft und mit gutem Erfolge aus 4 Geschützen gegen die Höhen, wagten jedoch keinen ernstlichen Angriff; nur kleine Trupps durchwateten die Mettau. Das Gefecht endete nach dreistündigem Feuer. Die Preußischen Truppen wurden in Jaromiersch und den benachbarten Ortschaften untergebracht.

Das Gefecht bei Pleß am 27sten November.***)

---

*) Grenadier-Bataillon Kahlbutz,
" " Finckenstein,
" " Tauentzien,
Infanterie-Regiment Prinz Moritz,
Husaren-Regiment Zieten.

**) Einzelne Truppentheile marschirten schon am 26sten dorthin.

***) Preußische Relation.

†) Von der Nachhut war das 1. Bataillon Schwerin entsandt worden. Dafür war das Grenadier-Bataillon Wedel hinzugetreten.

††) Hier wurde später die Festung Josefstadt erbaut.

Die Verluste der Preußen betrugen 1 Offizier, 40 Mann an Todten, 4 Offiziere, 63 Mann an Verwundeten, 12 Mann an Vermißten.*)

Ein Theil der Truchseßschen Truppen rückte am 28sten zum Heere des Königs, der Rest zur Abtheilung du Moulins.

Der Rückmarsch der Abtheilung des Generallieutenants du Moulin über Trautenau.**)

Unter großen Schwierigkeiten auf schlechten Wegen, bei Schnee und Kälte, rückten die Truppen du Moulins — 16 Bataillone***) — vom 27sten an über Chwalkowitz, Staudenz nach Trautenau. Da Tausende von leichten Truppen und bewaffneten Bauern die Abtheilung umschwärmten, bestand der Marsch aus einer Reihe von Gefechten, in denen die Preußen über 200 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Vielfach waren die Truppen gezwungen, der erhöhten Gefechtsbereitschaft wegen in Eis und Schnee zu biwakiren. Am 30sten verließ man unter weiteren Gefechten die Gegend von Trautenau, am 1sten Dezember erreichte man Liebau in Schlesien. Das Regiment Zimmernow verlor bei Trautenau ein früher erbeutetes, ihm überwiesenes Oesterreichisches Geschütz.

Vor der Abtheilung du Moulins marschirten zur Regelung der Verpflegung 30 Schwadronen,†) mit dem Befehle, für die nachfolgende Abtheilung Lebensmittel beizutreiben und bereitzustellen.

---

*) Verlust an Offizieren:
Todt: Lieutenant Kayser von der Artillerie,
Verwundet: Lieutenant v. Billerbeck vom Regiment Anhalt,
Hauptmann Graf v. Mellin vom Regiment Anhalt-Zerbst,
Fähnrich v. Brockhausen " " " "
Lieutenant v. Wiersbitzky vom Regiment Blanckensee.

**) du Moulin an Truchseß. Landshut, 5. 12. 1744. Geh. St. Arch.

***) Grenadier-Bataillon Buddenbrock,
Infanterie-Regiment Schwerin,
" " Marwitz,
" " Bonin,
" " Herzberg,
" " Anhalt,
Füsilier-Regiment du Moulin,
" " Zimmernow,
10 Zwölfpfünder,
10 Haubitzen.

†) Kürassier-Leib-Regiment,
" Regiment Geßler,
" " Stille,

Die Truppen des Königs lagen am 28sten, 29sten und 30sten November in und bei Nachod. Hier erhielt Generallieutenant Graf Truchseß den Befehl über eine Abtheilung, die in einer Stärke von 19 Bataillonen*) auf Friedland zurückgehen sollte. Einen Tagemarsch vor diesem Heerestheile führte der General der Kavallerie v. Buddenbrock 35 Schwadronen,**) um die Verpflegung vorzubereiten. Er erreichte am 30sten die Gegend von Weckelsdorf und gelangte am 3ten Dezember nach Lang-Waltersdorf.***) Die Abtheilung des Generals Truchseß löste sich am 30sten November von der des Königs, die noch bei Nachod blieb, los und rückte in die Gegend von Hronow.†) Am 1sten Dezember erreichte sie Starkstadt und die Ortschaften östlich und westlich davon, woselbst sie am 2ten ruhte. Sie wurde vom Feinde wenig beunruhigt; erst am 2ten Dezember zeigten sich Husaren und Kroaten. Dagegen verursachten die schlechten Wege, die Kälte und der Mangel an Lebensmitteln große

Der Rückmarsch der Abtheilungen des General-lieutenants Grafen Truchseß und des Generals der Kavallerie v. Buddenbrock über Friedland.

Dragoner-Regiment Nassau,
Husaren-Regiment Natzmer,
ein Trupp Dieury-Husaren.
Nachlaß des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.

*) Grenadier-Bataillon Jeetze,
" " Luck,
" " Wedel,
" " Grumbkow,
Infanterie-Regiment Truchseß,
" " la Motte,
" " Anhalt-Zerbst,
" " Kleist,
" " Erbprinz von Hessen-Darmstadt,
" " Varenne,
" " Jeetze,
1. Bataillon des Füsilier-Regiments Münchow.

**) Regiment Gensdarmes,
Kürassier-Regiment Prinz von Preußen,
" " Bredow,
" " Prinz Friedrich,
" " Leib-Karabiniers,
Dragoner-Regiment Bayreuth.

***) Buddenbrock an Truchseß. Nieder-Weckelsdorf, 1. 12. und Lang-Waltersdorf, 3. 12. 1744. Geh. St. Arch.

†) Siehe Anhang Nr. 16.

Schwierigkeiten. Die Wege wurden durch vorausgeschickte Zimmerleute nach Möglichkeit gebessert. Lebensmittel wurden durch Buddenbrocks Reiter nicht bereitgestellt, da diese nur mit Mühe den eigenen Bedarf decken konnten. Am 3ten Dezember belegten die Truppen die Ortschaften zwischen Johnsdorf und Groß-Labney, am 4ten die zwischen Adersbach, Weckelsdorf und Ruppersdorf, dicht südlich der Grenze, woselbst am 5ten geruht wurde. Das Regiment Truchseß und das 1. Bataillon Münchow besetzten am 5ten Friedland, die übrigen Truppen des Generals Truchseß rückten am 6ten in Schlesien ein.*)

Der Rückmarsch der Heeresabtheilung des Königs.

Der König sandte von Nachod aus die Wagen seiner Abtheilung unter dem Schutze der Kürassier-Regimenter Rochow, Bornstedt und Kyau über Lewin nach Silberberg, die Infanterie-Regimenter Schlichting und Polenz unter dem Generalmajor v. Polenz**) mit Brückenbooten und Geschützen nach Glatz.***) Ghilánys leichte Truppen verfolgten die Preußischen Wagenzüge. Bei Lewin überfiel am 30sten November der unter Schwaben stehende Major Freiherr v. Vecsey mit einer schwachen Husarenabtheilung die Wagen. Das Kürassier-Regiment Bornstedt wurde völlig überrascht und wich zurück; nur mit Mühe konnten die Fahrzeuge gerettet werden.†)

Der Heeresabtheilung des Königs gingen 20 Schwadronen††) unter dem Generallieutenant v. Wreech voraus, um die Verpflegung zu regeln.

---

*) Marschbefehle der Heeresabtheilung des Generals Truchseß. Geh. St. Arch.

**) Polenz an den König. Glatz, 4. 12. 1744.

***) Die Grenadier-Bataillone Sydow und Schöning sind anscheinend schon früher zur Bedeckung von Brotwagen und zur vorläufigen Besetzung von Nachod zurückmarschirt.

†) Der König an Bornstedt. Schweidnitz, 9. 12. 1744. Geh. St. Arch. — Wiener Diarium 1744, Nr. 102.

††) Kürassier-Regiment Buddenbrock,
Dragoner-Regiment Posadowsky,
" " Württemberg,
" " Bonin (mit Ausnahme von 120 Pferden, die sich in Leitmeritz befanden).

Die Heeresabtheilung selbst — 18 Bataillone, 10 Schwadronen*) —, bei der sich der Erbprinz Leopold befand, erreichte am 1sten Dezember die Gegend zwischen Nachod und Tscherbeney, die Nachhut unter dem Prinzen Moritz kam nach Nachod. Am 2ten wurden Politz und die Ortschaften südlich davon belegt. Hier ruhte die Abtheilung am 3ten, nur die Nachhut rückte näher heran.

Das Hauptquartier befand sich am 2ten und 3ten schon in Braunau, am 4ten in Tannhausen. Die Truppen lagen am 4ten nördlich und südlich von Braunau, die Nachhut, die mehrfach ohne Erfolg angegriffen wurde, in Märzdorf. Am 5ten wurde geruht. Während die Abtheilung am 6ten die Schlesische Grenze überschritt, blieb die Nachhut in Braunau und richtete den Ort zur Vertheidigung ein, um den Gegner so lange aufhalten zu können, bis der zur Sicherung der Grenze angelegte Verhau vollendet wäre. Nachdem am 7ten der Angriff einiger Tausend Panduren und Husaren unter Nádasdy zurückgewiesen war, verließ die Nachhut am 8ten Braunau. Bei dem Weitermarsche mußte sie sich der stark nachdrängenden leichten Truppen durch Schüsse aus den Regimentsgeschützen erwehren. Die Bataillone machten zeitweise Front, einige Regimenter der Hauptabtheilung eilten aus der Gegend von Tannhausen zur Hülfe herbei. Gegen Abend erreichte man Johannesberg und rückte nach drei Ruhetagen durch den Verhau in Schlesien ein.

Die Bewegungen der Oesterreicher und Sachsen vom 27sten November bis zum 2ten Dezember.

Nach dem Abzuge der Preußen wurde Königgrätz am 27sten sofort von den Oesterreichern besetzt, die Brücken wurden wieder

---

*) Regiment Garde,
Grenadier-Garde-Bataillon,
Infanterie-Regiment Hacke,
" " Bevern,
" " Markgraf Karl,
" " Blanckensee,
" " Kalckstein.
Die Nachhut unter dem Prinzen Moritz von Anhalt:
Infanterie-Regiment Prinz Moritz,
Grenadier-Bataillon Kahlbutz,
" " Finckenstein,
" " Tauentzien,
Husaren-Regiment Zieten.

hergestellt. Die Abtheilung Schulenburgs überschritt die Elbe; auch Ghilányi und Nádasdy folgten den Preußen, dieser bis Skalitz, während das Hauptheer in dem Lager bei Stößer blieb. Am 28sten trennten sich die Verbündeten: die Oesterreicher überschritten den Fluß in drei Heersäulen und schlugen östlich Königgrätz das Lager auf; die Sachsen rückten elbeaufwärts bis Smirschitz und lagerten nordwestlich dieses Ortes. Nádasdy rückte bis Pleß vor, Schulenburg bis Groß-Skalitz. Am 29sten marschirten die Oesterreicher in ein Lager zwischen Skrschitz und Tschernilow, woselbst sie am 30sten November und am 1sten Dezember blieben. Schulenburg ging nach Pleß, Nádasdy folgte den Preußen in der Richtung auf Trautenau und wandte sich dann nach Braunau; Ghilányi und Buccow gingen nach der Grafschaft Glatz.

Der Herzog von Weißenfels verlegte am 29sten das Lager in die Gegend von Jaromiersch und ließ dort am folgenden Tage Ortsunterkunft beziehen. Von hier wurden am 29sten und 30sten, nach Eingang der Meldung von der Räumung von Prag 11 Bataillone, 11 Schwadronen, 2 Pulks Ulanen und 8 Geschütze unter dem Ritter von Sachsen auf Melnik entsandt, um der Besatzung den Rückzug nach Schlesien zu verwehren.*)

Am 2ten Dezember bezogen die Oesterreicher Ortsunterkunft zwischen Opotschno und Pleß. Schulenburg lag am 2ten in Neustadt, am 3ten in Nachod. Als Braunau genommen war, rückte er mit seiner Abtheilung wieder beim Heere ein.

Die den Preußen unmittelbar folgenden leichten Truppen brachten Nachzügler und Fahnenflüchtige in großer Zahl ein und erbeuteten viele stehen gebliebene Wagen.

2. Der Rückzug der Truppen des Obersten v. Winterfeldt.**)

Oberst v. Winterfeldt, der zur Sicherung der Verbindung mit dem Magazin in Leitmeritz das Husaren-Regiment Bronikowski und

*) Siehe S. 257 u. ff.

**) Bericht Winterfeldts. Schmiedeberg, 2. 12. 1744.

2 Grenadier-Bataillone*) längs der Elbe vertheilt hatte, erhielt am 20sten November den Befehl, zu dem Heere des Königs zu stoßen. Er sammelte sofort in Melnik 7 Schwadronen und das Grenadier-Bataillon Kleist von Württemberg und rückte mit ihnen nach Jung-Bunzlau. Dort trafen bis zum 23sten von Alt-Bunzlau aus das Grenadier-Bataillon Jäger, der Rest der Bronikowski-Husaren und 100 Dieury-Husaren mit den Truppenfahrzeugen und 300 Mehlwagen ein.

Die ursprüngliche Absicht, den König über Gitschin zu erreichen, mußte aufgegeben werden, als die Meldung einging, daß der Feind Neu-Bidschow erreicht habe. Winterfeldt bog nördlich aus und marschirte am 24sten bis Münchengrätz, am 25sten bis Turnau, woselbst er am 26sten ruhte, am 27sten nach Lomnitz, am 28sten nach Paka, am 29sten nach Arnau, wo er am 30sten November blieb.

Die größten Schwierigkeiten verursachte der Wagenzug. Schon waren viele Fahrzeuge wegen Ermattung der Pferde stehen geblieben; der Rest mußte in Arnau zurückgelassen werden, da die Abtheilung zu schwach war, um die Oesterreichischen leichten Truppen abzuweisen. Am 1sten Dezember bei starkem Schneefalle ging der Marsch über Hartmannsdorf nach Freiheit und Marschendorf, woselbst übernachtet werden sollte. Da der Feind stark nachdrängte, sollte an diesem Tage noch die Grenze überschritten und bis Michelsdorf marschirt werden. Nur 6 Schwadronen erreichten das neue Marschziel, der Rest blieb südlich des Gebirges liegen. Am 2ten Dezember folgten zuerst 4 Schwadronen, dann die Kompagnien des Grenadier-Bataillons Kleist mit ihren Fahrzeugen, von allen Seiten durch feindliche Truppen hart bedrängt. Das Bataillon Jäger, welches am weitesten zurück war, büßte seine sämmtlichen Wagen ein und konnte sich nur mit Mühe auf einem Umwege durchschlagen. Bei Marschendorf wurde der Kommandeur des Bataillons tödlich, Winterfeldt leicht verwundet. Unter starken Verlusten erreichte die Abtheilung Schmiedeberg und Umgegend und ruhte dort einige Tage. Am 5ten rückte Winterfeldt mit den beiden Grenadier-Bataillonen nach Hirschberg.

*) Ursprünglich die Grenadier-Bataillone Kleist von Württemberg und Finck. An Stelle des letzteren trat kurz vor dem Elbe-Uebergange der Verbündeten das Grenadier-Bataillon Jäger. Siehe S. 210.

3. Der Rückzug der Besatzung von Prag.*)

Die Vorbereitungen zum Ausmarsche.**) Am 20sten November abends 7 Uhr erhielt der Gouverneur von Prag, Generallieutenant v. Einsiedel, durch vier von dem Brigademajor v. Bülow entsandte Feldjäger in vier besonderen Ausfertigungen den Befehl des Königs zum Ausmarsche.***) Nach diesem Befehle waren zuerst die Thore zu schließen und unter dem Vorgeben, daß eine Belagerung befürchtet werde, mit größter Beschleunigung heimlich alle Vorbereitungen zur Räumung zu treffen. Die Kasematten des Hradschin, des Wischehrad, die Werke der Stadt, des Ziska- und Lorenz-Berges, die Mühlen und Wehre sollten zur Sprengung vorbereitet werden. Es sollten die Vorräthe an Gewehren und Pulver vernichtet, die zurückbleibenden Geschütze vernagelt, die Kugeln ins Wasser geworfen werden. Nach Sprengung der Werke hatte die Besatzung, mit Schießvorrath reichlich versehen, unter Mitführung der Kranken, der nothwendigsten Truppenfahrzeuge, der Belagerungsgeschütze und der Brückenboote die Stadt zu verlassen. Als Bespannung sollten beigetriebene Pferde, im Nothfalle auch die des Dragoner-Regiments Verwendung finden. „Euren March sollet ihr alsdann auf Leitmeritz nehmen, daselbst eine Ponton Brücke schlagen, und über die Elbe gehen, von dar sollet ihr jenseits der Elbe marchiren nach Friedland oder der Gegend zu, Euch nach Schlesien wenden und dahin durchzukommen suchen."

Den bei Tagesanbruch des 21sten zum Gouverneur berufenen Generalen Linger von der Artillerie und Walrave von den Ingenieuren wurde der Befehl ertheilt, die nothwendigen Maßregeln selbständig anzuordnen. Auf Lingers Einwand, daß er mit seinen Mannschaften unmöglich 20 000 Gewehre und 6200 Centner Pulver vernichten könne, wurden ihm 1200 Mann der Besatzung bewilligt.

---

*) Siehe Plan 1.

**) Untersuchungsakten Einsiedel. — Beschreibung der Retirade der Pragerischen Guarnison.

***) Siehe Anlage Nr. 34.

Die Vertheilung der Arbeit durch die beiden Generale erfolgte in der Weise, daß auf jeder Seite der Moldau je ein Artillerie- und ein Ingenieuroffizier thätig waren. Die Vorbereitung der Wälle zum Sprengen fiel den Ingenieuren zu. Das Dragoner-Regiment hatte für Beitreibung der Zugpferde, deren 1892 nöthig waren, Sorge zu tragen. Bald stellte es sich heraus, daß diese Zahl auch nicht annähernd zusammengebracht werden konnte, die Verwendung der Dragonerpferde aber an dem Mangel an Geschirren scheitern müsse. Der Gouverneur erbat sich von sämmtlichen Generalen ein Gutachten darüber, wie wohl unter diesen Umständen den Befehlen des Königs am besten nachgekommen werden könne. Dieses von Linger, Walrave, Rothenburg, Schlichting und Hacke*) am 23sten unterschriebene Schriftstück schlägt vor, von der Mitführung der schweren Geschütze Abstand zu nehmen, da nur 380 Pferde und 156 mit Ochsen bespannte Wagen vorhanden wären. Es sollten dagegen bespannt werden:

1. die Feldartillerie und die Wagen für den Schießvorrath,
2. die Brückenwagen, um den Befehl des Königs, bei Leitmeritz eine Brücke zu bauen, ausführen zu können,**)
3. die Zelt- und Brotwagen für die Bataillone, denen am 1sten Oktober die Pferde genommen worden waren.

Außerdem beschloß man, mit dem Vernageln der Geschütze bis zum 25sten zu warten. Bis dahin konnte ein zum Könige gesandter Offizier, der neue Befehle holen sollte, zurückgekehrt sein. Dieser Aufschub erschien bedeutungslos, da man vor dem 25sten ohnedies nicht mit den Vorbereitungen zum Ausmarsche fertig zu werden glaubte. In der That wurde der Fähnrich Drais vom Regiment Prinz von Preußen entsandt, kehrte jedoch nicht wieder zurück.

Der Gang der Arbeiten, die Zutheilung von Arbeitern u. s. w. wurde durch eine „Disposition“ des Gouverneurs vom 20sten No-

*) Der Generalmajor Graf v. Hacke befand sich seit dem Gefechte bei Beraun als Verwundeter in Prag.

**) In Wirklichkeit war die dortige feste Brücke unversehrt.

vember geregelt.*) Demgemäß sollte bis zum 22sten abends das zur Sprengung nicht erforderliche Pulver in die Moldau und in die Brunnen geschüttet werden. Die Truppen sollten spätestens am 23sten abends zum Ausmarsche bereit sein.

Nach dieser „Disposition“ wurde im Allgemeinen verfahren. Das Vernageln der Geschütze sollte sofort beginnen, doch hat es entsprechend dem Gutachten der Generale zum größten Theil erst am 25sten stattgefunden, nachdem bis zum 23sten die meisten Geschütze von den Wällen entfernt worden waren. Beim Unbrauchbarmachen des Pulvers ereignete sich ein Unfall: ein Brunnen auf dem Hradschin, der mit 10 Centnern Pulver bis an den Rand gefüllt worden war, flog durch Unvorsichtigkeit in die Luft. Die dadurch verursachten Beschädigungen machten den Gouverneur bedenklich. Er fürchtete, daß die Stadt durch die Sprengung der unter den Wällen befindlichen Kasematten zerstört werden möchte. Die um ihre Ansicht befragten Artillerie- und Ingenieuroffiziere bestätigten dies, da jede Kasematte 300 bis 500 Centner Pulver enthalte und vermuthlich die stärkere Außenmauer besser Stand halten würde wie die Mauern im Innern. Unter diesen Umständen beschloß Einsiedel, nur den Lorenz-Berg und den Wischehrad zu sprengen, den Ziska-Berg zu „ruiniren“, die Mühlen wegzubrennen.

Aus den wiederhergestellten Kranken wurde unter Befehl des Hauptmanns v. Zastrow vom Infanterie-Regiment Blanckensee ein Bataillon zusammengestellt, so daß die Zahl der Bataillone nunmehr 12 betrug.

Sehr störend war es, daß der Gouverneur wegen körperlicher Leiden gerade in diesen Tagen kein Pferd besteigen konnte. Er war einzig auf Meldungen angewiesen und konnte nirgends selbst sehen. Die Befehle wurden deshalb vielfach nicht in vollem Umfange ausgeführt.

Die Absperrung der Festung nach außen war vollständig geglückt. Erst am 25sten nachts trafen in Königsaal Preußische Fahnenflüchtige mit der Nachricht von dem beabsichtigten Ausmarsche ein, trotzdem sich

*) Siehe Anlage Nr. 35.

die umfangreichen Vorbereitungen gar nicht verheimlichen ließen.*) Deshalb glaubte auch Einsiedel den Bürgern gegenüber kein Hehl aus seiner Absicht machen zu sollen. Er theilte ihnen am 24sten mit, daß er infolge Königlichen Befehls am 26sten die Stadt räumen werde. Der Bürgerschaft würden Waffen gegeben werden, damit sie die Wachen übernehmen könne. Auch die Absicht, den Wischehrad und den Lorenz-Berg zu sprengen, wurde kundgegeben, damit die benachbarten Straßen geräumt werden könnten.

Am 24sten erließ Einsiedel eine „Disposition wie die Guarnison den 26. Nov. aus Prag marchiren soll",**) nachdem sie von den Generalen gebilligt worden war. Am 25sten folgte ein zweiter, ergänzender Befehl.***) Der Hauptinhalt beider ist folgender:

Am 25sten fahren die Truppenfahrzeuge und die Geschütze von mittags 12 Uhr an zwischen der Marien-Schanze und dem Karls-Thore innerhalb der Umfassung auf. Um die Fahnenflucht zu verhindern, werden die Kompagnien um 5 Uhr nachmittags zusammengezogen. Die Mannschaften tragen für vier Tage Brot bei sich, die Wagen führen möglichst einen sechstägigen Vorrath mit sich. Die Krankenwagen verladen von 12 Uhr nachts an und treffen bis 4 Uhr morgens am Karls-Thore ein, woselbst für sie Platz gelassen wird.†) Am 26sten früh 3 Uhr rückt das Grenadier-Bataillon Byla nach dem Karls-Thore; um 4 Uhr sammeln sich dort außerdem die Husaren, 100 Dragoner, die Quartiermacher, Schlächter und Mannschaften mit Schanzzeug. Diese Vorhut verläßt die Stadt, sobald die Minen gesprengt sind. Um $3^{1}/_{2}$ Uhr sollen die Wachen abrücken. Um 5 Uhr marschiren die Bataillone der Klein-Seite, um 6 Uhr die der Alt- und Neustadt mit klingendem Spiele nach dem Karls-Thore und verlassen die Stadt. Erst außerhalb des Thores werden die drei Heeresabtheilungen zusammengestellt, in denen der Marsch nach Leit-

---

*) Simbschen an Prinz Karl. Prag, 27. 11. 1744. Kr. Arch. Wien.

**) Siehe Anlage Nr. 36.

***) Siehe Anlage Nr. 37.

†) 190 Schwerkranke, dazu 1 Offizier und 2 Feldscheerer blieben in Prag zurück, 2000 Kranke wurden mitgeführt.

meritz angetreten werden soll. Als Vorhut marschiren 3 Schwadronen Dragoner vor der rechten (1.) Abtheilung. Diese besteht aus 4 Bataillonen, die mittlere aus 1 Bataillon, den Fahrzeugen und Geschützen, die linke aus 5 Bataillonen. Hinter jeder Abtheilung bildet ein Bataillon die Nachhut. 2 Schwadronen Dragoner decken den Abmarsch.*)

Der Ausmarsch aus Prag, Kämpfe in der Stadt.**)

Die Versammlung der Tausende von Wagen ging im Dunkel der Nacht nur langsam von statten. Sie bedeckten die Hauptstraßen, fuhren ineinander und sperrten zeitweise völlig den Weg. Wie befohlen, rückten die Wachen um 3½ Uhr morgens nach erfolgter Ablösung durch bewaffnete Bürger ab, nachdem während der Nacht 2 Offiziere, 32 Unteroffiziere, 11 Spielleute und 464 Mann, d. h. weit über ein Drittel der gesammten Wachtmannschaft, fahnenflüchtig geworden waren. Die Vorhut wartete die Sprengung der Werke nicht

---

*) 1. Abtheilung.
Grenadier-Bataillon Tresckow,
Infanterie-Regiment Prinz von Preußen.
Nachhut.
2. Bataillon Münchow.
2. Abtheilung.
Die Kriegskasse,
die Fahrzeuge der Generale,
die Wagen des „Kommissariats",
die Fahrzeuge der Truppen,
die Krankenwagen,
die Artillerie.
Nachhut.
2. Bataillon Prinz Heinrich.
3. Abtheilung.
1. Bataillon Prinz Heinrich,
Füsilier-Regiment Braunschweig,
Grenadier-Bataillon Brandis.
Nachhut.
Grenadier-Bataillon Finck.
Das Bataillon Zastrow wird in den Marschbefehlen nicht erwähnt.

**) Quellen: Untersuchungsakten Einsiedel, „Beschreibung der Retirade der Pragerischen Guarnison", Tagebücher mehrerer Regimenter, Berichte Walraves, sämmtlich im Kr. Arch. Gen. St. — Relation d. l. camp. de 1744. — Brownesche Darstellung. — Samml. ungedr. Nachr. IV, 198 u. ff. — Diarium Pragense.

ab, sondern rückte, begleitet von Wagen und Geschützen, aus der Stadt. Dazwischen drängten sich auch schon einzelne Bataillone der Hauptabtheilungen durch das Karls-Thor. Um den Knäuel der verfahrenen Wagen einigermaßen entwirren zu können, wurde der Abmarsch der Truppen der Hauptabtheilungen bis 10 Uhr vormittags verschoben. Die Bataillone und Wagen, die das Freie gewannen, marschirten jenseits des Thores rechts und links der Straße auf, um für den Marsch geordnet zu werden.

Inzwischen waren die Oesterreichischen Truppen aus der Gegend von Beraun und Königsaal vor den Thoren eingetroffen. Mit Hülfe der Bürger, die den Wachtdienst übernommen hatten, öffnete der Major Freiherr v. Simbschen um 6½ Uhr das Reichs-Thor und drang mit seinem Warasdiner Bataillon und der Temesvarer Husaren-Kompagnie gegen das Karls-Thor vor. Als diese Truppen den Zug der langsam zum Thore fahrenden Gepäck- und Krankenwagen anfielen, ging das 2. Bataillon Prinz von Preußen entschlossen vor und warf die Oesterreicher nach einstündigem Feuergefecht wieder aus dem Reichs-Thore hinaus.

Um 11 Uhr vormittags drang Major Cognazzo, von Königsaal kommend, mit 1 Kompagnie Dalmatiner, 170 Temesvarern und 40 Husaren durch das Aujezder Thor von Süden her in die Klein-Seite ein. Zu derselben Zeit sprengte Hauptmann v. Pfeiler mit einer aus Preußischen Fahnenflüchtigen gebildeten Kompagnie das Korn-Thor in der Neustadt; Hauptmann v. Krummenau mit 3 Kompagnien Dalmatiner setzte über die Moldau nach dem Podskal, besetzte den Wischehrad und stieß zugleich mit dem Hauptmann v. Pfeiler gegen die Moldau-Brücke vor; einzelne Trupps feuerten aus Kähnen auf die Brücke.

Zu dieser Zeit war auf der Klein-Seite so viel Luft geschafft worden, daß die Preußischen Truppen aus der Alt- und Neustadt mit klingendem Spiele zur Brücke rücken konnten, zuletzt die Rothenburg-Dragoner und das Grenadier-Bataillon Brandis. Die Kompagnie des Hauptmanns v. Bergen, welche den Schluß bildete, wurde in der Jesuitengasse (jetzt Karlsgasse) kurz vor der Brücke

vom Feinde eingeholt und von allen Seiten angegriffen. Aus den Häusern feuerten Fahnenflüchtige und Bürger der Stadt. Da die Brücke durch Fuhrwerk aller Art verfahren war, konnte das Bataillon Brandis nur schrittweise abrücken. Die Nachhut hielt sich durch fortwährendes Frontmachen und Schießen mit den Bataillonsgeschützen unter schweren Verlusten die Angreifer vom Leibe. Allmählich wurde die Brücke geräumt, doch gestaltete sich jenseits die Lage noch schwieriger. Während die Nachhut sich nur mit Mühe der folgenden Feinde erwehren konnte, drang von Süden her Cognazzo,*) von Westen Simbschen, dem es zum zweiten Mal gelungen war, das Reichs-Thor zu öffnen, auf das Bataillon ein. Auch hier feuerten Bürger und Fahnenflüchtige aus den Häusern. Die braven Grenadiere, von drei Seiten mit Uebermacht angefallen, brachen sich Schritt für Schritt Bahn und gelangten so an den Fuß des Hradschin. Als es sich herausstellte, daß auch dieser bereits von feindlichen leichten Truppen besetzt war, befahl der Kommandeur, Oberst v. Brandis, dem Hauptmann v. Karlowitz, mit 20 Freiwilligen am Fuße des Berges zu halten und den Feind so lange abzuwehren, bis das Bataillon Luft bekommen hätte. Er sollte folgen, sobald er Befehl dazu erhielte.

Der Durchbruch des Bataillons gelang. Unter heftigen Kämpfen erreichte es durch das Karls-Thor das Freie, während einzelne Trupps durch das vom Feinde besetzte Reichs-Thor hinaus drangen. Dem Hauptmann v. Karlowitz Nachricht zu senden, erwies sich als unmöglich, so daß dieser schließlich auf eigene Faust durch starke feindliche Abtheilungen sich Bahn brechen mußte. Auch die Rothenburg-Dragoner mußten sich den Ausgang erkämpfen: 80 abgesessene Dragoner unter dem Stabskapitän v. Rège öffneten dem Regiment die vom Feinde besetzten Straßen.

Das Bataillon Brandis verlor an diesem Tage 42 Mann todt, 13 verwundet.**) Einsiedel, der die Bedrängniß des Bataillons bemerkte, wagte es nicht, die schon außerhalb des Thores befindlichen

*) Major Cognazzo fiel unweit der Malteserkirche.

**) Der Hauptmann v. Herzberg erlag auf dem Marsche seinen Wunden, Lieutenant v. Brösicke wurde schwer verwundet, Lieutenant Wortmann vermißt.

Truppen zur Unterstützung hineinzuführen, da er fürchtete, daß sie dann vollends auseinanderlaufen würden. In der That waren von allen Preußischen Truppentheilen während der Verwirrung bei dem Ausmarsche Hunderte entwichen, um sich vielfach sofort an dem Kampfe gegen die bisherigen Kameraden zu betheiligen.

Die Zerstörung der Werke war nur sehr unvollkommen ausgeführt worden. Die Einebnung der Befestigungen auf dem Ziska-Berge war beendet worden, doch blieb der Wischehrad unversehrt, da der Feuerwerker, der mit einem Unteroffizier und acht Husaren die Sprengung vollziehen sollte, die Werke bereits vom Feinde besetzt fand. Nur auf dem Lorenz-Berge sprang am Nachmittage eine Mine und warf ein Stück Wall in den Hauptgraben.

Sobald die Preußische Nachhut das Karls-Thor durchschritten hatte, besetzten die Oesterreicher die Wälle und feuerten hinterher. Ein Büchsenmacher öffnete zwei der schlecht vernagelten Geschütze, so daß mit diesen das Feuer sehr bald eröffnet werden konnte, wenn auch nur mit geringem Erfolge.

Der Gesammtverlust der Preußen ist nicht bekannt. 500 Mann fielen in die Hände des Feindes, die Dalmatiner wollen eine Fahne erobert haben. Die Oesterreicher verloren 19 Todte, 52 Verwundete; außerdem wurden 2 Bürger verwundet.

An Preußischen Geschützen waren in Prag zurückgelassen worden:

24 vierundzwanzigpfündige Kanonen, darunter die sogenannten 11 Kurfürsten,*)

12 zwölfpfündige Kanonen,

18 fünfzigpfündige Mörser.

Im Ganzen fanden die Oesterreicher in Prag 164 Geschütze vor.

---

*) Friedrich I. ließ 1708 zur Erinnerung an seine Vorgänger 12 vierundzwanzigpfündige Geschütze aus Bronze gießen, deren jedes das Bildniß eines Kurfürsten trug, außerdem als dreizehntes ein Königsgeschütz. Von diesen befindet sich nur noch eins, das für Albrecht Achilles, im Zeughause zu Berlin. Das Königsgeschütz und 7 Kurfürsten stehen jetzt vor dem Invalidenhause in Paris; 4 Geschütze befanden sich noch im Jahre 1867 in Straßburg, sind aber dann verschollen.

Die Truppen Einsiedels nahmen mit:
2 zwölfpfündige Kanonen,
2 Haubitzen,
14 Regimentsgeschütze, außerdem
16 Oesterreichische Dreipfünder.*)

Der Rückzug Einsiedels durch Böhmen.**)

Bei der herrschenden Unordnung war es nicht möglich, vor dem Thore die drei Marschsäulen in der befohlenen Weise zu bilden. Nach einem längeren Halt im Bereiche des feindlichen Geschützfeuers setzten sich die Truppen unter dem Schutze einer Nachhut in drei je nach dem Eintreffen zusammengesetzten Abtheilungen in Bewegung. Eine derselben gerieth auf einen Weg, der bald so steil wurde, daß hier der Weitermarsch aufgegeben werden mußte. Man kehrte um und wählte eine andere Straße, wodurch die Unordnung erhöht und die Nachhut genöthigt wurde, längere Zeit halten zu bleiben. Schließlich machte Alles, etwa eine Stunde vom Thore entfernt, bei Suchdol Halt. Was nicht im Orte unterkommen konnte, lagerte im Schnee ohne Feuer. Die Fahnenflucht nahm unter diesen Umständen bei der Nähe der Festung einen außergewöhnlichen Umfang an.

Am 27sten erreichten die vordersten Truppen Welwarn, andere blieben zurück und lagerten wieder im Freien bei Tursko, so daß der 28ste November benutzt werden mußte, um die ganze Heeresabtheilung bei Welwarn zu vereinigen.

Nachdem am 29sten der Marsch in besserer Ordnung fortgesetzt und in der Gegend von Budin und Libochowitz Ortsunterkunft bezogen worden war, überschritt die Heeresabtheilung am 30sten die Brücke von Leitmeritz, die wider Erwarten unversehrt und von dem Grenadier-Bataillon Stangen mit 120 Bonin-Dragonern bewacht

---

*) Tagebuch des Obersten v. Holtzmann.

**) Siehe dieselben Quellen wie für den Ausmarsch aus Prag. Außerdem: Briefwechsel zwischen dem Herzoge v. Weißenfels und dem Prinzen Karl (St. Arch. Dresden) und Aufzeichnungen des Prinzen Ludwig Ernst v. Braunschweig.

vorgefunden wurde. 4 Bataillone und 5 Schwadronen*) blieben als Nachhut südlich der Elbe.

In Leitmeritz gönnte Einsiedel den Truppen eine mehrtägige Ruhe, die benutzt wurde, um Brot zu backen und den Wagenzug zu vermindern. Von den Brückenbooten waren bereits viele auf dem Marsche stehen geblieben, der Rest wurde vernichtet. Den Inhalt aller irgend entbehrlichen Wagen, selbst der Zeltwagen wollte man auf Schiffe verladen und auf der Elbe zurückschaffen. Da jedoch bei der Nähe der feindlichen leichten Truppen auf eine sichere Beförderung nicht gerechnet werden konnte, wurden alle Vorräthe vernichtet. Der Inhalt des Leitmeritzer Magazins wurde den Truppen preisgegeben.

Am 3ten Dezember rückte die Nachhut über die Leitmeritzer Brücke und wurde hierbei von Simbschen, der soeben von Prag eingetroffen war, lebhaft angegriffen; 1 Offizier, 6 Grenadiere und 5 Husaren fielen in die Hände der Oesterreicher.**) Als sämmtliche Truppen das rechte Ufer erreicht hatten, wurde die Brücke abgefahren und verbrannt; die Fahrzeuge wurden vorausgeschickt.

An diesem Tage fand eine Eintheilung der Heeresabtheilung in drei Brigaden statt.***) Die 1. Brigade, die bisherige Nachhut, und

---

*) Füsilier-Regiment Braunschweig,
1. Bataillon des Füsilier-Regiments Prinz Heinrich,
Grenadier-Bataillon Brandis,
Dragoner-Regiment Rothenburg.

**) Vergl. Anhang Nr. 17.

***) 1. Brigade:
Generalmajor v. Walrave.
Füsilier-Regiment Braunschweig,
1. Bataillon Füsilier-Regiments Prinz Heinrich,
Grenadier-Bataillon Brandis,
Dragoner-Regiment Rothenburg.

2. Brigade:
Oberst v. Tresckow.
2. Bataillon Füsilier-Regiments Münchow,
2. " Infanterie-Regiments Prinz v. Preußen,
2. " Füsilier-Regiments Prinz Heinrich,
Grenadier-Bataillon Tresckow.

die 2. Brigade waren je 4 Bataillone stark, die 3. zählte 5 Bataillone. Zur 1. gehörte das Dragoner-Regiment Rothenburg, zur 3. die Schwadron der Bonin-Dragoner.

In dieser Eintheilung wurde am 4ten Dezember von 3 Uhr morgens an der Marsch fortgesetzt. Die Vorhut wurde durch die 1. Brigade, welche die Truppenfahrzeuge mit sich führte, gebildet. Die Nachhut, welche aus der 3. Brigade genommen war, verließ Leitmeritz um 7½ Uhr morgens. Bei Auscha wurden die Truppen kriegsmäßig untergebracht, wie sie gerade ankamen. Die 2. und die 3. Brigade lagen untereinander gemischt zwischen der Vorhut und der Nachhut, welche auch für die Unterkunft die Sicherung besorgten. Als Grundsatz hatte Einsiedel am 25sten angeordnet: „Wenn es thunlich in denen Dörffern, so soll allezeit Cantoniret werden, wenn nur so viel Platz daß eine jede Compagnie einen Hoff, und die Dragoner p. Compagnie 2 Höffe haben kan. Die Pferde und Bagage muß in denen Dörffern und Gartens campiren, damit die Bursche unter Dach kommen können, und wenn Platz da ist, soll die Bagage aufgefahren werden, damit Sie des anderen Morgens hurtiger abfahren können."*)

Am 5ten wurde die Gegend zwischen Hohlen und Böhmisch-Leipa erreicht, wo am 6ten geruht wurde. Der unermüdliche Simbschen nahm an diesem Tage die Fühlung mit den Preußen wieder auf. Er war am Morgen von Leitmeritz abgerückt und erreichte nach anstrengendem Marsche das Dorf Drum. Hier überfiel er die Schwadron der Bonin-Dragoner, welche die Feldapotheke sowie eine Anzahl von Kranken- und Lebensmittelwagen bei sich hatte. Die Dragoner retteten sich meist ins Freie und wiesen dort die Angriffe der Oester-

---

3. Brigade.
Oberst v. Grape.
Grenadier-Bataillon Byla,
" " Finck,
Bataillon Zastrow,
1. Bataillon Infanterie-Regiments Prinz v. Preußen,
Grenadier-Bataillon Stangen,
120 Bonin-Dragoner.

*) Siehe Anlage Nr. 37.

reicher zurück, doch konnten die im Dorfe in Gefangenschaft gerathenen Mannschaften auch durch Truppen, die von Einsiedel zu Hülfe gesandt wurden, nicht mehr befreit werden. Simbschen wurde leicht verwundet und gab den Befehl an den Hauptmann Niedermayr ab.

Am 7ten blieben die in Böhmisch-Leipa untergebrachten Truppen stehen, während die übrigen bis Reichstadt weiter marschirten. Jenseits dieses Ortes wurden Preußische Reiter plötzlich von Sächsischen Ulanen angefallen und erlitten einige Verluste.*) Es war dies die erste Berührung mit Sächsischen Truppen, die, von Osten her vorstoßend, den weiteren Rückzug Einsiedels ernstlich bedrohten.

Maßregeln der Sachsen.**)

Um der Besatzung von Prag den Rückzug zu verlegen, waren am 29sten November 5 Bataillone, 9 Schwadronen, 2 Pulks Ulanen und 8 Geschütze***) des Sächsischen Hülfsheeres unter den Generalmajors v. Dürrfeld und v. Frankenberg von Jaromirsch über Miletin vorläufig in der Richtung auf Melnik marschirt. Man nahm an, daß Einsiedel über diesen Ort nach Schlesien rücken, und daß Winterfeldt sich mit ihm vereinigen wolle. Am nächsten Tage folgte der General v. Birkholz mit 6 Bataillonen und 2 Schwa-

*) Der Rittmeister v. Blanckensee von den Zieten-Husaren starb infolge eines Stichs durch den Rücken. Es scheint, als ob die Preußischen Reiter zu der in Prag seiner Zeit zurückgelassenen Husarenabtheilung gehört hätten. Diese wird, wie vielfach die Husaren damals, bei Aufzählung der Truppen nicht erwähnt.

**) Bericht des Herzogs von Weißenfels an Maria Theresia. St. Arch. Wien. — Brownesche Darstellung. — Journal de l'armée de Saxe.

***) 2 Sächsische Grenadier-Bataillone unter Oberst v. Pirch,
1 Sächsisches Grenadier-Bataillon des Oberstlieutenants v. Schlegel,
1 " " " des Oberstlieutenants v. Gersdorff,
1 " " " des Majors v. Gfug,
1 Kompagnie Karabiniers des Oesterr. Kür. Regts. Franz St. Ignon,
1 " " " " " " Birkenfeld,
1 Grenadier-Kompagnie des Oesterr. Drag. Regts. Württemberg,
2 Schwadronen des Sächsischen Garde-Karabiniers-Regiments,
das Sächsische Dragoner-Regiment Schlichting } zu je
" " " " Sondershausen } 2 Schwadronen,
2 Pulks Ulanen,
8 Geschütze.

dronen.*) Den Oberbefehl über diese Truppen erhielt der Ritter von Sachsen. Er sollte sich durch Streifabtheilungen Gewißheit über den Marsch der Preußen verschaffen, auch sein Augenmerk auf Truppen, die aus Schlesien zu Hülfe kommen könnten, richten und dem Feinde möglichst viel Schaden zufügen. Die den Preußen unmittelbar folgenden Truppen Simbschens sollten unter Sächsischen Befehl treten, sobald die Verbindung hergestellt wäre. Lebensmittel wurden so viel wie nur irgend möglich nachgefahren, im Uebrigen hatten die Bewohner die Verpflegung gegen Bescheinigung zu liefern.**)

Nach Prag wurde am 29sten November als Besatzung das Oesterreichische Infanterie-Regiment Vettes unter dem Feldmarschall-lieutenant Grafen Kolowrat geschickt.

Der Ritter von Sachsen erhielt bald zutreffende Meldungen über den Marsch Einsiedels; die Stärke der Abtheilung wurde ihm durch ein von dem Prinzen Karl übersandtes aufgefangenes Schreiben bekannt. Am 29sten meldete Dürrfeld aus Miletin, daß 1300 Preußen über Neu-Paka nach Arnau gerückt seien. Es waren dies die Truppen Winterfeldts, von dem man bis dahin angenommen hatte, daß er zur Vereinigung mit Einsiedel marschire. Um Letzteren abzufangen, verließen die Sachsen die Richtung auf Melnik und erreichten am 5ten Dezember, nördlich ausholend, Böhmisch-Aicha. Nachdem am 7ten die Fühlung mit dem Feinde gewonnen war, ging der Ritter von Sachsen am 8ten nach Kratzau vor.

Fortsetzung des Rückzuges der Preußen.***)

An demselben Tage erreichten die Preußen Gabel, am 9ten die Gegend von Pankratz.

*) 2. Bataillon 2. Garde-Regiments,
1. " Infanterie-Regiments Allnpeck,
2. " " " Pirch,
2. " " " Niesemeuschel,
2 Bataillone des Infanterie-Regiments Sachsen-Gotha,
2 Schwadronen des Garde-Karabiniers-Regiments.

**) Herzog von Weißenfels an Prinz Karl. Jaromirz, 29. 11. 1744. St. Arch. Dresden.

***) Siehe die Skizze zu S. 262.

Einsiedel hatte neun Tage gebraucht, um die neun Meilen lange Strecke von Leitmeritz bis Pankratz zurückzulegen, obgleich die Truppen vorher in Leitmeritz drei Tage geruht und sich reichlich mit Lebensmitteln versehen hatten. In Pankratz und Umgegend durften sich die Mannschaften wegen der drohenden Nähe des Feindes nicht auskleiden, in allen Quartieren mußte Licht brennen.

Am 10ten schloß der Preußische Heerestheil in sich auf und trat den Weitermarsch an.*) Da man die östlich Pankratz gelegenen Höhen des Lausitzer Gebirges besetzt fand, bog die Vorhut nördlich aus und erreichte bei Ketten die Neiße. Auch hier fand man bereits Truppen des Generals v. Frankenberg, doch gelang es in der Nacht, die nicht unmittelbar vertheidigte Brücke zu überschreiten. Der Uebergang an dieser einen Stelle nahm viel Zeit fort, so daß man die Gegend von Wetzwalde und Ullersdorf**) erst am 11ten gegen 3 Uhr morgens erreichte. Das Grenadier-Bataillon Stangen kam im Dunkel vom Wege ab und gelangte durch einen glücklichen Zufall unbehelligt nach Friedland.

Erschöpft von dem Nachtmarsche standen die Truppen am 11ten erst um die Mittagstunde im Begriff, abzurücken, als Sächsische Ulanen in die Truppenfahrzeuge fielen und einen Theil erbeuteten. Nach einem vergeblichen Versuche, diese zu retten, wurde der Weitermarsch nach Friedland angetreten. Während desselben zeigten sich in der linken Flanke beobachtende Sächsische Reiter.***) Sie gehörten zu der Truppenabtheilung, die unter Generallieutenant v. Arnim die nahe Sächsische Grenze bewachte, um den Uebertritt Preußischer Truppen zu verhindern. Die Preußen befanden sich jetzt zwischen der Grenze Sachsens, die etwa 1 km entfernt durch den neutralen Theil des Sächsischen Heeres bewacht wurde,†) und dem

*) Den Offiziersfrauen der Preußischen Besatzung von Prag wurde am 10ten der freie Durchzug nach Zittau gestattet. Dorthin wurden sie in zwei Wagen durch einen Sächsischen Trompeter geleitet.

**) Ullersdorf liegt zur Hälfte schon auf Sächsischem Gebiet.

***) Eine Schwadron Rutowsky-Chevaulegers.

†) Am 15ten November war von den beiden in Sachsen zurückgebliebenen Heeresabtheilungen die erste unter dem General Rutowsky in die Linie Pirna—Bautzen—Zittau zur Beobachtung der Böhmischen Grenze, die zweite unter dem

feindlichen Theile desselben Heeres, der von Süden her anzugreifen drohte.*)

Die Preußen und Sachsen bei Hohenwald vom 11ten bis zum 13ten Dezember.

Oberst v. Tresckow, der Führer der Preußischen Vorhut, stieß bei Hohenwald auf etwa 5 Schwadronen Sächsischer Dragoner, die sich nach einigen Kanonenschüssen auf die in Schlachtordnung aufmarschirte Abtheilung des Ritters von Sachsen zurückzogen. Diese war von Kratzau nach Zurücklassung einer kleinen Beobachtungsabtheilung auf dem nächsten Wege nach Wüste-Olbersdorf marschirt und sperrte westlich des Ortes, 11 Bataillone, 13 Schwadronen stark, die Straße nach Friedland. Auf den Vorbergen des Iser-Gebirges, 600 m über dem Meeresspiegel, marschirten die Preußen — 11 Bataillone,**) 8 Schwadronen — dicht östlich Hohenwald langsam auf.***) Eine gegenseitige Beschießung mit Geschützen blieb erfolglos. Beide Theile hatten die Absicht, anzugreifen, gaben sie jedoch auf, als die Dunkelheit hereinbrach. Im tiefen Schnee lagen die Preußen ohne Zelte mit Gewehr im Arm.†)

General v. Diemar in die Linie Pirna—Meißen gerückt, um, wenn nöthig, den Truppen des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau entgegentreten zu können.

Am 9ten Dezember rückten die beiden nachträglich aus Polen herangezogenen Chevaulegers-Regimenter als Verstärkung zu den unter dem Generallieutenant v. Arnim bei Löbau und Zittau stehenden Truppen der 1. Heeresabtheilung. (Schuster und Francke II, 35.)

*) Hier treten die eigenthümlichen Auffassungen der damaligen Zeit über Neutralität und kriegerische Hülfsleistung in besonders helles Licht. Ein Preußischer Heerestheil sieht sich von zwei Sächsischen in die Mitte genommen, von denen der eine als Hülfstruppe der Königin von Ungarn, der andere als Grenzbesatzung des neutralen Sachsen auftritt. Die Hülfstruppe hat das Recht, im Namen und Auftrage Maria Theresias die Preußischen Waffen zu bekämpfen; die neutrale Grenzbesatzung dagegen hat nur das Betreten Sächsischen Gebietes zu verhindern, sonst aber sich jeder Feindseligkeit zu enthalten.

**) Die Preußischen Bataillone, die durch Fahnenflucht und Krankheit stark gelitten hatten, sind wesentlich schwächer anzunehmen als die Sächsischen.

***) Die beiderseitigen Stellungen auf der Textskizze sind nach einer von dem General Walrave an Ort und Stelle entworfenen Skizze gezeichnet worden.

Nach der Schilderung des Königs hatte Generallieutenant v. Einsiedel jede Spur von Thatkraft eingebüßt, so daß der Oberbefehl thatsächlich auf den Generalmajor Grafen v. Rothenburg übergegangen ist.

†) Walrave an den König. Bunzlau, 16. 12. 1744. — Einsiedel an den König. Friedberg, 16. 12. 1744. Geh. St. Arch.

Auch am 12ten entschloß sich keiner der beiden Gegner zu einem ernstlichen Angriffe. Man beschoß sich ohne Erfolg; Sächsische Reiter suchten die in eine Wagenburg zusammengefahrenen Wagen zu nehmen, wurden aber abgewiesen. Die Lage der Preußen wurde inzwischen immer trostloser. Unaufhörlich rieselte der Schnee herab, an Lebensmitteln war nur Fleisch vorhanden, Brot und Salz fehlten gänzlich. Daß die Fahnenflucht unter diesen Umständen immer noch zunahm, darf nicht Wunder nehmen; selbst Offiziere entwichen. Die Sachsen hatten weniger zu leiden, da sie mit Lebensmitteln reichlich versehen waren und auch ihre Truppenfahrzeuge bei sich hatten. Für den 13ten befahl Einsiedel den Angriff, und zwar sollte er in einem großen Viereck geschehen. Der Zustand der Truppen jedoch, das Schneewetter, bei dem die Gewehre nicht losgingen, und die Unmöglichkeit, in knietiefem Schnee und bei dichtem Nebel geordnet vorzugehen, bewogen ihn, von dem Angriffe auf die inzwischen befestigte Stellung der Sachsen abzustehen. Er entschloß sich, unter dem Schutze der Dunkelheit heimlich links abzumarschiren. An Fahrzeugen sollten nur die Geschütze, die Kassenwagen und die „Kommandeurchaisen“ mitgenommen werden. Die Lager- und Wachtfeuer sollten brennen bleiben.

Der Abmarsch der Preußen.

Um 8 Uhr abends setzten sich die hart mitgenommenen Truppen Einsiedels, gedeckt durch ausgedehnte Waldungen, auf einem schmalen Gebirgswege in der Richtung auf Markersdorf in Bewegung. Bald stieß man an der Grenze auf die Truppen Arnims. Die Bitte, auf dem bisherigen Wege, der durch Sächsisches Gebiet führte, weitermarschiren zu dürfen, wurde abgeschlagen, doch gaben die Sachsen einen Boten mit, der die Preußen längs der Grenze nach Friedland führen sollte. Noch einmal kam es infolge eines Irrthums des Führers zu einer Berührung mit der Sächsischen Grenzbesatzung, doch wurde endlich unter großen Schwierigkeiten am 14ten nachmittags Friedland erreicht.

Während des Marsches waren die Preußen derartig von leichten Truppen umschwärmt, daß alle Versuche Einsiedels, Meldungen abzusenden, mißglückten. Auch wurde die Nachhut angegriffen, doch mußte

sich der Ritter von Sachsen schließlich davon überzeugen, daß ihm Einsiedel entschlüpft war. 1 Zwölfpfünder*) und 4 Oesterreichische Dreipfünder**) fielen den Sachsen in die Hände. Mit Rücksicht auf die von Schlesien herbeieilenden Preußischen Verstärkungen glaubte der Ritter von Sachsen nicht weiter verfolgen zu können. Er rückte noch am 14ten nach Reichenberg zurück, um sich mit dem Generallieutenant v. Jasmund zu vereinigen. Dieser war am 10ten von dem Herzoge von Weißenfels mit 2 Bataillonen und 4 Schwadronen***) entsandt worden, als die Nachricht eingelaufen war, daß Preußische Truppen aus Schlesien der Besatzung von Prag die Hand reichen wollten.

In der That hatte Nassau von dem Könige den Befehl erhalten, alle irgend erreichbaren Truppen zusammenzuraffen und schleunigst Einsiedel zu Hülfe zu kommen.†) Nassau brach am Abend des 14ten Dezember mit 8 Bataillonen und 15 Schwadronen,††) die in Eilmärschen nach Friedeberg gerückt waren, auf und erreichte am 15ten früh die Gegend von Friedland. Am folgenden Tage zogen die vereinigten Truppen Nassaus und Einsiedels, ohne sich um die Neutralität Sachsens zu kümmern, auf der Greifenberger Straße nach Friedeberg. Hier blieb die völlig erschöpfte Abtheilung Einsiedels am 17ten und 18ten liegen.

Die Aufgabe, die der König dem General Einsiedel gestellt hatte, in ihrem ganzen Umfange zu lösen, war unmöglich. Es trifft den

---

*) Vom 2. Bataillon Füsilier-Regiments Münchow.

**) Vom 2. Bataillon Füsilier-Regiments Münchow und vom Bataillon Zastrow.

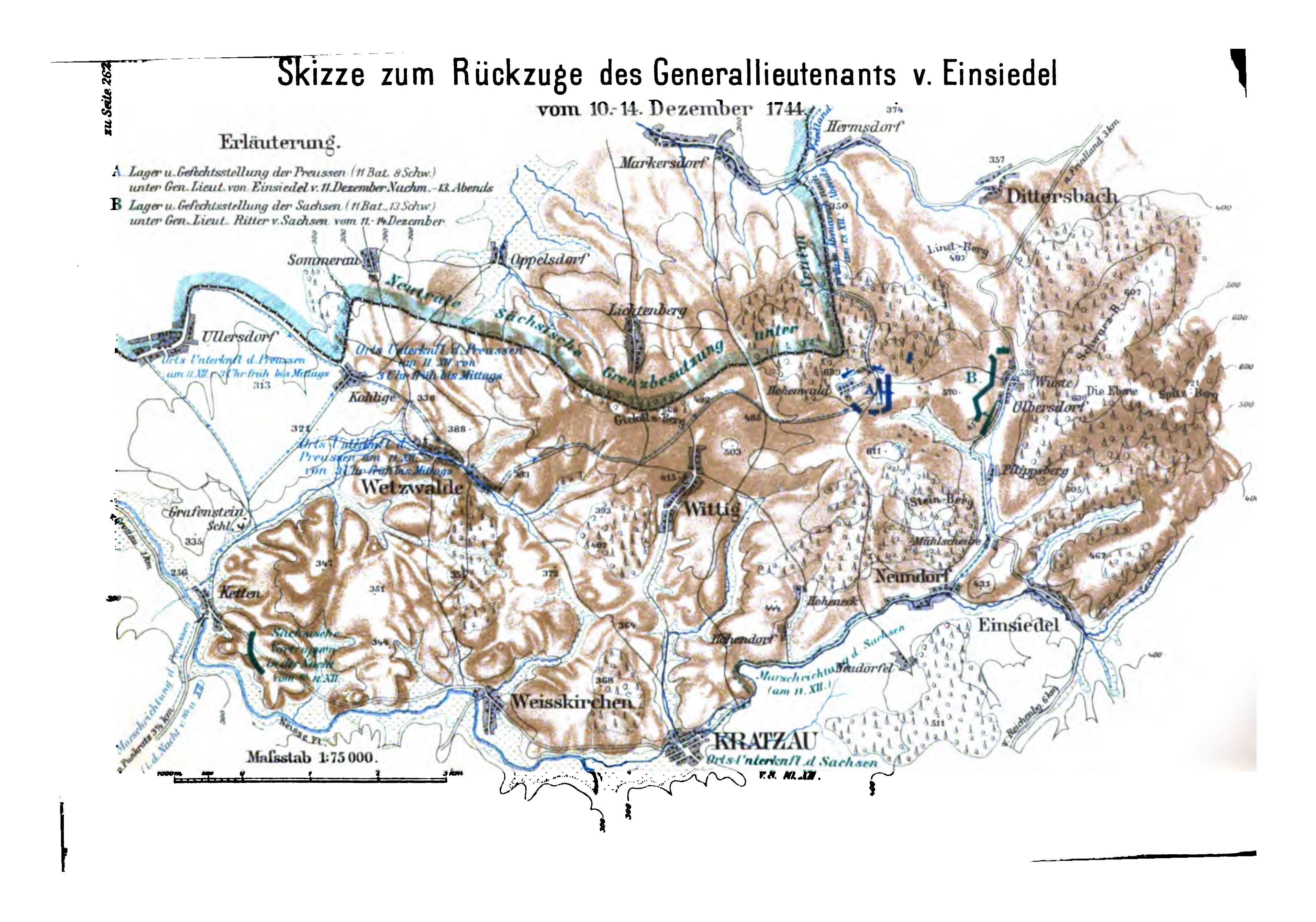
***) 2. Bataillon Infanterie-Regiments Brühl,
1. Bataillon Infanterie-Regiments Königin,
Kürassier-Regiment Königlicher Prinz,
" " Bestenbostel.

†) Nassau an den Fürsten Leopold. Greifenberg, 16. 12. 1744. Arch. Zerbst.

††) 2 Bataillone vom Infanterie-Regiment Anhalt,
Infanterie-Regiment Schwerin,
" " la Motte,
" " Bonin,
Dragoner-Regiment Bayreuth,
" " Posadowsky.

zu Seite 262

Skizze zum Rückzuge des Generallieutenants v. Einsiedel vom 10.-14. Dezember 1744.



General jedoch der Vorwurf, daß er die feindlich gesinnten Bürger von Prag bewaffnet und dadurch dem außen harrenden Feinde den vorzeitigen Eintritt in die Stadt ermöglicht hat, daß er bei den Vorbereitungen zur Räumung, beim Rückzuge und auch bei Hohenwald durch Unentschlossenheit und Mangel an Thatkraft kostbare Zeit verloren und dadurch die Lage seiner Truppen verschlimmert hat.*)

*) Am 6ten Januar 1745 befahl der König, das Verhalten Einsiedels bei der Räumung Prags und während des Rückzuges durch ein Kriegsgericht zu untersuchen. Dieses urtheilte am 16ten Februar, daß sich Einsiedel genügend gerechtfertigt habe; trotzdem blieb der General bis zu seinem schon in demselben Jahre erfolgenden Tode in Ungnade.

Anhang.

Nr. 1, zu S. 49. Christian v. Linger wurde 1669 geboren und rückte 1689 zum Lieutenant bei der Kurfürstlich Brandenburgischen Artillerie auf, in der bereits sein Vater und Großvater gedient hatten. Er machte den Spanischen Erbfolgekrieg mit und zeichnete sich bei der Belagerung von Stralsund derartig aus, daß Friedrich Wilhelm I. ihn am 17 ten Februar 1716 zum Chef des Artilleriekorps ernannte. Am 16 ten Mai 1743 wurde er zum General der Artillerie befördert und erhielt im Februar 1744 den Schwarzen Adler-Orden. Unermüdlich für die Ausbildung und Verbesserung seiner Waffe thätig, hob er deren Gefechtstüchtigkeit und erfand verschiedene Neueinrichtungen zur Erhöhung der Treffsicherheit und Beweglichkeit der Geschütze.

Nr. 2, zu S. 52. Ernst Friedrich Holtzmann trat 1711 bei der Artillerie ein, wurde im Jahre 1741 unter Ueberspringung des Ranges eines Premierkapitäns zum Major und unter Ernennung zum Chef des 2. Feldartillerie-Bataillons zum Oberstlieutenant befördert. Am 11 ten April 1741 wurde er in den Adelstand erhoben und erhielt in demselben Jahre den Orden pour le mérite. Er hat sich durch zahlreiche Erfindungen auf dem Gebiete des Geschützwesens und als fruchtbarer Sammler einen Namen gemacht. Er starb am 16ten Oktober 1759 als Oberst in Berlin.

Nr. 3, zu S. 53. Gerhard Kornelius Walrave wurde um 1692 geboren, trat 1715 auf Empfehlung des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau als Major aus Holländischen Diensten in Preußische über, wurde 1724 geadelt und am 4ten Mai 1741 zum Generalmajor und Chef des Ingenieurkorps ernannt. Die Befestigungen von Stettin, Magdeburg, Wesel und die Schlesischen Festungen legten Zeugniß von seiner Befähigung ab, in den beiden Ersten Schlesischen Kriegen zeichnete er sich bei mehreren Belagerungen vortheilhaft aus. Habsucht, ungeregelte Geldwirthschaft, liederliches Leben und Verleumdungssucht schafften ihm aber viele persönliche Feinde. Bedeutende Unterschlagungen bei den Festungsbauten konnten ihm nachgewiesen werden, und als er sich sogar

des Landesverraths verdächtig machte, setzte ihn Friedrich II. 1748 in der von Walrave selbst erbauten Sternschanze zu Magdeburg in Gefangenschaft, wo er am 16ten Januar 1773 starb.

Nr. 4, zu S. 87. In dem Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig befinden sich Abschriften sämmtlicher Befehle, die der König während des Marsches nach Prag gegeben hat. Dort heißt es am 30sten August „die Regtr. so gestern gekommen (die Colonne vom Marggr. Carl) u. s. w.“, in Uebereinstimmung damit in dem „lettre d'un officier prussien à un de ses amis“ (Beiheft zum Mil. Woch. Bl. 1877, Heft 3 u. 4, S. 90) vom 30sten August „Le corps du Prince Charles nous a joints hier.“ Dagegen sagt:

1. Das sehr zuverlässige Tagebuch des Prinzen von Preußen (Kgl. Haus-Archiv) am 30sten „Le margrave Charles nous a réjoint aujourd'hui avec les régiments de sa colonne.“
2. In der im Nachlasse des Prinzen Heinrich (Geh. St. Arch.) vorhandenen Niederschrift des oben genannten Befehls vom 30sten heißt es statt „gestern“ „jetzo“.
3. In der „Geschichte des Königl. Generallieutenants, Herzog Friedrich von Braunschweig Durchl. Infanterie-Regiments“, Samml. ungedr. Nachr. IV, 532 steht „Den 30sten ins Lager bey Budin“.
4. Am 30sten schrieb der König eigenhändig an den Erbprinzen „demain mes Derniers Regimens me joinderons“. (Arch. Zerbst.) Vermuthlich ist der Brief am Morgen abgegangen, als der König von dem Eintreffen des Markgrafen noch nichts wußte. Am 29sten kann dieser aber jedenfalls noch nicht dagewesen sein.
5. Am 29sten ließ der König dem Markgrafen schreiben, er rechne bestimmt darauf, daß dieser am 30sten ins Lager einrücken werde. Der Tag der Vereinigung ist also wohl der 30ste gewesen.

Nr. 5, zu S. 94. Nach dem in der Umgebung des Feldmarschalls Schwerin geführten Tagebuche und nach Pauly, Leben großer Helden III, 334 soll der Erbprinz schon am 31sten in das Lager von Brandeis eingerückt sein. Daß dies erst am 1sten September stattgefunden hat, beweisen die Befehle des Erbprinzen, die tagebuchartigen Aufzeichnungen aus dem Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, das Tagebuch des Regiments la Motte (sämmtl. im Kr. Arch. Gen. St.), das „Journal“ des Dragoner-Regiments Nassau (Samml. ungedr. Nachr. V, 3) und das Tagebuch des Regiments Schwerin (Samml. ungedr. Nachr. I, 188).

Nr. 6, zu S. 99. Das von dem Grafen Harsch geführte „Diarium der Belagerung von Prag 1744“ ist mit großer Sorgfalt und Ausführlichkeit verfaßt worden. Sämmtliche gegebenen Befehle werden im Wortlaut oder inhaltlich mitgetheilt.

Durch ein Versehen sind jedoch die Ereignisse vom 30sten August bis zum 10ten September einschließlich um einen Tag zu früh gelegt worden. Es ergiebt sich dies aus Folgendem:

1. Das Gefecht am Invalidenhause und das Erscheinen der Preußen am Ziska-Berge wird auf den 30sten August verlegt, während es in Wirklichkeit am 31sten stattgefunden hat.
2. Am 1sten September erschienen nach Harschs Tagebuch starke feindliche Truppenmassen am Weißen Berge. Dem Rittmeister Nizky sei es nicht mehr gelungen, mit seinen Husaren nach Beraun durchzukommen.

   Die Abtheilung des Königs — nur diese kann in Frage kommen — rückte am 1sten September erst in das Lager bei Minkowitz ein.
3. Am 4ten September erhielt Harsch die Meldung, daß eine starke Abtheilung aller Waffen nach Beraun abgerückt sei. Graf Hacke ist erst am 5ten gegen Abend abgerückt.
4. Am 9ten September beobachtete Harsch, daß der Feind am Klostergarten, bei Bubna und auf dem Lorenz-Berge Laufgräben aushob. Die Eröffnung der Infanteriestellungen hat aber erst am 10ten stattgefunden.

Die Eröffnung des Feuers auf den Ziska-Berg am 11ten, der Sturm am 12ten werden wieder richtig angegeben.

Das Diarium hat der Darstellung der Belagerung in der Oesterreichischen Militärischen Zeitschrift, Wien 1824, Heft 2, zu Grunde gelegen.

Nr. 7, zu S. 109. Die Angaben über die Zahl der Regimenter, mit denen der König zu Hülfe geeilt ist, schwanken sehr.

Der König selbst schreibt in der ersten Ausgabe der Histoire de mon temps 50 Schwadronen und 16 Bataillone, in der Ausgabe von 1775 80 Schwadronen und 16 Bataillone.

Henckel nennt das Regiment		Anhalt	3 Bataillone,
=	=	Hacke	2 =
=	=	Blanckensee	2 =
das Grenadier-Bataillon		Wedel	1 Bataillon,
=	=	Buddenbrock	1 =
=	=	Byla	1 =
			10 Bataillone,

„die ganze Kavallerie und alle Husaren.“

Das sehr sorgfältig geführte Tagebuch des Oberstlieutenants v. Dewitz von den Bronikowski-Husaren — Sammlung ungedr. Nachr. I, 218 — schreibt dagegen:

3 Regimenter Infanterie,
3 = Küraſſiere,
3 = Dragoner,
3 = Husaren.

Diese Angaben erweisen sich nach anderen zuverlässigen Quellen als richtig. Es fehlen nämlich in der Tagesliste der Infanterie vor Prag vom 7ten September die Infanterie-Regimenter Anhalt, Hacke und Blanckensee, jedoch nicht die von Henckel genannten Grenadier-Bataillone. Auch das Tagebuch des Obersten v. Karlowitz — 1744 Premierlieutenant im Grenadier-Bataillon Byla — (Samml. ungedr. Nachr. IV, 191) erwähnt nichts von einer Betheiligung des Bataillons. Dieselben Regimenter nennt eine Notiz im Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. Daß das Regiment Anhalt, 3 Bataillone stark, den Zug mitgemacht hat, wird auch in der Geschichte dieses Truppentheils berichtet.

Die Tageslisten der Reiterei für diese Zeit sind leider nicht mehr vorhanden. Das sonst zuverlässige Tagebuch des Infanterie-Regiments Kalckstein führt die Kürassier-Regimenter Stille, Bredow und Gensdarmes sowie die Dragoner-Regimenter Bayreuth, Posadowsky und Rothenburg auf. Die Zahl der Regimenter stimmt mit den Dewitzschen Angaben überein.

Daß die drei Husaren-Regimenter Zieten, Ruesch und Bronikowski zugegen gewesen sind, beweisen die eingehenden Angaben des Oberstlieutenants v. Dewitz, der den Zug im Husaren-Regiment Bronikowski selbst mitgemacht hat. Ebenso unzweifelhaft ist es, daß die Dieury-Husaren nicht betheiligt gewesen sind.

Nr. 8, zu S. 113 und 115. Die Batterien auf dem rechten Moldau-Ufer sind nach der zur Ausführung gekommenen „Instruktion" Schwerins bestimmt worden. Ein von dem Prinzen von Preußen eigenhändig gezeichneter Plan sowie ein im Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig vorhandener geben Zahl, Lage und Schußrichtung wie die „Instruktion", während sie von dieser, was die Zahl der Geschütze betrifft, etwas abweichen.

Von den vielen im Kriegs-Archiv vorhandenen Plänen, deren Ursprung unbekannt ist, stimmt einer mit der „Instruktion" genau überein und ist deshalb von besonderem Werthe. Ihm ist auch die Zahl der Geschütze bei Bubna entnommen worden. In der Batterie Nr. 1 östlich Bubna haben unzweifelhaft 4 Mörser gestanden, da von den 20 vorhandenen 16 auf dem rechten Ufer Verwendung gefunden haben. Daß sich in der Batterie Nr. 1 außerdem noch 10 Geschütze befunden haben, sowie daß Batterie Nr. 2 westlich Bubna aus 4 Kanonen bestanden hat, bestätigt der Plan des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.

Nr. 9, zu S. 126. Otto Ferdinand Graf v. Abensperg und Traun war am 27sten August 1677 als Abkomme eines alten Oesterreichischen Dynastengeschlechts geboren, zuerst dem Studium bestimmt, dann aber 1695 in das in den Niederlanden kämpfende Brandenburgische Hülfsheer eingetreten, um bald nachher Kaiserliche Dienste zu nehmen. Er zeichnete sich in den Spanischen Feldzügen zu Beginn des 18ten Jahrhunderts als Adjutant des Feldmarschalls Grafen Starhemberg derart

aus, daß er schon 1712 zum Regimentsinhaber ernannt wurde. In selbständigen Stellungen in Sizilien machte sich sein edler und fester Charakter geltend. Bei der Vertheidigung von Capua 1734 bewies er Umsicht und Thatkraft. Zur Uebergabe aufgefordert, erwiderte er, „die Waffen würde man nur den Todten aus den Händen winden“ können. In Ungarn bezwang er erfolgreich einen Aufstand und rückte als Statthalter des Herzogthums Mailand am 19ten März 1740 zum Feldmarschall auf. Die Spanier schlug er 1743 in der Schlacht bei Campo-Santo, wurde dann aber wegen seiner durch Mangel an Mitteln und Truppen erzwungenen Unthätigkeit abberufen und übernahm das Generalkommando in Mähren. Das Vertrauen seiner Monarchin berief ihn kurz darauf an Stelle Khevenhüllers an die Seite des Prinzen Karl von Lothringen zur Rhein-Armee. 1744 wurde er der gefährlichste Gegner Friedrichs II., führte 1745 das Oesterreichische Heer gegen Frankreich und starb als Gouverneur und kommandirender General in Siebenbürgen am 10ten Februar 1748 zu Hermannstadt.

Nr. 10, zu S. 131. Christoph Ernst v. Nassau wurde 1686 zu Hartmannsdorf in Schlesien geboren, trat aus Preußischen und Hessischen Diensten in Kursächsische über, wo er ein Kürassier-Regiment errichtete und die Feldzüge in Polen und am Rheine mitmachte, sich aber mit dem Ministerium veruneinigte. 1740 übernahm König Friedrich II. diesen tüchtigen Offizier unter Beförderung zum Generalmajor und trug ihm die Errichtung eines Dragoner-Regiments auf. 1744 zum Generallieutenant befördert, that sich Nassau in dem Zweiten Schlesischen Kriege, besonders bei dem Rückzuge aus Böhmen 1744 derartig hervor, daß ihm der König den hohen Orden vom Schwarzen Adler verlieh. Auch 1745 in der Schlacht bei Hohenfriedeberg und in Oberschlesien zeichnete sich Nassau aus und wurde am 5ten März 1746 in den Grafenstand erhoben. Das Diplom spricht sich u. A. dahin aus, Nassau habe „Unserer von ihm gehabten Erwartung ein so vollkommenes Genüge geleistet, und von einer ungewöhnlichen Tapferkeit, Kriegs-Erfahrenheit, Scharffinnigkeit und Fertigkeit des Geistes, auch klugen und vorsichtigen Conduite, nicht weniger von seiner unwandelbaren Treue vor Uns und Unser Königl. Chur-Hauß. und brennenden Eyffer vor unser höchstes Interesse so große und distinguirte Merkmahle dargeleget . . .“ Generallieutenant Graf v. Nassau starb am 19ten November 1755 zu Sagan.

Nr. 11, zu S. 131. Das „Journal von den detachirten Corps unter Commando des Herrn Generallieutenant Gr. von Nassau, Excellence im Jahr 1744“ nennt das Regiment Darmstadt an Stelle des Regiments Jeetze. So auffallend es ist, daß dort die eigenen Truppen nicht richtig angegeben werden, so zweifellos ist die Thatsache. Im Parolebefehl des Königs vom 25sten werden die Truppentheile ausdrücklich benannt. Es wird ferner befohlen, daß die Regimenter ihre Grenadier-Kompagnien mitnehmen sollten. Die Annahme, daß des Königs Befehl vielleicht im letzten Augenblick abgeändert sein könnte, wird dadurch hinfällig, daß das Regiment Darmstadt nach den An-

gaben des Regimentstagebuches und eines Planes im Kriegs-Archiv im Lager bei Pischely zugegen gewesen ist.

Uebrigens enthält das „Journal" auch an anderen Stellen unrichtige Angaben. So nennt es bei Aufzählung der Truppen, die am 19ten November Neu-Kolin verlassen haben, statt des Regiments Blanckensee und eines Bataillons Truchseß das Regiment Anhalt-Zerbst und das Grenadier-Bataillon Schöning, die sich zu dieser Zeit nachweislich beim Könige befunden haben; statt des Grenadier-Bataillons Grumbkow das Grenadier-Bataillon Tresckow, das in Prag gestanden hat. Aus Nassaus eigenen, im Geheimen Staats-Archiv vorhandenen Meldungen läßt sich die Unrichtigkeit dieser Angaben nachweisen.

Im Jahre 1780 wurde das „Journal" unter dem Titel „Beytrag zur Geschichte des zweyten Schlesischen Krieges. Aus den eigenen Pappieren Sr. Excellenz des General-Lieutenants von Nassau. Frankfurt und Leipzig" veröffentlicht. Der ungenannte Herausgeber schreibt in der Vorrede: „Gedachter General Nassau schrieb selbst seine Thaten, und der Monarch fand sie würdig, ihm zu befehlen, das Manuscript an Ihn zu überschicken", ferner: „Was die Authenticität dieser in der Hinterlassenschaft eines gewissen Officiers, unter seinen Schriften gefundenen Piece betrifft, so berufe ich mich auf diejenigen Officiers, welche bey Lebzeiten gedachten Generals bey dem Nassauischen, jetzigem Dragonerregiment von Bosse, standen, zum Theil noch stehen; wovon viele aber sich bey andern Regimentern, oder in auswärtigen Diensten befinden: z. B. der General Merian, die Obristen Froideville, Lecow u. a. m. Alle diese können bezeugen, daß solche wirklich aus der Feder gedachten Generals geflossen."

Nr. 12, zu S. 144. Franz Freiher v. d. Trenck war 1714 als Sohn eines Kaiserlichen Oberstlieutenants geboren. Seine Abenteurerluft führte ihn aus Oesterreichischen in Russische Dienste und in jene wieder zurück. Schon in den letzten Jahren der Türkenkriege machte er sich mit den von ihm geworbenen Panduren gefürchtet. Ein schöner Mann, mit ungewöhnlicher Körperkraft, von vielseitiger Bildung und schlagendem Witz, verband er mit großem Thätigkeitstriebe Kühnheit und Erfindungsgeist. Seine maßlosen Rohheiten jedoch machten ihn zum Schrecken nicht nur seiner Feinde, sondern auch des eigenen Heeres. 1745 setzte ihn Maria Theresia auf dem Spielberge bei Brünn in lebenslängliche Gefangenschaft, in der er am 4ten Oktober 1749 als Kapuziner-Mönch starb.

Nr. 13, zu S. 147. Der König ist in Böhmen mit
60 Bataillonen Infanterie,
19 Grenadier-Bataillonen und
151 Schwadronen
eingerückt.

Von diesen befanden sich am 3ten Oktober

Füsilier-Regiment	Prinz Heinrich	in Prag.
„ „	Braunschweig	
Grenadier-Bataillon	Byla	
„ „	Brandis	

Grenadier-Bataillon Stangen in Leitmeritz,
Füsilier-Regiment Zimmernow in Pardubitz und Königgrätz.
Husaren-Regiment Dieury auf dem Rückmarsche von Königgrätz zum Heere,
1 Bataillon vom Pionier-Regiment Walrave in Tabor,
Füsilier-Regiment Kreytzen in Budweis und Frauenberg.

Alles Uebrige stand zur Schlacht bereit, nämlich
51 Bataillone Infanterie,
16 Grenadier-Bataillone,
141 Schwadronen.

Die Truppen hatten bisher noch wenig durch Krankheit und Fahnenflucht verloren. Aus Stärkenachweisungen des Erbprinzen Leopold und Nassaus läßt sich mit annähernder Genauigkeit ermitteln, daß der Abgang für das Bataillon zu dieser Zeit etwa 35 Köpfe, für die Schwadron 6 betragen hat. Daraus würde sich eine Stärke von etwa 62000 Mann ergeben.

Nr. 14, zu S. 211. Für den Elbe-Uebergang bei Teltschitz liegen zahlreiche Oesterreichische und Sächsische Berichte und Darstellungen vor. Die wichtigsten sind:

Bericht Trauns an den Hofkriegsrath, Schischelitz, 21. 11. 1744. Kr. Arch. Wien.
Bericht des Prinzen Karl an Maria Theresia, Teinitz 20. 11. 1744. Kr. Arch. Wien.
Tagebuch des Lieutenants Ripke, des Offiziers, der das Gelände am Abend erkundet hat. Kr. Arch. Wien.
Brownesche Darstellung.
Darstellung im Daunschen Befehlsbuche.
Relation de la campagne en 1744. Kr. Arch. Wien.
Brief des Prinzen Ludwig Ernst zu Braunschweig. Arch. Wolfenbüttel.
Bericht des Herzogs von Weißenfels an das geheime Konsilium, Horzitze, 19. 11. 1744. St. Arch. Dresden.
Bericht des Herzogs von Weißenfels an Maria Theresia, Horzitze, 19. 11. 1744. St. Arch. Dresden.
Bericht des Generalmajors v. Haxthausen.
Journal de l'armée de Saxe.
Journal de la campagne en Bohème 1744.

Sehr dürftig sind die Preußischen Nachrichten. Sie beschränken sich im Wesentlichen auf das, was der König geschrieben hat, auf die kurzen halbamtlichen Veröffentlichungen in den Zeitungen, ein Schreiben des Herzogs Ferdinand von Braunschweig — au Faubourg de Neustadt, 29. 11. 1744. Arch. Wolfenbüttel — und einige kurze Bemerkungen in der Geschichte des Regiments Anhalt. Dienstliche Berichte liegen gar nicht vor. Wedel hat dem Könige mündlich Meldung erstattet, sein früher Tod hat Aufzeichnungen verhindert.

Von den zahlreichen Geländedarstellungen sind die wichtigsten die von dem Lieutenant Ripke gezeichnete genaue Skizze und der dem

Bericht an Maria Theresia beigelegte Plan des Herzogs von Weißenfels. Der damalige Lauf der Elbe ist durch die Josephinische Aufnahme vom Jahre 1763 genau gegeben.

Nr. 15, zu S. 233. Der König war in Böhmen mit
60 Bataillonen Infanterie,
19 Grenadier-Bataillonen und
151 Schwadronen

eingerückt. Dazu traten als Verstärkung der Besatzung von Pardubitz
1 Bataillon und
2 Schwadronen.

Von diesen waren am 19ten November

Füsilier-Regiment Kreytzen in Budweis und Frauenberg gefangen genommen,
Pionier-Regiment Walrave in Tabor gefangen genommen,

Infanterie-Regiment Prinz von Preußen Füsilier-Regiment Prinz Heinrich 2. Bataillon Füsilier-Regiments Münchow Füsilier-Regiment Braunschweig Grenadier-Bataillon Byla = = Brandis = = Tresckow = = Finck Dragoner-Regiment Rothenburg	in Prag,

Grenadier-Bataillon Stangen in Leitmeritz,
= = Kleist in Melnik,
= = Jäger in Brandeis,
Husaren-Regiment Bronikowski, längs der Elbe zwischen Leitmeritz und Brandeis,
1. Bataillon Füsilier-Regiments Zimmernow in Königgrätz,

2. = = = Zimmernow 2. = Infanterie-Regiments Lehwald 2 Schwadronen vom Husaren-Regiment Soldan	in Pardubitz,

Infanterie-Regiment Blanckensee = = Kleist 1. Bataillon Füsilier-Regiments Münchow 2. = Infanterie-Regiments Truchseß Infanterie-Regiment Erbprinz v. Hessen-Darmstadt = = la Motte Infanterie-Regiment Zeetze = = Varenne Grenadier-Bataillon Grumbkow Dragoner-Regiment Posadowsky 4 Schwadronen vom Dragoner-Regiment Bayreuth Husaren-Regiment Ruesch = = Natzmer	unter Befehl des General-lieutenants v. Nassau,

Husaren-Regiment Dieury, in einzelnen Trupps vertheilt.

Es blieben daher zur unmittelbaren Verfügung des Königs
33 Bataillone Infanterie,
11 Grenadier-Bataillone,
97 Schwadronen.

Nr. 16, zu S. 241. Der König schrieb in beiden Ausgaben der Histoire de mon temps, er habe beim Rückzuge sein Heer in drei Abtheilungen getheilt, von denen die eine durch die Grafschaft Glatz, eine zweite unter seiner eigenen Führung über Braunau, die dritte unter General du Moulin über Trautenau marschirt sei. In Wirklichkeit sind in die Grafschaft Glatz nur wenige Regimenter gerückt. Das Heer wurde in drei Theile getheilt, von denen der unter dem Könige und der unter du Moulin so marschirt sind, wie die „Histoire“ angiebt. Die dritte aber, unter Truchseß stehend, ging von Nachod über Friedland zurück. Der Irrthum des Königs mag daher gekommen sein, daß er in der That anfänglich eine Abtheilung in die Grafschaft senden wollte, nachträglich aber diese Absicht aufgegeben hat, wie sein Briefwechsel mit Münchow beweist. Alle späteren Darstellungen folgen der des Königs, andere geben außerdem an, daß die Glatzer Abtheilung von dem Erbprinzen Leopold geführt worden sei. Dieser ist während des Rückzuges in der Umgebung des Königs gewesen. (Leben großer Helden III, 334.)

Nr. 17, zu S. 255. Nach einem Berichte Trauns an den Hof-Kriegsrath — Kr. Arch. Wien — vom 12ten Dezember sollen bis zum Einrücken der Oesterreicher in Leitmeritz den Preußen 5 Kanonen, 8 Mörser, 52 Brückenboote, darunter 30 Französische, und 10 Gepäckwagen abgenommen worden sein; 5 Geschütze sollen bei Leitmeritz in die Elbe geworfen worden sein. Dieser Verlust an Geschützen findet in der sehr zuverlässigen Zusammenstellung des Obersten v. Holtzmann eine Bestätigung.

Anlagen.

Anlage 1 zu S. 45.

Einzelheiten
der Kriegsvorbereitungen.

A. Preußen.

In der Bewaffnung sind einige Aenderungen zu verzeichnen. Die Grenadier-Unteroffiziere erhielten gezogene Gewehre.*) Sie sollten durch gute Jäger unterrichtet werden und nach der Scheibe schießen.**) Bewaffnung.

Uebrigens stand die Art des Exerzirens der Vervollkommnung des Gewehrs im Wege. Das Aufstampfen des Kolbens auf den Fußboden und das Blankputzen des Laufes hatten eine übermäßige Abnutzung zur Folge, der Werth, den man auf die Schnelligkeit des Feuers legte, beeinträchtigte das gute Zielen, doch bestimmte eine A. K. O. vom 21sten März 1744,***) daß nicht mehr so hoch wie bisher angeschlagen werden sollte.

Der Hauptnachtheil des Steinschlosses war die Langsamkeit und Unsicherheit der Entzündung der Ladung. Da die Feuersteine nach etwa 50 Schuß unbrauchbar wurden, trug jeder Mann 3 Reservesteine bei sich. In den Schwanzschrauben brannte das Pulver so tiefe Gruben, daß es nöthig wurde, durch eine A. K. O. vom 27sten April 1744†) das Nachsehen der Gewehre vor jedem Exerziren zu befehlen.

*) Der König u. A. an den Herzog von Braunschweig-Bevern und an den Fürsten Leopold v. Anhalt. Potsdam, 4. 3. 1744. Arch. Kr. Min. und Arch. Zerbst, sowie der König an Linger. Potsdam, 6. 2. 1744. Geh. St. Arch.

**) Der König an Einsiedel. Potsdam, 22. 4. 1744. Arch. Kr. Min.

***) Preuß. Urkunden. V, 74. Arch. Zerbst I, 229.

†) Der König an du Moulin. Potsdam, 27. 4. 1744.

Um die Schäden an den Feuerwaffen zu beseitigen, wurden seit 1742 jedem Infanterie-Regiment 2 Büchsenmacher zugetheilt.

Die Säbel der Infanterie und die Pallasche der Reiterei wurden durch Verkürzung der Klingen (der Säbel um 6 Zoll)*) erleichtert.

Fechtart der Infanterie.

Zur Erzielung ununterbrochenen Vorrückens hatten die Bataillone besonders das Feuern in der Bewegung zu üben und den Marsch „geschwinder wie ordinair“**) auszuführen. Der erste bekannte Vermerk über die Anzahl der Schritte in einer Minute findet sich in einem Rundschreiben des Königs aus Potsdam vom 2ten Mai 1747, worin für das Vorrücken in der ersten Minute 90 bis 95 Schritt, in den folgenden 70 bis 75 Schritt festgesetzt werden, „welches geschwinde genug ist“.***)

„In Sonderheit ist darauf zu halten, daß die Burschen sich nicht stoßen oder drängen sondern gerade aus marchiren.“†)

Der Zwischenraum zwischen zwei Regimentern betrug 26 Schritt, die Frontlänge eines Grenadier-Bataillons 180 Schritt, eines Musketier-Bataillons 200 Schritt.††)

Als Anhalt für die Ansichten über Marschleistungen kann ein Vorspann-Reglement vom 29sten Dezember 1742†††) dienen, das die Entfernungen der „Stationen“ auf 2 bis $2^1/_2$ Meilen festsetzt und bei gutem Wege auf $1^1/_2$ Meilen 2 Stunden rechnet.

Die für den kleinen Krieg gegebenen Bestimmungen sind theilweise noch für die heutigen Verhältnisse anwendbar.

Ueber das Verhalten in einem Dorfe nahe dem Feinde wird z. B. angeordnet: „Das bey sich habende Detachement Infanterie soll der Officier, bey Cassation, niehmals vereinzeln.“ Kleinen Abtheilungen werden besonders Kirchhöfe zur Vertheidigung gegen stärkere

*) Der König an Unruh. Potsdam, 4. 5. 1744. Arch. Kr. Min. — Der König an Massow und Borck. Potsdam, 9. u. 14. 5. 1744. Geh. St. Arch.

**) Der König an du Moulin. Potsdam, 6. 4. 1747.

***) Der König an du Moulin. Potsdam, 2. 5. 1747.

†) v. Reinhard, Geschichte des 1. Garde-Regiments. S. 31. Instruktion vom 29. 4. 1743: „Wie denen Burschen das Exerziren mit einer guten Methode beyzubringen und worauf die Offiziers eigentlich Acht haben sollen.“

††) Nachlaß des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.

†††) Schlesische Edikten-Sammlung 1742, Nr. 75.

feindliche Kavallerie empfohlen, „ein Preußisch Grenadier- oder Musquetier-Bataillon aber kan, wann selbiges ein Quarre formiret hat, durch feindliche Husaren oder Cavallerie, welche ihnen den Marche verhindern wolten, nur gerade drauf marchiren, solche wegjagen und, ohngeachtet der Attaque vom Feinde, hinmarchiren wohin ihre Ordre ist."

Die „Ordres bey Belagerung einer Festung" sind im Reglement durch Bestimmungen erweitert, wie sich die Truppen beim Ausheben der Laufgräben (Trenchées), bei einem feindlichen Ausfall und beim Sturm auf die Festung zu verhalten haben. Die Leute sollen angewiesen werden, „nicht eher zu schiessen, als bis sie an die Pallisades von der Contrescarpe sind, und daß sie, sobald sie ihren Schuß gethan haben, gleich in die Contrescarpe herein springen müssen, um den Feind, welcher solche defendiret, folgends zu verjagen".

Bei der Reiterei wurden Aenderungen in den Formen, in den Gefechtsgrundsätzen und in den Vorschriften über den Felddienst getroffen. Fechtart der Reiterei.

In der Aufstellung rechnete man bei der Reiterei 240 Schritt Frontlänge für 5 Schwadronen, 20 Schritt Zwischenraum zwischen den Regimentern, 6—15 Schritt zwischen den Schwadronen. In ebenem Gelände fiel der Abstand fort.

Für den Marsch war neben der üblichen Zugkolonne*) die Kolonne zu Zweien eingeführt, „wenn die Wege so enge sind, daß die Esquadrons nicht breiter als wie zu 2 marchiren können".

Es wurde befohlen, daß die Leute beim Einzelgefecht, „wenn sie einhauen sollen, sie sich im Sattel heben, und so von oben herunter hauen, und desto mehr Kraft haben durch zu hauen". Deshalb sollten die Steigbügel kurz geschnallt sein und für einen Feldzug zum Schutze der eigenen Pferde kleine eiserne Bleche am Hauptgestell angebracht werden, um das Durchhauen des Zaumzeuges zu verhindern.**)

---

*) Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. I, 142.

**) A. K. O. 9. 3. 1744. (v. Schöning, Geschichte der Gardes du Corps 23.) Vergl. auch Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. I, 143.

Ueber den Gebrauch der Waffen sagt das Reglement: „Der Reuters (oder Dragoners) muß wohl imprimiret werden, daß das Schiessen, welches ihnen beym exerciren gewiesen, nicht anders müsse gebrauchet werden, als wann sie das erste und zweite Treffen vom Feinde mit dem Degen in der Faust übern Hauffen geschmissen hätten."

Noch im Juli 1744 machte der König darauf aufmerksam, „daß es bey der Cavallerie auf gehörige Ordre und recht Reuthen, auch führung des pallasches hauptsächlich" (oder wie es an andern Stellen heißt „nicht eben auf das Schießen") ankommt.*)

Die Husaren-Schwadron wurde nur in 3 Züge zu je 11 bis 12 Rotten eingetheilt; der Schwadronsabstand betrug 30 Schritt.

Jedoch „sollen, wenn Commandos auch gantze Esquadrons gegen den Feind ausgehen, und mit selbigen agiren, solche allezeit in 2 Glieder formiret seyn, derhalben auch die Husaren bey der Revue .... ihre Manoeuvres in 2 Gliedern machen ... sollen".

Bemerkenswerth ist, daß die Husaren vom 1sten Dezember 1743 bis zum 12ten Juni 1744 reglementarisch den Aufmarsch nach beiden Seiten und das Abbrechen aus der Mitte anwandten.

Die Attacke der Husaren wurde derart eingeübt, daß 2 Schwadronen den Feind darstellten, je 2 Schwadronen von den Flügeln dessen Flanke zu gewinnen suchten, während die letzten 4 Schwadronen gegen die Stirnseite anritten. Alle Schwadronen ließen Halbzüge oder ganze Züge ausfallen, die durch Feuern den Feind in Unordnung bringen sollten, während die geschlossenen Abtheilungen allmählich nachrückten, um im gegebenen Augenblick einhauen zu können, zu welchem Zweck die Schwadron „in kurtzem Trabe vom Platze reitet, nach ohngefehr 15 Schritten in starkem Trabe fält, und in vollem Galop auf 90 biß 120 Schritt den Feind attaquiret".

„Vorerwehnter Attaque müssen die Husaren sich gegen regulaire Cavallerie am meisten bedienen, denn auf solche Art der Feind von vorne, in den Flancken und von hinten attaquiret wird, und dennoch

*) Der König an Rochow. Berlin, 23. 7. 1744, und an Wreech. Potsdam, 27. 7 1744. Geh. St. Arch.

ein geschlossenes Corps haben, welches sie souteniren kann. — Die Husaren sollen niehmals ihre gantze Force eher gegen den Feind engagiren, sondern allezeit einen starken Hinterhalt so lange behalten, biß sie sehen, daß der Feind in Confusion gebracht, und sie ihn überlegen sind; Alsdann der Feind mit der gantzen Force geschlossen attaquiret, und auf ihn eingehauen wird."

Gegen Fußvolk und leichte Truppen waren noch besondere Vorschriften maßgebend:

„Wenn die Husaren attaquiren, so müssen sie sich allemahl sehr weit auseinander ziehen, und Mine machen, als wenn sie den Feind umringeh wolten. Insonderheit müssen die Husaren, wenn sie auf Infanterie attaquiren, sich sehr weit auseinander ziehen, und immer in Bewegung seyn, weil sie alsdann nicht so leicht getroffen werden können."

„Wenn die Husaren-Regimenter auf Feindliche Husaren stossen, so können sie par Esquadron höchstens einen Zug schwärmen lassen; Weil aber überhaupt aus allen Husaren-Schiessen nichts wird, so müssen die Regimenter den Feind, wofern er schwächer wie sie sind, wohl geschlossen mit dem Säbel in der Faust attaquiren und vor sich wegjagen."

Dagegen warnt der König vor Uebereilung: „Die meisten Unglücke von der Cavallerie rühren davon her, daß sie, bevor sie sich formiret hat, zu hitzig attaquiret; Weshalb eines Officier seine vornehmste Sorge seyn muß, daß er sich so postiret, daß ihn der Feind nicht eher attaquiren konn, bis er formiret ist, und er nicht eher den Feind attaquire, bis seine Leute vollkommen formiret sind."

Auch über die Verfolgung gab schon damals Friedrich II. in der „Disposition" vom 25sten Juli 1744 noch heute gültige Regeln: „Wenn der Feind aus einander kommt, so müssen diejenigen, so ihn verfolgen, immer suchen, die Vordersten einzuholen, indem die letzteren doch allemal ihre bleiben, und wenn sie die Tete der flüchtigen Feinde gewinnen, so seynd die andern so ihre. So viel möglich ist, sollen sie während der Aktion vom Feinde so viel als es sich nur thun lassen will, niederhauen oder niederschiessen und allererst Gefangene

machen, wenn bald alles vorbei ist. — Wenn bei solchen Umständen die ganze Preußische Armee nachmarschiret, so muß der Feind seine Flucht wieder fortsetzen und einen ohnendlichen Verlust dabei haben."

Diesen Grundsätzen gemäß trat das Fußgefecht sehr in den Hintergrund. Die Dragoner mußten allerdings noch die Handgriffe mit aufgepflanztem Bajonett und die Chargirung in ganz ähnlicher Weise erlernen wie das Fußvolk. Für die Regimenter zu Pferde hieß es aber, „daß die Chargirung so man den Reuters zu Fuß machen läßt, zu nichts anders sey, als daß sie, wenn sie in Cantonirungs-Quartieren oder auf Postirung stehen, und von leichten Feinden sollten attaquiret werden, diejenigen welche die Wacht haben, im Stande sind, solchen durch ihr Feuer so lange abzuhalten, bis die übrigen gesattelt und zu Pferde kommen können, um alsdann den Feind folgends zu verjagen. — Die Cuirassiers sollen niehmals in der Armee zu Fuß exerciren, die Recruten aber müssen erst zu Fuß dressiret werden". Die Husaren lernten nur, zu Fuß mit ihrem Karabiner umgehen.

Beim Sicherungsdienste wurden außer Feldwachen, die sich bei überlegenem Angriffe auf das Heer zurück zu ziehen hatten, Außen-Posten vorgeschoben, die sich so lange wie möglich halten sollten. Ein solcher Posten war so zu nehmen, „daß der Feind ihn sehr schwer oder gar nicht attaquiren kann".

Beim Marsche sollte ein einzelnes Regiment 1 Lieutenant, 2 Unteroffiziere und 40 Pferde als Vorhut 500 Schritt vorwärts, Streifreiter bis 150 Schritt seitwärts entsenden. Größere Heerestheile entsandten zur Erkundung kleinere Abtheilungen, von deren Führer gefordert wurde, „daß er dasjenige, was er sehen soll, recht siehet, und dem commandirenden Officier davon Rapport abstattet; Weshalb ein Officier bey solchem Commando so viel möglich evitiren muß, sich mit dem Feinde einzulassen, weilen dieses nicht die Absicht, warum er ausgeschicket ist". Die Husarenoffiziere mußten sich „von dem Lande, wo der Krieg geführet wird, gute Karten ver-

schaffen". Den höheren Offizieren wurde eine fleißige Erkundung des Geländes empfohlen.*)

Auf dem Marsche sollten die Husaren 1000 Schritt vor der eigentlichen Vorhut marschiren und selbst einen Vortrupp von 200 bis 300 Pferden ausscheiden, der wiederum „Mause-Patrouilles vor- und seitwärts" entsandte. Selbständige Erkundungsabtheilungen sollten ungefähr den sechsten Theil ihrer Stärke als Vorhut verwenden.

Als beste Zeit für einen Ueberfall ist „eine Viertel-Stunde vor der (Morgen-) Dämmerung" angegeben.

Die Husaren hatten „den Feind zu alarmiren und dermassen zu beunruhigen, daß er nicht einen Augenblick sicher ist, von ihnen attaquiret zu werden, damit des Feindes Troupen durch den beständigen Alarme destomehr fatiguiret werden".

Die Pionier-Kompagnien wurden im Frieden zu Festungsbauten, im Kriege aber wie die Infanterie verwendet. Zeitweise waren auch die Pontoniere, die der König nach Möglichkeit zu vermehren trachtete, dem Pionier-Regiment zugetheilt, traten aber später wieder zur Artillerie zurück.**)

Ausbildung. Mannszucht.

Bei seinen vielfachen Besichtigungen prüfte der König, ob die neuen Grundsätze der Fechtart den Truppen in Fleisch und Blut übergegangen waren, ob Ausbildung und Mannszucht genügten.

Untüchtige Offiziere verloren ihre Stellen oder wurden in Arrest gesetzt. Denn „der Soldatendienst besteht in zwei Stücken, nämlich in der Conservation der Truppen und in der Ordnung", beginnen die Ordres für sämmtliche Generale vom 23sten Juli 1744.

Als Vorbild für die Infanterie galten die Potsdamer Bataillone, bei denen der König selbst Neuerungen erprobte, besonders langes Vorrücken und schnelles Feuern, auch bei Nacht, übte. Offiziere von anderen Regimentern wurden dorthin kommandirt und umgekehrt wurden aus Potsdam Offiziere entsendet, um eine gleichmäßige Ausbildung im ganzen Heere zu sichern.

*) Ordres für die sämmtlichen Generale u. s. w. 23. 7. 1744. Oeuvres XXX, 121.

**) Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. I, 48, 57.

Bei der Reiterei dienten die Bayreuth-Dragoner*) und das Regiment Gensdarmes den übrigen als Vorbild. „Die Reuters sollen zu Pferde so adroit wie die Hussaren seyn", „und die Husaren-Regimenter die Leute so gut dressiren, als wie die Dragoner-Regimenter nur immer seyn können." Die Kürassiere und Dragoner mußten im Frühjahr in der Exerzirzeit in der Woche fünfmal zu Pferde, einmal zu Fuß exerziren, „alle Tage ihre Pferde reiten, mit solchen traben und galopiren". Die Husaren aber sollten „zur Winter- und Sommers-Zeit, so lange es das Wetter zuläßt, und der Frost nicht zu stark ist, alle Tage reiten, und zwar mit oder ohne Sattel". Von den Husaren wurden überhaupt allerlei Kunststücke verlangt; so sollten sie in voller Karriere einen Gegenstand von der Erde aufheben, einer dem anderen die Mütze abnehmen können u. s. w. Die Pferde sollten so geritten werden, daß „ein Husare sich auf einem Platz wie ein Thaler groß mit seinem Pferde tummeln und wenden kan, wie er will".

Vom 1sten Mai bis 1sten November wurden vor den Thoren der Garnisonen Feldwachen ausgesetzt; Feldbienstübungen in zwei Abtheilungen gegeneinander kannten nur die Husaren. Die 10 besten Leute jeder Husarenschwadron wurden mit gezogenen Gewehren ausgerüstet,**) auf den besten Pferden beritten gemacht und im Scheibenschießen und Aufklärungsdienste vor Anderen ausgebildet.

Die Feldartillerie hielt im Frühjahr und im Herbst vor dem Oranienburger Thor bei Berlin Uebungen „im Bomben-Werffen und Kanonen-Schiessen nach Scheiben" ab, die vom Könige und dem General v. Linger besichtigt wurden. Mit kleineren Kalibern wurden „Geschwind-Schießen" abgehalten.***) Offiziere des Pionier-Regiments erhielten nachmittags 2 bis 3 Stunden Unterricht in der Ingenieurkunst; die Offiziere der Berliner Garnison hörten im Winter 1743/44 einen Kursus von Vorträgen über Angriff und Vertheidigung

---

*) Polit. Korresp. II, Nr. 1148.

**) Vergl. Husaren-Reglement 1743, S. 74.

***) Berlinische Nachrichten, 1743 vom 8ten, 11ten, 13ten, 20sten Juni, 28sten September und 12ten Dezember.

fester Plätze. Zuweilen waren dem Könige auch taktische Ausarbeitungen vorzulegen.

Bei der ersten nachweisbaren Uebung mit gemischten Waffen hatten am 2ten September 1743 12 Grenadier-Kompagnien auf einem Rückzuge das Dorf Schöneberg zu vertheidigen, das von 5 Schwadronen Zieten-Husaren vergeblich angegriffen wurde. Diese überfielen dann das Regiment Gensdarmes und zwar zuerst dessen Nachhut, dann die Vorhut.*) In größerem Maßstabe war ein Manöver am 30sten September 1743 am Wege Potsdam—Baumgartenbrück vor dem Eingange zur Pirschheide angelegt.**) Dort wurde ein größeres Feldwerk von einer Kavallerie- und 2 Infanteriekolonnen angegriffen, die 350 m vom Feinde entfernt aufmarschirten. Gleichzeitig von vorn in Front und in der Flanke gefaßt, mußte der Vertheidiger weichen. Die Gräben wurden zugeworfen und die versperrten Eingänge geöffnet, um die Gensdarmes und Gardes du Corps zur siegreichen Schlußattacke auf die Husaren durchzulassen. —

Zur Wahrung des dienstlichen Ansehens des vorgesetzten Offiziers dem unterstellten gegenüber und zur Förderung des kameradschaftlichen Geistes ordnete der König in den Reglements von 1743 an, daß bei Beleidigungen im Dienste ein Offizier, „solange er nicht an seiner Ehre angegriffen ist, sich nicht verantworten“ dürfe. Eine A. K. O. vom 1sten Mai 1744 und ein Anhang zu den Reglements vom 12ten Juni 1744 setzten fest, daß „der beleidigte Officier, solange er im Dienst ist, stille dabey seyn“ muß und erst nach Beendigung des Dienstes Genugthuung fordern darf. Höhere Offiziere sollten die niederen „bey sich bitten, auf eine gute Art mit ihnen umgehen und mit selbigen öffters sprechen, um alle unanständige und üble Lebensart von den Officiers abzuwenden“. Kavallerieoffiziere sollten mindestens 24 Jahre alt sein, da der König „keine Kinder zu officiers haben will“.***) Nach des Königs Meinung konnte „kein Officier der Com-

*) Berlinische Nachrichten, 3. 9. 1743, S. 106.

**) Miltitz, 1. Bataillon Garde. — Reinhardt, 32.

***) Der König an Möllendorff. Breslau, 17. 3. 1744. Geh. St. Arch.

pagnie gut vorstehen, wofern er nicht ein guter Wirth ist". Subalternoffiziere sollten den König nicht mehr wie bisher mit Briefen behelligen, sondern Anliegen durch ihre Vorgesetzten zur Sprache bringen (A. K. O. vom 4ten Juli 1742). Am 12ten Juni 1743 mußte eine besondere „Cirkulair-Ordre" gegen die Fahnenflucht von Offizieren erlassen werden, da „seit einiger Zeit die Desertiones einiger Officiers gemeiner worden, als solches sonsten geschehen, und von Leuten dergleichen Standes vermuthet werden können".*) Mit betrunkenen Soldaten sollten sich die Offiziere „in keinen Wortwechsel einlassen, viel weniger solche schlagen", um größeren Vergehen vorzubeugen.

Der Erste Schlesische Krieg hatte viele Offizierkinder verwaisen lassen, die noch nicht das zur Aufnahme in das Berliner Kadettenkorps vorgeschriebene Alter erreicht hatten. Sie wurden im Potsdamer Waisenhaus durch A. K. O. vom 1sten Februar 1744 in eine besondere Abtheilung zusammengestellt, aus welcher später das jetzige Potsdamer Kadettenhaus hervorgegangen ist. Der Andrang überwog die vorhandenen Stellen.

Vermehrung des Heeres.

Die Vermehrung des Heeres gestaltete sich im Einzelnen folgendermaßen:

Am 1sten August 1742 wurde in Treuenbrietzen und Beelitz das stehende Grenadier-Bataillon Byla errichtet.**) Aus den Feld-Bataillonen Beaufort und Kröcher wurde 1743 das Füsilier-Regiment Jung-Schwerin gebildet, das Garnison-Regiment Brandis

---

*) Schlesische Edikten-Sammlung 1743, Nr. 28.

**) Zu den im Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. I, 37* in den Bemerkungen angeführten 4 Kompagnien traten am 23sten September 1742 noch 2 Grenadier-Kompagnien des Garnison-Regiments Bredow.

Die Angaben des Gen. St. Werkes über die Grenadier-Bataillone Ingersleben und Gemmingen sind dahin zu berichtigen, daß statt des Namens „Gemmingen" der Name „Ingersleben", statt „Ingersleben" der Name „Holstein" zu setzen ist. Auch wurden für die schon früher zu Bataillonen zusammengetretenen Grenadier-Kompagnien erst im Januar 1745 Major v. Ingersleben und im August 1745 Major Prinz von Holstein zu Kommandeuren ernannt. Nach dem Frieden von Dresden wurden diese beiden Grenadier-Bataillone als stehende beibehalten.

am 1sten August 1744 als Füsilier-Regiment Zimmernow auf den Feldfuß gesetzt.*)

In Wesel bildete der General v. Dossow aus 120 Mann seines bisherigen, nach Schlesien verlegten Regiments und aus im Reiche angeworbenen Rekruten ein neues Füsilier-Regiment Dossow. Für die in Brandenburg und Burg im Herbst 1743 aufzustellenden beiden Füsilier-Regimenter Württemberg und Prinz Georg von Hessen-Darmstadt gaben alte Truppentheile schon früher zu diesem Zwecke geworbene Ausländer ab. Zum Regiment Württemberg stellte der neue Chef selbst viele Leute; den Hauptstamm des Regiments Prinz Georg von Hessen-Darmstadt bildeten zwei vom Herzog von Holstein-Gottorp am 1sten September 1743 gekaufte Bataillone, die bis dahin als Reichsbesatzung in Mecklenburg gestanden hatten.

Das Dragoner-Regiment Platen wurde am 1sten Dezember 1743 in die Regimenter Holstein und Jung-Möllendorff, zu je 5 Schwadronen, das Dragoner-Regiment Roëll**) im Herbste des Jahres 1744 in Berlin in die Regimenter Roëll und Stosch, ebenfalls zu je 5 Schwadronen, getheilt.

Am 16ten Mai 1743 wurde die Aufstellung zweier neuer Husaren-Regimenter zu je 10 Schwadronen befohlen, deren Kommandeure aus Oesterreichischen Diensten übernommen wurden, und zwar bildeten sich die rothen Husaren (Hallasz)***) in der Kurmark, die gelben (Dieury) in Pommern. Den Stamm gaben je eine der im Ersten Schlesischen Kriege in Cöpenick zurückgelassenen Schwadronen der schwarzen Husaren sowie Mannschaften des Regiments Bronikowski; Ausländer, namentlich Ungarn und Oesterreicher, machten sie im Jahre 1744 vollzählig.†) Eine in der zweiten Hälfte des Jahres 1745 in Polen geworbene Abtheilung von einigen 70 „Bosniaken" wurde den schwarzen Husaren zugetheilt.

---

*) Der König an Marwitz. Potsdam.

**) Der Name ist im Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. Roehl geschrieben worden.

***) Die Husaren-Regimenter wurden, solange sie keinen Chef hatten, nach der Farbe des Dolmans benannt.

†) Der König an Janus. Berlin, 9. 1. 1744. — Erlaß an das Generaldirektorium. Berlin, 12. 1. 1744. — Der König an Kalsow. Pyrmont, 3. 6. 1744. Geh. St. Arch.

Die Garnison-Bataillone l'Hôpital und Roeder wurden am 1sten Februar 1744*) durch Neuerrichtung je eines zweiten Bataillons zu Regimentern erweitert. Aus Stämmen der bisherigen Feld-Bataillone Kroecher und Beaufort ergänzten sich 1743 gleichnamige neue Garnison-Bataillone in Geldern und Minden. Nach Glatz kam ein neues Garnison-Regiment Rittberg, aus im Reiche geworbenen Leuten 1744 gebildet, während an das Garnison-Regiment Puttkamer in Angerburg der Rest der ursprünglich für die Füsilier-Regimenter Württemberg und Prinz Georg von Hessen-Darmstadt bestimmten Rekruten bereits seit Herbst 1743 abgegeben wurde. Zu ihnen traten noch gegen 100 nicht felddienstfähige Mannschaften des früher Holsteinschen Regiments, 2 Grenadier-Kompagnien der Garnison-Bataillone l'Hôpital und Roeder, die dort neu ersetzt wurden, sowie in Polen, Preußen und im Reiche Geworbene. Beide neuen Garnison-Regimenter wurden am 1sten Februar 1744 von ihren Kommandeuren übernommen. 1744 kam als letztes das neu zusammengestellte Garnison-Bataillon Kalckreuth in Emden hinzu.**) Schließlich bleibt noch zu erwähnen, daß 1742 auf Befehl des Königs durch den Major Humbert in Potsdam die Plankammer gegründet wurde.

Geschütz- und Fuhrwesen.

Unermüdlich war der König auch in Bezug auf Vermehrung und Verbesserung im Geschütz- und Fuhrwesen thätig. Den im Ersten Schlesischen Kriege geführten Geschützen trat 1743 eine vom Oberstlieutenant v. Holtzmann erfundene zehnpfündige Haubitze hinzu. Man goß nur noch Kanonen mit Kammern, denen man an Stelle der bisher üblichen konischen Form die cylindrische gab. Andere Versuche erstreckten sich meist auf die Zusammensetzung des Metalls und Erleichterungen, wie bei einer neuen Lingerschen zwölfpfündigen Kanone, die als schweres Feldgeschütz den Sechspfünder ersetzen sollte.

Holtzmann fertigte auch eine neue „Klemmkartätsche" für vierundzwanzigpfündige Kanonen, wobei 9 dreipfündige Kugeln in einem

*) Der König an Lehwald. Berlin, 20. 1. 1744. Geh. St. Arch.

**) Als der letzte Fürst von Ostfriesland, Karl Edzard aus dem Hause Cirksena, am 25sten Mai 1744 starb, nahm König Friedrich von dem Fürstenthum Besitz, fußend auf der bereits dem Kurfürsten Friedrich III. vom Kaiser ertheilten Anwartschaft auf dieses Land. Der König übernahm 4 Ostfriesische Kompagnien.

Holzcylinder nur durch dünne Wände getrennt waren, so daß eine Trennung der Kugeln ermöglicht, die Streuung aber vermindert wurde.

Die wichtigste Erfindung war jedoch die Holtzmannsche Kastenprotze, die für Dreipfünder 100 Schuß enthielt. Für zwölf- und vierundzwanzigpfündige Kanonen und für die zehnpfündige Haubitze wurde eine neue Sattelprotze, für den fünfzigpfündigen Mörser eine fahrbare Laffete eingeführt. Die Munitionswagen waren im Allgemeinen nicht für bestimmte Geschützarten eingerichtet; doch wurden 1744 Kartuschwagen für Vierundzwanzigpfünder, Haubitzwagen für Zehnpfünder zum Fortschaffen von Kartuschen und Granaten und Mörserwagen für Zehnpfünder neu beschafft. Auch Feld-Proviantwagen zur Nachführung von Mehl wurden in größerer Zahl gefertigt.

1743 errichtete Oberstlieutenant v. Holtzmann in Breslau ein zweites Gießhaus, in dem monatlich 12 Geschütze gegossen werden konnten. Im Ganzen wurden von 1742 bis 1744 in Berlin 348, in Breslau 168 Geschütze hergestellt.*)

Aus den Oesterreichischen Beständen der Schlesischen Festungen wurden die alten Kanonen zum Umgießen nach Breslau geschafft, während zur Neubestückung große Sendungen von Wesel, Stettin und Berlin nach Schlesien gingen. „Alles Bley kommt nach Neiße, wo nach des Königs intention das Haubt Magazin seyn soll.“**)

Bis zum Februar 1745 waren sechs Pulvermühlen im Gange, die den gesammten Bedarf für zwei Feldzüge liefern konnten. Die Festungen wurden mit Pulvervorräthen versehen, Neiße z. B. mit 10 000 Centnern. Als Gesammtbedarf für einen Feldzug sollten

---

*) 308 dreipfündige
8 sechspfündige
104 zwölfpfündige
43 vierundzwanzigpfündige } Kanonen,
14 zehnpfündige Haubitzen,
4 zehnpfündige
40 fünfzigpfündige } Mörser.

Nachweisung des gegossenen metallenen Geschützes aus den General-Artillerie-Rechnungen. Arch. Kr. Min.

**) Tagebuch des Obersten v. Holtzmann.

für jeden Infanteristen 300 scharfe Patronen vorräthig gehalten werden.*)

Schon jetzt wurde an eine gänzliche Abschaffung der Spanischen Reiter, von denen eine große Zahl im Berliner Zeughause lagerte, gedacht, nur der Schwerinschen Heeresabtheilung wurden im August 1744 deren noch 96 für die Grenadier-Bataillone mitgegeben.

Die Potsdamer Gewehrfabrik wurde um 12 Häuser vergrößert, nur aus ihr durften die Truppen Gewehre und Klingen beschaffen.

Der König verfolgte bei der Ergänzung des Heeres den Grundsatz, den Wohlstand des Landes nach Möglichkeit zu schonen. Daher gestattete er die Werbung in der neuen Provinz Schlesien nur den dort stehenden Regimentern. Da diese jedoch ihren Bedarf an Inländern durch die freiwillige Werbung nicht decken konnten, erließ der König am 16ten August 1743 eine Vorschrift über die Handhabung „der Werbung aus denen Cantons vor die Regimenter in Schlesien",**) die im Widerspruch zu dieser Ueberschrift, thatsächlich die Wehrpflicht in ähnlicher Weise wie in den alten Provinzen einführte.***) Nur ein Drittel der Mannschaften sollte aus Inländern bestehen, und die Kompagniechefs mußten ihre Kantone schonen, „als eine ressource, welche ihnen allezeit gewiß ist", — „da Ich das Land durchaus volkreich und peupliret haben will".†) Das Infanterie-Reglement von 1743 gestattete nur wohlhabenden Landeskindern, zu heirathen, das Kavallerie-Reglement sprach sich nach wie vor dagegen aus. Doch wurde das Heirathen der Ausländer begünstigt, um sie im Lande zu halten. „Enrollirte, die zu alt oder zu klein sind, sollen verabschiedet werden."

Bei der Werbung ging es nach wie vor trotz aller Verbote nicht ohne Gewalt ab; es sollten hierzu „keine jungen Officiers, welche das Geld unnöthiger Weise depensiren", gewählt werden,

---

*) Der König an Linger. Potsdam, 22. 2. 1743. Geh. St. Arch.

**) Schlesische Edikten-Sammlung, Nachtrag, 1743, Nr. 28.

***) Grünhagen, Schlesien unter Fr. d. Gr. I, 405.

†) A. K. O. 21. 5. 1743. v. Schöning, Geschichte der Artillerie I, 436.

sondern „vernünfftige und gesetzte Officiers". Franzosen anzuwerben, war verboten, fremdländischen Werbern wurde das Land verschlossen.

Bei den alten Regimentern durften keine Leute unter 5 Fuß 6 Zoll eingestellt werden, für welche 16 Thaler als Satz festgesetzt wurden, während ein Mann von 6 Fuß mit 300 Thalern bezahlt werden konnte. Für die Garde gab jedes Bataillon jährlich zwei Mann aus seinem Kanton ab; sie mußten zwischen 18 und 26 Jahre alt und 5 Fuß 9 Zoll bis 6 Fuß groß sein. Außerdem stellten die Schlesischen Gebirgskreise (der „Königskanton") noch für die Regimenter Garde und Prinz Heinrich 60 Mann. Nur die sechs Kreise: Hirschberg, Jauer, Löwenberg-Bunzlau, Schweidnitz, Reichenbach und Landeshut-Bolkenhayn waren von jeder Einquartierung und Aushebung befreit. Ihre reiche Leinewandindustrie machte diese Erleichterung wünschenswerth. Dafür hatten sie aber eine Landmiliz*) zu bilden als Schutz gegen Streifabtheilungen, deren Thätigkeit durch die gebirgige Lage dieser Kreise begünstigt wurde, während kriegerische Unternehmungen in größerem Umfange ausgeschlossen erschienen. Die bei der Aufstellung der Miliz zu beachtenden Punkte wurden im August 1743 festgesetzt. Es sollten 20 Kompagnien zu je 100 Mann aus „eingesessenen Wirthen" unter 50 Jahren errichtet werden, deren Befehl Ortsschulzen, Beamte und der Adel zu übernehmen hätten. Im Frühjahr und im Herbst war je eine dreitägige Schießübung und eine eintägige Besichtigung vorgesehen, die zum ersten Male im Juni 1744 stattfand.

Um den Husaren leichtere, beweglichere und leistungsfähigere Pferde zu verschaffen, ließ der König solche in Polen, in der Ukraine und der Wallachei ankaufen und in Ostpreußen Zuchtversuche anstellen.

Schlechte Reiter sollten durch Infanteristen ersetzt werden, „die Lust zu Pferden haben".

Für die Artillerie wurden die Pferde auf dem Lande ausgesucht und verzeichnet.

---

*) „Deklaration, wie es mit der Schlesischen Land-Militze gehalten werden soll." 16. 3. 1744. Schlesische Edikten-Sammlung 1744, Nr. 8, S. 17.

Verwaltung, Bekleidung u. s. w.

In der Verwaltung erstreckte sich des Königs Fürsorge auf die verschiedensten Zweige, auf das Rechnungswesen, auf die Bekleidung, auf die Quartier- und Gesundheitsverhältnisse, wie auf die Seelsorge. Es wurden für Heereszwecke in den Friedensjahren verausgabt:

1742:	2 140 000	Thlr.	für das Heer,
	200 000	„	zum Festungsbau.
1743:	60 000	„	für Neubauten in Schlesien,
	60 000	„	zur Wiederherstellung verbrauchter Bekleidung u. s. w.,
	387 000	„	für Befestigungen,
1744:	371 000	„	für Befestigungen,
	160 000	„	für Pulver, Blei, Artilleriegeräth u. s. w.,
	40 000	„	für Feldproviantwesen,
	60 000	„	für Kasernenbau.

Die Mobilmachung kostete 500 000 Thlr.*)

Am 3ten September 1742 wurde befohlen, daß die Regimenter innerhalb dreier Jahre einmal die Anfertigung neuer Bekleidung überschlagen sollten, um Geld für die erforderlichen Neubeschaffungen zu gewinnen. Durch A. K. O. vom 12ten Mai 1744 wurden für den Winter schwarze Stiefeletten aus Zwillich eingeführt.

Am 27sten Juli 1742 wurde das Servis-Reglement auf Schlesien ausgedehnt, wonach Unteroffiziere und Gemeine Quartier, Offiziere Servisgelder zu beanspruchen hatten. Der König glaubte, daß den Einwohnern durch die Truppen Mehreinnahmen erwüchsen, und befahl deshalb, daß die Bürger in Garnisonstädten einen höheren Servissatz zu entrichten hätten. Auf Märschen wurde die Einquartierung grundsätzlich auf die Städte beschränkt. 1744 wurde die Zahl der Portionen und Rationen etwas herabgesetzt. Die Soldaten sollten nicht einzeln in den Garküchen essen, sondern von ihrer Löhnung zusammenschießen und eine „Kameradschaft“ bilden.

---

*) Koser, Der Preußische Staatsschatz 1740—1756. Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte. IV. 2. Eichel an Borcke. Berlin, 23. 12. 1743. Geh. St. Arch.

Die den Mannschaften gestattete Beschäftigung in bürgerlichen Gewerben wurde eingeschränkt.

1744 ließ der König 12 Französische Wundärzte kommen, die im Frieden „in Berlin lehren und heilen, im Kriege aber ausschließlich die Verwundeten besorgen“ sollten. Sie entsprachen den Erwartungen jedoch nicht und wurden entlassen, denn „sie seynd gar zu liderlich und machen lauter liderliche Sachen“. In Schlesien war den Militärärzten die Behandlung von Nichtsoldaten verboten.*)

Das Wohl der im Ersten Schlesischen Kriege ehrenvoll verwundeten Soldaten lag dem Könige sehr am Herzen. 1743 wurde der Entwurf zum Bau des Berliner Invalidenhauses vom Ingenieurhauptmann Petri aufgestellt: „Laeso et invicto militi.“ Die Regimenter durften ihre Invaliden nicht selbständig entlassen, sondern mußten sie jeden 10ten Februar dem Könige vorstellen, „damit solche versorget werden und nicht nöthig haben, betteln zu gehen“. Verabschiedete Soldaten durften Rock, Kamisol und Hosen behalten; Halbinvalide wurden in das neue Garnison-Regiment eingestellt.

Eine Amtstracht, die im Ersten Schlesischen Kriege nur die katholischen Geistlichen gehabt hatten, wurde am 17ten Dezember 1742 auch den evangelischen verliehen. Aus Halle ließ sich der König geeignete Kandidaten kommen, „die von gutem Ansehen wären, gute Studia hätten und womöglich eigene Haare trügen“. Der Feldprediger des 1. Bataillons Garde war gleichzeitig Feldpropst und hatte die übrigen Feldgeistlichen zu ordiniren.

Am 3ten November 1742 löste der Magister der Philosophie Decker aus Halle den Feldpropst Carstedt ab. Bei den Besichtigungen mußten die Geistlichen Auskunft über den Stand der Regiments-Schulen geben können.

Die wichtigste der neuen Festungen war Neiße. Festungsbau.

„Die Oesterreichische Garnison war noch nicht ausgerückt“, schreibt Friedrich II., „als die Preußischen Ingenieure bereits die

*) Generalmedizinalordnung 14. 3. 1744.

neuen Werke tracirten, welche Neiße für die Folge zu einem der bedeutendsten Plätze machten."

Man begann bei der Stadtbefestigung, und schon am 30sten März 1743 wurde vom Könige persönlich der Grundstein zur Feste Preußen gelegt an derselben Stelle, von der aus im Januar 1741 die Preußischen Batterien die Stadt beschossen hatten.*)

Hier entstand auf dem hochgelegenen linken Neiße-Ufer eine ganz neue Befestigung, aus einem selbständigen Außenwerke bestehend und drei kleinen Schanzen, verbunden durch lange Walllinien, die ebenso wie eine vierte Schanze auf dem anderen Ufer die Ueberschwemmungsvorrichtungen, die Magazine und die Stadt nach Norden deckten.

Die Stadtbefestigung wurde besonders im Nordosten erweitert. Den Bastionen wurde eine neue befestigte Linie im Zickzack vorgelagert und ein Arm der Neiße, die Biele, zwischen Dämmen und über Holzbrücken zur Bewässerung der vielen Vorgräben herangezogen, während neue Schleusen den Ab- und Zufluß regelten.

Einige Tausend Arbeiter schafften unablässig an dem Werke, und große Geldsummen wurden in diese Festung gesteckt. Der König besichtigte selbst wiederholt den Fortgang der Arbeiten, so daß schon im Frühling 1744 der Prinz Ferdinand von Braunschweig darüber urtheilen konnte, „dieselben wären von unendlicher Schönheit, bis zum Juli würde hier Alles fertig sein". Die Fertigstellung der gesammten Neubefestigung zog sich aber doch noch länger hin.

General Walrave stellte am 7ten August 1744 die Beendigung für Michaelis in Aussicht. Aber Ende 1744 war noch die Rückseite des „Forts Preußen" offen und es fehlte an Schanzpfählen, Holz und Pulvermagazinen.**)

Nächst Neiße legte der König besonderes Gewicht auf Glatz, wo die Befestigungsanlagen nach Norden durch ein vorgeschobenes Werk, den „Kranich", verstärkt wurden und auf dem rechten Neiße-Ufer „die neue Festung" auf dem Schäferberge entstand, die jedoch bis zum Ende des Jahres 1744 nicht vollendet werden konnte.

---

*) Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. I, 267.

**) Schmettau an den König. Neiße, 28. 12. 1744. Geh. St. Arch.

Am 13ten November 1743 genehmigte der König die Pläne des Generals Walrave zum Ausbau der Oesterreichischen Befestigungen von Cosel,*) eines großen Fünfecks mit im Zickzack geführtem Walle, Vorlinien und breiten Gräben. Ein 1743 oberhalb der Stadt angelegtes Wehr sollte die Wasserversorgung der Gräben sichern; eine 1744 auf dem rechten Oder-Ufer erbaute Schanze diente als Brückenkopf. Im Januar 1744 wurde befohlen, daß die Festungskanonen von Stettin auf dem Wasserwege nach Cosel geschafft würden, doch befand sich im November noch kein Geschütz auf den Wällen, da die Anfertigung von Laffeten sich in Brieg zu lange verzögert hatte. Die Arbeiten an der Neubefestigung wurden erst 1745 fertig.

Eine 1743 geplante Befestigung von Schurgast, dicht vor der Einmündung der Neiße in die Oder, wurde 1744 wieder aufgegeben. Dagegen erhielt Brieg durch die Anlage eines breiten Wassergrabens und gedeckten Weges eine größere Stärke. Am 23sten April 1742 konnte bereits der Grundstein zu dem abschließenden Werke „Sieh dich für" gelegt werden.**) Ein großes Oderwehr machte viele Ausbesserungsarbeiten nothwendig. Am 11ten April 1743 konnten die Berlinischen Nachrichten melden, daß die Festungswerke zu Brieg und Glogau fertig seien.

Den erwähnten Bauten gegenüber mußte Breslau einstweilen zurückstehen. Die Stadt hatte nur eine einfache bastionirte Stadtumwallung mit genügend breitem, aber wenig tiefem Graben; doch reichte am 14ten September 1743 Walrave dem Könige seine Pläne zur Neubefestigung ein: „daß übrige project von breslau werde ich nach Euer Königlich. Majestet Zeichnung negstens machen, damit doch einmahl dieser orth, an welchen so viel gelegen, in sicherheit kommen möge, ich hätte mir solchen nicht so gahr schlecht vorgestellet, es meritiret dahero, daß man alle ersinlige attention

---

*) Der König an Walrave. Potsdam, 13. 11. 1743. Geh. St. Arch. Militär- und Fortifikations-Geschichte der Festung Cosel 1626 bis 1807. Arch. Kr. Min.

**) Zeitschr. für Schlesische Gesch. 1889, 22.

darauff habe, damit breslau nicht anders als durch eine formlige Belagerung forciret werden könne." *)

1742 wurde auch in Glogau begonnen, den ausgebesserten alten Oesterreichischen Bastionen**) eine besondere Umwallung im Zickzack vorzulagern, von der aus die Vertheidigung vorzugsweise durch Minen und Infanteriefeuer geführt werden sollte. Nach einer eigenhändigen Zeichnung des Königs wurde 1742 am oberen Oder-Anschluß auf dem Schwalm-Berge der Bau einer Sternschanze begonnen. In demselben Jahre wurde die Oder in einen unmittelbar an der Stadt vorüberfließenden, bisher versumpften alten Arm umgeleitet.

Schließlich wurde zur Sicherung der Niederlausitz gegen Sachsen nördlich Cottbus die alte Befestigung von Peitz verstärkt, welcher Ort einen Engweg durch größere Sumpfgebiete sperrte. Seine Hauptstärke bestand in Ueberschwemmungsanlagen. Bastionirte Stadtumwallung, Vorlinie im Zickzack, gedeckter Weg und vorgeschobene Außenwerke kennzeichnen auch hier die Walravesche Art. Am 12ten Februar 1744 wies der König 60 000 Rthlr. zum Bau an, der bis Ende Juli eifrig fortgesetzt, dann aber abgebrochen wurde. Die Bestückung sollte nach einem Befehle des Königs vom 21sten Januar 1744 von Berlin aus erfolgen. In Peitz wurde ein Mehlmagazin errichtet, ebenso in Magdeburg, dieses für 75 000 bis 76 000 Mann auf drei Monate ausreichend.

Anderweitige Vorbereitungen.

Weitere Kriegsvorbereitungen erstreckten sich auf Vervollständigung der Karten, Ausbau des Wassernetzes und Verwerthung von Nachrichten über den künftigen Feind.

Gleich nach dem Frieden von Breslau sorgte der König für Verbesserung und Vervollständigung der Karten, besonders von Schlesien, wo eine Generalkarte im Maßstab von ungefähr 1:200 000 angefertigt wurde. Von Prag erhielt er durch die Französischen Gesandten, von Dresden durch Winterfeldt gute Pläne.

---

*) Walrave an den König. Breslau, 14. 9. 1743.

**) Gen. St. Werk 1. Schl. Kr. I, Plan. 1.

Die Wasserstraßen wurden für einen künftigen Feldzug ausgebaut. Am 30sten Januar 1744 wünschte der König, daß der Finow-Kanal bis „Ende Juny oder höchstens Anfang July" fahrbar sein soll.*) Der Wasserweg von der Elbe zur Oder wurde durch den Plauenschen Kanal verkürzt, der Hafen von Stettin aufgeräumt, die Swine schiffbar gemacht.

Gegen Oesterreichische Kundschafter, die sich hauptsächlich auf der Dominsel in Breslau eingenistet hatten, aber auch in Neiße und Brieg gesehen wurden, traf man geeignete Vorsichtsmaßregeln. Sehr werthvoll für den König waren die Berichte des Ministers von Münchow, des Generals v. d. Marwitz u. A., die ihn dauernd über die Verhältnisse in Böhmen und Mähren unterrichteten, und ihre Nachforschungen „ohne bruit" anstellten.

Gleichzeitig wurden „damit auch die Offiziers von der Königlichen Armée sich immer mehr und mehr experimentiret machen mögten",**) der Oberst v. Bornstedt und 26 andere gewandte Offiziere als „Volontairs" zum Oesterreichischen Heere nach Bayern gesandt, desgleichen Beamte, um das Oesterreichische Verpflegungswesen kennen zu lernen. Einige Bäckerknechte sollten bei den Oesterreichern „Kommißbrot" backen lernen.***) Dort konnten 10 Backöfen, in acht Tagen durch 50 Maurer aufgeführt, täglich mehr als 50000 Portionen Brot liefern.†)

---

*) Der König an Ascherslebem. Berlin, 30. 1. 1744. Geh. St. Arch.

**) Herzog August Wilhelm von Braunschweig-Bevern, Versuch und Auszug einer Geschichte der kurfürstlich Brandenburgischen und nachherigen königlich Preußischen Armee. Märkische Forschungen Bd. 19, 1886, 46.

***) Der König an Münchow. Potsdam, 13. 5. 1743. Kr. Arch. Gen. St.

†) Arnstädt an den König. Lager bei Munzingen, 25. 8. 1743. Geh. St. Arch.

B. Oesterreich-Ungarn.

Fechtart. Mannszucht.

Die Oesterreichische Infanterie erhielt 1742 nach Preußischem Muster den eisernen Ladestock. Das Steinschloß-Infanteriegewehr von 1742 mit Kastenschloß zeigte verschiedene Mängel; so besaß z. B. der Hahn keine genügenden Rasten. Statt des Pulverhorns gab man der Infanterie Gewehrpatronen, deren jeder Mann 30 Stück bei sich führte. Die Freitruppen erhielten lange Gewehre, die bis 600 Schritt schossen. 1742 wurde das Marschiren nach dem Takte eingeführt.

Bei der Reiterei bemerkten 1743 die zum Rhein-Heere gesandten Preußischen Offiziere eine neue Art der Bildung der Marschkolonne, indem die Reiter vom rechten Flügel zu Vieren abbrachen und das zweite Glied dem ersten hierin folgte.*) (Jetzige Oesterreichische Rottenkolonne zu Vieren, unsere Marschkolonne zu Vieren.) Die Husarentruppe war bei der dem Ungarn eigenen Liebe zum Pferde vorzüglich. Trotzdem selten abgesattelt wurde, gab es kaum je Druckschäden. Stets gingen die Husaren zur Erkundung in mehreren Kommandos aus, die sich gegenseitig unterstützten. Im Legen von Hinterhalten waren sie besonders geschickt, doch lag ihre Gefechtskraft mehr in Verschlagenheit und gewandtem Reiten als in großer Tapferkeit. Einer ernsthaften Attacke waren sie nicht gewachsen und gegen Verluste überhaupt sehr empfindlich.

Der Oesterreichische General der Kavallerie Graf Battyányi urtheilte wohl nicht nur in Bezug auf die Zahl, sondern auch auf den Werth dieser Truppe: Die Ueberlegenheit der feindlichen Husaren ist so groß, daß ich glaube, die unsrigen werden nicht viel machen können.**) Ausgezeichnetes leisteten Husaren und Freitruppen jedoch im Aufklärungsdienste.

---

*) Goltz an den König. Lager bei Bischen, 8. 8. 1743. Geh. St. Arch.

**) Batthyányi an den Großherzog Franz. Amberg, 3. 8. 1744. Wiener Kr. Arch. Wien B. u. Rh.

Im Januar 1743 erhielt jedes Infanterie-Regiment 2 dreipfündige Geschütze mit Pulverkarren, so daß auch in Oesterreich eine Regiments- und eine schwere Artillerie entstand. Diese „verjüngten Stückhln" wurden unter Aufsicht eines Büchsenmeisters der Artillerie von Leuten des Regiments bedient.

Leute des Dienststandes zu eigenen Zwecken auszunutzen, wurde den Offizieren verboten. Das übermäßige Schlagen sollte eingestellt werden, die Stockstreiche waren mit „mehr Bescheidenheit" zu gebrauchen.

An Infanterie-Regimentern wurden in den Niederlanden 1742 das Regiment d'Arberg, 1743 das Regiment Jung-Arhemberg als „1. und 2. neues Wallonen-Regiment" mit 4 Bataillonen (zu 5 Kompagnien zu 140 Mann) und 2 Grenadier-Kompagnien zu 100 Mann zu einem Sollstande von 3000 Mann errichtet. Der Sollstand des Regiments Jung-Arhemberg erhöhte sich bis Ende August 1744 auf 3560 Mann.*) Innere Ordnung des Heeres.

Im Februar 1744 begann der Marchese Clerici im Mailändischen mit Aufstellung eines Regiments, das am 24sten August 1744 seine erste Musterung hatte. In Graubünden entstand 1744 das Regiment Sprecher (nach einer „Resolution" vom 24sten April 1744 auf 4 Bataillone mit 2600 Mann zu setzen)**) und 1745 in Tirol das Regiment Spauer („Tiroler Feld- und Land-Regiment").

Den Dragonern trat 1744 in den Niederlanden das Regiment de la Cerda hinzu, den Husaren das Anfang 1743 in Siebenbürgen fertig gestellte Husaren-Regiment Kálnoky.***)

Trenck, Cognazzo, Simbschen u. A. warben in den Grenzländern leichte Truppen,†) Grenzer, die größtentheils aus den Haussoldaten der Edelleute, Abenteurern, begnadigten Verbrechern und Fahnenflüchtigen bestanden.

) Kr. Arch. Wien, Hofkr. Akt. 1742 und 1743, wonach die Angabe über die Errichtung des Regiments Jung-Arhemberg (Nr. 59) Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. I, 49 zu berichtigen ist.

**) Kr. Arch. Wien, Hofkr. Akt. 1744.

***) Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. I, 48*, 49*, 56*, 57*.

†) Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. I, 97.

Im Jahre 1742 wurden nicht nur die „alten" Ungarischen Infanterie-Regimenter (Leopold Pálffy und de Vettes) sowie das in ein Siebenbürgisches umgewandelte Regiment Gyulai ebenso wie die 1741 neu errichteten*) auf 4 Bataillone gesetzt, sondern auch die Niederländischen Regimenter Los Rios, Prié und Claude de Ligne und die Italienischen Vasquez und Marulli um ein 4. Bataillon vermehrt, so daß diese Regimenter in 4 Bataillonen zu je 5 Kompagnien zu 140 Mann und in 2 Grenadier-Kompagnien zu 100 Mann einen Sollstand von 3000 Mann aufwiesen.**)

Die übrigen Infanterie = Regimenter wurden nach einer vorübergehenden theilweisen Verminderung auf 2000 Mann im Dezember 1743 wieder auf den alten Stand von 2300 Mann in 3 Bataillonen zu je 5 Kompagnien zu 140 Mann und in 2 Grenadier-Kompagnien zu 100 Mann gesetzt.

Nach einer im Winter 1742/43 erfolgten Verminderung der Kavallerie-Regimenter auf 800 Mann wurden diese zum größten Theil Ende 1743 auf den „sonst gewöhnlichen" Feldfuß von 1094 Mann und Pferden gebracht. (6 Schwadronen zu je 166 bis 167 Reitern in je 2 Kompagnien und eine Karabinier- oder Grenadier-Kompagnie zu 94 Reitern.) Die Kavallerie-Regimenter Battyányis erhielten einen Sollstand von nur 1000 Mann und Pferden (6 Schwadronen zu 150 bis 152 Reitern in je 2 Kompagnien und eine Karabinier- oder Grenadier-Kompagnie zu 94 Reitern).

Am 1sten Dezember 1742 wurde befohlen, „daß sich die bei den Heeren befindlichen 10 Husaren-Regimenter auf 1000 Mann durch eigene Werbung in Ungarn bringen sollten .... und daß selbe noch über vermeldte 1000 Mann und Pferd ohne Entgelt des aerarii sich mit 3 Kompagnien, jede zu 100 berittene Mann stark vermehren .... mögen". Diese Vermehrung kam jedoch nicht überall zu Stande, so daß bei Ausbruch des Zweiten Schlesischen

) Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. I, 48. Nr. 53—58, welche in 4 Bataillonen zu je 5 Kompagnien zu 150 Mann 3000 Mann zählten.

**) Kr. Arch. Wien, Hofkr. Akt. 1742 u. 1743, Niederlande 1744 und Hofkammer-Arch. Wien, Hoffinanz 17. 11. und 4. 12. 1742.

Krieges der Sollstand der Husaren-Regimenter zwischen 1000 und 1400 Reitern betrug, eingetheilt in 5 bis 7 Schwadronen zu je 2 Kompagnien zu 100 Mann.*)

In Ungarn wurden die anfangs verheißenen Zahlen des Landaufgebots nicht erreicht. Im Falle des feindlichen Angriffs sollten „die rothen Fahnen“ ausgesteckt werden, um zur Vertheidigung „das Aeußerste vorzukehren“.**)

Als aber am 18ten August 1744 Maria Theresia die Ungarn zu einer neuen „Insurrektion“ aufforderte, trat ihr zuerst große Begeisterung entgegen, bald aber erwiesen sich die Gespanschaften und Landboten schwieriger wie je. Selbst das getreueste Preßburger Komitat wollte nicht mehr als 900 Reiter stellen. An der Spitze der neuen Aushebung standen der Palatin und der Judex curiae; die Stellungspflichtigen (Magnaten, Edelleute) sollten mit ihren Banderien ausrücken oder zum Heeresbann der Gespanschaften stoßen. Drei Distriktsgenerale hatten die gestellten Mannschaften einzutheilen und die Offiziere niederen Grades zu ernennen. Innerhalb der Ungarischen Landesgrenzen sorgten die Gespanschaften für die Erhaltung der Truppen, außerhalb der Staat.***)

In Mähren wurde die Aufstellung von 10000 bis 12000 Mann Landmilizen angestrebt.

Im Januar 1744 erging der Befehl, in Böhmen gegen 80 Kompagnien Milizen zu je 120 Mann aufzustellen, die in weiße Zwillichkittel mit rothen Aufschlägen und Kragen gekleidet werden sollten. Vier- bis fünfmal im Jahre waren Uebungen vorgesehen. Im Juni waren erst 5000 Mann aufgeschrieben; man begann mit dem Ausbilden von Abtheilungen zu 30 bis 40 Mann. In sechs bis acht Wochen hoffte man 18000 Mann beisammen zu haben. Zum 1sten Juli sollte die Landmiliz die den Bayerischen

*) Kr. Arch. Wien, Hofkr. Akt. 1742, 1743, 1744, Bayern 1742, Akt. des Ungar. Gen. Kdos. 1742, 1743, Niederlande 1744 und Hofkammer Arch. Wien, Hoffinanz 12. 12. 1742.

**) Berlinische Nachrichten 4. 4. 1744.

***) Czekelius, Theilnahme der Siebenbürger Sachsen an den Schlesischen Kriegen. Herrmannstadt 1889, 7.

Bauern früher abgenommenen Gewehre erhalten. Als Sammelplatz war Brandeis in Aussicht genommen. Nach Ansicht des Schlesischen Staatsministers Grafen von Münchow war vor Ende August aber nicht an eine Aufstellung dieser Miliz zu denken. Der Kommandant von Prag, Generalmajor Graf v. Harsch, stellt ihr das allerungünstigste Zeugniß noch im August aus:*)

„Gleichwie nun diese Leuthe nichts von dem Gebrauch des Gewöhrs, vill weniger Von dem Dienst die mindeste Wissenschaft, und haubtsächlich auß ihnen selbsten genommene Unter- und Theills Ober-Officiers gehabt, So ist gar nicht zu Bewunderen, daß Selbe, ohngeachtet auch rechtschaffen gebient- und fleißige Ober-Offciers, jedoch in geringer Zahl und überhaubt zu wenig dabey waren, dieser wenigen anwendend Mühe ohngeachtet, ihre Schuldigkeit weder auf Wachten und Posten, wed in der Arbeit, an allerwenigsten aber Vor dem Feindt ein Genügen zuleisten, gewust haben.“

Im Winter 1743/44 wurde statt der „innerösterreichischen Kriegsstelle in Graz“ ein „Militär-Oberdirektorium und Generalkommando für Innerösterreich“ unter dem Feldmarschall Josef Prinzen zu Sachsen-Hildburghausen geschaffen, dem auch das Warasdiner und Carlstädter Generalat unterstand.

Die hinterbliebenen Soldatenkinder fanden in den Waisenhäusern zu Wien, Graz, Klagenfurt (ursprünglich „Militär-Waisenhaus“) und Linz Unterkommen. 1744 wurde in Kremsmünster die Ritterschule eingerichtet, um den Nachwuchs an Offizieren vorzubilden. Um die Reihen der Offiziere vollzählig zu erhalten, befahl die Königin am 26sten Mai 1744, daß Offiziere nur nach einem beendigten Feldzuge, nicht schon nach den Winterquartieren ihren Abschied erhalten könnten.

Ein „Hofkriegsräthliches Reskript“ vom 19ten Oktober 1743 bestimmte für sämmtliche Truppen grüne Feldzeichen (Eichenbrüche).

Die Werbegelder schwankten zwischen 24 und 52½ fl.; die Remonten für Kürassiere wurden mit 87 fl. bezahlt, für Dragoner mit 72 fl., für Husaren mit 45 fl. Der Mann erhielt zur Ver-

*) Diarium der Belagerung von Prag 1744. Kr. Arch. Wien.

pflegung monatlich 4 bis $5^1/_2$ fl. und Brot. Die Ration betrug 6 Pfund Hafer, 8 bis 10 Pfund Heu. In den Erblanden wurde 1743 die erste Bevölkerungs- und Viehstands-Tabelle aufgenommen; das Heer erhielt neue Bequartierungs- und Vorspannungs-Vorschriften.

C. Sachsen.

Die Sächsische Reiterei wurde um ein viertes Chevaulegers-Regiment vermehrt, das Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen am 17ten Oktober 1744 zu 754 Mann errichtete, sowie im März 1743 um 8 neue Ulanen-Fahnen, so daß deren nun 23 bestanden, die in 3 „Pulks" unter den Obersten Blendowsky, Sychodzinski und Wilszewsky eingetheilt wurden.

Seit 1742 hatte jedes Infanterie-Bataillon eine Grenadier-Kompagnie von 121 Köpfen. Die Sollstärke einer Kompagnie Reiterei (je 3 bildeten eine Schwadron)*) wurde im Dezember 1744 um 44 Mann erhöht. Da aber die Regimenter nur auf Werbung**) angewiesen waren, so zeigten ihre Iststärken doch bedenkliche Lücken. Bei einer Musterung des Regiments Cosel im Januar 1743 waren z. B. statt 1687 nur 1529 Mann***) vorhanden.

Im Oktober 1744 konnten jedem Bataillon 2 Drei- oder Sechspfünder mitgegeben werden.†) 1742 wurde in Dresden eine Ingenieur-, 1744 eine Artillerie-Akademie errichtet. Die 47 Ingenieuroffiziere wurden 1743 in eine Feld- und eine Land-Brigade getheilt, die Pontoniere 1744 auf 90 Mann vermehrt.

Das Wirthschafts-Reglement vom 24sten Januar 1743 regelte die Bekleidungs- und Ausrüstungsangelegenheiten. Die Dragoner erhielten statt der Bajonettflinte Pistolen; die Gewehre der Infanterie bedurften einer Erneuerung. Durch das Tragen der Federn zu den Spanischen Reitern wurden die Mannschaften unnütz beschwert. An Stelle der Zeltkaleschen wurden Packpferde vorgesehen.

*) Pragmatische Geschichte der Sächsischen Truppen. Leipzig 1792, 21.

**) Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. I, 101.

***) Schönberg. Geschichte des Inf.-Regts. 106. I, 103.

†) Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. I, 102.

Anlage Nr. 2a.

Zusammensetzung

der Preußischen Grenadier-Bataillone während des Zweiten Schlesischen Krieges.*)

(Nach der Buchstabenfolge geordnet.)

Bat. **Aulack.****) Kommandeur: v. Aulack, Major im Inf. Regt. Bonin. Er übernahm im Oktober 1745***) das bisherige Bataillon Kleist von Prinz Leopold, dessen Zusammensetzung: je 2 Gren. Komp. der Füs. Regtr. Prinz Georg von Hessen-Darmstadt und Württemberg, bis zum Ende des Krieges unverändert blieb.

Bat. **Bardeleben.** Siehe Bat. **Kahlbutz.**

Bat. **Brandis.** Kommandeur: v. Brandis, Oberst von der Armee. Am 16ten August 1744 in Braunau aus je 2 Gren. Komp. des Füs. Regts. Jung-Dohna und des Inf. Regts. Hautcharmoy gebildet. Zusammensetzung von dem Falle von Prag an bis zum Schlusse des Krieges: je 2 Gren. Komp. des Garn. Regts. Bredow und des Füs. Regts. Zimmernow (hieß seit dem 9ten Dezember 1744 Kalsow).

Bat. **Buddenbrock.** Kommandeur: v. Buddenbrock, Oberstlieutenant und Flügeladjutant. Am 23sten August 1744 bei Gießhübel aus 1 Gren. Komp. des Gren. Garde-Bats. und 3 Gren. Komp. des Inf. Regts. Anhalt gebildet. An Stelle des bei Hohenfriedeberg verwundeten Kommandeurs erhielt Tresckow am 9ten Juni dieses Bataillon. Siehe Gren. Bat. Tresckow.

Bat. **Byla.** Kommandeur: Major v. Byla, bis 1sten August im Gren. Garde-Bat. Das Bataillon wurde am 1sten August 1742 aus je 1 Gren. Komp. der Garn. Bat. Hellermann und Weyher

*) Quellen: Akten des Kr. Arch. Gen. St., vor Allem die zahlreichen gleichzeitigen Aufzeichnungen im Nachlasse des Herzogs Ferdinand v. Braunschweig, „Journale" mehrerer Regimenter, Ordres de Bataille und Lagerpläne. Samml. ungedr. Nachrichten. Regimentsgeschichten von Seyfart.

**) Die Familie schreibt sich jetzt Aulock.

***) Der Tag war nicht genau zu ermitteln.

und 2 Gren. Komp. (Charlottenburger) des neuen Garn. Regts. gebildet. Dazu traten am 23sten September 1742 2 Gren. Komp. des Garn. Regts. Bredow. Zusammensetzung von dem Falle von Prag an wie oben, doch ohne die 2 Gren. Komp. des Garn. Regts. Bredow.

Bat. **Ellert.** Kommandeur: v. Ellert, Hauptmann im Inf. Regt. Hautcharmoy. Er übernahm am 30sten Juni 1745 das bisherige Bat. Finck, dessen Zusammensetzung: je 2 Gren. Komp. des Füs. Regts. Jung-Dohna und des Inf. Regts. Hautcharmoy, bis zum Ende des Krieges unverändert blieb.

Bat. **Finck.** Kommandeur: v. Finck, Major und Flügeladjutant. Am 23sten August 1744 bei Gießhübel gebildet aus je 2 Gren. Komp. der Füs. Regtr. Münchow und Prinz Heinrich. Zusammensetzung seit dem Falle von Prag: je 2 Gren. Komp. des Füs. Regts. Jung-Dohna und des Inf. Regts. Hautcharmoy. Finck gab dieses Bataillon am 30sten Juni 1745 an Ellert ab. Siehe Gren. Bat. Ellert. Dafür erhielt Finck ein Bataillon, zusammengesetzt aus je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Schwerin und Prinz Leopold. Zusammensetzung dieses Bataillons vom 30sten Juli 1745 bis zum Ende des Krieges: je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Schwerin und Dohna (hieß vom 30sten Oktober 1745 an Kalnein).

Bat. **Finckenstein.** Kommandeur: Graf Finckenstein, Major und Flügeladjutant. Am 23sten August 1744 bei Gießhübel aus je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Kalckstein und Marwitz gebildet. Zusammensetzung vom 30sten August 1744 (Lager bei Budin) an bis zum Ende des Krieges: je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Kalckstein und Markgraf Karl.

Bat. **Gaudy.** Kommandeur: v. Gaudy, Oberst im Inf. Regt. Schlichting. Am 16ten August 1744 in Braunau aus je 2 Gren. Komp. des Inf. Regts. Schlichting und des Füs. Regts. Zimmernow gebildet. Am 7ten September vor Prag gab Gaudy das Bataillon an Tresckow ab. Siehe Gren. Bat. Tresckow.

Bat. **Geist.** Kommandeur: v. Hagen gen. Geist, Premierlieutenant im 1. Bataillon Garde und Hauptmann von der Armee.

Am 30sten August 1744 im Lager bei Budin gebildet aus je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Kleist und Truchseß. Zusammensetzung vom 26sten Oktober 1744 an bis zum Ende des Krieges: je 2 Gren. Komp. des Inf. Regts. Truchseß (hieß seit 15ten Juli 1745 Polenz) und des Füs. Regts. du Moulin.

Bat. **Goltz.** Kommandeur: v. d. Goltz, Major im Füs. Regt. Markgraf Heinrich. Gebildet am 5ten September 1744 in Neustadt in Oberschlesien nur aus 2 Gren. Komp. des Garn. Regts. Reck (hieß vom 30sten Oktober 1745 an Löben). Am 15ten September 1744 im Lager von Wehowitz bei Troppau traten die beiden Gren. Komp. des Füs. Regts. Markgraf Heinrich dazu. In dieser Zusammensetzung blieb das Bataillon bis zum Ende des Krieges.

Bat. **Grumbkow.** Kommandeur: v. Grumbkow, Major und Flügeladjutant. Das Bataillon bestand vom 23sten August 1744 (Zittau) an bis nach dem Falle von Prag nur aus 2 Gren. Komp. des Inf. Regts. Anhalt-Zerbst, von da an bis zum 26sten Oktober aus je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Anhalt-Zerbst und Marwitz, von da an bis zum Ende des Krieges aus je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Marwitz (hieß seit dem 31sten Dezember 1744 Bredow) und Bevern. Grumbkow wurde bei Hohenfriedeberg verwundet. Bis zu seiner Genesung am 4ten August führte v. Lüderitz, Hauptmann im Inf. Regt. Bevern, das Bataillon.

Bat. **Hagen.** Kommandeur: v. Hagen, Major im Füs. Regt. Prinz Georg v. Hessen-Darmstadt. Er übernahm am 30sten August 1745 im Lager bei Dieskau ein Grenadier-Bataillon, das aus je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Prinz Dietrich und Leps bestand, bisher noch keinen Kommandeur gehabt hatte, jedoch spätestens seit dem Juli 1745*) vom Oberstlieutenant v. Lange vom Inf. Regt. Leps geführt worden war. Von Oktober 1745**) an bestand das Bataillon aus je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Prinz Leopold und Leps. Zu derselben Zeit gab es Hagen an Kleist von Prinz Leopold ab, siehe Gren. Bat. Kleist von Prinz Leopold.

---

*) Der Tag war nicht genau zu ermitteln.

**) Wahrscheinlich im Oktober, bestimmt nach dem 1sten September.

Bat. **Herzberg.** Kommandeur: v. Herzberg, Major im Füs. Regt. Bredow. Zusammensetzung vom 5ten September 1744 (Neustadt in Oberschlesien) bis zum Ende des Krieges: je 2 Gren. Komp. der Füs. Regtr. Jung-Schwerin und Bredow (hieß seit 31sten Dezember 1744 Fouqué).

Bat. **Holstein.***) Kommandeur: Friedrich Wilhelm Herzog von Holstein-Beck, Major im Füs.Regt. Württemberg. Je 2 Gren. Komp. der Füs. Regtr. Neu-Dohna und Riedesel stießen schon im Sommer 1744 zusammen, hatten jedoch noch keinen Kommandeur. Vom Frühling 1745**) an wurde das Bataillon vorübergehend von dem Obersten v. Rintorf vom Inf. Regt. Prinz Leopold geführt. Der Herzog von Holstein übernahm das Bataillon am 30sten August 1745 im Lager bei Dieskau und gab es im Oktober 1745 an Münchow ab. Siehe Gren. Bat. Münchow.

Bat. **Hülsen.** Kommandeur: v. Hülsen, Major im Inf. Regt. Lehwald. Am 5ten September 1744 in Neustadt in Oberschlesien gebildet aus je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Holstein und Lehwald. Hülsen gab am 7ten September 1744 das Bataillon an Trenck ab. Siehe Gren. Bat. Trenck.

Bat. **Ingersleben.***) Kommandeur: v. Ingersleben, Major im Füs. Regt. Jung-Dohna. Je 1 Gren. Komp. der Garnison-Bat. Kröcher und Wobeser und 2 Gren. Komp. des Füs. Regts. Dossow stießen schon im Sommer 1744 zusammen, hatten jedoch keinen Kommandeur. Zwischen dem 5ten und 20sten Januar 1745**) wurde Ingersleben Kommandeur. Die Zusammensetzung blieb bis zum Ende des Krieges unverändert.

Bat. **Jäger.** Kommandeur: v. Jäger, Oberstlieutenant von der Armee. Am 16ten August 1744 in Braunau aus je 2 Gren Komp. des Füs. Regts. Kreytzen und des Inf. Regts. Varenne (hieß vom 9ten Dezember 1744 an Schwarz-Schwerin) gebildet. Nach dem Tode des Kommandeurs, der bei Marschendorf am 2ten Dezember 1744 tödlich verwundet wurde, führte der Hauptmann v. Lindstedt

*) Siehe Anmerkung** zu S. 12*.

**) Der Tag war nicht genau zu ermitteln.

vom Füs. Regt. Jung-Schwerin das Bataillon. Er wird vor dem 22sten Juni 1745*) Kommandeur des Bataillons. Siehe Gren. Bat. Lindstedt.

Bat. **Jeetze.** Kommandeur: v. Jeetze, Stabskapitän im 1. Bataillon Garde. Am 7ten, 8ten oder 9ten August*) 1744 in Magdeburg aus je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Bonin und Herzberg gebildet. Bestand vom 26sten bis 28sten Oktober 1744 nur aus den 2 Gren. Komp. des Inf. Rgts. Bonin, von da an bis zum Ende des Krieges aus je 2 Gren. Komp. des Inf. Regts. Bonin und des Füs. Regts. Münchow.

Bat. **Kahlbutz.** Kommandeur: v. Kahlbutz, Oberstlieutenant im Inf. Regt. Prinz Ferdinand. Am 23sten August 1744 in Zittau aus je 2 Gren. Komp. des Inf. Regts. Schwerin und des Garn. Regts. Mützschefahl gebildet. Zusammensetzung vom 4ten September an (in Leitmeritz): je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Schwerin und Prinz Leopold. Der Kommandeur fiel bei Hohenfriedeberg. An seiner Stelle führte Hauptmann v. Bardeleben vom Regt. Garde das Bataillon und gab es am 30sten Juni 1745 an Finck ab. Siehe Gren. Bat. Finck.

Bat. **Kleist von Jung-Schwerin.** Kommandeur: v. Kleist, Oberstlieutenant im Füs. Regt. Jung-Schwerin. Er übernahm am 7ten September 1744 bei Jägerndorf das bisherige Bat. Trenck, zusammengesetzt aus je 2 Gren. Komp. des Inf. Regts. Flanß und des Garn. Regts. l'Hôpital. Das Bataillon blieb unverändert bis zum Schlusse des Krieges.

Bat. **Kleist von Prinz Leopold.** Kommandeur: v. Kleist, Major im Inf. Regt. Prinz Leopold. Er übernahm am 30sten August 1745 im Lager bei Dieskau ein Grenadier-Bataillon, das aus je 2 Gren. Komp. der Füs. Regtr. Prinz Georg von Hessen-Darmstadt und Württemberg bestand, bisher keinen Kommandeur gehabt hatte, jedoch spätestens vom Juli 1745*) an vom Oberstlieutenant v. Osten vom Inf. Regt. Prinz Leopold geführt worden

*) Der Tag war nicht genau zu ermitteln.

war. Kleist gab dieses Bataillon im Oktober 1745 an Aulack ab — siehe Gren. Bat. Aulack — und erhielt dafür das bisherige Bat. Hagen, bestehend aus je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Prinz Leopold und Leps. So blieb es bis zum Ende des Krieges unverändert.

Bat. **Kleist von Württemberg.** Kommandeur: v. Kleist, Oberstlieutenant im Füs. Regt. Württemberg. Am 16ten August 1744 in Braunau aus je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Borcke und Polenz gebildet. Zusammensetzung von dem Falle von Prag an bis zum Schlusse des Krieges: je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Schlichting und la Motte (vom 26sten bis 28sten Oktober 1744 befanden sich die Gren. Komp. dieses Bataillons bei ihren Regimentern).

Bat. **Lange.** Siehe Bat. **Hagen.**

Bat. **Langenau.** Kommandeur: v. Langenau, Major im Füs. Regt. Jung-Schwerin. Zusammensetzung vom 5ten September 1744 (Neustadt in Oberschlesien) bis zum Ende des Krieges: je 2 Gren. Komp. der Garn. Regtr. Röder und Puttkamer.

Bat. **Lepel.** Kommandeur: v. Lepel, Major und Flügeladjutant. Am 23sten August 1744 in Zittau aus je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Jeetze und Bevern gebildet. Zusammensetzung vom 26sten Oktober 1744 bis zum Schlusse des Krieges: je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Herzberg und Kleist.

Bat. **Lindstedt.** Kommandeur: v. Lindstedt, Hauptmann im Füs. Regt. Jung-Schwerin, wurde im Juni (vor dem 22sten)*) Kommandeur des bisher von ihm geführten Bataillons, des früheren Gren. Bats. Jäger. Die Zusammensetzung: je 2 Gren. Komp. des Füs. Regts. Kreytzen und des Inf. Regts. Schwarz-Schwerin (hieß bis 9ten Dezember 1744 Varenne), blieb bis zum Ende des Krieges unverändert.

Bat. **Luck.** Kommandeur: v. Luck, Major im Inf. Regt. Prinz Dietrich. Am 30sten August 1744 im Lager bei Budin gebildet aus je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Erbprinz von Hessen-Darmstadt und Marwitz. Zusammensetzung vom Falle von Prag an

---

*) Der Tag war nicht genau zu ermitteln.

bis zum Ende des Krieges: je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Erbprinz von Hessen-Darmstadt und Borcke.

Bat. **Lüderitz.** Siehe Bat. **Grumbkow.**

Bat. **Münchow.** Kommandeur: v. Münchow, Major im Füs. Regt. Bredow. Er übernahm im Oktober 1745*) das bisherige Gren. Bat. Holstein, dessen Zusammensetzung: je 2 Gren. Komp. der Füs. Regtr. Neu-Dohna und Riedesel, bis zum Ende des Krieges unverändert blieb.

Bat. **Osten.** Siehe Bat. **Kleist von Prinz Leopold.**

Bat. **Plotho.** Kommandeur: v. Plotho, Major im Inf. Regt. Prinz Ferdinand. Er übernahm im Oktober 1745 das bisherige Bataillon Sydow, dessen Zusammensetzung: je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Prinz Moritz und Prinz Dietrich, bis zum Ende des Krieges unverändert blieb.

Bat. **Rintorf.** Siehe Bat. **Holstein.**

Bat. **Schöning.** Kommandeur: v. Schöning, Oberstlieutenant im Inf. Regt. la Motte. Am 26sten Oktober 1744 zum Zuge Nassaus nach Neu-Kolin aus je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Anhalt-Zerbst und Jeetze gebildet, blieb es in dieser Zusammensetzung bis zum Ende des Krieges.

Bat. **Stangen.** Kommandeur: v. Stangen, Oberstlieutenant im Füs. Regt. Pr. Georg von Hessen-Darmstadt. Am 7ten, 8ten oder 9ten August*) 1744 in Magdeburg aus je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Prinz Leopold und Prinz Ferdinand gebildet. Zusammensetzung vom 4ten September (in Leitmeritz) bis zum Schlusse des Krieges: je 2 Gren. Komp. des Inf. Regts. Prinz Ferdinand und des Garn. Regts. Mützschefahl.

Bat. **Strantz.** Kommandeur: v. Strantz, Major im Inf. Regt. Prinz von Preußen. Er übernahm Anfang August (vor dem 11ten)*) das frühere Gren. Bat. Tresckow, das einige Zeit keinen Kommandeur gehabt hatte, in folgender Zusammensetzung: je 2 Gren. Komp. der Füs. Regtr. Braunschweig und Prinz Heinrich. Es blieb bis zum Ende des Krieges unverändert.

*) Der Tag war nicht genau zu ermitteln.

Bat. **St. Surin.** Kommandeur: v. St. Surin, Oberstlieutenant von der Armee. Am 23sten August 1744 in Zittau aus je 2 Gren. Komp. der Füs. Regtr. du Moulin und Braunschweig gebildet. Zusammensetzung vom 8ten und 9ten September (vor Prag) an bis nach dem Falle von Prag: je 2 Gren. Komp. des Füs. Regts. du Moulin und des Inf. Regts. Schlichting. Von da an: je 2 Gren. Komp. der Füs. Regtr. du Moulin und Münchow. Infolge der bei Moldauthein am 9ten Oktober erfolgten schweren Verwundung des Kommandeurs wurde das Bataillon am 26sten Oktober 1744 aufgelöst.

Bat. **Sydow.** Kommandeur: v. Sydow, Oberstlieutenant im Inf. Regt. Leps. Am 23sten August 1744 in Zittau aus je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. la Motte und Prinz Moritz gebildet. Zusammensetzung vom Falle von Prag an bis zum 30sten Juli 1745: je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Prinz Moritz und Polenz (hieß seit 15ten Juli 1745 Dohna), von da an bis in den Oktober 1745:*) je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Prinz Moritz und Prinz Leopold, von da an aus je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Prinz Moritz und Prinz Dietrich. Zu derselben Zeit gab Sydow dieses Bataillon an Plotho ab. Siehe Gren. Bat. Plotho.

Bat. **Tauentzien.** Kommandeur: v. Tauentzien, Premierlieutenant im 1. Bataillon Garde und Hauptmann von der Armee. Zusammensetzung vom 30sten August 1744 (Lager bei Budin) an bis zum Ende des Krieges: je 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Hacke und Blanckensee (hieß seit 30sten Oktober 1745 Dohna).

Bat. **Trenck.** Kommandeur: v. d. Trenck, Major im Inf. Regt. Holstein. Am 5ten September 1744 in Neustadt in Oberschlesien gebildet aus je 2 Gren. Komp. des Inf. Regts. Flanß und des Garn. Regts. l'Hôpital. Gab am 7ten September 1744 bei Jägerndorf dies Bataillon an Kleist von Jung-Schwerin ab. Siehe Gren. Bat. Kleist von Jung-Schwerin. Trenck erhielt dafür das bisherige Bataillon Hülsen: 2 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Holstein und Lehwald. In dieser Zusammensetzung blieb das Bataillon bis zum Ende des Krieges.

*) Wahrscheinlich im Oktober, bestimmt nach dem 1sten September.

Bat. **Tresckow.** Kommandeur: v. Tresckow, Oberst von der Armee. Er übernahm am 7ten September 1744 vor Prag das bisherige Bataillon Gaudy. Zusammensetzung bis zum 8ten und 9ten September 1744 (vor Prag): je 2 Gren. Komp. des Inf. Regts. Schlichting und des Füs. Regts. Zimmernow; von da an bis nach dem Falle von Prag bestand das Bataillon aus je 2 Gren. Komp. der Füs. Regtr. Braunschweig und Zimmernow, von da an bis zum 9ten Juni 1745 aus je 2 Gren. Komp. der Füs. Regtr. Braunschweig und Prinz Heinrich. An diesem Tage gab Tresckow sein Bataillon ab. Es blieb einige Zeit und zwar bis spätestens 11ten August 1745*) ohne Kommandeur, wurde dann Gren. Bat. Strantz. Siehe Gren. Bat. Strantz. Tresckow erhielt am 9ten Juni 1745 das bisherige Bat. Buddenbrock, bestehend aus 1 Gren. Komp. des Gren. Garde-Bat. und 3 Gren. Komp. des Inf. Regts. Anhalt. Dazu stieß am Abende der Schlacht von Soor das bisherige Gren. Bat. Wedel. In dieser Zusammensetzung blieb das Bat. Tresckow, jetzt vielfach Wedel-Tresckow genannt, bis zum Ende des Krieges.

Bat. **Vinne.** Kommandeur: v. Vinne, Major im Füs. Regt. Hautcharmoy. Zusammensetzung vom 5ten September 1744 (Neustadt in Oberschlesien) an bis zum Ende des Krieges: je 2 Gren. Komp. der Garn. Regtr. Saldern (hieß seit 30sten Oktober 1745 Lehmann) und Rittberg.

Bat. **Wedel.** Kommandeur: v. Wedel, Stabskapitän im 1. Bataillon Garde und Oberstlieutenant von der Armee. Am 23sten August 1744 bei Gießhübel aus je 2 Gren. Komp. der Regtr. Garde und Prinz von Preußen gebildet. Wedel fiel bei Soor. Das Bataillon wurde mit Tresckow verbunden. Siehe Gren. Bat. Tresckow.

*) Der Tag war nicht genau zu ermitteln.

Anlage Nr. 2b.

Vertheilung
der Grenadier-Kompagnien*) der Preußischen Regimenter auf die Grenadier-Bataillone während des Zweiten Schlesischen Krieges.**)

(Nach der Buchstabenfolge geordnet.)

Es befanden sich die Grenadiere vom:

Inf. Regt. **Anhalt** (zu 3 Bataillonen). Vom 23sten August 1744 bis zum 9ten Juni 1745 beim Gren. Bat. Buddenbrock, von dieser Zeit bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Tresckow.

Inf. Regt. **Anhalt-Zerbst.** Vom 23sten August bis 26sten Oktober 1744 beim Gren. Bat. Grumbkow, von dieser Zeit bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Schöning.

Inf. Regt. **Bevern.** Vom 23sten August bis zum 26sten Oktober 1744 beim Gren. Bat. Lepel, von dieser Zeit bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Grumbkow.

Inf. Regt. **Blanckensee** (hieß vom 30sten Oktober 1745 an **Dohna**). Vom 23sten August 1744 bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Tauentzien.

Inf. Regt. **Bonin.** Vom 7ten, 8ten oder 9ten August 1744 bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Jeetze.

Inf. Regt. **Borcke.** Vom 16ten August 1744 bis zum Falle von Prag beim Gren. Bat. Kleist von Württemberg, von dieser Zeit bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Luck.

Füs. Regt. **Braunschweig.** Vom 23sten August bis zum 8ten und 9ten September beim Gren. Bat. St. Surin, von dieser Zeit bis zum 9ten Juni beim Gren. Bat. Tresckow. Dieses blieb vom 9ten Juni 1745 bis spätestens zum 11ten August ohne Kommandeur. Dann erhielt es Strantz. Bei diesem Gren. Bat. blieben die Gren. Komp. bis zum Ende des Krieges.

*) Jedes Bataillon hatte eine Grenadier-Kompagnie.

**) Während der nicht genannten Zeiträume befanden sich die Grenadier-Kompagnien bei ihren Truppentheilen.

Inf. Regt. **Bredow.** Siehe Inf. Regt. **Marwitz.**

Füs. Regt. **Bredow** (hieß vom 31sten Dezember 1744 an **Fouqué).** Vom 5ten September 1744 bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Herzberg.

Garn. Regt. **Bredow.** Vom 23sten September 1742 bis nach dem Falle von Prag beim Gren. Bat. Byla, dann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Brandis.

Inf. Regt. **Dohna.** Siehe Inf. Regt. **Polenz.**

Inf. Regt. **Dohna.** Siehe Inf. Regt. **Blanckensee.**

Füs. Regt. **Dossow.** Von Mitte Januar 1745 an bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Ingersleben. (Das spätere Bataillon Ingersleben war schon im Sommer 1744 zusammengetreten, hatte jedoch vorläufig keinen Kommandeur.)

Füs. Regt. **du Moulin.** Vom 23sten August bis zum 26sten Oktober 1744 beim Gren. Bat. St. Surin, dann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Geist.

Inf. Regt. **Erbprinz von Hessen-Darmstadt.** Vom 30sten August 1744 bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Luck.

Inf. Regt. **Flanß.** Vom 5ten September bis 7ten September 1744 beim Gren. Bat. Trenck, dann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Kleist von Jung-Schwerin.

Füs. Regt. **Fouqué.** Siehe Füs. Regt. **Bredow.**

1. **Bataillon Garde.** Blieb während des Krieges beim Bataillon.

Regiment Garde. Vom 23sten August 1744 bis zum 30sten September 1745 beim Gren. Bat. Wedel, dann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Tresckow.

Grenadier-Garde-Bataillon. Vom 23sten August 1744 bis zum 9ten Juni 1745 beim Gren. Bat. Buddenbrock, von dieser Zeit bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Tresckow.

Inf. Regt. **Hacke.** Vom 30sten August 1744 bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Tauentzien.

Inf. Regt. **Hautcharmoy.** Vom 16ten August 1744 bis zum Falle von Prag beim Gren. Bat. Brandis, dann bis zum

30sten Juni 1745 beim Gren. Bat. Finck, seit dieser Zeit bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Ellert.

Garn. Bat. **Hellermann.** Vom 1sten August 1742 an dauernd beim Gren. Bat. Byla.

Inf. Regt. **Herzberg.** Vom 7ten, 8ten oder 9ten August bis zum 26sten Oktober 1744 beim Gren. Bat. Jeetze, dann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Lepel.

Inf. Regt. **Holstein.** Vom 5ten September bis 7ten September beim Gren. Bat. Hülsen, sodann bis zum Ende des Feldzuges beim Gren. Bat. Trenck.

Garn. Regt. **l'Hôpital.** Siehe unter **L.**

Inf. Regt. **Jeetze.** Vom 23sten August bis zum 26sten Oktober 1744 beim Gren. Bat. Lepel, dann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Schöning.

Füs. Regt. **Jung-Dohna.** Vom 16ten August 1744 bis nach dem Falle von Prag beim Gren. Bat. Brandis, dann bis zum 30sten Juni 1745 beim Gren. Bat. Finck, seit dieser Zeit bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Ellert.

Füs. Regt. **Jung-Schwerin.** Vom 5ten September 1744 bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Herzberg.

Inf. Regt. **Kalckstein.** Vom 23sten August 1744 bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Finckenstein.

Inf. Regt. **Kalnein.** Siehe Inf. Regt. **Polenz.**

Füs. Regt. **Kalsow.** Siehe Füs. Regt. **Zimmernow.**

Inf. Regt. **Kleist.** Vom 30sten August bis zum 26sten Oktober 1744 beim Gren. Bat. Geist, dann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Lepel.

Füs. Regt. **Kreytzen.** Vom 16ten August 1744 bis Juni 1745 beim Gren. Bat. Jäger, dann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Lindstedt.

Garn. Bat. **Kröcher.** Von Mitte Januar 1745 an bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Ingersleben. (Das spätere Bataillon Ingersleben war schon im Sommer 1744 zusammengetreten, hatte jedoch vorläufig keinen Kommandeur.)

Inf. Regt. **la Motte.** Vom 23sten August 1744 bis zum Falle von Prag beim Gren. Bat. Sydow, sodann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Kleist von Württemberg.

Garn. Regt. **Lehmann.** Siehe Garn. Regt. **Saldern.**

Inf. Regt. **Lehwald.** Vom 5ten September bis 7ten September 1744 beim Gren. Bat. Hülsen, dann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Trenck.

Inf. Regt. **Leps.** Vom 30sten August 1745 bis Oktober 1745 beim Gren. Bat. Hagen, dann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Kleist von Prinz Leopold. (Das spätere Bataillon Hagen war schon früher zusammengetreten, hatte jedoch noch keinen Kommandeur. Spätestens vom Juli 1745 an bis zum 30sten August wurde es vom Oberstlieutenant v. Osten geführt.)

Garn. Regt. **l'Hôpital.** Vom 5ten bis 7ten September 1744 beim Gren. Bat. Trenck, dann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Kleist von Jung-Schwerin.

Garn. Regt. **Löben.** Siehe Garn. Regt. **Reck.**

Füs. Regt. **Markgraf Heinrich.** Vom 15ten September 1744 bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Goltz.

Inf. Regt. **Markgraf Karl.** Vom 30sten August 1744 bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Finckenstein.

Inf. Regt. **Marwitz** (hieß vom 31sten Dezember 1744 an **Bredow).** Vom 23sten August bis zum 30sten August 1744 beim Gren. Bat. Finckenstein, dann bis zum Falle von Prag beim Gren. Bat. Luck, von dieser Zeit bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Grumbkow.

Inf. Regt. **la Motte.** Siehe unter L.

Füs. Regt. **du Moulin.** Siehe unter D.

Füs. Regt. **Münchow.** Vom 23sten August 1744 bis nach dem Falle von Prag beim Gren. Bat. Finck, dann bis zum 26sten Oktober beim Gren. Bat. St. Surin, zwei Tage beim Regiment, vom 28sten Oktober bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Jeetze.

Garn. Regt. **Mützschefahl.** Vom 23sten August 1744 an bis zum 4ten September 1744 beim Gren. Bat. Kahlbutz, dann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Stangen.

Füs. Regt. **Neu-Dohna.** Vom 30sten August 1745 bis zum Oktober beim Gren. Bat. Holstein. (Das spätere Bataillon Holstein war schon im Sommer 1744 zusammengetreten, hatte jedoch vorläufig keinen Kommandeur, vom Frühling 1745 an wurde es vorübergehend vom Obersten v. Rintorf geführt.) Vom Oktober 1745 an bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Münchow.

Neues Garnison-Regiment (2 Charlottenburger Kompagnien). Vom 1sten August 1742 an dauernd beim Gren. Bat. Byla.

Inf. Regt. **Polenz** (hieß vom 15ten Juli 1745 an **Dohna,** vom 30sten Oktober 1745 an **Kalnein).** Vom 16ten August 1744 bis zum Falle von Prag beim Gren. Bat. Kleist von Württemberg, dann bis zum 30sten Juli 1745 beim Gren. Bat. Sydow, von dieser Zeit bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Finck.

Inf. Regt. **Polenz.** Siehe Inf. Regt. **Truchseß.**

Inf. Regt. **Prinz Dietrich.** Vom 30sten August bis Oktober 1745 beim Gren. Bat. Hagen, dann auf ganz kurze Zeit beim Gren. Bat. Sydow, dann beim Gren. Bat. Plotho bis zum Ende des Krieges. (Das spätere Bataillon Hagen war schon früher zusammengetreten, hatte jedoch noch keinen Kommandeur gehabt. Spätestens vom Juli 1745 an bis zum 30sten August war es vom Oberstlieutenant v. Osten geführt worden.)

Inf. Regt. **Prinz Ferdinand.** Vom 7ten, 8ten oder 9ten August bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Stangen.

Füs. Regt. **Prinz Georg von Hessen-Darmstadt.** Vom 30sten August 1745 bis zum Oktober beim Gren. Bat. Kleist von Prinz Leopold. (Das spätere Bataillon Kleist von Prinz Leopold war schon vorher zusammengetreten und wurde spätestens seit dem Juli 1745 vom Oberstlieutenant v. Osten geführt.) Sodann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Aulack.

Füs. Regt. **Prinz Heinrich.** Vom 23sten August 1744 bis zum Falle von Prag beim Gren. Bat. Finck, dann beim

Gren. Bat. Tresckow. Dieses blieb vom 9ten Juni 1745 bis spätestens zum 11ten August ohne Kommandeur. Dann erhielt es Strantz. Bei diesem Gren. Bat. blieben die Gren. Komp. bis zum Ende des Krieges.

Inf. Regt. **Prinz Leopold.** Vom 7ten, 8ten oder 9ten August bis zum 4ten September 1744 beim Gren. Bat. Stangen, dann bis zum 30sten Juni 1745 beim Gren. Bat. Kahlbutz, von dieser Zeit bis zum 30sten Juli beim Gren. Bat. Finck, sodann bis zum Oktober beim Gren. Bat. Sydow, dann auf ganz kurze Zeit beim Gren. Bat. Hagen, dann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Kleist von Prinz Leopold.

Inf. Regt. **Prinz Moritz.** Vom 23sten August 1744 bis zum Oktober 1745 beim Gren. Bat. Sydow, dann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Plotho.

Inf. Regt. **Prinz von Preußen.** Vom 23sten August 1744 bis zum 30sten September 1745 beim Gren. Bat. Wedel, dann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Tresckow.

Garn. Regt. **Puttkamer.** Vom 5ten September 1744 bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Langenau.

Garn. Regt. **Reck** (hieß vom 30sten Oktober 1745 an **Löben**). Vom 5ten September 1744 bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Goltz.

Füs. Regt. **Riedesel.** Vom 30sten August 1745 bis zum Oktober beim Gren. Bat. Holstein (das spätere Bataillon Holstein war schon im Sommer 1744 zusammengetreten, hatte jedoch vorläufig keinen Kommandeur, vom Frühling 1745 an wurde es vorübergehend vom Obersten v. Rintorf geführt), vom Oktober 1745 bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Münchow.

Garn. Regt. **Rittberg.** Vom 5ten September 1744 bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Vinne.

Garn. Regt. **Röder.** Vom 5ten September 1744 bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Langenau.

Garn. Regt. **Saldern** (hieß vom 30sten Oktober 1745 an **Lehmann**). Vom 5ten September 1744 bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Vinne.

Inf. Regt. **Schlichting.** Vom 16ften August bis 7ten September 1744 beim Gren. Bat. Gaudy, dann bis zum 8ten und 9ten September beim Gren. Bat. Tresckow, von dieser Zeit bis zum Falle von Prag beim Gren. Bat. St. Surin, sodann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Kleist von Württemberg.

Inf. Regt. **Schwarz-Schwerin.** Siehe Inf. Regt. **Varenne.**

Inf. Regt. **Schwerin.** Vom 23sten August 1744 bis zum 30sten Juni 1745 beim Gren. Bat. Kahlbutz, dann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Finck.

Inf. Regt. **Truchseß** (hieß vom 15ten Juli 1745 an **Polenz**). Vom 30sten August bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Geist.

Inf. Regt. **Varenne** (hieß vom 9ten Dezember 1744 an **Schwarz-Schwerin**). Vom 16ten August 1744 bis zum Juni 1745 beim Gren. Bat. Jäger, dann bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Lindstedt.

Garn. Bat. **Weyher.** Vom 1sten August 1742 an dauernd beim Gren. Bat. Byla.

Garn. Bat. **Wobeser.** Von Mitte Januar 1745 an bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Ingersleben. (Das spätere Bataillon Ingersleben war schon im Sommer 1744 zusammengetreten, hatte jedoch vorläufig keinen Kommandeur.)

Füs. Regt. **Württemberg.** Vom 30sten August 1745 bis zum Oktober beim Gren. Bat. Kleist von Prinz Leopold. (Das spätere Bataillon Kleist von Prinz Leopold war schon vorher zusammengetreten und wurde spätestens seit dem Juli 1745 vom Oberstlieutenant v. Osten geführt.) Von Oktober bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Aulack.

Füs. Regt. **Zimmernow** (hieß vom 9ten Dezember 1744 an **Kalsow**). Vom 16ten August bis zum 7ten September 1744 beim Gren. Bat. Gaudy, bis nach dem Falle von Prag beim Gren. Bat. Tresckow, von da bis zum Ende des Krieges beim Gren. Bat. Brandis.

Anlage Nr. 3 zu Seite 61.

Instruction

Vor des General Feldtmarschall Printz Leopold zu Anhalt Liebden.*)

Arch. Zerbst.

1. Das Corps so der Printz Leopold mit bekommet, bestehet in folgenden Regimentern:

Infanterie

2	Battaillon		Jeetz,
2	„	„	Printz von Bevern,
2	„	„	Anhalt Zerbst,
2	„	„	Printz Moritz,
2	„	„	La Motte,
2	„	„	Braunschweig,
2	„	„	Alt Schwerin,
2	„	„	Du Moulin,
Sa 16	Battaillons, nebst zwey Grenadier Compagnien von Mützschefall.		

Cavallerie,

5	Escadrons	von		Printz Friedrich,
5	„	„	„	Würtemberg,
5	„	„	„	Bonin,
5	„	„	„	Nassau.
Sa 20	Escadrons			

mit welchen er den **) augusti aufbricht, und auf Zittau marchiret, den weg durch Böhmen nach Brandeis nehmendt.

2. Er schicket als dann gleich einige Bataillons nach der Elbe zu, umb sich von Leutmeritz zu bemeistern; so baldt dieser Orth von uns besetzet ist, so läßet er die darinn gelegte 2 Grenadier Com-

*) Von der Hand Eichels, vom Könige unterschrieben.

**) Der Tag ist nicht ausgefüllt.

pagnien von Pr. Leopold auch die beyde Grenadier Compagnien von Mützschefall ablösen; Maßen die Leopoldtschen Grenadier und andere Battaillons so zu solcher Expedition gebrauchet worden, sobaldt sie nur damit fertig sindt, gerade nach Brandeis zur Armée marchiren sollen.

3. Der Feldtmarschall Printz Leopold muß zugleicher Zeit lincker Handt so viel Pferde als nur möglich ist, zusammen bringen lassen, und solche nach Leutmeritz schicken, um die schwere Artillerie nebst ZuBehör von da nach Praag zu transportiren; des Königs Majestaet werden Ihres Orthes rechter Handt der Elbe es eben so machen.

4. Über Leutmeritz muß zuerst die Communication der armée établiret werden.

5. Der Printz Leopoldt empfänget hierbey das Itineraire Sr. Königl. Maj. damit Er, wann Er an dieselbe Briefe zu schicken hat, wiße, wo Höchst dieselbe von Tage zu Tage zu finden seyndt, an welche Er von Seinem March fleißig Rapport thun soll.

6. Was die Subsistentz derer Trouppen anlanget, so werden dem p. Printz Leopoldt die Ordres, so an die Regimenter deshalb ergehen, hiebey communiciret.

7. Seinen March nach Buntzlau soll Er auf das äußerste zu Beschleunigen suchen, so viel solches der gute Zustandt derer Trouppen und deren Conservation zuläßet, auch es sonsten die Umbstände leyden wollen.

8. Da die Schwerinsche Colonne (deren March-Route Er hiebey empfänget) das Corps von Printz Leopoldt decket, so darff Er nicht anders, als nur in solch Gelegenheiten campiren, wodurch Er in seinen March an der Zeit profitiret. So baldt Er aber die Elbe bey Buntzlau passiret haben wird, so muß Er ordentlich campiren, und den Tag darauff mit seinem Corps in das Lager bey Praag einrücken.

9. Alle Seine Liefferungen soll er nach Brandeis ausschreiben.

gez. Friedrich.

Anlage Nr. 4 zu Seite 61.

Instruction

vor den Gen. Feldt-Marschall Schwerin, wegen der Colonne womit er beordert wird in Böhmen einzudringen.*)

Geh. St. Arch.

1) Die Regimenter so er unter seiner Ordre bekommet, seynd

Infanterie: 2 Battaillons Kreytzen
2 Battl. Varenne
2 „ Pohlens
2 „ Schlichting

8 Battaillons.
2 Battaillons Pionniers, sonder Mineurs
2 Battl. Zimmernau

Die Grenadiers von Borck, Hautcharmoy, Dohna, Mitschefal und Zimernau**)

Cavallerie: 5 Esquadrons Buddenbrock
5 „ Geßler
5 „ Kyau
5 „ Bornstett
5 „ Rochow
5 „ Pr. Louis Würtenberg
10 „ Natzmer Husaren.

40 Esquadr.

---

*) Unreines von der Hand Eichels. Ein eigenhändiger Zusatz des Königs ist durch den Druck hervorgehoben.

**) Die beiden letzten Namen sind von anderer Hand nachträglich hinzugefügt, Mitzschefal jedoch ist wieder mit Blei durchstrichen worden. In Wirklichkeit sind die Grenadiere von Mützschefahl und Zimmernow nicht zur Abtheilung gekommen, dafür die der Regimenter Kreytzen, Varenne, Polenz und Schlichting.

2) Den March nimmet er über Braunau nach Königsgraetz, im beständigen cantonniren. Königsgraetz besetzet er mit den 2ten Battaillon von Zimmernow, sonder Grenadiers; daselbst gehet er über die Elbe und marchiret nach Pardubitz.

NB. Weil der König mit seinem Corps rechter Hand der Elbe und Mulda marchiret, so ist nicht zu presupponiren, daß auf des Feldt-Marschals Corps was kommen könne, und also zu glauben, daß seine Operationes ohne Hinderung des Feindes werden von statten gehen.

3. Er soll also bei Königsgraetz über die Elbe gehen, bey Pardubitz anfangen zu campiren, jedoch muß er seine Cavallerie menagiren und solche soweit es die Sicherheit zuläsſet, cantonniren lassen.

Von Pardubitz muß er sich meister machen, und die Guarnison (woferne eine darin ist) nicht anders als wie Kriegesgefangene annehmen. Solches Schloß soll er mit den Ersten Battaillon von Zimmernau besetzen, und den Obristen v. Zimmernau selbst allda bleiben lassen. Es soll gleichfals 1 Capitain, 2 Lieutenants, 4 Unter-Officiers und 30 Pionniers darin gelassen werden. Der Gen. Maj. Walrave soll ihnen einen Plan machen, wie die Stadt und das Schloß in einen defensions Stande zu setzen, daß sich solches 3 Wochen halten könne. Der Obriste Zimmernau soll daran mit gewalt arbeiten lassen. Eine Tete du Pont nach den Königsgrätzer Kreyß zu, muß dießeits der Elbe sehr gut gemachet werden. In der gegend herum, muß der Obriste Zimmernau alles Mehl und Hartfutter was nur zu bringen ist, zusammen bringen und beytreiben lassen; der Gen. Maj. Walrave aber soll einen Orth der sicher und zum Magazin bequehm ist, aussuchen, wohin das Mehl und Hartfutter zusammengebracht werden soll.

4) Von Pardubitz setzet der Feldt Marschall seinen March weiter fort, gerade nach Prag zu. Die Husaren und das Regiment Printz Louis Würtenberg machen die avant-garde, und muß er durch solche Zeitungen und nachrichten vom Feinde einziehen. Die

Grenadier Compagnien von Borck*) und v. Zimmernow sollen Brandeis besetzen, und wo Brüken abgebrochen seynd, müssen solche sofort wieder gemachet werden, damit der Printz Leopoldt daselbst mit seiner Colonne überkommen könne. Solte es sich wieder alle wahrscheinlichkeit zutragen, daß etwas vom Feinde auf den Feldt-Marschall käme, so soll er, wenn das feindliche Corps stark wäre, sich mit solchen in nichts einlassen, sondern sich auf den Printz Leopoldt nach Brandis repliiren. Weilen aber dieses außer aller wahrscheinligkeit ist, So wird der Feldt Marschall seinen March nach Prag fortsetzen. Der König gedenket mit seiner avantgarde den 30ten**) Augusti bey Prag einzutreffen und wird also der Feldt. Marschall seinen March dergestalt prosequiret haben, um gegen selbige Zeit auf der andern seyte daselbst einzutreffen. Unterhalb Prag soll der Feldt-Marschall an den bequämesten Orth eine halbe Meile unter der Stadt die bey sich habende Ponton Brücke schlagen lassen, und sobald der König kombt, wird Er 2 bey Königssahl schlagen; Woferne Bathiani nichts von seinen in der Ober-Pfaltz jetzo stehenden Corps in Prag geworfen haben wird; So wird der König, sobald er mit den Feldt Marschall gesprochen hat, resolviren, die Stadt mit stürmender Hand am hellen Tage an 8 Orthen zu attaquiren; Wäre aber wieder vermuthen eine starcke Besatzung darinn; So sollen die Regimenter eine Menge Faschinen und Schanz Körbe unterhalb der Stadt verfertigen, damit gleich nach ankunft des Geschützes die Trenchées geöfnet werden können, und wird der König seiner seyts gleiche dispositiones machen.

5. Was die Subsistance anlanget; So communiciret der König den Feldt Marschall hierbey die Ordre, welche deshalb an die Regimenter ergangen ist, und wird es der König von den Feldt Marschall fordern, wo nicht alles puntuellement nachgelebet wird. Sonsten soll alles getreyde und Mehl so er zusammen schleppen lassen wird, nach Brandiß gebracht werden.

*) Hier stand ursprünglich Borck. Dieser Name ist durchgestrichen und es ist von anderer Hand Mitzschefal darüber geschrieben, dieses Wort dann wieder mit Blei ausgestrichen worden.

**) Ursprünglich stand hier 25.

6) Die Lagers so der Feldt-Marschall nimmt, sollen niemalen nahe an die Wälder seyndt, um die Desertiones zu verhüten, worauf große attention genommen werden muß, ingleichen mus Imer eine partie Husaren gebrauchet werden umb und bei das Corps umb die Desertion zu verhühten. 60 3pf. Canons krigt der Feldt Marsch. aus Breßlau. benebst 1 Comp. art. mit.*)

Des Königs March Route, wo Er Tag vor Tag ist, wird den Feldt Marschall communiciret, ingleichen die von Printz Leopoldt, damit ein jeder von ihnen sich darnach richten kan, und weiß wo ein jeder zu finden ist, auch wenn die Armée zusammen seyn kann.

gez. Fr.

*) Eigenhändiger Zusatz des Königs.

Anlage Nr. 5 zu Seite 62.

Instruction
vor den General-Major von Bonin.*)

Geh. St. Arch.

1) Der General-Major v. Bonin embarquiret sich den**) zu Magdeburg auf der Elbe den 10***) Augusti, und zwar mit Seinem Regiment, und denen Grenadier Compagnien von Printz Leopoldt, von Seinem Regt., von Hertzberg und von Printz Ferdinand von Preußen, um die Schwere artillerie, die munitions und das Magazin, die Elbe herauf durch Sachsen nach Böhmen zu escortiren.

2. Er bricht den **) augusti mit allen Schiffen von Magdeburg auf, und gehet Biß Coswick, woselbst Er Biß den **) augusti warthet.

3) Wann die Colonne, welche S. Königl. Maj. führen, alsdann in Sachsen einrücket, So setzet Er Seine Farth nach Böhmen zu gleicher Zeit weiter fort.

4) Die acht obbemeldete Grenadier Compag. aus welchen zwey Grenadier Battaillons formiret werden müssen, sollen in denen forbersten Schiffen zur avant-Guarde dienen, und Sein Regt die arriere Guarde machen, die artillerie und Zubehör nebst dem Magazin in der Mitte zwischen sich Behaltendt.

5) Gleich von Magdeburg aus muß Er Sein Corps mit allerley Lebens Mittel auf vier Wochen versehen werden.

6) Wenn er mit seinen Schiffen in der Gegendt von Wittenberg kömt, So muß Er Sich Bey dem Commendanten daselbst melden

*) Unreines von der Hand Eichels.
**) Der Tag fehlt.
***) Mit Bleistift geschrieben.

laßen, und den freyen Durchzug zu Wasser, vermöge der von Sr. Röm. Kayserl. Maj. an des Königs von Pohlen Maj. ergangenen Requisitionalien (davon Er die Abschrift hiebey empfänget) verlangen, welcher Ihn auf Keine Weyse abgeschlagen werden kann.

7) So oft er mit seinem Convoy Städte passiret, so sollen die Bursche allemahl in guter Ordnung rangiret, mit geschultertem Gewehr auf den Schiffen stehen. Sobaldt als er auch nur an die Sächßische Grentze kommet, sollen die Bursche ihr Gewehr scharff laden.

8) Wann Er in der Gegendt von Dresden kommet, muß Er ein gleiches, wie Bey Wittenberg Befohlen worden, observiren.

9) Der General Major v. Bonin soll Sich sonsten alle Menschmögliche Mühe geben, um seine Farth zu beschleunigen, weswegen Er allemahl früh abfahren, auch, wann es angehet, die Nacht sogar zu Hülffe nehmen muß, weshalb Er nöthigenfals die Bursche mitrudern helffen lassen kann; in Summa, Er muß allen Fleiß und industrie anwenden, um Seine farth Bestmöglichst zu prosequiren, damit Er je eher je Besser zu Leutmeritz ankomme.

10) Bey Seiner Ankunfft zu Leutmeritz wird der Printz Leopoldt diesen Orth mit zwey Grenadier Compagnien von Mützschefal Bereits Besetzet haben; Solte aber, ehe solches geschehen, der General-Major v. Bonin mit seinem Convoy dahin kommen, und sich etwas von feindtlichen Trouppen in Leutmeritz finden; So soll Er alsdann seine Leuthe debarquiren, und mit einigen von dem bey sich habenden schweren Geschütze die Thore einschießen lassen, mithin Sich dieses Orthes Bemächtigen.

11) Sobaldt er von Leutmeritz Meister ist, So soll Er allen Vorrath von Canons, Munition de Guerre und Magazin ausladen und in Leutmeritz bringen lassen; die Munition muß Er alsdann insonderheit an solche sichere Orthe setzen und Bewahren lassen, allwo nichts vom Feuer zu besorgen ist. Alle in der Gegendt Befindliche Schiffe soll Er bey Leutmeritz zusammen bringen und die Brücke über die Elbe, imfall solche entzwey wäre, wieder aufbauen, auch jentheit der Elbe eine Tete du Pont, nach

Beykommenden Riß, aufwerffen lassen. Die Grenad. Comp. von Printz Ferdinandt und Mützschefal sollen unter Commando des Oberstl. Stangen, die Stadt Leutmeritz besetzen, die Grenad. Compagn von Printz Leopold aber,*) nebst seinem übrigen Corps, sollen sogleich nachdem mit dem Schweren Geschütz und der munition (wozu der König rechter Handt, u. der Printz Leopoldt linker Handt, ihnen die Pferde schaffen werden) aufbrechen und den nechsten Weg nach Praag maschiren, die Elbe rechter Handt lassendt.

Die gr. Comp. von Ferdinant und Mitschefahl unter Commando des Oberstl. Stangen.**)

12) Die Ordres die an andere Regimenter wegen der Subsitentz ergangen sindt, werden Ihm gleichfals hierbey communiciret, wornach Er sich dann auch zu achten hat.

13) Auf dem gantzen March, insonderheit aber in Sachsen, soll Er überall sehr gute und stricte ordre halten.

14) So wie Er Bey Praag kommet, soll Er sich Bey des Königs Maj. melden lassen, von Welcher Er alsdann Ordre bekommen wird, wohin die schwere artillerie aufgefahren werden soll.

15) Auf Seinen March von Leutmeritz aus soll Er alle Dörffer, laut Reglement besetzen, und wo Er seine NachtQuartiere halten wird, das Pulver wohl in Acht nehmen, damit weder durch malice, noch durch Verwahrlosung, oder durch Unglück Feuer in dasselbe kommen könne.

16) Wieder die Desertion soll Er alles Menschmöglichste praecaution gebrauchen, des Tages aber mit Seinem gantzen Corps n guter Ordnung zusammen marchiren, damit Er alles in guten Stande zur armée Bringe, und in das Lager einrücke.

gez. Friech.

*) Vom Könige unterstrichen.

**) Eigenhändige Randbemerkung des Königs.

Anlage Nr. 6 zu Seite 63.

Instruction

vor den General von der Infanterie von der Marwitz wegen des Commandos so er über ein Corps d'armee so nechstens in Ober Schlesien zusammen kommen wird, haben soll.*)

1) So wie in Schlesien die Regimenter aus Breßlau, Glogow, Neisse und Glatz aufbrechen werden, so soll

das Regiment von Mütschefahl Glatz besetzen,
das Regiment von Reck besetzet Neisse,
das 1 Battaillon von Saldern besetzet Kosel,
von dem 2 Battaillon v Saldern kommen 2 Compagnien in Brieg, 3 Compagnien in Glogow. Das Regiment von Ritberg besetzet Breslaw.

2) Die Regimenter, welche das Corps, so vom General Marwitz commandiret werden soll, ausmachen, seynd:

2 Battaillon Borck
2 Battaillon Hautcharmoy
2 Battaillons jung Schwerin
2 Battaillons Bredow Füselier
2 Battaillons jung Dohna
2 Battaillons Printz Heinrich Schlesien**)
2 Battaillons Hollstein
2 Battaillons Lehwaldt
2 Battaillons Flanſs
1 Gren Battaillon v Holstein u. Lehwaldt
1 Gr. Battl v Flanſs u. l'hopital

---

*) Unreines von der Hand Eichels. Eigenhändige Zusätze des Königs sind durch den Druck hervorgehoben worden.

**) d. i. das Füsilier-Regiment Markgraf Heinrich.

1 Gr. Battl v. Pr. Heinrich*) u Reck*)
1 Gr. Battl. v. Saldern*) u. Rettberg*)
1 Gr. Battl v. Schwerin u. Bredow
1 Gr. Battl. v. Roeder u. Puttkammer

24 Battl.

10 Esquadrons Malachowsky
10 „ Soldan
10 „ v. Hallasch

30 Esquadrons Hußaren.

1 Comp Artillerie von 1 Capit 3 Lieutenants 120 Mann
20 Pontons**)

An Ingenieurs: Obristlt. Seers,
2 Capitains 4 Lieutenants

Die Generalität, so unter ihn commandiret, ist,

General Lieutenant Prinz Diederich
Borck
Lehwaldt

Gen Majors Dohna
Hautcharmoy
Bredow.

3) Sowie die Guarnison Battaillons in obermeldete Guarnisons eingerücket seynd, ziehet der General Marwitz alle diese Regimenter zwischen Neiße und Neustadt zusammen, nimbt 12 Mortiers und 12 12 ℔der 12—20 ℔ mit der zu seinem Corps destinirten Feldt Artillerie, und theilet sich in 2 Corps, um Troppau und Jägerndorf zu gleicher Zeit zu nehmen.

5 Esquadrons von Malachowsky unter Commando des Obristlieutenant Wartenberg, sollen nach Teschen die Grentzen besetzen.

5 Esquadrons von Hallasch unter Commando des Major Schützen, sollen die Glatzischen Gegenden bedecken. Die übrigen

*) Die Grenadiere des Regiments Markgraf Heinrich wurden erst spät, die der Garnison-Regimenter Reck, Saldern und Rittberg überhaupt nicht auf den Feldetat gesetzt.

**) Marwitz gab 10 dieser Brückenboote an Schwerin ab.

20 Esquadrons Husahren nimmet der General Marwitz mit sich, nacher Ollmütz zu; Welchen Orth zu belagern er noch 12 24 *u* aus Neisse zu Hülfe nehmen kan. Den Obristlieutenant Sers, nebst die Capitains Seignoret u. Balbi u 4 Lieutenants kriegt er mit um die attaquen zu reguliren.

4) So wie er nacher Olmütz marchiret, muß er den bequemsten Orth im Gebürge, so ihn seine Convois von Jägerndorf am meisten und zum besten decket, fortificiren lassen, und solchen Orth, ingleichen Troppow und Jägerndorf, jeden mit einem Battaillon von den neuesten Grenadier Battaillons besetzen lassen NB. nehmlich Roder und Putcamer in Jägerndorf Saleren und Rittberg in Tropau Henrich und Reck ins gebürg, um dadurch den rücken sicher und frey zu haben.

5) Das erste Brodt vor das Corps, muß in Neiße gebacken werden; Nachher aber muß gleich aus dem Österreichischen antheil von Schlesien so viel Mehl zusammen gebracht werden, daß das Corps auf 4 Wochen daran subsistiren kan; Welches sodann auf Bauren Wagens, so das Land aufbringet, nachgefahren, und mit 3 Battaillons, u. 200 Husahren, auch Canons, hinter der armée durch das Gebürge und bis nach Ollmütz escortiret werden soll.

6) Auf dem Wege welchen seine Convoy nehmen müssen soll er alle Wälder von beyden seyten des Weges auf 200 Schritt breit aushauen lassen, damit die feindlichen Partheien seinen Convois keinen sonderlichen Schaden thun können. Alle Convois müssen mit Bauer Fuhren geschehen, wie dann auch die schwere Artillerie auf eben die Arth transportiret werden muß.

7) Sobald der General Marwitz mit seinem Corps in des Feindes Lande kommet, muß er aller Orthen wo Cassen seynd, die darin vorhandene Gelder sofort in caßiren lassen, welche zum extraordinario der Krieges Kosten destiniret seyn sollen. Ferner muß derselbe sodann in den feindtlichen Landen Contributions, insonderheit aber Lieferungen von Mehl, von Korn und von fourage ausschreiben und mit sehr vieler Sorgfalt beytreiben lassen, dami t er gleich nach der übergabe von Ollmütz ein gantz considerables

Magazin daselbst errichten könne. In Tropau und in Jägrendorf Müssen gleichfals aus dem östreichischen antheil Schlesiens Starke Magazins gemacht werden.

8) Sobaldt die Armée bey Ollmütz stehet, müssen Lieverungen von Mehl, Korn, Vieh und fourage, ingleichen contributiones ausgeschrieben werden, und weil noch kein Feindt im Lande ist, so müssen die Hasahren das ausgeschriebene gleich beytreiben; Wo es die Leuthe nicht liefern wollen, muß gebrennet werden, jedoch mit maße.

9) So wie die Stadt Ollmütz über ist, soll der General Marwitz das Printz Heinrichsche Regiment darin legen, er aber kan mit seinem Corps bei der Stadt campiren. Sobald er aber nur meister von Ollmütz ist, so muß mit aller macht daran gearbeitet werden, ein recht starkes Magazin daselbst anzulegen, davon sein unterhabendes Corps ein gantzes Jahr subsirtiren kan.

10) Bey diesen Magazin aber, muß er nicht lediglich u. alleine auf sein Corps reflectiren, sondern auch auf einen Succurs, der ihn etwa im Nothfall von der großen Armée geschicket werden möchte; aus welcher Uhrsache dann Er gleichfals auf einen amas von fourage denken soll, und solches in Zeiten, ehe der kleine Krieg angehet sonsten dergleichen Magazins zu machen sehr schwer wird. NB! Wegen einer ausschreibungen muß er sich gleich anfänglich in respect setzen.

11) Sobaldt Ollmütz über ist, müßen die Bürger sogleich gäntzlich entwafnet und wie überhaupt also insonderheit wegen der Dohm Herren daselbst, scharfe disciplin gehalten werden, welche der Orthen überall gottlose Leuthe seynd welchen gar nicht zu trauen. Denen Pfaffen muß allerwegen gesaget werden, daß wenn sie sich nicht ruhig verhalten u. ein oder anderer sich wegen spionirens oder correspondence mit den Feinden einiger maßen verdächtig machen würde, der oder dieselben sonder einige Gnade aufgehänget werden solten.

12. So sollen auch Patente in Teutsch u. Mährischer Sprache gedrucket u. auf den Platen Lande Müßen Pattenten Distribuiret werden des einhaltes daß Denen Leuten so Stille würden zu Hauße Sitzenbleiben u. sich ruhig verhalten

würden nichts geschehen Solte, dafern man aber in den Dörfern, Gewehr oder gewafnete Bauren finden würde so solten solche Dörfer ausgeplündert und aus dem Grunde verbrandt werden. Wie dann auch wenn sich dergleichen Dörfer finden solte andern zum Schrecken in solchen Fall vor das erste ein exempel statuiret werden kan.*)

gz. Fr

13. Auf die Conservation derer Leuthe muß der General ungemein sehen, und derowegen ein wachsahmes Auge haben, damit des Königs ordres, so dahin gehen, stricte observiret werden.

14. Aus Mähren müssen zwar Recruten gemachet werden, weilen man aber zum voraus weiß, daß wenn solche der Orthen bleiben, sie gewis bey der ersten Gelegenheit desertiren, so müssen dergleichen Recruten alle nach Neisse geschicket werden, wo sie bey den Reckschen Regiment dressiret werden sollen.

15. Die Schlesischen Regimenter recrutiren sich aus ihren Cantons so gut sie können, es müssen diese Recruten aber nicht vor den Mertz nach den Regimentern gebracht, sondern zuforderst alle in Neisse exerciret und dressiret werden, als dann sie zusammen nach Jägerndorff, und von dar mit starken Escortes nach Ollmütz gebracht werden, woselbst sie bleiben bis das Corps wieder campiren wird; als dann jedes Regiment seine Leuthe zu sich nehmen soll.

16. Der General Marwitz muß von Zeit zu Zeit einen Obristen oder Obristlieutenant nach den Lazareth sehen lassen, auf daß denen Krancken und blessirten nichts fehle noch abgehe.

17. Es soll nicht geplündert werden, sondern vielmehr alles mit ordnung tractiret und die ausschreibungen ordentlich bey getrieben werden.

18. Weil der General Marwitz wohl vorerst mit nichts anders von Feinden, als mit Husahren, Ungarischer Militz und mit Bauren

*) Der Abschnitt 12 ist erst nachträglich eingefügt worden. Der König hat die gesperrt gedruckten Sätze an den Rand geschrieben. Diese sind dann von Eichel durch Streichungen und Ergänzungen zu obigem Wortlaut erweitert worden.

zu thun haben wird; So soll er sonderlich darauf sehen, daß wenn er Detachements oder Parthein ausschicket, solche allemahl lieber zu starck als zu schwach seyn; und da er verschiedene neue Regimenter unter seinen Corps hat, so muß er mit solchen alle Vorsicht gebrauchen und selbige allmählig dreiste machen, auch wenn sie ausgeschicket werden, sie mit artillerie versehen, damit wenn etwas vom Feinde auf sie kommet, derselbe durch das canoniren immer von ferne gehalten werde.

Nota. 200 Mann müssen niehmahlen Sonder 2 Canons geschicket werden.*)

19. Alle feindtliche Guarnisons deren der Gen. Marwitz sich Bemeistern wird, muß er nicht anders als zu Kriegesgefangene annehmen; Es wäre denn, daß er sehr erhebliche Uhrsachen hätte, worum er ein oder anderer Guarnison eine andere Capitulation accordirte.

20. Die Winter Quartiere soll er zu seiner Zeit nach Beschaffenheit der umstände nehmen; und zwar ohngefehr, 6 Battaillons in Ollmütz (NB. welches ohne ansehen der Persohn bis auf das Bludt contribuiren muß) ferner 2 Battl. in Littau, 1 in Prostnitz 2 in Prerau, 2 in Kremsier, 2 in Troppau 2 in Jägerndorf, 1 zur Communication in Sternberg, oder wo es nöthig, in Weiskirchen 2 Battl., in Fulneck 1, in Neustadt und hinter der .....**) die 2 übrigen. Die Husahren müssen immer darzwischen, jedoch allemahl sicher geleget werden.

Die Patrouilles müssen durch Commandos geschehen, damit sich die Leuthe wärenden Winter ausruhen können.

Der Etat von den Winterquartiers kommet hierbey.

Potsdam den 31 July 1744.***) gez. Fr.

*) Eigenhändige Randbemerkung des Königs.

**) Im Unreinen befinden sich nur 5 Punkte, in der im Kriegs-Archiv des großen Generalstabs befindlichen Abschrift steht statt dessen ein unleserliches Wort.

***) Ort und Zeit sind der Abschrift entnommen. Im Unreinen fehlen sie.

Anzeige der Ursachen,

welche Sr. Königl. Majestät bewogen haben, des Römischen Kaysers Majestät Hülfs-Völker zuzusenden.

Kr. Arch. Gen. St.

Seine Königl. Majestät finden nöthig den zum allgemeinen Besten und Ruhestand abziehlenden Entschluß, welchen die dermahlige Zeit-Läufte Allerhöchst-Dieselbe zu fassen gezwungen haben, gantz Europa bekant zu machen, und wie Sie, nach allen nur ersinnlichen, doch vergebens angewandten Bemühungen zur Güte, die fortwährende, das werthe Teutsche Vaterland zu Grunde richtende Unruhe, nicht länger, mit gleichgültigen Augen, ansehen können, sondern Sich gezwungen finden, die Ihnen von Gott verliehene Macht anzuwenden, um Ordnung und Friede wieder herzustellen, die Kraft der Gesetze in vorigen Gang zu bringen, und das theure Ober-Haupt des Reichs in die ihm zukommende rechtmässige Authorität, und Ansehen, zu setzen Seit den glücklichen progressen der Ungarischen Waffen in Bayern, hat die Königin von Ungarn, stat der natürlichen Billigkeit, und der gehörigen Mässigung, Platz zu geben, mit den kaiserlichen Erb-Landen, auf eine sehr harte, und fast grausame Art, zu Wercke gehen lassen.

Diese Printzessin, und Ihre Alliirten, haben den Absichten des Ehrgeitzes keine Grentzen gesetzt, dessen verderblicher Endzweck gewesen, die Teutsche Freiheit auf ewig in Fesseln zu schlagen, worin, seit länger als einem Jahrhundert, das Haupt-Augenmerk der oesterreichischen gefährlichen Staats-Lehre bestanden hat.

Man darf nur dasjenige erwegen, was sich seit zweyen Jahren zugetragen, um die arglistigen Absichten des Wienerischen Hoffes zu

beurtheilen, um klährlich zu sehen, daß Er, in allen seinen That-Handlungen, den Grund-Gesetzen und Satzungen des Teutschen Reichs schnur-gerade entgegen gegangen ist.

Teutschland ist mit fremden Kriegs-Völkern überschwemmt worden, welche man, auf unsägliche Kosten, und zu großem Schaden, und Nachtheil, vieler an diesem Unheil keinen Theil nehmenden Reichs-Fürsten, unterhalten hat.

Zahlreiche Kriegs-Heere hat man durch neutrale Reichs-Lande geführet, ohne erforderliche Requisitions-Schreiben, wie Reichs-üblich ist, vorher abzulassen.

Die Königin hat Bündnisse geschlossen, um gewisse Puissancen, für geleistete ausserordentliche grosse Hülfe, schadlos zu halten, und diese Schadloshaltung hat, theils in unstreitigen Reichs-Lehen, theils in gegebener Hoffnung, zu gewissen Bischoffthümern, bestanden.

Die Generale dieser Prinzessin haben sich Freyer Reichs-Städte mit Gewalt zu bemeistern gesuchet. Dero Ministri, haben Chur-fürsten des Reichs, bald durch Drohungen schrecken, bald auf andere Art verleiten wollen, um Selbige von ihrem Ober-Haupte abtrünig, und, durch dergleichen unerlaubte Mittel, dem gesammten Teutschen Staat das Garaus zu machen, welcher aus so vielen Souverainen Ständen bestehet, und sich eintzig und allein durch seine Einigkeit, gegen so viele gewaltige Anfälle, die ihn so oft und vielfältig erschüttert, bishero erhalten hat.

Was hat man nicht mit allgemeiner Treue und Glauben für Gespötte getrieben, da man die Capitulation von Braunau gebrochen, die Kayserlichen Trouppen, unter den Wällen neutraler Reichs-Städte und unter dem Canon der Reichs-Festungen, angegriffen, und sie gezwungen, die Grentzen des Reichs zu verlassen, von welchem doch Ihr Herr das Ober-Haupt ist?; Zugeschweigen, daß es blos darauf gemüntzet ist, die Kayserliche Majestät verächtlich zu machen, wenn, an Derselben, den Befehlshabern der Königl. Ungarischen Krieges-Völker, mit Schmach und Muthwillen sich zu vergreiffen, freygelassen wird, wie davon nur gar zu viele Exempel vorhanden sind.

Ja, um das Uebermaas, der, von dem Wienerischen Hoffe, der Majestät des Römischen Reiches, angethanen Beleidigungen erfüllet zu sehen, darf man nur die Verwahrungs-Uhrkunden lesen, die besagter Hoff zur Chur-Mäntzischen Dictatur bringen lassen, durch welche die Königin von Ungarn, die einstimmig geschehene Kayserliche Wahl, vor null und nichtig, und den gegenwärtigen Reichs-Tag zu Franckfurt vor unrechtmässig erklähret, mithin dadurch alle Reichs-Stände, von dem Ihrem freywillig erwehltem Ober-Haupte schuldigem Gehorsam, abwendig zu machen trachtet.

Alle diese Gewaltthaten, und alle diese Zunöthigungen, welche den Ruhm, und der Ehre, des Teutschen Nahmens, und den Grund-Satzungen des Römischen Reiches, offenbahr entgegenlauffen, legen satsam zu Tage, daß der Wienerische Hoff nichts anders im Schilde führe, als die höchste Würde des Reichs, welche, durch freye und einmüthige Wahl, der gantzen Teutschen Nation auf den Durchlauchtigsten Churfürsten in Bayern gediehen, zum Raube zu machen, und auf einen in Teutschland nicht einmal angesessenen Printzen zu bringen.

Dergleichen wiederrechtliches Unterfangen länger zu dulden, würde der Ehre und Würde eines jeden Churfürsten des Reichs verkleinerlich seyn, ja es wäre vor die geheiligten Glieder dieses Durchlauchtigsten Collegii, welches, seit undencklichen Jahren, den Vorzug, Sein Ober-Haupt zu erwählen, besitzet, eine unauslöschliche Schande, die wilkührliche Macht und Gewalt zu leiden, mit der Ihm die Königin von Ungarn diese unschätzbahre Gerechtsame entreissen, und die Kayserl. Majestät, auf eine so verächtliche Weise, unterdrücken will.

Es ist eigentlich nicht sowohl der Kayser, den die Königin von Ungarn beleidigt, als vielmehr diejenigen, die ihn erwehlet haben. Diese werden, von dieser Printzessin, so geringe geachtet, und Ihrer Ehre so wenig eingedenck zu seyn geglaubet, daß Ihnen gar zu viele Schwachheit beygemessen wird, um die edelste von allen Ihren praerogativen, in der Persohn Sr. Kayserl. Majestät, gehörig zu verfechten, und zu behaupten.

Seine Königliche Majestät, haben keine Ihnen besonderseigene Mißhelligkeiten, mit der Königin von Ungarn.

Sie machen keine Ansprache, die dieser Printzessin zur Last fällt, Sie verlangen nichts für Sich Selbst, Sie treten nur als ein Hülfs-Verbundener mit in einen Streit, der die Freyheit des Reiches angehet; Und der offenbahre Krieg, den die Königin von Ungarn, dem Teutschen Reiche, durch die, von Ihren Trouppen darin begangene Feindseligkeiten, angekündigt hat, wäre allein eine genugsam-hinreichende Ursache, wenn auch keine andere vorhanden wären, um Seiner Königl. Majestät Betragen zu rechtfertigen.

Da nun Höchstdieselbe, dermahlen, durch alle diese Bewegungs-Gründe, Sich verbunden finden, eine thätliche Parthey zu ergreiffen, so geschiehet es höchst ungerne, und nachdem alle Mittel zur gütlichen Auskunft vergebens angewand worden.

Sie haben bei des Königs in England Majestät, in dem Lager bei Hanau, darüber antragen lassen.

Der Kayser, erboth Sich damahls so gar, aus Liebe zum Frieden, und gegen Wieder-Einräumung Seiner Erb-Lande, von allen Anforderungen an die Oesterreichische Erbfolge, auf ewig, abzustehen, und sich derselben loß zu sagen.

Diese Bedingungen, so voller Mässigung und so vortheilhafft sie auch waren, wurden von dem Englischen Ministerio platterdings verworffen; Ein gewisses Kennzeichen, daß des Königes in Englland Meinung nicht war, dem Teutschen Reiche den Frieden wieder zu schaffen, sondern vielmehr Selber im trüben zu fischen.

Nächstdem, haben Se. Königl. Majestät, Dero und des Reichs gemeinschaftliche Vermittlung denen See-Puissancen angetragen, um diesem Land-verderblichen Kriege ein abhelfliches Ende zu finden. Allein die Republique Holland, welche die Hindernisse wohl merkte, die Sie, in der Hartnäckichkeit des Wienerischen und Londenschen Hoffes antreffen würde, hat dieses Anerbiethen, auf ganz cathegorische Art, abgelehnt.

Seine Königliche Majestät, fuhren nichts desto weniger unermüdet fort, mit eben demselben Eyffer und mit derselben unver-

droffenen Sorgfalt, an allem zu arbeiten, was die Ruhe in Teutschland herstellen konte, und glaubten, daß es der kürtzeste Weg wäre, Dero heilsame Absichten desto ehender zu erreichen, wenn Sie der Königin von Ungarn gerechte und billige Friedens-Vorschläge unmittelbahr thun liessen.

Der Antrag, der darunter zu Hanau geschehen, wurde zu Wien wiederholet.

Der Kayser, welcher nichts als das Beste des Reichs suchet, war zu allem erbötig, und dieser Großmüthige Fürst, als ein wahrer Vater des Vaterlandes, war bereit, Sein eigenes Interesse demselben aufzuopfferen; Welche große und desinteressirte Entschliessung, der in seiner Persohn geschehenen Wahl, auf ewige Zeiten, einen unwiederrufflichen Beyfall erwirbet.

Seine König. Majestät unterstützeten diese Unterhandlung, mit den beweglichsten und stärkesten Gründen und Vorstellungen; Allein je mehr Gemüths-Mäßigung der Kayser bezeigete, je mehr unbeweglichen Uebermuth verspührete man bey der Königin von Ungarn. Es darf auch diese Printzessin es niemande als Ihrem Ministerio zuschreiben, wenn dessen despotische Maximen Ihren Feinden neue Bundes-Genossen verschaffen.

Allein, indem Sie die Teutsche Freyheit anficht, erwecket Sie derselben auch Vertheydiger, und wenn Sie die vornehmsten Glieder des Reichs Ihrer Gerechtsame berauben will, muß Sie auch billig finden, daß dieselben sich der Mittel bedienen, die Sie zu Ihrer eigenen Erhaltung zu ergreiffen Sich von Ihr gezwungen sehen.

Das Bluth der alten Teutschen, die Ihr Vaterland, so viele hundert Jahre, und dessen Freyheit, gegen die gantze Macht der ehemaligen Römischen Monarchie, beschützet haben, ist noch vorhanden und wird dieselbe auch anjetzo, gegen alle diejenigen, die sich daran zu vergreiffen beygehen lassen, zu vertheydigen wissen.

Dieses siehet man in der zu Franckfurth gestiffteten Union, wodurch sich einige der ansehnlichsten Fürsten in Teutschland, um sich dem Umsturtz des Reichs zu wiedersetzen, Zusammen verbunden haben.

Se. Königl. Majestät haben sich zu Ihnen geschlagen, weil Sie es vor die Pflicht und Schuldigkeit eines jeden Reichs-Gliedes halten, die Grund-Feste desselben zu vertheidigen, und die Schwächeren von der Unterdrückung der Stärkeren zu retten.

Se. Königl. Majestät halten davor, daß der edelste und würdigste Gebrauch, der von Gott Ihnen anvertrauten Macht, in der Beschützung des Vaterlandes, welchem die Königin von Ungarn Feßeln anlegen will, und in der Rettung der Ehre und Gerechtsame aller Churfürsten, die diese Printzessin Ihnen zu rauben trachtet, bestehe, und geben mithin dem Kayser eine so mächtige Hülffe, um Seine Kayserliche Majestät, in Deroselben höchsten Gerechtsamen, und auf dem Trohne, zu erhalten, von welchem die Königin von Ungarn Allerhöchst-Dieselbe herunterzusteigen nöthigen will.

Mit einem Worte, Seine Königl. Majestät fordern nichts vor Sich Selbst, und es ist alhier von Ihrem eigenen Interesse gar nicht die Frage: Sondern Sie greiffen blos und lediglich zu den Waffen, um dem Teutschen Reiche die Freyheit, dem Kayser die Oberste Würde und gantz Europa den Ruhestand wieder zu wege zu bringen.

Beantwortung

der vom

Herrn Grafen von Dohna Vor seiner Abreise vorgelesenen Declaration 1744.*)

Jhro Majestät der Königin von Ungaren und Böheim ist der geziemende Vortrag von der jenigen Declaration beschehen, welche der Königlich=Preußische Minister, Herr Graf von Dohna, ohnmittelbahr vor seiner Abreiß nach Stuttgard, zu vier unterschiedenen malen vorgelesen.

Allerhöchst=Dieselbe hätten gar sehr gewunschen, daß ermeldter Minister hätte bewogen werden können, sothane Declaration abschrifftlich auszuhändigen; nicht allein der Sachen wichtig= und häcklichkeit halber, und weilen es sonsten in derley fällen zu thun üblich, nicht minder umb allen mißverstand vorzukommen, ohnentbehrlich ist; sondern auch, und haubtsächlichen, weilen Jhro Mayestät derley dinge darinnen zu last gelegt werden wollen, welche Dero reinesten, mässigsten, und friedfertigsten Gesinnung schnurstracks zuwieder lauffen, und sich gantz leicht erleuteren lassen würden, wann es anderst, wie man noch hoffen will, allein umb jene heylsahme Objecta zu thun wäre, deren darinnen gedacht wird, und welche niemanden mehr, als Jhro Mayestät der Königin am Hertzen liegen: gleich ein solches dem Hrn. Grafen von Dohna alsobalden, und mit dem Anhang erwiedriget worden, daß des Königs von Preussen Mayestät sich gantz und gar nicht irren würden, wo sie sich von einer solchen Gedenkens=Arth der

*) Remarquen über Jägerndorf u. s. w. Königl. Bibliothek, Berlin. Der „Beantwortung" war eine „Erinnerung an den Leser" vorausgeschickt, in welcher unter Hinweis auf den Wortlaut der „Klein=Schnellendorfer Convention" König Friedrich beschuldigt wird, nunmehr zum dritten Male den Frieden mit Oesterreich zu brechen. Vergl. Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. II, 164.

Königin überzeuget hielten, welche der Jhro beygemessenen durchaus entgegen stünde, und die Erhaltung des Reichs-Systematis, derer Ständen wohlhergebrachten Praerogativen und Freyheiten, dann die Wiederherstellung der Ruhe in Teutschland durch einen billigen, redlichen und daurhaften Frieden zum Endzweck hätte.

Nachdeme aber Hr. Graf von Dohna gegen das ihme beschehene Ansinnen den ausdrucklichen Verbott seines Hofs vorgeschützet; so bleibet dermahlen nichts anderes übrig, als zuvorderst den Jnnhalt der gethanen Declaration, in soweit man ihn von deren viermahligen Ablesung, und darauf erfolgten alsobaldigen Aufzeichnung derer vornehmster Stellen, in der Gedächtnuß behalten können, voraus zu setzen; sodann aber was zur Sachen gründlichen Erleuterung und Ablehnung diensahm seyn möchte, beyzufügen.

Soviel also der vorgelesenen Declaration wesentlichen Jnnhalt anbelangt, bestunde derselbe in folgendem; „daß gleich nach geschlossenem Breßlauer-Frieden im Nahmen des Königs von Preussen Mayestät zu mehrmalen erkläret worden wäre, daß sich zwar Höchst-Dieselbe in die Jrrungen, so die Königin mit anderen Mächten hätte, nicht mischen, hingegen der Wienerische Hof sich eine falsche Rechnung machen würde, wofern er glauben solte, daß ermeldten Königs Mayestät, als vornehmer Chur-Fürst des Reichs, mit gleichgültigen Augen ansehen könnte, wann man die Kayserl. Würde unterdrucken, des Reichs Verfassung alteriren, und dessen Ständen Gewalt anthun wolte. Es hätten aber weder diese, noch andere, so gar zum Nutzen des Hauses Oesterreich abgezielte Warnungen und Oefnungen etwas gefruchtet, sondern zur äussersten Beschimpffung des Churfürstl. Collegii wäre des Reichs rechtmässig erwehltes Oberhaupt vilipendirt, gutgesinnte Stände theils unterdrucket, und theils intimidiret, andere aber gegen sothanes Oberhaupt aufgehetzet, und zu einer Arth von Confoederation verleitet worden. Des Königs von Preussen Mayestät hätten sich also bemüssiget gesehen, mit einigen mächtigen Reichs-Ständen eine gewisse vom Frey-Herrn von Palm an Grafen Rosemberg eingeschikte folglich der Königin Mayestät

ohnedas nicht unbekandte Union zu schliessen. Wiezumahlen aber keine Hofnung obhanden wäre, durch die bona Officia allein zu dem vor Augen habendem Endzweck zu gelangen; als könnten des Königs Mayestät vermög Pflichten, wormit sie dem Reich, und dessen Ober-haupt zugethan, nicht umhin, demselben eine Anzahl dero Truppen als Hülfs-Völker, zu überlassen. Sie wären ungern zu dieser Extremität geschritten: „allein der Wienerische Hof, und dessen Alliirte trügen daran Schuld, umb willen von ihnen alle billige Ausweege verworffen worden wären. Gleichwohlen beharreten des Königs von Preussen Mayestät bey der unveränderlichen Intention, alle Ver-bindlichkeiten mit denen benachbarten Mächten getreulich zu erfüllen, und sich in Zwistigkeiten, so der Königin Majestät mit anderen Mächten hätten, und das Reich nicht angiengen, keines-wegs zu mischen: indeme sie keinen anderen Endzweck hegeten, als das Systema und Compagem Imperii, folglich dessen rechtmässig er-wehltes Oberhaubt bey seiner Würde, dann die Stände bey ihren wohlhergebrachten Praerogativen und Freyheiten zu erhalten, und die Ruhe im wehrtem Vaterland durch einen billigen und daurhaften Frieden wieder herzustellen."

Welchem allem Hr. Graf von Dohna noch nachzutragen an-gewiesen worden; „daß jeder Teutsch-patriotisch gesinnter Chur- und Fürst des Reichs nicht leiden könnte, daß man nicht nur des Reichs Oberhaubt seiner Erb-Landen beraubt, sondren auch dessen Truppen vom Teutschen Boden verjaget, und ihn also gleichsahm mit Stumpf und Stiel darvon ausgerottet habe. So ein in der Reichs-Historie kein Beyspiel, und bey der Nach-Welt kaum Glauben finden mögen-des Verfahren wäre; woraus eine allgemeine Gefahr erwachsete; so daß einem jedem nichts, als das Beneficium Ordinis übrig ver-bliebe. Dahero des Königs von Preussen Mayestät sich gezwungen seheten, auf solche Mittel zu gedencken, wodurch sowohl der eygenen Sicherheit, als allgemeinen Wohlfahrt prospiciret würde; und zwar solcher gestalten, wie es die Umstände der Sachen, und die auf dem Verzug haftende Gefahr erheischeten. So man sich zu Wien selbsten beyzumessen hätte, umb willen man das Reich und dessen Stände zu weit poussirt".

Wie leicht zu ermessen ist, seind Jhro Mayestät die Königin über eine so unfreundlich- und bedrohliche, als durchaus ungegründete Declaration nicht wenig, und umb so mehrers betroffen worden, als andurch die Beysorge bestärket wird, daß gleichwie es mit dem vom Frey-herrn von Palm eingeschicktem Unions-Recess seine vollständige Richtigkeit hat, also auch der Jhro untereinstem zugekommene nebenanschlüssige geheime Articul Bestand haben dörfte; obgleich dessen Jnnhalt so wenig mit dem Reichs-Systemate, als dem Breßlauer-Frieden vereinbahret werden mag.

Gantz ohnnöthig ist, sich bey der Ablehnung derer jenigen Beschuldigungen lang aufzuhalten, welche in der abgelesenen Declaration sowohl Jhro Mayestät der Königin, als dero Bundesgenossen, ja in der That denen mit beeden verstandenen, und sicherlich umb die Beybehaltung des Compagis Imperii eyfrigst und rühmlichst besorgten mehristen Ständen des Reichs beschehen; nachdeme theils durch die den 3. Julii zur Reichs-Dictatur gebrachte diesseitige Declaration, theils durch die vollständige Beantwortung der Frantzösischen Kriegs-Erklärung, und theils endlichen durch das bekandte Circular-Rescript vom 18. vorermeldten Monaths zum voraus sich alles erschöpft befindet.

Die zu ersterwehnte Declaration führet so klar, als möglich, im Mund:

Erstlichen, daß Jhro Mayestät die Königin durch Jhre Verwahrungs-Urkunden weder die Vorrechten des hohen Churfürstl. Collegii, noch überhaubt die Befugnussen dero Herren Mit-Ständen um mindestem zu kränken, sondern eintzig und allein dero eygene Gerechtsahme, nach deutlicher Maßgabe der goldenen Bull, vollständig zu verwahren, bedacht gewesen, und noch seynd; Zweytens, daß Jhr darauf sich gründender Wiederspruch nicht den Wahl-Ausschlag, sondern lediglich die darbey gebrauchte Arth betreffe; Drittens, daß Allerhöchst-Dieselbe so gar auch von jetztbesagtem Wiederspruch abzustehen uhrbiethig seind, sobald Jhro billige Genugthuung für das Ver-

gangene, und zulängliche Sicherheit für das Künftige wiederfahren wird; und endlichen Vierdtens, daß Sie bey allem dem jenigen, was Sie ihrer Friedfertigkeit halber theils im Eingang der Declaration, und theis in Ihrer Zuschrift an den engeren Schwäbischen Creyß-Convent vom 11. Februarii jüngsthin weitläuffig zu erkennen gegeben, annoch beharren, und nichts mehrers wünschen, als daß die darnach ausgemessene Vorstellungen Teutsch-patriotisch gesinnter Chur-Fürsten, und Ständen des Reichs in Zeiten die erwünschte Würckung bey dero hohem Gegentheil nach sich ziehen möchten.

Nun ist Reichs- und Welt-kündig, sowohl was der Königlich-Böhmischen Wahl-Stimme halber vorgefallen, als auch wie Ihro Mayestät der Königin drittem Wahl-Bottschafter zu Franckfurth begegnet worden. Was konnte bey diesen Umständen, umb Ihre Befugnuß unverletzt zu erhalten, weniger beschehen, als sich so, wie obstehet, zu verwahren? oder wie konnte mäßiger und großmüthiger zu Werck gegangen werden, als sich wegen Abstehung von Ihrem Wiederspruch zum voraus so, wie ebenerwehnet, zu äusseren?

Wann Ihro Mayestät der König von Preussen sich an der Königin Mayestät Stelle zu setzen, und nach dero eygenen erleuchten Einsicht zu erwegen belieben werden, was Ihrer-seits für Entschliessungen gefast worden seyn wörden, zum fall dem Chur-Brandenburgischen Voto das nembliche, was dem Königlich Chur-Böhmischen, wiederfahren wäre; so ist sich beygehen zu lassen nicht möglich, daß der gute Grund alles dessen, was nun eben angeführet worden, im mindestem dörfte mißkennet, oder angefochten werden wollen: bevorab nachdeme Sein des Königs Mayestät so offt und viel erklären lassen, gegen diesseitige Sorgfalt, die eygene Gerechtsahme unverletzt zu erhalten, nichts einzuwenden zu haben. Und da nach dem wörtlichen Innhalt der vom Hrn. Grafen von Dohna viermahl abgelesenen Declaration so viele Aufmerksamkeit für die Aufrechterhaltung anderer Ständen Praerogativen und Freyheiten bezeuget wird; warumben solte ungehindert dessen, was der erstere Articul des

Breßlauer-Friedens besaget, allein der Königin Mayestät verüblet werden, auch die Ihrige der Nothdurft nach zu verwahren? absonderlich auf eine so mäßige und glimpfliche Arth, als in Ihrer zur Reichs-Dictatur gebrachter feyrlichsten Declaration beschiehet.

Zur Zeit des geschlossenen Breßlauer-Friedens war diese Declaration noch nicht erfolget, hingegen diesseitige Verwahrungs-Uhrkunden zum öffentlichen Druck allschon befördert, und in jedermanns, auch des Berlinischen Hofs Händen. Da nun durch die seithero erfolgte Declaration alles, was in sothanen Verwahrungs-Uhrkunden anstößig geschienen, nicht nach diesseitigem Vorgeben allein, sondren nach dem Darfürhalten sowohl des mehristen Theils des Hohen Churfürstlichen Collegii, als derer mehristen Ständen des Reichs, gehoben worden; wie kan möglicher Dingen von Hochgedachten Collegii Vilipendirung die Frag seyn, oder die von des Reichs mehristen Ständen für zulänglich erkandte Milderung derer vorhin bekandter Verwahrungs-Uhrkunden zum Friedens-Unterbruch Anlaß geben, nachdeme die weitstärker gefaste Verwahrungs-Uhrkunden selbsten dessen Schluß nicht gehindert haben? Diese Betrachtung ist schlechter-dingen unablehnlich. Der mehriste Theil des Churfürstl. Collegii kan dessen Vorrechten etwas vergeben zu wollen, eben so wenig, als Ihro Mayestät die Königin beschuldiget werden, als die sich für eine Ehre schätzen, darvon ein Mitglied zu seyn. Was also nur immer Ihro hierunter zur Last gelegt werden will, das betrift zugleich all- jene Churfürsten, Fürsten, und Stände des Reichs mit, welche, wie Allerhöchst-Dieselbe darumben besorget seind, daß das älteste Reichs-Grund-Gesatz, die goldene Bull, nebst dem Land-Frieden, und Westphälischen Friedens-Schluß, nicht unterbrochen werden. Wer sich nun auf des Reichs Grund-Gesätze lediglich steiffet, der kan dessen Verfassung, auch nur zu nahe zu treten, nicht einmahl beargwohnet werden: massen diese nimmermehr einige Zerrüttung zu befahren haben kan, in so lang sich an jene gehalten, und darauf, wie von Ihro Mayestät der Königin je und allezeit beschehen ist, lediglich bezogen wird.

In der zweytens oben angezogenen vollständigen Beantwortung der Frantzösischen Kriegs-Erklärung wird ausser deme, so aus über-

mäßigem Glimpf, und bevorab aus aufmerksamster Rücksicht für des Königs von Preussen Mayestät selbsten, bis anhero verschwiegen worden, alles dasjenige getreulich angeführet, was von friedfertigen Oeffnungen, und Aussöhnungs-Vorschlägen zu des Wienerischen Hofs Wissenschaft jemahlen gediehen ist. Herr Graf von Dohna hat bey Vorlesung der oben nach ihrem wesentlichen Innhalt wiederhohlten Declaration von selbsten gestehen müssen, daß er seit dem Monat Novembris vorigen Jahrs mit keiner Anweisung, noch Befehl diesfalls versehen worden, noch auch derenthalben ein Wort verlohren. Was ihme nun damahls sowohl der Aussöhnung als Wahl halber erwiedriget worden, kombt in Abschrift hierbey: worauf sich wiederholt zu beziehen um so weniger das mindeste Bedencken getragen wird, als man sich schlechter-dingen nicht beygehen lassen kan, daß wann des Königs von Preußen Mayestät von der Sachen wahrem Hergang unterrichtet wären, dieselbe zu einer so bedrohlichen Declaration, als obige ist, aus der Ursach geschritten seyn würden, weilen man diesorts sich derley Propositionen nicht gefüget hat, welche abschriftlich hinaus zu geben dero eygener Minister geweigert, und worvon sonsten dem Wienerischen Hof einige Mittheilung nicht beschehen. Unter einem solchem Vorwand Feindseeligkeiten anzukünden, oder wohl gar zu deren Ausübung zu schreiten, würde freylich kaum Glauben bey der Nach-Welt, und noch weniger ein Beyspiel in der Reichs- oder sonstigen Historie finden. Man kan und will es also von des Königs von Preussen Mayestät wahren Gesinnung nimmer -und nimmermehr vermuthen: zumahlen gantz offenbar am Tag liegt, daß andurch Compages Imperii nicht nur nicht erhalten, sondern gäntzlichen zerrüttet, die Ruhe im Reich keineswegs hergestellt, sondren zu noch grösseren Unruhen Thür und Thor eröffnet, das werthe Vaterland in die äusserste Gefahr des völligen Umsturtzes gesetzet, und mit einem Wort das Band der menschlichen Gemeinschaft durchaus zerrissen würde. Nun wird man aber ausser deme, was hiervon in der vollständigen Beantwortung der Frantzösischen Kriegs-Erklärung einkommt, einige andere der Königin Mayestät beschehene öffnungen, und Friedens-Vorschläge nimmer- und nimmermehr anzeigen können:

es wäre dann Sach, daß man darmit auf das jenige deuten wollte, was dem Mylord Hyndford im Monath Januarii letzt-verflossenen Jahrs beygebracht, und bis nun zu aus obenangemerkter Ursach mit Stillschweigen übergangen worden: darinnen bestehend, daß als gedachter Lord im Nahmen seines Königs die Versicherung gegeben, wie derselbe zu der Aussöhnung des Wienerischen und Frankfurther-Hofs und zwar so gar zum Behuf des letzten, alles willigst beytragen wolte, was nur immer dem ersterem unnachtheilig, und der Reichs-Verfassung nicht zuwider wäre, wofern nur andurch der Königin hoher Gegentheil in die Freyheit gesetzet würde, independenter von Frankreich zu Werck gehen zu können; hierauf sein des Königs von Preussen May. erwiedriget haben, daß einige fette Bißthümer, als wie zum Exempel Salzburg faecularifiret werden müsten: qu'il faudroit feculariſer quelques bons Evechés comme Salzbourg.

Wann man hiervon bis nun zu die mindeste Anregung nicht gethan; so ist es gewißlich eintzig und allein aus obangedeuteter aufmerksamster Rucksicht beschehen, und ausser dem nunmehro anbringendem äussersten Nothfall wurde man annoch keine Erwehnung darvon gethan haben. Freylich wohl würden auch der Königin Mayestät und Dero Ertz-Haus bey einem solchen Antrag Anständigkeit und Nutzen haben finden können. Allein das Gewissen hat ihn anzunehmen nicht gestattet.

Und gleichwie denselben mit der Reichs-Verfassung, mit derer Ständen wohl-hergebrachten Praerogativen und Gerechtsahmen, mit der Ruhe im werthem Vatterland, und so fortan, zu vereinbahren keineswegs möglich ist, sondren vielmehr obbesagter Antrag zur Unterdrükung unschuldiger Reichs-Ständen, und über den Hauffen-werffung der Compagis Imperii untaugbahr und ganz offenbahr gereichet haben würde; also wissen sich der Königin Mayestät in alles das jenige, was in der vom Hrn. Grafen von Dohna abgelesenen Declaration von diesseitiger vermeintlicher Verletzung obiger grosser Objectorum gemeldet wird, schlechter-dingen nicht zu finden: zumahlen heiter und klar am Tag lieget, daß wofern die Königin sich jener mit selben

nicht vereinbahrlichen Proposition gefüget hätte, es nimmermehr zu der erfolgten bedrohlichen Declaration gekommen seyn würde.

Nicht minder ist in dem drittens obenangezogenem Circular-Rescript vom 18. vorigen Monaths dem die Chur-Bayrische Truppen betreffendem Vorwurf im voraus gantz überzeugend begegnet worden. Die Nieder-Schönfelder Abrede, die zweymahlige Zuschriften an den engeren Schwäbischen Creyß-Convent, die darinnen enthaltene Wahrnungen und Ersuchen, dann die langwürige Vrrschonung dieser gantz zerstreuten Truppen, seiend lauter unwiedersprechliche Proben der hiesigen aufrichtigsten und versöhnlichsten Gesinnung. Nachdeme aber besagte Truppen zum Dienst der Cron Franckreich angewendet, und auf dem von dieser Cron zum Nachtheil des Reichs angemastem Territorio, so ist in der That wider das Reich selbsten zu verthädigen sich bemühet, mit und nebst denen Frantzösischen, und als dieser Cron Hülfs-Völcker betretten worden; so ist allerdings unbegreiflich, was mit jenem, so Hrn. Graf von Dohna der Declaration nachtragen und beyfügen müssen, gesagt werden wolle; am wenigsten aber mit obigen kundbahren Umbständen die Versicherung vereinbahrlich, daß des Königs von Preussen Mayestät in die Zwistigkeiten, so die Königin mit anderen Mächten hätte, sich nicht mischen, und die gegen andere benachbarte Mächten obhabende Verbindlichkeiten getreulich erfüllen würden.

Das Reich ist dermahlen das Theatrum Belli nicht mehr. Der Königin Bemühung, Länder, so selbem entrissen worden, ihme wieder zuzueygnen, kan dessen Würde, Ansehen, Verfassung, Sicherheit und Ruhestand entgegen zu lauffen, auch nur mit einigem Schein nicht vorgegeben werden. Da nun sie, die Königin, so oft und viel erkläret, auch diese Erklärung auf das feyrlichste nochmahlen wiederhohlet, daß sie keine Vergrösserung, sondren nur eine billige Schadloß-haltung und künftige Sicher-stellung verlange; so würde obgedachte Bemühung untereinstem zur Beförderung der erwünschten Aussöhnung mit Ihrem hohem Gegentheil gereichet haben, und unstrittig annoch gereichen, sobald sie nicht, wie doch nicht vermuthet werden will, durch den Vollzug einer so bedrohlichen Declaration, als obige ist, unterbrochen wird.

Sammentliche zum Reich gehörige Länder geniesseten anjetzo einer vollständigen Ruhe, wo nur die Beysorge hinwegfiele, so die grosse Preussische Kriegs-Rüstungen, und die Bewegungen derer Königlich-Preussischen Truppen verursachen. Die Wahl-Anliegenheit ist nach der zur Reichs-Dictatur gebrachten hiesigen Declaration sogleich abgethan, als nur der Königin in der goldenen Bull gegründete Gerechtsahme unverletzt erhalten, und sicher gestellt werden will. Ausser deme, was die abgedrungene Nothwehr gegen öffentliche Feinde erheischet hat, ist auch nur dem mindesten Stand des Reichs von hieraus einiges Leyd nicht zugefüget worden, indeme Ihro Mayestät die Königin Gewalt auszuüben gantz und gar nicht gewohnet seind. Was nur immer von Versöhnlichkeit gesagt werden können, ohne weder die nöthige Vorsichtigkeit in Ansehung derer Feinden, noch die Treu gegen denen Bundes-genossen ausser acht zu lassen; das findet sich so gar in der Beantwortung der Frantzösischen Kriegs-Erklärung im übermaß erschöpfet.

Des Königs von Preussen Mayestät ware vor- und nach dem Schluß des unter Englischer Vermittelung und Garantie geschlossenen Breßlauer-Friedens der Königin Verlangen, für die darinnen gethane grosse Opfer schadlos gehalten, und für das Künftige sichergestellt zu werden, keineswegs verborgen. Sowohl die Mässigung, als Billichkeit dieses Verlangens wird und kan niemand widersprechen, ausser wer sich an die kundbarste und erste Reglen des natürlichen und Völcker-Rechts, noch mehrers aber an die Reichs-Grund-Gesätze nicht zu binden gedencket. Aus eben dieser Billigkeits-Erkandtnuß seiend obenerwehnte dem Mylord Hyndford ehedessen beschehene, und wie in der vorgelesenen Declaration selbsten gemeldet wird, zum eygenem Nutzen des Ertz-Hauses abgezielte Preussische Vorschläge hergeflossen. Allein da sie zum Nachtheil eines unschuldigen dritten, auch minders mächtigen Protestirender Reichs-Ständen gereichet haben würden; so kondten sie von der Königin nicht angenohmen werden. Ob nun jener Theil, welcher derley Vorschläge verwirft, oder der andere, so sie zu erzwingen vermeinet, der Reichs-Grund-Verfassung, dessen innerlichem Ruhe- und Wohlstand, seiner Mitständen wohlhergebrachten

Praerogativen und Freyheiten, dann der mit vorerwehnten grossen Objectis die engeste Verknüpfung habender allgemeiner Wohlfahrt von Europa zu nahe trette? redet die Sach von selbsten. Da also derley öfnungen keine statt gegeben werden kondte; so bliebe die Schwürigkeit übrig, wie dann obige beede Objecta der Schadloßhaltung und Sicher-stellung in andere Weege, ohne Kränkung der Gerechtsahme eines unschuldigen Drittens erreichet, und festgesetzet werden möchten.

Zu solchem Ende, und nicht aus Haß, oder einiger Unversöhn-lichkeit gegen Frankreich, als welche Gemüths-Regungen Ihro Mayestät die Königin nicht kennen, sobald sich mit Ihro aufrichtig und billig ausgesöhnt werden will, haben Allerhöchst-Dieselbe dahin angetragen, daß dero hoher Gegentheil sich mit Ihro gegen die Cron Franckreich vereinbahren, folglich solcher-gestalten die N. B. beederseitige An-ständigkeit mitbewürcken zu helffen sich angelegen seyn lassen wolle. Graf Seckendorff hat hierzu in dessen Nahmen bey der Nieder-Schönfelder Abrede, wie das Prothocoll klar und unwiedersprechlich ausweiset, gute Hofnung gegeben. Und auf dessen in ebenerwehntem Prothocoll enthaltene Versicherung hat sich, was sowohl der Braunauer-Besatzung als sonsten derer Chur-Bayrischer Truppen halber darinnen ausbedungen worden, allerdings gegründet; hingegen die Erfahrung mehr dann zu viel erwiesen, wie wenig die gegentheilige Wercke mit denen Worten übereingekommen. Da nun die Chur-Bayrische Mit-würckung zu jenem, was haubtsächlich zu des hohen Gegentheils und des Reichs Nutzen gereichen sollen, nicht zu erhalten ware; so ist sich wenigstens bestrebet worden, ihn mit Beyhülffe derer von Teutsch-patriotisch-gesinnten Chur- und Fürsten des Reichs beschehener best-gemeinter Vorstellungen, dahin zu vermögen, daß er diesseitigen Unter-nehmungen gegen Franckreich umb so weniger etwas in Weeg legen wolle, als selbe bey einem glücklichem Ausschlag, nach obiger in der Königin Nahmen erfolgten bündigsten Erklärung, die Mittel erleichteren würden, beede durch das enge Blutband so nahe verknüpfte Durch-leuchtigste Teutsche Häuser mit eines jeden Anständigkeit auseinander zu setzen. Die diesertshalben, absonderlich durch den Löblichen Schwäbischen Creyß beschehene öfnungen finden sich vorlängst zum

offentlichem Druck beförbert. Allein so wenig hiervon, als von einem für das Chur-Haus Bayern sehr vortheilhaftem dem Durchleuchtigsten Ertz-Haus aber so gar alle Schadloshaltung entziehendem, und nur dessen künftige Sicherheit, nebst der innerlichen Reichs-Ruhe etwas mehrers bevestigendem Austausch wolte man zu Franckfurth das mindeste wissen, noch hören; sondern beharrete immer auf so gearteten Propositionen, worbey weder ermeldtes Durchleuchtigstes Ertz-Haus, noch die allgemeine Reichs-Wohlfahrt, noch die Freyheit von Europa von darumen würden haben bestehen können, weilen nach selben bey ausbrechenden Unruhen gegen Orient dem Haus Bourbon gantz leicht gefallen seyn würde, das Ertz-Haus, das Reich, und die Freyheit von Europa zu unterdrucken, mithin das jenige vollends auszuführen, was ihme dermahlen zum Theil mißlungen ist.

Welchemnach umb gleichwohlen zu der von der Königin Mayestät so sehnlich gewunschenen Aussöhnung mit dero hohem Gegentheil zu gelangen, nichts übrig verbliebe, als ohne dessen Mitwürckung, die Avulsa ab Imperio wieder suchen herbey zu bringen, und anmit nebst ebenerwehnter Aussöhnung, zugleich des Reichs Würde, künftige Sicherheit, inn- und äußerliche Ruhe, dann hauffiger Ständen Nutzen und Befreyung von dem nunmehro unter einer frembden Bothmäßigkeit tragendem Joch zu beförderen. Allein wurde nicht nur andererseits nichts darzu gethan, sondern im Gegentheil, umb einen so gemein-nützenden Endzweck zu hintertreiben, das äusserste angewendet. Die Chur-Bayrische Truppen haben sich in solcher Absicht mit denen Frantzösischen vereinbahret, und der Orth, wo jene die Rhein-Passage verhindern sollen, wird von der mit dem Hof zu Franckfurth engest verknüpften Cron-Franckreich zum Reich nicht mehr gehörig, sondern ihrer Bothmässigkeit unterwürffig zu seyn behaubtet. Da ihnen aber die Passage zu verhindern mißlungen; so seind sie Reichskündiger massen, in Gesellschaft derer Frantzösischen, Kron-Weissemburg zu keinem anderem Ende zugeeylet, als um zu verhüten, darmit Elsaß nicht wieder dem Reich zu Theil werde. Zu dem nemlichem Ende wurde hauffiges Teutsches Blut allda vergossen, die Frantzösische Teutsche Hülfs-Völcker überall vorgeschoben, die

eigene Frantzösische aber umb so mehr zu verschonen gesuchet. Ob nun dieses heisse, die Chur-Bayrische Kriegs-Völcker von dem Teutschem Boden verjagen, oder des Reichs Oberhaubt mit Stumpf und Stiehl von dannen ausrotten? Ingleichem von welchem Theil mit Fug gesagt werden möge, daß kein Beyspiel eines solchen Betrags in der gantzen Reichs-Historie jemahlen erhöret, und derselbe bey der späthen Nach-Welt kaum Glauben finden werde? das kan man jeder unpartheyischen Beurtheilung ohne Anstand unterwerffen. Dessen allen ungehindert seind der Königin Mayestät bey Ihrer aufrichtigsten Aussöhnungs-Begierde gleichwohlen verharret, und haben sogar wieder Ihres hohen Gegentheils willen die hierzu diensahme Mittel zu erzwingen sich äusserst bestrebet, und würden auch, nach Dero hohen Alliirten seit hero erfolgten nachdrucksahmen Unterstützung, unschwer darzu gelangen, wann des Königs von Preussen Mayestät annoch bewogen werden könnten, nach der Ihro diesorts bezeugten so ausnehmenden Aufmercksamkeit, dem jenigen ein getreues Genügen zu thun, was der unter Englischer Vermittlung und Garantie geschlossene Breßlauer-Frieden Artic. primo so heiter und klar vermag: nemblichen de ne pas commettre, ny permettre, qu'il se commette aucune hostilité secretement, où publiquement, directement, où indirectement, soit par les siens, où par d'autres; NB. de ne pas donner non plus aucun secours aux ennemis de la Reine, sous quelque pretexte, que ce soit; de ne faire avec eux aucune Alliance, qui soit contraire à cette Paix; d'entretenir toujours une amitié indissoluble; de tacher de maintenir l'honneur, l'avantage, & la seureté mutuelle; Enfin de detourner autant qu'il luy sera possible, la seule voye des Armes exceptée, les dommages dont la Reine pourroit etre menacée par quelque autre Puissance. Man sollte es umb so billiger annoch anhoffen können, als nicht nur das gute Trauen und Glauben ein solches unlaugbahr erheischet, sondern auch des Villarias intercipirte Briefe sattsahm an Tag legen. wie weit die Vergrösserungs-Absichten des Hauses Bourbon sich erstrecken, und wie sehr der Unions-Receſs

hierzu mißbrauchet werden wolle. Ist es des Königs von Preussen Mayestät, wie die vom Hrn. Grafen von Dohna abgelesene Declaration im Mund führet, allein umb baldige Herstellung einer daurhaften Ruhe im Reich, und umb die Aufrecht-erhaltung der Kayserlichen Würde, des Reichs Verfassung, des Churfürstlichen Collegii Ansehens, und derer übrigen Ständen wohl-hergebrachter Praerogativen und Freyheiten zu thun; so darf nur allen diesen, niemanden mehr, als der Königin Mayestät zu Hertzen dringenden grossen Objectis Preussischer Seits keine Hinderniß in Weeg geleget werden. Niemand wird solchenfalls die Reichs-Ruhe zu störren sich unterfangen; die Aussöhnung beeder Durchleuchtigster durch das nahe Blut-Band so oft verknüpfter Teutscher Häuser sich von selbsten, und ohne Kränckung des Juris tercii ergeben; und die Wahl-Anliegenheit zu beederseitigem Vergnügen sogleich abgethan seyn, als sich nur allerseits an die deutliche Maßgab und Vorschrift der goldenen Bull gehalten werden will.

Der Sachen bis nun zu angeführter Acten-mässiger Hergang beweiset es unablehnlich. Und Jhro Mayestät die Königin wiederhohlen nochmahlen auf das bündigste sowohl alles, was bis nun zu in Jhrem Nahmen erkläret worden, als auch sammentliche friedfertigste, und die sehnlichste Aussöhnungs-Begierde andeutende aussetungen, welche in der vollständigen Beantwortung der Frantzösischen Kriegs-Erklärung so hauffig einkommen.

Allem Unheyl kan also annoch gantz leicht, und in kurtzem vorgebogen werden. Solten aber wieder besseres Verhoffen der Königin Feinde, unangesehen alles obigen, auf Jhr, der Königin, und Dero Ertz-Hauses Unterdruckung forthin versessen seyn; so würden Allerhöchst-Dieselbe von darumben den Muth nicht sincken lassen. Der starcke Armb Gottes ist nie abgekürtzet zu helffen. Dem Allwissenden seind die innerste Gedancken, und die noch so sorgfältig zu verheelen, oder noch so keck zu wiedersprechen vermeinte Anschläge nicht verborgen, mithin kan sich, es erfolge gleich, was da immer wolle, Dero Vertrauen auf Gott, und Jhre gerechte Sach nimmermehr minderen.

Stärkeberechnung des Preußischen Heeres für August 1744.

Oberbefehl: Seine Majestät der König.

Großes Hauptquartier Seiner Majestät des Königs:

Generaladjutanten:*) Generalmajor v. Borcke,
Oberst v. Wartensleben,
Oberst v. Winterfeldt.

Flügeladjutanten:*) Oberstlieutenant v. Wylich,
Major Graf v. Münchow,
Major v. Kahlden,
Hauptmann v. Möllendorff,
Lieutenant v. Lengefeld,
Lieutenant v. Wartenberg.

Generalquartiermeister:*) Generalmajor Graf v. Schmettau.

Generalquartiermeisterlieutenant:*) Hauptmann und Flügeladjutant v. d. Oelsnitz.

Brigademajors:*) Oberstlieutenant und Flügeladjutant v. Wedel,
Major v. Bülow,
Hauptmann und Flügeladjutant v. Sydow,
Lieutenant und Flügeladjutant v. Stutterheim.

Geheimer Kriegsrath Eichel.

Ingenieure:**) 5 Offiziere.

Feld-Kommissariat: Geheimer Finanzrath Deutsch,
Geheimer Rath v. Katte und 10 Beamte.

*) Nach dem eigenhändigen Entwurf des Königs. Geh. St. Arch.

**) Die folgenden Angaben nach dem monatlichen Feldkassenetat des Böhmischen Corps d'Armee. Geh. St. Arch.

Feldkasse: Feldkriegszahlmeister Herre und 2 Beamte.
Generalstabsbediente: Oberauditeur Kriegsrath v. Pawlowski,
1 Stallmeister,
1 reformirter Prediger,
3 katholische Patres,
1 Generalstabsfourier,
1 Wagenmeister,
1 Generalgewaltiger,
1 Scharfrichter,
1 Stabsprofoß.
Feldpostamt: Feldpostmeister am Ende und 2 Beamte.
Feldlazareth: Feldmedicus Lesser,
Feldmedicus Rudolph,
Feldmedicus Wahl.
Generalchirurgus Bouneß,
3 Chirurgen,
20 Lazarethfeldscheerer,
19 Lazarethbeamte,
8 Apotheker,
30 Krankenwärter,
20 Frauen zum Kochen u. s. w.,
2 Französische Maitres Chirurgiens,
10 Compagnons.
Proviantamt: Oberproviantmeister Hön.
Im Hauptquartier anwesend:
Heinrich Prinz von Preußen Königliche Hoheit.

Truppen*) für den Einmarsch in Böhmen.
Seine Majestät der König.

1ste Heersäule.
Seine Majestät der König.

a. Generallieutenant v. Kalckstein.

Infanterie.

Truppentheil.	Bataillone.	Gren. Komp.	Schwadronen.	Gefechtsstärke. Mann.	Reiter.
Kommando des 1. Bat. Garde	—	—	—	86	—
Grenadier-Garde-Bat.	1	1	—	808	—
2. u. 3. Bat. Garde (Regt. Garde)	2	2	—	1617	—
Inf. Regt. Prinz von Preußen	2	2	—	1609	—
„ „ Kalckstein	2	2	—	1602	—
Füs. Regt. Prinz Heinrich	2	2	—	1605	—
„ „ Münchow	2	2	—	1606	—
Stehendes Gren. Bat. Byla	1	—	—	865	—
Reiterei.					
Regt. Gensdarmes	—	—	5	—	762
Gardes du Corps	—	—	1	—	158
Drag. Regt. Posadowsky	—	—	5	—	768
„ „ Rothenburg	—	—	5	—	763
„ „ Bayreuth	—	—	10	—	1528
Hus. Regt. Bronikowski	—	—	10	—	1116
„ „ Zieten	—	—	10	—	1126
„ „ Ruesch	—	—	10	—	1130
„ „ Dieury	—	—	10	—	1120
	12	11	66	9798	8471

*) Der Berechnung liegt die „Monatliche General-Liste" für den Juli 1744 (Arch. Kr. Min.) und eine „Tabella oder Etat von der gesammten Koenigl. Preussisch. und Cuhr Brandenb. Armée wie solche im Jahr 1744 Effective bestehet" (Kr. Arch. Gen. St.) zu Grunde.

Es ist hier die Gefechtsstärke berechnet worden, d. h. bei der Infanterie und Kavallerie die Zahl der kampfbereiten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, bei der Artillerie die Zahl der feuerbereiten Geschütze.

b. Generallieutenant Markgraf Karl von Brandenburg-Schwedt.

Infanterie.

Truppentheil.	Bat.	Gren. Komp.	Jäger-Komp.	Schwdr.	Schwdr. Feldjäger	Gefechtsstärke. Mann.	Gefechtsstärke. Reiter.
Inf. Regt. Hacke	2	2	—	—	—	1609	—
Inf. Regt. Erbprinz von Hessen-Darmstadt	2	2	—	—	—	1606	—
Inf. Regt. Truchseß	2	2	—	—	—	1603	—
= = Markgraf Karl	2	2	—	—	—	1605	—
= = Blanckensee	2	2	—	—	—	1609	—
= = Kleist	2	2	—	—	—	1603	—
Feld-Jägerkorps z. Fuß	—	—	2	—	—	105	—
Reiterei.							
Kür. Regt. Prinz von Preußen	—	—	—	5	—	—	762
Feld-Jägerkorps zu Pferd	—	—	—	—	2	—	173
	12	12	2	5	2	9740	935

c. Generallieutenant v. Wreech.

Infanterie.

Inf. Regt. Anhalt	3	3	—	—	—	2408	—
= = Herzberg	2	—	—	—	—	1317	—
= = Marwitz	2	2	—	—	—	1606	—
Reiterei.							
Leib-Regt. Kürassiere	—	—	—	5	—	—	755
Kürassier-Regt. Stille	—	—	—	5	—	—	762
= = Bredow	—	—	—	5	—	—	753
Leib-Karabiniers	—	—	—	5	—	—	761
	7	5	—	20	—	5331	3031

d. Generalmajor v. Bonin.

Infanterie.

Truppentheil.	Bat.	Gren. Komp.	Gefechtsstärke. Mann.	Reiter.
Inf. Regt. Bonin	2	2	1606	—
Vom Inf. Regt. Herzberg	—	2	289	—
„ „ Prinz Leopold	—	2	289	—
„ „ Prinz Ferdinand	—	2	289	—
	2	8	2473	—

Dazu 1 Kompagnie des 1. Feld-Bataillons der Artillerie.

1ste Heersäule: 33 Bat. 36 Gren. Komp. 2 Jäger-Komp. 91 Schwadr. 2 Schwadr. Feldjäger. 27 366 Mann. 12 437 Reiter (einschl. Hauptquartier).

2te Heersäule.

Generalfeldmarschall Erbprinz Leopold von Anhalt-Dessau.

Infanterie.

Truppentheil.	Bat.	Gren. Komp.	Schwadr.	Gefechtsstärke. Mann.	Reiter.
Inf. Regt. Bevern	2	2	—	1609	—
„ „ Anhalt-Zerbst	2	2	—	1607	—
„ „ la Motte	2	2	—	1597	—
„ „ Prinz Moritz	2	2	—	1608	—
„ „ Schwerin	2	2	—	1597	—
„ „ Jeetze	2	2	—	1608	—
Füs. Regt. du Moulin	2	2	—	1607	—
„ „ Braunschweig	2	2	—	1605	—
Vom Garnison-Regt. Mützschefahl	—	2	—	289	—
Reiterei.					
Kür. Regt. Prinz Friedrich	—	—	5	—	753
Drag. Regt. Bonin	—	—	5	—	767
„ „ Nassau	—	—	5	—	770
„ „ Alt-Württemberg	—	—	5	—	767
2te Heersäule:	16	18	20	13 127	3057

3te Heersäule.

Generalfeldmarschall Graf v. Schwerin.

Infanterie.

Truppentheil.	Bat.	Gren. Komp.	Schwadr.	Gefechtsstärke. Mann.	Reiter.
Inf. Regt. Schlichting	2	2	—	1608	—
" " Polenz	2	2	—	1605	—
Vom Inf. Regt. Hautcharmoy	—	2	—	289	—
" " Borcke	—	2	—	289	—
Inf. Regt. Varenne	2	2	—	1595	—
Vom Füs. Regt. Jung-Dohna	—	2	—	289	—
Füs. Regt. Kreytzen	2	2	—	1604	—
" " Zimmernow	2	2	—	1584	—
Pionier-Regt. Walrave	2	—	—	1310	—

Reiterei.

Kür. Regt. Buddenbrock	—	—	5	—	761
" " Geßler	—	—	5	—	755
" " Rochow	—	—	5	—	755
" " Bornstedt	—	—	5	—	762
" " Kyau	—	—	5	—	760
Drag. Regt. Württemberg	—	—	5	—	768
Hus. Regt. Natzmer	—	—	10	—	1122
3te Heersäule:	12	16	40	10 173	5683

	Bat.	Gren. Komp.	Jäger-Komp.	Schwadr.	Schwadr. Feldjäger.	Gefechtsstärke. Mann.	Reiter.
1ste Heersäule:	33	36	2	91	2	27 366	12 437
2te Heersäule:	16	18	—	20	—	13 127	3 057
3te Heersäule:	12	16	—	40	—	10 173	5 683
Gefechtsstärke des in Böhmen eingerückten Heeres	61	70	2	151	2	50 666	21 177

Geschütze*)

bei dem Heere des Königs in Böhmen.

a. Für den Feldgebrauch.

100	dreipfündige konische Kanonen	als Regimentsgeschütze.
40	dreipfündige cylindrische Kanonen	
4	dreipfündige Oesterreichische Kanonen	
18	zwölfpfündige konische Kanonen.	
2	zwöfpfündige cylindrische Kanonen.	
6	vierundzwanzigpfündige kurze cylindrische Kanonen.	
12	zehnpfündige Haubitzen.	
182	Geschütze.	

b. Für die Belagerung von Prag.

12	zwölfpfündige ordinäre Kanonen, geleitet vom Inf. Regt. Herzberg.
24	vierundzwanzigpfündige ordinäre Kanonen auf den Schiffen des Generalmajors v. Bonin.
20	fünfzigpfündige Mörser.
56	Geschütze.

Außerdem: 70 Brückenboote.

Beim Heere befanden sich das 1. Feld-Bataillon der Artillerie und die Kompagnien Holtzmann I., Linger, Möller und Ropp des 2. Feld-Bataillons.

*) Tagebuch des Obersten v. Holtzmann u. Specification wie das Feld-Regiment Artillerie mit dem Geschütze bei der Armee so in Böhmen gestanden Vertheilet ist. Arch. Zerbst.

Die Heeresabtheilung zum Schutze Schlesiens.

General der Infanterie v. d. Marwitz.

3 Adjutanten, darunter Kapitän v. Troschke.

Generalquartiermeisterlieutenant: Oberstlieutenant v. Sers.
2 Brigademajors

Feldkommissariat: Kriegsrath v. Götz,
" v. Mayer
und 5 Beamte.

Feldkasse: 2 Beamte.

Generalstabsbediente: Oberauditeur Kriegsrath Riediger.
1 reformirter Prediger.
1 katholischer Pater.
1 Generalstabsfourier.
1 General-Wagenmeister.
1 Generalgewaltiger.
1 Scharfrichter.
1 Stabsprofoß.

Feldpostamt: 2 Beamte.

Feldlazareth: Feldmedicus Müller.
Stabschirurgus Jordan.
4 Lazarethfeldscheerer.
6 Lazarethbeamte.
2 Apotheker.
8 Krankenwärter.
4 Frauen zum Kochen u. s. w.

Proviantamt: 1 Oberproviantmeister.

Infanterie.

Truppentheil.	Bat.	Gren.Komp.	Schwadr.	Gefechtsstärke. Mann.	Reiter.
Inf. Regt. Holstein	2	2	—	1605	—
" Lehwald	2	2	—	1599	—
" Flanß	2	2	—	1601	—
" Hautcharmoy	2	—	—	1319	—
" Borcke	2	—	—	1314	—
Füs. Regt. Jung=Schwerin	2	2	—	1597	—
" Bredow	2	2	—	1605	—
" Jung=Dohna	2	—	—	1317	—
" Markgraf Heinrich	2	2	—	1605	—
vom Garn. Regt. l'Hôpital	—	2	—	289	—
" " Röder	—	2	—	289	—
" " Salbern	—	2	—	289	—
" " Reck	—	2	—	289	—
" " Rittberg	—	2	—	288	—
" " Puttkamer	—	2	—	289	—
Reiterei.					
Hus. Regt. Malachowski	—	—	10	—	1146
" Soldan	—	—	10	—	1131
" Hallasz	—	—	10	—	1102
Abtheilung v. d. Marwitz:	18	24	30	15 295	3379

Geschütze.

a. für den Feldgebrauch.

24 dreipfündige Kammerkanonen.
19 dreipfündige ordinäre Kanonen.
1 dreipfündige konische Kammerkanone.
4 sechspfündige cylindrische Kammerkanonen.
} als Regimentsgeschütze.

48 Geschütze.

b. für die Belagerung von Olmütz.

4 zwölfpfündige cylindrische Kammerkanonen.
4 zwölfpfündige konische Kammerkanonen.
2 vierundzwanzigpfündige cylindrische Kammerkanonen.
2 vierundzwanzigpfündige konische Kammerkanonen.

12 Geschütze.

Außerdem: 10 Brückenboote.

Bei der Heeresabtheilung befanden sich vom 2. Feld-Bataillon der Artillerie die Kompagnie Wachholz und ein Theil der Kompagnie Holtzmann II.

Im Lande verblieben:

a. Linientruppen.

Infanterie.

Truppentheil.	Bat.	Gren. Komp.	Min. Komp.	Schwdr.	Gefechtsstärke. Mann.	Gefechtsstärke. Reiter.
Inf. Regt. Leps	2	2	—	—	1606	—
" Prinz Dietrich	2	2	—	—	1605	—
1. Bat. Garde	1	1	—	—	813	—
Inf. Regt. Prinz Leopold	2	—	—	—	1315	—
" Prinz Ferdinand	2	—	—	—	1317	—
Füs. Regt. Riedesel	2	—	—	—	1302	—
" Neu-Dohna	2	—	—	—	1315	—
" Dossow	2	—	—	—	892	—
" Württemberg	2	2	—	—	1601	—
" Prinz Georg von Hessen-Darmstadt	2	2	—	—	1590	—
Die Gren. Komp., aus denen später die Bataillone Ingersleben und Holstein gebildet wurden	—	8	—	—	1147	—
vom Pion. Regt. Walrave	—	—	2	—	232	—
Reiterei.						
Drag. Regt. Möllendorff	—	—	—	10	—	1534
" Roëll	—	—	—	10	—	1537
" Holstein	—	—	—	5	—	771
" Jung-Möllendorff	—	—	—	5	—	770
	19	17	2	30	14 733	4612

Außerdem ein Theil der Kompagnie Holtzmann II. des 2. Feld-Bataillons der Artillerie.

b. Garnisontruppen.

Truppentheil.	Bat.	Komp.	Stämme von Komp.	Gefechtsstärke. Mann.
Garn. Regt. l'Hôpital	2	—	—	1298
„ Röder	2	—	—	1304
Garn. Bat. Hellermann	1	—	—	678
„ Weyher	1	—	—	676
Garn. Regt. Mützschefahl	2	—	—	1314
„ Saldern	2	—	—	1307
„ Bredow	2	—	—	1315
„ Reck	2	—	—	1277
Garn. Bat. Kröcher	1	—	—	357
„ Wobeser	1	—	—	438
Garn. Regt. Rittberg	2	—	—	1059
„ Puttkamer	2	—	—	423
Neues Garn. Regt.	—	8	—	1354
Garn. Bat. Kalckreuth	1	—	—	592
Neue Garn. Berlin	—	—	7	437*)
Neue Garn. Königsberg	—	—	4	
Neue Garn. Magdeburg	—	—	4	
Neue Garn. Stettin	—	—	8	
	21	8	23	13829

Außerdem das Garnison-Bataillon der Artillerie und die Schlesische Artillerie-Garnison-Kompagnie.

Im Lande verblieben: 40 Bat., 17 Gren. Komp., 2 Mineur-Komp., 30 Schwdr., 8 Garn. Komp., 23 Stämme von Komp., 28 562 Mann, 4612 Reiter.

---

*) Die Mannschaften der neuen Garnisonen wurden im Jahre 1744 nicht einberufen.

Gesammtstärke des Preußischen Heeres August 1744.

119 Bataillone.
111 Grenadier-Kompagnien.
2 Mineur-Kompagnien.
2 Kompagnien Feldjäger zu Fuß.
211 Schwadronen.
2 Schwadronen Feldjäger zu Pferde.
8 Garnison-Kompagnien.
23 Stämme von Garnison-Kompagnien.

Gefechtsstärke: 94 523 Mann, 29 168 Reiter.

Circulair-Ordre

an alle Regimenter und Battaillons.

(Nach der im Zerbster Archiv vorhandenen Abschrift für die Truppentheile der Heersäule des Erbprinzen Leopold.)

Mein lieber Da Ihr bereits wegen des Marches Eures unterhabenden Regiments, und welcher gestalt Ihr Euch zur Subsistentz deßelben bey dem Ausmarch sowohl mit Mehl, als auch, wenn solches an die Böhmische Grentze komen wird, mit Brodt auf 6 Tage versehen sollet; So laße Ich es dabey bewenden, und habt Ihr Euch darnach auf das stricteste zu richten. Über dieses aber befehle Ich hiedurch auf das nachdrücklichste und ernstlichste, daß sobald das Regt in Böhmen einrücken wird, Ihr bey dem gantzen Regt. bekandt machen, und in Meinem Nahmen auf das nachdrücklichste anbefehlen sollet, daß Niemand, es sey Officier, Unter Officier, Gemeiner, auch Knechte oder Treiber, sich unterstehen soll, es sey unter was praetext es immer wolle, bey der allerhärtesten Strafe, und zwar die Officier bey unausbleibl. Cassation, die anderen aber bey Todesstrafe, weder zu plündern, noch von denen Leuthen u. Einwohnern in Böhmen, es sey an Geld oder anderen Sachen, etwas zu nehmen, oder auch nur eines Pfennigswerth abzufordern, noch weniger einige eigenmächtige Gewaltthätigkeiten gegen solche auszuüben, sondern es soll und muß ein jeder in denen Cantonnier-Quartieren sich mit dem nothdürftig Essen u. Trinken, so wie es der Wirth nach seinen Umständen geben kann, begnügen, u. durchaus weiter nicht das allergeringste weder fordern noch erpreßen, allermaßen Ich solches Land nicht feindl., sondern die Unterthanen ebenso, als ob es in Meinen eigenen Land wäre, tractirt wißen will. Ihr habt Euch demnach hiernach auf das allergenaueste und stricteste zu richten, und ist Meine ernste Willens Meinung, daß nicht nur alle Generals, Chefs u. Commandeurs

derer Regimenter u. Bataillons, solches ihren unterhabenden Regimentern u. Bataillons, sondern auch denen Gerichts-Obrigkeiten, Unterthanen u. Leuthen bey dem Einmarch in Böhmen bekandt machen sollen, damit niemand von ihnen flüchte, sondern einjeder sich ruhig und stille zu Hause halte. Um aber der Armée ihre erforderl. Subsistentz zu verschaffen; So soll die Generals u. Commandeurs derer Regter u. Bataillons dahin sehen, daß sobald die Armée die Böhmische Gebürge passirt haben, u. wieder anfangen wird zu cantonniren, sie in denen 5. bis 6. Nacht Quartieren bis an d. Elbe, u. zwar jedes Bataillon aus denen Dörffern, wo es zu liegen komt, 13 Wl. Mehl oder Rocken, ein Regt. Caval., Dragoner oder Hussaren aber 16 Wl., und zwar je mehr Mehl je besser zusammen bringe. Dieses Mehl oder Rocken muß auf Wagens mit Vorspann mitgenommen, sobald aber d. 4te March jenseit des Gebürges geschehen seyn wird, an den Chef der Colonne, neml. Mir bey d. 1te Colonne, dem GenfeldMarsch. Pr. Leopold bey d. 2., u. dem General Feldmarsch Gr. v. Schwerin bey d. 3. Colonne, von jedem Chef oder Comandeur derer Regtr. u. Bataillons gemeldet werden, wie viel Mehl od Korn sie bereits zusammen haben, alsdann sie ordre empfangen sollen, wohin u. an was Ort solches abgeliefert werden soll. Bey d. Zusammenbringung dieses Mehls od. Rockens aber soll wohl beobachtet werden, daß es nicht durch eine Art von Plünderung, oder vermittelst gewaltthätigkeit geschehe, vielmehr soll alles mit sehr guter Ordnung tractiret werden, dergestalt, daß wann die Generals, Chefs od. Commandeurs deren Regter oder Bataillons in denen Dörfern kommen, sie die Herrschaften, Gerichts-Obrigkeit oder Schultzen solcher Dörfer zu sich ruffen laßen, u. ihnen gantz gutl. andeuten sollen, daß gleichwie alle gute ordre gehalten, u. niemand derer dortigen Unterthanen in dem Seinigen molestirt werden solte, wofern sie sich sonst ruhig u. friedl. verhielten, also sie sich auch dagegen nicht entbrechen könnten noch würden, zur Subsistentz d'Armée, den erforderl.en Vorrath von Mehl, Korn od. Fourage zusamen zu bringen u. zu liefern, da hingegen ihnen über jede Lieferung, so sie thun würden, von dem Chef od Comandeur der Regts od Bataillons,

Quitung gegeben, u. solche Quitung demnechst von ihnen anstatt baar Geldes auf die ordinairen Landes Contributions angenommen werden solten. Wie denn auch die Generals, Chefs oder Comandeurs derer Regter oder Bataillons über dasjenige, so ihnen an Korn oder Mehl solchergestalt geliefert wird, würkl. ordentl. u. deutliche Quitung mit Bedeutung des Quanti, so sie empfangen haben, unter ihrer eigenhändigen Unterschrift unweigerl. geben sollen; Überdem aber sollen die Generals, auch Comandeurs derer Regter ob. Bataillons in denen Herrschaften, wo sie passiren, mit denen Wirthschafts-Officiers Lieferungs-Accord machen, vermöge welcher diese sich obligiren, vor einjedes Regt. oder Bataillon in einer Zeit von höchstens 14. Tagen nich einmahl so viel Mehl ob Rocken, wie oben specificiret worden, nacher Brandeis, oder wohin es sonst befohlen werden möchte, an das Magazin zu liefern. Es sollen die Generals ob. Commandeurs derer Regter ob Bataillons alsdann mit denen Wirthschafts-Officiers oder Obrigkeiten über solche Lieferung ordentl. schriftl.e Contracte schließen, u. sie dabey ernstl. bedeuten, daß jede Herrschaft solche Lieferung Contractmäßig, promt u. zur gesetzl. Zeit thun müße, wiedrigenfals sie ohnausbleibl. zugewärtigen hätte, daß die Saumseligen durch schwere Executions darzu angehalten, u. die Wiedriggesinnten noch apart davor angesehen, auch ohnausbleibl. mit Feuer u. Schwerdt bestrafet werden würden. Denenjenigen aber, so mit ihrer Lieferung promt einhalten würden, solten darüber richtige Scheine gegeben, u. das gelieferte Quantum an ihrer ordinairen Contribution verguthet u. abgeschrieben werden. Damit nun die contrahirte Lieferung zum Magazin auch promt u. richtig geschehen müße; So wird befohlen, daß von d. 1. Colonne ein Rittmstr. mit 60 Hussaren bey Jung Buntzlau, bey d. Colonne des Gfeld Marsch Pr. Leopold eben so viel bey Getschien, u. bey d. Colonne des Gfeldm. Gr. v. Schwerin ein gleiches Comando bey Königgraetz stehen bleiben soll. An diese Comandos sollen die Chefs u. Comandeurs derer Regtr u. Bataillons, nach denen Colonnen neml., zu welchen sie gehören, die mit denen Wirthschafts-Officiers oder Obrigkeiten getroffenen schriftl. Contracte abgeben, damit die Lieferung zum Magazin gantz ohnfehlbar

promt u. richtig geschehen, die Saumselig od. Wiederspenstig hergegen sollen von gedachten Commandos durch harte Zwangs-Mittel dazu angehalten werden. Übrigens sollen den Hussaren, oder auch denenjenigen, so sonst zu Beytreibung der Lieferung gebraucht werden, bey Todesstrafe verbothen werden, sich aller und jeder Plünderung gäntzl. zu enthalten, keine Excesse zu begehen, noch die Leute übel zu tractiren; Wie denn überhaubt aller Handel u. Wandel, auch Zufuhren zur Armée frey, sicher u. ungehindert geschehen, auch denen Unterthanen nicht einmal ein Huhn genommen, oder aber sonst denen Bauern u. Landleuthen ein unbescheiden Wort gesagt werden muß. Und da das gantze Feld Proviant Wesen mit der Avant Garde vorangehet; So wird bey Brandeis eine Feld Bäckerey angelegt werden, wo die Regter, wann sie an die Elbe komen, ihr Brodt finden werden. Ich befehle also nochmahls, daß Ihr Euch nach vorstehend allen, soviel Euch davon angehet, aufs genaueste achten sollet, u. bin übrigens.

Ordre de Bataille

des Oesterreichischen Heeres bei Amberg am 6ten August 1744.

Oberbefehlshaber: General der Kavallerie Graf Batthyányi.

Erstes Treffen:

Feldmarschallieutenants: Karl Graf Pálffy. — Graf Kolowrat. — Karl Graf St. Ignon.

Generalmajors: Frhr. v. Defin. — Frhr. v. Hagen. — Frhr. v. Bogendorf. — Frhr. v. Andlau. — Frhr. v. Könitz. — Graf Kuefstein.

Preysing. Portugal. Schulenburg. Waldeck. Bettes. Bethlen. Haller. Platz. Wurmbrand. Joh. Pálffy. Balayra.

Zweites Treffen:

Feldmarschallieutenants: Graf Luzan. Fürst Piccolomini. — Frhr. v. Holly.

Generalmajors: Frhr. v. Bechinie. — Frhr. v. Helfreich. Graf Harsch. — Graf Lucchesi.

Birkenfeld. Lucchesi. Mercy. Ujváry. Kheul. Jung Königsegg. Karl St. Ignon. Czernin.

Reserve:

Feldmarschallieutenant Frhr. v. Festetics. — Generalmajor Graf Strasoldo.

Baranyay. — leichte Infanterie. — leichte Kavallerie.

Erläuterungen:

	Verpflegungsstärke	Gefechtsstärke
11 Inf. Regtr. mit 20 Bat. u. 13 Gren. Komp.		
22 Regts.-Geschützen	13 741	10 517
6 Bat. leichte Inf.	3 886	3 443
Im Ganzen	17 627	13 960 Mann Inf.

	Verpflegungsstärke	Gefechtsstärke
6 Kav. Regtr. mit 36 Schwadr. u. 6 Karab. Komp.		
2 Drg. Regtr. mit 12 Schwadr. u. 2 Gren. Komp.	6 380	5 163
1 Huf. Regt. 5 Schwadr.	879 (?)	628 (?)
2 Abth. leichte Kav.	800 (?)	800 (?)
Summa	8 059	6 591 Reiter
Im Ganzen	25 686	20 551

Anlage Nr. 12 zu S. 79.

Der aus der Obern Pfalz marchirende Corpo gehet in 4 Colonnen u. der Avant-Garde wie folget:

Aus dem Wiener Kriegs-Archiv. Anlage zum Schreiben des Grafen Batthyányi an Prinz Karl vom 5ten August 1744.

Avant Garde			1. Colonne			2. Colonne			3 Colonne			4. Colonne		
		darbeistehende Generals			darbeistehende Generals			darbeistehende Generals			darbeistehende Generals			darbeistehende Generals
Grenad. u. Carab. Comp.	Bataillons	Feld. March-Lt. v. Festetiz	Grenad. u. Carab. Komp.	Bataillons	Gen. d. Cav. Gr. v. Bathiany F. M. L. Fürst Piccolomini F. M. L. v. Holli G. M. B. de Fin „ „ Gr. v Harsch	Grenad. u. Carab. Komp.	Bataillons	F. M. L. G. St. Ignon „ „ Gr. Kollobrad G. M. Kufstein „ „ Rogendorff	Grenad. u. Carab. Komp.	Bataillons	F. M. L. Gr. Luzan	Grenad. u. Carab. Komp.	Bataillons	F. M. L. Gr. v. Pallfi G. M. Gr. Luquesi „ „ B. Kiniz „ „ Bechini
		Regimenter			Regimenter			Regimenter			Regimenter			Regimenter
	3	Infant. Warasdiner	2	2	Inf. Wurmbrand	1	1	Inf. Jung Königsegg	2	2	Infanterie Merci	1	1	Infanterie Wettes
	2	Infant. Bannater	2	3	Inf. Waldek					2	Infanterie Uivari		1	Infanterie Wurmbrand
	5	Husaren Barronai	2	2	Inf. Plaz	1	1	Inf. Schulenburg		2	Infanterie Bethlem		1	Infanterie Dallmatiner
		Husaren Bañal Husaren	2	2	Inf. Kail	2	2		1	1	Infanterie Wettes	1	3	
			8	9		1		Cavall. Dr. Ballaira		2	Infanterie Haller			
			1		Cuirass Joh. Palfi	1		Cavall. Cuirass Portugall	3	9				

Diese Avant Garde ist stark:

	Effective. Köpf	Präsente nach Abzug deren Absent Command. u. Kranken, auch prima p ana Köpf
Infanterie	3238	2953
Cavallerie	1679	1428
Suma	4917	4381

Diese Coloñe ist stark

	Effective. Köpf	Präsente nach Abzug deren Absent Command. u. Kranken auch prima plana Köpf
Infant	5087	3820
Grenab.	729	632
Cavall	716	550
Carab.	77	68
	6609	5070

Diese Coloñe ist stark

	Effective. Köpf	Präsente nach Abzug deren Absent Command. u. Kranken auch Prima plana Köpf
Infant.	1153	927
Grenab	200	175
Cavall	1456	1088
Carab.	162	134
	2971	2324

Diese Colonne ist stark

	Effective. Köpf	Präsente nach Abzug deren absent Command u. Kranken, auch Prima plana Köpf
Infant.	5175	3792
Grenadires	270	241
	5445	4033

Diese Coloñe ist stark

	Effective. Köpf	Präsente nach Abzug deren absent Command. u. Kranken auch Prima plana Köpf
Infant.	1689	1354
Grenab.	86	76
Cavall	3574	2982
Carab.	395	341
	5744	4753

NB! Weilen die Wolfenbüttlische Bataill. nicht gleich marchiren kan, indeme sie erst durch die aus Hungarn kommende Plazische Bataill. abgelöst werden muß, wird solche folgen; sie bestehet in:

Effect. Präs.
626 277 Köpf.

Summa Summarum der fünf Coloñen: Infanterie u. Cavallerie samt der Batl. von Wolfenbüttel

Effective. Präsent
26313 20838

(Mit Einschluß des Wolfenbüttelschen Bataillons, welches noch nicht zur Stelle war.)

L. S. gez. Gf. von Bathyan.

Anlage Nr. 13 zu S. 79.

Verzeichniß

der am 6ten August 1744 in Bayern zurückgebliebenen Oesterreichischen Truppen.

Oberbefehlshaber: Feldmarschallieutenant Graf Wenzel Wallis.

Infanterie-Regt.		Mercy	1	Bat.	Gefechtsstärke	403	Mann
"	"	Jung-Königsegg	2	"	"	866	"
"	"	Vettes	1	"	"	383	"
"	"	Platz	1	"	"	512*)	"
"	"	Karl Wolfenbüttel	1	"	"	277	"
"	"	Bethlen	2	"	"	1030	"
"	"	Haller	1	"	"	461	"
"	"	Ujvàry	2	"	"	736	"
leichte Infanterie			1	"	"	605	"
		Infanterie im Ganzen	12	Bat.	Gefechtsstärke	5273	Mann,
					Verpflegungsstärke	7293	"

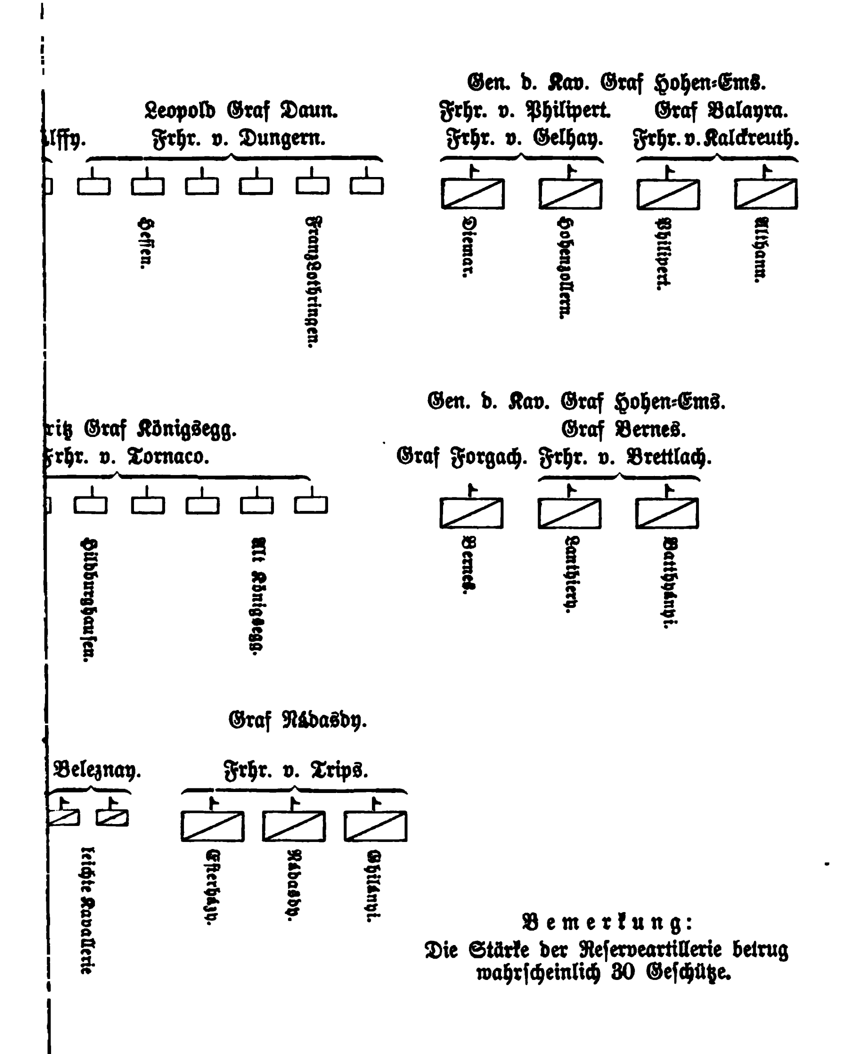
Kavallerie: Kür. Regt. Cordova, 9 Komp.,	Gefechtsstärke	310	Reiter,
Huf. Regt. Baranyay, Abgezweigte	"	150	"
leichte Kavallerie		85	"
Kavallerie im Ganzen:	Gefechtsstärke	545	Reiter,
	Verpflegungsstärke	635	"

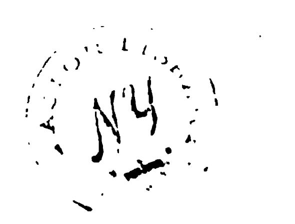
Im Ganzen: Gefechtsstärke 5818 Mann,
Verpflegungsstärke 7973 Mann.

---

*) Von dem Bataillon des Infanterie-Regiments Platz ist die Gefechtsstärke nicht bekannt, es ist deshalb die Gefechtsstärke eines anderen Bataillons des Regiments vom 6ten August zu Grunde gelegt worden.

tember 1744.


Leopold Graf Daun.
lffy.
Frhr. v. Dungern.
Hessen.
Franz Lothringen.
Gen. d. Kav. Graf Hohen-Ems.
Frhr. v. Philipert.
Graf Balayra.
Frhr. v. Gelhay.
Frhr. v. Kalckreuth.
Diemar.
Hohenzollern.
Philipert.
Althann.
ritz Graf Königsegg.
Frhr. v. Tornaco.
Hildburghausen.
Alt Königsegg.
Gen. d. Kav. Graf Hohen-Ems.
Graf Bernes.
Graf Forgach.
Frhr. v. Brettlach.
Bernes.
Lanthiery.
Batthyányi.
Graf Nádasdy.
Beleznay.
Frhr. v. Trips.
leichte Kavallerie
Esterházy.
Nádasdy.
Ghilányi.
Bemerkung:
Die Stärke der Reserveartillerie betrug wahrscheinlich 30 Geschütze.



Die Besatzung von Prag.

Beilagen zum „Diarium der Belagerung von Prag 1744" des Grafen Harsch.

1.

Standt des in Prag befindlich gewesten General Staabs. No. 19.

Herr General Feldzeugmeister Graff Ogylvi
Herr General Wachtmeister Graf Harrsch

Obristen.
von Nothelfer. de Fontenella

Obristlieutenant
von Kautsch. Rimeyer.

Ober Commissarius
Herr v. Lodgmann

Amtsoffizier
Diempff

Staabs Auditor
Herr v. Höflinger vom löbl. Thüngischen Regemt. Hauptmann
Herr Baron v. Jaxtheimb.

Caspar v. Gronefeldt Lieut. et Audjutant.

2.

Tabella

Welchergestalten die Löbl. Regulirte Infanterie-Regimenter

Ihro Excellenz Herr General Feldzeugmeister Graff v. Ogilvy.	Herr General Graff v. Harsch	H. Obrister Rothhelffer	H. Obrist B. v. Wetzel	H. Obrist v. Elberfeld	H. Obrist v. Fontenella	H. Obristlieut. Graff v. Kutten Stein

	bey Einrückung sambt zuwachs war der Effective Stand	Effective: Haubtleuthe	Effective: Officiers	Effective: Von Feldwaibel an	Summa Effective	Davon: Commendiert absenthe und Kranke
Ogilvy	1200	6	15	1239	1260	141
Schulenbourg	800	6	12	782	800	93
Platz	451	4	8	439	451	42
Uivari	538	2	6	530	538	56
Warasdiner	1081	9	18	1054	1081	208
Summa Infanterie	4130	27	59	4044	4130	540
Cavallerie.						
Deutsches Commando	116	2	4	110	116	.
Husfaren Commendo	134	1	3	130	134	.
Summa	250	3	4	240	250	.
Summa Summarum	4380	30	66	4284	4380	540

3.

Tabelle

Was für Hauß und Feldt Artillerie sich in Prag befunden

Hauß und Feldt Artillerie nebst einen Büchmeister Von denen Städten	Benandtlich: Zeug Lieutenant	Benandtlich: Stuck Haubtmann	Benandtlich: Ober Feuerwerks Meister	Benandtlich: Zeug Ambt Schreiber	Benandtlich: Zeugwartter	Benandtlich: Zeug Diener	Benandtlich: Feuerwercker	Benandtlich: Büchßen Meister incl. 1 von d. Neustadt	Summa deren	davon seindt commandiert, absent und Krank: Kranke	davon seindt commandiert, absent und Krank: Einer auf dem Ziscka Berg geblieben	davon seindt commandiert, absent und Krank: Bey denen Transporten, ordonanz und im Zeughauß.	davon seindt commandiert, absent und Krank: in Wischehrader Zeughauß bey denen 20 aufgeführten Stücken.	davon seindt commandiert, absent und Krank: Bey denen Pöllern auß mangl der Feuerwerker	davon seindt commandiert, absent und Krank: Summa absent — Kranke — Commandirt s. Todt	verbleiben zum Diensten auf der alt und Neustadt und Klein Seithen	Dienst Officiers: Stuck Hauptmann	Dienst Officiers: Ober Feuerwerks Meister
75	1	1	1	1	2	2	4	63	75	4	1	6	8	3	22	53	1	1

eingerückt und den 18ten auß Prag auß Marschiert. No 20.

H. Obrist-lieut v. Kautsch	H. Obrist-lieut v. Rimeyer	H. Obrist-lieut. Sartori	H. Obrist-lieut B. v. Leidersberg.	H. Obrist-lieut v. Flandrin.	H. Obrist-wacht Fabricius.

seynd		Summa	Abgang währender Belagerung.	so verbleibt demnach beym auß-Marsch.	Effective			Summa Effective	davon seynd		Summa Auß-Marsch.
undienstbahre	dienstbahre.				Haubtleuthe	Officiers	Von Feldwaibel an		undienstbahre	dienstbahre	
118	1001	1260	73	1187	6	15	1116	1187	259	928	1187
66	641	800	78	722	5	10	707	722	159	563	722
61	348	451	30	421	4	10	407	421	103	318	421
55	427	538	111	427	3	8	416	427	134	293	427
35	838	1083	416	665	7	15	643	665	38	627	665
335	3255	4130	708	3422	25	58	3339	3422	693	2729	3422
8	108	116	.	116	2	4	110	116	8	108	116
3	131	134	3	131	1	3	127	131	3	128	131
11	239	250	3	247	3	7	237	247	11	236	247
346	3494	4380	711	3669	28	65	3576	3669	704	2965	3669

gez. Gr. v. Harrsch.

und wie solche auf deren Numeris eingetheilet worden. No 4.

bahre						Summa Dienstbahrer	Klein Seithen				Summa eingetheillter der Klein Seithen	Neustadt					Summa eingetheilter der Neustadt	Sa Summarum der Beyden Seithen.
Zeugambts Schreiber bey der Repartion	Zeugwarter und Zeug-diener	alter Feuerwercker von denen Invaliden so von Budweiß kommen.	Zeugfeuerwerker von d. Feldt Artillerie	Feuerwerker von der Hauß Artillerie	Büchsenmeister von Corporalen an incl. 1 von denen Städten.		dieße Büchsenmeister waren eingetheillt auf deren Numeris	Aujeser Poygon	No 6. 7. 8. 9.	No. 10 biß No 22		No 12	No 11	Ziska Berg	No 8	Carls Hof		
1	4	1	1	2	42	53	42	3	8	16	27	3	2	2	3	5	15	42

gez. Ferdinand Philipp
Graf von Harrsch.

4.

Staand deren Herrn Ingenieurs. No. 18.

Herr Obrist Wachtmeister du Portal } 2
Herr Obristwachtmeister v. Reichesheimb }

Herr Hauptmann Blessing } 2
Beyer }

Herr Ober Lieut v. Grünberg } 2
de Mengouci }

Herr Unter Lieut Oliva } 2
Manner }

Prag den 18. Septembris

gez. Graf Harrsch.

5.

Tabella.

Derer sich bey Einrückung und auß Marsch der Vestung Prag befundenen Landt Militz. No. 3

Von Staab.	Herr Obristwachtmeister v. Huffnagel																	
	Nach einrückung sambt Zuwachß war der effective standt	Effective			Summa Effective	Davon seyndt			Summa.	Abgang während der Belagerung.	so verbleibet demnach effective beym außmarsch	Effective			Summa	Davon seyndt		Summa beym außmarsch.
		Hauptleuthe	Officiers	Von Feldwaibel an		Commendirte absenthe, Krancke	undienstbahre	dienstbahre				Haubtleuthe	officiers	Von Feldwaibel an		undienstbahre	dienstbahre	
Bey läufige Landt-Militz	10436	19	110	10357	10436	532	455	9449	10456	629	9857	19	110	9728	9857	407	9450	9857

Von obstehenden 19 Hauptleuthen ist einer währender Belagerung cassirt und in abgang kommen, 2 Battl. Commendanten waren undienstbahr, die krancke und ohndienstbar wordene officiers seindt niemahl eingegeben, ohngeachtet 2 wüßentlich blessiret, und 7 bis 8 kranck worden.

gez. Gr. v. Harrsch.

Das Harschsche Diarium weist 16 Miliz-Bataillone mit Namen nach:

1. Bataillon	} Bunzlau		1. Bataillon	} Tschaslau,	
2. "			2. "		
1. "	} Rakonitz,		2. "	Chrudim,	
2. "			1. "	Kaurzim,	
1. "	} Leitmeritz,		2. "	Pilsen,	
2. "			1. "	Bechin,	
1. "	} Königgrätz,		2. "	Saaz,	
2. "			2. "	Beraun.	

Harschs Diarium weist ferner nach:

Bürgerliche dienstbare Mannschaft.

Mältzer-Kompagnie	} 4017 Mann.
Schützen-Kompagnie	
Kaufleute-Kompagnie	
Bürger-Kompagnie	
Handwerker-Kompagnie	
Frei-Kompagnie der Studenten und Künstler	
Reiter von der Bürgerschaft	

Anlage Nr. 16 zu S. 101.

Tabella

No. 8

der in Prag aufgeführt Brauchbaren Artillerie dann in Reservo geblieben und Unbrauchbar gewordenen Stücken, alß

Neustadt		Stuck deren Kaliber										In reserve geblieben verschiedene kleine Caliber	Summa	Pöller deren Caliber				Summa
		36 ℔	24 ℔	12 ℔	6 ℔	3 ℔	2 ℔	1 ℔	18 Loth	16 Loth	12 Loth			75 ℔	60 ℔	30 ℔	10 ℔	
N:	Primo	.	.	.	.	.	2	2	.	.	2	.	6	.	.	.	.	.
N:	2	.	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.
N:	3	.	.	.	2	2	.	4	.	.	.	.	8	.	.	.	.	.
N:	4	.	1	.	2	3	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.
N:	5	.	.	.	.	6	.	3	.	.	.	.	9	.	.	.	.	.
N:	6	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	.	3		.	2	.	2
N:	7	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	4		.			
N:	8	.	.	.	.	2	.	1	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.
N:	9	.	1	1	1	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.
N:	10	.	1	1	.	2	.	4	.	.	.	.	8	.	.	.	.	.
N:	11	.	1	1	1	.	.	.	.	.	.	.	3	2	.	.	.	2
N:	12	.				.	.	.	.	.	.	.			.	.	.	
N. Ziscka Berg .		.	.	.	.	4	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.
Auf Carls Hof . .		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	11	11	.	.	.	.	.
Summa		.	4	3	6	22	3	19	.	.	2	11	70	2	.	2	.	4

Wischeradt.

Wischeradt		36 ℔	24 ℔	12 ℔	6 ℔	3 ℔	2 ℔	1 ℔	18 Loth	16 Loth	12 Loth	In reserve geblieben verschiedene kleine Caliber	Summa	75 ℔	60 ℔	30 ℔	10 ℔	Summa
N:	Primo	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.
N:	2	.	1	1	.	1	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.
N:	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
N:	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
N:	5	.	.	.	2	2	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.
N:	6	.	.	.			.	.	.	.	.	.		.	.	.	.	.
N:	7	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.
Töpfer Wacht . . .		.	.	.	1	.	.	1	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.
Pozkal		.	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.
Summa		.	2	2	3	9	1	2	.	.	.	.	19	.	.	.	.	.

Neustadt		Stuck deren Caliber 36 ℔	24 ℔	12 ℔	6 ℔	3 ℔	2 ℔	1 ℔	18 Loth	16 Loth	12 Loth	In reserve geblieben verschiedene kleine Caliber	Summa	Pöller deren Caliber 75 ℔	60 ℔	30 ℔	10 ℔	Summa
Uebertrag . .		.	6	5	9	31	4	21	.	.	2	11	89	2	.	2	.	4
Klein Seithen.																		
N:	Primo	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
N:	2	.	.	1	1	3	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.
N:	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
N:	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
N:	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
N:	6	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	2	.	.	.	.	.
N:	7	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.
N:	8	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	2	.	.	2
N:	9	.	1	1	1	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	4	4
N:	10	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.
N:	11	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.
N:	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
N:	13	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.
N:	14	.	1	1	.	2	.	.	.	.	.	.	4	.	2	.	.	2
N:	15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
N:	16	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
N:	17	.	.	.	2	2	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.
N:	18	.	.	.	.	2	.	3	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.
N:	19	.	1	.	1	1	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.
N:	20	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	2	.	2
N:	21	.		.	.	.	.	.	.	.	.	.		.	.	.	.	
N:	22	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Klein Venedig . .		.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.
Auf der Cetsen . .		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	9	9	.	.	.	.	.
Summa		1	5	6	5	15	.	7	2	.	.	9	50	.	4	2	4	10
Summa Summarum . . .		1	11	11	14	46	4	28	2	.	2	20	139	2	4	4	4	14

Tabella

der brauchbar und unbrauchbahr befundenen groß und Kleinen Stucken

Brauchbahre Artillerie ware	davon Seyndt: Unbrauchbahr worden, deren Caliber 24 ℔	12 ℔	6 ℔	3 ℔	1 ℔	1 ℔ vernagelt	Summa unbrauchbahr werdenen	In Reserve verblieben	Brauchbahr verblieben, deren Caliber 36 ℔	24 ℔	12 ℔	6 ℔	verschiedene kleine Caliber	Summa derer aufgeführten	Summa derer in reserve verblibenen	Summa unbrauchbar werdenen	Summa davon	Dann haben sich bey anfang bis zum endt unbrauchbar befunden	Summa Sarum d. Artillerie
139	4	3	3	11	1	1	23	21	1	7	8	11	67	95	21	23	139	3	142

Unter denen 14 6℔igen Stückle haben sich zwey Schief und 1 Back Stucklein befunden.

gez. Ferdinand Philipp
Graf von Harrsch.

Anlage Nr. 17 zu S. 101.

Ta

Woraus Zu Sehen wie viele Köpf die gantze Königl. Garnison in Prag lauth repartition Außrücken

	Dienst Bahrer Standt der Infanterie	Von dieser angemerckten Mannschaft so dienstbahr waren, seynd																
		Alt und Neustadt																
		Wischerab 1 Berauner Batl: 1 Comp Uivari nebst 80 Köpf Commandirte von denen regulirten Regimentern	Korn Thor davon detachirt 1 Hr. Officier ins Boneth	Roß Thor	Neu Thor detachirt 1 Hr. officier ins Revelin	Spittel Thor	In denen Mühlen detachirt 1 Hr. offiz in die Redoutte	Zwischen dem Carls Hof und Korn Thor detachirt 1 Herr officier in Hofflingischen Garten	Herinnen in dem Polygon biß ans Korn-Thor	In die Flanque No 1	In die untere Flanque	In das erste Block Hauß	In das zweyte Block Hauß	Auf dem Zischa Berg	In die Kleine redoutte	In das Hauß unterwärths der redoutte	Auf dem Wein Berg	In die unterwärts liegende redoutte	Potzekal
Ogylvi	1001	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schullenburg	641	28	13	13	17	13	19	33	33	2	2	3	3	12	3	2	5	3	—
Plaz	348	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Uivary	427	84	8	8	10	8	12	22	22	1	1	1	1	8	2	1	3	2	—
Warasdiner	838	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	31	4	—	7	4	30
Summa	3255	184	21	21	27	21	31	55	55	3	3	4	4	51	9	3	15	9	30
Landt Miliz	9449	551	59	59	63	59	89	245	245	15	10	15	15	99	21	15	45	21	—
Sa. Summarum	12704	735	80	80	90	80	120	300	300	18	13	19	19	150	30	18	60	30	30

bella

täglich in allerhöchsten Herrn Dienst geben müssen u. was demnach an Mannschafft zum verblieben. No. 17.

täglich auf Wachten, Posten, Arbeith u. reserven Commandirt worden																								
								Kleine Seithen																
Topfer Wacht	Artillerie	Haupt Wacht auf der Neustadt	General Wachtmeister ordonanz bey denen Magazinen	Bey denen Vorspanns Wägen	Arbeith	bey denen Schleissen	Von denen Warasdinern waren commandirt auf der Neustadt 200. gaben täglich davon in Dienst bey denen 2 Brigaden	Carls Thor	Strohhofer Thor	Aujeser Thor	Zwischen dem Carls Thor und der Moldau	auf Maria Stern und Franciser Bastion	Laurenty Berg	Item auf den Laurentyberg in das neue Werck	Von denen Warasdinern waren commandirt auf die Klein Seithen 200. gaben davon zu denen zwey Brigaden	Arbeither	Bey denen Vorspanns Wagen	In der Juden Schantz	Vom Stern in das neue Werck	Haubt Wacht auf der Klein Seithen	Summa Tägl. Quantum der Wachten, Posten, Arbeithern etc.	Verbleibt in Reservo	Von dieser in Reserve verbliebenen Mannschafft waren noch täglich auf denen 38 Polygons commandirt, und zwar jeden 100 Köpf, ertraget die Summe 3800. Mithin zeiget sich lauth repartition was ein jedes Regiment darzugeben.	Nach Abzug dessen verbliebe an dienstbahrer Mannschaft zum Außrücken
—	37	—	15	—	—	—	—	19	19	19	29	9	21	9	—	100	4	4	21	11	353	648	563	85
—	29	8	9	2	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	353	288	251	37
—	19	—	7	—	—	—	—	9	9	9	14	4	9	4	—	100	2	2	9	4	217	131	113	18
—	22	5	5	1	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	327	100	81	13
30	—	—	2	—	—	50	100	—	—	—	—	—	—	—	100	—	—	—	—	—	378	460	399	61
30	107	13	38	3	200	50	100	28	28	28	43	13	30	13	100	200	6	6	30	15	1628	1627	1413	214
—	393	37	26	15	3150	—	—	52	52	52	77	47	70	47	—	1150	12	24	40	35	6935	2514	2187	327
30	500	50	64	18	3350	50	100	80	80	80	120	60	100	60	100	1350	18	30	100	50	8563	4141	3600	541

gez. Gr. Harrsch.

Anlage Nr. 18 zu S. 122.

Accord-Puncta

gegen welche die gesammte Praager-Städte nebst dem Wischerad Ihro K. M. in Preußen allerunterthänigst eingeräumet werden.*)

1. Der freye Abzug vor die ganze Guarnison, und alles was in Militairischen Diensten ist mit denen Militairischen Ehren-Bezeugungen mit 6 Stücken, 4 Peller, samt gehöriger Munition nebst 36 scharffe Patronen vor jeden Mann.

ad 1. Die Guarnison und was von der Militz dependiret, werden zu Kriegs-Gefangenen angenommen.

2. Den Adel, die Geistlichkeit, Städte Universität nebst dem Königl. Gouverno bey ihren freyheiten und Prärogativen zu lassen.

ad 2. Accordiret inclusive der Juden Stadt wie Mündlich verlanget werden. Die Civil-Bediente sind frey, bleibt aber diesseits vorbehalten, diejenigen zu conserviren oder zu suspendiren, wie manns der Convenientz nach finden würde.

3. Zwölf bedeckte Wagens mit der Condition einige Deserteurs darin wegzuführen.

ad 3. Wird abgeschlagen, und müßen alle Deserteurs fideliter extradiret werden, und weder von Geistl. noch Weltl. vorbehalten werden.

---

*) Nach der im Nachlasse des Herzogs von Braunschweig vorhandenen Abschrift. Der Abdruck im Henckelschen Nachlasse enthält einige Ungenauigkeiten.

4. Die benöthigte Vorspann für der Officiers Wagen die nicht visitiret werden sollen.	ad 4. Wird accordiret, wenn mann darin nur nichts verdächtiges und der Königin zugehöriges wegführet.
5. Die vor Kranke und Blessirte benöthigte Vorspann.	ad 5. Krancke und Blessierte, werden auf der Königin Unkosten verpfleget und mögen dazu Officianten zurückgelassen werden.
6. Die zurückbleibende Kranke und Blessirte mit der nöthigen Verpflegung gegen den Ersatz versehen zulassen.	ad 6. Wird accordiret.
7. Auf vier Tage Brodt und Fourage.	ad 7. Brodt und Fourage wird der Guarnison gegen Billige Bezahlung accordiret, Biß Sie an Orth und Stelle kommen, item Vorspann und Benöthigte Wagen.
8 Die Deserteurs wird mann zurückgeben, jedoch Bittet mann sich zur allerhöchster gnade aus, daß ihnen an Leben nichts geschehe.	ad 8. Dependiret von der Gnade Sr. Königl. Maj.
9. Die nöthige Escorte Biß zu dem Badianischen Corps.	ad. 9. Cessat.
10. Daß keine Leute aus Reih und Gliedern in währenden Aus Marsche ausgezogen werden.	ad 10. Wird Keiner gezwungen werden.
11. Im Fahl einer oder anderer von der Noblesse oder Gouverno nebst der Geistlichkeit und Bürgerschafft sich aus der Stadt begeben wollte, solte ihnen dieses unverwehrt sein.	ad 11. Wird accordiret, müßen sich aber in Zeit von 8 Tagen melden.

12. Gegen obstehende Bedingnisse werden die 3 Königl. Prager Städte nebst dem Wischerad an Jhro K. M. von Preußen übergeben.

ad 12. Das Neue-Thor auf der Neu Stadt und das Carls Thor werden noch heute eingeräumet.

13. Die Magazins, Artillerie und Munition sollen treulich und ohne alle Gefährde consigniret, der Auszug den 18ten früh geschehen, und zugleich nach geschlossener Capitulation das Spital und Neue Thor eingeräumet werden, mit der angefügten allerunterthänigsten Bitte, daß Niemand von gemeiner Mannschaft oder Bedienten ohne habenden Paß hereingelassen werde.

Signatum Prag, den 15ten 7br. 1744.

gez. Hars.

ad 13. Was die Einräumung der Thore anlanget, ist im obigen Paragrapho, abgeschlagen. Die Magazins, Artillerie p.p. werden morgen früh völlig abgelieffert und vor diesem die Wachen besetzet.

Die Guarnison ziehet den 18ten früh aus und wird mann diesseits alle Praecaution nehmen, daß Niemand außer diejenige so darin zu thun haben, eingelassen werde. Dießeits wird ferner verlanget, daß das Thor am Wyschrad auch noch heute eingeräumet werde, mann auch gegenseits die Thore und Wege in der Stadt gleich dergestalt debarassiret, daß die Guarnison mit ihrer Bagage füglich heraus und unsere Guarnison bequem herein marschiren könne.

Jm Lager bey Praag
d. 16: 7ber 1744

gez. Schwerin

Puncte so übergeben und unterschrieben sind.

1. Daß man sich um die Städte samt denen sämmtlichen Einwohnern dem Guverno, Noblesse, Geistlichkeit, Kirchen, Klöstern, Stiftern, und was dazu gehörig mit Haab und Gut zu conserviren anerbiethe, auf Jahr und Tag gegen Ihro Maj. den König nicht zu dienen.

ad 1. Was die Guarnison Betrifft, ist Bereits in der Capitulation abgethan, denen Geistl. und Weltlichen Einwohnern wird alles accordiret.

2. Daß mir Commandanten, und denen beyden Ingenieurs Obrist-Wachtmeistern Benöthige Passeports nach Wien, um unsere Verantwortung zu geben, ertheilet werden möchte.

ad 2. Wird erlaubt einen Offic. abzusenden, dem der Passeport ertheilet wird, muß sich aber als Kriegs Gefangener in 14 Tagen wieder zugestellen reversiren.

3. Welches mann gleichfals vor H. General Feldt Zeug-Meister Graffen v. Olgivi und Hr. Obrist Burggraffen Excell. auch die übrig Gouverneral Persohnen, Noblesse, Geistlichkeit und andere Einwohner, welche etwa von hier gehen wolten, unterthänigst ausbittet.

ad 3. Ist, was Geistl. und Civil Persohnen Betrifft, Bereits in der Capitulation reguliret.

4. Daß der Bürgerschaft und gesammten Einwohnern dasjenige, was Sie vor Ihro Maj. der Königin Dienste gethan, nicht praejudiciren möge.

ad 4. Wird accordiret.

5. Die Land und Städt. Archive, Land tägliche Einrichtungen und übrige in das Publicum einschlagende Acta nicht weggenohmen werden möchten.

ad 5. Wird accordirt und müssen die Hr. Officianten Bey denen respectiven Canceleyen selbst nichts davon entwenden.

6. Denen Officiers und Gemeinen ihre Bagage frey Beyzu lassen, worunter auch alle Militair Bediente mit verstanden.

ad 6. Ist accordiret.

7. Weil wegen Weitläufigkeit derer Städte und so viel von verschiedenen Orthen zusammengebrachten Transports, die völlig Inventaria der Artillerie, Munitions, Magazins und Requisiten nicht Behanden sey, so soll jedoch alles vorfändige an die von Ihro Königl. Maj. Benanndte Commissarios treulich und ohne mindeste Gefährde übergeben werden.

ad 7. Es sollen diesseits sogleich wann die Thore besetzet sind, Commissarien herein gesandt werden, um die Arsenal, Artillerie, und was dem anhanget, item zu entgegen Nehmung der Magazine entgegen zu nehmen um dasjenige was diesen Punct betrifft, mit den ihrigen zu reguliren und sollen demnächst von unseren Thor Posten Schild Wachten dazu gesetzet werden, damit keine Confusion entstehe.

Im Lager vor Prag, den
16. Sept. 1744

Harsch.

De Schwerin.

Puncta so übergeben und unterschrieben worden.

1. Daß um die Warasdiener aus dem Gewehr zu bringen, ihnen erlaubet werde, in ihr Land zu gehen und daselbst zu verbleiben biß zur Auswechselung.

ad 1. Kann nicht accordiret werden.

2. Daß sämmtliche Guarnison in Ihro Maj. der Königin Landen biß zur Auswechselung zu verlegen erlaubet werde.

ad 2. Ist abgeschlagen.

3. Gleichfalls daß die gesammte Hr. Officiers Bey ihren Troupen verbleiben dürften.

ad 3. Man wird vor beyde sorgen.

4. Die Ingenieurs, Artilleristen und übrige Militär Officianten nebst dem Königl. Feld Courier auf Parole zu entlassen.

ad 4. Bleiben bey den anderen.

Harsch.

De Schwerin
Bey seiner Kayserl. Maj. Preußisch Auxiliair Armée bestalter General Feld Marschall.

Anlage Nr. 19 zu S. 123.

Liste

Von der Kgl. Preussischen Armee, derer Todten u. Blessirten bey der Belagerung von Prag.

Im Lager bey Prag den 17. Septbr. 1744.

Geh. St. Arch.

	Nahmen derer Regimenter.	Todte				Blessirte			
		Offic	Unter Officier	Spielleute	Gemeine.	Offic	Unter Officier	Spielleute	Gemeine.
	Königs Regim.	.	.	.	.	.	.	.	.
	v. Münchow	.	.	.	1	.	.	.	7
	v. Kleist	.	.	.	3	.	.	.	.
	Pr. Heinrich	.	1	.	.	.	.	.	1
	Pr. v. Darmstadt	.	.	.	1	.	.	.	2
	v. Truchses	.	.	.	.	.	.	.	.
	Pr. Carl	.	.	.	1	.	.	.	.
	v. Blankensee	.	.	.	.	.	.	.	1
	v. Haake	.	.	.	.	.	.	.	.
	Anhalt-Dessau	.	.	.	.	.	.	.	1
	v. Einsiedel	.	.	.	.	.	.	.	.
	v. Bonin	.	.	.	.	.	1	.	1
	v. Hertzberg	.	.	.	1	.	1	.	5
	v. Marwitz	.	.	.	2	.	3	.	12
	Pr. v. Preussen	.	.	.	.	1	1	.	4
	v. Kalckstein	.	.	.	.	.	.	.	3
	Artillerie	.	.	.	1	.	.	.	3
Grenadier Bataillons	v. Finck	.	.	.	.	.	.	.	.
	v. Geist	.	.	.	.	.	.	.	1
	v. Finckenstein	.	.	.	.	.	.	.	.
	v. Tauentzien	.	.	.	.	.	.	.	.
	v. Bila	.	1	.	10	.	2	.	24
	v. Lucke	.	.	.	.	.	.	.	.
	v. Buddenbrock	.	.	.	1	.	.	.	.
	v. Wedell	.	.	.	.	.	.	.	.
	v. Schwerin	.	1	.	2	.	.	.	6
	Pr. v. Zerbst	.	.	.	.	.	.	.	.
	v. Jeetz	.	.	.	.	.	.	.	.
	v. La Motte	.	.	.	.	.	.	.	.
	Du Moulin	.	.	.	.	.	1	.	1
	Pr. Moritz	.	.	.	.	.	.	.	.
	v. Kreutzen	.	.	.	11	.	.	.	5
	v. Schlichting	.	.	.	.	.	.	.	1
	Summa	.	3	.	34	1	9	.	78

Nahmen derer Regimenter.	Todte: Offic	Todte: Unter Officier	Todte: Spielleute	Todte: Gemeine.	Blessirte: Offic	Blessirte: Unter Officier	Blessirte: Spielleute	Blessirte: Gemeine.
v. Polentz	.	.	.	1	.	.	.	3
Pr. v. Bevern	.	.	.	.	.	.	.	.
v. Varenne	.	.	.	.	1	.	.	2
Feld-Artillerie	.	.	.	1	1	.	.	2
v. Wallrawe	.	.	.	.	1	1	.	2
Grenadier-Bataillons: v. Brandes	.	.	.	.	.	.	.	.
v. St. Sourin	.	.	.	.	.	.	.	.
v. Kleist	.	.	.	.	.	.	.	.
v. Jaeger	.	.	.	2	.	.	.	5
v. Lepel	.	.	.	.	.	.	.	.
v. Grumbkow	.	.	.	1	.	.	.	4
v. Sydow	.	.	.	.	.	.	.	.
v. Jeetz	.	.	.	3	.	.	.	2
v. Kalbutz	.	.	.	.	.	.	.	1
Summa	.	.	.	8	3	1	.	21
Summ Summarum	.	3	.	42	4	10	.	99
von den Diery'schen Husaren	.	.	.	2	.	.	.	1

Anlage Nr. 20 zu Seite 126.

Verzeichniß

der am 7ten September 1744 in Bayern zurückgelassenen Truppen.

Oberbefehlshaber:
Feldmarschallieutenant Freiherr v. Bärnklau.*)

Infanterie:

Regiment Hildburghausen:**)
3 Bat., 2 Gren. Komp., Verpflegungsstärke 1902 Mann,
Verstärkung den 7ten September:
Regiment Bärnklau:
3 Bat., 2 Gren. Komp., Verpflegungsstärke 2067 Mann,
Regiment Starhemberg:
2 Bat., 2 Gren. Komp., Verpflegungsstärke 1073 Mann,
Regiment Forgách:
2 Bat., 2 Gren. Komp., Verpflegungsstärke 2440 Mann.
Im Ganzen 10 Bat., 8 Gren. Komp., Verpflegungsstärke 7482 Mann.
In Bayern bereits vorher:

Infanterie-Regiment		Mercy	1	Bat.,	1	Gren.	Komp.,
"	"	Jung-Königsegg	2	"	2	"	"
"	"	Vettes	1	"	1	"	"
"	"	Platz	1	"	1	"	"
"	"	Wolfenbüttel	1	"	1	"	"
"	"	Bethlen	2	"			
"	"	Haller	1	"			
"	"	Ujváry	2	"			

Im Ganzen 11 Bat., 6 Gren. Komp., Verpflegungsstärke 5953 Mann,

*) Traun a. d. Hofkriegsrath, Kipfenberg, 17. 9. 1744, Maria Theresia Wien, 17. 9. 1744, Kr. Arch. Wien.

**) Litt. B, Oest. Succ. Krieg 1744, Litt. P, Ordre de Bataille Batthyányis vom 14. 10. Kr. Arch. Wien. Prinz Karl über das Korps in Bayern, Kr. Arch. Wien.

Leichte Infanterie 8 Bat.,	Verpflegungsstärke	4277	Mann.
Infanterie im Ganzen:			
29 Bat., 14 Gren. Komp.	Verpflegungsstärke	17712	Mann.

Kavallerie:

Verstärkung am 7ten September:

Kürassier-Regiment Lobkowitz . .	Verpflegungsstärke	987	Reiter,
Dragoner-Regiment Holly . . .	"	882	"
" " d'Ollone . .	"	943	"
Husaren-Regiment de Trips . .	"	1245	"
Bereits in Bayern vom Kürassier-Regiment Cordova und Husaren-Regiment Baranyay	"	635	"
leichte Kavallerie		1239	"
Kavallerie im Ganzen		5931	Reiter.
Im Ganzen Verpflegungsstärke		23643	Mann.

Anlage Nr. 21 zu S. 130.

Mémoire du M. du Mesnil.

Mémoire du séjour que j'ai fait auprès du Roi de Prusse.
A Lunéville le 1 Octobre 1744.

Arch. Paris.

La court séjour que j'ai fait à son armée ne m'a pas permis d'en rendre un compte aussi détaillé que je l'aurais souhaité pour répondre à toutes les vues de Mr. le Maréchal.

Son infanterie est magnifique; elle est singulière par la précision et la manière avec laquelle elle manoeuvre. Je ne la croix pas encore bien accoutumée aux siéges; le soldat travaille mollement et fait volontiers le plongeon, quand on tire le canon. Il est arrivé à ce dernier siège de Prague que la tranchée a fait feu sur ses travailleurs, et certainement les Prussiens ont perdu plus de monde par leur feu que par celui des ennemis.

L'artillerie est nombreuse et bien servie.

On dit leurs ingénieurs médiocres.

La cavalerie est belle quant aux hommes, les chevaux m'ont paru assez communs.

Les dragons sont beaux et montés aussi haut que la cavalerie et en font presque toujours le service, quoique le Roi dise qu'il s'en sert à pied, mais on m'a assuré que cela n'était jamais arrivé. Les hussards sont en grand nombre, mais excepté un ou deux régiments anciens les autres ne valent rien.

L'on observe dans cette armée la plus exacte discipline depuis le feldmaréchal jusqu'au dernier soldat.

Capitulation

wegen Übergabe der Stadt Tabor.

(Nach der Oesterreichischen Ausfertigung.)

Kr. Arch. Wien.

1) Versichert der H. General Lieutenant von Nassau, daß Seine Majestät, der König in hoher Person bey deßen Auxiliair-Armée nur einen marche von hier entfernet sey.

2) Wird die Stadt besagtem Herrn General durch den Commandanten dergestalt übergeben, daß noch heute abends um 10 Uhr ein Thor von der Königl. Preussschen armée mit 1. Compagnie Grenadiers besetzet werden solle, und die Königliche ungarische und böheimische Garnison biß morgen früh um 9 Uhr darinnen bleibe, auch ihr nichts in Weg geleget werde.

3) Wird besagte Garnison samt allen allhier neben der Stadt stehenden Trouppen mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiel und allen Ehren-Bezeugungen aus marchiren, auch die Brücke bey der Stadt über die Luschnitz hinter sich abbrechen dürfen, auch gegen der Königl. Ungarisch Böhmischen Armée unbeirret marchiren.

4) Alle Effecten, so denen Officiren zugehören, sollen ohne Anfechtung mitgeführet werden, und laut des 3 Artikul frey aus-marchiren. Alle Königliche Effecten aber sollen Kriegs-Gebrauch gemäß an die Königl. Preußische Commissarien treulich abgeliefert werden. Weil aber der Herr Commandante die Königl. Effecteu zurück verlanget, so wurden ihm solche concediret.

5) Werden der Bürgerschaft und dem Magistrat ihre alte wohlhergebrachte Gerechtigkeiten zugestanden, und solche vor aller Kränkung und Abnahme ihrer Effecten beschützet werden.

6) Soll bis zur Vollziehung alles des obigen, von beyden Seiten ein Hauptmann als Geißel gegeben werden.

Zu dessen mehrerer Sicherheit, diese Capitulation beyderseits unterschrieben und besiegelt worden. So geschehen im Lager bey Tabor den 23. September 1744.

Sr. Königl. Maj. in Preußen bestallter General Lieutenant von der Cavallerie, Chef über ein Regiment Dragoner, und Ritter derer Orden pour le merite et de St. Hubert.

L. S. (gez.) De Nassau.

Capitulation

wegen Übergabe der Stadt Budweis.

(Nach der Preußischen Ausfertigung:)

Geh. St. Arch.

1) Die Garnison zu Budweiß räumet an Ihro Kaiserl. Majestät auxiliar-Trouppen, sogleich ein Thor ein, welches von 1. Comp. Grenadiers besetzet wird und ziehet mit allen Ehren Zeichen innerhalb 2 Stunden aus, und zwar dergestalt, daß weder Officier noch Gemeiner nichts mehr mit sich nehme, als die Equipage deren Herren Officiers und was dem gemeinen Mann zugehörig ist.

2) Alles was Ihro Majestät der Königin von Ungarn an ammunition, Gewehr, Proviant und sonsten zuständig ist, soll an die hiezu gesetzte Königl. Commissarien richtig überliefert werden.

Sign. Budweis den 30. Sept. 1744.

Articuli Separati:

1. Wird beyderseits stipulirt, daß Ihro Majestät der Königin von Ungarn bißhero in Budweis gestandener Garnison ein freyer Abzug biß Kaplitz verstattet wird, und sollen beyderseits keine Feindseligkeiten biß dahin vorgenommen werden.

Mienizky

L. S. General Wachtmeister.

2. werden der Bürgerschafft ihre alte wohlhergebrachte Privilegia im Nahmen Sr. Kaiserlichen Majestät confirmiret.

Mienizky

L. S. General Wachtmeister.

Anlage Nr. 24 zu S. 141.

Capitulation
vor die Garnison von Frauenberg.
(Nach der Preußischen Ausfertigung.)
Geh. St. Arch.

1. Der Guarnison von Frauenberg aus 2 Capitains 2 Lieutenants, 2 Fändrichs, und 400 Gemeinen bestehend, wird der freye abzug mit ober und unter Gewehr, denen Herren Officiers ihre Equipage, und denen Gemeinen Soldaten ihr Sack und Pack verstattet.

2. Was an Artillerie, Ammunition, Proviant, und sonst Ihro Majestät der Königin von Hungarn zugehörig ist, bleibt im Schloße und wird richtig überliefert.

3. Wan Deserteurs und Kriegs Gefangene vorhanden, werden sie auf Treue und glauben an die Königl. Preußische Auxiliair-Trouppen extradiret.

4. Wird Ihnen alle Securitet biß Kaplitz auf ihren March versprochen. Sie stipuliren hinwiederum werender Zeit keine Feindseligkeit vorzunehmen.

5. Die Guarnison marchiret in Zeit von einer Stunde aus, das Thor wird alsofort geöffnet, und mit 2 Preußisch Compagnieen besetzet, auch wird denen Fürstlichen Beambten alle assecuritet und protection versprochen.

Datum auf Frauenberg
d. 1: October 1744.

gez. Baron Sermaye
Capitain.

ʒ e

Berlichingen.
Graf Franz
Marquis

rhr.
:hr.

Diemar.

chr
frh

Prinz von
Graf Ku

Karl St. Ignon.

ungen:

S :n. Komp. 50 Regtk
. . . . . .
. . . . . .
Im Ganze
:ab. Komp., 7 Drag
. . . . . .
. . . . . .
7 Reitern und leicht
. . . . . .
Im Ganze
) 494 Mann.

1

Dienstbarer Stand

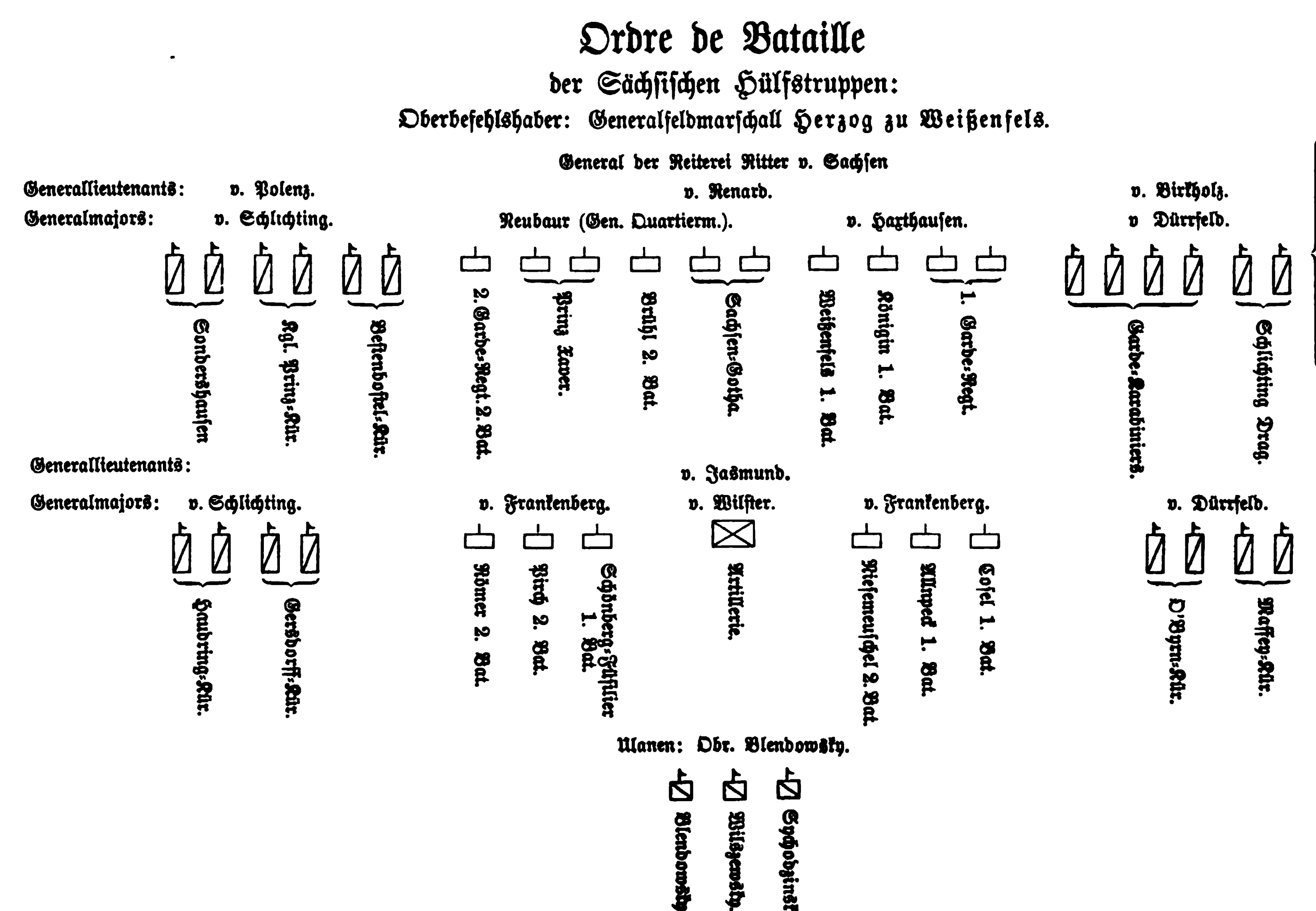
Der vereinigt Prinz Carlischen Armee und Bathyanischen Corps in Böhmen pro Octobri 1744.

(Aus der Browneschen Darstellung.)

Infanterie.	Mann	Cavallerie.	Mann	Pferd
Franz Lothring	1516	Altheim	817	817
Carl Lothring	1402	Lichtenstein	824	824
Alt Königsegg	1276	Balayra	675	675
Harrach	993	Sax Gotha	745	745
Max Hessen	1252	Preysing	753	753
Neipperg	905	Philibert	820	820
Wurmbrand	1446	Würtenberg	688	688
Waldegg	1436	Joh. Palfy	747	747
Botta	1387	Portugall	675	675
Leop. Daun	1169	Hohenzollern	753	753
Broune	1084	Lanthiery	805	805
Schulenburg	470	Hohenembs	785	785
Jung Königsegg	402	Diemar	695	695
Mercy	1021	Czernin	667	667
Grünne	1235	C. St. Ignon	785	785
Kollowrath	1128	C. Palfy	843	843
Platz	512	Bernes	826	826
Vettes	1326	Fr. St. Ignon	723	723
Kheil	1172	Bürkenfeld	723	723
Marschall	992	Luchesy	769	769
Giulay	1495		15 118	15 118
Uivary	652	Baranyai	617	617
Haller	915	Ghilany	340	340
Bethlem	1068	Fesztetics	546	546
Eszterhazy	1788	Nadasdy	535	535
Carlstädter	1655	Eszterhazy	274	274
Land Croaten	1272	Kalnoky	375	375
Panduren	1249	Comando v. Karoly	107	107
	32 218	Trentschiner	148	148
		Land Croaten	215	215
			3 157	3 157

Hierzu:		Pferd
Cavallerie	15 118	15 118
Hussaren	3157	3157
Sa Sarum	50 493	18 275

Anlage Nr. 27 zu S. 145.



Verzeichniß

der im Lande verbliebenen Sächsischen Truppen:

Oberbefehlshaber: General v. Bose.

I. Korps: General Graf Rutowsky.
Generallieutenant v. Arnim.
Generalmajor v. Arnstädt.
" " Graf Cosel.

Regiment Leibgrenadiergarde (Dresden).
" Bellegarde (8 Komp. Dresden, 4 Komp. Leipzig, 2 Komp. Meißen).
2 Schwadronen Garde du corps (Dresden) [2 Schwadr. mit dem Könige in Polen].

1. Bat. 2. Garde-Regts.	zur Beobachtung der Böhmischen Grenze zwischen der Elbe und Altenberg.
2. " Königin	
1. " Pirch	
1. " Brühl	
2. " Cosel	
Regiment Minckwitz-Kürassieren	
" Rutowsky-Chevaulegers	

II. Korps: General v. Diemar.
Generallieutenant v. Grumbkow.
" " v. Rochow.
Generalmajor v. Große.
" " v. Minckwitz.

2. Bat. Weißenfels	zur Beobachtung der Böhmischen Grenze zwischen Altenberg und Marienberg.
1. " Römer	
2. " Allnpeck	
1. " Riesemeuschel	
2. " Schönberg-Füsiliere	
Regiment Stollberg	
" Leib-Kürassiere	
" Pirch-Dragoner	
" Rechenberg-Dragoner	

Dazu von Anfang Oktober an die beiden in Polen stehenden Chevaulegers-Regimenter Prinz Karl und Sybilsky.

Im Laufe des September wurden die 4 Kreis-Regimenter zum Dienste einberufen.

Anlage Nr. 29. zu S. 159.

Disposition.

So Seine Königl. Majest. am 13te 8br nach ausgegebener Parole Des Vormittages sämtl. Gen: haben zu wißen gethan.

(Aus dem Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.)

Daß 1te Treffen bleibet. Auf den rechten Flügel in der Flanque kommen die Gren: Batt: v. St. Surin, Jeetz und Kleist zu stehen. Auf den lincken Flügel in der Flanque kommen die Grenad: Batt v. Treskow, Finck und Sydow zu stehen. Die Batt. von der rechten Flanque marchiren auf den March vor Pr. v. Preufsen Infanterie. Die von der linken Flanque hinter Kahlbutz. Daß Regiment v. Varen soll die Equipage decken. Wenn wir an den Ort kommen, da die Armee sich formiren soll, so hat der Obr: Beauvrai schon Ordre, die schwere Canons hinzubringen, an den Örtern, wo sie hingehöhren. Die Reserve Canoniers stehen in 3 Corps hinter den 2te Treffen, und zwar eines in der Mitte, auf den Rechten und auf den Lincken Flügel. Vier werden auf maschiren Hors de portée von die Feindlichen Canons. Die Distancen und daß allignement von denen Regimtrn: soll gut genommen werden. Wenn kein Platz ist, so sollen die Batt: und Regimtr zurückgezogen werden. Es wird mit der Linie schrat attaquiret werden, und marchiret der eine Flügel so attaquiret geschwindter als der andere. Wenn am Feinde heran machiret wird, so sollen die Bursche nicht zu frühe schießen, es wird starck avanciret werden, und soll kein Lerm noch Geschrey gemachet werden, sondern alles stilleschweigend geschehen. Wann Batt: aus dem 1ten Treffen heraus kommen, so sollen selbige an daß 2te Treffen herangegogen werden, auf daß sie aus dem Schuß kommen. Der Flügel so attaquiret, wird mit ordentl. und starcken Schritten avanciren, doch

ohne zu laufen. Die Hembden sollen wie schon letzt befohlen den Tag von der action eines über daß andere gezogen werden. Die Brod Säcke behalten die Bursche um, die Tornisters aber werden auf die Wagens geleget. Wenn die Batt: auf 30 oder 40 Schritt herankommen am Feinde, so sollen die Batt: von der Attaque, mit die Bajonetts, aber ordentl. hereinbrechen. Nicht aber mit eintzeln Batt: Wenn unordentlich solte gefeuert werden, so soll man suchen die Leute wieder stille zu kriegen, auf daß sie mit Pelotons wieder anzuschießen fangen. Die Regtr. von 2ten Treffen sollen etwas weitere Distance, zwischen die Batt: halten, und soll darauf gehalten werden, daß sie die 300 Schritt distance Zwischen beyden Treffen behalten, und so viel wie möglich daß flottement Verhindern. Der Gen: Zieten hat 20 Esquadrons en reserve hinter den 2ten Treffen, 10 Dragoner und 10 Hussaren. So wie der Feind geschlagen ist, werden 10 oder 12 Batt: gleich nach marchiren. Die Armee wird in Colonen gesetzet. Die Regimtr: so viel gelitten haben bleiben auf den Wall Platz stehen, und besorgen die Plessirten daß sie verbunden und nach Praag geschaffet werden. Daß Brodt, Back Wagens, und Bagage soll gleich nach gewonnener Bataille Nachgeschicket werden und der Armee in Colonen folgen. Die Batt: so viel gelitten haben sollen in die nächsten Dörfher verleget werden, und müßen sich vom Lande verpflegen laßen. Die Blessirte sollen alle erst weggeschaffet und verbunden werden, vor die vom Feinde. Nach der action sollen erstl: die Plessirten, in die Nächsten Dörfher darbey, u. von da benebst denen Plessirten Officiers nach Praag gebracht werden. Alles was Mondirungs Stücke sind sollen auch den Tag von der Bataille gleich herbey gebracht und auf einen Hauffen geleget werden. Deßgl. sollen auch die verloffenen Pferdte von der Cavall. zusammen gebracht werden, und wollen deßwegen Se: Königl. Majest. ein Corps Cavalle: zurücke lassen so es besorgen soll. Die Feldscheers sollen ihr Devoir gut verrichten. Die Conons, Fahnen, oder bergl. erbeuthete Sachen vom Feinde mehr, so auf den Champ de Bataille sind liegen blieben, sollen auch gleich zusammen gebracht werden. Desgleichen daß ausgeschriebene und bestellte Brodt, Bier, Brande-

wein und andere Victualien mehr, sollen auch herbeygeschaffet und wo es nöthig der Armee nachgeschicket werden. Die Verloffenen von der Armee sollen die Bauern bei hängen und sengen Straffe herbey bringen auf 4 Meilen in der Runde. Es soll nicht eher geschossen werden biß es befohlen wird. Die Plessirten sollen währender Action nach der Wagenburg hingehen allwo sie verbunden werden. Die Regiments-Feldscheers, und die Feldscheers von der Infanterie sollen hinter daß 2te Treffen, die von der Cavall: aber in der Wagenburg bleiben. Solte es Geld kosten um die Plessirte zu helffen, so authorisiren Se: Königl. Majestät denjenigen, so darvon chargiret ist, daß es angeschaffet werde, und wollen Sie es vergüten. Auf 300 Schritt weit muß geschoßen werden aber allezeid im avanciren. Daß 2te Treffen soll nicht vorwärts auf daß 1te Treffen feuern. Wenn Lücken im 1ten Treffen kommen, sollen so viel wie nöthig aus dem 2ten Treffen Batt: vor machiren ohne aparte Ordres deßwegen abzuwarten.

Generalfeldmarschall
Graf v. Schwerin.
General v. Buddenbrock.
Generallieutenant v. Wreech.

Leib-Karabiniers-
Pr. Friedrich-
Pr. von Preußen-
Prebow-
Gensdarmes- Kür.

ein.
du Moulin.

Grumbkow-
Leist-
Buddenbrock-
Wedel- Gren.

St. Surin-Gren.
tajor v. Bosse. Sietze-
Kleist von Württemberg-Gren.

Zieten- Hus.
Bronikowski-
Dieury-
Ratzmer-
Ruesch-

erg.

Herzberg.
Pr. von Preußen.

Nassau-
Bayreuth-Drag.
Stille-Kür.
Rothenburg-Drag.

urg.
von
Bevern.

Prinz Fe
von Brau
Pr. Moritz

138
6
18
10

und Frauenberg.
-Regiment Kreytzen.

Auf dem Rückmarsche zum Heere.
Grenadier-Bataillon Luck.
" " Jäger.

Knigg
t. Zimn



Nach Sr. Königl. Majest. disposition sollen die Haupitzen und Canon folgender gestalt bey denen Regim. vertheilet werden

4 Haubitzen auf den rechten Flügel zwischen die Grenadier Battail Wedel und Bodenbruck.

4 Haubitzen auf den linken Flügel zwischen die Grenadier Battail. Kahlbutz und Lepel.

2 Haubitzen zwischen den 2t und 3t Battaillon Guarde.

1—24 ℔iges Canon auf den rechten Flügel beym Grenadier Battaillon von Wedel.

2—24 ℔ige Canon zwischen Grenadier von Bodenburg und Geist.

1—24 ℔iges Canon auf den lincken Flügel beym Grenad. Battai v. Kahlbutz.

2—24 ℔dige beym Grenadier Battl. v. Finckenstein und Lepel.

1—12 ℔dige Canon zwischen Battail. Grenadier v. Geist und Grumko.

2—12 ℔dige Canon zwischen Grenad: Battail. v. Grumko und den 1. Battaillon v. Dessau.

2—12 ℔dige zwischen den 1ten und 2ten Battaillon v. Dessau.

2—12 ℔dige zwischen den 2ten und 3ten Battaillon v. Dessau.

2—12 ℔dige Canon zwischen Grenad: Battail. v. Finckenstein und Tauentzin.

2 - 12 ℔dige zwischen Tauentzin und Regt. v. Schwerin.

2—12 ℔dige zwischen das erste und 2t Battail. v. Schwerin.

1—12 ℔dige zwischen das 1t Battail. v. Schwerin und Schlichting.

2—12 ℔dige zwischen den 3t Battail. v. Dessau und Regt. v. Kleist.

2—12 ℔ige von Obrist. v. Holtzmann zwischen Jhro Majest. Guarde und Regt. v. Haacke.

Bey die Armée eingetheilt 3 ℔digen Canon 138 Stück mit Complette Amunition bey die Regimenter.

Capitulation

für die Preußische Garnison von Budweis.

(Nach der Browneschen Darstellung.)

1.) gibt sich die Garnison an die Königl. Hungar. Trouppen als Prisoniers de guerre.

2.) die offrs behalten ihre Equipage.

Der 1t und 2t Punct wird in Toto bewilliget.

3.) wenn ein oder anderer Offic. gegen Reversirung seiner Honneur und offrs: Parola nach Hauß zu gehen verlanget, wird ihm solches accordirt.

Der 3 Punct wird ebenfals bewilliget.

4.) Die Verpflegung der garnison bis gegen Auswechslung und Liquidation deren Köften, wird Vorschußweiße gegen quittung gereichet.

4.) Die Kriegsgefangene garnison wird auf eben die Art verpflegt werden, als wie die unserige, so sich bei dem Gegentheil befindet.

5.) Die von dem Magistrat gegen Revers aufgenommene Gelder zu bisheriger Verpflegung der garnison werden ebenfals bey der Liquidirung von beiderseitigen Ausgaben abgemacht und baar restituiret.

5.) Weilen die Gelder mit den Königl. keine Connexion haben, als wird der Hl gräl sich gefallen lassen, 2 Offrs und in Specie den Hr Obristen solang als Geißeln zurückzulassen, bis sowohl diese Gelder als etwa noch andere in der Stadt und auf dem Land von dieser Garnison verübet seyn sollende Excessen in toto Vergüttet, und bezahlet worden.

6.) ist bewilliget.

6.) denen Offrs wird das Seiten Gewehr zu behalten erlaubet seyn.

7) die Kranken sollen ebenfals, wie oben gemeldet, gleich denen, so sich bei dem Gegentheil befinden, gehalten werden.

7.) die allhier befindliche Kranke, werden bis zur Reconvalescirung besorgt, nöthige Medicin gereicht, und so viel möglich vor ihre Curirung Fleiß angewendet.

8.) der Hr general wird dahin gehalten seyn, pflichtmäßig alles anzugeben, was er an Gewehr, Munition, Proviant, Canons und Dienst Pferden, so dem König zugehörig, anzugeben und zu extradiren.

9) wird der Hr Grāl gleich die Thore mit 300 Mann von den Königl. Hung. Trouppen besetzen lassen, auch bedacht seyn, daß kein Gemeiner aus Maliz, etwas an seinem Gewehr ruinire, noch weniger die Munition wegwerfe.

10) Solle der effective Stand der befindlich garnison mir schriftlich von dem Regiments quartiermeister übergeben werden, laut welcher Specification, wann auch Jemand von denen Gemeinen sich verbergen sollte, die Auswechslung geschehen muß.

11.) Belangend dann diese getroffene Capitulation, so engagire meine Ehre, daß nicht allein allen Puncten soll heilig nachgelebt, sondern es soll sich keiner meinem Commando untergebener unterstehen (die Ausmarchirende Garnison, die Compagnie weiß ausrücken, und ohne Tumult oder Schimpf Worten, auf den Ihnen angewiesenen Platz das Gewehr strecken sollen) das geringste Leyd, weder mit der That, weder mit Worten anzuthun.

Budweis, den 22. Octob. 1744.

gez. Trenk Oberster (L. S.)

(L. S.) gez. General Kreytzen

Die Officier von denen Wachten folgende Punkte fleißig zu überlesen, und einer dem andern zu überliefern, auch sich Stricte darnach zu achten.

Kr. Arch. Gen. St.

1. Da ein Unt. Officir und 6 Husaren an jeden Thor beständig bleiben, so soll von denen Husaren allezeit bey Tage 2 Mann zu gleich vor denen Thoren in einer Etandie von 500 Schritt auf einer Höhe halten, welche durch den Unt. Officier alle 2 Stunden abgelöset werden, so bald diese Schild Wachen das allergeringste vom Feinde Gewahr werden, sollen sie den Augenblick nach dem Thor gejaget kommen, und der Officier muß also fort, die Schlag-Bäume zumachen, die Brücken aufziehen, und das Thor sperren lassen, einen Unt. Officier mit 8 Mann in dem Thor unter dem Gewölbe stehen lassen, und sich mit seinen Leuthen gleich aber auf den Wall begeben, um zu sehen was weiter passiren wird, solte sich was Feindliches dem Thor näher machen, soll er anfangen mit seinen zu feuern, und muß er alsofort einen Husaren in vollen Galop an mir schicken, und von der nächsten Bastion wo sich der Feind sehen laßen mit Canonen anfangen schießen zu lassen, damit Alarm in der Stadt werde, dieses alles muß auch geschehen wann solches von den Husaren nicht gesehen, sondern nur von den Schild Wachen auf den Wall gemercket werde, sonsten aber wenn nicht Feindliches zu mercken soll ehe es schummert der Unt. Officier mit seinen 6 Husaren alles durch Pattrolliren, und wenn selbiger von den pattrolliren zurück kommt, soll das Thor gesperret werden.

2. Auf denen Zug-Brücken sollen allemahl zwey vernünfftige gute Kerl stehen, welche darnach sehen sollen, daß bey Lebens Straffe auf den Zug-Brücken keine Wagen halten bleiben, damit der Feind hier von nicht providiren, die Pferde vom Wagen Todt stechen

letzteren darauf stehen lassen, und solcher gestald wie bereits die Exempel ohne zu Escalladiren die Stadt überrumppeln könne, die Schild-Wachen sind also wohl davon zu informiren und obiges bey 36 Mahl gassen Lauffen Ihnen anzubefehlen.

3. Die Schild-Wachen auf den Wall und Bastion sollen allemahl sehr Alart seyn, und fleißig visitiret werden, sobald sie das geringste bey Tage oder Nacht gewahr werden, sollen sie den Augenblick Lerm machen, und eine Schild-Wacht der andern bis an die Wache zuruffen, von wannen der Officier selbst zusehen muß was Passiret. solte sich als dann was finden, daß der Feind auf die Stadt tendiren möchte, muß der Officier, mit den einen Theil seiner Wache an den orth sofort hingehen und mit seinen Leuthen feuern auch von den Bastions mit Canonen schießen lassen.

4. Die Schild-Wachen auf den Walle müssen alle 4tel Stunden wie gewöhnlich anruffen.

5. Weilen an den Thoren Capitains auf den Wachen seyn, so soll der Officier vom Carls Thor gegen 11 Uhr abendts die Haupt-Ronde und der vom Aujester Thor die Tages-Ronde Thun, auf der Neu-Stadt aber soll der Officier von Korn Thor die Haupt Ronde, und von neuen Thor die Tages-Ronde thun, und sollen alle habe Stunden rechts und lincks Unt. Officier Pattrols ausgeschickt werden.

6. Es soll Niemand außer Officier auf den Wall gelassen werden, sonst aber weder Bürger noch Soldat.

7. Die Thor sollen des Morgens nicht eher aufgemachet werden, bis es recht helle ist, als dan der Unt. Officier mit seinen 6 Husaren auß gelaßen werden soll, welcher alles außerhalb der Stadt herum pattrolliren muß, unter dessen muß das Thor zu macht werden, bis der Unt. Officier zurück komt, und Rapportiret das alles richtig, als dan das Thor geöffnet wird.

8. Was aus und Ein Passiret, muß wohl Examinirt werden, weil Vornehme Leuthe in schlechte Kleidern Aus zu passiren, andere aber nur was hier Passiret aus zu kundtschafften Ein passiren. wann

der Officier etwas verdächtiges mercken solle, selbige sogleich an mich geschicket werden.

9. Es soll Niemandt von Condition ohne einen Pass von mir vorzuzeigen aus dem Thor gelaßen werden, sie mögen sonsten einen Pass haben von wem sie wollen, außer von Sr. Königl. Majestät.

10. Die Officiers müßen sich wohl in Acht nehmen daß wenn etwa des Morgens etliche Wagen zu gleicher Zeit, oder auch viel Leuthe vor dem Thor sind, daß nicht etwa Leuthe mit verborgenen Gewehr darbey vorhanden, weßwegen der Officier ehe die Brücke herunter gelassen wird, über die kleine Brücke gehen, und alles genau Examiniren muß, wann solches geschehen, muß er alle Zeit nicht mehr wie einen Wagen, und einige wenige Leuthe auf einmahl herein Passiren laßen.

Auf dieses alles werden die sämmbtliche Herren Staabs Officiers insonderheit so du jour seind gantz genau acht haben.

gez. v. Einsiedel.

Prag d. 23 7tbr.
1744.

Befehl zur Räumung von Prag.

(Nach den Akten des Kriegsgerichts.)

Da der Feind zwischen Kollin und Bardubitz über die Elbe gegangen, und ich bey solchen Umständen wohl absehe, daß wegen der Subsistence und andern ursachen halber ich Prag nicht werde souteniren können, also befehle ich euch durch diese meine Ordre, daß ihr zu vörderst die Thore zu Prag sperren, und Keinen Menschen heraus laßen, auch euch stellen sollet, alß ob ihr besorget belagert zu werden; Dann sollet ihr euch mit den General Walrawe gantz geheim concertiren, und insgeheim die Casematten am Ratschien, Wischerat, die Mauern an den Wercken den Zischka und Laurentz Berg miniren, und so bald ihr im Stande seyd mit der gesamten Guarnison auszumarchiren, alles sprengen und ruiniren laßen, auch wo möglich die große Mühle und die Wehre und Wälle. Alle meine Artillerie sollet ihr durch die Pferde so in Prag sind bespannen laßen, und mit nehmen, auch wenn es nicht anders ist, sollet ihr die Pferde vom Rothenburgischen Regiment mit da zu gebrauchen, die gantze Guarnison, die Kranke und die Kranke (unleserliches Wort) sollet ihr mit nehmen; Der Geheimte Rath Deutsch aber soll so viel Geld als nur zusammen zu kriegen, mit nehmen, ihr sollet euch vorher mit aller Munition und was ihr nöthig habet suffisement versehen, auch mit genugsamen Patronen versehen das übrige Pulver aber zum sprengen gebrauchen, alle Pontons, auch wo möglich die so von den Frantzosen da seind, mit nehmen, vor Euren ausmarch, sollet ihr alles Oesterreichische und alles denen Bürgern abgenommene Gewehr entzwey schlagen, die Canons so da bleiben vernageln und gantz unbrauchbar machen, die Kugeln in das Wasser werfen, und wenn Pulver übrig ist, Ihr verderben laßen, Alles dieses sollet Ihr

so viel es sich in kurtzer Zeit thun laßen will ausrichten, alles aber so geheim als möglich veranstalten, und also machen daß wie ihr mit der Guarnison und alles ausmarchiren könnet, alles sprengen und verderben, Ihr sollet nur die beste und nöthigste Bagage mit nehmen. Euren March sollet ihr alsdann auf Leitmeritz nehmen, daselbst eine Ponton Brücke schlagen, und über die Elbe gehen, von dar sollet ihr jenseits der Elbe marchiren nach Friedland oder der Gegend zu, Euch nach Schlesien wenden, und dahin durch zu kommen suchen. Alles was nunmehro mit Buchstaben geschrieben pp.

Wisengowitz den 19. 9br. 1744. gez. F.

Disposition den 20. Nov. 1744.

Kr. Arch. Gen. St.

Nachdem von Sr. Königl. Maj. ordre eingelauffen, die Stadt Praag zu verlaßen, und sich nach der Grenze Schlesiens zu ziehen, so sollen nachfolgende Stücke genau beobachtet und in Execution gebracht werden:

1. Es werden von morgen an p. Battaillon 1 Offic., 3 Untoff 50 Mann, und von 2 Battaill. ein Capitain commandiret, solche werden an den Major von Steube angewiesen, der sie zur Arbeit gebrauchen, und von ihnen disponiren wird, die adjudanten müßen bey gedachtem Major anfragen, wenn und wohin sie die Leuthe von ihren Regimentern und Battaillons schicken sollen, der Mann bekommt täglich 8 Ggr.

2. Der Major von Steube soll morgen mit diesen Arbeitern anfangen, aus denen Pulwer-Magazins so viele Centner Pulver in die Ausfälle, unter den Lorentzberg, und den Wischerad zu bringen, als zu Sprengung derselben von nöthen ist, und müßen die Ausfälle wohl baricadiret werden, damit das Pulwer seinen Effect thue; Die Casematten des Belvedere, des Spittel-, Neuen- Korn- Schwein- und Ogester-Thores werden auch geladen, und muß der Major in dieser Arbeit sämtliche Ingenieur-Officiers mit zu Hülffe nehmen; der Major von Drachenberg wird die nöthige wagens zu Transportirung des Pulvers anschaffen, und sollen die von der Artillerie hier sind auch mitfahren, sie sollen aber alle auf dem Wall so viel möglich fahren und keine Straße pasiren.

3. Alles übrige Pulwer soll an die Moldau gebracht und ins Waßer geworffen werden, auch sollen die Brunnen, so auf dem Wall sind damit angefüllet und alles ruiniret werden, wovor der Major repondiren soll; Die Offic. so bey denen Arbeitern commandiret

sind, sollen auf das schärffste darauf sehen, daß die Leuthe behutsam mit dem Pulwer umgehen, und bey Leibe kein Toback dabey rauchen.

4. Diese Arbeit muß in 2 Tagen fertig seyn, alsdann sollen alle Kugeln und Bomben ins Wasser geworffen werden, als wovor die Artillerie Officiers mit Sorge zu tragen haben, außer 60 Stück Bomben, welche noch heuth auf No. 22 am Carls Thor gebracht werden sollen.

5. Desgleichen sollen die Artillerie Officier morgen früh anfangen, alle und jede Canonen, so auf den Wällen stehen, sie mögen seyn von was vor Qualibre sie wollen, zu vernageln, von den Laffeten herunter zu werffen, und von denselben die Räder abzuziehen und über das Parapet in den Graben rollen zu laßen, es können hierzu alle Canoniers so hier sind genommen werden und werden solche wie die andern Arbeiter bezahlt; Die Officiers müßen mit ihrer Ehre davor stehen, daß der Ordre, wie befohlen, nachgelebet werde.

NB! eine 24℔dige Canone bleibt auf No 22 im Stande, und wird nicht vernagelt; Alle Ladeschauffeln, Auswischer und andere dazu gehörige Instrumenten werden entzwey gebrochen.

5. Die auf dem Korn-Marckt befindliche 24 stück halbe Carthauen sollen gleichfalß morgen recht tüchtig vernagelt und von denen Lafeten herunter geworffen werden, von denen 12 Mortiers so auch daselbst stehen werden 6 von die Klötze heruntergeworffen und 6 auf No 22 am Carls Thor geführet; Der Obristlieutenant von Holtzmann soll sowohl vor diesen, als vor den vorigen Punct sorgen und halten sich der Herr General an ihn.

7. Die Wacht habende Officiers sollen sogleich die auf die Wachten geliefferte groſse, und die in die Schilder-Häuser placirte kleine Käſtchen mit Patronen an die Bursche, denen an ihren 60 Patronen, welche fehlen austheilen, und den Rest ruiniren und wegwerffen, die Majors du jour sollen morgen früh danach sehen, und dem Herrn Gereral davon rapportiren; Die Compagnien denen Patronen fehlen, melden sich bey der Artillerie.

8. Heuthe nachmittag um 1 Uhr wird 1 Cap. 2 Subalterns 8 Untoff. und 100 Mann commandiret, mit welchen der Obristl. v. Holtzmann alles Gewehr, was in dem Zeug Hause vom Wischeradt ist, ruiniren und die Kolben abschlagen laßen soll, Die Officiers sollen davor stehen, daß Kein Kerl ein Gewehr, um es zu verkauffen mit herunter nehme; Diese Leuthe kommen am Korn Thor zusammen.

9. Alle Thore ohne Unterschied, sogar auch das Kleine Thor auf dem detachirten Wischerad, außer das Korn- und das Carls Thor sollen morgen mit Balcken fest barrikadiret werden, und wenn solches geschehen, sollen ledige Leiterwagens einer über den anderen geleget, und das gantze Portal damit voll gemacht werden; Der Lieut. Foras soll davor sorgen, und morgen ganz früh den Anfang dazu machen, die Pionniers so in der Garnison sind, sollen daran arbeiten, desgleichen die sämtliche Zimmerleuthe derer Battaillons.

10. Alle Pferde aus der Stadt, so mögen gehören, wem sie wollen, außer Officier, Artillerie und Proviant Pferde, sollen nachmittag um 2 Uhr auf dem Altstädter Ring seyn, als dann die Repartition davon gemacht werden soll, die Compagnien müßen deßhalb in ihren Revieren genau durchsuchen, damit kein Bürger seine Pferde verstecken könne.

11. Deßgleichen sollen um 2 Uhr alle Ochsen auf eben demselben Platz seyn, um die Eintheilung zu denen Krancken Wagens davon zu machen; auch sollen gleich Husaren auf die benachbarte Dörffer ausgeschickt werden, und alles was sie von Pferden und Ochsen finden, hereinbringen.

12. Die Wachen laßen von heute an Keinen Menschen, er mag Nahmen haben, wie er wolle, oder unter was vor Praetext es sey, zum Thor heraus, oder er müße einen Pass vom Gouverneur haben; dagegen alles was in die Stadt herein will, nachdem es vorher wohl examiniret worden eingelassen werden kan.

13. Der Tag des Aus Marches ist noch nicht festgesetzt, allein die Commandeurs derer Batt. und Comp. müßen davor sorgen,

daß sie in 3 Tagen längstens dazu fertig sind, deshalb sie alles nöthige in ordnung bringen müssen.

14. Denen Burschen muß bei Lebens Straffe verbothen werden, nicht zu plündern, noch andere dergleichen excesse auszuüben, deshalb sollen sie fleißig visitiret werden, und sollen die Officiers selbst danach sehen, denn der Herr General sich an dieselbe halten wird.

15. Es soll gleich eine Liste eingegeben werden, von denen Krancken sowohl der Armée als der Garnison, die so schlecht sind, daß sie nicht mit marchiren können, und sollen die krank gewesene Officiers darum spielen, wer von ihnen hier bleibet; Der verspielet soll sich bey dem Hr. General melden; Die Reconvalescirt Krancke formiren ein Bataillon, solches commandiret der Capit. von Zastrow Blanckenseeschen Regts.

16. Die Bagage von der Armée soll sich parat halten, auf ordre abfahren zu können, deswegen sie morgen und übermorgen aufladen müßen, die Auditeurs sollen davor sorgen, daß es an nichts fehlet.

17. Die Artillerie soll so viel Pulver und Kugeln als zu denen mitzunehmenden Canons, welche in 6 Sechspfündigen und 24 Feldstücken bestehen gehören, entnehmen, und bey Zeiten davor Sorge tragen, So viel Pulver zu 60 Bomben gehöret, wird auf No 22 gebracht, und in dem dortigen Magazin verwahret.

Anlage Nr. 36 zu Seite 249.

Disposition.

Wie die Guarnison den 26. Nov. aus Prag marschiren soll.

(Nach den Akten des Kriegsgerichts.)

1. Soll morgen Nachmittag die Bagage angespannt, und alles am Carls Thor auf den Platz aufgefahren werden. Desgleichen die Pontons und Artillerie, und soll alles daselbst verbleiben, und die Pferde bey ihren Wagens gefüttert werden. Die gantze Guarnison soll zum Marsch fertig seyn, daß Sie übermorgen früh aufbrechen können.

Die Compagnien müßen auf 4 Tage Brodt mit sich nehmen, und noch überdem auf 6 Tage auf die Wagens fortzubringen suchen, waß ihnen hieran noch fehlet, müßen sie sich morgen von den Proviant Amt geben laßen.

Die Dragoner und Husaren nehmen in jeder 1 schfl. Böhm. Maaß Hafer mit sich, und soll auch dieses von der gantzen Guarnison geschehen.

Morgen Abend um 5 Uhr sollen die Capitains ihre Compagnien zusammen ziehen, die Bursche in acht nehmen, daß niemand weg gehen kan, wie dann die Häuser hinten und vorn zugemachet werden sollen, damit Niemand ohne Vorwißen des Unter Officiers hinausgehen könne, und wenn selbige Bier oder andere Nothwendigkeiten zu holen verlangen, so soll solches alles mit einmahl geholet, und ein Unter Officier mit denen Calefactors geschicket werden, welche die Bursche alle wieder mit dahin bringen, damit die Battaillons wenn es befohlen wird, formiret werden, und zu rechter Zeit abmarchiren können.

Die Officiers, ins besondere die Commandeurs derer Regimenter und Battaillons, sollen davor stehen, das Niemand so wenig

des Nachts, als bey dem Aus March einige disordres begehe, auch denen Leuthen nicht das allergeringste genommen werde, Der Gou verneur wird sich lediglich an die Commandeurs halten. Die Guarnison marchiret in 3 Colonnen, eine Colonne marchiret längst der Moldau, und bestehet in 3 Battaillons 1 Battaillon von Treschkow und 2 Battaillon von Printz v. Preussen.

Die 2: Colonne gehet in der Mitten, und bestehet aus der Kriegs Commissariat-Casse, die Sämmtl. Bagage und zuletzt die Artillerie, und soll die Bagage in folgender Ordnung fahren.

1.) Die Kriegs Casse
2.) Die Generals Bagage nach ihrem Rang
3.) Die Wagens vom Commissariat
4.) Von dem Batt. v. Byla, Regt. v. Rothenburg, B. v. Treschkow, Pr. v. Preussen, Pr. Heinrich, Brandis, Braunschweig, Münchow, Finck und die übrige Bagage so noch von der Armée hier ist.
5.) Die Krancke
6.) Die Artillerie.

Die 3: Colonne bestehet in 4 Battaillons neml. 1 Battaillon von Pr. Heinrich, 2 Batt. v. Braunschweig, 1 Battaillon von Brandis. Das Battaillon v. Münchow hat die arriere-Garde bey der 1sten, des 2: Batt. v. Pr. Heinr. bey der 2te, und das Battaillion v. Finck bey der 3! Colonne.

Das Battaillon v. Byla machet nebst 200 Husaren die avant Garde, wobey alle Zimmer Leuth, fouriers und fourier Schützen seyn sollen, und sollen selbige einige Stunden eher als befohlen wird abmarchiren. Der Capitain Petri marchiret als Quartier Meister beständig mit. Der General v. Rothenburg marchiret mit 3 Esquadrons vor der 1t. Colonne, die übrige 2 Esquadrons bleiben bey der Arriere-Garde. Die 3 Colonnen theilen sich, sobald Sie zum Carlsthor heraus, in ihre Colonnen, und bleibt die Bagage und Artillerie auf der ordentl. Land Straße, und müßen so viel möglich hart an einander fahren, damit Sie sich nicht irrisiren auch müßen Sie sich in acht nehmen, daß Sei nicht in die

Wagen der Artillerie kommen, damit selbige dadurch nicht aufgehalten werden.

Die Officiers von der Arriere-Garde sollen davor repondiren daß nichts zurück bleibe, und sobald es woran fehlet, soll selbiger den Adjutanten schicken und es melden laßen, auch beständig acht haben, daß alles im Train bleibe.

Alle Auditeurs und Regt. Quartier Meisters so von der Armée hier sind, sollen bey der Bagage eingetheilet werden, und sollen selbige davor repondiren, daß alles ordentlich, und alle Wagens hart auf einander fahren, wie denn ein jeder bey seinen Wagens wo Er abgetheilet ist beständig verbleiben soll. Die 4 Battallions von der Kleinen Seite, sollen zu erst aus marchiren, und sobald selbige heraus sind, sollen Sie eine Ecke von der Stadt, so wie Sie in die Colonnen eingetheilet sind, recht und lincker Hand des Weges auf marchiren damit die Bagage sogleich fortfahren kan.

Der March gehet zum Carls Thor heraus nach Bodbaba, Schworrcka, Aunetitz, Auhenitzky, Turskow, und Minitz, des anderen Tages auf Mickowitz, Wellwarn, Kl. Radischin Martinowes Budin, woselbst weiter befohlen werden soll, wohin marchiret wird. Der General Rothenburg führet die 1t. und Gener. Schlichiting die 2t. Colonne.

Prag den 24. 9br. 1744. gez. v. Einsiedel.

Befehl für den 26sten November.

(Nach den Akten des Kriegsgerichts.)

Prag, den 25. Novbr. 1744.

Morgen früh um 4 Uhr Marchiret der Major v. Byla mit seinen Battaillon laut gegebener Disposition nach dem Carls Thor zu der Avant Garde, desgleichen alle Husaren, außer einen Unter Officier mit 12 Mann so bei dem Gener. v. Einsiedel bleiben, von dem Regt. v. Rothenburg werden 1 Capitain mit 100 Dragoner zur avant Garde gegeben, welche zu eben der Zeit am Carlsthor Marchiren, diese sollen nebst 50 Husaren, sobald Sie an das Lager kommen, die Feld Wache besetzen, die übrige Husaren sollen sogleich emploiret werden, Holtz, Stroh, Bier und Brandtewein aus denen Dörffern vor das Lager herbey zu schaffen.

Alle fouriers und four. Schützen von denen Regimentern sollen nebst denen Reg. Quartier Meisters am Carlsthor seyn, und mit dem Major v. Byla marchiren, es sollen auch per Battaillon 2 Schlächters mit denen fourier Schützen voraus gehen, welche 2 Ochsen so Sie von dem Major v. Trachenberg empfangen, mit sich nehmen sollen, desgl. soll der Capitain v. Zastrow 4 Schlächters nebst so viel Ochsen, als vor die Krancken nöthig, vorausschicken, damit die Ochsen ehe das Corps ins Lager kommt geschlachtet werden, und die Bursche sogleich das Fleisch bekommen können. Auch sollen par Compagnie 2 Mann wovon einer eine Hacke, der andere eine Schüppe haben soll, und wobey ein Offic. commandiret werden muß, nebst allen Zimmerleuthen vorausgehen, welche die Wege repariren, und was sonsten nöthig machen sollen.

Das Battaillon v. Byla besetzet allezeit das Hauptquartier, Wenn es thunlich in denen Dörffern, so soll allezeit Cantoniret

werden, wenn nur so viel Platz daß eine jede Compagnie einen Hoff, und die Dragoner p. Compagnie 2 Höffe haben kann. Die Pferde und Bagage muß in denen Dörffern und Gartens campiren, damit die Bursche unter Dach kommen können, und wenn Platz da ist, soll die Bagage aufgefahren werden, damit Sie des anderen Morgens hurtiger abfahren können.

Sobald die Minen gesprenget seyn werden, marchiret der Major Byla mit seiner avant Garde zum Carls Thor heraus, nach dem orth so in der Disposition angezeiget worden, nach dem Lager zu.

Die Bagage und Artillerie soll heute Mittag um 12 Uhr zu fahren anfangen, und ist es nicht nöthig, daß solches nach der Tour und Ordnung geschehe, sondern wer fertig fähret auf den Platz, und sollen einer dem andern in fahren nicht hindern, die Commandeurs sollen davor stehen, daß alle ihre Bagage dahin gefahren werde.

Der Major v. Trachenberg hat das Commando über die Bagage, und sollen alle Auditeurs ihm gehorsahm leisten. Der Major du jour von der Kleinen Seite, und der Major v. Trachenberg sollen heute am Carls Thor seyn, und die Wagens recht auffahren laßen, von der Marien Schantze anfangen und so biß am Carls Thor, und ist es nicht nöthig, daß es nach der Ordnung geschehe, weil Sie Morgen nochmahls vor dem Thore auffahren, und alsdann ihre Ordnung nehmen sollen. Auch sollen alle Auditeurs heute bey der Bagage seyn und ordnen helffen, daß die Wagens hinter einander auffahren, und die Wege nicht verfahren werden, auch beständig dabey bleiben.

Die Kranken Wagens sollen diese Nacht um 12 Uhr aufzuladen und abzufahren anfangen, damit selbige um 4 Uhr auch am Carlsthor seyn können, weswegen vor selbige daselbst platz gelaßen werden muß.

Auff der Kleinen Seite wird um 4 Uhr Gener. March um halb 5 Uhr Vigatterung geschlagen, das Batt. von Münchow und die 2 Batt. v. Braunschweig marchiren, nachdem Sie die Battaillons Compagnie weise formiret worden, vor den Carlsthor heraus und

setzen sich eine Ecke vor der Stadt wo der Weg hingehet, und laßen das Gewehr bey dem Fuß nehmen. Die Bagage führet hierauf so wie Sie am Thor stehet heraus, und fähret vor dem Thore wieder auf, als dann der Major v. Trachenberg nebst denen Auditeurs selbige rangiren, und nach der Tour so wie es befohlen, abfahren laßen soll.

Das Battaillon v. Pr. v. Preussen so auf der Kleinen Seite ist, erwartet die Battaillonsvon der Alt Stadt, und können die Bursche so lange in derer Capitains Quartier bleiben, biß der Gener-March in der Alt Stadt geschlagen wird.

Um 5 Uhr wird Gener. March in der Alt Stadt geschlagen, wie auch zugleich in der Neustadt, und um halb 6 Uhr Vigatterung, als dann die Battaillons Compangnie weise formiret werden, deswegen die Battaillons sich Platz aussuchen müßen, und ist nicht nöthig, daß sie so wie die Battaillons auf einander folgen, marchiren, weilen vor dem Thore dieses reguliret werden kan, sobald es befohlen wird abzumarchiren, marchiren die Battaillons zur Stadt heraus, das Regiment v. Rothenburg marchiret um halb 6 Uhr ab nach dem Carlsthor, setzet sich vor dem Thor laut disposition vor die 1t Colonne.

Der Aus March geschiehet mit klingenden Spiel. Die Commandeurs von denen Compagnien sollen davor repondiren, daß bey dem Aus March nichts besoffen, und alles stille ist.

Die Wachten sollen um halb 4 Uhr, das Bylasche Battaill. aber um 3 Uhr abgehen.

Das Battaillon v. Münchow ziehet sich noch vor 4 Uhr aus ihren Quartiren nach dem Carlsthor zu, weilen um 4 Uhr die Minen vom Lorentz Berg gesprenget werden sollen, damit selbige davon keinen Schaden bekommen.

Den Geheimten Rath Deutsch soll heute bey seiner Kriegs Casse ein Officier mit 30 Mann zur Wacht gegeben werden, diese Wacht bleibt auf den March beständig bey der Kriegs Casse, der Officier soll morgen früh um 4 Uhr mit denen Wagens ab nach dem Carls-Thor zu fahren, und auf jede Seite eines Wagens 2 Mann setzen.

Wenn nun die Regimenter aus der Stadt heraus sind formiren sie ihre Colonnen vor dem Thore, und wird der March laut disposition fortgesetzet.

Wann Campiret wird, wird die ordinaire Fahnen und Brand Wache gegeben nach den Reglement, es mag aber Campiret oder Cantoniret werden, so sollen 50 Mann per Battaillon zum Piquet gegeben werden, aus diesem Piquet wird ein Battaillon formiret, wobey ein Obrister oder Obrist Lieut. und 1 Major und bey 100 Mann in Capitain seyn muß, dieses Piquet soll, wenn Campiret, ohngefähr 300 Schritt vor der Fahnen Wacht nach dem Feinde zu stehen, und Kleine Posten vorwärts rechts und lincks detachiren, bey entstehenden Allarm aber sich gleich zusammen ziehen, und dahin wenden, woher der Feind kommt, mit selbigen Chargiren, biß die Regimenter Zeit haben unters Gewehr zu kommen; Wenn Cantoniret wird, geschiehet solches gleichfalls, und muß dieses Piquet außerhalb den Dörffern stehen, und alle Avenües besetzen, im Lager sollen noch 2 Staabs Officier, nemlich 1 Obristlieut. oder Obrister, und ein Major du jour sind, welche die Ronde gehen sollen.

Die General Wacht geben die Regimenter eines um das andere Laut Reglement, an den General Hacke muß auch General Wacht gegeben werden.

General Rothenburg nimmt die General Wacht von seinen Regiment, desgleichen General Linger und v. Wallrawee von ihren Leuten.

Auf dem March werden vom Rothenburgischen Regiment 2 Officier mit 60 Dragoner gegeben, welche sich theilen, und auf beyden Seiten die Seiten Patrouilles halten.

Von denen Kranck gewesenen Officiers soll einer so bey denen Krancken zurückbleibet, ausgemachet werden, und sollen alle Kranck gewesene Officier sich so gleich bey den Gener. v. Einsiedel melden. Es soll sogleich 1 Officier mit 20 Husaren auf der Kleinen Seite, und 1 Officier mit 20 Husaren auf der Alt Stadt zum patrouilliren gegeben werden. In der Neustadt kan solches das Piquet verrichten, diese müßen beständig Kleine Patrouilles auf der Straße herum-

schicken, um alle disordres zu verhüten, und halten diese Commandos bey denen Hauptwachten, und wenn es regnet, können Sie unterm Schwiebogen halten, desgleichen sollen die Wachten von der Infanterie fleißig in denen Straaßen patrouilliren laßen.

Diejenigen so zum Anstechen derer Minen Commandiret sind, sollen sich heute bey dem Gen. Lieut. v. Einsiedel melden, auch morgen früh um 3 Uhr in deßen Quartier seyn.

Mit Vernagelung der Canonen soll sogleich der Anfang gemachet werden, damit selbige heute vor Abend fertig seyn.

1. Unter Officier und 12 Husaren sollen gleichfalls morgen früh um 3 Uhr in des Generals Quartier seyn, desgleichen 1 Officier von der Infanterie und einer von der Cavallerie zur Ordonance.

Im Lager und Cantonier Quartiere wird überdem von jeden Battaillon ein Unterofficier zur Ordonnance bey dem Gener. Lieut. von Einsiedel gegeben.

gez. v. Einsiedel.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68—71.

Die

Kriege Friedrichs des Großen.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Abtheilung für Kriegsgeschichte.

Zweiter Theil:

Der Zweite Schlesische Krieg.

1744—1745.

Berlin 1895.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Der

Zweite Schlesische Krieg.

1744—1745.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Abtheilung für Kriegsgeschichte.

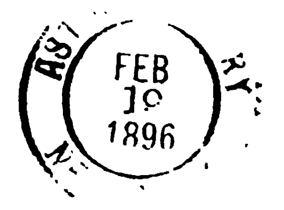
Zweiter Band:

Hohenfriedeberg.



Mit 14 Plänen und Skizzen.

Berlin 1895.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.


FEB
19
1896

Inhalts-Verzeichniß des zweiten Bandes.

A. Der Winter 1744 bis 1745.

Seite

I. Die Besetzung der Grafschaft Glatz und Oberschlesiens durch die Oesterreicher Ende 1744.

1. Das Einrücken des Preußischen Heeres in die Winterquartiere . . . 1
2. Der Oesterreichische Vormarsch gegen Schlesien 17
3. Der Rückmarsch der Heeresabtheilung des Generals der Infanterie v. d. Marwitz und die Besetzung Oberschlesiens durch die Oesterreicher 31

II. Der Preußische Gegenangriff.

1. Die Absichten der Preußischen Heeresleitung und die Vorbereitungen zum Gegenangriff 44
2. Der Rückzug des Oesterreichischen Hauptheeres nach Mähren . 55
3. Die Kämpfe gegen das Ungarische Aufgebot im Januar und Februar 1745 66
4. Die Wiedereinnahme der Grafschaft Glatz 76
5. Die Entwicklung der militärischen Verhältnisse in Schlesien bis zur Ankunft des Königs 90

III. Allgemeine Vorbereitungen für den Frühjahrsfeldzug.

1. Die militärischen Ereignisse außerhalb Schlesiens und die politischen Verhandlungen im Winter 1744/45 103
2. Das Preußische Heer im Winter 1744/45, seine Wiederergänzung und die vorbereitenden Maßnahmen des Königs 110
3. Oesterreichisch-Sächsische Maßnahmen und Pläne 131
4. Die Kämpfe gegen das Ungarische Aufgebot von Ende März bis Ende April 1745 140

B. Der Angriff der Oesterreicher und Sachsen auf Schlesien 1745.

I. Die Versammlung der Heere.

1. Die Oesterreichisch-Sächsische Heeresleitung vom 30sten April bis zum 22sten Mai 157
2. Die Preußische Heeresleitung von Ende März bis zum 21sten Mai 164

II. Vorgefechte.

1. Bratsch 187
2. Landeshut 194

Seite

III. Die Entscheidung.

1. Die Heeresbewegungen vom 22sten Mai bis zum Vorabend der Schlacht von Hohenfriedeberg 203

2. Die Schlacht bei Hohenfriedeberg am 4ten Juni 1745 . . . 219

Anlagen.

Anlage Nr. 1 zu S. 40. Stärke und Standort des Ungarischen Aufgebots nach der Musterung am 9ten Januar 1745 . . . . 3*

" " 2 zu S. 54. Ordre de Bataille des Preußischen Heeres unter Fürst Leopold von Anhalt-Dessau am 9ten Januar 1745 . . . . 4*

" " 3 zu S. 54. Befehl des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau für den Vormarsch des Preußischen Heeres über die Neiße 5*

" " 4 zu S. 54. Nota des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau vom 8ten Januar 1745 über das Verhalten der Truppen in dem bevorstehenden Feldzuge 10*

" " 5 zu S. 59. Ordre de Bataille des Preußischen Heeres unter Fürst Leopold von Anhalt-Dessau am 15ten Januar 1745 . . . . 13*

" " 6 zu S. 78. Ordre de Bataille des Preußischen Heerestheils unter Generallieutenant v. Lehwald am 14ten Februar 1745 . . . . 14*

" " 7 zu S. 80. Ordre de Bataille der Oesterreichischen Heeresabtheilung unter Feldmarschallieutenant Grafen Wallis am 14ten Februar 1745 . 15*

" " 8 zu S. 193. Verlustliste für den Preußischen Heerestheil im Treffen bei Bratsch, 22sten Mai 1745 . . 16*

" " 9 zu S. 203. Verlustliste für den Preußischen Heerestheil im Gefecht bei Landeshut, 22sten Mai 1745 . 17*

" " 10 zu S. 224. Ordre de Bataille für die Schlacht bei Hohenfriedeberg 18*

" " 11 zu S. 239. Verlustliste für das Preußische Heer in der Schlacht bei Hohenfriedeberg, 4ten Juni 1745 19*

" " 12 zu S. 243. Parolbefehl bei der Preußischen Armee im Lager bei Chlum in Böhmen, den 20sten Juli 1745, mit publicirtem Avancement . . . 26*

Pläne und Skizzen.

Plan 5. Gefecht bei Habelschwerdt am 14ten Februar 1745.

Plan 6 A und 6 B. Schlacht bei Hohenfriedeberg am 4ten Juni 1745 nebst Skizzen der Stellungen vor und nach der Schlacht.

Skizze 7. Stellungen und Winterquartiere am 16ten Dezember 1744.

Skizze 8. Stellungen und Winterquartiere am 8ten Januar 1745.
" 9. Umgegend von Neustadt (zu den Gefechten am 12ten Januar, 20sten Mai und 11ten Juli 1745. 2 copies
" 10. Stellungen und Winterquartiere am 16ten März 1745.
" 11. Stellungen der Heerestheile am 30sten April 1745.
" 12. zu den Gefechten bei Mocker am 4ten Mai, bei Bratsch am 22sten Mai und zum Zietenritt am 19ten Mai 1745).
Textskizze zu S. 74. Gefecht bei Ratibor am 9ten Februar 1745.
" " S. 80. Stellungen an der Schlesischen Grenze zwischen Schatzlar und Patschkau am 12ten Februar 1745.
" " S. 154. Gefecht bei Konstadt am 20sten April 1745.
" " S. 202. Gefecht bei Landeshut am 22sten Mai 1745.
" " S. 209. Stellungen der Heerestheile vom 29sten bis 31sten Mai 1745.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68—71.

Die Kriege Friedrichs des Großen.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Abtheilung für Kriegsgeschichte.

Zweiter Theil:

Der Zweite Schlesische Krieg.

1744—1745.

Berlin 1895.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Der

Zweite Schlesische Krieg.

1744—1745.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Abtheilung für Kriegsgeschichte.

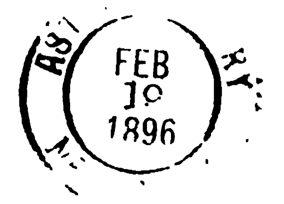
Zweiter Band:

Hohenfriedeberg.



Mit 14 Plänen und Skizzen.

Berlin 1895.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.


FEB
1896

Inhalts-Verzeichniß des zweiten Bandes.

A. Der Winter 1744 bis 1745.

Seite

I. Die Besetzung der Grafschaft Glatz und Oberschlesiens durch die Oesterreicher Ende 1744.

1. Das Einrücken des Preußischen Heeres in die Winterquartiere 1
2. Der Oesterreichische Vormarsch gegen Schlesien 17
3. Der Rückmarsch der Heeresabtheilung des Generals der Infanterie v. d. Marwitz und die Besetzung Oberschlesiens durch die Oesterreicher 31

II. Der Preußische Gegenangriff.

1. Die Absichten der Preußischen Heeresleitung und die Vorbereitungen zum Gegenangriff 44
2. Der Rückzug des Oesterreichischen Hauptheeres nach Mähren . 55
3. Die Kämpfe gegen das Ungarische Aufgebot im Januar und Februar 1745 66
4. Die Wiedereinnahme der Grafschaft Glatz 76
5. Die Entwicklung der militärischen Verhältnisse in Schlesien bis zur Ankunft des Königs 90

III. Allgemeine Vorbereitungen für den Frühjahrsfeldzug.

1. Die militärischen Ereignisse außerhalb Schlesiens und die politischen Verhandlungen im Winter 1744/45 103
2. Das Preußische Heer im Winter 1744/45, seine Wiederergänzung und die vorbereitenden Maßnahmen des Königs 110
3. Oesterreichisch-Sächsische Maßnahmen und Pläne 131
4. Die Kämpfe gegen das Ungarische Aufgebot von Ende März bis Ende April 1745 140

B. Der Angriff der Oesterreicher und Sachsen auf Schlesien 1745.

I. Die Versammlung der Heere.

1. Die Oesterreichisch-Sächsische Heeresleitung vom 30sten April bis zum 22sten Mai 157
2. Die Preußische Heeresleitung von Ende März bis zum 21sten Mai 164

II. Vorgefechte.

1. Bratsch 187
2. Landeshut 194

General du Moulin; ihm war der Generalmajor v. Blanckensee unterstellt.

Hinter der in Johannesberg liegenden bisherigen Nachhut*) hatte der König, der diese Strecke als die bedrohteste der ganzen Linie betrachtete, 11 Bataillone der von ihm geführten Heeresabtheilung**) und 6 von anderen Orten herangezogene Bataillone***) in den nächsten Dörfern vorläufig bereit gestellt.

Nach Vollendung des Grenzverhaues und nach Räumung von Johannesberg wurden die 6 letztbezeichneten Bataillone neben den 3 Grenadier-Bataillonen der Nachhut dem Generallieutenant du Moulin unterstellt, weil die inzwischen erfolgte Besetzung der Grafschaft Glatz durch die Oesterreicher zu einer erheblichen Ausdehnung der Postirungslinie nöthigte.

Es lagen nunmehr 5 Bataillone in Giersdorf und je 1 Bataillon in Dörnhau, Rudolphswaldau, Wüste-Waltersdorf und Peterswaldau. Das Husaren-Regiment Zieten war mit einem seiner Bataillone in Nieder-Giersdorf, mit dem anderen in Rudolphswaldau untergebracht. Ein fast ununterbrochener Verhau, an einzelnen Stellen durch Verschanzungen verstärkt, umzog Stirnseite und Flanken dieser Stellung.

Auch jetzt noch blieben zur Unterstützung 4 Bataillone in Giersdorf, 2 Bataillone in Tannhausen†) liegen, wenngleich um diese Zeit Ereignisse an einer anderen Stelle der Schlesischen Grenze des Königs Aufmerksamkeit in hohem Grade erregten.

---

*) Die Grenadier-Bataillone Kahlbutz, Tauentzien und Finckenstein sowie das Husaren-Regiment Zieten. Vergl. Band I, 243, Anmerk. *.

Das Regiment Prinz Moritz war auf Frankenstein in Marsch gesetzt worden.

**) Die Infanterie-Regimenter Hacke, Blanckensee, Markgraf Karl, Bevern, Kalckstein und das Grenadier-Garde-Bataillon.

***) Die Infanterie-Regimenter Truchseß und Jeetze, die Grenadier-Bataillone Buddenbrock und Geist.

†) In Tannhausen lag das Regiment Kalckstein; die Regimenter Hacke und Blanckensee verblieben in Giersdorf nur bis zum 14ten Dezember. Vergl. S. 16. Die Skizze 7 zeigte die beiden Regimenter schon bei Frankenstein.

Schon Ende November hatte der Minister Graf Münchow beantragt, daß die von General v. d. Marwitz nach Sagan, Sprottau und Schweidnitz abgesendeten 5 Bataillone*) den Rückmarsch nach Oberschlesien antreten sollten, um für die aus Böhmen einrückenden Truppen Platz zu schaffen. Ereignisse an der mittleren Neiße.

Von Braunau aus befahl nunmehr der König am 2ten Dezember auf Grund von Meldungen über das erneute Eindringen von Oesterreichischen Husaren und Freischaaren in die Gegend zwischen Neiße und Glatz, daß jene Bataillone zunächst nach Ottmachau und Umgegend zur Sicherung der Neiße-Linie abmarschiren sollten.

Die ersten ungünstigen Meldungen des Obersten v. Fouqué veranlaßten den König, diesen Auftrag dahin zu erweitern, daß auch die „Gegend gegen die Grafschaft Glatz hin" zu sichern sei, soweit dies nicht schon durch die in Silberberg, Wartha, Frankenstein und Langenbielau einquartierten Truppen erreicht wäre.

Schon am 6ten Dezember waren Ottmachau und Patschkau von Schweidnitz aus durch je 1 Bataillon besetzt und dadurch eine gewisse Sicherheit des nördlich der mittleren Neiße liegenden Landstriches gegen Einfälle der Oesterreicher erreicht worden.**)

Dem Könige genügte indessen diese Sicherung nicht, er war überhaupt nicht gewillt, den Oesterreichern die Grafschaft Glatz zu überlassen. Neben politischen Gründen sprach für die schleunigste Wiedereroberung, daß „das Glatzische . . . . ein sehr schlimmes Loch (ist), welches, so lange es der Feind hat, ihm Gelegenheit giebet, sowohl in Ober-Schlesien als in Nieder-Schlesien einzubringen, dahergegen, wenn wir solches . . . . . beleget haben, der Feind . . . . . wegen Mähren Jalousie haben, auch risquiren muß, daß, wan er

*) Es lag das Regiment Holstein in Sagan und Sprottau, das 1. Bataillon Flanß in Lüben; das 2. Bataillon Flanß und das 2. Bataillon Markgraf Heinrich in Schweidnitz. Vergl. Band 1, 224 u. 225, Anmerk. *.

**) Das 2. Bataillon Markgraf Heinrich besetzte Ottmachau, das 2. Bataillon Flanß Patschkau. Die anderen oben genannten Orte waren besetzt von den Grenadier-Bataillonen Sydow und Kleist und von den Infanterie-Regimentern Prinz Moritz und Bevern.

mit etwas in Schlesien eindringen wollte, solches coupirt werden könnte".*)

Er beauftragte daher den am 5ten Dezember in das Königliche Hauptquartier zu Tannhausen berufenen Generallieutenant v. Lehwald mit der Wiedereinnahme der Grafschaft und übertrug ihm, da er mit Fouqué „sehr übel zufrieden" sei, in einem Schreiben vom 7ten Dezember auch den Oberbefehl über die in Glatz stehenden Truppen.**)

Außerdem wurden demselben die 5 oben erwähnten Bataillone sowie das Husaren-Regiment Ruesch zur Verfügung gestellt, das, auf dem Marsche nach Glatz befindlich, nunmehr den Befehl erhielt, sich nach Frankenstein zu begeben. Noch weitere Vollmachten muß der König dem Generallieutenant ertheilt haben, denn dieser meldete am 6ten Dezember, daß er auch die Dragoner-Regimenter Bonin und Alt-Württemberg in die Gegend von Frankenstein beordert habe. Ersteres traf nach einigen Tagen in Frankenstein ein. Die Alt-Württemberg-Dragoner wurden dagegen nach Frankenberg an der Neiße gelegt. Dies Regiment hatte die ihm von dem Könige zuletzt zugewiesenen Winterquartiere***) Johannesberg und Patschkau nicht beziehen können, da beide Orte von den Oesterreichern bereits besetzt waren.

Lehwald hatte bei Uebernahme seines Kommandos Patschkau noch im Besitze der Preußischen Truppen gefunden. Aber trotz der Meldung, daß „einige" Oesterreichische Truppen in Johannesberg eingerückt wären, ordnete er, wohl in zu wörtlicher Befolgung des ihm gewordenen Auftrages und in Ermangelung anderer Truppen, unverzüglich den Abmarsch des 2. Bataillons Flanß aus Patschkau nach Frankenberg an. Am 7ten Dezember, kurze Zeit nachdem

*) Der König 6. 1. 1745 an den Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau. Orlich II, 364.

**) Generallieutenant v. Lehwald sollte ursprünglich einen Abschnitt der Postirung im Waldenburger Gebirge befehligen.

***) Dem Regiment war von dem Könige in der ersten „en gros Nachweisung" der Bezirk zwischen Ottmachau und Wartha auf dem linken Neiße-Ufer zugewiesen. Die Nachrichten über Eindringen feindlicher Husaren hatten wohl den König vermocht, jene andere Anordnung zu treffen. Nun mußte wieder auf die erste Verfügung zurückgegriffen werden.

das Bataillon abgezogen war, besetzten die schon im Anmarsche befindlichen Oesterreicher*) das Dorf und die Neiße-Brücken, die nur unvollkommen von den Preußen zerstört worden waren. Dieses unerwartete Ereigniß verzögerte die von dem Könige so lebhaft gewünschte Wiedereroberung der Grafschaft erheblich.

Die Oesterreicher verbreiteten sich weit in das Land hinein, trieben Geld und Futter ein und untersagten den Gemeinden alle Lieferungen an das Preußische Heer. Noch am 8ten Dezember zwangen Oesterreichische Husaren eine Preußische Infanterieabtheilung bei Ellguth zum Rückzuge auf Ottmachau und überfielen den von Frankenstein nach Neiße marschirenden Artilleriepark. Sie machten dabei einige Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Pferde sowie einen Wagen mit Schießvorrath. Die Stadt Münsterberg bat um Preußische Besatzung, die Vertheidiger von Neiße aber sahen mit einigem Bedenken die Umgebung der Festung auf beiden Ufern der Neiße bis zum gedeckten Wege durch Oesterreichische Streifreiter unsicher gemacht. Die in der Festung herrschende Aufregung theilte sich dem Kommandanten, dem Obersten v. Rochow, mit. Er bat den König dringend um Truppenverstärkung: die durch Fahnenflucht geschwächte Besatzung, das Grenadier-Bataillon Langenau und das Garnison-Regiment Reck, reiche nicht zur Besetzung der ausgedehnten Werke aus. Er wies ferner auf den unfertigen Zustand der Festung hin: die Zugbrücken seien zum großen Theile unbrauchbar, Fort Preußen sei bei unvollendetem Graben und offener Kehle jedem Ueberfalle preisgegeben; das wichtige Werk, welches die große Stauschleuse auf dem linken Neiße-Ufer decken sollte, sei völlig unfertig.**)

Der König hatte am 5ten Dezember den Ingenieurmajor v. Wrede aus Neiße nach Tannhausen zu sich beschieden und sich in schärffster Weise über den ihm damals schon bekannten Zustand der wichtigen Festung ausgelassen. Als bis zum 10ten Dezember die anderen aus Glatz und Neiße einlaufenden Nachrichten den Anmarsch weiterer

*) Vergl. Seite 22.
**) Vergl. Band I, Anlagen S. 20*.

feindlicher Abtheilungen über Johannesberg nicht mehr zweifelhaft erscheinen ließen, wurde Prinz Moritz von Anhalt-Dessau als „Kommandeur der Infanterie“ und zugleich dessen Regiment sowie das Grenadier-Bataillon Grumbkow nach Neiße beordert. In Frankenstein rückte das Regiment Erbprinz von Hessen-Darmstadt ein.*) Der dem Generallieutenant v. Lehwald ertheilte Auftrag wurde vom Könige nun dahin umgeändert: zuerst Patschkau zu nehmen, dann zur Eroberung der Grafschaft Glatz vorzugehen.

Der erste Einbruch des Ungarischen Aufgebots in Schlesien.

Auch nach anderen Richtungen wurde der König in Anspruch genommen. Die Ungarische „Insurrection“**) begann nach langen Vorbereitungen endlich fühlbar zu werden. Der Einfall von 500 bis 600 Husaren in Oberschlesien, die, zum Theil von ortskundigen früheren Einwohnern geführt, in mehreren Orten, namentlich am 25sten November in Oppeln, die Königlichen Kassen fortnahmen, Geld- und Lebensmittel beitrieben und nach Polen brachten, sogar bis Namslau und Kreuzburg in Niederschlesien streiften, hatte Bestürzung hervorgerufen. 8000 Ungarn sollten nach Berichten der Breslauer Kammer gegen Niederschlesien marschiren, und Gerüchte über Bedrohung von Breslau, Glogau, ja der Mark tauchten auf und fanden Glauben.

Der König ertheilte am 3ten Dezember dem General v. d. Marwitz, der diesen Einbruch der Ungarischen Husaren nicht verhindert hatte, unter Hinweis auf die geringe Stärke der feindlichen Abtheilung, eine ernste Rüge; auch wurden nach Besetzung Ratibors durch das Grenadier-Bataillon Goltz und nach Entsendung einiger Schwadronen unter Oberstlieutenant v. Wartenberg in die Kreise jenseits der Oder die Ungarn sehr bald wieder vertrieben.***)

Immerhin erschien auch dem Könige dies Unternehmen als ein erster Versuch, dem größere folgen konnten, beachtenswerth; der völlig ungehinderte Verkehr der Freischaaren nach Polen behufs Verpflegung,

*) Die letztgenannten beiden Truppentheile wurden der Postirungsabtheilung des Generallieutenants Grafen Truchseß entnommen. Bei Erörterung über Vertheilung der Truppentheile Seite 5 ff. sind sie nicht berücksichtigt.

**) Vergl. Seite 26 und Band I, Anlagen S. 27*.

***) Vergl. S. 32.

Vor- und Rückmarsch legte auch den Verdacht einer bevorstehenden unmittelbaren Theilnahme der Polen nahe. Den Landrath von Crossen, der um militärische Hülfe bat, beruhigte er daher wohl unter Hinweis auf die wirkliche Sachlage, fügte aber doch hinzu, man könne ja die Kassen, ohne viel Aufhebens zu machen, nach Küstrin bringen lassen.

Ansichten des Königs über die militärische Lage in Schlesien.

Mit steigendem Unmuthe empfand er die gegen seine Voraussicht sich mehrenden Einbrüche in Schlesien.

Die politischen Verhandlungen, denen er entgegenging, machten — nach einem mißglückten Angriffe — eine erfolgreichere Vertheidigung und die völlige Wahrung des eigenen Landes nöthig; es kam hinzu, daß wegen äußerster Knappheit der ihm zur Verfügung stehenden Kriegsmittel weitere Verluste an Steuern, Verpflegungsgegenständen und Rekruten, die mit der feindlichen Besetzung Preußischer Landestheile eintreten mußten, nicht gut ertragen werden konnten.

Aber der König wollte doch in allen bisherigen Unternehmungen der Oesterreicher nur planlos unternommene Versuche vorgeschobener Abtheilungen sehen, deren Vertreibung nicht schwierig sein konnte. Im Hinblicke auf die Jahreszeit war der weitere Vormarsch größerer feindlicher Abtheilungen allerdings wenig wahrscheinlich. Auch die bekannte Vorsicht des Feldmarschalls Grafen Traun, der Umstand, daß Prinz Karl durch traurige Nachrichten aus Brüssel über die Krankheit seiner Gemahlin*) in Anspruch genommen war, sprachen gegen eine weiter fortgesetzte Verfolgung durch die Oesterreicher.**) Es unterblieb daher zunächst die Zusammenziehung stärkerer Preußischer Streitkräfte gegen die Grafschaft Glatz, zumal dem Könige noch von einem anderen Gesichtspunkte aus der Einmarsch des Oesterreichischen Heeres in Schlesien unwahrscheinlich erschien.

*) Prinzessin Marianne, Schwester Maria Theresias, starb am 16ten Dezember.

**) Wenn Eichel am 9ten Dezember schreibt, daß „ein kleines Corps" in die Grafschaft Glatz, einige „Parthien" in Oberschlesien eingebrochen seien, welche „theils schon delogirt worden, theils nächstens delogirt werden dürften", daß das Oesterreichische Heer demnächst in die Mährischen Winterquartiere abmarschiren, Prinz Karl am 10ten Dezember nach Wien, Graf Traun nach Bayern abreisen werde, so sind dies die Ansichten des Königs oder wenigstens solche, die er von Anderen getheilt sehen mochte. Geh. St. Arch.

Das Preußische Heer war nur als Kaiserliche Hülfstruppe in Böhmen eingerückt, der Einbruch des Oesterreichischen Heeres in Schlesien bedeutete aber den Bruch des von England gewährleisteten Breslauer Friedens. Es war zu hoffen, daß Oesterreich im Hinblicke auf dies Verhältniß, welches von Preußen geschickt ausgenutzt werden konnte, mit dem entscheidenden Schritte zögern würde.*)

Aber das Oesterreichische „Manifest" vom 1sten Dezember**) hätte dem Könige über die zornige Erregung und den festen Willen der Königin von Ungarn die Augen öffnen müssen. Sein Inhalt wurde in Schweidnitz zuerst aus den Blättern bekannt, die durch den Obersten v. Buccow von Johannesberg und Patschkau aus verbreitet wurden. Der König säumte nicht, politisch sofort Stellung zu nehmen,***) und beauf-

---

*) In diesem Sinne wurde vom Erbprinzen Leopold von Anhalt-Dessau am 9ten Dezember ein Schreiben — Arneth II, 561, Anmerk. 111 theilt den Wortlaut mit — an den Feldmarschall Grafen Traun abgeschickt. War die Antwort verneinend, so konnte sie immerhin politisch verwerthet werden. Vergleiche Polit. Korresp. III, Nr. 1641. Der König an Podewils. Schweidnitz, 9. 12. 1744.

In den Zerbster Akten befindet sich die Antwort des Feldmarschalls vom 19ten Dezember aus dem Oesterreichischen Hauptquartier Ziegenhals. Traun bittet, „die Sache lieber mit einem respectuosen Stillschweigen übergehen" zu dürfen, denn es „gehet der Inhalt davon völlig in das Politicum" und „weilen es ...... directe nicht militärisch, sondern bloß auf solche Dinge fallet, welche die Höfe gegen einander zu entscheyden haben ....."

Der König, dem diese Antwort vom Erbprinzen Ende Dezember mitgetheilt wurde, ging auf die Angelegenheit nicht weiter ein.

**) Der Gedankengang des „Manifestes" vom 1sten Dezember war folgender: Preußen ist 1741 in die Oesterreichischen Lande ohne Kriegserklärung wegen unbegründeter Ansprüche auf einige Theile Schlesiens eingebrochen. Oesterreich-Ungarn hat wegen der Zahl der Feinde nothgedrungen Frieden schließen und Schlesien abtreten müssen. Preußen hat die Friedensbedingungen indessen nicht gehalten; es hat den Fürstentag nicht berufen, die Geistlichkeit zurückgesetzt, durch Einführung der „Enrollirung" die Bewohner Schlesiens zu Sklaven gemacht; jetzt hat es wieder den Frieden gebrochen, „um im Trüben zu fischen". Die Schlesier wissen, mit welcher Sanftmuth sie zur Zeit der früheren Herrschaft regiert worden sind; sie werden daher die alte Erb- und Landesfürstin wieder anerkennen und ihren Kriegsvölkern allen Vorschub leisten.

In einem Patent vom 4ten Dezember entbot Maria Theresia ihre Königliche Gnade und alles Gute „ihren Unterthanen in Schlesien".

***) Der König antwortete mit einem „Patent" vom 19. 12. 1744. Vergl. Polit. Korresp. III, Nr. 1647 u. 1654.

tragte den Generallieutenant v. Lehwald, „dem angeblichen .... österreichischen .... Obristen Buccowsky schreiben und ihn ernstlich warnen zu lassen, daß, sofern er dergleichen malhonnettes und impertinentes Verfahren nicht unterlassen .... würde, (ich ihn) in die Hände zu bekommen und sodann nicht als einen Offizier .... tractiren würde".*)

Uebertragung des Oberbefehls in Niederschlesien an den Fürsten und in Oberschlesien an den Erbprinzen von Anhalt-Dessau.

Am 6ten Dezember verlegte der König das Hauptquartier nach Schweidnitz. Bis zum 9ten Dezember waren die grundlegenden Anordnungen über die Verpflegung der Truppen in den Winterquartieren, die im Allgemeinen denen früherer Jahre entsprachen, und über Ergänzung des Heeres erlassen. Im Januar sollten die Regimenter vollzählig sein.

Am 9ten Dezember abends traf der Fürst Leopold von Anhalt-Dessau in Schweidnitz zur Uebernahme des Oberbefehls ein.

Die Enttäuschungen des letzten Feldzuges hatten in dem Preußischen Offizierkorps bis in die unmittelbare Umgebung des Königs hinein Bedenklichkeiten und Mißtrauen gegen die obere Führung entstehen lassen. Schon waren verschiedene Abschiedsgesuche dem Könige eingereicht worden. Unter solchen Umständen mußten die geringsten weiteren Oesterreichischen Erfolge übertriebene Befürchtungen für die Zukunft erregen und den Geist des Widerspruchs im Heere verstärken.

Auch der Fürst war seinem inneren Wesen nach geneigt, die bedenklichen Seiten der allgemeinen Lage mehr zu würdigen als die Lichtpunkte, auch wohl dem Könige gegenüber, von dem er sich mehr als einmal zurückgesetzt glaubte, diesen Empfindungen Ausdruck zu geben, soweit seine streng militärische Denkungsart dies gestattete. Seine Bedenklichkeiten wurden durch die Mittheilung, daß der König Anlaß habe, seiner Umgebung nicht durchaus zu trauen, vermehrt.**)

*) Geh. St. Arch.

**) Am 25sten Mai erinnerte der Fürst den König an dessen in Schweidnitz und Liegnitz gemachte Bemerkungen, daß er Grund habe, an der Treue einiger seiner Offiziere zu zweifeln; ihnen die Verbindung mit den Oesterreichern zu beweisen, werde aber schwer halten. Der Fürst versicherte, selbst einer derartigen Verrätherei auf der Spur zu sein. Arch. Zerbst.

Die Besprechungen des Königs mit seinem Feldmarschall werden daher eine völlige Uebereinstimmung der Ansichten nicht ergeben haben und dies um so weniger, als der Fürst die rein militärischen Gesichtspunkte, der König die politischen in erster Linie in Betracht zog. In der That bat der Fürst am 11ten schriftlich um eine „ample Instruction“ und stellte einige besondere Anträge. Die „Instruction“, schon vorher aufgesetzt, ging ihm am 11ten vormittags zu; ein besonderes Schreiben entschied über seine anderen Anträge.*)

Dem Fürsten wurde das Kommando über das aus Böhmen eingerückte Heer übertragen unter Zutheilung des Generalmajors Grafen Schmettau und eines besonderen Kriegskommissariats. Letzteres sollte allerdings nicht sogleich zusammentreten, sondern aus den Mitgliedern des demnächst aus Prag zurückerwarteten Kommissariats des Böhmischen Heeres zusammengesetzt werden. Es wurde dem Fürsten freigestellt, die bisher getroffenen militärischen Maßnahmen, Truppenvertheilung u. s. w. den Maßnahmen des Gegners entsprechend zu ändern, insbesondere, wenn ein „großes Corps“ in Schlesien irgendwo eindringen wolle. Die hinter der Postirung des Generallieutenants du Moulin zusammengezogenen 3 Regimenter**) sollten auch nicht früher in ihre Unterkunftsorte einrücken, als bis der voll eingetretene Winter jeden feindlichen Vormarsch verhindere. Die Kavallerie-Regimenter, die auf das rechte Oder-Ufer verlegt waren, sollten in andere auf dem linken Ufer liegende Quartiere abrücken, um nach jedem etwaigen Einbruchspunkte schneller zusammengezogen werden zu können.***)

---

*) Die „Instruction“ ist abgedruckt im Beiheft zum Mil. Woch. Bl. für 1878, S. 72 u. ff.

**) Hacke, Blanckensee und Kalckstein.

***) Das Regiment Gensdarmes war um diese Zeit jedenfalls in seine Quartiere auf dem linken Oder-Ufer eingerückt. Fraglich erscheint dies für die Regimenter Prinz von Preußen und die Leib-Karabiniers; denn am 11ten Januar meldet ein Amtsvorsteher aus Wartenberg, daß er auf die Frage eines feindlichen Unteroffiziers, welche Truppen hier zuletzt im Quartier gelegen hätten, nur hätte antworten können, daß die Husaren im Herbst 1744 ausgerückt seien. In Betreff der Regimenter Prinz Friedrich und Bredow vergleiche S. 48, Anmerk. *. In Skizze 7 sind die Regimenter in ihren neuen Quartieren eingezeichnet.

Der König genehmigte die Vergrößerung der Magazine in Liegnitz, Schweidnitz und Neiße, damit erforderlichenfalls aus ihnen das in der Nähe zusammengezogene Heer auf 5 bis 6 Tage verpflegt werden könne.

Erbprinz Leopold wurde mit dem Befehl über das „corps d'armée in Oberschlesien" betraut.*)

General der Infanterie v. d. Marwitz, der seit dem Einfalle der Ungarn in Oberschlesien wiederholt die Verstärkungen des Feindes in Mähren und Teschen gemeldet, sowie immer dringender um Ueberweisung von neuen Truppen gebeten hatte, sollte das Gouvernement von Breslau wieder übernehmen. Da Erbprinz Leopold an Gicht erkrankt war, so wurde ihm zunächst der Aufenthalt in Schweidnitz gestattet; baldmöglichst sollte er nach Neiße abgehen, um von dort die ihm übergebenen Kabinets-Ordres betreffs der Rückkehr des Generals v. d. Marwitz auf seinen Breslauer Posten und der Uebernahme des stellvertretenden Kommandos durch den Prinzen Dietrich nach Troppau zu schicken.**)

Ein etwaiger Rückzug der Oberschlesischen Truppenabtheilung war in den Schriftstücken nirgends angedeutet; eine schriftliche Anfrage des Erbprinzen vom 11ten Dezember über deren Verpflegung und über eine Verstärkung derselben beantwortete der König lediglich dahin, daß erst nach Ankunft der Prager Besatzung in Niederschlesien eine gleiche Anzahl Regimenter nach Oberschlesien verlegt werden könnte. Sollte Prinz Dietrich oder General v. d. Marwitz vorher angegriffen werden, so müßte der Fürst die nächsten Regimenter sofort marschiren lassen.

*) Erbprinz Leopold schrieb am 13ten Dezember seinem Bruder Dietrich, daß der Fürst das „Kommando" über die „Unterschlesischen Regimenter" habe. (Arch. Zerbst.) Danach würde dem Erbprinzen der Befehl auch über alle nach Oberschlesien verlegten Regimenter des vormals Böhmischen Heeres übertragen sein. Indessen marschirte auf Befehl des Fürsten das in Oppeln und Krappitz liegende Regiment Bornstedt nach Neiße.

**) Die Kabinets-Ordre an Marwitz ist nicht abgegangen. Sie befindet sich in der Urschrift noch unter den Papieren des Erbprinzen Leopold im Zerbster Archive. Die Kabinets-Ordre an den Prinzen Dietrich liegt unter dessen Akten ohne Eingangsvermerk. Wenn überhaupt, so ist sie ihm Ende Dezember zugegangen. Vergl. S. 34 u. 35, auch Anmerk. *.

Eine entsprechende Mittheilung unter Hinweis auf vorherige mündliche Besprechungen ging an den Fürsten, der auch beauftragt wurde, einen Vorschlag vorzulegen, wie „unter Festhaltung von Oberschlesien die Armee in zwei Kolonnen marschiren könne".*)

Nachdem der König dem Generallieutenant v. Nassau noch befohlen hatte, der sich nähernden Prager Besatzung zu Hülfe zu eilen,**) reiste er am 12ten Dezember vormittags über Glogau nach Berlin ab.

Gleich darauf trafen bei dem Fürsten Nachrichten aus Glatz, Neiße, Troppau ein, die keinen Zweifel mehr über den Anmarsch stärkerer Oesterreichischer Heerestheile durch die Grafschaft Glatz über Johannesberg nach Weidenau und nach Ziegenhals, sowie aus dem Fürstenthum Teschen und aus Mähren über Pleß und Oderberg aufkommen ließen.

Am 13ten Dezember wurde daher ein Bataillon des Regiments Kalsow***) nach Brieg beordert, um die Besatzung auf einen entsprechenden Fuß zu bringen. Am 14ten erhielten die Regimenter Hacke und Blanckensee den Befehl, sofort nach Frankenstein zu dem Generallieutenant v. Lehwaldt abzurücken. Auch wurde der Marsch der 3 aus Sagan, Sprottau und Lüben bei Schweidnitz eintreffenden Bataillone auf Frankenstein beschleunigt. Lehwaldt selbst wurde aufgefordert, sein Vorgehen gegen Patschkau baldmöglichst ins Werk zu setzen. Zu diesem Zwecke wurde ihm die schwere Artillerie der Postirung du Moulins zur Verfügung gestellt.

Am 16ten Dezember endlich ergingen die Befehle des Fürsten zum Zusammenziehen eines Heeres in Quartieren bei Neiße. Von den Postirungen wurden dazu 2 Bataillone,†) sowie die Husaren-Regimenter herangezogen, die je eine Abtheilung von 100 Pferden zurücklassen sollten.

---

*) Der Entwurf ist eingereicht und vom Könige genehmigt worden; der spätere Vormarsch des Fürsten fand unter ganz anderen Verhältnissen statt.

**) Nassau raffte auf dem Wege nach Greiffenberg die in den nächsten Winterquartieren liegenden oder dahin marschirenden Truppentheile zusammen. Vergl. Band I, 262.

***) Bisher Zimmernow.

†) Je ein Bataillon der Regimenter Anhalt-Zerbst und Jeetze.

Als die Meldung des Generals v. Einsiedel über das Eintreffen seiner Abtheilung in Schlesien vorlag,*) wurde am 18ten Dezember die Vertheilung dieser Truppen in die Winterquartiere festgestellt, wobei auf die Verstärkung der Postirungen und der Besatzung von Brieg Rücksicht genommen wurde. Die Artillerie, das 2. Bataillon Münchow und die Grenadier-Bataillone wurden nach Neiße berufen.

Der Befehl an die auf Neiße und Umgegend in Marsch gesetzten Regimenter setzte fest, daß jeder Kommandeur die besten und gesundesten Mannschaften aussuchen und daraus zwei Bataillone von je 330 bis 400 Köpfen bilden sollte. Der Rest der Mannschaften und die Fahrzeuge waren in den Winterquartieren zurückzulassen, nur die Lebensmittelwagen mitzuführen. Die Marschlisten wurden für jedes Regiment so ausgestellt, daß am 28sten Dezember das Heer in den ihm bestimmten Quartieren bei Neiße vereinigt sein konnte. Der Befehl zum Abmarsche gelangte an die Regimenter des Generallieutenants v. Nassau etwas später, da sie nach dem Eintreffen in Schlesien in die Winterquartiere entlassen worden waren.*) Generallieutenant v. Nassau selbst erhielt den Befehl am 19ten Dezember.

2. Der Oesterreichische Vormarsch gegen Schlesien.**)

Die Oesterreichisch-Sächsische Postirung und die Sächsischen Winterquartiere in Böhmen.

Nach dem Einrücken der Oesterreichischen Truppen in die Ortschaften östlich Pleß***) wurden die unter Befehl des Grafen Hohen-Ems tretenden Postirungstruppen ausgeschieden und vom 3ten Dezember an gegen die Grenze vorgeschoben. Sie bestanden aus 15 Bataillonen und 23 Schwadronen einschließlich 5 Husaren-Schwadronen†) sowie

*) Vergl. Band I, 262.

**) Vergl. die Truppenstellungen vom 16ten Dezember auf Skizze 7.

***) Vergl. Band I, 244.

†) Die Infanterie bestand aus 2 Bataillonen des Regiments Haller und je 1 Bataillon des Regiments Platz und der mehr als 2 Bataillone zählenden anderen Regimenter des Oesterreichischen Hauptheeres. Aus jedem Kavallerie- und Husaren-Regimente war je eine Postirungsschwadron zusammengestellt.

der Kroatenabtheilung, deren Stärke sich infolge eines Aufruhrs mit darauffolgender starker Fahnenflucht erheblich gemindert hatte. Es wurden ferner überwiesen, traten aber erst später hinzu: die bei Prag befindlichen leichten Truppen, nämlich das Temesvarer Banater Bataillon, das zur Zeit noch in der Verfolgung der Abtheilung Einsiedel begriffen war, und die Dalmatiner. Von diesen verliefen sich bei dem Abmarsche aus Prag eine größere Zahl; der Rest konnte erst nach einigen Verhandlungen zum Marsche nach Reinerz bewogen werden.*)

Es war beabsichtigt, im Anschlusse an die Mährische Postirung als Hauptposten die Orte Wilhelmsthal, Mittelwalde, Rokitnitz, Reinerz, Starkstadt, Trautenau und Schatzlar zu besetzen. Durch das Zurückweichen der Preußischen Truppen schob sich jedoch die Linie allmählich weiter in die Grafschaft Glatz hinein.

Am 6ten Dezember brach der Feldzeugmeister Freiherr v. Thüngen mit 15 Bataillonen und 4 Kavallerie-Regimentern**) aus der Gegend von Pleß nach der Oberpfalz auf. Er war zur Unterstützung der Heeresabtheilung des Generals der Kavallerie Grafen Batthyányi bestimmt. Der Hauptgrund der Entsendung war die Absicht, die Winterquartiere dieser Truppen in feindliches Land zu verlegen. In fünf Abtheilungen durch das mittlere Böhmen marschirend, war Thüngen Ende Dezember an der Böhmischen Grenze in der Linie Haid—Klentsch angelangt; unterwegs hatte er eine abgesonderte Schwadron des Kálnokyschen Husaren-Regiments an sich gezogen.

Am 8ten Dezember wurden die bisher bei dem Sächsischen Hülfsheer eingetheilten Oesterreichischen Regimenter wieder heran-

---

*) Es erscheinen später Dalmatiner in der Mährischen Vorpostenstellung (vergl. S. 65), während in der Glatzer Postirung ihrer nie mehr Erwähnung geschieht. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß der Marsch nach Reinerz wegen dauernder Widerspenstigkeit aufgegeben wurde, und man der aufrührerischen Mannschaft erst in Mähren so weit Herr wurde, daß eine militärische Verwendung eintreten konnte.

**) Je 2 Bataillone der Regimenter Wurmbrand, Waldeck, Hessen, Leopold Daun, Mercy, Kolowrat, Marschall und 1 Bataillon Schulenburg mit ihren Grenadier-Kompagnien, die Kürassier-Regimenter Diemar und Hohenzollern, die Dragoner-Regimenter Althann und Balayra. Nicht zugetheilt wurde, entgegen der ersten Absicht, das Husaren-Regiment Esterházy.

gezogen;*) das Bataillon Schulenburg war schon am 6ten mit Thüngen abmarschirt.

Zwei Tage darauf brachen die bei Jaromiersch noch lagernden Sächsischen Truppentheile nach Norden in drei Marschsäulen auf, nachdem die für die Postirung bestimmten 4 Bataillone**) abmarschirt waren.

Generallieutenant v. Renard mit 3 Bataillonen, denen sich der Herzog v. Weißenfels anschloß, marschirte nach Jung-Bunzlau, General v. Schlichting mit 1 Bataillon und 2 Schwadronen nach Melnik, Generallieutenant v. Jasmund mit 2 Bataillonen und 4 Schwadronen zur Unterstützung des Ritters von Sachsen nach Reichenberg.***)

Nachdem es diesem nicht gelungen war, die Preußische Besatzung von Prag auf ihrem Rückzuge nach Schlesien abzufangen, traten am 19ten Dezember sämmtliche Sächsischen Truppen den Marsch in die Winterquartiere oder zu den Postirungen an.

Die Sächsische Postirungslinie†) lag mit ihrem rechten Flügel bei Arnau hinter dem linken der Oesterreichischen. Im Allgemeinen folgte sie mit ihren Hauptposten: Hohenelbe, Semil, Eisenbrod, Liebenau und Reichenberg, dem Laufe der oberen Elbe, der Iser und der Lausitzer Neiße, sprang nach Friedland vor und schloß in Zittau an den in Sachsen stehenden Heerestheil des Generallieutenants v. Arnim an. 2 Bataillone Prinz Xaver hatten den rechten, 2 Sachsen-Gotha den linken Flügel besetzt; 2 Pulks Ulanen waren auf der ganzen Linie vertheilt. Das Regiment Erste Garde stand bei Schurz und Königinhof. Eine Kavalleriereserve von 3 Regimentern: Maffey, O'Byrn, Gersdoff, stand bei Petzka und Miletin. Befehlshaber der Postirungslinie wurde Generallieutenant v. Polenz.

---

*) Das Kürassier-Regiment Franz St. Ignon und das Dragoner-Regiment Württemberg kamen nicht zurück, sondern bezogen Winterquartiere im Saazer Kreise.

**) Je 2 Bataillone der Regimenter Erste Garde und Prinz Xaver.

***) Vergl. Band I, 262.

†) Aus Skizze 8 ist die Vertheilung der Truppen in der Postirung zu ersehen.

Diese Lage der Sächsischen Postirungen hinter dem unwegsamen Riesengebirge, gedeckt durch vorgeschobene Oesterreichische Truppen, entsprach der politischen Lage der Sächsischen Regierung, die nur Hülfsmacht für Oesterreich sein, also Stellungen vermeiden wollte, in denen ihre Truppen unter Umständen gezwungen werden konnten, Preußisches Gebiet zu betreten. Durch Befehl des Herzogs v. Weißenfels vom 5ten Januar 1745 an den Ritter von Sachsen änderte sich mit dem politischen Standpunkte*) auch diese Auffassung. Der Generallieutenant v. Polenz wurde angewiesen, dem General Grafen Hohen-Ems mitzutheilen, daß er bereit sei, mit seinen Truppen in die Grafschaft Glatz einzurücken, auch die Postirungslinie an die Schlesische Grenze, selbst nach Schlesien hinein zu verlegen. Es sollten dann nur die bei Zittau und Friedland stehenden Ulanen zurückbleiben, um in diesem wegsamen Durchgangslande die Winterquartiere des Heeres und die Verbindung mit Sachsen zu sichern.

Die Sächsischen Winterquartiere**) lagen in den nördlichen Theilen der Kreise Königgrätz, Bunzlau und Saaz; sie wurden im Süden durch die Eger, die Elbe und eine Linie zwischen Elbe-Kostelletz und Königgrätz begrenzt. Gleichlaufend mit der Postirungslinie war am Fuße des Lausitzer und des Riesengebirges die Brigade Jasmund untergebracht. Zwischen dieser und der Elbe, unter Vermeidung der höheren Theile des Böhmischen Mittelgebirges, war die Brigade Schlichting gelegt. Die 3. Brigade hatte im Teplitzer Thale bis Karlsbad herunter, sowie in der Ebene zwischen dem Böhmischen Mittelgebirge und der Eger Quartier genommen.

Der Entschluß zum Vormarsche des Oesterreichischen Heeres gegen Schlesien.

Die Frage, ob Winterquartiere bezogen werden sollten, war nicht nur für das Sächsische, sondern auch für das Oesterreichische Heer unmittelbar nach dem verunglückten ersten Elbe-Uebergange zwischen dem Prinzen Karl und dem Herzoge von Weißenfels erwogen worden.

Der Prinz glaubte damals diese Maßnahme auch für das Oesterreichische Heer, welches ungleich mehr als die Sächsische Truppen-

---

*) Vergl. S. 103, Anmerk. **.

**) In Skizze 8 sind unter den „Erläuterungen" die Winterquartiere für die einzelnen Truppentheile aufgeführt.

abtheilung angestrengt war, nach Wien empfehlen zu müssen. Er fügte sich zwar dem Zwange der allgemeinen Lage und dem Willen der Königin, aber nur, um nach dem geglückten Elbe-Uebergange auf die Nothwendigkeit der Winterquartiere zurückzukommen. Maria Theresia sah damals in der völligen Räumung Böhmens durch das Preußische Heer eine Vorbedingung für die so erwünschte Ruhe des Oesterreichischen. Als aber am 12ten November nach längeren Verhandlungen der Einmarsch der Ungarischen „Insurrection" in Schlesien festgesetzt worden war, und der Abschluß eines Bündniß-vertrages zwischen der Königin von Ungarn, dem Könige von Polen und den Seemächten unmittelbar bevorzustehen schien, erachtete die Königin nach dem raschen Rückzuge der Preußen und nach dem Falle Prags, dem die Gefangennahme der bisherigen Besatzung auf dem Fuße folgen mußte, nicht nur die Befreiung Böhmens, sondern den Einmarsch in Schlesien als Einleitung des nächstjährigen Feldzuges für geboten.

Prinz Karl erkannte zwar die Nothwendigkeit einer Unterstützung der zum Einbruch in Schlesien sich rüstenden Ungarischen „Insurrection" durch einige regelmäßige Regimenter an, widerstrebte jedoch immer noch einer Fortsetzung des Vormarsches des Hauptheeres. Indessen konnte er nicht umhin, die Verfolgung des weichenden Gegners zu versprechen und weiter zu führen. So geschah es, daß allmählich mit dem Widerstande des Preußischen Heeres auch der Widerstand gegen die Absichten des Wiener Hofes schwand, und daß Prinz Karl und Feldmarschall Graf Traun fast gegen ihren Willen durch das schnelle Vordringen der leichten Oesterreichischen Truppen gezwungen wurden, der ohne Unterlaß vorwärts drängenden willenskräftigen Herrscherin nachzugeben.*)

Unter solchen Umständen kam es in erster Linie auf die Unternehmungslust der Unterführer an.

---

*) Noch am 15ten Dezember schrieb Prinz Karl, mitten im Vormarsche, dem Großherzoge: „Den Befehlen entsprechend marschiren wir und werden versuchen, in Schlesien einzudringen, aber ich wiederhole es, dieses Unternehmen gefällt mir nicht." Arneth II, 560, Anmerk. 110.

Der Marsch der Oesterreichischen vorgeschobenen Truppen durch die Grafschaft Glatz.*)

Am 2ten Dezember hatte Oberst v. Buccow mit seiner Abtheilung**) Mittelwalde besetzt. In Befolgung der ihm gegebenen Anweisung schlug er mit den sich ihm anschließenden Ungarischen Freischaaren***) unter Oberstlieutenant Csiba den Weg auf Landeck ein, besetzte diesen Ort am 4ten und trieb seine Vortruppen auf Johannesberg vor; der Hauptkörper folgte dahin am 5ten.†)

Das von den Preußen am 4ten geräumte Habelschwerdt wurde am 5ten von Reinerz her durch eine Abtheilung des Husaren-Regiments Ghilányi unter Major Freiherrn v. Schwaben, bald darauf durch den General v. Helfreich mit 3 Bataillonen der Postirungstruppe besetzt.††)

Dem Obersten v. Buccow folgte der Generalmajor Graf Lucchesi mit 600 Pferden der Postirungstruppe nach Landeck; Mittelwalde wurde mit dem Regiment Gyulai unter dem General v. Meligni auf Befehl des Oberkommandos besetzt. Beide Abtheilungen schlugen darauf den Weg Buccows ein, welcher am 7ten von Johannesberg aus ohne Widerstand Patschkau besetzt hatte.†††) Seine Husaren streiften bis Wartha, Frankenstein, Neiße und Neustadt.

Bei Johannesberg nahm Lucchesi zur Unterstützung Buccows Aufstellung. Am 10ten Dezember traf daselbst auch Meligni mit dem Regiment Gyulai ein, von welchem 1 Bataillon zur dauernden Besetzung dieses Ortes innerhalb der Postirung bestimmt war.

Inzwischen waren im nordwestlichen Theile der Grafschaft Glatz am 4ten Reinerz, am 6ten Wünschelburg durch Oesterreichische In-

---

*) Vergl. Band I, 244.

**) Die Abtheilung war verstärkt worden und bestand nunmehr aus 1000 von den Regimentern abgezweigten Infanteristen und 200 Husaren.

***) Vergl. Band I, 221.

†) Schon zu dieser Zeit scheint das bisher gegen die Grafschaft Glatz verwendete eine Bataillon Thüngen nach Mähren zurückgeschickt worden zu sein. Vergl. Band I, 221 u. Band II, 30, Anmerk. *.

††) Je ein Bataillon Franz Lothringen, Leopold Daun und Kolowrat.

†††) Vergl. S. 9.

fanterie besetzt worden;*) General v. Ghilányi hatte sich, dem Major v. Schwaben folgend, bis zum 8ten über Lewin und Reinerz in das Habelschwerdter und Landecker Thal gezogen und einzelne Husarentrupps bis Glatz, Reichenstein und Wartha geschickt, während General Graf Nádasdy mit seinen 2 Husaren-Regimentern und den Panduren am 10ten und 11ten von Braunau aus das Steinethal aufwärts rückte und seine Streifreiter bis Silberberg, Wartha und Glatz vorsendete. Ein mit 150 Husaren unternommener Versuch, Wartha zu nehmen, wurde indessen unter nicht unbedeutendem Verluste abgeschlagen.

Die ungehinderte Besetzung von Johannesberg und namentlich von Patschkau, sowie die Meldungen, daß Neustadt, Weidenau und Ziegenhals völlig frei vom Feinde seien, ließen vom 7ten Dezember ab den Prinzen hoffen, daß er den ganzen Landstrich zwischen der oberen Oder und der Neiße ohne Kampf besetzen könne. Hatte das Oesterreichische Heer einmal Neustadt besetzt, so war anzunehmen, daß die in beiden Flanken und im Rücken bedrohte Abtheilung des Generals v. d. Marwitz sich zurückziehen würde, ohne Widerstand zu versuchen.

Die Meldungen über Märsche von Truppen, Geschützen und Truppenfahrzeugen aller Art von Glatz über Wartha nach Niederschlesien im Verein mit den Aussagen einiger Fahnenflüchtiger ließen den Prinzen sogar annehmen, daß die Räumung der Festung Glatz unmittelbar bevorstände.

Er beschloß nunmehr den Vormarsch des Heeres über Weidenau und Altstadt nach Oberschlesien. Die Postirung sollte über Neustadt und Ratibor geführt werden. General v. Preysing erhielt den Befehl, mit der „Armee-Reserve", dem General v. Meligni zu folgen. Gleiche Befehle wurden den Generalen Ghilányi und Nádasdy ertheilt; letzterer traf, Glatz umgehend, am 14ten bei Alt-Waltersdorf und Grafenort ein.**)

---

*) Zuerst durch je 1 Bataillon der Abtheilung des Generals Grafen Schulenburg. Diese Truppentheile wurden in den nächsten Tagen durch je 1 Bataillon der Regimenter Waldeck und Wurmbrand der Postirungstruppe abgelöst.

**) Vergl. S. 25.

Am 16ten Dezember hatte Buccow mit seiner Abtheilung Neustadt besetzt, Preysing und Meligni standen bei Ziegenhals. Nádasdy war, unter Zurücklassung des Husaren-Regiments Kálnoky in Weidenau, bis Köppernig vorgerückt, Ghilányi streifte von Langenbrück und Wiese gegen Jägerndorf.

Bei Patschkau und Johannesberg standen Postirungstruppen; darunter Lucchesi mit 600 Pferden, 1 Bataillon Gyulai und Csiba mit der Ungarischen Abtheilung.

Die Hauptorte der Grafschaft Glatz sowie ein Theil der weiter vorliegenden Dörfer waren inzwischen von den nachrückenden Bataillonen und Schwadronen der Postirungstruppen besetzt worden.

Die Besatzung von Glatz während der ersten Hälfte des Dezember.

Die Besatzung von Glatz hatte in dieser Zeit mehrfache Versuche gemacht, durch Ausfälle Einblick in die Maßnahmen der Oesterreicher zu gewinnen. Einzelne kühn durchgeführte Unternehmungen waren erfolgreich; im Allgemeinen zeigte sich jedoch die Uebermacht der Einschließungstruppen in diesem Zeitraume so groß, daß Fouqué sich auf die Festhaltung der unmittelbaren Umgebung der Festung beschränken mußte. Am 6ten Dezember nachmittags gelang es den 7 Schwadronen der Besatzung, eine starke Oesterreichische Husarenabtheilung über Schwedeldorf zurückzuwerfen; jenseits dieses Dorfes von allen Seiten angegriffen, mußten sie den Rückzug antreten.

Am 13ten wurden die Oesterreicher in Eckersdorf überrascht, als sie im Begriff waren, 28 Wagen mit beigetriebenem Hafer und Heu fortzuführen. 200 Husaren und 500 Musketiere besetzten den Ort, bis die Vorräthe nach Glatz abgeführt waren.

Ein für die Preußischen Husaren verlustreiches Gefecht fand am 14ten statt. Der Vortrupp der Preußen — 30 Husaren stark — traf bei Grafenort Oesterreichische Vorposten, griff sie an und warf sie über genanntes Dorf hinaus, gefolgt von den 7 Schwadronen unter den Majors v. Schütz und v. Szekely. Starkes Schneetreiben behinderte die Umsicht fast völlig, und eine dichte Schneedecke verminderte das Geräusch der Pferdehufe. So kam es, daß die Preußischen Schwadronen in die noch zum Theil im Anmarsche

befindlichen Husaren-Regimenter Nádasdys*) hinein geriethen. Sie wurden in Front und Flanken gleichzeitig angegriffen und mit einem Verluste von 50 Mann zurückgetrieben.

Der Vormarsch des Oesterreichischen Hauptheeres.

Völlig gesichert gegen Preußische Unternehmungen durch die vorgeschobenen Abtheilungen, konnten die zum Einmarsche in Oberschlesien bestimmten Oesterreichischen Heerestheile den Rechtsabmarsch aus ihren Unterkunftsorten bei Pleß antreten.

Es waren hierzu von dem Prinzen Karl 3 Marschsäulen gebildet worden.**)

Am 9ten Dezember trat die „erste Kolonne" unter Befehl des Fürsten Waldeck mit 4 Bataillonen und 2 Kavallerie-Regimentern den Marsch durch die Grafschaft Glatz — über Reichenau, Marienthal, Schönfeld, Wilhelmsthal und Friedeberg nach Weidenau an. Daselbst verblieb diese Truppenabtheilung vom 16ten bis 18ten zur Sicherung der über den hohen Theil des Mährischen Gesenkes nach Freiwaldau marschirenden anderen Heersäulen.

Die „zweite Kolonne", 5 Bataillone und 2 Kavallerie-Regimenter unter Befehl des Prinzen Karl, brach am 10ten auf und marschirte über Reichenau, Senftenberg, Wichstadtl, Grulich, Altstadt nach Freiwaldau und Umgegend. Sie verblieb hier vom 16ten bis zum 18ten.

Die „dritte Kolonne" unter General der Kavallerie Freiherrn v. Berlichingen nahm einen etwas südlicheren Weg über Reichenau, Geiersberg, Gabl, Grumberg, Goldenstein nach Freiwaldau und Umgebung. Sie verblieb daselbst am 17ten und 18ten. Durchschnittlich befand sie sich einen Tagemarsch rückwärts der zweiten. Sie bestand aus 4 Bataillonen und 3 Kavallerie-Regimentern.***)

*) Vergl. S. 23.

**) In Skizze 7 sind die Marschrichtungen angegeben.

***) Die erste Marschsäule bestand aus den Infanterie-Regimentern Franz Lothringen und Alt-Königsegg, dem Kürassier-Regiment Johann Pálffy und Dragoner-Regiment Liechtenstein;

die zweite Marschsäule aus den Infanterie-Regimentern Botta und Esterházy und den Kürassier-Regimentern Carl Pálffy und Czernin;

die dritte Marschsäule aus den Infanterie-Regimentern Karl Lothringen und Grünne, dem Dragoner-Regimente Sachsen-Gotha und den Kürassier-Regimentern Karl St. Ignon und Birkenfeld.

Der Marsch wurde dem Entwurfe entsprechend ausgeführt. Schon war die Rückzugslinie der bei Troppau und Jägerndorf stehenden Preußischen Heeresabtheilung bedroht und das Zusammenwirken mit dem von Süden anmarschirenden Ungarischen Aufgebote gesichert.

Das Ungarische Aufgebot.*)

Der begeisterte Empfang der Königin von Ungarn in Preßburg und die beifällige Aufnahme eines leidenschaftlichen Aufrufs des Palatins von Ungarn zum Kampfe gegen Preußen hatten in Wien die Hoffnung erweckt, die Ungarische Erhebung bald und in großer Stärke auf dem Kampffelde erscheinen zu sehen. Diese Erwartungen waren in den verflossenen Monaten nicht in Erfüllung gegangen. Nur 8000 Mann, meist Husaren, mochten im November in der nordwestlichen Ecke Ungarns, bei Jablonka,**) Neustadtl und Sillein versammelt sein; einige Abtheilungen waren nach Neu-Titschein, Fulnek und Teschen vorgeschoben.***) Nur Wenige waren geneigt, die Grenzen Ungarns zu überschreiten; nicht nur der Einzelne, auch ganze Gespanschaften machten in dieser Beziehung erhebliche Schwierigkeiten.

Es kam hinzu, daß die Führer, besonders Feldmarschall Graf Esterházy, Bedenken trugen, die zwar aus kräftigen, gut berittenen Leuten zusammengesetzten, aber wenig geschulten und noch weniger an Gehorsam gewöhnten Massen dem Feinde entgegenzuführen. Bei dem Mangel jedes Fuhrparks und in Anbetracht der schwierigen Verbindung mit dem Innern Ungarns wirkte auch die Verpflegungsfrage hemmend auf die Thatenlust der Führer ein. In Sillein und Neu-Titschein hatte man zwar begonnen, Magazine anzulegen, war aber nicht sehr weit damit gekommen.

Maria Theresia sah das Aufgebot Ungarns „als ihr werk“ an, und der „besonderen der Nation zutragenden Gnad und liebe“ entsprach die Kraft, mit der sie alle entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden strebte. Anfang November wurden der Palatin,

*) Vergl. Band I, Anlagen S. 27 * u. Band II, 10.

**) Jablonka, nicht zu verwechseln mit Jablunka, liegt 75 km nordöstlich Sillein und ist auf der Uebersichtskarte nicht mehr enthalten.

***) Vergl. Band I, 217, 221 u. 224.

Graf Pálffy, der Judex Curiae Generalfeldmarschall Graf Esterházy und der Personal Graf Grassalkovics nach Wien berufen. In den am 12ten November stattfindenden Berathungen zwischen ihnen und den „Deutschen" Ministern wurde das angriffsweise Vorgehen des Aufgebots gegen Schlesien und die zu diesem Zwecke vom Hofe zu erfüllenden Bedingungen festgesetzt. Sie wurden in einem „Konferenz-Protokolle" niedergelegt und später in einer Anweisung für den Judex Curiae zusammengestellt.

Dieser wurde an Stelle des alten Palatins zum Oberbefehlshaber der „Ungarischen General-Insurrection" bestimmt. Auf seinen besonderen Wunsch wurde ihm der Feldmarschallieutenant Freiherr v. Festetics beigegeben. Die oberen Führerstellen sollten durch den General der Kavallerie Grafen Franz Esterházy und die Feldmarschallieutenants v. Károlyi und v. Splényi besetzt werden.*)

Die Ausrüstung mit Geschützen und Brückenbooten sowie die Zuweisung einer Kriegskasse wurden vorgesehen. Die Truppen sollten außer Landes Verpflegung und Sold wie die stehenden Truppen erhalten. Behufs besserer Ausbildung beabsichtigte man Husarenoffiziere des Heeres zuzutheilen; auch wollte man durch Ueberweisung von ein oder zwei geregelten Husaren-Regimentern dem Aufgebote einen festen Halt geben. Zur Einrichtung eines regelmäßigen Ersatzes war endlich beschlossen worden, Werbeoffiziere von dem Heere nach Ungarn zu schicken.

Aber keine dieser Vorbedingungen war erfüllt, als das Aufgebot in Schlesien einrückte. Prinz Karl meldete Mitte November unter voller Anerkennung der Nothwendigkeit der geplanten Maßregeln, daß bei den Husaren-Regimentern selbst großer Mangel an Offizieren herrsche, und daß in Anbetracht des jüngst stattgefundenen Abmarsches eines dieser Regimenter nach Bayern auf dem Böhmischen Kriegsschauplatze für jetzt kein weiteres zu entbehren sei. Infanterieoffiziere zur Förderung der Werbung im Innern Ungarns könnten abgeschickt werden.

*) Graf Andrássy war gleichfalls bestimmt, erkrankte aber.

Ebenso wenig kamen zunächst die Geschütze, die Brückenboote oder die Kriegskasse an. Die Zahl der bereiten Patronen betrug bei dem Einrücken nur 8 für jeden Mann.

Unter diesen Umständen mußten die von dem Feldmarschall Grafen Esterházy befürchteten Folgen wohl eintreten. Da jede regelmäßige Verpflegung mangelte, wurde die Ausnutzung der in den Dörfern vorhandenen Vorräthe eine Nothwendigkeit. Im Allgemeinen mußte allmählich, trotz wiederholter Versuche, größere Magazine anzulegen, wegen Mangels eines Fuhrparks und wegen des raschen Wechsels der Kriegslagen zu dem bedenklichen Auskunftsmittel übergegangen werden, eine Gegend nach der anderen auszuzehren. Zur Füllung der Kriegskasse wurden in der Regel Beitreibungen von Geld vorgenommen, da Ausschreibungen nicht immer nützten. Die unregelmäßige Zahlung der Löhnung gab Veranlassung, daß die Mannschaften sich gelegentlich der Beitreibungen schadlos hielten. Es kann indessen keinem Zweifel unterliegen, daß das erste Auftreten der Ungarn den Einwohnern gegenüber freundlich war.*) Es war ihnen eingeprägt worden, daß Schlesien wieder Oesterreichisch werden sollte. Aber die Beitreibungen, die unglücklichen Gefechte, bei welchen Verrath von Einwohnern stets angenommen wurde, der Gegensatz der Religionen, anderseits der seit Alters vorhandene Haß zwischen Ungarn und Polen störten die guten Absichten der Heeresleitung je länger je mehr. Die gröbsten Ausschreitungen kamen vor und schadeten der inneren Ordnung der Truppe. Die nahe Heimath war von dem Unzufriedenen ebenso schnell zu erreichen als von dem, der seine Habe durch Plünderung vermehrt hatte. Dazu kam, daß die Polnische Grenze leicht und ungehindert überschritten werden konnte. Die Fahnenflucht trat daher in einem erstaunlichen Maße auf, namentlich nach jedem nicht ganz glücklichen Gefechte. Ganze Gespanschaften entliefen, mehrfach mußte die Grenze gegen Polen, Ungarn und Mähren bewacht werden, um allzu große Entweichungen zu hindern.**)

Die Stärkeangaben sind wechselnd und unsicher; Anfang Januar fand durch Königliche Abgesandte eine Musterung statt, die 6000 Hu-

*) Vergl. S. 67. Anmerk. *.
**) Vergl. S. 98 u. Band I, 221.

saren und einschließlich der Slavonischen Grenzer 2000 Infanteristen nachweist; unter letzteren nicht ganz 1000 Mann aus den eigentlichen Ungarischen Gespanschaften.

Im Allgemeinen stellten, von den Slawischen Grenzbezirken Südungarns abgesehen, diejenigen Komitate, die während der Türkenkriege lange Zeit die Grenze gebildet hatten, eine größere Mannschaftszahl als die anderen.

Es scheint allmählich versucht worden zu sein, an Stelle der Gespanschaften Regimenter zu bilden und diese durch gleichmäßige Zutheilung von solchen Mannschaften, die früher Husaren-Regimentern des stehenden Heeres angehört hatten, in bessere Verfassung zu setzen.*)

Das ganze Aufgebot wurde in Brigaden getheilt, von denen Károlyi und Splényi je eine, durchschnittlich 2000 Köpfe stark, befehligten; sie bildeten in der „Ordre de Bataille“ das erste Treffen. Das zweite Treffen stand unter dem Feldmarschall selbst; einigemal wird sein Begleiter, der Feldmarschallieutenant v. Festetics, auch als Führer einer Brigade genannt.**)

Der Vormarsch des Ungarischen Aufgebots und der Abtheilung des Generals v. Kheul.

Aus Verpflegungsrücksichten, und um nicht mit dem ganzen Heerestheile auf nur einem Gebirgswege die Karpathen zu überschreiten, ließ Feldmarschall Graf Esterházy nur den rechten Flügel seiner Truppen unter dem General Grafen Franz Esterházy aus der Versammlung bei Sillein über den Jablunka-Paß auf Teschen vorgehen, welcher Ort, wie erwähnt, bereits im November von den Preußen geräumt worden war.***)

Der Feldmarschall selbst überschritt mit dem linken Flügel das Gebirge weiter westlich und vereinigte sich bei Neu-Titschein mit der von Olmütz über Leipnik und Weißkirchen zu seiner Unterstützung vorgegangenen Abtheilung des Generalmajors Freiherrn v. Kheul,

---

*) Vergl. S. 142.

**) General der Kavallerie Graf Esterházy, der Bruder des Feldmarschalls, wird nur bei Beginn des Einmarsches als Führer einer Abtheilung bezeichnet, deren Stärke — rund 2000 Mann — gleichfalls einer Brigade entspricht. Seine Truppen gehören später zum zweiten Treffen.

***) Vergl. Band I, 224.

welche aus den Regimentern Baden-Baden und Thüngen, einem Bataillon O'Gylvi und 4 Geschützen bestand.*)

General v. Kheul hatte den Auftrag erhalten, Olmütz und Brünn zu halten, aber auch auf den Feldmarschall im Sinne eines entschlossenen Vorgehens einzuwirken, um den aus der Vereinigung beider Heeresabtheilungen sich ergebenden Vortheil möglichst auszunutzen.

Von Neu-Titschein aus wurde eine Abtheilung der Ungarn unter Oberst Marton nach Fulnek und von dort die Abtheilung des Grafen Rudolph Pálffy**) weiter in Richtung auf Troppau vorgeschoben. Mit der Hauptmacht trat Esterházy am 12ten Dezember den Weitermarsch über Friedek auf Mährisch-Ostrau und Oderberg an; beide Orte wurden am 14ten von den Brigaden Kheul und Károlyi erreicht. Kleinere Abtheilungen schoben sich über die Oder hinaus etwa eine Meile weit vor.

Der rechte Flügel hatte inzwischen ebenfalls den Karpathen-Uebergang bewerkstelligt, die Verbindung mit dem linken Flügel hergestellt, Bielitz und Schwarzwasser stark besetzt und einige Abtheilungen über die obere Weichsel nach Pleß und den umliegenden Dörfern vorgeschoben.

Der Stellung der Truppen entsprechend sollte in den nächsten Tagen der rechte Flügel gegen Ratibor, der linke gegen Troppau vorgehen.

An alle Landräthe der Oberschlesischen Kreise war von Neu-Titschein aus am 6ten Dezember eine schriftliche Aufforderung ergangen, sich am 8ten in Freistadt einzufinden, bis zum 12ten eben dahin bedeutende Mengen von Mehl, Futter und Geld einzuliefern.

---

*) Es ist zweifelhaft, ob das bisher mit der Abtheilung des Oberstlieutenants Csiba gegen die Grafschaft Glatz verwendete eine Bataillon Thüngen schon um diese Zeit bei seinem Regiment wieder eingetroffen war (vergl. Seite 22, Anmerk. †), und ob General v. Kheul außer den oben genannten regelmäßigen Truppen noch Freikompagnien u. dergl. mit sich führte. Seine Stärke wird auf ungefähr 3000 Mann angegeben, ausschließlich 500 Mann, die in Olmütz, und 470 Pferde, die an der Mährischen Grenze verblieben waren.

**) Vergl. Band I, 221.

General v. d. Marwitz hatte die Befolgung dieser Aufforderung zwar verboten; aber schon war er nicht mehr in der Lage, diesem Verbote den nöthigen Nachdruck zu geben.

3. Der Rückmarsch der Heeresabtheilung*) des Generals der Infanterie v. d. Marwitz und die Besetzung Oberschlesiens durch die Oesterreicher.

Die militärische Lage des Generals v. d. Marwitz.

Das Verhalten des Generals Marwitz gegen etwa anrückende Uebermacht war durch des Königs Schreiben vom 17ten November bestimmt: „So werdet Ihr ..... im Stande sein, dem Feind überall die Spitze zu biethen, denn Ich doch halte, daß 1000 Mann Meiner Infanterie so gut wie 2000 Oesterreicher seyn werden."

Außerdem hatte der König anläßlich des Abmarsches der Oberschlesischen Heeresabtheilung nach Neiße zu Anfang November sich dahin geäußert, daß selbstverständlich an Räumung der wichtigen Orte Troppau und Jägerndorf nicht gedacht werden könne.

Eine abwartende Vertheidigung war bei der Lage und dem Zustande der besetzten Orte,**) bei dem Mangel an Lebensmitteln und Futter aussichtslos; Zusammenhalten der Kräfte und Gegenangriff waren das einzige Mittel, die anvertrauten Posten zu halten.

Größere Abzweigungen nach Ratibor, Neustadt und Oderberg zur Sicherung der wichtigsten Punkte in Flanken und im Rücken waren in Anbetracht der verhältnißmäßig geringen verfügbaren Gesammtmacht nicht gut angängig, vielmehr war dem Generalmajor v. Bredow in Jägerndorf seit Anfang Dezember befohlen, dauernd 2 Bataillone und 3 Schwadronen marschfertig zu halten, damit im Nothfalle alle irgend entbehrlichen Truppen schleunigst bei Troppau zusammengezogen werden könnten.

*) Ueber die Vertheilung der Truppen vergl. Band I, 225, Anmerk. *.

**) Insbesondere wies der Hauptort Troppau enge Bastione mit nur 1,00 m starker Brustwehr auf. Die alte Stadtmauer mit baufälligen 0,50 m starken Brustmauern und Zinnen bildete die Zwischenlinien; auf halber Kanonenschußweite war die Stadt so überhöht, daß die Mannschaften bis zum Knie und die Geschützbettungen zum größten Theile eingesehen waren.

Der Zug der Ungarischen Streifschaar nach Oppeln*) zwang trotzdem zu Entsendungen. Am 25sten November abends hatte der Ueberfall von Oppeln stattgefunden. Am frühen Morgen des 26sten erhielt Marwitz die Nachricht. Bald darauf marschirte Oberstlieutenant v. Wartenberg mit 5 Schwadronen Malachowski-Husaren sowie je einer aus den übrigen 5 Schwadronen des Regiments und aus den Soldan-Husaren zusammengestellten Schwadron über Ratibor nach Loslau, von wo er noch an demselben Tage die erste Meldung an Marwitz einschickte. Als Rückhalt traf das Grenadier-Bataillon Goltz am 27sten November morgens 3 Uhr in Ratibor ein, nachdem es am 26sten vormittags von Troppau abmarschirt war und fast ununterbrochen die tief in die grundlosen Wege einsinkenden Geschütze durch die Grenadiere hatte fortziehen lassen. Ihm folgten am 1sten Dezember 4 Schwadronen Soldan-Husaren unter Oberstlieutenant v. Davier, die am 6ten nach Troppau zurückkehrten, als Wartenberg, nachdem er die Ungarischen Husaren über die Polnische Grenze gejagt hatte, in Ratibor wieder eintraf. Fast ununterbrochen waren seine Reiter, das Land zwischen Tarnowitz und Pleß durchstreifend, unterwegs gewesen. Wartenberg blieb fünf Tage mit dem Grenadier-Bataillon Goltz in Ratibor.

Der Ueberfall von Pleß am 12ten Dezember.

Die Nachrichten über Ansammlung stärkerer Kräfte im Fürstenthum Teschen lauteten täglich bestimmter. Als am 11ten Dezember abends 9 Uhr die Nachricht einlief, daß an den beiden vorhergehenden Tagen 450 bis 500 Ungarische Reiter die Grenze überschritten hätten und in Pleß eingerückt wären, ließ Wartenberg sofort satteln und brach unter Zurücklassung der untüchtigen Pferde mit 450 Reitern unverzüglich dorthin auf.

Noch in der Nacht bei stärkstem Froste gelangte er nach Loslau. Von dem dortigen Landeshauptmann wurde ihm mitgetheilt, daß die Orte längs der Grenze und im Fürstenthum Teschen dicht mit Ungarn belegt seien. In den Dörfern rückwärts Pleß sollten bis zu 800 Pferde vertheilt sein. Trotz dieser Uebermacht brach Wartenberg am frühen Morgen auf. Zwischen 10 und 11 Uhr traf er vor dem mit einer Mauer

*) Vergl. S. 10.

sowie mit zahlreichen Teichen und Wasserläufen umgebenen Städtchen ein. Nachdem unter Heranziehung einiger von den Streifzügen der letzten Tage her bekannter Beamten und Bauern die nöthigen Sicherheitsmaßregeln gegen Ueberraschungen getroffen waren, ordnete Wartenberg an, daß in erster Linie die Pferde des Feindes niederzustechen seien, vertheilte seine eigene Schwadron zum Sprengen der Thore auf die Angriffsabtheilungen, die gegen je einen Zugang vorgehen sollten, und griff um 11 Uhr die Thore zu gleicher Zeit an. In kürzester Frist waren diese gesprengt. Innerhalb der Stadt wurde zunächst lebhafter Widerstand geleistet. Die in den Straßen sich häufenden todten Pferde zwangen, zum Fußgefecht überzugehen, wobei die Pferdekörper als Deckung benutzt wurden. Da die Ungarn durch die Preußische Besatzung der Thore an der Flucht verhindert waren, so wurde das Gefecht nach Wartenbergs eigenem Ausdrucke zum „massacre“.

Rechtzeitig von dem Anmarsche der in den umliegenden Dörfern liegenden Ungarn durch einen Beamten benachrichtigt, zog sich Oberstlieutenant v. Wartenberg, da ihm der Weg nach Ratibor durch feindliche Abtheilungen versperrt war, nach Gleiwitz zurück.

Rittmeister v. Malachowski, ein Bruder des Regimentskommandeurs und 7 Preußische Husaren waren gefallen, 14 verwundet; aber 100 bis 150 getödtete Ungarn lagen in den Straßen von Pleß, und Oberstlieutenant v. Wartenberg brachte, nachdem er am 12ten noch 14 Meilen marschirt und in Gleiwitz übernachtet hatte, am 13ten abends nach Zurücklegung weiterer sechs Meilen 1 Major, 2 Rittmeister, 2 Lieutenants, 2 Kornets, 175 Mann Gefangene und 200 Beutepferde nach Cosel.

Am 15ten Dezember traf er in Ratibor wieder ein und vereinigte sich mit dem inzwischen zu seiner Unterstützung mit den anderen 5 Schwadronen des Regiments aus Troppau eingetroffenen Obersten v. Malachowski.

Die Ungarn besetzten bald nach dem Abzuge der Preußen Loslau und Pleß, brannten einige Häuser nieder und führten den Amts-

hauptmann von Loslau als Gefangenen nach Freistadt. Wie gewöhnlich in derartigen Fällen, wurde in den Berichten der Ueberfallenen die Theilnahme der Einwohner im Kampfe angenommen.

Der Eindruck dieses ersten unglücklichen Gefechts des Ungarischen Aufgebots auf die Abtheilung des Generals Grafen Esterházy war tief und nachhaltig. Alle vorgeschobenen Truppen wichen in das Fürstenthum Teschen zurück. Mehr als 1000 Mann scheinen in die Heimath gegangen zu sein; drei Gespanschaften verschwinden ganz aus den Listen. Der innere Halt der Truppe war so gelockert, daß dieser rechte Flügel erst wieder vorgezogen werden konnte, nachdem Ratibor durch die linke Flügelabtheilung unter Feldmarschall Esterházy im Anfang Januar besetzt worden war. Das „Unglück zu Plessen .... machet" schreibt General Kheul am 17ten Dezember an den Hofkriegsrath, „daß Herr General der Cavallerie Graff Frantz Esterhazy .... nicht weitheran die Oder herauff zu rukhen getrauet, aus Forcht, daß die unter seinem Commando stehende Mannschaft sonst ebenfalls den Weeg wiederum in Hungarn zurükhnehmen dörffte." *)

Der Entschluß des Generals Marwitz zum Rückzuge nach Cosel.

Wenn General v. d. Marwitz durch das Gefecht von Pleß von seiner Sorge um die eine Rückzugslinie befreit war, so lauteten die Nachrichten über das Vordringen der Oesterreicher in seinen Flanken um so bedenklicher. Seine Meldungen über Anwachsen der feindlichen Kräfte hatte der König seit Ende November nicht beantwortet; erst am 13ten Dezember traf eine Meinungsäußerung desselben vom 11ten Dezember ein: „Mit denen in Mähren sich einfindenden feindlichen Troappen wird es nichts zu bedeuten haben, da selbige wohl nur die Winter Quartiere daselbst nehmen werden." Im Uebrigen wurde Marwitz an den General-Feldmarschall Prinzen Leopold gewiesen, der das Nöthige mittheilen würde.

In der That traf am 16ten ein Schreiben des Erbprinzen vom 13ten aus Schweidnitz ein: Marwitz und den übrigen Generalen würden von Neiße aus die Befehle des Königs zugehen,

*) Arch. Wien.

„nach welchen Euer Exell. Ihren Posten auch angewiesen bekommen“.*)

Am 16ten versammelte Marwitz in Troppau die ihm unterstellten Generale und forderte sie nach Darlegung der militärischen Verhältnisse auf, ihre Meinung abzugeben. Ein ausdrücklicher Befehl des Königs, Troppau und Jägerndorf unter allen Umständen zu halten, wäre nicht gegeben; für 14 Tage sei noch Mehl, aber nur für 5 Tage Futter vorhanden; neue Beitreibungen könnten schwerlich Erfolg haben, da selbst für Geld aus den Preußischen Kreisen wegen der ringsum schwärmenden feindlichen Husaren nichts mehr zu haben sei.

Alle Generale entschieden sich für den Rückzug. Prinz Dietrich schlug eine nochmalige Anfrage bei den Feldmarschällen vor, und Marwitz stimmte dieser Meinung um so lieber zu, als er glauben mußte, daß der im Erbprinzlichen Briefe erwähnte Königliche Befehl ihm und seinem Heerestheile eine neue Thätigkeit anweisen würde. Es mußte daher abgewartet werden.

Die „Sentiments“ der Generale wurden dem Prinzen Leopold überschickt; zugleich meldete Marwitz, daß er zum Angriff gegen Oderberg vorgehen werde.

Bis zum 17ten Dezember war, unter Belassung von 2 Bataillonen und 1 Schwadron in Jägerndorf, von 2 Bataillonen in Troppau, die Heeresabtheilung bei dieser Stadt zusammengezogen worden, um gegen die sich diesseits der oberen Oder immer mehr verstärkenden Ungarischen Abtheilungen vorzugehen. Das Husaren-Regiment Malachowski sollte von Ratibor her bei Oderberg eingreifen. Dem Angriffe wichen indessen die vorgeschobenen Truppen der Brigade Károlyi aus. Oderberg wurde von ihnen ohne Wider-

*) An demselben Tage schrieb Erbprinz Leopold seinem Bruder, dem Prinzen Dietrich, daß er leider wegen Krankheit verhindert sei, nach seinem angewiesenen Posten Neiße abzugehen, daß er von dort die Befehle des Königs an die Generale schicken würde. Dann folgt allerdings eine Reihe meist die Verpflegung der Oberschlesischen Heeresabtheilung betreffender Fragen, die vom Empfänger kaum anders gedeutet werden konnten, als daß Erbprinz Leopold Oberbefehlshaber werden sollte. — Vergl. S. 15, einschließlich Anmerk. **.

stand geräumt, worauf sämmtliche in der Nähe untergebrachten Ungarischen Truppen gegen Ostrau abzogen. Eine Feuersbrunst verjagte sie auch aus Polnisch-Ostrau nach dem jenseits der Ostrowitza liegenden Mährisch-Ostrau, welches Kheuls Truppen besetzt hielten.*)

Nach dieser Erfahrung mußte Marwitz den Versuch, durch ein entscheidendes Gefecht Bewegungsfreiheit nach Süden zu gewinnen, aufgeben. Sobald die Preußischen Truppen zurückgezogen wurden, besetzten die Ungarn wieder ihre verlassenen Posten.

Bis zum 19ten Dezember wurde von Norden her die Annäherung einer feindlichen Abtheilung aller Waffen bis auf 1½ Meilen von Jägerndorf,**) die Besetzung von Neustadt, Ober-Glogau und Leobschütz durch die Oesterreicher und der Marsch ihrer Heeressäulen auf Ziegenhals bekannt. Die Streifreiter der feindlichen Husaren waren vor Ratibor und Cosel angelangt.

Wenn bis zum 16ten der schriftliche Verkehr zwischen Troppau und Neiße noch durch Offiziere aufrecht erhalten werden konnte, wobei ein Lieutenant v. Steinmetz vom Grenadier-Bataillon Langenau sich besonders auszeichnete, so war man nunmehr auf den Weg über Cosel und auf zuverlässige Landeseinwohner als Boten angewiesen.

Ein auf diesem Wege am 19ten eintreffendes Schreiben des Fürsten Leopold vom 16ten gab Veranlassung, die Generale und die Obersten noch einmal in Troppau zusammenzuberufen. Das Schreiben enthielt die Mittheilung von dem Anmarsche der „halben Printz Carlschen Armée“ über Zuckmantel nach Oberschlesien.

Der Fürst hoffte, daß die Preußischen Regimenter noch zeitig genug an der Neiße ankommen würden, um „so Viel möglich ist“, die „Progreßen“ des Feindes zu hindern.***)

---

*) Nach dem betreffenden Berichte des Feldmarschalls Esterházy ist die Feuersbrunst in Mährisch-Ostrau ausgebrochen und der Rückzug nach Polnisch-Ostrau angetreten worden. Die Lage beider Orte zur Rückzugslinie macht dies unwahrscheinlich; auch sind die späteren Berichte des Generals Kheul nach wie vor aus Mährisch-Ostrau abgeschickt worden.

**) Es waren dies Husaren Ghilányis und Buccows.

***) Droysen faßt in seiner Geschichte der Preußischen Politik V 2, 411, Anmerk. 1 das obige Schreiben als Befehl auf für Marwitz, mit seinen

Ein anderer Brief des Erbprinzen vom 16ten theilte mit, daß Marwitz auf die Rückkehr der Regimenter Holstein und Flanß sowie des 1. Bataillons Markgraf Heinrich nicht rechnen könne; sie hätten anderweitige Verwendung gefunden.*) Da demnach Verstärkung nicht zu hoffen, Hülfe ziemlich unsicher, jedenfalls nicht bald zu erwarten war, die Futtervorräthe nur noch für zwei Tage reichten, so lauteten die „Sentiments" der Generale und Obersten wie am 16ten für den Abzug, ohne jede Einschränkung.

Maßgebend für den Entschluß war auch die Erklärung des Kommandanten von Cosel, daß er sich bei dem unfertigen Zustande der Festung — der Graben hatte wegen unvollendeter Stauanlage stellenweise nur 2 Fuß Wassertiefe — mit der geringen Besatzung nicht halten könne.**)

In der Nacht vom 19ten zum 20sten wurde daher die Besatzung von Jägerndorf nach Troppau herangezogen. Am 20ten begann der Abmarsch nach Ratibor. Marwitz meldete dem Erbprinzen, daß er nach Cosel marschiren und dort bis auf weiteren Befehl bleiben würde; Ratibor sei nicht haltbar.

Der Rückzug der Oberschlesischen Heeresabtheilung über Ratibor und Brieg nach Neiße.

Gleich nach dem Abmarsche des Generals v. Bredow aus Jägerndorf besetzte Buccow diese Stadt mit 300 Mann Infanterie und nahm sodann, gemeinschaftlich mit der Brigade Károlyi und der Abtheilung Pálffy, die Verfolgung der abziehenden Preußen auf. Auch General Kheul ging auf die Nachricht von der Räumung Troppaus am 20sten von Mährisch-Ostrau aus vor, erreichte am 21sten Hultschin, am 22sten Troppau und folgte, unter Belassung von 2 Grenadier- und 2 Füsilier-Kompagnien in dieser Stadt, ebenfalls dem Feinde auf Ratibor zu.

Truppen an die Neiße zu marschiren. Der Fürst hatte der Oberschlesischen Heeresabtheilung seiner „Instruction" nach überhaupt nichts zu befehlen. Er hütete sich aber, auch nur den Rath zu ertheilen, die vorgeschobene Stellung zu räumen, weil er die entgegengesetzte Meinung des Königs kannte. Er stellte vielmehr seine Hülfe in Aussicht, allerdings in einer Form, die es dem General Marwitz erleichterte, den Entschluß zum Rückzuge zu fassen.

*) Vergl. Band I, 224 u. Band II, 7.

**) Vergl. Band I, Anlagen, S. 21*.

Marwitz hatte dort am 20sten zwei Schreiben des Erbprinzen Leopold vom 19ten vorgefunden. In seiner Antwort vom 21sten spricht er das Bedauern aus, Troppau verlassen zu haben; der Wunsch, die Geschütze und Fahrzeuge zu retten, sei maßgebend für ihn gewesen. Er würde nunmehr in Ratibor bleiben, um die Heeresabtheilung des Fürsten zu erwarten, und nicht nach Cosel marschiren.*)

Die Berichte in diesem Sinne an den König und den Fürsten vollendete Marwitz nicht mehr; am 21sten abends erlag er einem Schlaganfalle. Prinz Dietrich, als ältester Generallieutenant, übernahm den Befehl;**) er wies am 22sten einen auf dem linken Oder-Ufer erfolgenden Angriff ab, nachdem es dem annähernd 2000 Köpfe starken, meist aus Husaren bestehenden Angreifer schon gelungen war, die aus Soldan-Husaren bestehenden Vorposten zurückzuwerfen und bis zu den Stadtthoren vorzubringen. Bei eigenem Verlust von 1 Unteroffizier, 7 Mann machten die Preußen 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 39 Mann zu Gefangenen. Des Feindes Verlust an Todten und Verwundeten wurde auf 90 Mann geschätzt.

Nachdem der Prinz am 23sten auf dringende Bitten des Generalmajors v. Saldern das Grenadier-Bataillon Vinne nach Cosel geschickt hatte,***) entschloß er sich, wegen völligen Futtermangels am 24sten die ganze Abtheilung eben dahin marschiren zu lassen. Die Truppen wurden in Cosel und den umliegenden Dörfern einquartiert. Vom Feinde besetzten die Abtheilungen des Obersten

---

*) In den Akten hat sich nur ein Schreiben des Erbprinzen vom 19ten vorgefunden, in dem mitgetheilt wird, in Antwort auf die Meldungen vom 16ten, daß am 28ten „die Niederschlesische Armee" bei Neiße zum Vormarsch fertig stehen werde. Diese Nachricht kann den General aber kaum zu obigen Aeußerungen veranlaßt haben, denn bis zur Ankunft des Heeres bei Troppau und Jägerndorf oder bei Ratibor war nicht nur der Futter-, sondern auch der Mehlvorrath verzehrt.

Der zweite Brief muß daher wohl bestimmtere Anweisungen enthalten haben.

**) Vergl. S. 15, Anmerk. **.

***) Das Bataillon hatte unterwegs nur einzelne unbedeutende Scharmützel mit feindlichen Husaren.

v. Buccow und des Generals v. Károlyi Ratibor; letzterer nahm die Verfolgung auf dem rechten Oder-Ufer auf, während Buccow auf dem linken gegen Cosel und weiter gegen Oppeln vormarschirte.

Inzwischen hatte der König am 22sten Dezember gelegentlich einer Zusammenkunft*) mit dem Fürsten angeordnet, daß die Oberschlesische Heeresabtheilung die Besatzung von Cosel verstärken, ebendahin die entbehrlichen Geschütze mit Schießbedarf und Bedienung abgeben solle und sodann nach Neiße heranzuziehen sei. Zur Erleichterung des Rückzuges sollte eine Kavallerieabtheilung von 1200 Pferden entgegenmarschiren.

Fürst Leopold beauftragte den Generalmajor v. Rochow, mit je 300 Pferden seines eigenen Regiments und der Regimenter Prinz Friedrich, Bornstedt und Württemberg, sowie mit 200 Mann des Infanterie-Regiments Kalsow nebst 2 Geschützen über Brieg und Oppeln den Marsch anzutreten.

Prinz Dietrich wurde von Allem verständigt.

Am 28sten traf Rochow mit seinen Truppen bei Schalkowitz ein. An demselben Tage war die Oberschlesische Heeresabtheilung bei Oppeln angelangt, nachdem sie auf obigen Befehl hin am 27sten von Cosel nach Groß-Stein und Umgegend marschirt war. Sie hatte in der Festung das Grenadier-Bataillon Binne, 12 Kanonen mit Bedienung und Schießbedarf sowie 800 000 Patronen und 100 Centner loses Pulver zurückgelassen. An der Brücke über die Klodnitz unweit Cosel waren die verfolgenden Husaren Károlyis mit Verlust zurückgeworfen worden.

Rochow kehrte nunmehr um; die Oberschlesische Heeresabtheilung folgte nach einem unbedeutenden Scharmützel mit einigen über die Oder-Brücke bei Oppeln vorgedrungenen Husaren des Obersten v. Buccow**) am 30sten bis Schalkowitz. Am 31sten überschritten beide Abtheilungen bei Brieg die Oder. Nach einem Ruhetage

*) Vergl. S. 49 u. 50.

**) Es geriethen dabei zwei Rittmeister der Hallasz-Husaren, die sich ohne Erlaubniß mit nur geringer Begleitung nach Räumung Oppelns in die Stadt zurückbegeben hatten, in Gefangenschaft. Einer derselben starb infolge der empfangenen Wunden.

marschirten sie am 2ten Januar, unter Zurücklassung des Regiments Hautcharmoy und einer Schwadron Soldan-Husaren, über Grottkau nach Neiße ab.

Auch General v. Hautcharmoy blieb als Kommandant in Brieg zurück.

Auf dem Rückmarsche hatten die aus Oberschlesien sich ergänzenden Regimenter viel Fahnenflüchtige verloren.

Die Besetzung Oberschlesiens durch die Oesterreicher.

Auf dem rechten Oder-Ufer ergossen sich nunmehr die vorgeschobenen Trupps der Brigade Károlyi, welche selbst bei Oppeln stehen geblieben war, über das unbesetzte und unvertheidigte Land. Ihre Spitzen erschienen in Niederschlesien bei Namslau, Bernstadt und Groß-Wartenberg, wo Beitreibungen vorgenommen wurden. Sie setzten Breslau in Schrecken und bedrohten die Getreidezufuhren von Polen nach Schlesien, auf denen zum guten Theil die Versorgung der Preußischen Truppen in Schlesien beruhte.*)

Der vorderen Brigade folgte Feldmarschall Esterházy mit der Hauptabtheilung des Ungarischen Aufgebots. Auf dem rechten Ufer der Oder erreichte er am 24sten Dezember Loslau, am 25sten Ratibor. In den ersten Tagen des Januar wurde die bei Teschen stehende Abtheilung des Generals Franz Esterházy nach Rybnik**) vorgezogen. Cosel wurde auf dem rechten Ufer eingeschlossen; bei Krappitz begann man den Bau einer Brücke.

Inzwischen hatten sich die drei Marschabtheilungen des Oesterreichischen Hauptheeres am 21sten über Ziegenhals bei Neustadt vereinigt. Zur Sicherung gegen die bei Neiße und Frankenstein befindlichen Preußischen Truppen waren, wie bisher, die Postirungstruppen bei Patschkau und Johannesberg aufgestellt; bei Weidenau standen das Husaren-Regiment Kálnoky und das Dragoner-Regiment Liechtenstein. Nádasdy hatte mit dem ihm verbliebenen Husaren-Regiment und den Panduren seit dem 18ten Deutsch- und Polnisch-

*) Es scheinen bei dieser ersten Ueberfluthung Schlesiens auch Husaren Buccows und Ghilányis betheiligt gewesen zu sein. Am 11ten Januar meldet der Ortsvorsteher in Wartenberg dem Grafen Münchow, daß ein Unteroffizier von dem Trupp des Majors v. Schwaben vom Husaren-Regiment Ghilányi dort eingetroffen sei.

**) Vergl. Anlage 1. Stärke und Standort des Ungarischen Aufgebots.

Wette besetzt. Ghilányi war am 18ten auf Ober-Glogau, am 19ten auf Friedland vorgegangen; am 21sten besetzten seine Husaren Krappitz und gingen unter Major v. Schwaben gegen Ratibor vor.

Auf die Nachricht von dem Rückzuge der Preußen trat auch Preysing unter Zurücklassung des Kürassier-Regiments Lucchesi in Ziegenhals mit den beiden Dragoner-Regimentern den Marsch auf Leobschütz an; am 27sten besetzte er Polnisch-Neukirch und wendete sich sodann gegen Oppeln, woselbst er sich mit Buccow vereinigte, der seit dem 28sten Dezember diese Stadt besetzt hatte. In derselben Richtung führte General v. Kheul seine Abtheilung am 31sten unter Belassung von Einschließungstruppen vor Cosel,*) von Sackrau aus heran.

Der Preußische Angriff auf Patschkau am 21sten Dezember.

An demselben Tage, an welchem die Oesterreicher Neustadt mit dem Hauptheere besetzten, gelang es der Besatzung Patschkaus, einen Angriff des Generallieutenants v. Lehwald abzuweisen.

Dieser hatte die von den Oesterreichern bei einem Ueberfalle abgebrannte Neiße-Brücke bei Ottmachau wieder herstellen lassen und am 20sten abends die ihm zur Verfügung stehenden 9 Bataillone Infanterie, 10 Schwadronen Dragoner und 10 Schwadronen Husaren daselbst versammelt.**)

Außer den Bataillonsgeschützen wurden 2 zwölfpfündige Stücke mitgeführt. Mit diesen Truppen überschritt Lehwald am 21sten Dezember 4 Uhr morgens die Neiße bei Ottmachau, die Husaren an der Spitze, und kam gegen 8 Uhr vor Patschkau an.***)

Patschkau war von einer aus Thürmen zu bestreichenden mehrfach schadhaften Mauer und mit einem Graben umgeben. Seit dem

*) Ueber die Ereignisse vor Cosel vergl. Seite 61, Anmerk. †.

**) Die Regimenter Hacke, Blanckensee und Holstein, die 1. Bataillone der Regimenter Flanß und Schlichting, das 2. Bataillon Markgraf Heinrich, je 5 Schwadronen der Dragoner-Regimenter Alt-Württemberg und Bonin, 10 Schwadronen Ruesch-Husaren.

***) Es ist nicht ausgeschlossen, daß die beiden Bataillone der Regimenter Flanß und Markgraf Heinrich — 1. bezw. 2. — auf dem linken Neiße-Ufer gegen die Brücke bei Patschkau vorgegangen sind.

7ten Dezember hatten die Oesterreicher die schadhaften Stellen mit Pfahlreihen ausgebessert und Zugbrücken hergestellt. Kurz vor Ankunft der Preußischen Abtheilung war der Kommandant, Oberst St. André, eingetroffen; ihm standen als Besatzung ungefähr 1500 Mann zur Verfügung.*)

Die Preußische Infanterie und das Husaren-Regiment stellten sich zum Theil in der Vorstadt auf; die Dragoner unter dem Generalmajor v. Bonin wurden nach Süden vorgeschoben.

Der Angriff richtete sich gegen das zur Neiße führende Brückthor und, um die feindlichen Kräfte zu zersplittern, gegen einen weiter südlich gelegenen schadhaften Theil der Mauer.

Nachdem eine von den Oesterreichern abgeworfene kleine Brücke durch die zusammengezogenen Zimmerleute der Bataillone, unter Leitung des Flügeladjutanten Major v. Blanckensee, im feindlichen Feuer wieder hergestellt worden war, nahm das Regiment Holstein zunächst der Angriffspunkte Aufstellung; ungefähr 60 Schritt rückwärts dieser Punkte wurde sodann je ein schweres und ein Feldgeschütz in den Straßen der Vorstadt aufgestellt.

Nachdem eine Aufforderung zur Uebergabe abgelehnt war, begann das Feuergefecht, das mit Unterbrechungen bis nach 2 Uhr währte. Thor und Zugbrücke am Brückthore wurden durchschossen, aber nicht zerstört; das Artilleriefeuer hörte auf, nachdem ein großer Theil der Bedienungsmannschaften getödtet oder verwundet war.

Aehnliche Verhältnisse hinderten die ernstliche Durchführung des Angriffs auch an der anderen Angriffsstelle.

Nach vierstündigem Gefechte meldete Bonin, daß auf dem Höhenrande des Neiße-Thales sich Oesterreichische Infanterie und Kavallerie entwickelten. Es war Generalmajor Graf Lucchesi, der von Johannesberg dort angelangt war und von einzelnen Husaren auch die Neiße durchschwimmen ließ, um jenseits zu erkunden.

*) Die Zusammensetzung hat sich nicht feststellen lassen. Außer der auf 300 Köpfe zu veranschlagenden Abtheilung des Oberstlieutenants Csiba und dem 300 Mann zählenden Postirungs-Bataillon werden einige Panduren, Husaren Nádasdys sowie einige Abgezweigte des Gyulaischen Regiments zur Besatzung gehört haben.

Generallieutenant v. Lehwald hielt sich von bedeutend überlegenen Kräften bedroht, fürchtete, von Ottmachau abgeschnitten zu werden, und brach daher um 3 Uhr nachmittags das Gefecht ab. Der Rückzug auf Ottmachau fand in guter Ordnung statt. Nur Husaren und einige kleine Infanterieabtheilungen folgten dem Preußischen Nachtrupp bis zur Neiße-Brücke.

Die Oesterreichischen Verluste waren sehr gering; Preußischerseits verlor das Regiment Holstein 5 Todte, 17 Verwundete; das Husaren-Regiment Ruesch 1 Todten, die Artillerie 4 Todte und 6 Verwundete; von den Zimmerleuten wurde 1 Mann getödtet, 13 verwundet.

Die Anordnungen des Oesterreichischen Oberkommandos am Schlusse des Jahres 1744.

Der glückliche Verlauf der bisherigen Unternehmungen, namentlich dieses letzten Gefechts, befestigten im Oesterreichischen Hauptquartier immer mehr die Meinung, daß die Winterquartiere nunmehr ohne Störungen in Oberschlesien bezogen werden könnten. Die nöthigen Anordnungen dazu und einige Vorbereitungen zur Einnahme von Cosel*) wurden dementsprechend getroffen. Am 29sten Dezember reiste Prinz Karl nach Wien und beauftragte den Feldmarschall Graf Traun, in Oberschlesien zu bleiben, bis die Truppen die ihnen angewiesenen Orte erreicht hätten.

Am 24sten hatten schon die Regimenter Karl und Franz Lothringen sowie Sachsen-Gotha und K. St. Ignon den Marsch nach Mähren, die Artillerie und Johann Pálffy nach Niederösterreich angetreten. Alle anderen Truppen sollten in Schlesien bleiben. Das Infanterie-Regiment Gyulai war nach Jägerndorf bestimmt und marschirte dahin ab.**)

Neustadt sollte Versammlungspunkt bei einem Preußischen Angriffe bilden; auf der Höhe von Kunzendorf, südöstlich Neustadt, wollte man einem solchen entgegentreten.

Aber die Nachrichten von Preußischen Ansammlungen hinter der Neiße veranlaßten den Feldmarschall, unmittelbar nach der

*) Vergl. Seite 61, Anmerk. †.

**) Vergl. für die Vertheilung der Oesterreichischen Truppen die Skizze 8.

Abreise des Prinzen Karl den Abmarsch in die Quartiere einzustellen, die unterwegs befindlichen Truppen anzuhalten und dem General Grafen Hohen-Ems den Befehl zukommen zu lassen, die Postirungs-Reserve gegen Neustadt in Marsch zu setzen.*)

Auch die vorgeschobenen leichten Truppen blieben nunmehr in ihren Stellungen. Seit dem Gefechte von Patschkau waren die Panduren nach Weidenau gelegt; Nádasdy hatte seine Stellung bei Deutsch- und Polnisch-Wette beibehalten, bei Friedland stand Buccow, bei Falkenberg Ghilányi. Feldmarschall Traun hatte ferner den General v. Philipert mit den Dragoner-Regimentern Philipert und Preysing bei Steinau, die Abtheilung des Generals v. Kheul bei Lonschnik aufgestellt.

Die noch nicht abmarschirte Infanterie, die Regimenter Botta, Esterházy, Alt-Königsegg und Grünne, zusammen 9 Bataillone, standen in und bei Neustadt.**)

In dieser Aufstellung glaubte der Feldmarschall jedem Angriffe der Preußen entgegentreten zu können.

II. Der Preußische Gegenangriff.

1. Die Absichten der Preußischen Heeresleitung und die Vorbereitungen zum Gegenangriff.

Die Ansichten des Königs und des Fürsten Leopold über die Kriegslage.

Das Vordringen der Oesterreicher in Oberschlesien und die getroffenen Gegenmaßnahmen***) waren vom Fürsten Leopold dem

*) Es war nicht festzustellen, ob General Graf Hohen-Ems die ganze „Postirungs-Reserve", die jetzt um das Temesvarer Bataillon verstärkt worden war, auf diesen Befehl hin in Marsch gesetzt hat, oder ob das Regiment Browne schon zu dieser Zeit hinter dem linken Flügel der Postirung — etwa bei Nachod oder Skalitz — aufgestellt war.

**) Es ist nicht ganz sicher, ob die Kavallerie-Regimenter Pálffy, Czernin, Birkenfeld ebenfalls bei Neustadt verblieben oder schon auf dem Marsche in ihre Winterquartiere in Oberschlesien begriffen waren. In Skizze 8 sind sie bei Neustadt eingezeichnet.

***) Vergl. S. 16 u. 17.

Könige Mitte Dezember gemeldet worden. Er hatte seine Befürchtung nicht verhehlt, daß die Zusammenziehung des Heeres bei Neiße und der Gegenangriff erst wirksam werden möchten, wenn die Oberschlesische Heeresabtheilung schon umgangen und abgeschnitten sei. Dieselbe zurückzuziehen, schlug er zwar nicht vor, aber er bat den König, auf kurze Zeit nach Schlesien zu kommen, um an Ort und Stelle die Befehle wegen Oberschlesiens, besonders wegen Troppaus und Jägerndorfs, zu ertheilen.

An Marwitz schickte er zugleich das früher erwähnte Schreiben, dessen Fassung dem General den Entschluß zum Rückzuge erleichterte.*)

Der König wollte auch jetzt noch nicht an den Vormarsch bedeutender Oesterreichischer Streitkräfte glauben. Selbst als einige sehr bestimmte Meldungen Fouqués einliefen, erschienen ihm andere Berichte, welche den Marsch der Oesterreichischen und Sächsischen Truppen in die Winterquartiere meldeten, ebenso glaubwürdig.**) Dem Ungarischen Aufgebote aber meinte er seit Wartenbergs „coup" bei Pleß überhaupt keinen Werth mehr beilegen zu dürfen.

Wichtiger als alle diese rein militärischen Fragen war ihm politisch die Festhaltung des eigenen Landes, zumal nachdem das Wiener Manifest vom 1sten Dezember erschienen war. Auf Grund dieser Auffassung war ihm ein auch nur vorläufiger Rückzug der Oberschlesischen Heeresabtheilung zuwider. Mochte der verantwortliche Führer der schwierigeren Aufgabe gegenüber eine größere Entschlossenheit entwickeln.

Aus seinen in ihrer Schärfe sich steigernden Antworten vom 17ten und 18ten Dezember, deren erste dem Fürsten allerdings erst am 20sten zuging, ist herauszulesen, daß er den ernsten Willen seines Feldmarschalls, Oberschlesien zu vertheidigen, überhaupt bezweifelte:

„. . . . ich wiederholle Ihre Durchl. meine gegebene orders", schreibt er am 17ten, „zu Sorgen, das Sie nicht den feindt in

*) Vergl. S. 36, auch Anmerk. ***.

**) In der That marschirte das ganze Sächsische Heer, aber nur ein Theil des Oesterreichischen in die Quartiere. Vergl. S. 18 u. 19.

Schlesien Dulden Sollen, Sondern ihm gleich heraustreiben. was Ihr Durchl. wegen Tropau und Jägerndorf meinung ist das ich Solche evaquiren Soll; ich bin aber des evaquirens ... Müde" ... ... „es kömt bei dießen umbständen nuhr an denen leuten Ernst zu weisen .... und ... bitte Ihnen Sehr Ernsthaft, den feindt nicht Zeit zu laßen, ... sondern ihm auf frischer that zu Zwingen, Seine Deseins .... zu renonciren ....."

Am 18ten schreibt der König: „..... Säumen Sie ... zu lange, so könen die Suiten davon vohr mihr weit gefährlicher werden. ...... Den aus Schlesien kan ich mihr So wenig resolviren heraus Schmeißen zu laßen als wie aus der Marck, und ist ..... wahrhaftig nicht Zeit noch Nöthig die ankunft der gantzen armée abzuwahrten ....."*)

Da auch Marwitz in einem Schreiben vom 13ten seinen Befürchtungen trotz des Gefechts bei Pleß lebhaften Ausdruck gegeben hatte, so beschloß der König, nachdem eine weitere in demselben Sinne gehaltene Meldung des Fürsten vom 16ten eingetroffen war, am 19ten die Abreise nach Schlesien.

Er ersuchte den Fürsten, ihn am 24sten Dezember in Neiße zu erwarten, sowie die Vorbereitungen so zu treffen, daß der Vormarsch gegen die Oesterreicher am 25sten angetreten werden konnte. Dem Grafen Podewils gab er die Zeit seiner Abwesenheit von Berlin auf 14 Tage an.

Am 21sten reiste der König über Frankfurt a. O. nach Schlesien ab. Schon an demselben Abend, in Crossen, änderte er seinen Entschluß und gab dem Grafen Podewils von seiner baldigen Rückkehr nach Berlin Kenntniß. Nicht die Ueberzeugung von der Geringfügigkeit der Gefahr, sondern ein Schreiben des Fürsten vom 18ten Dezember bewirkte den Umschwung.**)

*) Orlich. II, 354 u. 355.

**) Vergl.: Polit. Korresp. III, Nr. 1664. „Crossen, 20 dec" [1744]. Dieser Brief an Podewils sollte wohl nur das wegen der Abreise des Königs sehr aufgeregte Berlin beruhigen. Da der König am 21sten Dezember von Berlin abreiste, so ist die Zeitangabe „20" irrthümlich von ihm vorgesetzt. Der Brief ging als Einlage eines Schreibens von Borcke vom 21sten Dezember an Graf Podewils und traf bei diesem am 21sten abends 10 Uhr ein. Geh. St. Arch.

Lehwald werde, so meldete der Feldmarschall, am 20sten zum Angriff gegen Patschkau vorgehen; er selbst sich am 28sten nach Neiße begeben, um den Feind aus Oberschlesien zu werfen.

Wie es dort stand, wurde dem Könige zugleich durch die von dem Erbprinzen Leopold übersendete Meldung des Generals Marwitz vom 16ten Dezember bekannt, der die „Sentiments“ der Generale beilagen.*)

In dem Schreiben des Fürsten war ein kraftvolles, wenn auch nicht allzu schnelles Vorgehen nach allen Seiten in Aussicht genommen, aus dem Bericht des Erbprinzen war zu ersehen, daß eine zeitweilige Räumung von Troppau und Jägerndorf nicht mehr zu umgehen war. Der lebhafte Wunsch des Königs, die politischen Verhandlungen, die seine Anwesenheit in Berlin erforderten, nicht zu verschieben, mag für seinen Entschluß, dahin zurückzukehren, ausschlaggebend gewesen sein.

Es erging eine Aufforderung an den Fürsten, sich in Liegnitz zu einer Besprechung einzufinden. Noch vor dieser Zusammenkunft wird dessen Antwort vom 20sten auf das Königliche Schreiben vom 17ten Dezember eingetroffen sein. Der Fürst erklärte, nie daran gedacht zu haben, Oberschlesien zu „evaquiren“; jedoch sei eine schnellere Versammlung der Truppen nicht möglich gewesen. Die Nothwendigkeit, das ganze Heer zusammenzuziehen, konnte der König aus einem anderen Schreiben des Fürsten vom 20sten entnehmen, in welchem die weitere Verstärkung der Oesterreicher in Oberschlesien gemeldet wurde. In rein militärischer Beziehung mögen daher bei dem Zusammentreffen in Liegnitz keine erheblichen Meinungsverschiedenheiten hervorgetreten sein; wichtiger aber war es für den König, auf einem anderen Gebiete ordnend einzugreifen.

Die Quartier- und Verpflegungsverhältnisse in Schlesien.

Die Hin- und Hermärsche der Preußischen Truppen in Schlesien seit ihrem Einrücken hatten die an und für sich eiligen und nicht ausreichenden Vorbereitungen der Breslauer Kammer in Bezug auf Quartier und Verpflegung gänzlich gestört.

*) Vergl. S. 37.

Die Truppen fanden ihre Ansprüche nicht annähernd befriedigt; die Kammer in ihrem Unvermögen, den wechselnden, plötzlich auftretenden Bedürfnissen allerseits gerecht zu werden, klagte die Truppe der Uebergriffe an. Mißhandlungen, Plünderungen der Quartiergeber und Lieferanten, selbst Todtschläge sollten vorgekommen sein.*) Unmittelbar vor Ankunft des Königs waren von der Kammer Bedingungen aufgestellt worden, ohne deren Erfüllung weitere Lieferungen an die Truppen als unmöglich bezeichnet wurden.

Es kam hinzu, daß das bisherige „Commissariat" des Böhmischen Heeres nicht für den Fürsten arbeitete, sondern noch mit den Kostenabschlüssen**) des letzten Feldzuges beschäftigt war. Die infolgedessen unmittelbar zwischen dem Fürsten und dem Minister Grafen Münchow geführten Verhandlungen hatten eine große Schärfe angenommen, die nicht nur in den Berichten Beider an den König ihren Ausdruck fand, sondern zu der Erklärung des Ministers

---

*) Graf Münchow schreibt am 16ten Dezember (an Eichel?): „Das Betragen unserer Armee ist so, daß Bürger u. Bauern schon würklich weglauffen u. die Gemüther der noch am besten Gesinnten seit 8 Tagen gentzlich alieniret werden. In Schweinitz u. Breslau wird alles durch die Einquartierung desperat ..... Nachschrift. Gott soll mir helfen! Da machen 3 Kavallerie-Regimenter ganz nach ihrem Belieben Märsche und Gegenmärsche und setzen sich 3 bis 4 Ruhetage an, ohne daß der Fürst oder ich oder überhaupt irgend Jemand weiß, wo sie eigentlich stecken. ... So z. B. die Regimenter Alt-Württemberg, Prinz Friedrich, Bredow. Es ist, mit einem Wort, als ob es keinen König mehr gäbe. .... Diejenigen, die in erster Linie diesem Unfuge steuern sollten, antworten auf alle Vorstellungen, Bedenken und Klagen nur mit einem verächtlichen Lächeln. . . ." (Nachschrift im Urtext Französisch.)

Wenn diese Worte des etwas aufgeregten und für seine eigene Sache kämpfenden Mannes nicht ganz einwandfrei scheinen könnten, so läßt das Schreiben des Landes-Direktors Stengel in Schmiedeberg vom 25sten Dezember an Generallieutenant Graf Truchseß keinen Zweifel an der Wahrheit aufkommen. In Schmiedeberg waren am 21sten 3 Bataillone der früheren Einsiedelschen Abtheilung angekommen, ehe die bisher dort liegenden 3 Bataillone nach Neiße abmarschirt waren. Die Schilderung der Leiden der Einwohner läuft in den Worten aus: „Da nun die Flatteure aus Wien dazu kommen, so dürfte die sonst so echte Treue hiesiger Stadt bald lau werden ....."

Generallieutenant du Moulin berichtet sogar noch am 3ten Januar dem Fürsten, daß, namentlich in Breslau und Schweidnitz, die Magistrate sich beklagten über die Einquartierung, die Regimenter über die schlechten Quartiere; viele Kranke „crepirten". Geh. St. Arch.

**) Erst am 22sten Dezember wurden diese dem Könige in Liegnitz vorgelegt.

führte, daß er dem Wunsche des Fürsten, nach Schweidnitz behufs mündlicher Verhandlungen zu kommen, nicht entsprechen könne.

Besonders erschwerend für die Verpflegungsmaßnahmen der letzten Zeit war der Umstand, daß die Hauptmagazine für das sich zusammenziehende Heer gerade in Neiße errichtet werden mußten, von wo gegen Ende November das Mehl nach Nachod abgefahren war.*) Münchow hielt die ihm hiermit gestellte Aufgabe überhaupt für unlösbar und erwähnte dies in einem Schreiben an Eichel, das wohl zur Kenntnißnahme des Königs bestimmt war. Dessen Ankunft brachte nach allen Richtungen hin die erwünschte Klarheit.

Die Anordnungen des Königs.

Die bis dahin eingegangenen Nachrichten stellten die Anwesenheit des Prinzen Karl bei dem Oesterreichischen Heere außer Zweifel; es wurde aber auch bekannt, daß der Prinz sich mit der Besetzung Oberschlesiens begnügen würde. Nachdem der König von dem mißglückten Angriffe des Generallieutenants v. Lehwald auf Patschkau und von dem Rückzuge der Oberschlesischen Heeresabtheilung nach Ratibor Kenntniß erhalten hatte, konnte er die nöthigen Weisungen ertheilen.**)

Zunächst sollte der Fürst Neustadt und Patschkau, dann Troppau und Jägerndorf nehmen und besetzen; ihm wurden zu diesem Zwecke auch die Regimenter Lehwalds zur Verfügung gestellt; außerdem Artillerie nach Bedarf, einschließlich der aus Prag geretteten Geschütze, die nach Neiße überzuführen waren.

Die Oberschlesische Heeresabtheilung sollte, nach Verstärkung der Besatzung und der Ausrüstung der Festung Cosel, nach Neiße marschiren. Zur Erleichterung des Rückzuges sei ihr eine größere Reiterabtheilung entgegenzuschicken.***)

---

*) Vergl. S. 2.

**) Vergl. S. 39 u. 50.

***) Diese Anweisungen sind Schriftstücken des Zerbster Archivs ohne Datum und ohne Unterschrift entnommen, in welchem 25 Befehle der Nummer nach aufgeführt sind. Der Zusammenhang dieser Befehle mit der damaligen Kriegslage, ihre Uebereinstimmung mit den von dem Fürsten unmittelbar nach der Liegnitzer Zusammenkunft getroffenen Anordnungen, endlich die Ausdrucksweise, z. B.: „Der Fürst soll . . .“ „Sr. Königl. Maj. Intention gehet dahin . . .“, lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß diese unter den Dezember-Akten aufbewahrten Schriftstücke die in Liegnitz ertheilten mündlichen Befehle des Königs wiedergeben.

Die Grenadier-Bataillone der früheren Prager Besatzung wurden dem Generallieutenant Grafen Truchseß zugetheilt, um ihn in den Stand zu setzen, einem verschiedenen Nachrichten zufolge bei Liebau und Friedland zu befürchtenden Oesterreichisch-Sächsischen Einfalle zu widerstehen. Sollte dieser Angriff wirklich stattfinden, so beabsichtigte der König, mit 10 Bataillonen und 30 Schwadronen aus der Mark zu Hülfe zu marschiren. Das Füsilier-Regiment Braunschweig und das Dragoner-Regiment Rothenburg, die von dem Fürsten nach ihren Friedensstandorten in Marsch gesetzt waren, sollten in Schlesien verbleiben und ersteres mit je einem Bataillon in Glogau und Krossen, letzteres zwischen Glogau und Breslau Ortsunterkunft beziehen.

Alle Regimenter, einschließlich der auf Postirung befindlichen, hatten ihre Kranken, ihr Gepäck u. s. w. in mit Mauern umgebene, geschlossene Städte zu verlegen, in denen zur Sicherung gegen Husarenüberfälle ein strenger Wachtdienst gehandhabt werden sollte.

Zur Erleichterung der Verpflegung wurde festgesetzt, daß nur der wirkliche Stand der Regimenter allen Lieferungen zu Grunde zu legen sei; unter dieser Voraussetzung wurde es für möglich gehalten, für das sich sammelnde Heer in den Neißer Magazinen einen dreiwöchigen Verpflegungs- und Futtervorrath anzuhäufen. Die Anfuhr war zu beschleunigen, der Fürst hatte für die Sicherung der Beförderung Sorge zu tragen.*)

Den Hauptleuten wurden je 400 Thaler „Douceurgelder" gewährt.

Am 25sten Dezember traf der König wieder in Berlin ein; Fürst Leopold begab sich am 24sten von Liegnitz nach Strehlen, um dem Generalmajor v. Rochow die nöthigen Weisungen wegen des Vormarsches der Reiterabtheilung auf Cosel zu geben.**)

---

*) Es scheint in Liegnitz zu Auseinandersetzungen zwischen dem Fürsten und dem Schlesischen Minister gekommen zu sein, die eine völlige Entfremdung Beider herbeiführten. Als der König infolge erneuter Klagen Münchows am 22sten Februar 1745 dem Fürsten befahl, Forderungen in Bezug auf Verpflegung nicht mehr an die Person Münchows, der häufig von Breslau abwesend sei, sondern an das Feldkommissariat zu richten, antwortete der Fürst am 2ten März, daß er seit der Liegnitzer Zusammenkunft „nicht an denselben (Münchow) geschrieben habe, noch schreiben werde. . . ." Geh. St. Arch.

**) Vergl. S. 39 u. 49.

Am 25sten traf er in Neiße ein. Er fand die Magazine nicht seinen Erwartungen entsprechend gefüllt; auch der Nachschub entsprach der Dringlichkeit dieser Angelegenheit nicht, und die Bildung des Fuhrparks schritt, in Anbetracht der zur Verfügung stehenden Zeit, nur langsam vorwärts. Er berichtete über diese Verhältnisse dem Könige, welchem andererseits von Münchow gemeldet worden war, daß Verzögerungen in dem Anmarsche der Truppen die Verpflegungsmaßnahmen erschwerten, daß Mehlwagen von Oesterreichischen Husaren aufgehoben und mehr als 3000 Wagen bei den Truppen zurückbehalten würden.*)

Der später von dem Fürsten erbrachte Beweis, daß keine der Behauptungen begründet sei, hinderte zunächst nicht, daß der König, dem vor Allem daran lag, den Vormarsch gegen die Oesterreicher zu beschleunigen, die Beschwerden des Fürsten als übertrieben ansah und scharfe Befehle an ihn erließ, die Verpflegungsmaßnahmen gegen eigene und feindliche Truppen zu sichern; hinzugefügt waren dringende Ermahnungen, den Marsch zu beschleunigen, um den Feind sich nicht „einnisteln“ und die bei Neiße gesammelten Futtervorräthe nicht vorzeitig verzehren zu lassen. Der König hoffe, daß der Rückzug des Oesterreichischen Hauptheeres die Umkehr der Ungarn zur Folge haben werde;**) um so wichtiger sei schnelles Handeln.

---

*) Am 25sten Januar 1745 legte die Breslauer Kammer dem Minister Grafen Münchow einen Bericht vor, der mit den Worten beginnt: „Obzwar anfänglich verlauten wollen“, und mit dem Ergebniß der Untersuchung schließt, daß ein nach Brieg bestimmter Mehlwagen verloren gegangen sei.

Was die Zurückbehaltung von Wagen bei den Truppen anbelangt, so scheint die Zuweisung solcher an die Regimenter, die ihre Fahrzeuge im Böhmischen Feldzuge eingebüßt hatten, Veranlassung zu der Behauptung des Ministers gegeben zu haben.

**) Am 6ten und 8ten Januar wendete sich der König an den Erbprinzen Leopold „wegen des besonderen in ihn gesetzten Vertrauens“, um ihn zu ersuchen, die langsamen Maßnahmen seines Vaters zu beschleunigen. Die Nachschriften zu diesen Briefen geben am deutlichsten die Gründe an, die den König veranlaßten, den Fürsten anzutreiben: „. . . . . Die aspectu seynd alle favorable, nur muß der österreichische Übermuth so weit gedämpfet werden, daß Ich Mein Land Troppau und Jägerndorff frey kriege“ und (Urschrift französisch) „Beschleunigen Sie das bedächtige Vorgehen Ihres Vaters; unsere Feinde werden

Alle diese Ermahnungen trafen beim Fürsten erst nach dem Neiße-Uebergange ein.*)

von Tag zu Tag unverschämter, und unser alter Ruf wird ebenso schnell verschwinden, wie er errungen ist."

Die Verstimmung des Königs wurde nicht unerheblich erhöht, als der Fürst den Zustand der Festung Neiße nochmals zur Sprache brachte. Ende Dezember war Geld zum Weiterbau der Festung bewilligt und dem Fürsten die zweckmäßige Verwendung der Summe dringend anempfohlen worden. Dieser klagte nunmehr, wie vorher den Minister Münchow, den Generalmajor Walrave an, dessen Berichte wie immer gefärbt, und dessen Geldausgaben ungeregelt seien. Die Festungsbaukasse sei leer, und der „sogenannte" Unternehmer versichere, bis zu 80 000 Thaler Forderungen zu haben.

Auch hierüber wendete sich der König an den Erbprinzen: „Ew. Liebden werden ..... bey des Fürsten Liebden .... sich bemühen, daß derselbe gegen den Münchow kein ombrage nehme" und: „Ich wünschte deswegen, daß des Fürsten Liebden vor der Hand allen Krieg mit den Münchow und den Wallraven auf die Seite setzten und hergegen solchen gegen die österreicher desto vigoureuser poussirte......." Geh. St. Arch.

*) Bei Beurtheilung des Verhaltens des Fürsten ist dies wohl zu beachten; die von dem Könige an ihn — Orlich II, 360 ffg. — und an den Erbprinzen gerichteten Briefe vom 6ten, 8ten und 10ten Januar trafen erst am 12ten, 11ten und 14ten ein. Es hat also dieser Ermahnungen nicht bedurft; von Schwäche, Unsicherheit, Unentschlossenheit des Fürsten ist nichts zu spüren; erst die später eintreffenden Briefe des Königs verbitterten ihn, wie aus seinen Antworten zu erkennen ist, die Krankheiten seiner Söhne stimmten ihn schwermüthig, und nach dem Tode der Fürstin verfiel er in völligen Trübsinn, der auch einen zeitweiligen Zusammenbruch seiner Willenskraft herbeiführte. Während des Feldzuges beklagte er nur die eingetretene Kurzsichtigkeit und die „mangelnden Leibeskräfte".

Die Schwierigkeiten zwischen ihm und dem Könige entsprangen lediglich seinem hohen Selbstbewußtsein, seiner Eigenwilligkeit, die, zumal nach dem Böhmischen Feldzuge, an dem altbewährten Verfahren festhalten wollte und nicht geneigt war, die seiner Meinung nach richtigen militärischen Rücksichten politischen zu Liebe aufzuopfern. Seine Klagen über Walrave waren berechtigt; inwieweit die über Münchows ungenügende oder störende Thätigkeit begründet waren, kann aus zwei Schreiben des Königs an seinen Schlesischen Minister entnommen werden.

Am 21sten Januar schreibt der König an Münchow (Urschrift Französisch): „Nun, mein lieber Herr, ist Schlesien verloren? Wollt Ihr Euch nicht bald nach Berlin zurückziehen, um nicht Kriegsgefangener der Oesterreicher zu werden? Schämt Euch für alle Ewigkeit, daß persönlicher Haß Euch zu den Thorheiten der letzten Wochen verleitet hat. Ihr seid noch nicht der Kardinal Richelieu, und selbst wenn Ihr es wäret, in Meinem Staate würdet Ihr nie ein Heer führen. Euer Amt sollte Euch doch genug zu thun geben; Ihr behandelt es aber zu oberflächlich." (Geh. St. Arch.)

Am 29sten März aus Neiße: „Da Ihr Mich beständig hin versichert habet,

Inzwischen waren neue Truppenverschiebungen nöthig geworden, deren Zweck von dem uneingeweihten Beobachter schwer zu enträthseln sein mochte, und die daher den unbeabsichtigten Erfolg hatten, die Oesterreicher über den Zweck der Preußischen Ansammlungen völlig zu täuschen. Auf Anordnung des Königs waren dem Generallieutenant du Moulin, der sich durch Oesterreichische Truppenzusammenziehungen in der Grafschaft Glatz bedroht fühlte, 3 Bataillone der Postirung des Generallieutenants Grafen Truchseß sowie das bei Neiße bereits angelangte Dragoner-Regiment Bayreuth überwiesen. Das Regiment Garde war, gleichfalls auf Wunsch des Königs, von Neiße nach Breslau zurückgeschickt worden. Der Fürst hatte ferner die Jäger zu Fuß und die Pioniere von Neiße nach Münsterberg zur Bewachung der von Heinrichau dorthin gebrachten Kranken verlegt, zur Sicherung der Zufuhren die Neiße-Brücken unterhalb der Festung zerstören lassen und eine Postirung hinter der Neiße zwischen der Oder und der Grafschaft Glatz gezogen. Zu diesem Zwecke besetzten von dem soeben eingetroffenen Oberschlesischen Heerestheile die Grenadier-Bataillone Herzberg und Goltz Grottkau und Ohlau, 5 Schwadronen der Hallasz-Husaren kamen nach Groß-Neundorf. Die Alt-Württemberg-Dragoner und die Ruesch-Husaren wurden von Ottmachau herangezogen und nach Lichtenberg, Grottkau und Friedewalde gelegt.

Die letzten Vorbereitungen zu dem Vormarsche des Preußischen Heeres.*)

---

daß .... zur Versorgung der Armée allhier gegen den 1. Aprill alles in Stande seyn wird, Ich aber noch zur Zeit noch sehr wenig angeschaffet finde, und also nicht weiß, was Ich davon dencken soll .... so ist es Mir sehr unangenehm, daß Ihr Mir Sachen als geschehen angebt, wovon doch noch sehr vieles fehlet." (Geh. St. Arch.) Vergl. S. 126, auch Anmerk. *.

Des Königs Urtheil über den Fürsten in den oeuvres historiques III, 163 ist bekannt. Im vorliegenden Falle kam hinzu, daß die unter den Offizieren herrschende Stimmung es dem Könige zur Pflicht machte, seinen Willen unter allen Umständen als allein maßgebenden hinzustellen und durchzuführen. Aus diesen Verhältnissen erklärt sich der schnelle und scharfe Tadel. Vergl. S. 101 Anmerk. *.

*) Skizze 8 giebt die Stellung der Preußischen und Oesterreichischen Truppen unmittelbar vor dem Preußischen Gegenangriff an.

Westlich der Festung blieb das 2. Bataillon des Füsilier-Regiments Markgraf Heinrich in Ottmachau;*) das 1. aus Oberschlesien eintreffende Bataillon löste eine in Camenz stehende, besonders zusammengestellte Abtheilung ab. Mit dem 1. Bataillon waren 7 Schwadronen Soldan-Husaren eingetroffen, die nach Matzwitz verlegt wurden.

Anfang Januar rückten die letzten Truppentheile aus Niederschlesien in die nördlich der Neiße gelegenen Unterkunftsorte ein; nach Eintreffen der Oberschlesischen Heeresabtheilung am 3ten Januar wurden die Regimenter, einschließlich der bisher dem Generallieutenant Lehwald zugetheilten, der neuen Ordre de Bataille**) entsprechend umgelegt.

Am 5ten Januar war bis auf den Fuhrpark Alles bereit. Das Heer sollte flügelweise in vier Marschsäulen die Neiße überschreiten. Die zum Vormarsch nöthigen Wege waren erkundet, abgesteckt und gebessert. Eine Kriegsbrücke war oberhalb und eine andere unterhalb der Festung über die Neiße geschlagen. Eine der Marschsäulen sollte die Brücke in der Stadt, eine andere, aus Reiterei bestehend, eine Furt benutzen. Jedes der Regimenter führte für drei Tage Brot und für vier Tage Futter mit sich.

Schon Ende Dezember war der Befehl***) für den Vormarsch des ersten Tages aufgestellt und den Generalen mit der Ordre de Bataille eingehändigt worden. Diese änderte sich noch in den letzten Tagen durch Zu- und Abgänge von Regimentern; am 8ten abends noch wurde das Zurückbleiben des Grenadier-Garde-Bataillons in Neiße angeordnet.

Außer dem Marschbefehle erließ der Fürst noch „nota"†) über das Verhalten der Truppen während des bevorstehenden Feldzuges. In dem Tagesbefehle vom 8ten wurde noch einmal auf

*) Dies Bataillon stand vor dem Unternehmen Lehwalds gegen Patschkau in Camenz.

**) Vergl. Anlage 2. Ordre de Bataille des Preußischen Heeres am 9. 1. 1745.

***) Vergl. Anlage 3. Befehl zum Vormarsch des Preußischen Heeres über die Neiße.

†) Vergl. Anlage 4. Nota über das Verhalten der Truppen im bevorstehenden Feldzuge.

Punkt 9 dieser „nota“, das Verhalten der Truppen in den Quartieren betreffend, hingewiesen.

Am 9ten morgens gingen die Husaren vor; das Heer folgte, dem Befehle entsprechend, und marschirte, ohne Widerstand zu finden, zwischen dem Kupferhammer*) und dem Dorfe Neunz in Schlachtordnung auf.

2. Der Rückzug des Oesterreichischen Hauptheeres nach Mähren.

Die Nachrichten, welche dem Feldmarschall Grafen Traun über die Zusammenziehung des Preußischen Heeres zugingen, waren völlig widersprechend. Zusammenziehung der Oesterreichischen Heerestheile bei Neustadt.

Er erfuhr, daß hinter der Neiße Preußische Vorposten standen. Außer Vormärschen zur Neiße wurden Rückzugsbewegungen von Truppen und Fahrzeugen sowie Seitenmärsche nach den verschiedensten Richtungen gemeldet.

Wegebesserungen und die am 7ten Januar stattgefundene Herstellung zweier Kriegsbrücken standen in Widerspruch mit den an anderen Orten gemeldeten Zerstörungen mehrerer Neiße-Brücken.

In Anbetracht der rauhen Jahreszeit hielt der Feldmarschall einen Angriff für wenig wahrscheinlich. Alle Bewegungen schienen darauf hinzudeuten, daß eine Postirung hinter der Neiße beabsichtigt sei und daß besonders mitgenommene Regimenter von anderen abgelöst werden sollten. Die Gerüchte über den demnächst bevorstehenden Preußischen Vormarsch waren wohl nur verbreitet, um diese Bewegungen zu verschleiern und zu sichern.

Dieser Auffassung entsprechend, auch wohl in Anbetracht der recht schwierigen Verpflegung, sah sich Traun veranlaßt, Anfang Januar von der beabsichtigten Zusammenziehung des Heeres**) abzusehen. Die bereits nach ihren Quartieren in Marsch befindlichen

*) 2 km nördlich Bielau.
**) Vergl. S. 43 u. 44.

7 Bataillone und 21 Schwadronen*) verblieben in den Orten, die sie erreicht hatten, stehen. Der Befehl zur Heranführung des „Reserve-Corps“ der Böhmischen Postirung ward wieder aufgehoben.**) Die bei Johannesberg angelangten 3 Bataillone — das Infanterie-Regiment Neipperg und das Temesvarer Bataillon — wurden dort belassen; sie konnten von diesem Orte aus in einen Kampf bei Neustadt nicht rechtzeitig eingreifen. Auch die ferner zur Reserve gehörigen auf dem rechten Flügel der Böhmischen Postirung stehenden 3 Bataillone und 2 Kürassier-Regimenter,***) sowie die bei Weidenau befindliche Panduren-Abtheilung,†) insgesammt 7 Bataillone und 14 Schwadronen, waren zu solchem Eingreifen zu weit entfernt. Die Heranziehung von Theilen des Ungarischen Aufgebots wurde gar nicht in Erwägung gezogen.

Die ersten Meldungen über den Vormarsch der Preußen am 9ten vormittags kamen daher sehr überraschend. In aller Eile gab man Befehle zur Zusammenziehung der nächsten Truppen in die Stellung nördlich Kunzendorf††) zwischen Prudnick- und Seifen-Bach.

Die Abtheilungen Ghilányi und Nádasdy, ausschließlich der bei Weidenau verbleibenden Panduren, nahmen vorwärts Neustadt Stellung; Kheul und Philipert rückten mit ihren Truppen nach Neustadt. Die bisher in und bei diesem Orte liegenden Regimenter wurden in die Dörfer nahe der Kunzendorfer Stellung zurückverlegt, auf ihren rechten Flügel die Abtheilung des Obersten v. Buccow; das Hauptquartier kam nach Kunzendorf. Rechnet man die Abtheilung Buccows zu 2 Bataillonen, so waren

---

*) Die Regimenter Karl Lothringen und K. St. Ignon befanden sich in Mähren; Franz Lothringen, Gyulai, Sachsen-Gotha und Johann Pálffy in Oesterreichisch-Schlesien, die Artillerie wahrscheinlich schon in Mähren. Vergl. S. 44.

**) Nach einer Meldung Fouqués an den König vom 9ten Januar soll der Gegenbefehl am 5ten Januar bei der Oesterreichischen Postirung angelangt sein.

***) Infanterie-Regiment Harrach und die Kürassier-Regimenter Hohen-Ems und Bernes. In Skizze 8 sind sie nicht eingezeichnet, da ihre Marschquartiere nicht genau zu ermitteln waren.

†) Um diese Zeit wurde der Befehl ertheilt, die Panduren-Abtheilung zu einem Regiment umzubilden.

††) Vergl. Skizze 9.

18 Bataillone, 4 Husaren- und eine Anzahl Reiter-Regimenter bei Neustadt vereinigt.*)

Im Hinblick auf die vorgeschrittene Jahreszeit, die Schwierigkeit der Verpflegung und den Umstand, daß nur 24 Patronen für jeden Kopf vorhanden waren, beschloß Feldmarschall Traun, sich ohne Weiteres auf Jägerndorf zurückzuziehen, falls der Feind überlegen sein sollte.

Um jeder Ueberraschung vorzubeugen, ließ er die Truppen am 9ten, 10ten, 11ten und 12ten ausrücken und ihre Stellungen während des Tages besetzen.

Die Besetzung von Neustadt durch die Preußen und der Rückzug der Oesterreicher nach Jägerndorf.

Erst am 12ten erschien das Preußische Heer vor Neustadt. Es war am 9ten bis zum späten Nachmittage unter dem Gewehre stehen geblieben, während die Husaren feindwärts aufklärten und sicherten. Die Quartiere wurden bei völliger Dunkelheit, theilweise erst um Mitternacht erreicht.

Um das Heer vor Ueberfall zu sichern und schnell zusammenziehen zu können, hatte man es in dieser Nacht wie in den folgenden eng zusammengedrängt in 10 bis 14 Dörfern untergebracht. Auf beiden Flügeln lag die Reiterei beider Treffen mit dem Fußvolk des zweiten Treffens zusammen. In die Dörfer der Mitte war die Infanterie des ersten Treffens mit der schweren Artillerie verlegt. Bis zum 14ten Januar, dem Tage des Abmarsches einer Abtheilung unter Generallieutenant v. Lehwald gegen Patschkau, lagen von den 4 Husaren-Regimentern je 2 vor der Front und im Rücken des Heeres nach den Flügeln zu; später waren sie nur vor der Front einquartiert.

Am 10ten Januar sammelte sich das Heer nach der Ordre de Bataille östlich Polnisch-Wette und wurde erst bei Eintritt der Dunkelheit in die Quartiere entlassen. Durch anhaltendes Thauwetter waren die Gewässer aus ihren Ufern getreten, die Wege

*) Von den Kürassier- und Dragoner-Regimentern standen Lucchesi, Philippert und Preysing bei Neustadt, Liechtenstein bei Ziegenhals. Ob die Regimenter Czernin, Birkenfeld und Karl Pálffy bei Neustadt zusammengezogen wurden, ließ sich nicht feststellen. Vergl. S. 44, Anmerk. **.

grundlos, die Brücken zum Theil unbenutzbar geworden. Ohne den Feind gesehen zu haben, waren die Truppen auf das Aeußerste angestrengt.

Im Laufe dieses Tages hatte Generalmajor v. Kyau mit 200 Dragonern und 200 Husaren das Oesterreichische Dragoner-Regiment Liechtenstein zur Räumung von Ziegenhals gezwungen.*)

Nachdem am 11ten nur die Husaren zur Erkundung des Gegners vorgetrieben waren, sammelten sich die Truppen am 12ten Januar nördlich Schnellewalde.

Die Nachhut des Oesterreichischen Heeres**) war auf der Höhe 268 südöstlich Neustadt aufmarschirt, vor ihr die Husaren-Regimenter Nádasdy und Ghilányi.

Der Fürst ließ, nachdem diese Verhältnisse klargestellt waren, in größter Eile die Infanterie mit Divisionen, die Reiterei mit Schwadronen links abmarschiren, den Thalgrund südlich Buchelsdorf überschreiten und um 3 Uhr nachmittags den Oesterreichern gegenüber, den linken Flügel an Leuber gelehnt, einschwenken.

Schon während des Anmarsches der Preußen zogen sich die Husaren Ghilányis, die Dragoner und die Infanterie der Oesterreichischen Nachhut über die Brücken des Prudnick-Baches auf die Hauptstellung nördlich Kunzendorf zurück. Die Uebergänge wurden abgebrochen.

Dennoch gelang es den Zieten-, Bronikowski- und Malachowski-Husaren, die zwei Regimenter des Feldmarschalllieutenants Nádasdy zu erreichen, zu werfen, bis in die Kunzendorfer Stellung zu verfolgen und 50 Gefangene zu machen.***) Das Preußische Heer rückte eine Strecke weit vor; der Fürst nahm indessen wegen der schwierigen Geländeverhältnisse, der einbrechenden Dunkelheit und

*) Zur dauernden Besetzung des Ortes wurden 300 Mann der Regimenter Flanß und Borcke unter dem Oberstlieutenant v. Itzenplitz dahin beordert.

**) Die Bataillone des Generalmajors v. Kheul und die Dragoner-Regimenter des Generalmajors v. Philipert.

***) In Berichten wird der Rittmeister v. Seydlitz von den Natzmer-Husaren besonders erwähnt. Er setzte gegenüber Neustadt als Erster mit seiner Schwadron über den Prudnick-Bach und machte in der Stadt einige Gefangene.

wegen starken Schneetreibens von einem Angriffe Abstand und ließ in und um Neustadt Quartiere beziehen.

Das Oesterreichische Heer blieb, von den Preußischen Husaren noch bis in den Abend hinein belästigt, auf freiem Felde unter dem Gewehre stehen. Um 3 Uhr morgens trat es den Abmarsch an und bezog nach 12stündigem Marsche zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags in Jägerndorf und Umgegend Unterkunft. Die in der Nähe stehenden Truppen wurden herangezogen.

Das Preußische Heer verblieb bis zum 14ten einschließlich in seinen Unterkunftsorten bei Neustadt, weil der am 10ten nach Neiße gesendete Wagenzug bei fortdauerndem Schneefall und grundlosen Wegen erst am 13ten Januar mit Brot und Futter wieder eintraf. Trotzdem derselbe durch 1000 Mann Infanterie und 700 Reiter gedeckt war, gelang es den Oesterreichischen bei Patschkau stehenden leichten Truppen, einige Wagen zu erbeuten und Gefangene zu machen.

Um so nothwendiger war es, dem von dem Könige gegebenen Befehle, Patschkau zu nehmen, schleunigst nachzukommen. Zu diesem Zwecke wurde Lehwald mit den Regimentern Kleist, la Motte und Herzberg und 1 Bataillon Schlichting unter Generalmajor v. Bosse sowie 10 Schwadronen verschiedener Regimenter unter Generalmajor v. Bonin über Ottmachau entsendet.*)

Die Besetzung von Jägerndorf und Troppau durch die Preußen und der Rückzug der Oesterreicher nach Mähren.

Nach Neuordnung der Befehlsverhältnisse**) trat der Fürst am 15ten Januar den weiteren Vormarsch auf Hotzenplotz und Umgegend an. Die Kälte war so streng, daß er sich gezwungen sah, die auf dem Sammelplatze sich einfindenden Regimenter sofort in die für sie bestimmten Unterkunftsorte zu entlassen.

Am 16ten Januar wollte man Jägerndorf und Umgegend erreichen; man fand jedoch wider Erwarten das Oesterreichische Heer noch in seinen Quartieren vom 13ten.

Die Stockung im Preußischen Vormarsche hatte den Oesterreichischen Feldmarschall zu der Annahme geführt, daß es sich bei

*) Je eine Schwadron der Kürassier-Regimenter Bredow, Prinz Friedrich, Kyau, Geßler, Rochow und Bornstedt, der Dragoner-Regimenter Nassau, Bonin, Posadowsky und Württemberg. Vergl. S. 63.

**) Vergl. Anlage 5. Ordre d. Bataille des Preußischen Heeres vom 15.1.1745.

der ganzen Unternehmung mehr um vorübergehende Zwecke, Beitreibungen und dergl. als um dauerndes Festsetzen in Oberschlesien handle. Noch am Vormittage waren Meldungen eingelaufen, aus denen geschlossen werden konnte, daß ein weiterer Vormarsch der Preußen nicht zu befürchten sei.

Es gelang daher den Husaren der Preußischen Vorhut, den Regimentern Zieten und Malachowski, die Abtheilung Ghilányis, welche auf Vorposten stand, bei Bratsch zu überraschen.*) Ueber Türmitz hinaus bis in die Vorstädte von Jägerndorf wurden die Oesterreichischen Husaren in Unordnung unter Verlust von einigen 40 Gefangenen zurückgetrieben. Wenngleich in der Stadt selbst einige Verwirrung eintrat, so gelang es der Besatzung doch, die Thore zu schließen und die Preußischen Husaren zur Räumung der Vorstädte zu zwingen. Die Brücke über die nördlich Jägerndorf fließende Gold-Oppa wurde abgebrochen und der Saum der Vorstädte durch Infanterie besetzt. Hinter Jägerndorf zog Traun seine Truppen zusammen.

Fürst Leopold ließ die zuerst ankommenden Preußischen Regimenter gegenüber Jägerndorf aufmarschiren, stand jedoch von einem Angriffe ab. Einige Regimenter mußten nachts unter dem Gewehre bleiben, andere erhielten ihre Unterkunftsorte rückwärts angewiesen. Die Truppen erlitten in dieser Nacht infolge der Kälte nicht unerhebliche Verluste. Viele Leute erfroren sich die Glieder, einige starben.

Feldmarschall Traun trat, in der Befürchtung, von Mähren abgeschnitten zu werden, um 10 Uhr abends den Rückmarsch auf Benisch an, wo er seinen Heerestheil unterbrachte. Ghilányi blieb bei Jägerndorf stehen; die Abtheilung Buccows wurde gegen Troppau vorgeschoben. Ein zusammengesetztes Bataillon mit einigen Husaren besetzte Freudenthal.

Am folgenden Morgen zog sich Ghilányi bei Annäherung der Preußischen Husaren zurück. Die Preußen bezogen die für den 16ten in Aussicht genommenen Quartiere in Jägerndorf und in den nahe der Oppa gegen Troppau liegenden Dörfern. Am 19ten

*) Vergl. Skizze 12.

besetzte Generallieutenant v. Nassau, ohne Widerstand zu finden, mit 8 Bataillonen die Stadt Troppau. 3 Husaren-Regimenter wurden in die umliegenden Dörfer gelegt.*)

In Jägerndorf verblieb Generalmajor v. Bredow mit 6 Bataillonen;**) nach Neustadt wurden das Regiment Württemberg und 350 Mann des Regiments Holstein gelegt.

Die anderen Truppen traten am 21sten den Rückmarsch nach ihren früheren Winterquartieren in Niederschlesien an. Sie marschirten bis zur Neiße, welche am 23sten und 24sten überschritten wurde, in 2 Reiter- und 4 Infanterieabtheilungen, jenseits der Neiße regimenterweise nach vorgeschriebenen Marschlisten. Die Infanterie-Regimenter hatten ungefähr die Linie Reichenbach—Brieg erreicht, als sie gegen Ende Januar den Befehl erhielten, stehen zu bleiben, um demnächst andere Unterkunftsorte angewiesen zu erhalten.***)

Fürst Leopold kehrte am 22sten nach Neiße zurück:

Die ersten Anordnungen zur Sicherung Oberschlesiens.

Der Erbprinz hatte fiebernd mit den heftigsten Gichtschmerzen in Fuß und Brust den Feldzug mitgemacht. Jetzt war er nicht mehr im Stande, den ihm vom Könige übertragenen Oberbefehl über die in Oberschlesien stehenden Truppen zu übernehmen.

Prinz Dietrich, sein vom Könige besonders ernannter Stellvertreter, erkrankte gleichfalls. Der Fürst übertrug daher den vorläufigen Befehl über die Oberschlesischen Truppen dem Generallieutenant v. Nassau unter Uebermittelung des ihm von dem Könige gegebenen Befehls, die wichtigen Uebergangspunkte an der Oder, Oppeln, Krappitz und Ratibor, zu besetzen.†)

---

*) Die Infanterie-Regimenter Holstein, Münchow, Dohna und Jung-Schwerin, die Husaren-Regimenter Malachowski, Natzmer und Bronikowski.

**) Die Regimenter Flanß, Borcke und Fouqué.

***) Vergl. Seite 92, Anmerk. *.

†) Ueber Cosel vergl. Seite 41 u. 43. Eine enge Einschließung der Festung ist nur kurze Zeit durchgeführt worden; auch ernstliche Vorbereitungen zu einer Belagerung scheinen nicht getroffen zu sein. Unmittelbar nach dem Abmarsche der Oberschlesischen Heeresabtheilung versuchten die Ungarn, sich der Oder-Brücke zu bemächtigen, der Angriff wurde indessen abgeschlagen. Zahlreiche kleine Ausfälle gegen die Vorposten der Ungarn, das Aufeisen der Gräben, häufige Gefechtsbereitschaft nahmen die Kräfte der Festungsbesatzung sehr in

Der neue Befehlshaber befand sich zunächst denselben Schwierigkeiten gegenüber, die General Marwitz hatte überwinden müssen. Der Verpflegungsnachschub stockte, nicht nur wegen unzureichender Vorbereitung, sondern auch wegen Mangels an Truppen zur Grenzdeckung. Dem zurückmarschirenden Preußischen Heere folgten feindliche Streifreiter von Oppeln, Ratibor, Oderberg und aus Mähren. Einer größeren Abtheilung gelang es sogar, sich in Hotzenplotz einige Tage festzusetzen. In seinen Meldungen vom 22sten und 23sten an den König und den Fürsten brachte Nassau diese Schwierigkeiten zur Sprache; er hielt auch eine Vertheidigung Troppaus und Jägerndorfs gegen Uebermacht auf längere Zeit nicht für möglich; außerdem fehle es ihm an Schießvorrath.

Der König wollte die Dezember-Ereignisse sich nicht noch einmal wiederholen sehen; seine Anordnungen kamen den Wünschen Nassaus daher zum Theil zuvor.

Am 21sten erging der Befehl an den Fürsten, 6 weitere Bataillone zur Besetzung von Hotzenplotz, Ober-Glogau und Beneschau in Oberschlesien wieder einrücken zu lassen; 2 andere Bataillone sollten nach Ratibor gelegt werden, sobald diese Stadt wiedererobert wäre.*)

Am 28sten Januar erhielt Generallieutenant v. Nassau die sofortige Zusendung von Lebensmitteln und Schießvorrath zugesichert, zugleich aber den Befehl, Jägerndorf und Troppau unter allen Umständen zu halten. Am folgenden Tage ging ein äußerst schroffer Erlaß in Bezug auf Verpflegung an Graf Münchow, der mit seinem Kopfe für die richtige und schnelle Erledigung der zu treffenden Anordnungen dem Könige verantwortlich sein sollte.**) Fürst Leopold war ersucht worden,

Anspruch. Bald nach dem Ueberschreiten der Neiße durch den Fürsten wurden auf dem linken Oder-Ufer die Unternehmungen der Preußen bis Kranowitz und Deutsch-Neukirch ausgedehnt, auf dem rechten Ufer das Dorf Klodnitz eingenommen; die Ungarn erlitten erhebliche Verluste.

*) Zunächst wurden diese beiden Bataillone zur Besetzung von Oppeln verwendet. Vergl. S. 69.

**) Schon am 16ten war das Feldkriegskommissariat ernstlich ermahnt worden, seinen Pflichten besser nachzukommen; am 24sten wurde dasselbe erneut von dem Könige angewiesen, die Versorgung der in Oberschlesien stehenden Truppen zu beschleunigen.

die in Neiße eintreffenden Wagen mit Lebensmitteln sowie den sofort aus Neißer Beständen bereitzustellenden Schießbedarf für Oberschlesien unter sicherer Begleitung nach Jägerndorf und Troppau schaffen zu lassen.

Am 30sten Januar ging der erste große Wagenzug mit Lebensmitteln für 1 Monat, 3000 Artilleriegeschossen nebst Zubehör und 400 000 Flintenpatronen von Neiße ab.

Unter Führung des Generalmajors Grafen Schmettau bestand die Begleitung aus den Zieten-Husaren, 7 Schwadronen Soldan-, 5 Schwadronen Hallasz-Husaren und den seit dem 26sten in Neunz liegenden nach Oberschlesien bestimmten 6 Bataillonen der Regimenter du Moulin, Bredow und Bonin.

Am 1sten Februar war Jägerndorf, am 2ten Troppau versorgt; die leeren Wagen kehrten mit den Husaren nach Neiße zurück. Das Regiment Bonin besetzte Ober-Glogau und Hotzenplotz, du Moulin blieb in Jägerndorf, die Regimenter Bredow, Flanß und Borcke marschirten nach Troppau.

Indessen hatte Generallieutenant v. Lehwald, nachdem aus Neiße sechs 12 Pfünder in Ottmachau eingetroffen waren, den Vormarsch von dort auf Patschkau angetreten.*) Am 17ten besetzte er ohne Widerstand Patschkau, am 20sten Johannesberg und Weidenau.

Weiter vorzugehen glaubte er nicht stark genug zu sein,**) obwohl am 24sten der König ihm gegenüber die Erwartung aussprach, daß er nunmehr zur Eroberung der Grafschaft schreiten werde. Er blieb, kleine Abtheilungen nach der Grenze vorgeschoben haltend, mit seiner Infanterie in Patschkau stehen, während die ihm unterstellten einzelnen Schwadronen wieder zu ihren Regimentern zurückkehrten.

Der Abmarsch der Oesterreicher in die Winterquartiere.***)

Die Lehwald gegenüberstehenden Oesterreicher waren nach Zerstörung der Magazine in Weidenau und Johannesberg und nach

*) Vergl. S. 59.

**) Auch Fürst Leopold meldete dem Könige am 28sten Januar, daß er ein weiteres Vorgehen Lehwalds für gefährlich halte, da Feldmarschall Traun noch in Benisch stehe.

***) In Bezug auf die Stellungen und Winterquartiere der Oesterreichischen Truppen nach ihrem Rückzuge siehe Skizze 10.

Herstellung eines Verhaues an der Grenze der Grafschaft Glatz nach Landeck zurückgegangen; ihre Vortruppen besetzten den Verhau. Das Infanterie = Regiment Neipperg und das Temesvarer Bataillon zogen sich mit den Postirungstruppen zurück und wurden nach Mittelwalde und Umgegend verlegt. Die Panduren, die gleichfalls nach Landeck von Weidenau aus zurückgegangen waren, marschirten von da in die Gegend von Benisch zum Hauptheere.

Dieses wurde von dem Feldmarschall Traun bis zum 27sten Januar daselbst zusammengehalten. Als eine weitere Verfolgung durch die Preußen ausgeschlossen schien, ließ man die Truppen in die Winterquartiere abrücken. Das Infanterie-Regiment Esterházy wurde dem Ungarischen Aufgebote überwiesen; das Husaren-Regiment Esterházy marschirte unter dem General Morocz nach Habelschwerdt, um die zur Böhmischen Postirung gehörigen Festetics-Husaren abzulösen; letztere sollten dann gleichfalls zu den Ungarn stoßen.*)

Am 29sten Januar traf Traun in Sternberg ein, am 31sten folgte dahin die aus der Kheulschen Abtheilung und den 4 Husaren-Regimentern bestehende Nachhut. An diesem und dem folgenden Tage rückten die dazu bestimmten Truppen in die neue Postirungslinie ein, soweit sie nicht schon während des Rückzuges dahin abgegangen waren.

Auch in den Winterquartieren wollte man in einer gewissen Bereitschaft für den Fall eines erneuten Preußischen Angriffs bleiben. Es wurden daher die Infanterie mit Ausnahme der Regimenter Karl und Franz Lothringen, die in und bei Znaim Quartiere bezogen, ferner 4 Husaren- und 6 Reiter-Regimenter**) in die Kreise Olmütz, Prerau und (Ungarisch-) Hradisch verlegt, in einer etwa 5 Meilen breiten, der Schlesischen Grenze gleichlaufenden Zone. 4 andere Reiter-

*) Dieser sonderbare Tausch, der wohl einem Wunsche des dem Ungarischen Aufgebote zugetheilten Feldmarschallieutenants v. Festetics entsprang, gab Veranlassung, daß beim Gefechte von Habelschwerdt am 14ten Februar beide Husaren-Regimenter zugegen waren. Vergl. S. 79 u. 80.

**) Birkenfeld, Czernin, Liechtenstein, Karl Pálffy, Johann Pálffy, Sachsen-Gotha.

Regimenter*) wurden in der Umgegend von Brünn und in den weiter rückwärts liegenden Theilen des Kreises (Ungarisch=) Hradisch untergebracht.

Die Postirungslinie schloß sich links an die Böhmische, rechts an die der Ungarn im Fürstenthum Teschen an. Auf dem linken Flügel war der schwer zugängliche Kamm des hohen Mährischen Gesenkes mit einem Verhau versehen, der durch Landmiliz und einige Abgezweigte des dahinter in den Winterquartieren liegenden Regiments Gyulai besetzt war. Auf der Strecke bis zur Oder waren die Vortruppen in die Querthäler bis nahe an die Oppa vorgeschoben. Weiter rückwärts bezeichneten im Allgemeinen die Orte Wagstadt, Wigstadtl und das obere Mohra=Thal die Linie der Hauptposten. Oberst v. Buccow mit 300 Mann verschiedener Truppentheile, den Panduren und einer Freikompagnie besetzte auf dem rechten Flügel Wagstadt, Fulnek und Wigstadtl; das Regiment Thüngen mit den Dalmatinern,**) einer Freikompagnie, 300 Deutschen Reitern und 200 Ungarischen Husaren auf dem linken Flügel Bautsch, Heidenpiltsch, Spachendorf und Freudenthal, weiter rückwärts Liebau, Giebau und Sternberg. Als Rückhalt war das Regiment Baden-Baden in und bei Weißkirchen untergebracht.

Zur sofortigen Unterstützung der Postirungstruppen bereit, lagen die Husaren=Regimenter Nádasdy und Kálnoky zwischen Bautsch, Sternberg, Bergstadt und Freudenthal, das Regiment Ghilányi bei Mährisch=Ostrau im Quartier. Letzteres stellte zugleich die Verbindung mit der Vorpostenlinie des Ungarischen Aufgebots her.

Der Oberbefehl in Mähren und über die Postirungslinie war dem General der Kavallerie Grafen St. Ignon übertragen. Sein Auftrag lautete, Mähren zu behaupten, Jägerndorf und Troppau sofort zu besetzen, falls die Preußen diese Städte räumen sollten. Jedes weitere Vorgehen würde von Wien aus befohlen werden. Das Hauptquartier war in Sternberg. Feldmarschall Traun verließ

*) Karl St. Ignon, Philipert, Lucchesi, Preysing.

**) Vergl. S. 18, Anmerk. *.

dasselbe am 7ten, traf am 10ten in Wischau, bald darauf in Wien ein.

Das Bedürfniß nach Ruhe war bei den Oesterreichern nach dem anstrengenden Feldzuge im höchsten Maße vorhanden. Als anläßlich der Anfuhr von Lebensmitteln und Schießvorräthen nach Troppau*) der Anmarsch starker Preußischer Truppentheile gemeldet und die ganze Postirungslinie in Gefechtsbereitschaft gesetzt wurde, während die Preußischen Bataillone sich bei Troppau zusammenzogen, glaubte Feldmarschall Traun den Grund dieser Maßnahmen in den zu weit getriebenen Streifereien der Ungarischen Freischaaren zu erkennen. Er hielt in einem Schreiben vom 6ten Februar an den Großherzog Franz diese einst so befürworteten Beunruhigungen nunmehr für unvortheilhaft.

3. Die Kämpfe gegen das Ungarische Aufgebot im Januar und Februar 1745.

Allgemeine Verhältnisse.

Der König von Preußen seinerseits erachtete das Herauswerfen des Ungarischen „Geschmeißes", wie er die ungeregelten Schaaren zu nennen pflegte, aus Schlesien für nothwendig. Fürst Leopold hatte Anfang Januar das Dragoner-Regiment Rothenburg, die Pferde der Artillerie und die Remonten, die bisher auf dem rechten Oder-Ufer zwischen Breslau und Glogau untergebracht waren, auf das sichere linke Ufer verlegt. Dies weitere Zurückweichen, wie überhaupt das ungestörte Schalten der Ungarn in Preußischen Landen schien Vielen ein Beweis für die allmählich versiegende Kraft Preußens**) und gab manchen heimlichen Anhängern Oesterreichs den Muth, offen als solche aufzutreten. Auch empfand es der König mit Unmuth, daß Oesterreich diese Umstände diplomatisch und in den Zeitungen geschickt zur Herabsetzung der Preußischen Waffen auszunutzen verstand. Es galt, zunächst Niederschlesien zu befreien, in dessen östlichem Winkel die Ungarn sich festzusetzen begannen.

---

*) Vergl. S. 63.

**) Bitter beschwert sich Graf Münchow bei dem Könige über dies Zurückziehen „beim Anmarche dieser wenigen Insurgenten". Geh. St. Arch.

Feldmarschall Esterházy war am 10ten und 11ten Januar nach Ujest marschirt, nachdem er in Ratibor und Rybnik*) zwei Wochen zur Neuordnung der ihm unterstellten Truppen,**) der Steuer- und Verpflegungsangelegenheiten verwendet hatte; er beabsichtigte, Hauptmagazine in Ratibor und Gleiwitz anzulegen.

Die Kämpfe in Niederschlesien und bei Oppeln.

Feldmarschalllieutenant Károlyi stand mit ungefähr der Hälfte seiner Brigade in Oppeln, der andere Theil befand sich bei Bernstadt, Namslau, Konstadt, Kreuzburg und Rosenberg. In Kreuzburg bestand für diese vorgeschobenen Truppen ein kleines Magazin, das durch Beitreibung aus den nördlich gelegenen Städten bis Trachenberg hinunter gefüllt wurde.

Obwohl Polnische Truppen die Grenze zwischen Kreuzburg und Wartenberg besetzt hielten, konnten von den Ungarn einzelne Beuteantheile jenseits derselben bei Kempen geborgen werden.

Am 11ten Januar trafen bei dem Feldmarschall Esterházy aus Warschau beunruhigende Nachrichten ein, wonach die Preußen die Absicht hatten, ihn von Ungarn abzuschneiden. Ein abgefangener Brief des Königs an den Kommandanten von Cosel, daß Hülfe nahe bevorstehend sei, schien die Nachricht zu bestätigen. Wenn dennoch, veranlaßt durch ein scharfes Schreiben Maria Theresias vom 12ten, der weitere Vormarsch angetreten wurde, so ward er alsbald durch die um diese Zeit eingehende Meldung von dem Angriff der Preußen auf Neustadt gehemmt. Die Nachrichten über den

---

*) Es unterliegt keinem Zweifel, daß, den wiederholten Weisungen des Wiener Hofes entsprechend, Feldmarschall Esterházy ernstlich versucht hat, den beginnenden Ausschreitungen seiner Truppen zu steuern. In seiner Anfang März eingereichten „Relation“ sagt er über die zwei bei Ratibor zugebrachten Wochen: „Zu Ratibor sah des commandirenden Hr Gl. Feld Marsch. Ex. sich zerschiedene Täge .... aufzuhalten ohnumgänglich bemüßiget ...., umb .... ein und andere scharfe Exempel sowohl in der Stadt Ratibor als auf dem Lande mitelest des mit einem Commando von 40 Pferden aldahin ausgeschickten Generalgewaltigen, eines Geistlichen und Freymanns statuiren zu lassen; wie dan in wenigen Tägen zerschiedene in Plündern und Excess machen, auch eigenmächtiger Entweichung Betretene aufgehangen und arquebusirt, andere aber mit Prügeln und Spießruth durch vielmaliges Gassenlaufen gezüchtiget und auf bessere Gedanken gebracht werden.“ Arch. Wien. Vergl. S. 28.

**) Vergl. S. 40 u. Anlage 1.

Rückzug des Oesterreichischen Hauptheeres bestimmten den Feldmarschall sodann, mit dem zweiten Treffen*) am 18ten Januar nach Gleiwitz, am 20sten nach Loslau und am 21sten nach Teschen zurückzumarschiren. Eine Abtheilung von 900 Pferden und 600 Mann Fußvolk unter Oberstlieutenant Csiba**) wurde nach Ratibor, eine ungefähr gleich starke unter Oberst Marton nach Oderberg gelegt; die Brigade Splényi verblieb in Loslau und schob Vortruppen gegen die Oder vor. Dem Feldmarschalllieutenant v. Károlyi wurde anheimgestellt, sich bei Anmarsch stärkerer feindlicher Kräfte zurückzuziehen; vorläufig aber sollte er den besetzten Landstrich festhalten.

Der König von Preußen hatte schon am 9ten Januar auf Vorschlag des Fürsten Leopold die Besetzung von Namslau durch Theile des Garnison-Regiments Saldern von Brieg aus angeordnet. Die Festung war durch das Regiment Hautcharmoy und das vor Kurzem dazu gekommene Regiment Prinz Heinrich genugsam gesichert.

Oberstlieutenant v. Löben brach am 13ten Januar mit 6 Kompagnien, 30 Soldan-Husaren und 4 Geschützen gegen Namslau auf. Da die Gewässer aus ihren Ufern getreten und die Wege grundlos waren, so kam die Abtheilung erst am 14ten mittags vor dem Orte an und ging unmittelbar aus dem Vormarsche zum gleichzeitigen Angriffe beider Thore vor. Das der Preußischen Anmarschrichtung zugelegene Breslauer Thor war geschlossen, das Polnische Thor geöffnet und schwach besetzt. Es gelang 12 Preußischen Husaren, überraschend daselbst einzureiten und „bei der allgemeinen Confusion“ in den Straßen von Namslau das Breslauer Thor von innen mit Aexten aufzuschlagen. Der vor demselben befindliche Haupttheil der Husaren konnte nun eindringen. Die geringe Besatzung von 50 bis 60 Pferden räumte sofort das Städtchen, in dem ein kleines Futtermagazin und 4000 Thaler beigetriebener Gelder vorgefunden wurden. Eine während des Gefechts anrückende Ungarische Abtheilung

---

*) Vergl. S. 29.

**) Wann Oberstlieutenant Csiba, der mit seiner Abtheilung noch Anfang Januar in Patschkau stand, dem Feldmarschall Esterházy überwiesen wurde, konnte nicht festgestellt werden.

von 500 bis 600 Pferden hatte nicht gewagt, gegen die kleine Preußische Abtheilung vorzugehen.

Einige Tage später beauftragte der Fürst, entsprechend dem vom Könige ertheilten Befehle,*) den Obersten v. Podewils vom Regiment Hautcharmoy mit der Wiederbesetzung von Oppeln, dem bisherigen Hauptquartiere Károlyis. Die beiden Grenadier-Bataillone Goltz und Herzberg trafen hierzu am 23sten aus Ohlau und Grottkau in Brieg ein und marschirten mit 1 Schwadron Soldan-Husaren und 2 Geschützen in der Nacht vom 24sten zum 25sten auf dem rechten Oder-Ufer gegen Oppeln vor. Nach kurzem Gefecht gegen 300 bis 400 Ungarische Husaren bei Czarnowanz an der Malapane besetzte man die über dieses Flüßchen führende Brücke und nahm in der Nähe Ortsunterkunft. Károlyi hatte schon am 22sten das Gepäck seiner Brigade über Groß-Strehlitz nach Gleiwitz zurückgehen lassen; auf die Nachricht von dem Vormarsche der Preußen, deren Zahl in der Dunkelheit erheblich überschätzt worden war, räumte er am 25sten morgens 4 Uhr die Stadt und zog in der Richtung auf Lublinitz ab. Oberst v. Podewils besetzte mit den Grenadieren Oppeln. Die Husaren und die Geschütze kehrten nach Brieg zurück.

Inzwischen hatte der König am 13ten Januar angeordnet, daß Oberst v. Schwerin vom Regiment Garde mit dem zunächst verfügbaren Füsilier-Regiment Braunschweig und dem Dragoner-Regiment Rothenburg die Ungarischen Freischaaren aus Niederschlesien vertreiben und die Hauptorte an der Grenze besetzen und sichern sollte. Wegen seiner Ortskenntniß wurde Oberst Kalsow der Abtheilung überwiesen.

Oberst v. Wietersheim des Füsilier-Regiments Braunschweig war schon am 9ten durch Depeschenreiter benachrichtigt worden. Daher brach er mit dem einen in Crossen liegenden Bataillon schon am 10ten Januar nach Glogau, dem Quartier des anderen Bataillons auf. Das Regiment marschirte sodann nach Oels und vereinigte sich daselbst mit den aus Breslau herangezogenen Rothenburg-Dragonern. Beide

*) Vergl. S. 62 Anmerk. *.

Regimenter trafen, nachdem der Feind vorher Bernstadt geräumt hatte, am 30sten Januar in Namslau ein.

Noch an demselben Tage wurde eine Abtheilung von 120 Mann Infanterie unter Major v. Hoffmann in Schlitten nach Kreuzburg vorausbefördert, wo sie eine von den Ungarn ausgeschriebene größere Lieferung in Beschlag nahm; am 31sten folgten die beiden Regimenter. Mit Befestigung des Ortes wurde sofort begonnen.

Die Nachricht von dem Vormarsche der gesammten Brigade Károlyi von Lublinitz über Rosenberg gegen Kreuzburg veranlaßte den Obersten v. Schwerin, gegen Rosenberg vorzugehen, um die Ungarn daraus zu vertreiben. Zur Mitwirkung bei diesem Unternehmen entsendete auf seine Bitte Oberst v. Podewils am 4ten das Bataillon Goltz von Oppeln nach Kreuzburg, wo am 5ten noch eine Abtheilung von 200 Mann des Garnison-Regiments Saldern von Namslau her eintraf. Mit den nun verfügbaren 3 Bataillonen und 5 Schwadronen rückte Schwerin in der Nacht vom 5ten zum 6ten Februar gegen Rosenberg vor. Ein bald nach dem Abmarsche erfolgender Angriff der Ungarn auf Kreuzburg gab nur Veranlassung zur Rücksendung einer Abtheilung von 100 Mann Infanterie und 100 Pferden unter Major v. Hoffmann. Während jener Angriff zurückgeschlagen wurde, trieb Oberst v. Schwerin die Ungarn aus den vorliegenden Dörfern, nahm eine vor Rosenberg liegende Brücke und ging um 6 Uhr morgens gegen den mit 600 Mann besetzten Ort zum Angriff vor. Nach kurzer Beschießung aus den Preußischen Regimentsgeschützen wurde Rosenberg von den Ungarn geräumt und von Schwerin besetzt.

Da das Grenadier-Bataillon Goltz sogleich nach Oppeln zurückmarschiren mußte, so hielt Oberst v. Schwerin seine Abtheilung für zu schwach, um größere Erfolge zu erreichen.

Damit die durch die starken Märsche angestrengten Truppen sich erholen konnten, wurde das Regiment Braunschweig nach Kreuzburg, die Rothenburg-Dragoner nach Bernstadt und Oels gelegt, die Abtheilung des Garnison-Regiments Saldern wieder in Namslau

vereinigt. Schwerin und Kalsow kehrten nach Breslau zurück und beantragten beim Könige die Ueberweisung von Husaren.

Die erfolgreiche Thätigkeit der kleinen, rastlos marschirenden Truppentheile hatten bei dem Gegner einen derartigen Eindruck hervorgerufen, daß dem Feldmarschall Esterházy der Anmarsch von 9000 Mann gemeldet worden war.

Die ganze Brigade des Feldmarschallieutenants Károlyi hatte sich auf Lublinitz, Gleiwitz und Ujest zurückgezogen; allerdings nicht nur infolge des Verlustes von Oppeln, Kreuzburg und Rosenberg. In erster Linie waren die in Oberschlesien bei Ratibor sich vorbereitenden wichtigeren Ereignisse maßgebend für den Entschluß zu diesem Rückzuge. Die Kämpfe in Oberschlesien.

Generallieutenant v. Nassau hatte, sobald Troppau und Jägerndorf mit Lebensmitteln versehen waren, beschlossen, in Erfüllung des ihm gewordenen Auftrages*) gegen die an der Oder liegenden wichtigen Uebergangspunkte vorzugehen. Auch machten die bedeutenden Ausschreibungen der Ungarn im Lande links der Oder schnelles Einschreiten nöthig.

Die zurückbleibenden, verhältnißmäßig kleinen Besatzungen glaubte Nassau nicht besser gegen die Truppen der Mährischen Postirung sichern zu können als durch einen kräftigen Angriff.

Von Radun aus hatten seit Ende Januar Panduren und Husaren der Abtheilung Buccows die Postenlinie der Natzmer-Husaren beunruhigt. In der Nacht vom 5ten zum 6ten Februar ging General v. Bronikowski mit Abtheilungen der drei Husaren-Regimenter sowie einer Infanterieabtheilung umfassend gegen Radun vor. Der Ueberfall von Radun am 6ten Februar.

Es gelang, die Besatzung am frühen Morgen fast völlig zu überraschen und 1 Rittmeister, 1 Kornet und 48 Mann gefangen zu nehmen; nahezu 50 Oesterreicher wurden getödtet und verwundet. Der Erfolg wäre erheblich größer gewesen, wenn nicht unmittelbar vor dem Ueberfalle die Oesterreichische Besatzung durch Preußische

---

*) Vergl. S. 61.

Ueberläufer von dem im Gange befindlichen Unternehmen Nachricht erhalten hätte.*)

Das Gefecht bei Oderberg am 8ten Februar.

Die Bestürzung des Feindes auszunutzen, brach Generallieutenant v. Nassau am 7ten mit 9 Bataillonen**) und den 3 Husaren-Regimentern, ausschließlich einer Anzahl an der Oppa-Linie zurückbleibender Husaren, nach Hultschin auf. Von Deutsch-Krawarn aus wurde Oberst v. Malachowski mit 5 Schwadronen seines Regimentes und mit dem Infanterie-Regiment Flanß gegen Ratibor entsendet, um diesen Ort sofort zu besetzen, falls er von den Ungarn aus Besorgniß vor einer Umgehung über Oderberg vorzeitig geräumt werden sollte.

Seitdem die Nachricht eingetroffen war, daß in dieser Stadt keine Magazine angelegt seien, glaubte Generallieutenant v. Nassau auf ihre Einnahme keinen erheblichen Werth mehr legen zu sollen. Immerhin mußte das auf dem linken Oder-Ufer gelegene Schloß besetzt werden und ein Angriff auf die Stadt selbst konnte die Aufmerksamkeit des Feindes in wünschenswerther Weise von Ratibor ablenken.

Am 8ten wurde daher der Vormarsch nur mit einem Theile der Truppen angetreten.***)

Oberst v. Schwerin mit einem Bataillon seines Regiments und den Bronikowski-Husaren†) ging zunächst gegen das Schloß, das unbesetzt war, sodann gegen den Uebergang vor. Am rechten Ufer waren drei Balkenstrecken der hölzernen Jochbrücke zerstört; trotz längeren Geschütz- und Gewehrfeuers gelang es nicht, das feindliche Feuer erheblich zu dämpfen; die begonnenen Brückenherstellungsarbeiten wurden nach einigen Verlusten aufgegeben.††)

---

*) Die Preußen erbeuteten zahlreiche Ausrüstungsstücke des in Budweis in Gefangenschaft gerathenen Füsilier-Regiments Kreytzen. Vergl. Band I, 177 ff.

**) Je 2 Bataillone der Regimenter Holstein, Flanß, Dohna, Bredow und 1 Bataillon Jung-Schwerin.

***) Die Ungarn hatten sich bis dahin ohne Gefecht zurückgezogen.

†) Es war nicht zu ermitteln, welche Truppen sonst noch gegen Oderberg vorgegangen sind; jedenfalls ist am 9ten Februar die Mehrzahl der Regimenter von Hultschin unmittelbar nach Ratibor marschirt.

††) Nach Angabe Nassaus verloren die Preußen bei Oderberg 2 Todte und 11 Verwundete; Major v. Dewitz von den Bronikowski-Husaren giebt in seinem Tagebuche 7 Todte und 9 Verwundete an.

Die Einnahme von Ratibor durch die Preußen am 9ten Februar.*)

Eine Erneuerung des Angriffs fand nicht statt, da noch im Laufe des 8ten von der bis Janowitz gelangten Abtheilung des Obersten v. Malachowski die Meldung eingelaufen war, daß Ratibor stark besetzt**) und durch die unter seinem Befehle stehenden Truppen nicht zu nehmen sei. Nach Zurücklassung einer Schwadron Malachowski-Husaren bei dem Schlosse Oderberg brach Nassau am 9ten Februar vormittags auf, marschirte über Binkowitz vor und begann um 4 Uhr nachmittags seine Kräfte bei der Marienkapelle westlich Ratibor zu vereinigen.

Oberstlieutenant Csiba hatte seine Truppen zum größten Theil in und zwischen die vorliegenden Dörfer gezogen; sie standen im Feuergefecht mit den Husaren des Obersten v. Malachowski. Es gelang aber den von Oberstlieutenant v. Wartenberg geführten Schwadronen, an einzelnen Stellen in die Dörfer einzudringen, in den Rücken der Ungarn zu gelangen und einige Gefangene zu machen.***)

Generallieutenant v. Nassau entschloß sich nunmehr, obwohl nur ein Theil der Infanterie heran war, einen umfassenden Angriff gegen die vorliegenden Dörfer, die Vorstädte und gegen die Oder-Brücke auszuführen. Nach Einnahme der Vorstädte sollten in der Nacht einige Kanonen in den Straßen aufgestellt werden, damit man am folgenden Morgen alle Thore gleichzeitig einschießen und stürmen konnte.

Schon beunruhigt durch die in ihrem Rücken schwärmenden Preußischen Husaren, verloren die Ungarn, als der Infanterieangriff ansetzte, jede Haltung. Ohne den Feind zu erwarten, zog sich ein Theil nach der Oder-Brücke, ein Theil in die Stadt zurück. Oberst v. Malachowski folgte mit seinen Husaren zuerst; ihm schloß sich das soeben von Oderberg her eintreffende Regiment Bronikowski an. Es gelang, das Troppauer Thor zu sprengen, worauf auch die in

---

*) Vergl. die Textskizze zu S. 74.

**) Nach Preußischen Berichten war die Ratiborer Besatzung um 600 Grenzer verstärkt worden. Vergl. S. 68.

***) Wartenberg scheint die Vorhut Nassaus geführt und die Ungarn, die im Gefechte gegen Oberst v. Malachowski begriffen waren, überraschend von Südosten aus angegriffen zu haben.

der Stadt befindlichen Ungarn in größter Unordnung zur Brücke eilten; eine Anzahl wurde während der Flucht von der Brücke in die Oder gedrängt. Der Eis treibende Fluß war über seine Ufer getreten, namentlich hatte er die auf dem rechten Ufer liegenden, weit ausgedehnten Wiesen — die Plane oder Plania genannt — und die darüber führenden Wege nebst Theilen der Vorstadt Ostrog und die unmittelbare Umgebung des Schlosses überschwemmt.

Der schon durch diese Verhältnisse und durch den engen Zugang zur Brücke sehr erschwerte Rückzug wurde verhängnißvoll, als einige der Hinüberlaufenden zur eigenen Rettung hinter sich einige Bretter und Balken abwarfen, ehe der Rest die Brücke überschritten hatte. Nachdem die wenigen in der Nähe vorhandenen Kähne abgefahren waren, versuchten die Zurückbleibenden sich durch Schwimmen zu retten. Ein gleiches Wagniß mußten die auf der Schloßinsel befindlichen Ungarn unternehmen. Die Mehrzahl gelangte nicht an das andere Ufer, sondern blieb auf den Inseln des Ueberschwemmungsgebietes, auf Häusern, Bäumen und gestopftem Eise sitzen. Ein großer Theil ertrank. Die Verwirrung wurde vermehrt durch das Feuer der zuerst am Ufer eintreffenden Preußischen Husaren, dann des Infanterie-Regiments Flanß, welches vom Generalmajor v. Münchow vorgeführt wurde. Dieser ließ die Brücke sofort wieder nothdürftig herstellen und besetzte sodann das Schloß ohne Gefecht. Die darin zurückgebliebenen Ungarn wurden zu Gefangenen gemacht. Nicht nur die eintretende Dunkelheit, sondern auch, wie Generallieutenant v. Nassau angiebt, das Mitleiden mit den Wehrlosen hinderte, kräftigere Maßnahmen zur Einbringung von Gefangenen zu ergreifen.*)

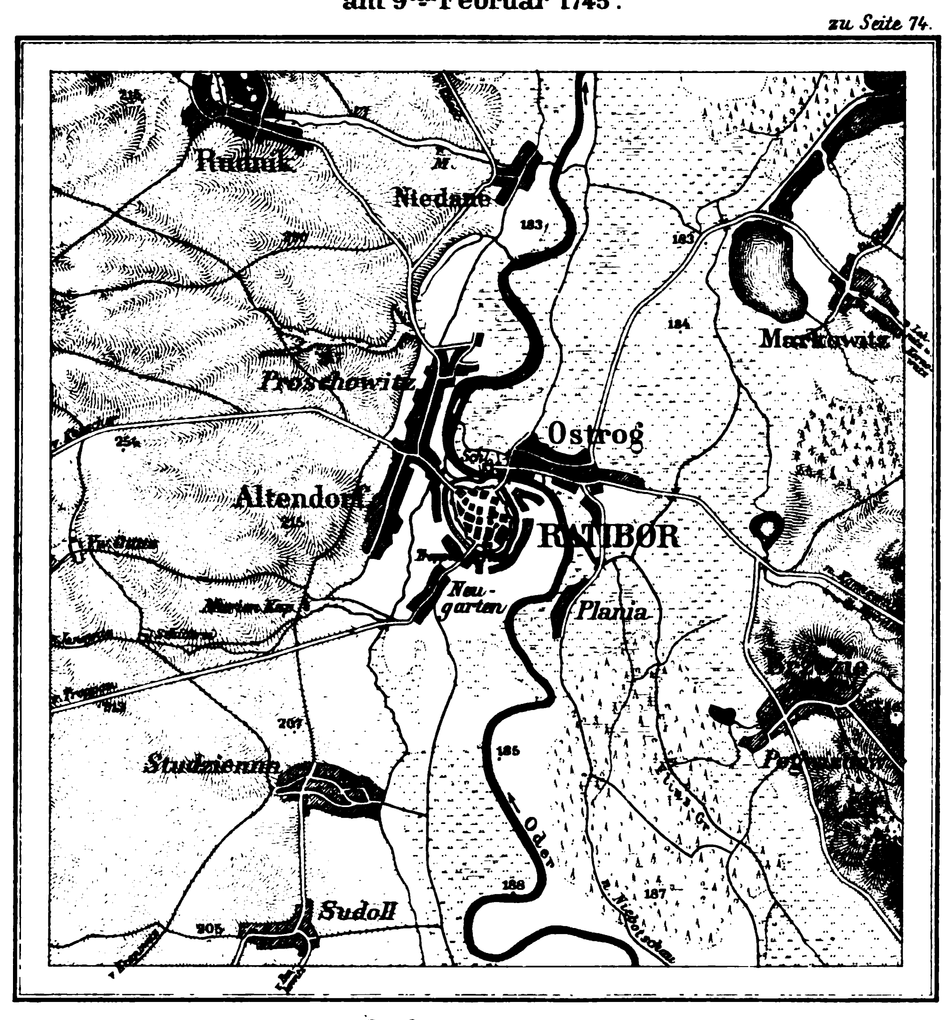
Am Abend traf General Splényi auf dem rechten Ufer ein. Er war mit seiner Brigade auf die Nachricht von Nassaus Marsch gegen Oderberg am 8ten von Loslau ebendahin abmarschirt. Erst als er im Laufe des 9ten Februar Groß-Gorzinitz erreicht hatte, wurde ihm der Abmarsch der Preußen auf Ratibor gemeldet. Er war darauf umgekehrt, traf zwar zu spät ein, um in das Gefecht

*) Der König tadelte in einem Schreiben an Nassau diese unzeitige Schonung.

Skizze zum Gefecht bei Ratibor

am 9ten Februar 1745.

zu Seite 74.



Maſsstab 1 : 75000.

1000 m 500 0 1 2 3 4 km

eingreifen zu können, aber früh genug, um in der Nacht erfolgreiche Rettungsversuche zu unternehmen.

Immerhin wurden am anderen Morgen von den Preußen mit herbeigeschafften Kähnen, Flößen und Leitern noch viele Ungarn eingebracht, so daß die Gesammtzahl der Gefangenen einschließlich der am Tage vorher in der Stadt und im Schloß gemachten nahezu 500 betrug. Eine große Zahl Reichsdeutscher trat sofort in Preußische Dienste; ebenso wurden die gefangen genommenen Preußischen Fahnenflüchtigen, die seit Erlaß des „General-Pardons"*) straffrei zurücktreten konnten, wieder eingereiht. Der sonstige Verlust der Ungarn einschließlich der Ertrunkenen und Erfrorenen wurde auf über 100 geschätzt. Außerdem hatte sich der schon am 8ten oder 9ten vormittags zurückgeschickte Wagenpark der Ungarn zum größten Theil auf den überschwemmten Wiesen festgefahren. Die Preußen verloren nach der Angabe Nassaus nur einen beim Sprengen des Stadtthores erschossenen Husaren.

Unter Belassung der bisherigen Vorhut in Ratibor**) marschirte Nassau am 11ten nach Troppau zurück. Schon vorher hatte von dort aus das Regiment Borcke Hultschin und Schloß Oderberg besetzt. Nunmehr wurde das Regiment Bredow nach Beneschau und Deutsch-Krawarn gelegt. 5 Schwadronen Malachowski-Husaren unter Oberstlieutenant v. Wartenberg wurden auf die Ortschaften zwischen Oderberg und Troppau vertheilt.

In Troppau war inzwischen der am 2ten Februar vom Könige zum Befehlshaber in Oberschlesien ernannte Markgraf Karl eingetroffen.***) Generallieutenant v. Nassau bat am 13ten Februar um Urlaub, weil er infolge der unaufhörlichen Anstrengungen „enervirt" sei und „fast das völlige Gehör verloren" habe.

---

*) Vergl. S. 116

**) Regiment Flanß und 5 Schwadronen Malachowski-Husaren.

***) „Glückliche Erfolge fallen mit Ihrer Ankunft zusammen", schreibt am 15ten Februar der König dem Markgrafen, „Sie haben nur noch den Feind da kräftig zu schütteln, wo er unverschämt wird, oder ihn vielmehr da, wo es meinem Vortheil entspricht, fortzujagen . . ." Geh. St. Arch.

Der König ersuchte ihn unter Anerkennung seiner erfolgreichen und aufopfernden Thätigkeit, zunächst noch in Oberschlesien zu bleiben.*) Er drückte auch dem Fürsten Leopold am 15ten Februar seine besondere Befriedigung über das frische und thatkräftige Vorgehen Nassaus aus und fügte den Wunsch hinzu, „von der dem General-Lieutenant Lehwald aufgetragenen Expedition bald ein Gleiches zu vernehmen, ..."**) Dieser Wunsch war schon erfüllt, als er niedergeschrieben wurde.

4. Die Wiedereinnahme der Grafschaft Glatz.

Die Verhältnisse in der Grafschaft Glatz vor dem Einmarsche Lehwalds.

Schon am 14ten Januar, gleich nach dem Abmarsche des Generallieutenants Lehwald von Neustadt nach Patschkau, hatte der Fürst nähere Befehle über die bevorstehende Wiedereinnahme der Grafschaft Glatz vom Könige erbeten.

Als Führer war zunächst der Generallieutenant du Moulin ins Auge gefaßt, der bald nach Rückkehr des Fürsten am 25sten Januar in Neiße eintraf, an demselben Tage einen Entwurf einreichte, dann aber erkrankte. Seine Bitte, das Unternehmen bis Ende Februar zu verschieben, wurde vom Könige abschläglich beschieden, und im Einvernehmen mit dem Fürsten der Generallieutenant v. Lehwald mit der Führung betraut. So kam es, daß dieser erst am 5ten Februar nach Glatz abgehen konnte, um beim Obersten v. Fouqué Nachrichten über die feindlichen Stellungen einzuziehen.

Die Zusammenschiebung der Oesterreichischen Postirungstruppen gegen Glatz, namentlich in dem nordwestlichen Winkel der Grafschaft und bei Braunau, hatte Anfang Januar zur Verstärkung der unter du Moulin stehenden Truppenabtheilung geführt.***) Seit dem Preußischen Angriffe gegen Oberschlesien waren die Oesterreichischen Truppen allmählich wieder so weit zurückgenommen worden, daß die vordersten Dörfer mit schwachen Vortruppen, meist Reiterei, und nur

*) Erst am 15ten März reiste Generallieutenant v. Nassau über Neiße nach Breslau ab; bis dahin konnte er dem Markgrafen mit seinem Rathe zur Seite stehen. Vergl. S. 140, Anmerk. †.

**) Geh. St. Arch.

***) Vergl. S. 53.

die Hauptposten, Braunau, Nachod, Habelschwerdt, Landeck, sowie die rückwärts liegenden Dörfer stärker belegt waren.

Mehrere geschickt eingeleitete Unternehmungen der Glatzer Besatzung waren erfolgreich verlaufen und hatten dazu beigetragen, den Geist der Preußischen Truppen zu heben.

Die Ueberfälle von Steine und Hansdorf am 20sten Januar und in der Nacht vom 4ten zum 5ten Februar.

Am 20sten Januar war ein umfassender Ueberfall des langgestreckten mit 600 Oesterreichischen Reitern belegten Dorfes Steine durch 800 Mann Infanterie und 130 Husaren geglückt; die Oesterreicher verloren 18 Todte, 31 Gefangene und über 100 Pferde, die Preußen nur 2 Todte. Gleich gut gelang in der Nacht vom 4ten zum 5ten Februar ein Unternehmen gegen das von 400 Oesterreichischen Husaren besetzte Hansdorf. Von zwei Seiten durch 400 Mann Infanterie und ungefähr 100 Husaren gleichzeitig angegriffen, räumten die Oesterreicher unter Zurücklassung von über 50 Todten und Verwundeten das Dorf. Der Preußische Verlust belief sich auf nur 7 Verwundete.

Häufige Alarmirungen hatten dazu beigetragen, die Oesterreichischen Truppen zu ermüden; zahlreiche Fälle von Fahnenflucht legten davon Zeugniß ab. Man konnte daher Preußischerseits die Hoffnung hegen, daß ein sehr erheblicher Widerstand von diesen Truppen nicht zu erwarten sei, und danach die einzusetzenden Kräfte bestimmen.

Die am 28sten Januar vom Könige gegebene „Instruction" setzte fest, daß der Feind aus dem Lande zu verjagen, außerdem das Magazin in Nachod*) zu nehmen und zu verbrennen sei; gut wäre es, wenn man letztgenannten Ort behaupten könnte. Die Besetzung der Grafschaft sei so durchzuführen, daß alle Posten sich gegenseitig unterstützen könnten. Die Zusammensetzung des Heerestheiles war dem Fürsten überlassen.

---

*) Die dem Generallieutenant Grafen Truchseß zugegangenen und dem Könige übermittelten Kundschafternachrichten ließen auf Einrichtung eines sehr bedeutenden Magazins schließen.

Der Preußische Vormarsch.*)

Am 9ten Februar marschirte Generallieutenant v. Lehwald unter Zurücklassung des Infanterie-Regiments Kleist in Patschkau mit den Regimentern la Motte und Herzberg, 1 Bataillon Schlichting sowie 2 Schwadronen Soldan-Husaren nach den Dörfern zwischen Wartha und Frankenstein. Hier stießen zu ihm von den nächstgelegenen Truppen die Grenadier-Bataillone Sydow und Buddenbrock, das Regiment Erbprinz von Hessen-Darmstadt, je 1 Bataillon der Regimenter Anhalt-Zerbst und Zeetze sowie 5 Schwadronen Hallasz-Husaren. Die von den Grenadieren geräumten Orte Peterswaldau und Silberberg wurden durch das Regiment Kalckstein behufs Sicherung der Pässe über das Eulen-Gebirge wieder besetzt. Am 10ten zog Generallieutenant v. Lehwald in Glatz das Grenadier-Bataillon Trenck, je 1 Bataillon der Regimenter Schlichting und Polenz, 2 Schwadronen Soldan- und 5 Schwadronen Hallasz-Husaren an sich. Der nun vereinigte Heerestheil von 14 Bataillonen und 14 Schwadronen**) marschirte am 11ten jenseits Glatz auf und nahm nach leichtem Geplänkel in Ober- und Nieder-Hansdorf Unterkunft.

Die ursprüngliche Absicht des Generallieutenants v. Lehwald war, über Reinerz gegen Nachod zu marschiren. Nachdem aber in Glatz die sichere Nachricht eingelaufen war, daß in Nachod nur ein unbedeutendes Magazin bestanden habe, welches jetzt ausgeleert sei, daß hingegen die Oesterreicher sich bei Habelschwerdt zusammenzögen, wurde diese Absicht aufgegeben und der Vormarsch in südlicher Richtung beschlossen. Indessen blieb man bis zum 12ten Februar in Hansdorf liegen, um sich mit Lebensmitteln auf sechs Tage zu versehen und die von Neiße heraufkommenden schweren Kanonen, 6 Zwölfpfünder und 3 Haubitzen, zu erwarten. Auch verzögerte sich nach dem Berichte Lehwalds der Weitermarsch durch den Umstand, daß seit dem 8ten in Schwedeldorf 1000 Oesterreichische Kriegsgefangene mit

*) In Bezug auf die Vertheilung der Preußischen und Oesterreichischen Truppen zwischen Schatzlar und Patschkau vor dem Gefechte bei Habelschwerdt siehe Textskizze S. 80.

**) Vergl. Anlage 6. Ordre de Bataille der Heeresabtheilung Lehwalds am 14. 2. 1745.

einer Bedeckung von 400 Bayreuth-Dragonern lagen, deren Auswechselung erst am 12ten vormittags erfolgte.*)

Nicht unbegründet waren daher die Besorgnisse des Königs, daß dem zaudernden Verhalten Lehwalds in diesem wie in den vorhergehenden beiden Monaten der rechte Erfolg fehlen werde. Ein Königliches Schreiben vom 9ten Februar mit der Ermahnung, „mit vigueur auf den Feind loszugehen und nicht mit ihm zu caroquoliren", verfehlte indessen diesmal seine Wirkung nicht.**)

Der Oberbefehlshaber der Oesterreichischen Postirung, General Graf Hohen-Ems, war schon seit dem 7ten Februar von den Absichten der Preußischen Heeresleitung unterrichtet. Einem stärkeren feindlichen Heerestheile gedachte er bei Mittelwalde oder Nachod mit möglichst vereinigten Kräften entgegenzutreten und traf demgemäß seine Anordnungen. Die Gegenmaßnahmen der Oesterreicher.

Während die vorgeschobenen Truppen in den Dörfern der näheren Umgebung von Glatz verblieben, wurden auf dem rechten Flügel zwischen Grulich und Wichstadtl das Infanterie-Regiment Harrach und die Kürassier-Regimenter Bernes und Hohen-Ems aufgestellt. Da das Infanterie-Regiment Neipperg, das Temesvarer Banater-Bataillon und die Festetics-Husaren nahe Mittelwalde in Unterkunft lagen, so war fast die ganze Oesterreichische „Postirungs-Reserve" hier versammelt. Sie wurde noch verstärkt durch die Ankunft der zur Ablösung des Regiments Festetics bestimmten Esterházy-Husaren. In Anbetracht der bedrohlichen Umstände

*) Der Vormarsch der Preußen ging nicht über Schwedeldorf, wäre also durch die Kriegsgefangenen, die den Weg über Nachod einschlagen sollten, nicht gehindert worden. Generallieutenant v. Lehwald wußte aber wohl, welchen Werth der König auf schnelle Auswechselung der Gefangenen legte, und mag befürchtet haben, daß bei Eröffnung der Feindseligkeiten die Oesterreicher in dieser Beziehung Schwierigkeiten erheben würden.

**) In Droysen V 2, 418, Anmerk. 1 werden noch schärfere Ermahnungen des Königs mitgetheilt. Indessen sind diese Schreiben vom 15ten Februar und noch andere an Lehwald, Fouqué und den Fürsten gerichtete erst nach dem Gefechte bei Habelschwerdt an die Empfänger gelangt. Dem Obersten v. Fouqué theilte der König die „Relation" des Generallieutenants v. Nassau über das Gefecht bei Ratibor mit: „So Ihr . . . . auch dem Gen. Lieut. v. Lehwald zur imitation communiciren könnet." Geh. St. Arch.

glaubte Hohen-Ems das abzulösende Regiment zunächst zurückhalten zu müssen.*)

Auf dem linken Flügel wurde nahezu die ganze Sächsische Postirungs-Brigade unter Generallieutenant v. Polenz in Trautenau und Gegend bereit gestellt. In Nachod stand Generalmajor v. Piccolomini mit dem Infanterie-Regiment Browne;**) in Braunau Generalmajor v. Hohenau mit 6 Postirungs-Bataillonen.

Graf Hohen-Ems hoffte, mit diesen Maßnahmen den Feind von Böhmen abhalten zu können; die Grafschaft wollte er nicht behaupten. Feldmarschall Traun stimmte den dargelegten Ansichten zu; nur hielt er ein Preußisches Vorgehen bei so „ungereimter Zeit und völlig zerbrochenen Straßen“ überhaupt nicht für wahrscheinlich.

Die Meldungen über das Einrücken der Preußen in Hansdorf veranlaßten den auf dem rechten Flügel kommandirenden Feldmarschalllieutenant Graf Wallis, die Postirungstruppen sowie das Infanterie-Regiment Neipperg, das Temesvarer Bataillon und die Husaren-Regimenter Festetics und Esterházy nach Plomnitz bei Habelschwerdt zusammenzuziehen. An Postirungstruppen waren am 11ten hier vereinigt 3 Bataillone aus Habelschwerdt, 3 Bataillone aus Landeck und Wilhelmsthal,***) 1000 Deutsche Reiter unter General Graf Luchesi†) und 300 Husaren††) unter dem Oberstwachtmeister v. Dessewffy.†††) Nur das Infanterie-Regiment Neipperg führte 2 Geschütze mit sich; schwere Artillerie war nicht vorhanden.

---

*) Vergl. S. 64, auch Anmerk. *.

**) Vergl. S. 44, Anmerk. *.

***) Die Bataillone Franz Lothringen, Leopold Daun und Kolowrat bezw. Karl Lothringen, Grünne und Gyulai.

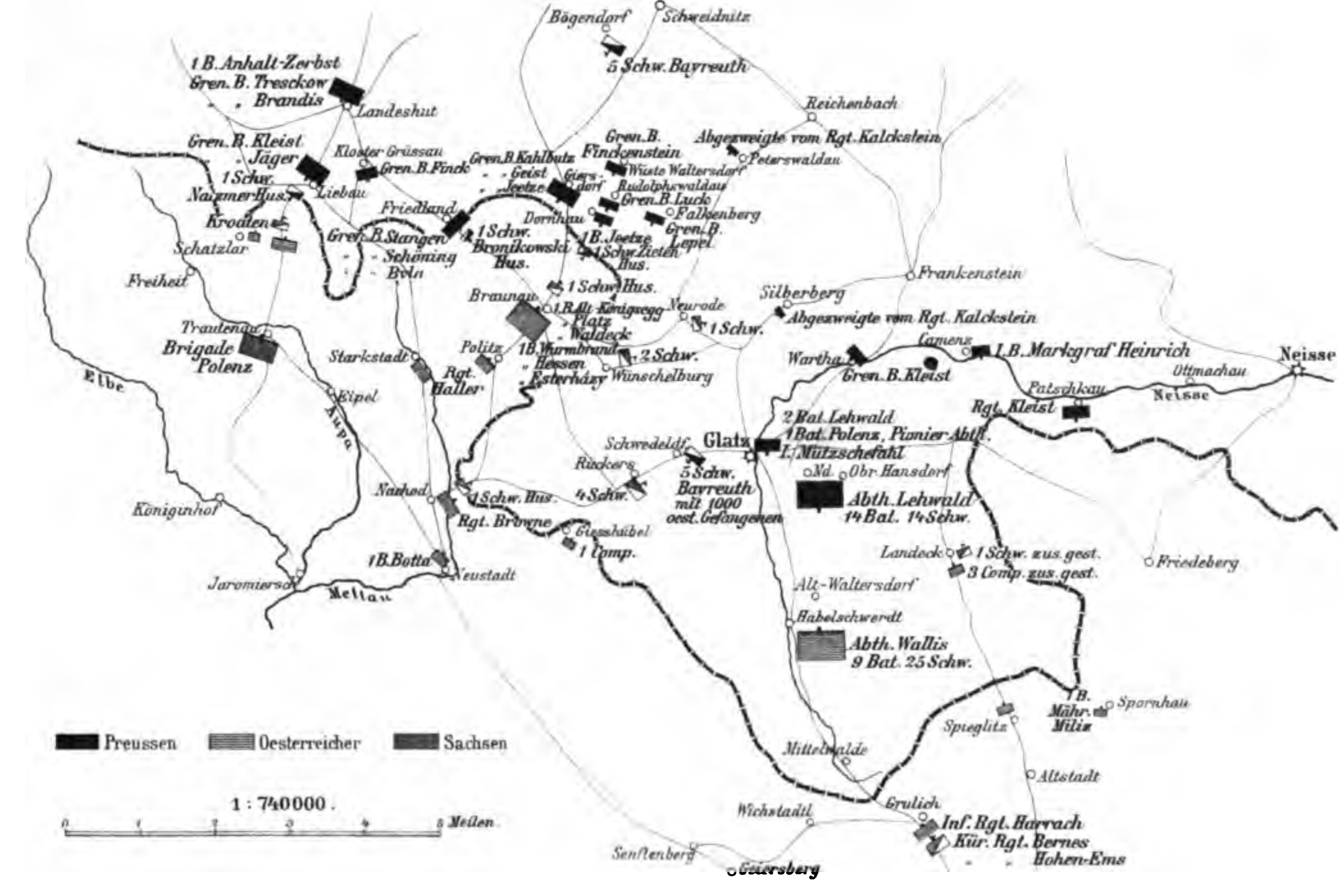
†) 10 besonders zusammengestellte Schwadronen zu je 100 Pferden der Kürassier-Regimenter Birkenfeld, Lucchesi, Hohen-Ems, Karl Pálffy, Johann Pálffy, Czernin und der Dragoner-Regimenter Althann, Preysing, Philipert, Württemberg.

††) 3 besonders zusammengestellte Schwadronen zu je 100 Pferden der Husaren-Regimenter Esterházy, Nádasdy und Ghilányi.

†††) Vergl. Anlage 7. Ordre de Bataille der Oesterreichischen Heeresabtheilung unter Feldmarschalllieutenant Graf Wallis am 14. 2. 1745.

zu Seite 80.

Skizze der Stellungen an der Schlesischen Grenze zwischen Schatzlar und Patschkau am 12. Febr. 1745.



Das Gefecht bei Habelschwerdt am 14ten Februar 1745.*)

Die Stellung, in der Wallis seine Truppen vereinigte, umfaßte zwei Abschnitte, die durch den vielfach tief eingeschnittenen Plomnitz-Bach getrennt waren. Zwischen der Neiße und dem Plomnitz-Bache lag die eine weite Ausschau nach Norden bietende Kapellen- oder Florians-Höhe. Nur an dem Wege Habelschwerdt—Alt-Waltersdorf und östlich des Plomnitzer Schlosses führten auf dem in Frage stehenden Gefechtsfelde Brücken über die Plomnitz. Für Infanterie war der Uebergang außerhalb derselben wegen des brüchigen Ufereises und der vereisten, schneebedeckten steilen Böschungen möglich, aber zeitraubend. Die auf der Florians-Höhe als linker Flügel aufgestellten 800 Deutschen Reiter und 300 Husaren der Postirungstruppe waren lediglich auf diese beiden Brücken angewiesen, wenn sie in ein Gefecht auf dem rechten Ufer eingreifen wollten. Unter vorliegenden Umständen konnten sie nur als Flankendeckung für die auf dem nördlichen Abhange der Plomnitzer Höhe aufgestellte Infanterie angesehen werden.

Die Oesterreichische Stellung.

Vor der Stellung der Letzteren lagen Wiesen mit Gräben und Bächen, zum Theil mit Eis und Schnee bedeckt. Sie mußten dem geordneten Vorgehen langer Linien Schwierigkeiten bereiten. Durch eine Anzahl ziemlich dichter Tannengehölze auf der nördlich vorliegenden Höhe 374 und deren vom Oesterreichischen Geschützfeuer beherrschtem südlichen Abhange wurden die Schwierigkeiten für den Angriff vermehrt, aber auch Fernsicht und Feuerwirkung des Vertheidigers vermindert.

Die Aussicht aus der Oesterreichischen Infanteriestellung nach Osten war durch ein Tannenwäldchen auf dem nördlichen Abhange der Plomnitzer Höhe völlig behindert. Durch Besetzung dieses Wäldchens mit den Grenadier-Kompagnien des Regiments Neipperg und eines Theiles des Temesvarer Bataillons sollte der rechte Flügel gesichert werden. Der andere Theil der Banater wurde in den größeren noch weiter östlich auf den Abhängen des Galgenberges gelegenen Wald geschickt.

*) Siehe Plan 5.

In der Mulde zwischen beiden Gehölzen sollte die Reiterei des rechten Flügels, die Festetics- und Esterházy-Husaren sowie 200 Deutsche Reiter, Aufstellung finden, um die linke Flanke der anmarschirenden Preußen zu bedrohen. Ihre Bewegungsfreiheit war aber durch die mit Schnee und Eis bedeckten Wiesen und Wasserläufe, die sich nach Alt-Waltersdorf hinzogen, in erheblichem Maße beschränkt.

Anhaltender Schneefall und starke Winde hatten durch Verwehungen von Schneemassen in Hohlwegen und hinter Steilabfällen die Unwegsamkeit aller Orten erheblich erhöht; an den vor Wind einigermaßen geschützten Stellen lag der Schnee kniehoch.

Schon in der Nacht vom 11ten zum 12ten Februar waren die Infanterie und die Deutschen Reiter in den ihnen angewiesenen Stellungen der Ordre de Bataille entsprechend versammelt und die Husaren über Alt-Waltersdorf vorgeschoben.

Erst um 9 Uhr morgens, nachdem festgestellt worden war, daß ein feindlicher Anmarsch nicht stattfand, wurde Unterkunft in Plomnitz, Wölfelsdorf und Nieder-Langenau genommen. Gegen Abend stellte man über die Plomnitz zwei weitere Brücken her;*) auch konnten für den etwaigen Rückzug noch einige innerhalb des Dorfes Plomnitz gelegene Stege benutzt werden.

Am 13ten um 2 Uhr mittags wurde der Anmarsch der Preußen gemeldet; die Truppen besetzten die Stellung aufs Neue und lagerten in ihr bei ungünstigster Witterung eine zweite Nacht.

Am Abend berief der Oesterreichische Befehlshaber die Generale und Obersten nach dem Schlosse Plomnitz. Es wurde bestimmt, daß man den Feind zunächst erwarten, unter Umständen ihn durch eine kurze Vorwärtsbewegung zum Aufmarsche veranlassen wollte. Sobald sich seine Ueberlegenheit herausstellen würde, wollte man den Rückzug antreten. Die Schwierigkeiten, welche der Gegner bei Ueberschreitung des Thales finden mußte, schienen vor jeder ernstlichen Verfolgung zu sichern.

---

*) Ihre genaue Lage war nicht festzustellen. Vermuthlich lagen sie an den im Plane bezeichneten Stellen.

Am 13ten vormittags war die Preußische Abtheilung in zwei Marschsäulen von Hansdorf aufgebrochen. Der Preußische Vormarsch am 13ten Februar.

Bei heftigstem Schneetreiben wurde gegen Mittag bei Alt-Waltersdorf gehalten, da es den Preußischen Husaren nicht gelang, die überlegenen Oesterreichischen zu vertreiben. Der gesammte Heerestheil marschirte auf. Als die Grenadier-Bataillone in das Dorf eingedrungen und zum Theil bis auf die südlich gelegenen Höhen vorgegangen waren, verfolgten die Preußischen Husaren die weichenden Oesterreicher bis zur St. Florianskapelle, wurden aber von der feindlichen Infanterie mit einigem Verluste abgewiesen.

Die einbrechende Dunkelheit und die äußerst ungünstige Witterung veranlaßen den Generallieutenant v. Lehwald, trotz der Nähe des Feindes in Alt-Waltersdorf Unterkunft zu nehmen. Die Preußen lagen in dem der Front gleichlaufenden Dorfe nach der Ordre de Bataille, den rechten Flügel an die Neiße gelehnt.

Am 14ten Februar vor 7 Uhr morgens stellte sich der Heerestheil südlich Alt-Waltersdorf bei unvermindertem Schneetreiben in zwei Gruppen nach der Ordre de Bataille auf; die Hallasz-Husaren und die 3 Grenadier-Bataillone marschirten aus dem Westtheile von Alt-Waltersdorf, ungefähr dem Wege nach Habelschwerdt folgend, gegen die Brücke über den Plomnitz-Bach vor. Sie sollten die schwere Artillerie gegen Angriffe vornehmlich der Reiterei des linken Oesterreichischen Flügels sichern. Beim Ueberschreiten der vorliegenden Steilränder entstanden erhebliche Aufenthalte. Die nicht zerstörte Brücke über den Plomnitz-Bach wurde durch Grenadiere besetzt; Husaren wurden über dieselbe vorgeschoben. Der Preußische Angriff.

Gleichzeitig mit den Grenadieren rückte die Hauptgruppe, welche sich mehr östlich versammelt hatte, über die Höhe 374 südlich Alt-Waltersdorf durch die auf ihr liegenden Gehölze gegen die Plomnitzer Höhe vor.

Als die Preußischen Bataillone an der Brücke und auf der Höhe angelangt waren, klärte sich das Wetter auf; man konnte die Oesterreichische Linie überblicken.

Die schwere Artillerie folgte zunächst den Grenadier-Bataillonen; dann nahm sie auf der Höhe 374 Aufstellung, gesichert durch das als rechte Flankenstaffel zurückgelassene Bataillon Anhalt-Zerbst der linken Flügelgruppe. Sie beschoß zuerst die Oesterreichische Reiterei des linken Flügels ohne erhebliche Wirkung, dann die Infanterie.

Die Preußische Linie der linken Gruppe war durch den langen Anmarsch und durch das Durchschreiten der Wälder etwas gelockert. Sie wurde während des Artilleriefeuers angehalten und geordnet. Gegen Mittag trat sie, beschossen von den beiden Oesterreichischen Regimentsgeschützen, den weiteren Vormarsch über den südlichen Abhang an.

Durch die Richtung des Angriffes wurde der Oesterreichische rechte Infanterieflügel mit Umfassung bedroht. Dabei war aber die linke Preußische Flanke dem Angriffe der Reiterei des Oesterreichischen rechten Flügels ausgesetzt, um so mehr, als ein am Fuße des Abhanges liegendes ziemlich dichtes Gehölz aufs Neue die Ordnung stören mußte. General v. Polenz ordnete daher an, daß das den äußersten linken Flügel bildende Bataillon des Infanterie-Regiments Zeetze etwas zurückbleiben und die linke Flanke decken sollte.

Bei dem Austritt der Preußischen Bataillone aus dem Walde setzte die Oesterreichische Reiterei des rechten Flügels zum Angriff gegen deren Flanke und Rücken an. Es gelang ihr, mit einzelnen Theilen anfänglich einzudringen, auch in die Bedienungsmannschaften der nächsten Regimentsgeschütze einzuhauen, indessen wurde sie durch das Feuer des Bataillons Zeetze und das Eingreifen der 4 Schwadronen Soldan-Husaren zum Rückzuge gezwungen. Das genannte Bataillon besetzte nunmehr ein kleines Gehölz auf seinem linken Flügel, während die Preußischen Husaren sich hinter ihm, zu einem Gegenangriffe bereit, aufstellten. Nachdem aus dieser Stellung ein zweiter Angriffsversuch der Oesterreichischen Husaren zurückgewiesen worden war, gingen die Oesterreichischen Reiter, dem Feuer der Preußischen Regimentsgeschütze ausweichend, in ihre frühere Stellung zurück. Die Preußische Heeresabtheilung ordnete sich von Neuem.

Nach dem am Abend vorher gefaßten Entschlusse hätten die Oesterreicher jetzt den Rückzug antreten müssen. Aber gerade in diesem Augenblicke entzog sich ihre Infanterie durch ein nicht beabsichtiges allgemeines Vorgehen der Einwirkung der Führung.

Die Preußische Linie war mit geschultertem Gewehre wieder im Vormarsche, die Regimentsgeschütze 20 Schritt vor den Zwischenräumen, als die auf dem äußersten rechten Flügel der Oesterreicher stehenden Banater, wohl um ihren eigenen Rückzug besorgt, in westlicher Richtung über das Wiesenthal nach dem Walde auf dem Nordabhange der Plomnitzer Höhe zu laufen begannen. Diese Bewegung veranlaßte den dort stehenden anderen Theil der Banater, gegen die den Abhang ersteigende nicht lückenlose Preußische Linie mit lebhaftem Geschrei vorzugehen.

Ihnen schlossen sich die zunächst stehenden Truppen, die 2 Grenadier-Kompagnien des Regiments Neipperg, das Bataillon Franz Lothringen und das Regiment Neipperg selbst an. Das Vorgehen erfolgte nicht geradeaus, sondern mit einer Rechtsziehung. Man gelangte jedoch nicht dazu, sich der Umfassung durch den Preußischen linken Flügel zu entziehen. Die Mitte und der linke Flügel der Oesterreichischen Infanterie folgten dem gegebenen Antriebe.

Nach der Stellung der Linien zueinander mußte die erste Entscheidung auf dem rechten Oesterreichischen Flügel*) erfolgen. Dem jetzt erst beginnenden Preußischen Pelotonfeuer setzten die Oesterreicher zwei „Generalsalven" entgegen, denen dann ein unregelmäßigeres länger dauerndes Feuer folgte. Nachdem sich die Linien zum Theil auf 20 bis 40 Schritt**) genähert hatten, traten die Oesterreicher unter Zurücklassung der beiden Regimentsgeschütze den Rückzug in den Wald an; die Versuche der Offiziere, die weichende Masse zum Halten zu bringen, waren erfolglos.***) Der Preußische linke Flügel bemächtigte sich des Waldes.

---

*) Nach den etwas unbestimmten Berichten scheint das Feuergefecht auf 80 bis 100 Schritt Entfernung begonnen zu haben.

**) Diese geringen Entfernungen werden in den Oesterreichischen Berichten angegeben.

***) Die Angaben über die Dauer des Feuergefechts decken sich nicht; man wird eine Viertelstunde annehmen können.

Inzwischen waren die Grenadier-Bataillone des rechten Preußischen Flügels den Plomnitz-Bach aufwärts an das Regiment la Motte herangezogen worden. Sie bildeten mit der eigentlichen Schlachtlinie einen vorgebogenen Haken und bedrohten den linken Oesterreichischen Flügel mit völliger Umfassung, bei weiterem Vorgehen mit dem Verluste der Rückzugslinie.*)

Die Oesterreicher wichen hier dem Stoße aus und zogen sich zum Theil gegen den Wald zurück, welcher von dem Preußischen linken Flügel schon besetzt war. Von dort zurückgeworfen, wandte sich der Strom der Flüchtenden gegen Plomnitz und die Rückzugsbrücken, verfolgt von dem Feuer der die Höhe ersteigenden Preußischen Bataillone.

Die weitere Verfolgung endete schon bei dem Schlosse Plomnitz wegen großer Ermattung der Pferde und wegen der einbrechenden Dunkelheit. Die Oesterreichische Reiterei des linken Flügels deckte den Rückzug. Nachdem sie vor dem Feuer der den Plomnitz-Bach überschreitenden Preußischen Grenadiere langsam zurückgewichen war, nahm sie bei dem Schlosse von Plomnitz noch einmal Aufstellung und schloß sich sodann als Nachhut dem Rückzuge an.

Ergebnisse des Gefechts.

Nur der linke Flügel der Preußischen Infanterie hatte Verluste gehabt. Es waren 1 Offizier 18 Mann todt, 7 Offiziere 129 Mann verwundet; das Regiment Schlichting verlor seinen Kommandeur, den Obersten v. Gaudy, und 6 Offiziere 88 Mann; die Husaren büßten 2 Todte, 15 Verwundete und 9 Vermißte ein.**)

Der Oesterreichische Verlust, insbesondere des rechten Infanterieflügels war erheblicher; von diesem waren 1 Offizier 38 Mann todt, 5 Offiziere 157 Mann verwundet; 1 Offizier 187 Mann wurden ver-

*) Die Oesterreichischen Berichte erwähnen ein zweites Preußisches Treffen; man wird die nachmarschirenden Grenadier-Bataillone und das Bataillon Anhalt-Zerbst dafür angesehen haben.

**) Außer dem Obersten v. Gaudy fielen vom Regiment Schlichting die Kapitäns v. Uckermann und v. Laurens. Verwundet wurden von demselben Regiment der Premierlieutenant v. Röder, die Sekondlieutenants v. Briesen und v. Hamilton, die Fähnriche v. Belling und Graf Truchseß zu Waldburg; von dem Regiment Jeetze der Sekondlieutenant v. Möllendorff, von dem Regiment Polenz der Sekondlieutenant v. Tigerstein.

mißt. Namentlich das Regiment Neipperg hatte bei dem Versuche, seine Geschütze zu retten, viel eingebüßt. Die Verluste des linken Infanterieflügels waren im Wesentlichen beim Rückzuge entstanden; 1 Offizier 8 Mann waren todt, 1 Offizier 50 Mann verwundet; 43 Mann wurden vermißt. Die gesammte Reiterei verlor nur 5 Todte, 15 Verwundete und 30 Vermißte, ein Zeichen, daß ihre Angriffe bei dem schneebedeckten Boden nicht sehr kräftig durchgeführt werden konnten.

Die Preußischen Berichte geben nur 90 Oesterreichische Gefangene an; der Unterschied zwischen dieser Zahl und der von den Oesterreichern als vermißt angegebenen 260 Köpfen wird wohl zumeist den Todten und Verwundeten zugerechnet werden müssen.

Die Räumung der Grafschaft Glatz durch die Oesterreicher.

In der Nacht erreichten die Oesterreicher Mittelwalde, am 16ten, unter Zurücklassung des Majors v. Dessewffy mit 300 Husaren, die Gegend von Wichstadtl, wohin zu den schon bereit stehenden 2 Infanterie-Bataillonen und 2 Kavallerie-Regimentern der Postirungs-Reserve*) die Infanterie-Regimenter Königsegg, Grünne und Gyulai aus den Mährischen Winterquartieren zur Sicherung der Magazine herangezogen wurden.

Als am 17ten Oberst v. Hallasz mit 5 Schwadronen seines eigenen und 300 Mann des Regiments Schlichting vor Mittelwalde erschien, wichen die Oesterreicher zurück.

Infolge irrthümlicher Meldungen von dem Anmarsche stärkerer Preußischer Kräfte wurden am 18ten Februar die Oesterreichischen Truppen in einer Stellung bei Wichstadtl vereinigt, verblieben bei heftigem Winde, in zum Theil meterhohem Schnee stehend, den Tag über daselbst und wurden erst am Abend wieder in die Quartiere entlassen.

Nachdem man sich davon überzeugt hatte, daß ein erneutes Vorgehen Preußischerseits nicht in Aussicht stand, marschirten die aus Mähren herangezogenen Truppen wieder zurück, die Festetics-Husaren zu dem Ungarischen Aufgebote nach Oberschlesien.

Generallieutenant v. Lehwald hatte nach dem Gefechte bei Habelschwerdt Nachrichten über erhebliche Verstärkungen der Oesterreicher

*) Das Infanterie-Regiment Browne verblieb auf dem linken Flügel der Postirung. Vergl. S. 80.

bei Mittelwalde erhalten; auf seine an den Fürsten Leopold gerichtete Bitte um Verstärkung wurde Generalmajor Prinz Bevern mit den Infanterie-Regimentern Truchseß und Bevern und Generalmajor v. Bornstedt mit dem Dragoner-Regiment Bayreuth in die Dörfer bei Wartha gelegt.

Nachdem bis zum 18ten Februar die Räumung des südlichen Theiles der Grafschaft Glatz durch die Oesterreicher festgestellt war, marschirte Lehwald unter Belassung des Regiments Schlichting in Habelschwerdt nach Schwedeldorf und Alt-Heyde, zog dorthin die Bayreuth-Dragoner und je ein Bataillon der Regimenter Truchseß und Bevern und brach am 23sten nach Reinerz auf.

Die ausgedehnten Befestigungen der Oesterreicher, eine östlich Reinerz quer durch das Thal geführte Brustwehr mit Graben, Pfahlreihen, Blockhäusern und Verhauen, waren nur von Kroaten und Husaren besetzt. Nach kurzem Gefechte gelang es den Preußischen Husaren, durch eine Lücke des Verhaus am Berghange einzubrechen. Dem fliehenden Gegner wurden über 50 Gefangene abgenommen. An demselben Abend ward Reinerz, am 24sten Lewin, am 25sten Gießhübel, am 26sten Neurode und Wünschelburg ohne Widerstand besetzt.

Von einer Verfolgung über die Grenze hinaus wurde Abstand genommen. Das eintretende Thauwetter konnte den Nachschub erheblich erschweren, wenn nicht unmöglich machen, und die Entbehrungen und Leiden der Mannschaften, von denen Viele die Hände oder Füße erfroren hatten, waren derartig gewesen, daß längere Ruhe geboten erschien. Am 28sten Februar marschirten daher die Bataillone Sydow, Buddenbrock, Truchseß und Bevern sowie das Dragoner-Regiment Bayreuth in ihre Winterquartiere ab.

Die Postirungen.*)

Unter Mitwirkung des von Troppau her eintreffenden Generalmajors Grafen Schmettau wurde sodann die Postirung geordnet. Nach Wünschelburg, Reinerz, Rückers und Habelschwerdt wurde je ein Regiment, nach Neurode, Albendorf und Landeck je ein Bataillon gelegt. Die weiter vorwärts liegenden Orte wurden von kleineren Infanterieabtheilungen besetzt.

*) Skizze 10 zeigt die Aufstellung der einzelnen Truppentheile.

Zehn Schwadronen Hallasz-Husaren wurden auf Landeck, Mittelwalde und Reinerz, 3 Schwadronen Solban-Husaren auf Wünschelburg und Neurode vertheilt; kleinere Husarenabtheilungen waren weiter vorgeschoben. Die Besatzung von Glatz bestand aus 5 Bataillonen und 1 Husaren-Schwadron. Ausgedehnte Verhaue an den Grenzen der Grafschaft sicherten gegen überraschende Angriffe.

Die Oesterreichische Postirung war den aus der Grafschaft nach Süden und Westen führenden Hauptthälern und Wegen entsprechend in zwei Gruppen gegliedert.

Die rechte Flügelgruppe, 6 Bataillone, 10 besonders zusammengestellte Deutsche Schwadronen, das Esterházy-Husaren-Regiment und 300 sonstige Husaren stark, hatte die Hauptposten Gabl, Geiersberg, Senftenberg und Gegend mit Infanterie und Deutschen Reitern belegt; die Husaren sicherten die Grenze von Mähren über Grulich und Wichstadtl. Zur Verbindung mit dem linken Flügel waren kleine Reiterabtheilungen hinter dem Böhmischen Kamm längs der Grenze aufgestellt.

Die linke Flügelgruppe hatte sich nicht nur gegen die Grafschaft, sondern auch gegen das Waldenburger Gebiet zu sichern; sie war an Infanterie stärker und bestand aus 9 Bataillonen, 800 Deutschen Reitern und 200 Husaren, welche die Hauptposten Neustadt, Nachod, Starkstadt, Politz und Braunau besetzt hatten. Außerdem lag das Banater Bataillon auf dem rechten Flügel in Neu-Hradek, die Kroaten auf dem linken in Schatzlar. Die Brigade Polenz des Sächsischen Hülfsheeres stand in Eipel, Trautenau, Freiheit, Königinhof und Arnau. Zwischen Arnau und Böhmisch-Friedland waren nur kleine Abtheilungen als Benachrichtigungsposten verblieben.*)

Gleichweit von beiden Gruppen lagen die 6 Bataillone und 2 Reiter-Regimenter des „Reserve-Korps" in und bei Königgrätz.

Mit der Wiedereroberung der Grafschaft war den wesentlichsten Forderungen des Königs in militärischer und politischer Beziehung Rechnung getragen.

---

*) Die 2 Ulanen-Pulks scheinen der Hauptsache nach bei Böhmisch-Friedland aufgestellt gewesen zu sein.

Bis zum Beginne des neuen Feldzuges war das Wiedergewonnene zu sichern, womöglich die Befreiung Oberschlesiens zu vollenden.

Nach diesen Gesichtspunkten hatte der König die Neuordnung der militärischen Verhältnisse Schlesiens verfügt.

5. Die Entwicklung der militärischen Verhältnisse in Schlesien bis zur Ankunft des Königs.

Die militärischen Verhältnisse in Nieder-schlesien.*)

Die Vertheilung der Oesterreichischen Truppen in die Winterquartiere und die starke Belegung der Grafschaft Glatz mit Preußischen Truppen machten ein Unternehmen gegen die Niederschlesische Postirung**) unwahrscheinlich; im Gegentheil erwog der König die Möglichkeit, seinerseits angriffsweise gegen Braunau und Nachod vorzugehen. Generallieutenant Graf Truchseß, der seit der Erkrankung du Moulins die ganze Postirung nördlich der Grafschaft übernommen hatte, legte Ende Februar einen Entwurf vor, der den gleichzeitigen Vormarsch eines rechten Preußischen Flügels von Liebau und Schömberg auf Schatzlar bezw. auf Trautenau, und von drei anderen Abtheilungen von Friedland, Giersdorf und Wünschelburg auf Braunau in Aussicht nahm. Der weitere Angriff auf Nachod sollte dann gemeinschaftlich mit einer von Lewin her vordringenden Abtheilung der Glatzer Postirung geschehen. Der König billigte den Entwurf, sah aber vorläufig von dem Unternehmen ab; auch Truchseß hatte im Hinblick auf die Jahreszeit, auf die Schwierigkeit der Lebensmittelbeschaffung und auf die geringen Kräfte, die zur Besetzung der Postirungslinie übrig geblieben wären, von der sofortigen Ausführung abgerathen.

In der That hatte schon zur Aufstellung zweier Landmiliz-Kompagnien***) und sogar einer Bürgerwehr in Schmiedeberg

*) Skizze 10 zeigt die Aufstellungen der einzelnen Truppentheile.

**) Vergl. S. 6, 14, 50 u. 53.

***) Die Miliz hat sich in dieser zurückgezogenen Stellung bewährt. Graf Münchow beklagte am 1sten März die getroffene Maßnahme, weil sie kostspielig und der Wohlfahrt des Landes nicht zuträglich sei; er zog sich einen herben Verweis vom Könige zu.

geschritten werden müssen, nachdem das Regiment Prinz von Preußen am 9ten Februar abmarschirt war; nach Absendung der „Ueberreste" *) der Regimenter Kleist und Münchow zu ihren Truppentheilen blieb nur noch Miliz in Schmiedeberg.

Mitte März standen dem Generallieutenant Grafen Truchseß, einschließlich der Besatzungen von Schweidnitz und Steinseifersdorf, 2 Musketier-, 16 Grenadier-Bataillone, 10 Schwadronen Dragoner und 300 Husaren in der Postirung zur Verfügung. **)

Wahrscheinlicher als ein Angriff Niederschlesiens dünkte dem Könige ein erneuter Versuch der Oesterreicher gegen Oberschlesien; es liefen auch Nachrichten über Anlage von Magazinen in Brünn, Leitomischl und Olmütz ein.

Schon am 30sten und 31sten Januar erhielt der Fürst Leopold die nöthigen Anweisungen aus Berlin.

„Zwischen hier Breßlau und Schweidnitz mus nichts von meiner Infanterie ligen, die Cavalerie mus Ihre angewiesenen quartire behalten, aber die Infanterie mus à portée von Neis bleiben und müßen mangel der Stäte Dörfer beleget werden. . . . ."

„. . . damit wan die Oestreicher lust krigten wider zu kommen die beiden Schlesischen Corps sich gleich in der gegendt Neustat versammeln können." ***)

Der Antrag des Fürsten, die Kavallerie-Regimenter, deren Winterquartiere sich nördlich der Linie Breslau—Schweidnitz befanden, näher heranzuziehen, †) wurde vom Könige auf eine Vorstellung

---

*) Es waren dies die Ende Dezember beim Abmarsch der Regimenter nach Neiße auf Befehl des Fürsten zurückgebliebenen Kranken und Schwächlinge. Vergl. S. 17 und Droysen V. 2, 415, Anmerk. 3.

**) Von den in Schweidnitz liegenden Truppentheilen waren nur die Bayreuth-Dragoner und das Grenadier-Bataillon Tauentzien dem Generallieutenant Grafen Truchseß unterstellt.

***) Orlich II, 378 u. 379.

†) Die Dragoner-Regimenter Nassau und Posadowsky sollten nach einem Entwurfe der Breslauer Kammer in die Vorstädte von Liegnitz und Striegau, das Regiment Gensdarmes nach Jauer, das Regiment Prinz von Preußen nach Parchwitz und Umgegend gelegt werden.

Münchows, daß deren Verpflegung in diesem Falle unmöglich sei, abgelehnt.

Dementsprechend marschirte die Reiterei in die Winterquartiere, die Infanterie verblieb Ende Januar in ihren Marschunterkunftsorten.*)

Am 6ten Februar reichte der Fürst die Liste der neuen Unterkunftsorte dem Könige ein, wartete aber die Genehmigung nicht ab, sondern ließ die Regimenter in den nächsten Tagen den Marsch in die Quartiere antreten, die bis Mitte Februar erreicht wurden.

Es lagen, zu Brigaden zusammengefaßt, 8 Bataillone unter dem Generallieutenant v. Jeetze und dem Generalmajor Prinz Bevern südlich Schweidnitz bis Langenbielau herauf, 8 Bataillone unter dem Generallieutenant Prinz Dietrich und dem Generalmajor Prinz Moritz um Frankenstein, 6 Bataillone unter Generallieutenant la Motte nördlich der Neiße, östlich der Linie Patschkau—Münsterberg.

Nahe den Quartieren der Infanterie, südlich der Linie Schweidnitz—Brieg waren 16 Husaren-, 10 Dragoner- und 20 Kürassier-Schwadronen vertheilt, so daß insgesammt 22 Bataillone und 46 Schwadronen, den Wünschen des Königs entsprechend, bereit standen, unverzüglich auf Neustadt vorzugehen.

Auf dem rechten Oder-Ufer, an der Grenze Nieder- und Oberschlesiens lagen 1 Infanterie-Regiment, 1 Garnison-Bataillon und 5 Schwadronen Dragoner,**) im nördlichen Niederschlesien 30 Schwadronen Kürassiere, 20 Schwadronen Dragoner und 10 Schwadronen Husaren, in den festen Plätzen 10 Musketier-, 3 Grenadier-, 2 Pionier- und 5 Garnison-Bataillone.

Die Sicherung des Landes zwischen der Neiße und der oberen Oder.

Die Bereitschaft des Heeres in Niederschlesien zum Vorstoße gegen Neustadt und die Schwierigkeit der Truppenverpflegung

*) Vergl. S. 61. Die Befehle, den Marsch zu unterbrechen, sind Ende Januar an die Regimenter gelangt, obwohl die betreffenden Anweisungen des Königs erst Anfang Februar beim Fürsten eintrafen; ein früherer Befehl des Königs ist nicht aufzufinden gewesen. Der Plan du Moulins, der 22 Bataillone für den Glatzer Feldzug verlangte, und die Anordnungen des Königs betreffs Verstärkung der Truppen in Oberschlesien haben den Fürsten wohl zu obigem Befehle veranlaßt.

**) Vergl. S. 68 ff.

südlich der Neiße veranlaßten wohl den König, von einer unmittelbaren Verstärkung der Truppen in Oberschlesien abzusehen, obwohl er noch Ende Januar dem Fürsten in diesem Sinne geschrieben hatte.*)

Er weist vielmehr in einer „Instruction" vom 2ten Februar den Markgrafen Karl ausdrücklich darauf hin, bei einer Bedrohung durch die Oesterreicher im Einvernehmen mit dem Fürsten zu handeln, der seinerseits in solchem Falle möglichst schnell nach Neustadt marschiren werde.

Auch wird ausführlich der Fall der Räumung erwogen, die — nach den Erfahrungen im Winter — vom Könige in bestimmten Fällen vorgeschrieben wird.**)

---

*) „Und versehe Ich Mich zu Ew. Liebden, daß dieselbe das erforderliche bestens besorgen und solche disposition machen werden, daß Oberschlesien absolument soutenirt werde . . . . . . und nicht daran zu gedenken ist, daß Ich ein anderes thun werde; dahero dann wenn 10 Bataillons solches zu souteniren nicht hinlänglich seyn, 15 Bataillons dazu employret werden müßen." 29. 1. 1745. Orlich II, 375.

**) Die betreffende Stelle der „Instruction" lautet:

„5) Was den Feind anlanget, so kan derselbe auf zweyerley Arth etwas gegen Ober Schlesien entrepreniren und zwar: 1) wann er ein Corps Ungarn von Teschen, oder der Gegend aus, auf Ratibor schicket, oder 2) wann derselbe mit einem considerablen Corps seiner Trouppen über Ziegenhals und Zuckmantel nochmahls auf Neustadt zu kommen unternehmen möchte. Ersteren Fals werden des Markgraf Carl Liebden solche mesures zu nehmen wissen, damit dergleichen Volk dorten zurück und weggejaget werde. Was aber den zweyten cas anbetrifft, so ist solcher von mehrerer importance, indem wenn der Feind dergleichen entreprise unternähme Ihro Liebden dadurch mit dem Corps, so Sie commandiren von der Haubt Armée in Nieder Schlesien coupiret werden könte, daher denn auf solchen Fall nichts anderes zu thun ist, als Troppau und Jägerndorff zu verlassen, das Corps Trouppen an Örtern, wo es am bequemsten geschehen kan, zusammenzuziehen, und mit solchem nach Cosel zu marchiren, um sodann, dies- oder jenseits der Oder entlang, nachdem es nemlich die Umstände erfordern werden, zu marchiren und wiederum nach Neisse zu den unter Commando des General Feldt Marschall Fürsten von Anhalt Durchlaucht stehenden Trouppen zu stoßen. Hierbei ist annoch an zu merken, daß im Fall des Markgrafen Liebden gewiß versichert wären, daß der Feind aus Mähren her mit der gantzen Armée auf ihn zu käme, alsdann zu überlegen seyn würde, ob nicht die in Jägerndorff stehenden Regimenter sich so schleunig nach Neisse als wie der Feind auf Neustadt ziehen könnten; die zu Troppau hingegen stehenden Trouppen aber würden sich alsdann auf Cosel ziehen müssen." Geh. St. Arch.

Um schnelle Nachricht von feindlichen Bewegungen zu erlangen, soll der Markgraf gute Kundschafter zu bekommen suchen. Unter Uebermittlung der bisher an den Fürsten wegen Oberschlesiens ergangenen Befehle empfiehlt der König ausdrücklich die Besetzung der Dörfer zwischen Troppau und Jägerndorf sowie einiger fester, vorgeschobener Schlösser, der gegenseitigen Unterstützung halber und zur Sicherung gegen Ueberraschung.

Besondere Sorge soll auf Erhaltung der Gesundheit und auf die ausreichende Verpflegung der Mannschaften verwendet werden; bei der Reise durch Breslau habe der Markgraf „serieus“ mit dem Grafen Münchow dieserhalb zu sprechen. Immerhin soll auch an Ort und Stelle versucht werden, möglichst viel Futter, Mehl und Geld aus feindlichem Lande einzutreiben; in jedem Standorte der Truppen ist für den Fall eines beschleunigten Abmarsches für acht Tage Zwieback bereit zu legen.

Dem Markgrafen werden der Generallieutenant v. Nassau,*) „mit welchem Sr. Liebden Sich bestens zu concertiren ..... haben werden“, und der Generalmajor Graf Schmettau beigegeben, „um sich dessen guten Raths in einer und anderen Gelegenheit ..... bedienen zu können“.

Nach eingehender Erkundung der von der Preußischen Heeresabtheilung besetzten Orte wurden vom Markgrafen einige Aenderungen verfügt, die namentlich die Vertheilung des Dragoner-Regiments Württemberg zwischen Neustadt und Jägerndorf bezweckten.

An der Mährischen Grenze standen nunmehr 18 Bataillone, 5 Schwadronen Dragoner und 25 Schwadronen Husaren; Jägerndorf und Troppau waren mit 4 bezw. 8 Bataillonen, Beneschau und Hultschin mit je 2 Bataillonen, Ziegenhals, Neustadt und Hotzenplotz mit kleineren, theilweis aus Abgezweigten gebildeten Abtheilungen besetzt.

Ein Bataillon lag hinter der Front in Ober-Glogau. Mit kleinen Abtheilungen wurden ferner die Schlösser Maidelberg, Branitz, Groß-Hoschütz, Deutsch-Krawarn und Oderberg gesichert.

---

*) Vergl. S. 75 u. 76.

Letztgenanntes Schloß wurde bald aufgegeben. In der Nacht zum 14ten Februar überfielen die Ungarn die Preußische Besatzung und zwangen sie zum Rückzuge. Vor dem Anmarsche des Regiments Borcke aus Hultschin und der Husaren-Regimenter Natzmer und Bronikowski aus Troppau zog sich die Ungarische Abtheilung zwar wieder über die Oder zurück; indessen ließ der Markgraf die Preußische Besatzung, unter Belassung eines Beobachtungspostens im Schlosse, nach Schillersdorf zurückgehen. Die Verstärkung der Ungarn in der Stadt Oderberg mit 2 Geschützen mochte zu diesem Entschlusse beigetragen haben.

Verschiedene andere Einfälle der Ungarischen Freischaaren über die Oppa und die obere Oder gaben Veranlassung zur Zerstörung aller Brücken und Kähne auf dieser Strecke, sowie zur Anlage von Verhauen auf dem linken Ufer an den wahrscheinlichen Uebergangspunkten. Diese Unternehmungen waren mit Gefechten verbunden, von denen namentlich das am 18ten bei Przivos nahe Mährisch-Ostrau stattfindende eine größere Bedeutung dadurch gewann, daß Feldmarschall Esterházy, dem das Gefecht als Uebergangsversuch der Preußen gemeldet war, wieder für seinen Rückzug zu fürchten begann. Indessen begnügte sich der Markgraf mit Festhaltung der Städte Oppeln und Ratibor sowie der Festung Cosel durch zusammen 6 Bataillone und 5 Schwadronen.*)

Wiederholte Einfälle der Ungarn über die Oder bei Krappitz veranlaßten endlich am 15ten März die Abtragung einzelner Strecken der wiederhergestellten dortigen Brücke und die Abzweigung einer Infanterieabtheilung von Ober-Glogau nach Krappitz.

Der Markgraf empfand den Zwang seiner Lage; die ihm zugehenden Nachrichten ließen ihn einen Einbruch der Oesterreicher aus Mähren befürchten; den Rücken frei zu haben, erschien ihm daher nothwendig. Am 19ten Februar bat er den König, den Versuch zur Vertreibung des Ungarischen Aufgebots aus Oberschlesien machen zu

*) In Oppeln lagen die Grenadier-Bataillone Goltz und Herzberg; in Cosel 4 Kompagnien Saldern und das Grenadier-Bataillon Winne, in Ratibor 2 Bataillone Flanß und 5 Schwadronen Malachowski.

dürfen; er meinte zu diesem Zwecke eine Verstärkung von 6 Bataillonen und 1 Husaren-Regimente nöthig zu haben.

Die Maßnahmen gegen das Ungarische Aufgebot.

Schon Mitte Februar hatte der König dem Obersten v. Schwerin anheimgestellt, die durch Besetzung von Kreuzburg und Rosenberg*) gegen die Ungarn erlangten Erfolge durch schnellen Vormarsch auszubeuten, ihm auch einige Bataillone aus Oppeln und Ratibor zur Verfügung gestellt, und von diesen Anordnungen den Markgrafen verständigt. Schwerin glaubte indessen damals von einem weiteren Vordringen absehen zu können, weil seit dem Gefechte bei Ratibor die Ungarn sich bis Tarnowitz zurückgezogen hätten und nichts mehr von ihnen zu befürchten sei. So fest glaubte der König an diese Nachricht, daß am 16ten die Eingesessenen des Kreises Rosenberg aufgefordert wurden, alles Getreide, was nicht zu eigenem Gebrauche nöthig wäre, umgehend nach Brieg einzuliefern. Die Ausführung dieses Befehls erwies sich um so weniger möglich, als an demselben Tage die Ungarn unter Androhung von Strafen selbst bedeutende Lieferungen ausschrieben; einen besonders bitteren Beigeschmack erhielt diese Angelegenheit noch durch die schlecht verhüllte Bereitwilligkeit des Landesältesten Skronsky und einiger Preußischer Steuereinnehmer, diesen Ungarischen Forderungen in erster Linie gerecht zu werden.

Um Rosenberg gegen Vergewaltigung zu schützen, besetzte Major v. Bonin am 23sten Februar diesen Ort mit 200 Mann des Regiments Braunschweig aufs Neue.

Das schnelle Vordringen der Ungarn seit dem 24sten gegen Oppeln, Brieg und Rosenberg veranlaßte am 4ten März die Verstärkung der Besatzung, am 5ten aber die Räumung des Städtchens, weil man sich ohne Husaren nicht halten zu können glaubte. Nunmehr ging der König auf die wiederholt vorgetragene Bitte des Obersten v. Wietersheim ein und befahl dem Fürsten, einige Husaren-Schwadronen der gefährdeten Abtheilung zu Hülfe zu senden. Am 12ten März trafen 3 vom Fürsten abgeschickte Schwadronen Soldan-Husaren

---

*) Vergl. S. 71.

unter Befehl des Oberstlieutenants v. Davier*) bei Kreuzburg ein; am 13ten konnte Rosenberg durch eine gemischte Abtheilung von 200 Infanteristen mit 2 Geschützen und 2 Schwadronen Husaren unter dem Major v. Schafffstedt wieder besetzt werden. Nach Pitschen wurden 30 Husaren unter einem Offizier zur Beobachtung der Polnischen Grenze gelegt.

Das Vorgehen der Ungarn gegen Ende Februar und Anfang März war durch ein Schreiben Maria Theresias vom 13ten Februar an den Feldmarschall Esterházy hervorgerufen: Sie zweifele nicht daran, daß die Preußen die Oder-Brücken nur genommen hätten, um in ihren Quartieren auf dem linken Oder-Ufer gesichert zu sein. Ein Angriff auf Teschen wäre nicht zu befürchten; es käme nicht nur darauf an, daß Károlyi wieder vorginge, um die Preußen zu beunruhigen, er müßte vielmehr durch das ganze Ungarische Aufgebot unterstützt werden. Lebensmittel seien aus Schlesien zu ziehen.

Der Feldmarschall konnte sich diesem Befehle gegenüber nicht völlig ablehnend verhalten. Anfang Februar war seine Abtheilung auf rund 2200 Mann Fußvolk und 6700 Reiter angewachsen und durch 3 Bataillone des Infanterie-Regiments Esterházy verstärkt worden; im letzten Drittel des Monats waren 4 Geschütze mit Schießvorrath und die sehnlichst erwarteten Patronen eingetroffen. In den ersten Tagen des März langte auch das Husaren-Regiment Festetics an.

Die Anordnung St. Ignons, daß die Ghilányi-Husaren bei etwaigen Versuchen der Preußen, sich Oderbergs zu bemächtigen, zur Verfügung stehen sollten, trug dazu bei, den Feldmarschall Esterházy über seine Rückzugslinie zu beruhigen.

Gedrängt durch Festetics, der ganz der Ansicht des Hofes war, schloß sich Esterházy dem Vorgehen Károlyis mit dem zweiten Treffen an. Als aber am 5ten März die Nachricht eintraf, daß die Preußen bei Ratibor sich erheblich verstärkten, wurde der Vormarsch sofort eingestellt, und am 13ten der Hauptheil des zweiten Treffens mit der

*) Eine Schwadron aus Brieg; die beiden anderen aus Natzwitz. Wahrscheinlich werden zu gleicher Zeit die 3 anderen daselbst stehenden Schwadronen Soldan-Husaren nach Reinschdorf gelegt worden sein.

Brigade Splényi in der Gegend von Loslau vereinigt. Feldmarschall-lieutenant v. Festetics wurde mit seinem Husaren-Regiment und den bei Ratibor stehenden Truppen des Ungarischen Aufgebots beauftragt, den Feind zu beobachten und ihn, wenn er vormarschiren sollte, so viel als möglich aufzuhalten.

Der Feldmarschall hatte das Vertrauen zu seinen Truppen verloren, daher sein Zögern und Schwanken. Eine der ersten Verwendungen der ihm zugetheilten regelmäßigen Truppen hatte darin bestanden, die Pässe nach Ungarn zu besetzen, um die Fahnenflucht der bei Teschen versammelten Gespanschaften zu verhindern. Der Bruder des Feldmarschalls, General Graf Esterházy, war nach Wien gereist, um die bei dem Aufgebote und in Oberschlesien herrschenden Verhältnisse darzulegen. Von der Forderung, selbst zu diesem Zwecke nach Wien zu kommen, hatte der Feldmarschall gebeten, abzustehen, weil nach seiner Abreise das ganze Aufgebot nach Hause gehen würde.

Unter diesen Umständen berichtete er nach Erkundung des Geländes östlich Ratibor am 16ten März nach Wien, er könne sich nur behaupten, wenn ihm mehr stehende Truppen zur Verfügung gestellt würden; anderenfalls wäre er gezwungen, beim Vormarsche der Preußen sich nach Ungarn zurückzuziehen.

Das Gerücht über die Verstärkung der Besatzung von Ratibor war der Thatsache vorausgeeilt; aber im Anmarsche befanden sich beträchtliche Kräfte, um einen entscheidenden Schlag gegen die Ungarn auszuführen und ganz Oberschlesien wieder zu gewinnen.

Die Bitte des Markgrafen Karl, ihm 6 Bataillone und 1 Husaren-Regiment aus Niederschlesien zu diesem Zwecke zu überweisen, war beim Könige eingetroffen, als dieser ein ihm von einem Forstmeister Rehbanz*) zugegangenes Schreiben, die Befreiung

*) Der Forstmeister Rehbanz aus Oppeln wird mehrfach in diesem Winterfeldzuge genannt als genauer Kenner Oberschlesiens, klarer Kopf und warmer Landesfreund. Unter Anderem war er bei den Vorbereitungen für den Marsch des Generalmajors v. Rochow Ende Dezember thätig, hatte den Feldzug des Fürsten Leopold nach Jägerndorf und den Vormarsch des Obersten v. Podewils von Brieg gegen Oppeln mitgemacht.

Oberschlesiens betreffend, dem Fürsten Leopold von Dessau und dem Markgrafen unter dem 22sten mitgetheilt hatte. Nach diesen Vorschlägen sollten die Ungarn durch 2000 Husaren verjagt werden, die regimenterweise auf die ganze Breite des Landes von der Oder bis zur Grenze vertheilt vorgehen und ihren Rückhalt in 8 Bataillonen finden sollten, welche, in gleicher Art vertheilt, unter Besetzung der größeren Orte allmählich folgen sollten. Mit Einnahme der Linie Ratibor, Gleiwitz, Tarnowitz war nach der Meinung des Forstmeisters die Aufgabe gelöst, da sich alsdann die Ungarn in dem südlichen Theile Oberschlesiens nicht halten könnten.*)

Der König glaubte indessen nach den bisherigen Erfahrungen, die Vertreibung der Ungarn so durchführen zu können, wie er es dem Obersten v. Schwerin befohlen hatte. Daher ließ das erneute Vorbrechen der Truppen Károlyis ihn zwar auf die Vorschläge des Markgrafen im Allgemeinen eingehen; er lehnte aber dessen weitere Bitte, auf dem rechten Oder-Ufer eine andere Truppenabtheilung gleichzeitig marschiren zu lassen, ab.

Als er am 23sten Februar dem Fürsten Leopold befahl, 6 Bataillone und 1 Husaren-Regiment nach Oberschlesien zu senden, und dies dem Markgrafen mittheilte, stellte er für das Unternehmen zwei Grundsätze auf: Geheimhaltung der Vorbereitungen und Ueberraschung des Feindes. Da die Krankheit des zunächst mit dem Oberbefehl betrauten Generallieutenants du Moulin noch nicht gehoben war, so wurde an seiner Stelle Generalmajor v. Hautcharmoy bestimmt. Schon vor Eintreffen dieses Befehls hatte der Fürst am 2ten März den Generallieutenant la Motte mit seiner Brigade und die Ruesch-Husaren über Löwen in Marsch gesetzt; an ihn ging daher der Oberbefehl endgültig über.

Am 4ten März trafen die Husaren bei Oppeln ein und wurden auf Befehl des Markgrafen auf dem rechten Oder-Ufer in Neudorf einquartiert. Am 7ten fand ein glückliches Erkundungsgefecht bei Guttentag statt; am 17ten wies das Regiment einen Angriff von

*) Orlich II, 384.

1500 Husaren auf Neudorf zurück und verfolgte den Feind eine kurze Strecke.

Zwei Bataillone der Brigade la Motte trafen am 14ten, 4 am 15ten in Ratibor ein; ein Theil wurde auf dem rechten Oder-Ufer in die Vorstadt gelegt.*)

Die Berichte des Obersten v. Wietersheim über die fortdauernde Bedrohung seiner schwachen Abtheilung durch die Ungarn**) veranlaßten inzwischen den König, dem Markgrafen weitere Verstärkungen zuzusenden. Dem Generalmajor v. Hautcharmoy wurde am 11ten März befohlen, mit seinem Regiment nach Oppeln zu marschiren; am 18ten traf er daselbst ein. 3 Schwadronen Soldan-Husaren wurden von Reinschdorf aus gleichfalls nach Oberschlesien in Marsch gesetzt. Indem der König diese Truppen sowie die 2 in Oppeln stehenden Grenadier-Bataillone dem Markgrafen für das bevorstehende Unternehmen zur Verfügung stellte, ermahnte er, nunmehr nicht mehr zu zögern, sondern unverweilt zum Angriffe überzugehen.

Der Markgraf beabsichtigte auf Rath des Generallieutenants v. Nassau, von Ratibor aus den Generallieutenant la Motte mit 6 Bataillonen und 5 Schwadronen Malachowski-Husaren, von Oppeln aus den Generalmajor v. Hautcharmoy mit dessen Regiment und einem Grenadier-Bataillon sowie 13 Schwadronen der Ruesch- und Soldan-Husaren gegen Gleiwitz vorgehen zu lassen. Die dort vereinigten Abtheilungen sollten sodann die Ungarn nacheinander aus Rybnik, Loslau und Sohrau vertreiben. Alle Regimenter sollten für sechs Tage Brot und für vier Tage Zwieback mit sich führen.

Wurde im Anschluß an diese Bewegungen Oderberg genommen, so waren die Ungarn von zwei Seiten bedroht und konnten leicht zur Räumung Oberschlesiens, vielleicht des Fürstenthums Teschen gezwungen werden.

---

*) Bis zu dieser Zeit war jenseits der Oder nur das Schloß durch eine Abtheilung Infanterie und Husaren belegt. Mehrere kleine Gefechte hatten zwischen der Besatzung und den Vorposten der Ungarn stattgefunden; einigemal waren die Preußen mit Erfolg zum Angriff übergegangen.

**) Vergl. S. 97.

In einem Schreiben vom 19ten März billigte der König diesen Plan durchaus; an demselben Tage änderte ihn der Markgraf von Grund aus, indem er die Vereinigung aller Kräfte bei Ratibor befahl, um gegen Rybnik vorzustoßen. Da er das Ungarische Aufgebot in Tost und Rybnik auf 18000 Mann mit 10 Geschützen schätzte, glaubte er die einzelnen Abtheilungen in ihrem Vormarsche gefährdet, zumal die Brücken bei Cosel und Krappitz nicht benutzbar waren. Die Brücke bei letztgenanntem Orte war von den Preußen selbst ganz abgebrochen worden, weil die kleine Infanteriebesatzung des Ortes gefährdet erschien. Die Brücke bei Cosel war durch Hochwasser und Eisgang unterbrochen. Die Ungarn hatten diesen Umstand benutzt und versucht, den Brückenkopf auf dem rechten Ufer zu nehmen. Der erste Angriff fand in der Nacht vom 11ten zum 12ten März um 1 Uhr statt und wurde durch Geschützfeuer zurückgewiesen. In der folgenden Nacht gelang es den Ungarn, das am Brückenkopf zur Wiederherstellung der Brücke aufgestapelte Holz in Brand zu stecken. Weitere Erfolge wurden durch den Generalmajor v. Saldern verhindert, der 80 Mann in der Stille übersetzen und zum Angriffe vorgehen ließ, wodurch die Ungarn zum Rückzuge gezwungen wurden.

Die Meldung des Markgrafen über die Aenderung des Planes ging dem Könige schon in Breslau zu. Am 15ten März hatte dieser Berlin verlassen und war am 16ten März in Glogau eingetroffen, von wo er seine Ankunft dem Fürsten Leopold mittheilte. Dieser erwartete den König in Neiße, wo derselbe am 23sten März eintraf, nachdem er sich vom 17ten bis 22sten in Breslau aufgehalten hatte; erst am 1sten April reiste Fürst Leopold ab, nach allen Berichten völlig befriedigt durch die Aussprache mit seinem Kriegsherrn.*)

*) Die Erregung des Fürsten über die ihm vom Könige Anfang Januar gemachten, seiner Meinung nach nicht gerechtfertigten Vorwürfe kam in seinen Antworten, die während des Feldzuges von Altwalde und Neustadt abgegangen waren, zum Ausdruck.

Sobald er im Januar nach Neiße zurückgekehrt war, beantragte er wegen Abnahme seiner Körper- und Sehkraft seine Ablösung; er bat den König dringend, nach Schlesien zu kommen, da sonst wegen seines körperlichen Un-

Große und schwierige Aufgaben harrten der Lösung durch den König. Vor Allem galt es, das durch einen unglücklichen Herbst- und einen anstrengenden Winterfeldzug in seinem Gefüge erschütterte Heer wieder auf die Stufe zu bringen, die es vor dem Einmarsche in Böhmen erreicht hatte. Denn nur auf die Tüchtigkeit dieses Heeres war jetzt das Bestehen Preußens gestellt, nachdem die politischen Verhandlungen des Winters die Hoffnungen des Königs auf Erreichung des Friedens vernichtet hatten.

---

vermögens Oberschlesien in Gefahr sei. Trotz der freundlichen, beschwichtigenden Antworten — Orlich II, 367 ff. — des Königs, dem Alles daran lag, jetzt zur Weiterführung der politischen Verhandlungen in Berlin bleiben zu können, trotz der scharfen Königlichen Befehle an Münchow, die dem Fürsten zur Kenntniß zugingen, stellte der Fürst den gleichen Antrag in seinen Schreiben vom 27sten, 28sten und 30sten Januar. Am 1sten Februar, tief gebeugt durch die Krankheit seiner drei Söhne, namentlich seines Lieblingssohnes, des Prinzen Moritz, der am Nervenfieber daniederlag, reichte er ein Abschiedsgesuch ein, nachdem am 31sten Januar Prinz Dietrich ein Gleiches schon gethan hatte.

Eine Antwort des Königs auf das Gesuch des Fürsten ist nicht zu finden; das des Prinzen Dietrich wurde unter dem Ausdruck des Befremdens abgelehnt.

Am 15ten Februar kam der Fürst, niedergedrückt durch die Nachricht vom Tode seiner Gemahlin auf das Gesuch zurück, stand aber nach der Antwort des Königs vom 22sten Februar — Orlich II, 385 — von der Weiterverfolgung ab; in den folgenden Schreiben bat er nur noch um baldige Ankunft des Königs in Schlesien.

Indem der Fürst am 16ten März den König in Schlesien schriftlich begrüßt, bittet er noch einmal um Enthebung von seiner Stelle.

Am 26sten dankt er für die „unverbiente Expressionen" im Schreiben des Königs vom 16ten März und bittet um einen schriftlichen Befehl, wann er abreisen solle. Er schließt seinen Brief mit den Worten: „Solte ich auch gegen alles Vermuthen von Gott die Gnade erhalten, daß ich meine verlohrenen Leibes Kräffte und Gesicht wieder bekähme und dadurch in den Standt gesetzet würde ferner als ein Krieges Mann zu dienen, woran ich doch zweiffle daß ich diese Gnade von Gott, in meinen bereits hohen Alter erhalten werde; so werde nicht ermangeln, nach meiner schuldigkeit, es Ew. Königl. May. soforth schrifftlich gehorsamst zu melden, und alsdann nach meinen wiedererhaltenen Leibes Kräften und Gesicht Dero hohen Befehl, wozu mich Ew. Königl. May. werden employren wollen, nicht allein erwartten, sondern auch wie ich bißhero Ew. Königl. May. Dero hohen Vorfahren und Landen gedienet, ferner Ew. Königl. May. so dienen, wie ich es nach meiner Schuldigkeit bei meinen etliche 50jährigen Diensten gethan habe." Geh. St. Arch.

Die Antwort des Königs ging ihm am folgenden Tage zu, Orlich II, 386.

III. Die Vorbereitungen zum Frühjahrsfeldzuge.

1. Die militärischen Ereignisse außerhalb Schlesiens und die politischen Verhandlungen im Winter 1744—1745.

Politische Verhandlungen.

Die Rückkehr des Königs nach Berlin im Dezember 1744*) hatte viel dazu beigetragen, die gedrückte Stimmung der Bevölkerung aufzurichten und das Vertrauen wieder zu kräftigen. Ausschlaggebend für diese Rückkehr war der Umstand, daß nur in der Hauptstadt umfassende und wirksame Maßnahmen zur Wiederherstellung des Heeres und zur Beschaffung von Geldmitteln getroffen, vor Allem, daß nur dort die politischen Geschäfte erledigt werden konnten, welche infolge der wechselnden Kriegsquartiere des Königs in den letzten Monaten vielfache Unterbrechungen erfahren hatten.

Die politische Lage Preußens hatte sich während des unglücklichen Feldzuges in Böhmen wesentlich verschlechtert; insbesondere war es bedenklich, daß nicht nur das Selbstvertrauen des Heeres, sondern auch das Ansehen desselben bei Freund und Feind erheblich gelitten hatten.

Sachsen stand thatsächlich auf der feindlichen Seite; ein Bündniß zwischen ihm, Oesterreich und den Seemächten mit ausgesprochener Spitze gegen Preußen war in der Bildung begriffen.**) Rußland rüstete, ohne seinen künftigen Feind zu nennen. Die in letzter Zeit unfreundliche Stimmung der Kaiserin Elisabeth gegen Preußen ließ befürchten, daß für ihr künftiges Verhalten weniger der Preußisch-Russische, als der Polnisch-Russische Vertrag maßgebend sein würde.

---

*) Vergl. S. 16 u. 50.

**) Am 8. 1. 1745 kam diese „Quadrupelallianz" in Warschau zu Stande. Insbesondere machte sich Sachsen anheischig, gegen eine jährliche Geldunterstützung 30 000 Mann zur Vertheidigung Böhmens bereit zu stellen. Der Vertrag wurde am 15ten März von Oesterreich und Sachsen bestätigt und Ende April dahin erweitert, daß dem Könige von Preußen außer Schlesien und Glatz auch Gebietstheile der ererbten Lande behufs Entschädigung Sachsens abgenommen werden sollten. Erst im März wurde dem Könige der Warschauer Vertrag im vollen Umfange bekannt. Vergl. S. 109 u. 133.

Selbst des Bündnisses mit Frankreich war der König nicht mehr sicher, wie eine Aeußerung des Kardinals Tencin gegen den Preußischen Gesandten Chambrier erkennen ließ.*) Maria Theresias Ansichten und Wünsche sprachen sich in dem „Manifest“ vom 1sten Dezember**) 1744 klarer aus als jemals.

Trotz der Ungunst seiner Lage war der König keineswegs entmuthigt, „. . . . . obschon wir mit einigem Schaden in dieser Campagne gelernt haben, worin wir es versehen, und wie wir es künftig angreifen müßen, dem Feinde wehe zu thun“.***) Er glaubte sogar noch an die Möglichkeit, einen gewinnreichen Frieden mit Oesterreich schließen zu können. Am 26sten Januar 1745 beanspruchte er für sich, außer dem durch den Breslauer Frieden im Besitze der Königin von Ungarn gebliebenen Theile Oberschlesiens, die Gebirgsausgänge an der Grenze der Grafschaft Glatz, wie Nachod, Neustadt, Opotschno und Braunau.†) Ein Erfolg in politischer Hinsicht schien nicht ausgeschlossen, nachdem Ende November der Englische Minister Carteret, der entschiedenste Gegner Preußens, zurückgetreten war. Die ersten Eröffnungen des Preußischen Gesandten betreffs Anbahnung eines baldigen Friedens schienen in der That bei dem neuen Englischen Ministerium Entgegenkommen zu finden.

Auch hoffte der König, die Zarin, deren alte, persönliche Abneigung gegen das Haus Oesterreich bekannt war, von Neuem für Preußen zu gewinnen. Ein ihre Einsicht und ihre Macht anerkennender Antrag Friedrichs, den allgemeinen Frieden anzubahnen, schmeichelte ihrem Ehrgeize und hatte in der That den Erfolg, daß sie sich bereit erklärte, zwischen den kriegführenden Mächten zu vermitteln.

---

*) Bericht Chambriers vom 27. 11. 1744. Der Kardinal hatte gesagt: „Wenn Frankreich, um sich aus der Sache zu ziehen, den König von Preußen fallen lassen wollte, würden die Königin von Ungarn sowohl wie der König von England sehr einverstanden sein.“ Droysen V. 2, 396, Anmerk. 2.

**) Vergl. S. 12, Anmerk. **.

***) Eichel an Podewils, 7. 12. 1744. Vergl. Droysen V. 2, 361.

†) Polit. Korresp. IV, Nr. 1699. Der König an Andrié.

Indem aber der König den Englischen Hof um Unterstützung seiner Friedensvorschläge anging, verkannte er die daselbst trotz des Sturzes Carterets weiterhin andauernden, ihm feindlichen Stimmungen und die Macht der bestehenden Verträge, die nicht ohne Weiteres bei Seite geschoben werden konnten. Er unterschätzte auch die damalige Machtlage Oesterreichs und die ungebrochene Willenskraft Maria Theresias.

Den eifrigen Bemühungen der Königin von Ungarn, die nicht nur durch England und das mit Rußland vertragsmäßig vereinte Polen, sondern auch durch den alten Gegner Preußens, den Kanzler Bestuschew, unterstützt wurden, gelang es, die Kaiserin Elisabeth in einem dem Könige ungünstigen Sinne zu beeinflussen.

Die Schwierigkeiten der Lage Preußens zu erhöhen, trat ein Ereigniß ein, des den Gegnern eine neue Waffe in die Hand gab: am 20sten Januar 1745 starb Kaiser Karl VII.

König Friedrich hatte im Herbst 1744 erklärt, nur um dieses Kaisers willen zu den Waffen gegriffen zu haben. Mochte für ihn jetzt der Grund zur weiteren Fortsetzung des Krieges wegfallen, den Bruch des Breslauer Friedens konnte der Tod des Kaisers nicht ungeschehen machen. Vielmehr war Preußen bei weiterer Fortsetzung des Krieges gegen Oesterreich aus einer kaiserlichen Hülfsmacht, welche die damaligen völkerrechtlichen Anschauungen zum Schutze ihres eigenen Landes ausnutzen konnte, eine selbständig kriegführende Macht geworden.

Auch auf Preußens Bundesgenossen war nicht mehr unbedingt zu zählen, da durch den Tod des Kaisers die Frankfurter Union und das Pariser Bündniß gegenstandslos geworden waren. Eine weitere Abnahme der bisher schon geringen Thatkraft Frankreichs auf dem Deutschen Kriegsschauplatze mußte um so mehr befürchtet werden, als der eifrigste Verfechter kraftvoller militärischer Unternehmungen, Marschall Belle Isle, in England gefangen saß.*)

*) Marschall Belle Isle war auf der Reise nach Berlin in Elbingerode gelegentlich des Pferdewechsels von dem dortigen Hannoverschen Amtmann verhaftet und hierauf nach England gebracht worden.

Maria Theresia sah durch den Tod des Kaisers ihren sehnlichsten Wunsch, die Kaiserkrone ihrem Gemahle zuzuwenden und dadurch ein neues Machtmittel für den Kampf gegen ihre Feinde zu gewinnen, der Erfüllung nahe gerückt.

Preußen und Frankreich begegneten sich für jetzt noch in dem Wunsche, die Kaiserwürde von Oesterreich fern zu halten, und Friedrich, der Alles vermeiden mußte, was ihm Frankreich entfremden konnte, überwand sich sogar, dem Wunsche seines Bundesgenossen entsprechend, dem Kurfürsten von Sachsen seine Stimme für die Kaiserwahl anzubieten. Er hoffte, durch dieses Anerbieten die verbündeten Höfe in Wien und Dresden zu entzweien.

Aber auch diese Hoffnung trog; Sachsen sah in der Verbindung mit Rußland, Oesterreich und den Seemächten eine größere Sicherheit zukünftigen Gewinns und verzichtete, wenn auch zögernd, auf den glänzenden Titel.

Kriegsereignisse in Bayern und am Rhein.*)

Dem politischen Mißgeschicke, welches die Verbündeten des Kaisers zu Anfang des Jahres 1745 verfolgte, entsprach der Zusammenbruch ihrer kriegerischen Pläne. Die Kriegsereignisse in Bayern und am Rhein nahmen eine derart ungünstige Wendung, daß der junge Kurfürst von Bayern sich genöthigt sah, seinen Frieden mit Oesterreich zu schließen.

Anfang Januar hatten die Oesterreichischen Heerestheile unter Bärnklau und Thüngen**) einen Angriff auf die Kaiserlichen und die Franzosen eröffnet und im Laufe des Monats das nördliche Bayern bis zur Donau in Besitz genommen.

Zu gleicher Zeit hatte sich der Herzog von Arhemberg mit 16 000 Mann Oesterreichischer und Holländischer Truppen von den Niederlanden nach dem Herzogthum Jülich in Marsch gesetzt und nach Ueberschreiten des Rheins, nahe Mülheim, 16 000 Hannoveraner an sich gezogen. Das Französische Heer an der Lahn unter Maillebois***)

*) Vergl. Band I, 204 Anmerk. * und Uebersichtskarte 2.

**) Vergl. S. 18 u. Anmerk. * daselbst.

***) König Friedrich schrieb am 26. 2. 1745 dem Könige Ludwig XV. über diesen Rückzug des Marschalls Maillebois: „Ich kann es mir nicht versagen, E. M. bei dieser Gelegenheit offen auszusprechen, daß ich den Rückmarsch des Herrn v. Maillebois von der Lahn in seiner Wirkung einer verlorenen Schlacht gleich erachte. Wenn er nicht sofort wieder vorrückt und thatkräftig auftritt,

ging vor den herranrückenden verbündeten Truppen hinter den Main zurück. Ende Februar besetzte Arhemberg die Linie der Lahn, räumte sie aber infolge erneuten Vorgehens der Franzosen im März unter unbedeutenden Gefechten und nahm Aufstellung bei Neuwied.

Dieser auf beiden Seiten kraftlos geführte Feldzug sollte den Oesterreichern auf einem anderen Kriegsschauplatze unverhoffte Vortheile bringen. Die Drohungen des Herzogs von Arhemberg, Hessen als feindliches Land zu behandeln, hatten den Prinzen-Statthalter veranlaßt, die Hessischen Truppen in Bayern anzuweisen, unter keinen Umständen gegen die Oesterreicher angriffsweise vorzugehen und sich nur in ihren Quartieren zu vertheidigen.*) Dieser Schritt löste die Frankfurter „Union" vollends auf und trug Verwirrung und Mißtrauen in das Heer der Verbündeten.

Maria Theresia war einer Aussöhnung mit Bayern, welche die Zahl ihrer Feinde verringerte und ihr gestattete, sich gegen ihren verhaßten Hauptgegner, König Friedrich, mit größerer Macht zu wenden, nicht abgeneigt. Sie beschloß, einen solchen Frieden noch vor dem kommenden Frühjahre zu erzwingen, und ertheilte dem Grafen Batthyányi Mitte März den Befehl zum Angriffe auf die Winterquartiere der Verbündeten in Bayern. Ihm wurden zu diesem Zwecke 8 Bataillone und 2 Dragoner-Regimenter von Thüngens Abtheilung unter Feldmarschallieutenant Grafen Mercy zur Verfügung gestellt.**)

Der Ueberfall gelang vollständig. Die Bayerischen und Hessischen Truppen vermochten nicht, sich in widerstandsfähigen Abtheilungen zu sammeln. Nach dem Verluste von Deggendorf, Straubing, Dingolfing und Isareck zogen sie in Unordnung auf München ab.

dann wird die Armee der Verbündeten nach Frankfurt rücken und vielleicht eine Kaiserwahl nach ihrem Wunsche erzwingen." Polit. Korresp. IV, Nr. 1736.

Maillebois aber theilte am 14ten März, als er eben den Main zu erneutem Vorgehen überschritten hatte, dem Gesandten Valory mit, daß „die Witterung in der That zu rauh sei, um Krieg zu führen; in Anbetracht des ohne Kampf eintretenden Menschenverlustes müßte diese Art der Kriegführung verboten sein". Geh. St. Arch.

*) Vergl. S. 108.

**) Thüngen marschirte mit dem Reste seiner Abtheilung nach Böhmen zurück. Vergl. S. 18 u. 136.

Batthyányi ließ ihnen eine schwache Abtheilung gegenüber, den Hauptttheil seiner Truppen nebst der über die Donau herangezogenen Abtheilung des Feldmarschalllieutenants Grafen Mercy führte er gegen Pfaffenhofen vor, wo General Ségur im Begriffe war, die Französischen und Pfälzischen Truppen zu sammeln.

Am 15ten April bemächtigte sich Batthyányi des Städtchens Pfaffenhofen durch Ueberraschung. Ségur glaubte nunmehr in seiner Stellung hinter dem Orte dem Angriffe der Oesterreicher nicht gewachsen zu sein und zog sich auf Rain am Lech zurück. Infolge scharfen Nachdrängens der Oesterreicher artete der Rückzug bald zur Flucht aus. Unter Aufgabe von Donauwörth zogen die Franzosen schon am 18ten April über Lauingen nach dem Schwäbischen Kreise ab.

Inzwischen waren die Bayern bis Augsburg, die Hessen bis Friedberg zurückgewichen; letztere erklärten sich für „neutral".*) Von der Besetzung Münchens standen die Oesterreicher nur auf Ansuchen des Kurfürsten ab, der in Anbetracht seiner trostlosen Lage um Frieden gebeten hatte.

Die politische Lage Ende April.

In dem zum Bisthum Augsburg gehörigen neutralen Städtchen Füßen wurden am 22sten April 1745 die Friedenspräliminarien von den Bevollmächtigten gezeichnet. Der Friede war ein Sonderabkommen zwischen Oesterreich und Bayern.

Der Kurfürst verzichtete für sich und seine Nachkommen auf alle Ansprüche an die Oesterreichischen Länder, auch auf die von den Franzosen für ihn eroberten Vorlande, erkannte das Recht der Königin von Ungarn zur Abgabe der Böhmischen Wahlstimme an und versprach, bei der bevorstehenden Kaiserwahl seine Stimme dem Großherzoge von Toskana zu geben. Dagegen erkannte Maria Theresia die Wahl des verewigten Kaisers Karl VII. als rechtmäßig an.

Der Kurfürst erhielt sein Land in dem Umfange zurück, wie es sein Vater 1741 besessen hatte; für Ueberlassung seiner Truppen in den Dienst der Seemächte wurden ihm Hülfsgelder in Aussicht gestellt.

---

*) Vergl. S. 107.

So war am Ausgange des Winters dem Könige von Preußen kein neuer Freund gewonnen, ein alter verloren gegangen. Nur wenig hatte gefehlt, daß dieser sich in einen Feind verwandelte. Unverhüllt traten in Bayern und im Schwäbischen Kreise*) Bestrebungen hervor, die ihre Spitze gegen Preußen kehrten.

Den niederschlagenden Nachrichten von dieser Seite entsprachen andere, die das vorläufige Ende der Unterhandlungen mit England und Rußland bezeichneten.

Die Zarin lehnte am 23sten April die zuerst angenommene Vermittlung ab und ermunterte Sachsen zum Einbruche in Schlesien, indem sie nur vor dem Einrücken in alte Preußische Lande warnte. Englands laue Friedensvermittlungen verliefen im Sande. Jenseits des Kanals schien man sich völlig der Meinung anzuschließen, daß der Breslauer Friede nicht mehr zu Recht bestehe. Die neuen Minister hatten weder guten noch genügend starken Willen gezeigt, den preußenfeindlichen Einflüssen zu widerstehen. Nur die Gelder Englands ermöglichten den am 27sten April zwischen Oesterreich und Sachsen abgeschlossenen Vertrag, nach welchem die künftigen Sieger nicht nur Schlesien, sondern auch zur Entschädigung Sachsens Altpreußische Lande in Anspruch nahmen.

König Friedrich glaubte, daß seine Gegner sogar das Kurfürstenthum Hannover mit Theilen der Preußischen Besitzungen links der Elbe bedacht hätten. „Mit eherner Stirn" galt es, dem nahenden Unheil entgegenzutreten. „Es bleibt mir kein Ausweg, als die äußerste Kühnheit .... trifft mich dann weiter Unglück auf Unglück ....., so bin ich verloren; aber ein anderer Entschluß ist nicht denkbar; unter allen möglichen Dingen, die ich erwogen habe, entspricht nur die Schlacht meiner Lage; dies Heilmittel wird in wenigen Stunden das Schicksal des Kranken entscheiden.**)

*) Vergl. S. 115, Anmerk. ***.
**) Vergl. Polit. Korresp. IV, Nr. 1813 u. Nr. 1828.

2. Das Preußische Heer im Winter 1744/45, seine Wiederergänzung und die vorbereitenden Maßnahmen des Königs.

Verluste durch Fahnenflucht.

In glänzender Verfassung war das Preußische Heer im Herbst 1744 in Böhmen eingerückt. Groß waren seine Verluste gewesen, als es den Schlesischen Boden wieder betrat, wo seiner nicht Erholung, sondern neue Anstrengungen und Entbehrungen warteten.

Die Fahnenflucht bei dem Rückmarsche des Preußischen Hauptheeres aus Böhmen hatte größere Lücken gerissen als Gefechtsverluste und Krankheiten.*) Insbesondere war dies bei den Bataillonen der Abtheilung des Generals v. Einsiedel der Fall. Sie wiesen nach ihrem Einrücken im Dezember 1744 200 bis 300,**) die der anderen Abtheilungen, mit Ausnahme einiger besonders mitgenommener Bataillone 50 bis 150 fehlende Leute nach.***)

Die Reiterei hatte geringere Verluste als die Infanterie. Da sie bei dem Rückmarsche an der Spitze der einzelnen Abtheilungen marschirte, so fand sie verhältnißmäßig gute Unterkunft und gute Verpflegung; der Einzelne hatte weniger Veranlassung, aber auch weniger Gelegenheit zum Entweichen. Einige Regimenter waren beim Einrücken fast vollzählig; im Durchschnitt fehlten 20 bis 60, dem Dragoner-Regiment Alt-Württemberg 250 Mann.†) Die Husaren

*) Vergl. Band I, 161, 172, 173, 244, 250 ff.

**) Nur das Grenadier-Bataillon Stangen befand sich in besserem Zustande. Es zählte Mitte Dezember 13 Offiziere, 29 Unteroffiziere und 460 Mann. Vergl. Band I, 259.

***) In der Zahl der Fehlenden sind die Gefangenen, Kranken und Verwundeten nicht mit eingerechnet. Ein Theil der Kranken und Verwundeten ist nach den Listen zum Theil „absent", also wohl in den Lazarethen Böhmens, daher Gefangenen gleichzuachten. Die Zahl der wirklichen Dienstthuer, der „Dienststand", war namentlich bei der Infanterie und den Husaren viel geringer als der „effektive", der die Kranken, „Absenten" u. s. w. in sich begriff. Vergl. S. 117, Anmerk. *.

Starke Verluste hatten erlitten: Die Grenadier-Bataillone Jäger durch das Rückzugsgefecht bei Marschendorf am 2ten Dezember, und Wedel durch das Gefecht bei Selmitz am 19ten November; das Regiment Varenne (Schwarz-Schwerin) — nach dem Ausdrucke des Königs — infolge „gottloser" Führung durch den Obersten v. Finck. Es rückte mit 300 Mann Dienststand, 600 Mann „effektiv" in seine Winterquartiere.

†) Sowohl bei diesem wie bei dem Füsilier-Regiment Württemberg, welches in der Mark stand, war der Abgang von Fahnenflüchtigen, geborenen

waren stärker mitgenommen; das Regiment Dieury rückte mit einem Dienststande von nur 250 Köpfen in Schlesien ein. Es war das einzige Husaren-Regiment, welches vom Könige zur Erholung in das Innere des Landes gelegt wurde; die anderen Regimenter standen besser. Bei allen war der „effektive" Stand verhältnißmäßig höher, weil viel Gefangene in Böhmen geblieben waren.*)

Bei den Truppen des Generals der Infanterie v. d. Marwitz in Oberschlesien und in der Grafschaft Glatz trat die Fahnenflucht in beträchtlichem Umfange erst im Dezember ein.**) Unter den während des Rückzuges von Troppau nach Neiße Entwichenen befanden sich viele Oberschlesier; das Manifest Maria Theresias***) wird in dieser Beziehung seine Wirkung nicht verfehlt haben.

Bei den weiterhin zu den Postirungen abgetheilten Regimentern dauerte die Fahnenflucht Einzelner den ganzen Winter hindurch fort,

---

Württembergern, sehr stark. Der König wandte sich zur Regelung der Angelegenheit an den Herzog von Württemberg. Indem er auf die zwischen Preußen und Württemberg bestehende Vereinbarung hinwies, stellte er das Verlangen, daß ein Preußischer Offizier die Fahnenflüchtigen, die bei den Herzoglichen Truppen Aufnahme gefunden hatten, heraussuchen sollte.

Auch der Abgang der aus den westlichen Provinzen gebürtigen Leute war, besonders bei dem Regimente Schwarz-Schwerin, sehr beträchtlich.

Der König ließ besondere Offiziere in die betreffenden Kantons gehen, um der Entflohenen habhaft zu werden; die ersteren zu unterstützen, wurde den zu Wesel, Emden und Minden befehligenden Offizieren besonders zur Pflicht gemacht.

*) Die Oesterreichischen Berichte jener Zeit geben, wohl übertrieben, die Zahl der Preußischen Fahnenflüchtigen allein für das Preußische Hauptheer auf 30000 Mann an. Schreibt man einen recht großen Theil aller Verluste der Fahnenflucht zu, so wird man bei dem Heerestheil Einsiedels 250 Köpfe, bei dem Reste des Heeres 100 Köpfe auf jedes Bataillon, — auf jedes Husaren-Regiment vielleicht 100, auf jedes andere Reiter-Regiment 25 Köpfe höchstens rechnen können. Es würde dann immer nur eine Summe von 10 000 bis 11 000 Fahnenflüchtigen sich ergeben.

**) Ende 1744 hatten die Regimenter Borcke 24, Bredow 140, Dohna 115, Jung-Schwerin 132, das 1. Bataillon Markgraf Heinrich 24, die Grenadier-Bataillone Herzberg 36 und Goltz 76 Fahnenflüchtige verloren. Für die Hallasz-, Soldan- und Malachowski-Husaren betrugen diese Zahlen 176, bezw. 98 und 40. Im Husaren-Regiment Hallasz standen viele Ungarn; daraus erklärt sich die höhere Zahl.

***) Vergl. S. 12, Anmerk. **.

zum Theil wohl veranlaßt durch die engen Unterkunftsorte und die um sich greifenden Krankheiten.

Auch die Garnison-Regimenter Mützschefahl in Glatz, Reck in Neiße, Saldern in Cosel wurden davon betroffen. Ihre unzureichende Verpflegung, insbesondere im Vergleich mit den in denselben Festungen stehenden besser gestellten Linien-Regimentern, mag dazu beigetragen haben; wenigstens minderte sich Mitte Januar infolge Gewährung des Brotes beim Regimente Mützschefahl die Fahnenflucht erheblich.*)

Die Zahl der Fahnenflüchtigen**) nahm ab mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit, welche auch die langersehnte Besserung des Gesundheitszustandes brachte.

Verlust durch Krankheiten.

In der That war dieser durch das Zusammenwirken verschiedener ungünstiger Umstände ein besorgnißerregender geworden.

Die Leiden und Entbehrungen, welche die Truppen im Laufe des Winters durch die Biwaks, engen Quartiere, unaufhörlichen Märsche bei häufig nicht ausreichender Verpflegung erduldet hatten, mußten die Gesundheit untergraben. Schon gegen Ende Dezember griffen, namentlich bei der Infanterie, bösartige Krankheiten um sich. Es läßt sich vermuthen, daß namentlich die Truppen der Einsiedelschen Abtheilung, die über ganz Schlesien vertheilt wurden, das Fleckfieber weiter verbreitet haben.

Anfang Februar nahm beim Regiment Münchow, dessen 2. Bataillon nicht nur den Rückzug mit dem General v. Einsiedel, sondern auch den anstrengenden Feldzug des Fürsten Leopold mitgemacht hatte, das Fleckfieber eine pestartige Form an, in welcher

---

*) Fouqué schreibt Anfang Januar an den König: „Es ist zwar an dem, das die Mitschevalsche mit 4 Groschen sich nicht erhalten und satt essen können.“ Geh. St. Arch.

**) Viele Preußische Fahnenflüchtige traten zum Feinde über; an der Mährischen Grenze war eine ganze Oesterreichische Freikompagnie aus solchen zusammengesetzt. Vergl. auch Band I, 251.

es sich namentlich in Oberschlesien und in der Festung Neiße festsetzte.*)

Die üblichen Mittel, die der König in vielen Schreiben den einzelnen Regimentern anempfahl, halfen wenig. Die Feldscheerer waren der von ihnen geforderten Arbeit kaum gewachsen; zum Theil lagen sie selbst am Fieber danieder. Die Offiziere, namentlich die Hauptleute, erkrankten in großer Zahl. Prinz Moritz wurde im Januar vom Typhus auf das Heftigste ergriffen und war bei Ankunft des Königs noch nicht wieder dienstfähig.

Ende Februar trat die Krankheit auch bei den Einwohnern auf; da man die verseuchten Häuser zur Unterbringung der Soldaten nicht mehr benutzen wollte, so wurde eine engere Belegung anderer Quartiere nöthig. Durch die Neigung der Leute, in überheizten Räumen sich vor der schneidenden Kälte zu schützen, wurde die Ansteckungsgefahr vergrößert. Die berittenen Waffen waren weniger von der Krankheit heimgesucht als die Fußtruppen.

Bei Ankunft des Königs war bei mehreren Regimentern der Höhepunkt der Seuche schon überschritten; bei den meisten trat erst im Laufe des Monats April eine Besserung ein.

Ende März**) wurden in Schlesien an Kranken 8500 Infanteristen und 1100 Reiter nachgewiesen. Gestorben waren im Laufe des Monats 6 Offiziere, 50 Unteroffiziere, 750 Mann der Fußtruppen, 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 70 Mann der Kavallerie. Bei einigen Infanterie-Regimentern belief sich der Verlust auf 60 Köpfe.

Es kann nicht bezweifelt werden, daß Mangel an Geld und die Unmöglichkeit, gleich bei Beginn der Krankheiten in auskömmlicher Weise für die Ausstattung der Lazarethe zu sorgen, das Uebel ververgrößert haben. Auf der Niederschlesischen Postirung wurde erst

*) Am 28sten Februar meldete Generalmajor v. Münchow dem Könige: „Die Krankheiten sind aber von einer solchen maligneusen Arth, daß nebst denen Flecken, auch große gifftige Beulen, so Pest-Beulen fast gleich, sich äußern. . . . ." Geh. St Arch.

**) Die vorhandenen Listen gestatten nur für März die Feststellung der Zahl der Kranken und Gestorbenen aller Regimenter.

Anfang März begonnen, Bettstellen für die erkrankten Leute herzustellen.*)

Ersatz durch Aushebung.

Den fortdauernden Verlusten entsprechend mußte die Ergänzung möglichst gefördert werden.

Durch die ersten Erlasse des Königs von Anfang Dezember**) waren die Truppentheile angewiesen, ihren Ersatz aus den Kantons zu holen; bis Anfang Januar sollte diese Angelegenheit geregelt sein. Einer Anzahl Regimenter wurden 40 Kantonisten zugewiesen; den Rest wollte der König aufbringen.***)

Die Husaren-Regimenter Zieten, Dieury und Ruesch wurden auf Werbung in Mecklenburg bezw. Danzig und Preußen angewiesen; die anderen hatten ihren Ersatz aus den Schlesischen Kreisen zu decken.

Die in der Folge eintretenden Verluste zwangen fast allgemein zur Erhöhung der Kantonistenzahl; vielfach aber war die volle Mannschaftszahl, insbesondere aus den Oberschlesischen Kantons und für die Husaren-Regimenter, nicht zu bekommen. Es wurde der Bedarf daher auf Kantons anderer Regimenter, die weniger gelitten hatten, also der Garnison- und der außerhalb Schlesiens stehenden Regimenter angewiesen. Einen Theil der Rekruten stellten infolge geheimer Verträge Anspach, Sachsen-Gotha und Sachsen-Meiningen.

*) Seit Januar wird der Minister Graf Münchow von Berlin aus ermahnt, für die Kranken Sorge zu tragen. Er war indessen nach so vielen Richtungen hin in Anspruch genommen, daß er die den Ortskommissaren übertragene Angelegenheit nicht genügend beaufsichtigen konnte. Den Kommissaren scheint vielfach die für so außergewöhnliche Fälle nöthige Verantwortungsfreudigkeit und Entschlußkraft gemangelt zu haben. Erst besondere, selbst auf die Zahl der zu beschaffenden Betten und auf andere Einzelheiten eingehende Befehle des Königs bewirkten eine lebhaftere Thätigkeit der Verwaltungsbehörden.

**) Vergl. S. 13.

***) Es waren dies die Regimenter, die im Feldzuge am meisten eingebüßt hatten; nämlich die Infanterie-Regimenter Schwerin, Anhalt-Zerbst, Jeetze, Kalckstein, Kleist, Markgraf Karl, Truchseß, Herzberg, Blanckensee, Hacke, Prinz von Preußen, Erbprinz von Hessen-Darmstadt, Münchow, Prinz Heinrich, Braunschweig und das Dragoner-Regiment Alt-Württemberg. Das Regiment Varenne (Schwarz-Schwerin), weil es „so viel verloren", sollte sich 150 Mann aus dem Kanton holen.

Die Ereignisse des Winters brachten es mit sich, daß die Ergänzung der Regimenter viel später eintrat, als der König erwartet hatte. In Oberschlesien und in der Grafschaft Glatz konnten die Rekruten erst nach Vertreibung der Oesterreicher ausgehoben werden; es bedurfte zum Theil scharfer Erlasse des Königs an die Landräthe, um in diesen vom Kriege hart mitgenommenen Landestheilen die Aushebung in Gang zu bringen.*) Auch in den westlichen Landestheilen Preußens stockte wegen Widerspenstigkeit der Bevölkerung die Aushebung; besonders strenge Verordnungen und selbst bewaffnetes Einschreiten wurden nothwendig.**)

Erst Ende Februar trafen die ersten Rekruten bei den Truppentheilen ein. Ihre Ausbildung geschah nur zum Theile bei den Regimentern in Schlesien selbst; für die in Oberschlesien stehenden in Breslau, sonst vielfach bei den in Berlin liegenden Truppentheilen.

Die Grenadier-Bataillone wurden zum größten Theil durch Abgabe alter Soldaten aus den betreffenden Regimentern ergänzt.

Ersatz durch Werbung. Rückkehr der Fahnenflüchtigen.

Zur Werbung waren im Dezember über 50 Offiziere mit den nöthigen Unteroffizieren in das Ausland geschickt worden.***)

Auch in Schlesien wurde zum Theil erfolgreich von den Truppentheilen geworben; der daniederliegende Verkehr veranlaßte manche freiwillige Anmeldung. Namentlich ließen sich solche Leute an-

---

*) Am 25sten Januar schrieb der König an einen Schlesischen Landrath: „. . . Ich ersehe auß Eurem Schreiben . . . . was Ihr wegen deren Inconvenientzien, so die Außhebung der jungen Mannschafft des Cantons nach Sich zu ziehen scheinet, vorstellen wollen . . . . bey denen itzigen umständen, muß ein jeder treuer Vasal nicht sowohl auff seinen eigenen Nutzen, alß auf den Meinigen so das gantze Publicum involviret sehen; . . ." Geh. St. Arch.

**) Von den Rekruten-Marschabtheilungen entwich ein Theil der Leute. Von den Regimentern Münchow und Braunschweig allein entliefen bei Crossen 94 Rekruten; 37 wurden von den Bauern wieder eingebracht.

***) Einige Schwierigkeiten traten im Schwäbischen Kreise ein, dessen Stände und Einwohner sich Oesterreich zuneigten. Dem Preußischen Staate wurde das Recht der Werbung bestritten. Auch in Erfurt ward ein Werbeoffizier gezwungen, die Stadt zu verlassen.

Eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen der Preußischen Regierung und den betreffenden Reichsständen knüpfte sich an diese Vorkommnisse. Thatsächlich nahm jedoch die Werbung ihren Fortgang. Vergl. S. 109.

werden, die zur Landmiliz eingezogen waren; einige Kompagnien wiesen infolge dieser Verhältnisse nach Einstellung der Rekruten sogar Ueberzählige auf.

Einen äußerst günstigen Erfolg hatte der am 31sten Dezember vollzogene „General-Pardon Seiner Königlichen Majestät in Preußen vor die ausgetretenen Deserteurs und Enrollirten, wenn sie binnen 6 Monat sich freiwillig einfinden". Jeder zurückgekehrte Fahnenflüchtige sollte 6 Thaler erhalten. Es wurde damit vielen Leuten der Rückweg möglich gemacht, die aus Erschöpfung oder augenblicklicher Unlust während des Rückzuges in Böhmen zurückgeblieben waren, oder die, wie in Oberschlesien, sich zeitweilig und eigenmächtig in ihre Heimath begeben hatten. Schon vor Verkündigung des „General-Pardons" hatten Fahnenflüchtige bei den Regimentern anfragen lassen, ob sie straflos zurückkehren dürften; nunmehr fanden sie sich in großer Zahl ein *)

Ersatz durch Einstellung Oesterreichischer Kriegsgefangener.

Im Laufe des Feldzuges waren trotz des Verlustes der Besatzungen von Tabor und Budweis weit mehr Gefangene in Preußische als in Oesterreichische Hände gefallen.

Ueber 2700 der kräftigsten Leute hatte der König aus den Oesterreichischen Kriegsgefangenen heraussuchen lassen, um sie in das Preußische Heer einzureihen. Sie waren den außerhalb Schlesiens stehenden, besonders den Garnison-Regimentern zugetheilt worden, deren Kantonisten dadurch für Feldtruppen frei wurden.**)

Der Austausch der Kriegsgefangenen fand zu Unhoscht in der Nähe von Prag statt. Die ersten ausgewechselten Kriegsgefangenen, die Pioniere, trafen Anfang Januar ein; bis Ende Februar waren 3200 Mann ausgeliefert.***)

*) Wegen des Feldzuges nach Oberschlesien, der die Thätigkeit des Heeres vollauf in Anspruch nahm, fand die Verkündigung des „General-Pardons" in Schlesien zum Theil sehr spät statt. Generalmajor v. Hautcharmoy meldete dem Fürsten erst am 31sten Januar, daß den Truppen der Befehl zugegangen sei.

**) 1200 Oesterreicher wurden zu Berlin bei dem neu gebildeten Dragoner-Regimente Stosch infanteristisch ausgebildet und erst im März 1745, nachdem das Regiment sich aus ihnen ergänzt hatte, an die Infanterie abgegeben.

***) In Böhmen blieben nur noch 500 bis 600 Preußische Kranke und an Gefangenen das zu jener Zeit noch 870 Mann starke Regiment Kreytzen. Die Oesterreicher

Den Bemühungen des Königs, den Dienststand der Regimenter zu erhöhen, fehlte der Erfolg nicht. Die Reiterei war bei des Königs Ankunft im März fast vollzählig; nur den Husaren-Regimentern Ruesch, Hallasz, Dieury und Soldan fehlten noch je 60 bis 150 Köpfe.*) Die Stärke des Preußischen Heeres.

Acht Feld-Regimenter der Infanterie**) und die 4 Garnison-Regimenter waren ganz oder nahezu vollzählig. Den übrigen in Schlesien stehenden Musketier- und Füsilier-Bataillonen fehlten je 25 bis 80, den Grenadier-Bataillonen je 30 bis 90 Mann. Einige Truppentheile waren erheblich schwächer, namentlich diejenigen, welche der Abtheilung des Generals v. Einsiedel angehört hatten.***)

Ueberschläglich kann angenommen werden, daß 8000 Infanteristen und 700 Reiter an der Sollstärke noch fehlten. Es mag daher das Preußische Heer in Schlesien zur Zeit der Ankunft des Königs 62 000 bis 63 000 Mann Infanterie und 23 000 bis 24 000 Reiter, ein-

---

weigerten sich, das Letztere auszuliefern. Zwar erkannten sie die Gültigkeit der Verpflichtungsscheine der nach der Uebergabe Prags in ihre Heimath entlassenen Oesterreichischen Landmiliz nach längeren Verhandlungen an; sie verlangten aber zunächst die Rücklieferung von rund 1000 Mann der Bataillone O'Gylvi, Platz und Schulenburg, sowie der Warasdiner. Da die zurückgeforderten Leute zum Theil in den Preußischen Regimentern steckten, so kam es, daß das Regiment Kreytzen, dessen Auswechselung der König in erster Linie angestrebt hatte, in Böhmen blieb und sich allmählich durch Uebertritte in Oesterreichische Dienste verminderte. Erst durch die nach der Schlacht bei Hohenfriedeberg abgegebene Erklärung des Königs, daß an ein Auslösen der jetzt in Preußische Hände gefallenen Oesterreichischen Gefangenen erst gedacht werden könnte, wenn die Frage betreffs der Gefangenen des Herbstfeldzuges völlig geregelt sei, veranlaßte die Oesterreichische Regierung, nachzugeben.

An den entscheidenden Kämpfen im Frühjahr konnte weder der General noch das Regiment Kreytzen theilnehmen.

*) Der Dienststand war bei den Husaren auch zu dieser Zeit noch sehr viel geringer als der „effektive". Namentlich das Regiment Dieury befand sich in einem traurigen Zustande. Vergl. S. 110, Anmerk. ***, 111 u. 148, Anmerk. *.

**) La Motte, Schlichting, Polenz, Prinz Moritz, Flanß, Lehwald, Hautcharmoy und Kalsow (früher Zimmernow). Der Dienststand war wegen der herrschenden Krankheiten natürlich geringer.

***) Den Regimentern Prinz von Preußen, Münchow, Walrave und Braunschweig fehlten je 400, dem Regiment Prinz Heinrich sogar 700 Köpfe. Ihnen kamen nahe Varenne (Schwarz-Schwerin) mit 350, Jung-Schwerin, Fouqué und Kleist mit je 300, das Garde-Grenadier-Bataillon mit 170 Mann unter der Sollstärke.

schließlich 8500 bezw. 1100 Kranke betragen haben. In dieser Zahl sind Offiziere, Feldscheerer, Fahnenschmiede, Tambours u. s. w. nicht eingerechnet.

Die stark mitgenommenen Regimenter bestimmte der König zu Besatzungen.*) Seinen rastlosen Bemühungen gelang es, die anderen in den kommenden Wochen zu ergänzen.

Ersatz an Pferden.

Ein ganz außerordentlicher Verlust an Gespannen war im Laufe des Feldzuges eingetreten.**) Der König hatte nicht die Absicht, sie wieder in voller Zahl aufzustellen. Sein Plan, den Feind in Schlesien zu erwarten,***) gestattete ihm, seinen Festungen und Magazinen nahe zu bleiben; er durfte hoffen, zum großen Theil mit Landfuhrwerken auszukommen.†)

Den Kürassieren und Dragonern fehlten verhältnißmäßig wenig Pferde. Die Husaren hatten einen stärkeren Abgang gehabt, der im Dezember 1744 auf 2100 Stück festgestellt wurde; er steigerte sich im Laufe des Winterfeldzuges.

Die Beschaffung des Ersatzes war schon früh eingeleitet, so daß die erste Pferdevertheilung im Dezember stattfinden konnte. Die nicht ganz geeigneten, namentlich die zu jungen Pferde wurden den Dragoner-Regimentern in der Mark zugewiesen, welche dafür kräftigere den Kürassier-Regimentern in Schlesien schicken mußten.

Mit Ende März waren von den in Schlesien stehenden Kürassier- und Dragoner-Regimentern 10 nahezu vollzählig an Pferden. Dem Dragoner-Regiment Alt-Württemberg fehlten 120, den übrigen je 20 bis 70. Die Zieten- und Bronikowski-Husaren hatten ihren Pferdebestand fast ergänzt,††) den anderen Husaren-Regimentern fehlten noch immer je 100 bis 250 Stück.

---

*) Vergl. S. 167, Anmerk. * und 168, Anmerk. ***.

**) Aus dem Verkauf der Ochsengespanne in Böhmen waren 16000 Thaler eingegangen, die nunmehr zur Beschaffung von Fahrzeugen angewiesen wurden.

***) Vergl. S. 170 u. 171.

†) Die Bespannungen für die Artillerie und für die Truppenfahrzeuge scheinen Ende April vorhanden gewesen zu sein.

††) Die Zieten-Husaren erhielten 300 Pferde aus der Ukraine, ein Geschenk der Kaiserin von Rußland an den König von Preußen, überwiesen. Ihre schlechtesten Pferde wurden ausgeschieden und dem Husaren-Regimente Dieury zugetheilt.

Die Zahl der kranken Pferde war bei den Truppentheilen sehr verschieden, sie stieg bei den Küraſſier-Regimentern Bornstedt und Prinz Friedrich über 100, bei den Dieury-Husaren über 200.

Bei der Ankunft des Königs mochten im Ganzen noch 1200 Kavalleriepferde fehlen und 1600 bis 1700 krank sein. Bis Ende April war der Bedarf nicht völlig gedeckt.

Heeres-ausrüstung.

Das Heeresgeräth und die Bekleidung waren im Böhmischen Feldzuge stark mitgenommen*) worden. Beim Einrücken fehlte den Truppen ein großer Theil ihrer Wagen und ihres Gepäcks. Die Vorräthe der Regimenter, deren Friedensstandorte von den Oesterreichern und Ungarn zeitweise besetzt waren, gingen verloren. Der Winterfeldzug vergrößerte den Schaden. Ein Theil der Fahrzeuge blieb allerdings während desselben in den Winterquartieren zurück; schlecht beaufsichtigt verkam auch dieser.

Der König erleichterte die Ergänzung der Truppenfahrzeuge, indem er die Regimenter, die am meisten eingebüßt hatten, zu Besatzungen bestimmte; sie bedurften daher keiner Feldausrüstung.

Da der Heerestroß zum großen Theil aus Landfuhrwerken zusammengesetzt werden sollte, so waren nur wenige Heeresfahrzeuge zu beschaffen.**)

Das Urtheil des Königs im Dezember, daß die Ruesch-Husaren „fast nackend" gingen, konnte auch auf andere Husaren-Regimenter bezogen werden. Vieles wurde ersetzt; Manches der Findigkeit der Befehlshaber überlassen.

Das Regiment Bayreuth, von dem nach einem Berichte des Majors Chasot „fast kein Dragoner mehr Stiebeln hatte" und „die meiste Zügeln und Sattels .... unbrauchbar waren ....", mußte sich beispielsweise mit dem Hinweis begnügen, daß ihm für das Jahr 1745 noch 1070 Paar Stiefeln und die „Gelder zur

*) Ein großer Theil der in Oberschlesien und in der Grafschaft Glatz stehenden Truppen hatte bei Ankunft des Königs in Breslau die im Dezember in den Winterquartieren belassenen Fahrzeuge nebst Gepäck noch nicht wiedergesehen.

**) Vergl. S. 118; auch Anmerk. ** 48 mit Brückengeräth beladene und bespannte Fahrzeuge standen Ende April in Neiße bereit.

Vorschuhung" zuständen. Damit müßte das Regiment auskommen, auch für „die Sattels".

Das ausbrechende Fleckfieber machte das Verbrennen vieler Kleidungsstücke nöthig und vermehrte den Bedarf. Es ist daher begreiflich, daß auch in der Folge die Beschaffenheit und Vollständigkeit der Anzüge zu wünschen übrig ließ.

Viele Rekruten trafen bei ihren Truppentheilen unvollständig bekleidet und ausgerüstet ein; Waffen erhielten sie zwar sehr bald, an Ausrüstungsstücken fehlte es aber auch späterhin.*) An Einkleidung der Kompagnieknechte wurde zumeist erst Ende März herangetreten. Selbst bis Ende April waren die Truppen noch nicht völlig gekleidet und ausgerüstet.**)

Geschütze hatte das Heer im Feldzuge wenig verloren;***) die Verluste waren daher bald ersetzt. Bei der Durchreise durch Breslau hatte der König die Zusammensetzung der schweren Feldartillerie für den bevorstehenden Feldzug bestimmt. Bis Ende April war sie in Neiße aus den Breslauer und Neißer Beständen sowie aus den bei den Postirungen verbliebenen Geschützen zusammengestellt und zur Verwendung bereit.†)

Die bei Prag verlorene Belagerungsartillerie brauchte nicht ersetzt zu werden, da zunächst keine Belagerung in Aussicht stand.

Die seelische Wiederherstellung des Heeres.

Vor allen Dingen ließ der König es sich angelegen sein, die niedergedrückte Stimmung, welche sich infolge des unglücklichen Verlaufes des Herbstfeldzuges der Truppen bemächtigt hatte, zu heben

*) Der König erhielt bei seiner Ankunft in Schlesien aus Oppeln die Meldung, daß den beiden Neckschen Kompagnien des Grenadier-Bataillons Goltz Mützen, Patrontaschen, Säbel und Leibesmontirung fehlten.

**) Am 14ten Mai reiste der Flügeladjutant Major v. Wylich nach Breslau, um die Absendung der „Mundirungsstücke" zu beschleunigen.

***) Es waren an Feldgeschützen verloren: 7 Preußische, 6 Oesterreichische Dreipfünder, 1 Zwölfpfünder.

†) Nach der um diese Zeit dem Könige von dem Obersten v. Bauvrye eingereichten Nachweisung waren vorhanden:

In Neiße	9	10℔ge Haubitzen,
	8	24℔ge } Kanons,
	23	12℔ge } Kanons,
	4	10℔ge Mörser auf 2 Sattelwagen,
Noch abgesondert bei Lehwald	3	Haubitzen,
bei dem Markgrafen Karl	4	12℔ge Kanons. Geh. St. Arch.

und in allen Gliedern des Heeres das Selbstbewußtsein und die Zuversicht wieder neu zu beleben.

Minister Graf Münchow glaubte die Meinung weiter Kreise der Bevölkerung und des Preußischen Heeres selbst auszusprechen, als er am 18ten Dezember 1744 an Eichel schrieb, daß man im Heere niemals mehr Unordnung, Unentschlossenheit, Unzufriedenheit und bösen Willen erlebt hätte, und am 20sten Dezember an Podewils, daß ein Heer überhaupt nicht mehr vorhanden sei, nur noch eine Masse, die durch Gewohnheit und den Einfluß der Offiziere zusammengehalten werde, und daß der geringste weitere Unfall, ja die Fortsetzung des Krieges im Winter allein genügen würde, um die Soldaten zur Empörung zu treiben.

Diese Befürchtungen erwiesen sich als sehr übertrieben.

Die Fahnenflucht beim Rückzuge des Preußischen Heeres nach Schlesien hatte die unzuverlässigen Bestandtheile aus den Regimentern entfernt, nur die besser Gesinnten kehrten infolge des „General-Pardons“ in die Reihen des Heeres zurück.

Das Selbstbewußtsein richtete sich an den Erfolgen der ersten Wochen des Jahres 1745 wieder auf und die von dem Könige allmählich, namentlich nach seinem Eintreffen in Schlesien veranlaßte reichliche Verpflegung der Truppen ließ in den meist ruhigen Winterquartieren der Monate März und April den gemeinen Mann die Haltung völlig wiederfinden, deren dauernder Verlust in den trüben Dezembertagen befürchtet worden war. Selbst in den anstrengenden Winterfeldzügen wurden nur wenige Klagen gegen die Mannschaft laut; im Gegentheil mußte ihr guter Wille häufig anerkannt werden.*)

Wenn die Vorsorge für die Kranken bei den vorliegenden

---

*) Generallieutenant v. Nassau meldete am 12ten Februar dem Könige: „Ich kann .... nicht genugsam die Bravour der sämmtlichen Husaren Regimenter rühmen“ und „die sämmtliche Infanterie ist von solchem guten Willen gewesen, daß sie alle ausgestandenen Fatigues vergessen, und den größten Eifer zu fechten bezeuget“.

Auch Winterfeldt schrieb am 25sten April: „Mitt unßerem Gemeinen Mann ist alles zu entrepeniren und anzufangen, waß mann Braves erdenken kann...“ Geh. St. Arch.

dringenderen Aufgaben anfänglich nicht ganz der Größe der Gefahr entsprochen hatte und die Krankheit daher allmählich eine bedenkliche Ausbreitung gewonnen hatte,*) so verstand es der König nach seiner Ankunft in Schlesien, dem Heere neuen Muth auch diesem Feinde gegenüber einzuflößen. Nicht nur umfassende Maßnahmen in Bezug auf Gesundheitspflege dienten diesem Zwecke; mit Erfolg suchte der König auch die wahre Art der furchtbaren Krankheit, die täglich ihre Opfer forderte, den Mannschaften zu verbergen.**)

In die wieder innerlich gekräftigten Stämme der Preußischen Truppentheile traten mit dem Frühjahre die meist in Berlin und Breslau ausgebildeten zahlreichen Rekruten, die nichts von den Entbehrungen und Enttäuschungen des letzten Feldzuges wußten. Als Landeskinder waren sie sich der Wichtigkeit der bevorstehenden Entscheidung für ihr und ihrer Angehörigen Wohl bewußt und mit Begeisterung und Hingebung bereit, dieselbe zu erkämpfen. —

In erster Linie wandte sich die Sorge des Königs seinen Offizieren zu, die nach dem oben angeführten Schreiben Münchows vom 20sten Dezember alle unzufrieden und zum großen Theil der Verzweiflung nahe sein sollten.

Neben zahlreichen Beförderungen, Begünstigung der Hauptleute bei der Ergänzung der Kompagnien, reichlichem Ersatz des verlorenen Offiziergepäcks***) versäumte der König nicht, in zahlreichen Fällen den berichtenden Offizieren eigenhändig seine Anerkennung zu zollen

*) Vergl. S. 112 u. 113.

**) Der König sagt hierüber (Oeuvres historiques III, 102): „Hätte man offen ausgesprochen, daß dies die Pest sei, so würde die Furcht vor dieser Krankheit verhängnißvoller für den Beginn des Feldzuges gewesen sein als irgend eine Maßnahme des Feindes. Man milderte daher den bösen Klang, bezeichnete die Krankheit als Faulfieber, — und Alles ging seinen gewöhnlichen Gang!"

***) Der König trat ungerechtfertigten Ansprüchen entgegen. Er wies Mitte Januar den Generaladjutanten v. Borcke an, die von den Regimentern eingereichten „Specificationes . . . zu revidiren, und darin nichts von Sachen, so meine Ordres zu wieder mitgenommen worden, passiren zu lassen . . .", und dem General v. Walrave schrieb er am 20sten Februar wegen dessen zu Zittau durch die Sachsen angehaltenen Prager „depouille": „Da Ich Mich nun unmöglich von Eurer eigenmächtig unternommenen Pillerie meliren kan, . . . so müßet Ihr suchen, die Sache so gut alß es möglich, Selbsten auß zu machen." Geh. St. Arch.

oder solche den Truppentheilen, die sich hervorgethan, zu Theil werden zu lassen.

Rücksichtslos suchte er andererseits Aeußerungen von Mißmuth und Schwäche zu unterdrücken. Das Beispiel ununterbrochener Thätigkeit wurde in erster Linie von den Generalen verlangt; selbst Generallieutenant v. Nassau erhielt seinen zur Wiederherstellung der Gesundheit erbetenen Urlaub nur mit Einschränkung.*) Wie mußte die unbeugsame Pflichttreue des Erbprinzen Leopold auf das Heer wirken, der als Kranker sich von Schweidnitz nach Neiße bringen ließ, um, völlig erschüttert in seiner Gesundheit, fiebernd dem Feldzuge seines Vaters beizuwohnen! wie endlich die Thatsache, daß der Fürst Leopold selbst, trotz des ihn bis ins Innerste erschütternden Todes der Fürstin seiner Pflicht getreu, im Feldlager blieb, daß Prinz Moritz der herrschenden Krankheit nahezu zum Opfer fiel!

Jeder sollte an der ihm zugewiesenen Stelle sein und bleiben.**) Zahlreiche tadelnde, aber auch anerkennende und tröstende Antworten des Königs auf die monatlichen, von den Kommandeuren und Inhabern eingeschickten Meldungen über den Zustand ihrer Regimenter sind vorhanden; in keinem fehlen Ermahnungen zu eifriger Arbeit. Diese Arbeit, vom Höchsten wie vom Geringsten gefordert, erneute und erhielt die innere Kraft des Heeres. Niemand durfte sich derselben entziehen. Abschiedsgesuche von Offizieren im Winter wurden nicht allein abgeschlagen, sondern mit scharfen Worten getadelt, selbst

---

*) Vergl. S. 75 u. 76.

**) Als General v. Hautcharmoy Ende April nach Brieg gegangen war, um einige ihm nothwendig erscheinende Anordnungen zu treffen, schickte ihn der König, ohne vorher seine Gründe zu erfragen, mit kurzen, harten Worten nach Namslau zurück: es sei „zu verwundern, daß er noch . . . in Brieg säße und sich nicht rührte, bei Namslau wäre alles voll . . . er solle sie da wegjagen, ravage unter ihnen machen" oder „es wird nicht gut gehen".

Auf die Entschuldigung Hautcharmoys vom 1sten Mai antwortete der König am 3ten: „. . . er wolle die . . . Justification vor gut halten und davon vor der Hand zufrieden sein". Er fügt aber hinzu: „Wenn Ihr aber wollet, daß ich Euch lieb haben und affectioniren soll, so müsset Ihr gegen den dortigen Feind . . . alart sein. . ." Geh. St. Arch.

bestraft; die Kommandeure und Inhaber wurden zur Verantwortung gezogen.*)

Mehr als je hielt der König für geboten, die Zügel des Gehorsams bis zur äußersten Straffheit anzuziehen. Der Fürst Leopold von Anhalt mußte es als Erster in diesem Winter erfahren, daß der König entschlossen war, Neigungen zum Widerspruch nicht zu dulden und unweigerliche Befolgung seiner Befehle zu fordern. Die Generallieutenants Graf Truchseß, v. Lehwald und Markgraf Karl machten dieselben Erfahrungen.

Nicht im Entferntesten dachte der König dadurch den Untergebenen die Last der persönlichen Verantwortlichkeit zu mindern. Als Generallieutenant la Motte**) von der mißglückten Unternehmung gegen die Ungarn nach Ratibor zurückgekehrt war und seinen Entschluß durch den Befehl des Königs, Oppeln zu sichern,

*) Eine Nachschrift vom 29. 12. 1744 auf ein abschläglich beschiedenes Abschiedsgesuch des Generallieutenants v. Kalckstein lautet:

„Ist der jetzige Augenblick geeignet, Euren Abschied zu verlangen? Ich habe Euch immer dem Staate so ergeben geglaubt, daß mir nie der Gedanke gekommen ist, Ihr könntet Euch zurückziehen wollen, wenn es um unsere Angelegenheiten schlecht bestellt ist."

Am 27. 12. 1744 schrieb der König dem Major Grafen v. Sparr vom Regiment Bayreuth: „. . . Es scheinet Mir eine Schande zu seyn, wenn ein so junger Mann, alß Ihr seydt von Abschied sprechen will . . . . Ein junger, gesunder Mensch, der in wärender Campagne den Abschied fordert, sollte Sich todt schämen."

Am 11. 1. 1745 wurde dem Kommandeur des Regiments Prinz von Preußen, Oberst v. Katzler, folgender Bescheid: „. . . Ich weiß nicht, was denen Officiers von Meines Bruders des Prinzen von Preußen Cavallerie Regiment sonderlich denen Rittmeisters anficht, daß alle augenblick einer von selbigen um seine Dimission an Mich schreibet . . . . Ihr sollet ihnen also . . . . das weitere Schreiben um die Dimission Verbiethen mit dem Bedeuthen, daß der erste, der deshalb wieder schriebe, auf der Wacht gesetzet werden soll. . . ."

Am 8. 3. 1745 verfügte der König an das Dragoner-Regiment Württemberg: „. . . Anlangend den Lieutenant La Motte gedachten Regiments; So sollet Ihr denselben, weil er um seine Dimission an Mich geschrieben, biß auf weitere Ordre in Arrest setzen. . . . ."

Am 6. 3. 1745 erhielt der Generalmajor v. Stille einen Verweis: „. . . Sonst aber ist es Mir nicht mit, daß Ihr so facil seydt, um die Dimission der Officiers zu schreiben; und habt Ihr Euch dessen hinführo zu enthalten."

Geh. St. Arch.

**) Vergl. S. 143; auch Anmerk. *.

rechtfertigen wollte, antwortete ihm der König, daß er in dem Schreiben „nichts anderes gefunden habe, alß daß er erfahren, daß es Seine Sache nicht sei, dergleichen Expeditiones zu übernehmen und auszuführen".*)

Ebenso scharf ermahnte er am 26sten April den Generalmajor v. Hautcharmoy ohne Umschweife: „Comportirt Euch allezeit wie ein tapferer Mann ..... Ich will keine timide Officiers haben; wer nicht dreist und hertzhafft ist, meritirt nicht in der Preußischen Armée zu dienen ...."

Dem Markgrafen Karl aber und seinen Generalen, die Bedenken trugen, wie einstmals Marwitz, die sich selbst überlassenen Posten Troppau und Jägerndorf gegen die zu erwartende Uebermacht zu vertheidigen,**) schrieb er am 30sten März:

„Was Troppau und Jägerndorf anlanget, so laße Ich es bey der Ew. Lbd. unterm gestrigen dato gegebenen Ordre und der dem General Lieutenant Graf von Dohna sowohl alß dem General Major von Bredow ertheilten Instruction schlechterdings bewenden, daß nemlich, im Fall ein oder der andere von diesen beyden Orthen von dem Feinde angegriffen werden solte, die Commandeurs dererselben, bey Verlust von Ehre und Reputation sich so lange halten und defendiren, auch durchaus nicht übergeben müßen, biß Ich Ihnen dahin zu Hülfe komme."***)

Keinem der Führer aber, die er in so scharfer Weise auf ihre Pflicht hinwies, wurde ihre vorübergehende Schwäche nachgetragen. Hatten seine antreibenden Befehle sie zur That gekräftigt, so stand nichts mehr zwischen ihnen und seinem Vertrauen.

Er selbst erfuhr ja an sich täglich, welcher seelischen und geistigen Anstrengung es bedurfte, um der steigenden Fluth des Unglücks gegenüber Klarheit und Kraft des Entschlusses zu bewahren. Dadurch, daß des Königs ungeheure Arbeit an sich selbst von Seiten seiner Untergebenen allmählich verstanden und gewürdigt wurde, verwandelte

---

*) Geh. St. Arch.

) Vergl. S. 165, Anmerk. *.

***) Geh. St. Arch.

sich nach und nach trotz aller dem tiefsten Pflichtbewußtsein entspringenden Härte des Königs der Gehorsam des Verstandes zu einem Gehorsam des Herzens.

Dem Königlichen Beispiele folgend, lernten alle Glieder des Preußischen Heeres die höchste Thatkraft mit der größten Selbstlosigkeit zu verbinden und mit der vollen Kraft der Persönlichkeit unter Zurücksetzung des Eigenwohles für das Ganze einzutreten.

Die Verpflegungsmaßnahmen.

Zugleich war es dem Könige gelungen, „als vorsichtiger Feldherr von weit her für die Hülfsquellen zu sorgen, deren seine Armee bedurfte".

Als er am 23sten März in Neiße eintraf, war seine erste Sorge auf die Vervollständigung der Verpflegungsvorbereitungen gerichtet. Ein großes Magazin in Neiße, kleinere in Schweidnitz und Liegnitz sollten seine Bewegungsfreiheit zu Anfang des kommenden Feldzuges sichern. Da der König dessen Beginn von den Maßnahmen seiner Gegner abhängig gemacht hatte, so war vor Allem die Sicherung der Verpflegung des zwischen Neiße und Frankenstein versammelten Heeres auf lange Zeit hinaus wichtig.

Um so unangenehmer war es dem Könige, die Meldung Münchows, in Neiße sei ein 6- bis 10wöchiger Vorrath für das Heer aufgespeichert, nicht bestätigt zu finden.*) Glücklicherweise sicherten die anderweitig getroffenen Maßnahmen die schnelle Ergänzung der Vorräthe.

Ein Bericht des bereits im Februar eigens zur Klärung dieser Frage nach Schlesien geschickten Generalmajors v. Goltz hatte die Schwierigkeiten der Beschaffung dargelegt unter besonderem Hinweis darauf, daß der fast halbjährige Aufenthalt großer Truppenmassen vor Eröffnung des Feldzuges die örtlichen Vorräthe zum großen Theil aufgebraucht habe. Insbesondere sei Hafer in den nöthigen Massen kaum herbeizuschaffen, Heu aber bestenfalls nach zwei Monaten zur Hälfte der er-

*) Ein sehr scharfes Schreiben mit noch schärferer Nachschrift ging deshalb am 29sten März an den Minister. Die Nachschrift schloß mit den Worten: „Euer Spiel kann mich dies Land kosten . . . Ihr haftet mir mit Eurem Kopf dafür!" Geh. St. Arch. Vergl. S. 52, Anmerk. *.

forderlichen Menge. Darauf hin waren vom Könige erhebliche Geldmittel bereit gestellt worden. Die Aufhebung jeglicher Zollschranken gegen Mecklenburg und Polen hatte gestattet, bedeutende Futtervorräthe in den Oder-Plätzen der Mark anzuhäufen, die im April, in großen Schiffszügen verladen, nach Glogau, Breslau und Brieg unterwegs waren.

Die Bildung von Magazinen an der mittleren Oder sicherte zugleich die Verpflegung eines aus Schlesien in die Lausitz marschirenden Preußischen Heeres für den Fall, daß ein Oesterreichisch-Sächsisches Heer versuchen sollte, dort in Preußen einzudringen.

Auch auf die Festungen erstreckte sich die Fürsorge des Königs; allerdings nur insoweit, als er das Unentbehrlichste zu deren Ausbau und Ausrüstung bewilligte. Anordnungen in Bezug auf die Festungen.

Nachdem verfügt worden war, daß Wartha geräumt werden sollte, genehmigte der König den Antrag Fouqués, die Wälder beiderseits der Straße von Glatz nach Frankenstein so weit niederzulegen, daß durch feindliche Einnistungen keine allzu erhebliche Hinderung des Verkehrs bewirkt werden konnte. Fouqué wurde ferner ermächtigt, Bauholz für die der Festung Glatz fehlenden Unterkunftsräume zu beschaffen und sich Arbeiter von den umliegenden Dorfschaften stellen zu lassen. 6 zwölfpfündige und 8 dreipfündige Kanonen wurden neu überwiesen; der Schießbedarf konnte indessen nur zum dritten Theile gedeckt werden.

In Bezug auf Neiße wurde die Räumung der südlichen Vorstädte verfügt, die Arbeiten innerhalb der Festung indessen nur nach Maßgabe der sehr geringen noch vorhandenen Mittel fortgesetzt; weitere Anträge Walraves lehnte der König ab.

Auch für die Fertigstellung Cosels verfügte der König nur, daß die Landräthe der Umgegend die Gestellung von „freiwilligen“ Arbeitern veranlaßen sollten. Geld zur Beschaffung von Hindernißpfählen, die zur Erhöhung der Sturmfreiheit, besonders an einer „nicht ganz 6 Fuß“ tiefen Stelle*) des Hauptgrabens gesetzt werden

---

*) Die späteren Ereignisse zeigten, daß diese Stelle flacher war, als der Bericht Walraves zugeben wollte. Vergl. S. 37 u. 205.

sollten, wurde nicht bewilligt. Die Geschützausrüstung der Festung vervollständigte man, indem 17 in Brieg lagernde zwölfpfündige Kanonen unter Begleitung einer Abtheilung des Regiments Prinz Heinrich zu Schiff nach Cosel geführt wurden.

Vorbereitende Anordnungen des Königs für den kommenden Feldzug.*)

„Wir sind kaum über die Orte unterrichtet, wo die Oesterreicher ihre Magazine anlegen und ihre Truppen zusammenziehen", läßt König Friedrich Mitte Februar dem Könige von Frankreich mittheilen.**)

Bei seiner Ankunft in Schlesien war größere Klarheit noch nicht gewonnen. In der That konnten die zahlreichen „Ideen", aus denen die in ihren politischen wie in ihren militärischen Endzielen wenig übereinstimmenden Höfe von Wien und Dresden den besten herauszufinden bemüht waren, auch den Gegner in Verwirrung bringen.***)

Auf jede Weise suchte der König die feindlichen Absichten zu erforschen. Die unmittelbar an ihn gelangenden Berichte der Gesandtschaften, der Preußischen Grenzbehörden, der in der Postirung befehligenden Generale und Stabsoffiziere und der Kundschafter ergänzten sich nicht, sondern widersprachen sich.†) Wie dem Könige nach und nach jeder der verschiedenen Entwürfe des Prinzen Karl und des Herzogs von Weißenfels als in der Ausführung begriffen mitgetheilt wurde, so lauteten auch die Angaben über den Beginn des Oesterreichisch-Sächsischen Vormarsches wechselnd, meist den zur Zeit von den Verbündeten gehegten Hoffnungen entsprechend.

Anfänglich, als die Oesterreicher sich in Mähren zusammenzogen und Magazine in Olmütz und Sternberg anlegten, als die falsche

---

*) Ueber die Absichten des Königs vergl. S. 170 u. 171.

**) Polit. Korresp. IV, Nr. 1720, 7.

***) Vergl. Seite 131 ff.

†) Der König gab seinem Unwillen über die widerspruchsvollen Berichte scharfen Ausdruck. Der Graf Beeß mußte seinen Gesandtschaftsposten am Sächsischen Hofe aufgeben, weil er „bei denen jetzigen critiquen Umständen vor den sächsischen Hof etwas zu schwach" sei „und öfters in einer Zeit von zwei Tagen von weiß auf schwarz ändert". (Polit. Korresp. IV, Nr. 1794. Neiße, 15. 4. 1745.)

Der Markgraf erhielt am 5ten April als Nachschrift von des Königs eigener Hand die Bemerkung: „Man tischt Ihnen da Kindergeschichten auf, die Oesterreicher sind gar nicht im Stande, vor Ende des laufenden Monats etwas zu unternehmen." Geh. St. Arch.

Nachricht über Herstellung von breiten Oeffnungen in den Mährischen Grenzverhauen einlief, glaubte der König den Hauptstoß aus Mähren schon Anfang April erwarten zu müssen.

Im April schien ihm das Vorgehen des feindlichen Heeres für den Mai und zwar von Braunau aus gegen Glatz und Niederschlesien in Aussicht zu stehen, nachdem ihm die Füllung der Magazine in Königgrätz und der Marsch Oesterreichischer Truppen aus Bayern und Mähren nach Böhmen bekannt geworden waren.

Der allmähliche Abzug der Böhmischen Postirungstruppen ins Innere, die Anlage von Magazinen bei Jung-Bunzlau und an der Schlesisch-Sächsischen Grenze, die Aufstellung einer Postirung daselbst, endlich die Versammlung der Sächsischen Truppen bei Jung-Bunzlau ließen den König Ende April den Vormarsch der Verbündeten durch die Lausitz gegen die Mark vermuthen. Genährt wurde diese Ansicht durch die von verschiedenen Seiten ihm zugehende, aber unrichtige Nachricht, daß die Oesterreichischen Truppen von Königgrätz nach Prag marschirten. Auch einen Vorstoß des Feindes über Trautenau begann er um diese Zeit in Erwägung zu ziehen.

Diesen wechselnden Ansichten entsprechend waren des Königs Maßnahmen. Unmittelbar nach seiner Ankunft in Schlesien verfügte er die Zusammenziehung der gesammten Reiterei, soweit sie nicht bei den Postirungen eingetheilt war, gegen die Neiße, wie solche schon Anfang Februar geplant, aber wegen Verpflegungsschwierigkeiten damals aufgegeben war.*)

Die Nachrichten über den unmittelbar bevorstehenden Anmarsch der Oesterreicher gegen Zuckmantel gaben Veranlassung, zunächst das Kürassier-Regiment Rochow, später auch das Regiment Geßler nach Neustadt bezw. Hotzenplotz zu legen, um dem Markgrafen schwere Reiter zur Verfügung zu stellen; andererseits wurden das Dragoner-Regiment Württemberg und das Infanterie-Regiment Bonin, einschließlich der nach Krappitz Entsendeten, hinter die Neiße zurückgenommen. Die Generallieutenants Prinz Dietrich und v. Jeetze, deren Brigaden zunächst der Neiße standen, erhielten den Befehl, wenn ein

*) Vergl. S. 91 u. 92.

Angriff auf Patschkau zu gewärtigen sei, ohne Weiteres zur Unterstützung zu marschiren.

Um schleunige Nachricht von dem erwarteten Oesterreichischen Anmarsche zu erhalten, gab der König den Zieten-Husaren neue Quartiere südlich der Neiße zwischen Ottmachau und Patschkau mit dem Auftrage, bis zu den Mährischen Grenzverhauen aufzuklären. Zu gleichem Zwecke erhielt die Infanteriebesatzung von Neustadt Husaren zugewiesen.

Durch Zutheilung des Grenadier-Bataillons Sydow,*) das Wölfelsdorf besetzte, an den Generallieutenant v. Lehwald entsprach der König einem Wunsche des Letzteren. Lehwald konnte nunmehr den zahlreichen Unternehmungen, welche die Oesterreicher in letzter Zeit von Grulich aus gegen Mittelwalde und Habelschwerdt versucht hatten,**) kräftiger entgegentreten und seine Aufmerksamkeit auf Landeck und Johannesberg richten, welche Orte der König für bedroht hielt. Fouqué erhielt gleichzeitig den Befehl, das Garnison-Bataillon Mützschefahl auf den Schäferberg, die Feld-Bataillone der Besatzung in den alten, niederen Theil der Festung Glatz zu legen, um diese zur Unterstützung Lehwalds jederzeit vorführen zu können.

Auch bereitete der König durch Erkundung und Besserung von Wegen, welche durch die im Laufe des Winters von Preußen und Oesterreichern hergestellten zahlreichen Verhaue nahe Johannesberg führten, einen Gegenangriff seinerseits vor.

Ende März wurde die erste Ordre de Bataille***) des Heeres und ein Entwurf für die künftige Unterbringung der Truppen aufgestellt.

---

*) Silberberg wurde durch das Grenadier-Bataillon Buddenbrock besetzt.

**) Oberst v. Hallasz führte dort den Befehl. Lehwald beklagte sich wiederholt über dessen Unentschlossenheit. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sich damals bei dem Obersten die ersten Spuren des Trübsinns zeigten, dem er später zum Opfer fiel.

***) Von der später festgestellten Ordre de Bataille unterschied sich die jetzt ausgegebene dadurch, daß statt der Infanterie-Regimenter Lehwald und Polenz die Regimenter Prinz von Preußen und Kleist aufgenommen waren und die Infanterie-Regimenter Holstein, du Moulin, Jung-Dohna sowie das Dragoner-Regiment Rothenburg und die Bronikowski-Husaren fehlten.

3. Oesterreichisch-Sächsische Maßnahmen und Pläne.

Feldzugspläne des Prinzen Karl.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Prinzen Karl von Lothringen und dem Herzoge von Weißenfels hatten sich im Laufe des Winters nicht ausgeglichen.

Der Gegensatz war nicht nur in den Verschiedenheiten des Wesens der beiden Oberbefehlshaber, sondern auch in der Verschiedenheit der ihnen gestellten Aufgaben begründet. Gegenseitiges Mißtrauen zeigte sich von Neuem während der im Februar 1745 wieder aufgenommenen Verhandlungen über den von dem Herzoge schon Ende November gewünschten „standfesten" Kriegsplan.

Prinz Karl stellte drei Feldzugspläne — „Ideen" — auf, die den Sachsen vorgelegt werden sollten, „um deren Absichten zu erfahren".

In jedem Falle sollte das Ungarische Aufgebot, verstärkt durch Linieninfanterie und Husaren, vorgehen, je nach den Verhältnissen nur auf dem rechten Oder-Ufer oder auf beiden Ufern.

Ferner hielt Prinz Karl die Vereinigung der Kräfte beider Verbündeten bis Anfang, spätestens bis Ausgang April für durchaus geboten, um mit genügender Macht den Preußen frühzeitig entgegentreten zu können. Um diese über den gewählten Einbruchspunkt zu täuschen, sollte aber anfänglich die Versammlung an zwei Orten stattfinden.

Am zweckmäßigsten schienen ihm Königgrätz und Olmütz als Sammelpunkte. Von Olmütz aus war Oberschlesien in erster Linie bedroht; voraussichtlich würde der Feind dahin seine Aufmerksamkeit und seine Kräfte richten.

Währenddem sollte das Hauptheer von Königgrätz über Braunau und Schweidnitz auf Breslau vorgehen. Ihm hatte sich die Heeresabtheilung bei Olmütz sodann anzuschließen. Auch war es nach der Meinung des Prinzen nicht ausgeschlossen, von Königgrätz durch die Grafschaft Glatz gegen Neiße zu marschiren; die Festung Glatz mußte dann allerdings genommen werden. Die Grenzen von Mähren waren inzwischen hauptsächlich mit Milizen und einigen Husaren zu sichern. Bedrohungen Schlesiens und der Mark von der Lausitz oder von

Böhmisch-Friedland aus konnten dazu beitragen, den Gegner unsicher über den Angriffspunkt zu machen.

Weniger zweckmäßig schien dem Prinzen ein zweiter Plan: der Vormarsch der Oesterreichischen Gesammtkräfte aus der Gegend nördlich Olmütz gegen Oberschlesien in der Richtung auf Zuckmantel. Die Sachsen sollten sich in diesem Falle zwischen Braunau und Mittelwalde versammeln und über Landeck, Johannesberg und Weidenau mit den Oesterreichischen Hauptkräften bei Zuckmantel vereinigen. Sollten bei dem Sächsischen Hofe etwa noch Bedenken bestehen, den Schlesischen Boden zu betreten, so konnte die Sächsische Macht zweckmäßig zur Besetzung von Troppau und Jägerndorf, also südlich der Oesterreichischen, verwendet werden. Zusammenziehen von Truppen in der Lausitz und im nördlichen Theile Böhmens, Einfälle leichter Truppen von Braunau aus in Niederschlesien und in die Grafschaft Glatz unter Aufrechterhaltung der Böhmischen Postirung mit möglichst wenigen Truppen mußten auch hier den Feind über den Einbruchspunkt täuschen.

Ein dritter Plan ging dahin, unter Belassung schwacher Kräfte an den Mährischen und Böhmischen Grenzen sich mit allen verfügbaren Truppen im nördlichen Böhmen und in der Lausitz zu versammeln, über Böhmisch-Friedland oder durch die Lausitz vorzugehen und Schlesien von dem Hauptkörper des Preußischen Staates zu trennen. Prinz Karl war der Meinung, daß auf diese Weise die Entscheidung am schnellsten herbeigeführt werden würde. Bei der großen Entfernung des Aufmarschgebietes von den Oesterreichischen Machtmittelpunkten hielt er diesen Plan aber nur dann für ausführbar, wenn die thatkräftige Hülfe Polens und Rußlands in sicherer Aussicht stände. Die Polnischen Streitkräfte konnten dann mit dem Ungarischen Aufgebote zusammenwirken. Ohne Betheiligung dieser Mächte sei ein Einbruch von Theilen der Preußischen Heeresmacht in die von Truppen entblößten inneren Länder des Oesterreichischen Reiches zu befürchten.

Diese „Ideen" wurden dem Herzoge von Weißenfels mitgetheilt. Der Feldmarschalllieutenant Graf Bernes begab sich Anfang März nach Dresden, um eine Vereinbarung herbeizuführen. Die ihm mit-

gegebenen besonderen Weisungen zeigen das alte, durch den bisherigen Gang der politischen Verhandlungen gerechtfertigte Mißtrauen gegen den Sächsischen Hof. Die Erläuterungen zu den „Ideen" sollten dem Herzoge von Weißenfels nicht gezeigt werden; die mitgegebene Stärkeliste des Oesterreichischen Heeres in Böhmen sei ihm nur dann zur Kenntniß zu bringen, wenn Graf Bernes die Ansicht gewänne, daß man ohne Hintergedanken gegen Oesterreich handeln wolle. Unter allen Umständen sollte aber auf die Stellung der bisherigen 20 000 Mann Hülfstruppen bestanden werden.

Der Plan des Herzogs von Weißenfels.

Der Herzog von Weißenfels legte großes Gewicht auf die Bildung zweier Heere, die im Einverständnisse handeln und sich immer so bewegen sollten, daß sie sich jederzeit die Hand reichen könnten. Er schlug vor, daß die Versammlung des 60 000 Mann starken Hauptheeres in der Lausitz und eines mindestens 30 000 Mann starken gegen Niederschlesien bestimmten zweiten Heeres in Böhmen stattfinden sollte.

Die Wichtigkeit des Eingreifens der Russen wurde auch von dem Herzoge betont. Er stellte in Erwägung, ob ohne eine förmliche Kriegserklärung Sachsens an Preußen das Einrücken der Verbündeten in Preußische Lande von Sachsen aus zweckmäßig sei. Wenn Schwierigkeiten in dieser Beziehung entständen,*) so müßten die Hauptkräfte in Oberschlesien verwendet und die Lausitz nur von einer neutralen Abtheilung von 25 000 bis 30 000 Mann besetzt werden.

Vorläufige Annahme des ersten Planes des Prinzen Karl.

Die am 15ten März stattfindende Bestätigung des Vertrages vom 8ten Januar**) ließ die militärischen Verhandlungen glatter verlaufen, als anfänglich beiderseits erhofft worden war.

Am 22sten März einigte man sich. Der erste Plan des Prinzen Karl wurde angenommen unter der Voraussetzung, daß Oesterreich für die Füllung der Magazine Sorge tragen würde. Die in Böhmen stehenden Sächsischen Truppen sollten sich bei Jung-Bunzlau zu-

*) Soll wohl bedeuten: Wenn Schwierigkeiten in dieser Beziehung von Rußland erhoben würden.

**) Vergl. S. 103, Anmerk. **.

sammenziehen. Ihre Verstärkung auf 30 000 Mann war unverzüglich zu bewerkstelligen. Von den 6 nach Böhmen bestimmten Bataillonen sollten indessen „aus bekannten erheblichen Ursachen" noch einige zurückgehalten werden, aber bald folgen. Zunächst konnten sie zu einer durchaus in dem Sinne des Oesterreichischen Planes liegenden „Diversion" in der Lausitz verwendet werden.

Die in Sachsen zurückbleibenden Truppen sollten hauptsächlich gegen eine bei Halle und Magdeburg*) sich zusammenziehende Preußische Abtheilung aufgestellt werden, außerdem die Lausitz sichern.

6000 Mann Sächsischer Truppen wurden in Gemäßheit eines älteren Bündnißvertrages mit Hannover bereit gestellt, um den befürchteten Einmarsch „fremder" Truppen in das Kur-Braunschweigsche Gebiet abzuwehren.

Vorbereitende Maßnahmen zur Zusammenziehung des Oesterreichischen Heeres in Böhmen.

Unabhängig von den Berathungen mit Sachsen hatte die Oesterreichische Heeresleitung schon im Winter begonnen, die Vorbereitungen für den Feldzug im Sinne des ersten Planes zu treffen. Im Januar war von dem Prinzen Karl die Anlage und die Verstärkung von Verhauen an der Mährischen Grenze angeordnet worden; man sprengte das Gerücht aus, daß man sich hierdurch gegen die in Schlesien verbreiteten ansteckenden Krankheiten sichern wolle. Im Februar wurde die Anlage großer Magazine in Königgrätz und Olmütz befohlen. Diese sollten bis Ende März einen sechswöchigen Vorrath für die dort zu versammelnden Truppen enthalten. Ende März wurden Mährisch-Trübau und Jaromiersch als Hauptversammlungs- und Magazinorte bestimmt. Um die gegen Oberschlesien aufzustellenden Truppen zu verpflegen, sollten größere Vorräthe in Sternberg und Freudenthal angesammelt werden.

Zustand und Ergänzung der Oesterreichischen Truppen im Winter 1744/1745.

Neben der Sorge für die Verpflegung war den Winter hindurch das Augenmerk der Oesterreichischen Kriegsverwaltung auf die Ergänzung des Heeres gerichtet. Wegen Geldmangels konnte sie nicht in dem wünschenswerthen Maße durchgeführt werden.

Die Oesterreichischen Truppen hatten im Laufe des Feldzuges nicht die gleichen Verluste durch Fahnenflucht und Krankheiten erlitten

*) Vergl. S. 171. Anmerk. *.

wie die Preußischen.*) Es gelang, die Verluste des vorigen Feldzuges durch Werbung, durch Rekrutenaushebung im Lande und durch Einstellung von Preußischen Fahnenflüchtigen zu ersetzen. Von den ausgehobenen Rekruten entzogen sich indessen viele der Dienstpflicht.**) Eine ausgiebige Verstärkung des Heeres, so sehr sie von Maria Theresia gewünscht und betrieben wurde, erwies sich aber als unmöglich.

Bedeutsamer für die Güte des Heeres war die alle Glieder erfüllende Ueberzeugung, daß der nächste Feldzug ein siegreicher sein würde. Diese Siegeszuversicht der Truppen entstammte den Erfahrungen des Böhmischen Feldzuges, dem man eine allgemeine Bedeutung als Werthmesser für die beiden feindlichen Heere beizulegen geneigt war, und den Berichten, die über den inneren und äußeren Zustand der Preußischen Truppen einliefen.

Nicht geringere Zuversicht empfand Prinz Karl. Das Heer hatte unter seiner Führung im verflossenen Jahre im Westen und Osten des Reiches erhebliche Erfolge gegen die beiden Feinde des Hauses Oesterreich davongetragen. Es fehlte diesen Erfolgen nur die von Maria Theresia so heiß ersehnte siegreiche Schlacht. Ihr, dem Prinzen Karl und manchem Anderen erschien es daher als glückliche Vorbedeutung, daß der immer vorsichtige Feldmarschall Traun für den bevorstehenden Feldzug dem Böhmischen Heere nicht zugetheilt war.

Der von den Verbündeten angenommene Plan, welcher nachträglich auch die Anerkennung des Gegners gefunden hat, strebte nach schneller Entscheidung. Die Vorbereitungen und die Art der Ausführung mußten zeigen, ob Führung und Heer diesem kraftvollen Plane und ihrem gleichfalls nach Entscheidung dürstenden Gegner gewachsen waren. Weder die ungenügende Füllung der Magazine,

*) In den vorhandenen Oesterreichischen Listen sind Kranke und Abgesendete der Regimenter nicht getrennt angeführt. Es ist daher nur zu ersehen, daß die in den Postirungen liegenden Truppentheile, insbesondere die Regimenter Baden-Baden, Thüngen und Neipperg die meisten Kranken hatten.

**) Prinz Karl schreibt am 6ten Mai: „.... Die meisten Rekruten, die die Länder uns gegeben haben, fliehen und desertiren; es sind Leute der mittleren Länder .... sicherlich werden diese Leute wieder nach Hause zurückgekehrt sein ....“ Arch. Wien.

noch die späte Ankunft des verantwortlichen Feldherrn auf dem Kriegsschauplatze konnten als gute Vorzeichen in dieser Beziehung angesehen werden.

Die Zusammenziehung der Oesterreichischen Truppen in Böhmen.

Ende März trat Feldzeugmeister Freiherr v. Thüngen mit 4 Infanterie- und 2 Kürassier-Regimentern*) den Marsch von der Oberpfalz auf Königgrätz an.

In der Umgegend dieser Festung bezogen von Ende April ab die allmählich eintreffenden Truppentheile Ortsunterkunft, ebenso die aus dem Saazer Kreise kommenden Regimenter Franz St. Ignon und Württemberg.**) Auch das Infanterie-Regiment Vettes wurde aus Prag herangezogen, da man sich entschlossen hatte, diese Stadt als Festung aufzugeben und ohne Besatzung zu lassen.***) Aus Mähren wurden 3 Infanterie-, 2 Kavallerie- und 1 Husaren-Regiment†) unter Befehl des Feldmarschallieutenants Grafen Daun am 8ten April nach Böhmen in Marsch gesetzt; sie sollten ebenfalls in den letzten Tagen des April bei Königgrätz eintreffen.

Je nach dem Einrücken der Regimenter wurden die zur Böhmischen Postirung abgetheilten Bataillone und die Deutschen Schwadronen††) herausgezogen und in ihre Truppentheile eingegliedert; der linke Flügel dieser Postirung blieb größtentheils stehen, um die Magazine zu sichern.†††) Die 3 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimenter

*) Die Infanterie-Regimenter Hessen, Kolowrat, Leopold Daun und Marschall, die Kürassier-Regimenter Diemar und Hohenzollern. Vergl. S. 18 u. 106.

**) Vergl. S. 19, Anmerk. *.

***) Man beabsichtigte, Prags Umfassung an drei Punkten niederzulegen, da die Erfahrung gezeigt hatte, daß Prag als Festung zu ausgedehnt und schwer zu vertheidigen war. Die geplante Maßregel kam indessen nicht zur Ausführung.

†) Die Infanterie-Regimenter Karl und Franz Lothringen, Gyulai, das Kürassier-Regiment Karl St. Ignon, das Dragoner-Regiment Philipert und die Nádasdy-Husaren.

††) Die Husaren-Schwadronen unter Major v. Dessewffy blieben ungetrennt in der Postirung und später beim Hauptheere.

†††) Es standen demgemäß bei Trautenau die Sachsen, bei Nachod die Banater unter Simbschen, bei Starkstadt und Politz 2 Bataillone Haller, bei Braunau je 1 Bataillon Platz und Esterházy, bei Schatzlar die Kroaten. Gegen Braunau wurden ferner die Bataillone Botta, Waldeck und Wurmbrand vor-

der Böhmischen „Postirungsreserve"*) unter dem Grafen Hohen-Ems bildeten den Kern für die dortige Truppenversammlung und übernahmen zunächst die Sicherung der aus Mähren nach Böhmen marschirenden Truppen gegen Preußische Vorstöße aus der Grafschaft Glatz.

Die Zusammenziehung der Sächsischen Streitkräfte.

Ende April wurden auch die Sachsen, ausschließlich der in der Postirung stehenden Brigade Polenz und der Ulanen, bei Jung-Bunzlau zusammengezogen.

Im März waren die 10 in Böhmen stehenden abgesonderten Grenadier-Kompagnien zu ihren Truppentheilen, der Blendowskysche Ulanen-Pulk behufs Sicherung der Lausitzer Grenze gegen Schlesien nach Sachsen abgerückt; es waren über das Abkommen mit Oesterreich hinaus 2 Fahnen des Rudnickischen Pulks angeschlossen und 2 Bataillone, 4 Grenadierkompagnien und der Rest des Rudnickischen Pulks zur Sicherung des Artillerie-Parks nach Leitmeritz gelegt.**) In Sachsen hatte man nicht 3, sondern 4 Bataillone und dazu 4 Schwadronen von den nach Böhmen bestimmten Truppen zurückbehalten.***) Drei neue Ulanen-Pulks aus Polen waren noch auf dem Marsche über Teschen und Mähren.

Es befanden sich demnach an Sächsischen Truppen in Böhmen nur 16 Bataillone und 24 Schwadronen,†) also unter Annahme

---

geschoben. Die letztgenannten beiden Bataillone und die zusammengestellten Schwadronen der Regimenter Hohenzollern und Balayra kehrten erst später zu ihren Regimentern nach Bayern zurück.

*) Die Infanterie-Regimenter Harrach, Neipperg, Browne, die Kürassier-Regimenter Hohen-Ems und Bernes.

**) Der Artillerie-Park wurde auf dem Wasserwege von Dresden nach Leitmeritz gebracht. Es standen daselbst je 1 Bataillon Weißenfels und Allnpek.

***) Je 1 Bataillon Cosel, Nicolaus Pirch, Franz Pirch, Weißenfels und 4 Schwadronen Chevaulegers Sybilsky.

†) Je 2 Bataillone 1. Garde, Prinz Xaver, Sachsen-Gotha, Brühl, Schöning; je 1 Bataillon 2. Garde, Niesemeuschel, Königin, Franz Pirch, Nicolaus Pirch und Cosel; je 2 Schwadronen Schlichting, Sondershausen (Dragoner), Bestenbostel, Königl. Prinz, Haudring, Maffey, O'Byrn, Gersdorff (Kürassiere); je 4 Schwadronen Rutowsky (Chevaulegers) und Garde-Karabiniers, 2 Ulanen-Pulks.

voller Kopfstärke 14 000 Mann Infanterie und 5000 Reiter, anstatt der anfänglich vereinbarten 30 000 Mann.*)

Dem stellvertretenden Befehlshaber, dem Ritter von Sachsen, war von dem Herzoge von Weißenfels die Weisung gegeben worden, so lange als möglich bei Jung-Bunzlau stehen zu bleiben, fleißig Kundschafter abzusenden, um etwaige Bewegungen der Preußen gegen die Lausitz frühzeitig feststellen zu können, sowie die Heeresabtheilung im Marsche und im Gefechte stets in sich zusammenzuhalten. Die Sächsischen Truppen sollten, falls eine Vereinigung beider Heere einträte, nur auf dem linken Flügel der Oesterreichischen Reiterei zur Verwendung kommen.

In Sachsen verblieben außer den oben genannten 4 Bataillonen, 4 Schwadronen und dem Ulanen-Pulk Blendowsky noch 10 Linien-Bataillone, 12 Bataillone der 4 Kreis-Regimenter und 14 Schwadronen zurück, deren Sollstärke 9000 Mann Linieninfanterie, 7900 Mann Kreisinfanterie und 3900 Reiter betrug. Zum größten Theil standen diese Truppen bei Meißen und Leipzig, in der Lausitz und in den Festungen.**)

Aufstellung der Oesterreichischen Heeresgruppen in Mähren.

Von den Truppen, die nach dem vorläufigen Feldzugsplane zunächst in Mähren verbleiben und später dem Hauptheere folgen sollten, wurden 4 Bataillone und 3 Kavallerie-Regimenter***) unter General v. Berlichingen bei Mährisch-Trübau, 2 Bataillone und 6 Kavallerie-Regimenter†) unter dem General der Kavallerie St. Ignon bei Olmütz versammelt.

*) Volle Kopfstärke wurde auch nicht erreicht; bis Ende Mai war nur ein Theil der Rekruten eingetroffen.

**) In Polen befanden sich, meist noch in der Bildung begriffen, 2 Schwadronen Kürassiere, 4 Schwadronen Chevaulegers, 2 Pulks Ulanen und 6 Kompagnien Bosniaken mit einem Sollstande von 3500 Köpfen.

Die bereiten Kräfte wurden zunächst an der Schlesischen Grenze bei Meseritz aufgestellt.

***) Die Infanterie-Regimenter Grünne und Königsegg, die Kürassier-Regimenter Karl Pálffy und Birkenfeld, das Dragoner-Regiment Liechtenstein.

†) Das Infanterie-Regiment Botta; die Kürassier-Regimenter Luchesi, Franz Pálffy, Czernin; die Dragoner-Regimenter Sachsen-Gotha, Preysing, das Husaren-Regiment Ghilányi.

Das Infanterie-Regiment Esterházy in der Stärke von 1350 Mann sollte gleichfalls zur Abtheilung St. Ignons stoßen. Es befand sich im April noch bei dem Ungarischen Aufgebote jenseits Ratibor.

St. Ignon hatte besonders jene Scheinbewegungen zu unternehmen, die des Feindes Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Sammelpunkte ablenken sollten. Ihm unterstanden zu diesem Zwecke nach wie vor auch die Truppen der Mährischen Postirung in der Stärke von 4300 Mann Linieinnfanterie, 2100 Panduren, Dalmatinern und Freischaaren zu Fuß, 300 Deutschen Reitern und 450 Husaren und Freischaaren zu Pferde.*)

Die Besatzung von Olmütz bestand aus dem 600 Mann starken Bataillon O'Gylvi und einigen Landmilizen. Von diesen stand außerdem eine Anzahl in Brünn und an den Verhauen in der nordöstlichen Ecke Mährens. Weitere Aufstellungen von Miliz-Bataillonen, namentlich längs der Glatzer und Mährischen Grenze, um die dort stehenden Linientruppen zu anderweitiger Verwendung abzulösen, waren beabsichtigt, aber noch nicht durchgeführt; der Eifer der Bevölkerung war in dieser Beziehung erlahmt.

Das Ungarische Aufgebot sollte, dem oft wiederholten Wunsche des Feldmarschalls Esterházy entsprechend, um ein weiteres regelmäßiges Husaren-Regiment verstärkt werden. Das Regiment Kálnoky, welches sich zur Zeit noch bei der Postirungsabtheilung des Obersten v. Buccow befand, war dazu bestimmt. Diese Zutheilung war wünschenswerth, weil nach dem Plane des Prinzen Karl das Aufgebot in dem bevorstehenden Feldzuge kraftvolle, schnelle und weitreichende Angriffsbewegungen im Rücken des Gegners ausführen sollte. Die Hemmnisse für ein derartiges Vorgehen waren auf beiden Seiten der Oder in den letzten Tagen des Monats April zum guten Theile beseitigt, da Troppau und Ratibor am 22sten April von den Truppen des Markgrafen**) Karl geräumt worden waren.

Troppau wurde von Buccows Abtheilung, Ratibor von den Ungarn besetzt; ihre leichten Truppen streiften auf dem linken Oder-Ufer bis zur Neiße. Auf dem rechten Ufer war zu derselben Zeit

*) Je 3 Bataillone der Infanterie-Regimenter Thüngen und Baden-Baden, die Panduren-Abtheilung, eine aus verschiedenen Regimentern zusammengesetzte Infanterieabtheilung von 300 Köpfen, das Dalmatiner Bataillon, 300 Deutsche Reiter, eine Freischaar zu Fuß und 3 Abtheilungen berittener Freischaaren.

**) Vergl. S. 167 u. 168.

unter Zurücklassung einer kleinen Abtheilung bei Namslau Oberschlesien von den Preußen völlig aufgegeben.

Dieser Räumung war eine Reihe von Gefechten*) vorhergegangen, die zum Theil nicht unglücklich für das Ungarische Aufgebot verlaufen waren und dessen Selbstvertrauen nicht wenig gehoben hatten.

4. Die Kämpfe gegen das Ungarische Aufgebot von Ende März bis Ende April 1745.

Die Unternehmung des General-lieutenants la Motte gegen die Ungarn.

Das in Oberschlesien im März gegen die Ungarn vorbereitete Unternehmen hatte durch die plötzliche Entschlußänderung des Markgrafen in seinen Aussichten nicht gewonnen.**) Eine kostbare Zeit ging durch den Marsch der Truppen Hautcharmoys ***) von Oppeln nach Ratibor verloren. Dem kühnen Anmarsche von zwei Seiten, welcher die losen Massen dieses Gegners erschreckt hätte, war eine langsame Entwicklung großer Truppenmassen aus einem langen Engwege heraus vorgezogen worden. Man gestattete den Ungarn, ihre Uebermacht in aller Ruhe am richtigen Orte zur Geltung zu bringen.

Auch säumte der König nicht, in seiner Antwort vom 22sten März, dem Markgrafen die Beibehaltung des „Planes Nassaus"†) zu empfehlen; durch die übertriebenen Ungarischen Stärkeangaben solle er sich nicht irre machen lassen.

Die Ermahnung kam zu spät. Am 21sten und 22sten waren bereits die Wagenzüge mit Lebensbedürfnissen, Schießvorrath und

---

*) In dem folgenden Abschnitte dargestellt.

**) Vergl. S. 101.

***) Regiment Hautcharmoy, Grenadier-Bataillon Goltz, 10 Schwadronen Malachowski- und 3 Schwadronen Soldan-Husaren.

†) Die erste Besprechung des Markgrafen mit Generallieutenant la Motte fand in Troppau am 14ten März statt. Am folgenden Vormittage trat Generallieutenant v. Nassau seinen Urlaub nach Breslau an. (Vergl. S. 75 u. 76.) In der Nacht vom 14ten zum 15ten war bei Ratibor ein überraschender Angriff von 800 Ungarn unter dem Grafen Draskowich auf die Vorstadt des rechten Oder-Ufers abgeschlagen worden. Am 16ten traf la Motte zum zweiten Male „zur Regelung von Verpflegungsangelegenheiten" in Troppau ein.

Die nunmehr stattfindende Besprechung fand unter dem Einfluß des am 12ten von Glatz wieder zurückgekehrten Generalmajors Grafen Schmettau statt; ängstlich abwägende Vorsicht trat an die Stelle weitblickender Kühnheit.

Geld nach Ratibor abgegangen; am 27sten trafen die Truppen Hautcharmoys ebendaselbst ein. Es waren nunmehr 11 Bataillone und 23 Husaren-Schwadronen bei Ratibor vereinigt, von denen 9 Bataillone und alle Husaren den Vormarsch antreten sollten.*)

Ueberschwemmungen auf dem rechten Oder-Ufer zwangen dazu, die Richtung über Markowitz einzuschlagen.**) Noch am 27sten wurde daher durch eine vorgeschobene Abtheilung dieses Dorf besetzt; am 28sten morgens 7 Uhr brach die ganze Abtheilung gegen Loslau auf.

Unter fortwährendem Geplänkel erreichte man um 3 Uhr nachmittags die Dörfer Lohnitz und Kornowatz, nur eine Stunde von Markowitz entfernt. Das Gelände gestattete wegen zahlreicher Ueberschwemmungen und Versumpfungen nur schmalen Anmarsch; von Engweg zu Engweg mußten sich die Truppen aufs Neue entwickeln.

Die schlechten Wege hatten die Mannschaft sehr ermüdet; die Wagen mit den Lebensbedürfnissen waren nur zum kleinsten Theil nachgeführt worden; dazu kam, daß in den von den Ungarn völlig ausgesogenen Dörfern keinerlei Vorräthe aufgetrieben werden konnten.

Schon jetzt sah Generallieutenant la Motte seine Lage als bedroht an; ein am Abend eintreffender Königlicher Befehl, er solle dem Major v. Herzberg in Oppeln gegen die Ungarn helfen,***) ließ

*) Das Regiment Flanß blieb in Ratibor zurück. Es marschirten die Regimenter Schwerin, Hacke, Blanckensee und Hautcharmoy, das Grenadier-Bataillon Goltz, je 10 Schwadronen Malachowski und Ruesch sowie 3 Schwadronen Soldan in der Stärke von rund 4000 Mann Infanterie und 1350 Husaren.

**) Siehe die Textskizze zu S. 74.

***) Generallieutenant la Motte giebt an, daß der ihm zugegangene Befehl von dem Generaladjutanten Borcke unterzeichnet war. Auch der Markgraf Karl sagt in seinem Tagebuche, der König habe die Nachricht von der Bedrohung Oppelns durch einen reitenden Jäger erhalten und danach den erwähnten Befehl an la Motte abgeschickt. Ein Zweifel über die Thatsache kann demnach nicht bestehen, wenngleich in den Akten sich weder ein solcher Befehl noch eine Andeutung des Königs findet, sondern nur eine Bitte des Majors v. Herzberg vom 26sten März an das Kürassier-Regiment Bornstedt um Unterstützung gegen die Ungarn der Brigade Károlyi. Ob der König eine Verstärkung Herzbergs von Ratibor aus durch Husaren für wünschenswerth gehalten hat oder, was wahrscheinlicher ist, ob er la Motte zu einem kraftvollen Vorgehen mit der ganzen Abtheilung gegen Gleiwitz zur Entlastung Herzbergs aufmuntern wollte, kann zweifelhaft sein. Generallieutenant la Motte verstand jedenfalls den Befehl fälschlich so, wie es ihm seine lebhafte Besorgniß wegen seiner eigenen Lage eingab.

den Entschluß zum Rückzuge zur Reife kommen. Am 29sten morgens marschirten die Truppen zwar östlich der Dörfer auf, traten aber dann, nachdem das Husaren-Regiment Malachowski nach Markowitz zurückgeschickt worden war, den Rückzug auf dieses Dorf an.

Die unter Befehl des Feldmarschallieutenants v. Festetics*) stehenden Ungarn hatten sich während des Preußischen Vormarsches allmählich gesammelt; ihre Stärke mochte am Abend 4000 Mann betragen.**) Die langsame Vorwärtsbewegung des Feindes hatte sie in nicht geringem Grade ermuthigt.

Noch am 28sten März bildete Festetics gewissermaßen neue für den vorliegenden Zweck brauchbare Truppenkörper, indem er einige bewährte Abtheilungen des Aufgebots in den Rahmen seines Husaren-Regiments einfügte. Das Eintreffen der Vorhut Károlyis und der am 29sten beginnende Rückzug der Preußen wurde von dem geschickten Führer benutzt, um den Thatendrang seiner Leute zu erhöhen.

Die Preußischen Husaren der Nachhut wurden ziemlich scharf gedrängt, hatten auch einige Verluste, während die Infanterie im Gefechte nichts einbüßte; gegenüber dem Gewehr-, namentlich dem Kartätschfeuer unternahmen die Ungarn keinen Angriff auf die Preußen. Wohl aber starben diesen während des Rückzuges 2 Unteroffiziere, 4 Gemeine am Typhus; 34 Gemeine gingen in der folgenden Nacht zum Feinde über.

Noch am 29sten bat la Motte von Markowitz aus den König um Befehle, ob er nach Oppeln auf dem rechten oder linken Ufer marschiren solle. Die unrichtige Nachricht, daß die ganze Brigade Károlyi mit 4000 Mann bei Rauden angelangt sei, bestimmten ihn aber, am 30sten, ohne die Antwort abzuwarten, den Rückzug nach Ratibor anzutreten. Den an den König und den Markgrafen hierüber geschickten Meldungen folgte eine schriftliche „Vorstellung der Kommandeure“ über die Verhältnisse, die den Rückzug bedingt hatten:

---

*) Vergl. S. 98.

**) Es hat sich nicht feststellen lassen, ob Fußtruppen zugegen waren. In Preußischen Berichten wird angenommen, daß auch Mannschaften des Infanterie-Regiments Esterházy an dem Kampfe theilnahmen.

Ueberlegenheit des Feindes — außer den von Teschen heranrückenden 6000 Mann sollten 10000 bei Markowitz versammelt sein —, Unmöglichkeit, die Lebensmittelwagen und die Geschütze auf den Wegen fortzuschaffen, Schwierigkeit des Geländes, das mit seinen zahlreichen Engwegen eine Gefechtsentwicklung der Truppen unmöglich mache, Abgang an Kranken.

Die „Kommandeure" glaubten befürchten zu müssen, daß die Truppen sich zerstreuen könnten, wenn sie noch länger in der geschilderten Lage verblieben.

Am 30sten abends traf die Abtheilung in Ratibor wieder ein. Außer den schon erwähnten Verlusten hatten die Husaren 12 Verwundete und 2 Todte eingebüßt. Der durch die eintreffenden Meldungen aufs Aeußerste erzürnte König rief den Generallieutenant la Motte noch am 30sten zu sich nach Neiße*) und übertrug dem Generalmajor v. Hautcharmoy den Oberbefehl.**)

Die Ungarn, denen Feldmarschall Esterházy am 30sten von Loslau aus einige Hundert Mann zugeführt hatte, besetzten die Höhen am Rande des Oder-Thales, Ratibor gegenüber.

In den ersten Tagen des April verstärkte Feldmarschall Esterházy die Postirungstruppen zwischen Oderberg und Ratibor auf 2000 Köpfe, weil er weiterer Angriffe auf dieser Strecke gewärtig war. Sein zweites Treffen zog er wieder bei Loslau zusammen.

An einem glücklichen Ausgange des neuen Kampfes zweifelte er nicht. „Während dieser Zeit nun ist die Gefahr gänzlich verschwunden", berichtete er nach Wien unter Bezugnahme auf seine letzten ängst-

---

*) Der Generallieutenant la Motte reiste über Troppau nach Neiße, um sich beim Markgrafen abzumelden; er war, wie Letzterer in seinem Tagebuche mittheilt, völlig „au desespoir". Vergleiche S. 124 u. 125.

**) Ein in den Akten nicht mehr aufzufindender Königlicher Befehl vom 29sten März hatte dem Generalmajor v. Hautcharmoy schon „ein besonderes Corps jenseits der Oder" überwiesen. Aus anderen Schriftstücken ist zu ersehen, daß es sich aus den dem General später unterstellten Truppen — vergl. S 155 u. 156 — zusammensetzen sollte und bestimmt war, das nördliche Oberschlesien rechts der Oder ungefähr bis zur Klodnitz gegen die Ungarn festzuhalten, sobald behufs Zusammenziehung des Preußischen Hauptheeres hinter der Neiße die Heeresabtheilung des Markgrafen Karl dahin abmarschirt war.

den Entschluß zum Rückzuge zur [illegible] Teschen, um die in marschirten die Truppen [illegible]rtigen Magazine weiter zu dann, nachdem das [illegible]willigten Gelder für die Kriegs- zurückgeschickt w[illegible] eingetroffenen Gespanschaften mili-

Die un[illegible] stehenden U[illegible] mit allen Truppen ausschließlich der Postirung mählich [illegible] gegen Gleiwitz vorzugehen, um im Sinne trage[illegible] mitgetheilten Feldzugsplanes bei dem zu erwartenden in [illegible] preußischen Rückzuge sofort die Verfolgung aufnehmen zu können. Einstweilen wurde der General v. Splényi nach Groß-Strehlitz und Ujest geschickt, um Cosel wieder einzuschließen und Oppeln zu bedrohen. Der nunmehr auch mit seinen Hauptkräften nahe Ratibor eingetroffene General Graf Károlyi rückte wieder in den Rosenberger Kreis. Die Vertreibung der dort stehenden Preußischen Truppen war seine Aufgabe.

Das Gefecht bei Rosenberg am 8ten April.

Oberst v. Wietersheim**) hatte seit dem 13ten März keine Aenderung in der Aufstellung der ihm unterstellten Truppenabtheilungen verfügt. Am 6ten April traf er in Rosenberg mit einer Abtheilung von 70 Husaren ein, die unter Befehl des Oberstlieutenants v. Davier weiter nach Schierokau marschirte, um in der Nacht einen verdächtigen Grundbesitzer aufzuheben. Oberstlieutenant v. Davier stellte fest, daß am vorhergegangenen Nachmittage 2 feindliche Schwadronen in das 2 Meilen entfernte Kochtschütz eingerückt waren. Ob weitere Kräfte folgten, wußte man nicht. Oberst v. Wietersheim kehrte am 7ten mit Oberstlieutenant v. Davier nach Kreuzburg zurück, beließ die Husaren in Rosenberg und schickte im Laufe des Tages eine weitere Verstärkung von 50 Füsilieren dahin ab. Besondere Verhaltungsmaßregeln wurden dem in Rosenberg befehligenden Major v. Schafffstedt nicht gegeben.

Am 8. April 10 Uhr vormittags meldeten in Rosenberg die zurückkehrenden Husaren, von denen einige Streifreiter in der Nacht vom 7ten zum 8ten zu den Ungarn übergegangen waren, den Anmarsch des Feindes.

---

*) Arch. Wien. Vergl. S. 98.

**) Vergl. S. 97.

Major v. Schaffstedt ließ die Umfassung von Rosenberg schwach, die Thore stark besetzen; mit einer Abtheilung von 60 Mann und einer Kanone stellte er sich vorwärts des nach Guttentag führenden Thores vor der Vorstadt auf und schickte die Husaren nochmals zur Erkundung aus. Diese gingen ohne genügende Sicherheitsmaßregeln in dem buschigen Gelände vor; überraschend von allen Seiten angegriffen, mußten sie sich nach Abgabe einer Salve unter Zurücklassung von 30 Gefangenen gegen 12 Uhr eiligst nach der Stadt zurückziehen.

General Károlyi war nach einem Gewaltmarsche mit ungefähr 1500 Husaren seiner Brigade vor Rosenberg angelangt. Er umschloß den Ort nunmehr von allen Seiten und ließ einige Abtheilungen absitzen und zum Angriffe vorgehen.

Nach halbstündigem Geplänkel zog Schaffstedt sich an die Vorstadt zurück; die im Saume derselben quer zur Straße hergestellte Brustwehr wurde zunächst besetzt gehalten und ein Angriff der Ungarn zurückgeschlagen. Inzwischen waren die Vorstädte an vier Stellen in Brand gerathen, so daß der Rückzug in die Stadt angetreten werden mußte.

Als nach einiger Zeit das Feuer die Stadt selbst ergriff, erschien dem Major v. Schaffstedt eine weitere Vertheidigung aussichtslos.*) Er verließ daher um 3 Uhr nachmittags die Stadt in der Richtung auf Kreuzburg. Außerhalb des Thores bildete er ein Viereck. Das Gepäck wurde in die Mitte, die 2 Geschütze an die Ecken, die Husaren an die Rückseite genommen. Unmittelbar nach dem Verlassen der Stadt gingen 12 Husaren zum Feinde über. Die Menge des mitgenommenen Fuhrwerks hatte zur Bildung eines ausgedehnten, wenig geschlossenen Vierecks geführt, dessen Bewegungen äußerst langsam vor sich gingen. Die Ungarn wichen dreimal dessen Anmarsche**)

*) Die Oesterreicher behaupteten, die Preußen hätten ihre eigenen Magazine angezündet; Major v. Schaffstedt berichtet, daß die Ungarn und die Einwohner, um ihn aus der Stadt zu vertreiben, den Brand verursacht hätten. Auch wurde Preußischerseits behauptet, daß die Bürger bei dem Ausmarsche auf die Soldaten geschossen hätten.

**) Dieser wiederholte Anmarsch des Vierecks gegen die Ungarischen Husaren wird ausdrücklich in den Akten des Kriegsgerichts erwähnt.

lichen Darstellungen.*) Er begab sich nach Teschen, um die in Angriff genommene Einrichtung der dortigen Magazine weiter zu fördern, die Ankunft der endlich bewilligten Gelder für die Kriegskasse zu erwarten und die neu eingetroffenen Gespanschaften militärisch zu ordnen.

Er beabsichtigte, mit allen Truppen ausschließlich der Postirung an der Oder baldmöglichst gegen Gleiwitz vorzugehen, um im Sinne des ihm mitgetheilten Feldzugsplanes bei dem zu erwartenden Preußischen Rückzuge sofort die Verfolgung aufnehmen zu können.

Einstweilen wurde der General v. Splényi nach Groß-Strehlitz und Ujest geschickt, um Cosel wieder einzuschließen und Oppeln zu bedrohen. Der nunmehr auch mit seinen Hauptkräften nahe Ratibor eingetroffene General Graf Károlyi rückte wieder in den Rosenberger Kreis. Die Vertreibung der dort stehenden Preußischen Truppen war seine Aufgabe.

Das Gefecht bei Rosenberg am 8ten April.

Oberst v. Wietersheim**) hatte seit dem 13ten März keine Aenderung in der Aufstellung der ihm unterstellten Truppenabtheilungen verfügt. Am 6ten April traf er in Rosenberg mit einer Abtheilung von 70 Husaren ein, die unter Befehl des Oberstlieutenants v. Davier weiter nach Schierokau marschirte, um in der Nacht einen verdächtigen Grundbesitzer aufzuheben. Oberstlieutenant v. Davier stellte fest, daß am vorhergegangenen Nachmittage 2 feindliche Schwadronen in das 2 Meilen entfernte Kochtschütz eingerückt waren. Ob weitere Kräfte folgten, wußte man nicht. Oberst v. Wietersheim kehrte am 7ten mit Oberstlieutenant v. Davier nach Kreuzburg zurück, beließ die Husaren in Rosenberg und schickte im Laufe des Tages eine weitere Verstärkung von 50 Füsilieren dahin ab. Besondere Verhaltungsmaßregeln wurden dem in Rosenberg befehligenden Major v. Schafffstedt nicht gegeben.

Am 8. April 10 Uhr vormittags meldeten in Rosenberg die zurückkehrenden Husaren, von denen einige Streifreiter in der Nacht vom 7ten zum 8ten zu den Ungarn übergegangen waren, den Anmarsch des Feindes.

---

*) Arch. Wien. Vergl. S. 98.

**) Vergl. S. 97.

Major v. Schaffstedt ließ die Umfassung von Rosenberg schwach, die Thore stark besetzen; mit einer Abtheilung von 60 Mann und einer Kanone stellte er sich vorwärts des nach Guttentag führenden Thores vor der Vorstadt auf und schickte die Husaren nochmals zur Erkundung aus. Diese gingen ohne genügende Sicherheitsmaßregeln in dem buschigen Gelände vor; überraschend von allen Seiten angegriffen, mußten sie sich nach Abgabe einer Salve unter Zurücklassung von 30 Gefangenen gegen 12 Uhr eiligst nach der Stadt zurückziehen.

General Károlyi war nach einem Gewaltmarsche mit ungefähr 1500 Husaren seiner Brigade vor Rosenberg angelangt. Er umschloß den Ort nunmehr von allen Seiten und ließ einige Abtheilungen absitzen und zum Angriffe vorgehen.

Nach halbstündigem Geplänkel zog Schaffstedt sich an die Vorstadt zurück; die im Saume derselben quer zur Straße hergestellte Brustwehr wurde zunächst besetzt gehalten und ein Angriff der Ungarn zurückgeschlagen. Inzwischen waren die Vorstädte an vier Stellen in Brand gerathen, so daß der Rückzug in die Stadt angetreten werden mußte.

Als nach einiger Zeit das Feuer die Stadt selbst ergriff, erschien dem Major v. Schaffstedt eine weitere Vertheidigung aussichtslos.*) Er verließ daher um 3 Uhr nachmittags die Stadt in der Richtung auf Kreuzburg. Außerhalb des Thores bildete er ein Viereck. Das Gepäck wurde in die Mitte, die 2 Geschütze an die Ecken, die Husaren an die Rückseite genommen. Unmittelbar nach dem Verlassen der Stadt gingen 12 Husaren zum Feinde über. Die Menge des mitgenommenen Fuhrwerks hatte zur Bildung eines ausgedehnten, wenig geschlossenen Vierecks geführt, dessen Bewegungen äußerst langsam vor sich gingen. Die Ungarn wichen dreimal dessen Anmarsche**)

*) Die Oesterreicher behaupteten, die Preußen hätten ihre eigenen Magazine angezündet; Major v. Schaffstedt berichtet, daß die Ungarn und die Einwohner, um ihn aus der Stadt zu vertreiben, den Brand verursacht hätten. Auch wurde Preußischerseits behauptet, daß die Bürger bei dem Ausmarsche auf die Soldaten geschossen hätten.

**) Dieser wiederholte Anmarsch des Vierecks gegen die Ungarischen Husaren wird ausdrücklich in den Akten des Kriegsgerichts erwähnt.

aus; es gelang den Preußen nicht einmal, zum Feuern zu kommen. Major v. Schaffstedt, welcher glaubte, das Gepäck nicht zurücklassen zu dürfen, hielt einen Angriff mit dem unbehülflichen Viereck auf das am Wege nach Kreuzburg gelegene Gehölz nicht für möglich, da es nach Aussage zweier Gefangener von 600 Panduren besetzt sein sollte. Die Unzuverlässigkeit der Husaren, der Umstand, daß der Schießvorrath bei Vertheidigung der Stadt fast erschöpft, die Abtheilung rings vom Feinde umschlossen war und daß baldige Hülfe nicht in Aussicht zu stehen schien, veranlaßte den Major, auf die von dem Gegner angebotenen Unterhandlungen einzugehen, nachdem er eine erste Aufforderung unter lebhafter Billigung der Mannschaften zurückgewiesen hatte.

Die Abtheilung stand, von den Ungarn umgeben, auf dem freien Felde zwischen Rosenberg und dem nördlich gelegenen Walde. Zwei Offiziere und 5 Husaren waren verwundet, 1 Füsilier erschossen, einer verwundet.

Um 5 Uhr waren die Verhandlungen abgeschlossen. Nach der „Capitulation auf Cavalier-Parole“ mußte die Abtheilung Waffen und Pferde abliefern, sowie sich verpflichten, ein Jahr nicht gegen die Königin von Ungarn zu dienen. Die Oberoffiziere durften ihr ganzes Gepäck behalten; die am Vormittage gefangen genommenen Husarenoffiziere wurden gleichfalls auf „Cavalier-Parole“ frei gelassen. Soeben waren Waffen und Pferde abgeliefert, als von Kreuzburg her eine Abtheilung von 120 Füsilieren, 40 Husaren und einer Kanone unter Führung des Oberstlieutenants v. Davier vor Rosenberg eintraf.

Dieser und der Major v. Hoffmann waren auf die Nachricht von den Vorgängen bei Rosenberg um 12½ Uhr auf Befehl des Obersten v. Wietersheim von Kreuzburg aufgebrochen, hatten die Ungarischen Vorposten aus Alt-Rosenberg verjagt und durch die südlich vorliegenden Büsche verfolgt. Erst jetzt bemerkte Oberstlieutenant v. Davier die nördlich Rosenberg nunmehr in 2 Treffen aufmarschirte Brigade Károlyi. Er schätzte deren Stärke auf 4000 Reiter und ordnete unverweilt den Rückzug an, obwohl er die entwaffnete

Abtheilung des Majors v. Schaffstedt auf dem rechten Flügel der Ungarn stehen sah.

Bald darauf von den feindlichen Husaren auf allen Seiten umringt und beschossen, warf er sich mit seiner Abtheilung in einen Bauernhof von Alt-Rosenberg. Die Ungarn wagten wegen des Geschützfeuers keinen unmittelbaren Angriff; sie besetzten indessen die umliegenden Häuser und feuerten in den Hof hinein; 1 Hauptmann wurde getödtet, 5 Füsiliere verwundet und 2 Pferde erschossen; nur einigen Husaren gelang es, zu entkommen.

Nachdem der Schießvorrath nahezu ausgegangen war, mußten sich die Preußen ergeben.*) Sie wurden schon am folgenden Tage nach Teschen in Marsch gesetzt; die Abtheilung des Majors v. Schaffstedt zog über Namslau und Breslau nach Glogau ab.**)

Die Husarenabtheilung in Pitschen hatte zeitig von den Ereignissen Kenntniß erhalten und sich nach Kreuzburg zurückgezogen; ebendahin brachten die von der Abtheilung Daviers entflohenen Husaren die Nachricht von dessen Bedrängniß.

---

*) Es kapitulirten an diesem Tage:
1 Major (v. Schaffstedt), 2 Hauptleute, 6 Lieutenants, 5 Fähnrichs, 22 Unteroffiziere, 229 Füsiliere; 1 Lieutenant, 2 Cornets, 10 Unteroffiziere, 68 Husaren.

Die Zahl der Kriegsgefangenen, einschließlich der am Vormittage gefangen genommenen Husaren, betrug:
1 Major (v. Hoffmann), 1 Hauptmann, 3 Lieutenants, 3 Fähnriche, 9 Unteroffiziere, 110 Füsiliere; 1 Oberstlieutenant (v. Davier), 1 Rittmeister, 2 Lieutenants, 64 Husaren.

Die in den Akten des geheimen Staats- und des Zerbster Archivs vorhandenen Listen stimmen nicht genau miteinander überein.

**) Major v. Schaffstedt wurde auf Befehl des Königs sofort verhaftet und sodann vor ein Kriegsgericht gestellt; es fand am 31sten Mai unter Vorsitz des Prinzen Moritz von Anhalt im Lager bei Faulbrück statt. Weder Anklageschrift noch Urtheil sind erhalten; nur die schriftlich niedergelegten Einzelsprüche sind im Zerbster Archive vorhanden. Zwei, darunter der des Prinzen, lauteten auf Kassation, entsprechend der Preußischen Vorschrift, daß sich kein Infanterietrupp, der über 30 bis 40 Mann stark sei, an Kavallerie ergeben dürfe. Major v. Schaffstedt wurde aber der Gnade des Königs empfohlen, da nur Mangel an Erfahrung und Umsicht vorliege, nicht an Muth. Die übrigen Stimmen hielten Festungsarrest von zwei Monaten bis zu einem Jahr für eine ausreichende Strafe. Die Richterklasse der Oberstlieutenants sprach den Major v. Schaffstedt frei.

In der Umgegend von Kreuzburg war inzwischen das auf Befehl des Königs der Abtheilung des Obersten v. Wietersheim zugetheilte Husaren-Regiment Dieury*) von Züllichau her eingetroffen. Mit 70 Dieury- und 30 Soldan-Husaren brach nunmehr der Oberst gleichfalls nach Rosenberg auf. Eine halbe Stunde vor dem Orte wurde er von allen Seiten vom Feinde so bedrängt, daß er sich wieder zurückziehen mußte. Um zu vermeiden, daß der Rest des Füsilier-Regiments Braunschweig in der Stärke von 7 Oberoffizieren, 51 Unteroffizieren und 284 Mann einschließlich der Kranken in Kreuzburg eingeschlossen und abgeschnitten würde, marschirte Oberst v. Wietersheim noch am Abend um 8 Uhr sammt den Dieury-Husaren nach Namslau, wo er am Morgen eintraf. Er legte die Husaren in die westlich der oberen Weide liegenden Dörfer, die Infanterie nach Namslau. Wall und Brustwehr der Stadt wurden wiederhergestellt, Hindernißpfähle gesetzt, Schießscharten in die Flanken eingeschnitten. Der Bürgerschaft nahm man die Waffen ab.

General Károlyi begnügte sich damit, in den nächsten Tagen Kreuzburg, Konstadt und die umliegenden Dörfer an der Polnischen Grenze zu besetzen, sowie Lebensmittel und Geld einzutreiben. Ein weiteres Vorgehen wurde zunächst durch die Nachrichten, die ihm von der Brigade Splényi zukamen, unthunlich.

Die Gefechte bei Ujest und Groß-Strehlitz am 14ten April.**)

Diese war von dem Generalmajor v. Hautcharmoy angegriffen worden und hatte empfindliche Verluste erlitten.

Ohne auf die „Vorstellung der Kommandeure“ vom 30sten März einzugehen, hatte der König durch Schreiben vom 31sten den Oberbefehl der bei Ratibor stehenden Abtheilung an Hautcharmoy,***) der jene Vorstellung mit unterschrieben hatte, übertragen. Er bemerkte aber zugleich, daß la Motte „sehr übel gethan habe“, sich

*) Trotz der langen Winterruhe war das Regiment in traurigstem Zustande; nur 220 Husaren waren beritten; die übrigen hatten keine Sättel und Karabiner. Schießvorrath fehlte ganz; die Pferde waren zum großen Theil gedrückt.

**) Vergl. S. 143.

***) An demselben Tage ging ein Schreiben entsprechenden Inhalts an den Markgrafen. Unmittelbar nach Empfang der Anfrage la Mottes vom 29sten März hatte der König schon am 30sten dessen Ablösung verfügt.

über des Feindes Stärke täuschen zu lassen und den Plan des Generallieutenants v. Nassau nicht zu befolgen. Hautcharmoy solle nunmehr thun, was die Umstände erforderten.

Bald darauf erging an den Markgrafen und an den Generalmajor v. Hautcharmoy die Mittheilung, daß der König den Obersten v. Winterfeldt nach Ratibor geschickt hätte, „um alle erforderlichen Nachrichten einzuziehen“.

Inzwischen hatte der Markgraf der herrschenden Krankheiten wegen die Regimenter Hautcharmoy und Schwerin sowie die Ruesch-Husaren in die Dörfer zwischen Ratibor und Troppau gelegt und zur Sicherung Oppelns die 3 Schwadronen Soldan-Husaren dahin in Marsch gesetzt. Die Regimenter Flanß, Hacke und Blanckensee blieben bei Ratibor und besetzten mit 3 Bataillonen das auf dem rechten Oder-Ufer gelegene Schloß mit der Vorstadt.

Am 4ten April traf Oberst v. Winterfeldt nach eingehender Erkundungsreise von Neiße über Oppeln, Krappitz und Cosel bei General v. Hautcharmoy in Ratibor ein. Den Weisungen des Königs entsprechend wurde nunmehr beschlossen, den Plan des Generallieutenants v. Nassau mit einigen Aenderungen zur Ausführung zu bringen.

Das rechte Oder-Ufer bei Ratibor war stark besetzt. Die Wege von dort nach Gleiwitz waren außerordentlich schlecht. Dieser Ort konnte von Cosel aus auf wegsamerem Gelände erreicht werden. Die hier vormarschirenden Truppen waren durch die Klodnitz gegen die südlich stehenden Ungarn gesichert und konnten leicht mit den in Oppeln und Rosenberg stehenden Truppen in Verbindung treten. Bei zweckentsprechenden Vorbereitungen war außerdem von Cosel aus der Anmarsch überraschend durchzuführen. Die Erkundungen Winterfeldts hatten ergeben, daß die Ungarischen Truppen außer Gleiwitz noch Ujest, Groß-Strehlitz und Kieferstädtel besetzt hielten, daß Károlyi wieder nach Norden abmarschirt sei, und daß in Cosel schon in den nächsten Tagen ein dreitägiger Brot- und ein zweitägiger Futtervorrath für die Truppen Hautcharmoys bereit gestellt werden könne.

Es wurde daher mit Genehmigung des Königs beschlossen, 3 Bataillone*) und einige Husaren in Ratibor zurückzulassen und 8 Infanterie-Regimenter mit 20 Schwadronen Husaren**) in starken Märschen bei Cosel zusammenzuziehen. Dabei sollte das Gerücht verbreitet werden, daß der Rückmarsch in die alten Winterquartiere nördlich der Neiße angetreten würde. Man wollte ferner von Cosel nachts so zeitig aufbrechen, daß bei Tagesanbruch Ujest erreicht und umstellt werden könnte. Nach Uebergabe des Ortes waren je 1 Bataillon in den Schlössern von Ujest und Slaventzitz zu belassen. Die anderen Truppen hatten sich auf Kieferstädtel, Gleiwitz, Peiskretscham und Groß-Strehlitz in Bewegung zu setzen. Auf letztgenannten Ort sollte unmittelbar nach dem Uebergange über die Oder ein Bataillon über Leschnitz marschiren, um sich mit der gleichfalls gegen diesen Ort vorgehenden Besatzung von Oppeln***) zu vereinigen. Bei der Entfernung zwischen Oppeln und Groß-Strehlitz mußte die Besatzung Oppelns ungefähr 6 Stunden früher aufbrechen als die Hauptabtheilung aus Cosel, um gleichzeitig mit Letzterer vor Groß-Strehlitz anzulangen.

Aus gleichem Grunde war es nothwendig, daß die 3 Schwadronen Soldan-Husaren von Oppeln zuerst aufbrachen; um die Ungarischen Streifreiter zu täuschen, sollten sie eine nördliche Richtung einschlagen, dann umkehren und sich mit dem Grenadier-Bataillon Herzberg vereinigen.

Allen selbständigen Abtheilungen sollte auf dem Marsche die Reiterei weit vorausgehen; die Infanterie hatte dieser als Rückendeckung zu folgen.

---

*) Infanterie-Regiment Flanß und Grenadier-Bataillon Goltz.

**) Die Infanterie-Regimenter Schwerin, Hacke, Blanckensee, Hautcharmoy und je 10 Schwadronen Malachowsky und Ruesch.

***) Das Grenadier-Bataillon Herzberg und 3 Schwadronen Soldan-Husaren. Die Besatzung sollte von der in Krappitz stehenden Abtheilung des Regiments Bonin, diese durch eine gleichstarke des Regiments Flanß aus Ratibor abgelöst werden. Der König ordnete indessen an, daß die Abtheilung in Krappitz zu ihrem Regimente herangezogen und Oppeln durch Abgezweigte der nahe stehenden Reiter-Regimenter — Bornstedt und Karabiniers — gesichert werden sollte. Krappitz wurde durch eine Abtheilung des Regiments Flanß besetzt.

Auf Befehl des Königs hatte endlich die Abtheilung des Obersten v. Wietersheim durch einen Vorstoß über Lublinitz auf Tarnowitz, womöglich auf Beuthen, das Unternehmen Hautcharmoys zu unterstützen. Infolge der vorerwähnten ungünstigen Gefechte bei Rosenberg, von denen Hautcharmoy noch vor seinem Abmarsche am Abend des 10ten April in Cosel Mittheilung erhielt, war indessen auf Mitwirkung Wietersheims nicht zu rechnen. Es trat vielmehr an Hautcharmoy die weitere Aufgabe heran, die bei Rosenberg in Gefangenschaft Gerathenen zu befreien.

In der Nacht vom 10ten zum 11ten April überschritt die in Cosel vereinigte Abtheilung die Oder und trat den Vormarsch auf Ujest an, der möglichst beschleunigt wurde, da die geplante Entsendung eines Bataillons über Leschnitz auf Groß-Strehlitz infolge Unpassirbarkeit der überschwemmten Niederungen unterbleiben mußte. Major v. Herzberg wurde von der Aenderung des Entwurfes verständigt und ersucht, seinen Marsch zu verlangsamen.

Mit Tagesanbruch überraschten die Malachowski-Husaren vor Slawentzitz einen feindlichen Posten und warfen sich sodann in vollem Galopp in das Dorf selbst; den Ungarn war indessen schon in der Nacht von einem Bauern die Zusammenziehung der Preußen gemeldet worden; sie waren daher im Sammeln begriffen und ergriffen sofort die Flucht. Da die Brücke über die Klodnitz abgebrochen war, gelang es den Preußen nicht, die auf Gleiwitz sich zurückziehende Besatzung von Ujest abzuschneiden; jedoch wurden 20 bis 30 Ungarn niedergehauen und 3 Offiziere und 111 Mann gefangen genommen. Die beiden Bataillone des Regiments Hautcharmoy besetzten Ujest, der Rest der Abtheilung marschirte nach Groß-Strehlitz, von wo Kanonendonner hörbar wurde; ein Zeichen, daß Major v. Herzberg dort im Kampfe mit den Ungarn stand.

Dieser hatte die oben erwähnte Mittheilung von der veränderten Lage nicht erhalten und war um 7 Uhr morgens bei Nackel von den Ungarischen Vorposten bemerkt und sodann von der bei Groß = Strehlitz stehenden Abtheilung Splényis angegriffen worden.

Major v. Herzberg bildete ein längliches Viereck, in dessen Mitte er seine 300 Husaren nahm, und blieb im Marsche. Es gelang ihm, ohne einen Mann zu verlieren, fast nur durch Kartäschfeuer die Angriffe der Ungarn zurückzuweisen.

Um schnell Unterstützung zu bringen, hatte sich Oberst v. Winterfeldt an die Spitze der Malachowski-Husaren gesetzt und war mit größter Beschleunigung dem Gefechtsfelde zugeeilt. Er traf um 10 Uhr vormittags ungefähr 1,5 km nordwestlich Groß-Strehlitz bei der Abtheilung des Majors v. Herzberg ein, als gerade ein neuer feindlicher Trupp von 800 Mann im Begriffe war, gegen das Grenadier-Bataillon anzureiten.

Während die Malachowski-Husaren mit 500 Pferden im ersten Treffen in schnellster Gangart einen Hohlweg und einen Graben überwanden und in die Front der feindlichen Abtheilung einbrachen, fielen die Solban-Husaren aus dem Viereck aus und in deren Flanke. Die Ungarn wurden völlig auseinandergesprengt und flohen mit einem Verlust von 100 bis 120 Todten, 2 Offizieren und 250 Gefangenen durch Groß-Strehlitz in die benachbarten Wälder. Die anderen Abtheilungen der Ungarn schlossen sich diesem Rückzuge an, bei dem noch nahezu 100 in den sumpfigen Bachniederungen östlich Groß-Strehlitz ertranken.

Die Preußen hatten in diesen Gefechten nur einige Verwundete; der Oberst v. Malachowski erlag am 17ten April in Brieg seinen während des Gefechts erlittenen Verletzungen.*)

Eine weitere Verfolgung zur Befreiung der Gefangenen von Rosenberg war bei der Erschöpfung der Husaren nicht sofort durchführbar. Jenes unglückliche Gefecht hatte überhaupt die Lage so ungünstig gestaltet, daß der Beschluß gefaßt wurde, auf die Vertreibung der Ungarn aus Oberschlesien und die Besetzung bestimmter Ortschaften einstweilen zu verzichten; es kam zunächst darauf an, die Brigade Károlyi so weit zurückzuwerfen, daß die Zufuhren aus Polen nach Schlesien wieder völlig gesichert waren.

---

*) Oberst v. Wartenberg erhielt das freigewordene Regiment.

Der gerade Weg nach Rosenberg und Kreuzburg über Guttentag wurde wegen der schlechten Wege, der schwierigen Verpflegung und der Gefahr, zwischen zwei feindliche Abtheilungen zu gerathen, nicht gewählt. Man beschloß, von Oppeln aus über Czarnowanz auf dem rechten Ufer der Stober vorzugehen. Nachdem am 12ten das Regiment Hautcharmoy nach Groß-Strehlitz herangezogen worden war, bezog man am 14ten mit der ganzen Abtheilung in und bei Oppeln Ortsunterkunft.

Die verschiedenen Abtheilungen des Generals v. Splényi hatten sich inzwischen in größter Eile nach Gleiwitz gezogen; einzelne seiner Leute verliefen sich — wie bisher stets bei größeren Unglücksfällen — in ihre Heimath. Unter den Zurückbleibenden herrschte die größte Unzufriedenheit mit ihrem Führer, bei dem sie die nöthige Thatkraft zu vermissen glaubten.

Gegen Ende des Monats April beobachtete Splényi mit seiner Brigade Cosel und Oppeln. Ein Theil seiner Truppen scheint in den Rosenberger Kreis abgerückt zu sein, um den kleinen Krieg in Verbindung mit Károlyi weiter zu führen.*)

Dieser hatte auf die Nachricht von dem Anmarsche stärkerer feindlicher Kräfte seine Brigade bei Konstadt zusammengezogen und mit Vortruppen die Dörfer Deutschen und Würbitz besetzt. Das Gefecht bei Konstadt**) am 20sten April.

Die Abtheilung Hautcharmoys brach am 15ten April von Oppeln auf und marschirte in vier Tagen, einschließlich eines Ruhetages, über Schalkowitz, Poppelau, Karlsmarkt, Städtel und Dammer auf Groß- und Klein-Deutschen. Dorthin zogen sich gleichfalls das Dragoner-Regiment Rothenburg und das Husaren-Regiment Dieury von Namslau her. Man beabsichtigte, in der Nacht vom 21sten zum 22sten Konstadt über Margsdorf südlich zu umgehen und den bei Kreuzburg vermutheten Gegner gegen Morgen anzugreifen. Aber bereits am 20sten gegen Ende des für diesen Tag geplanten Marsches, als ein Theil der Truppen schon im Begriff war, die

*) Die Nachrichten über den Marsch von Truppen Splényis nach dem Rosenberger Kreis widersprechen sich.

**) Vergl. die Textskizze zu S. 154.

Marschquartiere zu beziehen, erhielt die Vorhut westlich Groß-Deutschen von feindlichen Abtheilungen, die hinter einem Damm ausgeschwärmt waren, Feuer. Die Ruesch-Husaren gingen zum Angriffe vor. Die Ungarn zogen sich unter Benutzung mehrerer Dämme über den Wiesengrund des Schwarzwassers auf Polnisch-Würbitz zurück und besetzten den Dorfsaum.

Daraufhin entwickelte sich die Preußische Vorhut derart, daß das Grenadier-Bataillon Herzberg auf dem Damme der Hauptstraße, das Regiment Hacke gegen den feindlichen rechten Flügel vorging. Nach einigen Kartätschschüssen räumten die Ungarn das Dorf, nahmen aber eine neue Stellung auf der Anhöhe östlich Deutsch-Würbitz. Ihre Mitte stand zwischen der Windmühle und dem Vorwerk. Das Dorf Konstadt-Ellguth war von Kroaten besetzt.

Die Hauptabtheilung Károlyis stand nach den eingehenden Meldungen bei Konstadt. Das Grenadier-Bataillon Herzberg entwickelte sich östlich Polnisch-Würbitz; links von ihm marschirten die Ruesch- und Soldan-Husaren in zwei Treffen auf, nachdem sie unter dem Schutze der Grenadiere das Dorf durchritten hatten. Die Wartenberg-Husaren, die durch den südlichsten Theil von Würbitz auf Brinitze vorgegangen waren, marschirten nördlich des Brinitzer Waldes auf. Sie bildeten nunmehr mit 6 Schwadronen den rechten Flügel, während Major v. Seydlitz mit 4 Schwadronen dieses Regiments sich gegen Konstadt-Ellguth wendete. Dieser Ort wurde bei der Annäherung der Preußischen Husaren von den Kroaten geräumt. Auch auf der Anhöhe östlich Deutsch-Würbitz hatte die Vorhut der Ungarn begonnen, von beiden Flügeln nach dem einzigen ihr noch verbleibenden Rückzugswege, dem schmalen, über die Niederung des Konstädter Baches führenden Damme, auf Schönfeld abzuziehen.

Als dieser Abzug bemerkt wurde, ging das ganze Husaren-Regiment Wartenberg zum Angriffe auf den linken Flügel der feindlichen Höhenstellung vor, während Ruesch und Soldan gegen die Front anritten. Weder der stellenweis morastige Boden noch das lebhafte Feuer der Ungarn hielt die Preußischen Husaren auf. Der Gegner, von dem noch etwa 400 Mann zwischen der Windmühle

Skizze zum Gefecht bei Konstadt

am 20. April 1745.

zu Seite 154.

Maſsstab 1:75000.

1000 m 500 0 1 2 3 4 km

und dem Vorwerke Stand hielten, wurde überritten und wandte sich zur Flucht.

Ueber 80 Ungarn wurden seitwärts abgedrängt und ertranken zumeist in dem sumpfigen Bache. 1 Rittmeister, 2 Unteroffiziere und 212 Husaren fielen als Gefangene in die Hände der Preußen, deren eigener Verlust nur 2 Verwundete betrug.

Da die Dunkelheit eingebrochen war, konnte an eine weitere Ausnutzung der errungenen Vortheile nicht gedacht werden. Die Truppen Hautcharmoys, zu denen nunmehr die Regimenter Rothenburg und Dieury gestoßen waren, bezogen Unterkunft in Klein- und Groß-Deutschen, Polnisch- und Deutsch-Würbitz.

Noch in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr zog sich Károlyi mit dem Haupttheile seiner Brigade nach Kreuzburg und Umgegend zurück, ging aber in den nächsten Tagen, als er sich nicht verfolgt sah, wieder in der Richtung auf Namslau vor.

Weil einestheils ein entscheidender Erfolg über den nirgends Stand haltenden Gegner nur durch überraschenden Angriff möglich gewesen wäre, anderentheils der Befehl des Königs eingegangen war, die Truppen baldigst über Brieg nach Neiße in Marsch zu setzen, hatte Hautcharmoy von einer weiteren Ausnutzung der errungenen Vortheile abgesehen und am 21sten April den Rückmarsch angetreten.

Das Dragoner-Regiment Rothenburg und die Dieury-Husaren gingen in ihre alten Unterkunftsorte bei Namslau, das Grenadier-Bataillon Herzberg nach Oppeln zurück, die anderen Truppen — ohne das Regiment Braunschweig — marschirten über Brieg in die ihnen im Versammlungsraume des Hauptheeres angewiesenen Quartiere ab.

Am 24sten erhielt Hautcharmoy den Befehl des Königs, der ihm alle rechts der Oder befindlichen Truppen sowie die Besatzungen von Brieg und Oppeln unterstellte.

Es übernahmen nunmehr die Dieury-Husaren den Sicherheitsdienst zwischen Namslau und Brieg. Die Wartenberg-Husaren und eine Kompagnie des Garnison-Regiments Salbern wurden auf dem äußersten linken Flügel nach Groß-Wartenberg gelegt. Das Füsilier-

Regiment Braunschweig und das Dragoner=Regiment Rothenburg nahmen zwischen Namslau und Groß-Wartenberg hinter der Weide Aufstellung. Namslau selbst blieb von 3 Kompagnien des Garnison=Regiments Saldern besetzt.

Zur Truppenabtheilung Hautcharmoys*) trat am 27sten April noch das Infanterie-Regiment Flanß, welches nach Brieg verlegt wurde, und das Grenadier-Bataillon Goltz in Oppeln, während das Grenadier=Bataillon Herzberg, welches vorher dort gestanden hatte, zur Versammlung des Hauptheeres abrückte. Das Regiment Ruesch und 4 Schwadronen Soldan=Husaren**) hatte der König in Eil=märschen in die Gegend von Schweidnitz rücken lassen; ebendahin begab sich der Oberst v. Winterfeldt.

Die Durchführung der völligen Niederwerfung des Ungarischen Aufgebots und die Wiedergewinnung Oberschlesiens waren zur Zeit bedeutungslos gegenüber den Ereignissen, die sich in der Durchgangs=pforte von Böhmen nach Niederschlesien, im Waldenburger Gebirge, vorbereiteten.

---

*) Vergl. S. 168, Anmerk. *.

**) Mit den bisher bei Hautcharmoy befindlichen 3 Schwadronen war die übrig gebliebene Schwadron der Abtheilung des Obersten v. Wietersheim vereinigt worden.

B. Der Angriff der Oesterreicher und Sachsen auf Schlesien 1745.

I. Die Versammlung der Heere.

1. Die Oesterreichisch-Sächsische Heeresleitung vom 30sten April bis 22sten Mai.*)

Aufstellung und Stärke der Verbündeten beim Eintreffen des Prinzen Karl.**)

Am 30sten April traf Prinz Karl von Wien in Olmütz ein. Es waren um diese Zeit die Heeresgruppe St. Ignons mit etwa 11 000 Mann Infanterie und 5000 Reitern bei Olmütz und Sternberg und die Berlichingens mit etwa 4000 Mann Infanterie und 2000 Reitern bei Mährisch-Trübau versammelt. Von der dritten Gruppe, welche sich bei Königgrätz vereinigen sollte, war vorläufig nur die „Böhmische Postirungs-Reserve" unter General Graf Hohen-Ems zur Stelle; der größere Theil der übrigen Regimenter war noch im Anmarsche aus den Winterquartieren. Nach deren Eintreffen zählte diese Hauptgruppe etwa 18 000 Mann Infanterie und 7000 Reiter.

Der Sächsische Heerestheil war bei Jung-Bunzlau versammelt. Seine Stärke einschließlich der Postirung betrug 19 000 Mann.

Den Grenzschutz versahen Oesterreichischerseits etwa 13 000 Mann auf der Strecke von der Mährischen Pforte bis zum Waldenburger Gebirge, Sächsischerseits 6 Bataillone, 6 Schwadronen und 2 Ulanen-Pulks von Trautenau bis Böhmisch-Friedland. Die Hauptkräfte der

---

*) Vergl. Skizze 11 in Bezug auf die Truppenstellungen.

**) Vergl S. 136 ff.

Oesterreichischen Grenzbewachung Böhmens waren*) an den Grenzen der Grafschaft Glatz aufgestellt, und zwar 6 Bataillone von Grulich bis Senftenberg, 9 Bataillone von Böhmisch-Neustadt bis Braunau. Die Kroaten des Obersten Patachich standen bei Schatzlar. Für diese sämmtlichen Grenzschutztruppen bildete die vorerwähnte Abtheilung des Grafen Hohen-Ems bei Königgrätz den Rückhalt.

Das Ungarische Aufgebot zählte Ende April etwa 10 000 Streitbare. Die nunmehr vereinigte Brigade Splényi befand sich bei Reichthal, die Brigade Károlyi vor Namslau, den Truppen Hautcharmoys gegenüber;**) die Abtheilung des Feldmarschallieutenants Freiherrn v. Festetics und dessen Husaren-Regiment streiften in der Gegend von Cosel, während das Hauptquartier des Grafen Esterházy sich in Teschen befand. Außer dem Husaren-Regiment Festetics waren dem Aufgebote an regelmäßigen Truppen noch das Infanterie-Regiment Esterházy und das Husaren-Regiment Kalnocky zugetheilt, welche im Anmarsche auf Ratibor waren.

Der Sollstand aller Oesterreichischen Streitkräfte, welche dem Prinzen Karl unterstellt waren, betrug 84 929 Mann, davon 61 345 Mann Infanterie, 23 084 Reiter und Husaren.***) Die wirklich erreichte Stärke ist indessen nicht unwesentlich hinter diesen Ziffern zurückgeblieben und dürfte einschließlich des Ungarischen Aufgebots nicht viel mehr als 70 000 Mann betragen haben. Mit dem 19 000 Mann starken Sächsischen Heerestheil verfügte sonach der Oberfeldherr über etwa 90 000 Mann.

Von den angelegten Magazinen†) waren die in Königgrätz und Jaromiersch noch nicht dem Bedarf entsprechend gefüllt, besonders mangelte es an Rauhfutter. Die Nothwendigkeit, aus den Mährischen Magazinen das Fehlende heranzuschaffen und sie durch Lieferungen wieder zu ergänzen, war einer der Gründe zur Verzögerung des Vormarsches des Heeres.

*) Brownesche Darstellung.

**) Vergl. S. 153 u. 155.

***) Anlage zum Schreiben des Prinzen Karl an Großherzog Franz. Königgrätz, 10. 5. 1745. Stärkenachweis für April. Kr. Arch. Wien.

†) Vergl. S. 134.

Erste Anordnungen des Prinzen Karl.

Vom Feinde war zur Zeit, als Prinz Karl bei dem Heere eintraf, bekannt, daß die Vortruppen am Nordabhange des Gebirges von Freyburg bis Jägerndorf, die Hauptkräfte zwischen Frankenstein und Patschkau standen.

Der Prinz hielt einen Preußischen Einfall nach Mähren*) für wahrscheinlich, bevor die beabsichtigte Versammlung der eigenen Hauptkräfte bei Königgrätz durchgeführt sein konnte. Seine ersten Anordnungen galten infolgedessen der Sicherung Mährens.

Die Heeresgruppe St. Ignons hatte zunächst in ihrer augenblicklichen Aufstellung zu verbleiben. Der Mährische Landsturm sollte aufgeboten werden und mit je 1500 Mann Brünn und Olmütz besetzen; den Rest wollte man bei Sternberg zur Bewachung der Verhaue in den Grenzgebirgen versammeln. Als Kern für dieses Aufgebot sollten 3 Bataillone regelmäßiger Truppen von der Abtheilung St. Ignons abgezweigt und durch die zur Zeit bei Troppau befindlichen Truppen des Obersten Freiherrn v. Buccow**) verstärkt werden. Das Ganze hatte unter den Oberbefehl des Generalmajors Freiherrn v. Kheul zu treten.

Die am 1sten Mai in Olmütz eintreffende Meldung, daß eine Preußische Truppenabtheilung mit 600 leeren Wagen von Neustadt nach Jägerndorf marschirt sei,***) ließ auf eine Räumung des Preußischen Magazins in Jägerndorf schließen. Prinz Karl zog daraus ferner die Folgerung, daß die Preußische Armee eine rückgängige Bewegung auf Schweidnitz machen werde,†) und nahm Anlaß, seine Weiterreise nach Königgrätz zu beschleunigen. Gleichzeitig befahl er einen Angriff auf Jägerndorf, bei welchem Kheuls und Esterházys Truppen zusammenwirken sollten. St. Ignon hatte als Rückhalt die Hauptmasse seiner Abtheilung nach Hof vorzuführen.

*) Entwurf des Prinzen Karl v. 5. 5. 1745 eigenhändig. Kr. Arch. Wien.

**) Buccow befehligte jetzt: 300 Mann Infanterie und 300 Mann Kavallerie, Abgezweigte verschiedener Regimenter, die Trenckschen Panduren unter Oberstlieutenant d'Olne, das Dalmatiner Bataillon des Hauptmanns v. Pfeiler, die Freikompagnien Pockisch und Crusacz, das Husaren-Regiment Ghilányi. Letzteres wurde indessen am 8ten Mai dem Obersten entzogen und auf Jaromiersch in Marsch gesetzt.

***) Prinz Karl an Großherzog Franz 2. 5. 1745. Kr. Arch. Wien.

†) Prinz Karl an Esterházy 1. 5. 1745. Kr. Arch. Wien.

Am 8ten Mai, noch bevor St. Ignon sich von Hof in Marsch setzte, war Berlichingen mit der mittleren Gruppe des Oesterreichischen Heeres von Mährisch-Trübau nach Jaromiersch aufgebrochen.

Prinz Karl traf am 4ten Mai über Mährisch-Trübau in Königgrätz ein. Hier empfing ihn die Meldung, daß die Grenzpostirung im Wesentlichen noch unverändert stehe und das Gebirge mit Erkundungsabtheilungen durchstreife. Eine nach Hirschberg vorgeschobene Kroaten-Abtheilung des Obersten Patachich war daselbst am 1sten Mai überfallen*) worden und auf Schatzlar zurückgewichen. Es verlautete ferner, der König von Preußen habe sein Heer so eng um Frankenstein zusammengezogen, daß er es binnen 24 Stunden vereinigen könne.

Der Prinz verfügte, daß Feldmarschalllieutenant Graf Nádasdy mit den Husaren-Regimentern Nádasdy und Esterházy sowie mit den regellosen Truppen des Obersten Patachich und des Freiherrn v. Simbschen nach Starkstadt als Vorhut des sich bei Jaromiersch sammelnden Heeres abzurücken und auf Frankenstein und Schweidnitz aufzuklären habe. Den Oesterreichern überwies der Prinz Unterkunft in dem Raume Neustadt—Opotschno—Pleß—Miskoles, den Sachsen in dem Raume Miskoles—Pleß—Dubenetz—Königinhof.

Der Feldzugsplan des Prinzen Karl.

Am 5ten Mai setzte der Oesterreichische Feldherr den endgültigen Feldzugsplan**) auf, welcher demnächst in Wien und Dresden genehmigt wurde.

Es wird darin vorgeschlagen, im Anschlusse an die zum Schutze Mährens bereits getroffenen Anordnungen den Böhmischen Landsturm aufzubieten und 6000 Mann desselben, verstärkt durch einige Bataillone des stehenden Heeres, an den Grenzen der Grafschaft Glatz bei Grulich und Reichenau zu versammeln. Wenn auch die nächste Aufgabe dieser Landsturmbildungen die Deckung Böhmens ist, so wird für sie in der Folge — falls kein Preußischer Einfall auf

---

*) Vergl. S. 172. Ueberfall von Hirschberg.

**) Prinz Karl eigenhändig. Kr. Arch. Wien. (Französisch.) Vergl. die vorläufigen Feldzugspläne auf S. 131 ff.

dieser Seite erfolgt — ein Versuch gegen die Festung Glatz unter Mitwirkung der Truppen Kheuls in Aussicht genommen. Stört der Feind die geplante Versammlung in 3 Gruppen nicht, so soll Nádasdy mit 1000 Mann Infanterie, 2 Husaren-Regimentern, 300 bis 400 Deutschen Pferden Trautenau besetzen; eine andere Abtheilung von ähnlicher Zusammensetzung, der auch Artillerie zuzutheilen ist, wird nach Braunau vorrücken. Gleichzeitig haben die Ungarn auf dem rechten Oder-Ufer, Buccow auf Jägerndorf, die bei Grulich zu versammelnden Truppen auf Glatz vorzugehen. Auf dem äußersten linken Flügel sollen die Sächsischen Ulanen von Böhmisch Friedland über Greiffenberg in das Preußische Gebiet einbrechen.

„Ich bin überzeugt, diese gleichzeitig ausgeführten Bewegungen werden den König von Preußen überraschen und wir werden aus seinen Bewegungen ersehen, ob er sich täuschen läßt, oder sich theilt. Es scheint mir ein Leichtes, alsdann in Schlesien einzubrechen, wo es uns beliebt.

Wenn er unsere vorgeschobenen Abtheilungen zurückwirft, so ist er genöthigt, im Gebirge Krieg zu führen, was für uns nur vortheilhaft sein kann. Wenn nicht, so können sich unsere bis Trautenau und Braunau vorgeschobenen Abtheilungen vereinigen und bilden alsdann eine starke Vorhut, die uns den Austritt aus dem Gebirge erleichtert.

Auf diese Weise, hoffe ich, wird mit Gottes Hülfe der Uebergang über das Gebirge und der Austritt aus demselben weniger schwierig sein, als man annimmt.

In Schlesien müssen sich unsere Bewegungen nach den Umständen richten.

Die Festungen können wir förmlich belagern, da unsere Artillerie hierzu bereit steht. Ich glaube aber, daß es besser ist, vorher das feindliche Heer aufzusuchen und anzugreifen. Wenn wir so glücklich sind, sie zurückzuwerfen, dann haben wir leichtes Spiel und können die Festungen durch Einschließung unschädlich machen."

Die Oesterreichische Heeresleitung vom 15ten bis 21sten Mai.

Bis zum 15ten Mai waren widersprechende Nachrichten über das Preußische Heer eingegangen. Nach der einen war dasselbe bis Strehlen zurückgegangen, nach einer anderen stand es bei Schweidnitz versammelt, auch sollte das Magazin von Schweidnitz nach Liegnitz zurückgeschafft und bei Kloster Wahlstatt ein Lager abgesteckt sein.

Der Sächsische Heerestheil meldete, daß er am 13ten Mai von Jung-Bunzlau aufbrechen und am 19ten Königinhof erreichen werde. Bis dahin sah man dem Eintreffen aller Oesterreichischen Truppen, mit Ausnahme St. Ignons, bei Jaromiersch entgegen. Prinz Karl entwarf daher am 15ten Mai eine „Disposition, umb die Defileen zu passiren".*)

Die Bewegung soll von den leichten Truppen am 20sten Mai begonnen werden. Nádasdy von Braunau, Simbschen von Waldenburg, Patachich von Schatzlar aus gehen gegen die Linie Reichenbach—Schweidnitz vor. Gleichzeitig wird die Grenzpostirung eingezogen, doch bleiben für den 20sten noch ein Kavallerieposten bei Reinerz und je 2 Bataillone an den Straßen von Braunau nach Wünschelburg und Neurode stehen.

Am 22sten bildet sich zwischen Nachod und Starkstadt unter Feldmarschallieutenant Graf Wallis eine Vorhut und rückt an diesem Tage bis Friedland vor. Zu dieser Vorhut stellt jedes Infanterie-Regiment eine Grenadier-Kompagnie, die Kavallerie 1000 Pferde und alle Karabiniers und Grenadiere zu Pferde. Den Sachsen wird anheimgestellt, ihre Grenadiere gleichfalls der Vorhut zu überweisen. Das Heer lagert am 22sten Mai mit dem Oesterreichischen Theile bei Roth-Kostelетz, mit den Sachsen bei Eipel.

Am 23sten ruht die Vorhut, während die Oesterreicher nach Johnsdorf, die Sachsen nach Trautenau vorrücken; am 24sten ruht das Heer, die Vorhut besetzt Landeshut, von wo sie am 25sten auf Bolkenhain vorgeht, während sich hinter ihr Oesterreicher und Sachsen in einem Lager bei Liebau vereinigen.

Der Prinz äußert sich über seine Absichten, wie folgt:

---

*) Prinz Karl eigenhändig. Kr. Arch. Wien.

„Meiner Gedanck mit alle diese mouvement wahre, den Feind noch in Einer gewissen unsicherheit zu lassen und daß wir mit der gantze armée debouchiren konten in der Gegend von Bollenhain oder Friedeberg oder in der Gegend. Können wir genug glücklich Seind Im dieser marsche zu machen, ohne daß Er a tempo weiß, glaube ich werden wir Im In Ein grose Confusion bringen . . . aber alleß kommet da drauf ahn, den anfang gutte zu calculiren und unsere dispositions alßo machen, daß er Sich Einbilden kan, daß wir debouchiren wohlen In der Gegend von Schweidnitz oder noch besser wahre wan Er konte glauben, daß wir gegen Reichenbach oder Frankenstein wohlen."

Nach diesen Anordnungen hat das Heer der Verbündeten, wenn auch etwas verspätet, thatsächlich den Uebergang über das Gebirge vollzogen.

Eine erste Verzögerung des Marsches wurde durch den Umstand veranlaßt, daß der Sächsische Heerestheil statt am 20sten erst am 24sten Mai marschfertig wurde, da seine schwere Artillerie nicht rechtzeitig zur Stelle war. Eine weitere Verzögerung wurde sodann durch den Widerstand des Gegners hervorgerufen.

Bereits am 16ten hatte Nádasdy gemeldet, daß eine Preußische Truppenabtheilung von 4000 Mann bei Freyburg stehe, am 19ten war Patachich bei seinem Vorgehen von Schatzlar über Schömberg auf Landeshut bei Kloster Grüssau auf Preußische Husaren gestoßen und vor ihnen auf Schatzlar zurückgegangen. Danach schienen neuerdings stärkere Preußische Abtheilungen in das Gebirge vorgeschoben zu sein. Prinz Karl maß der Besetzung des Straßenknotens von Landeshut seitens des Feindes keine große Bedeutung bei*) und glaubte, daß es den vereinigten leichten Truppen unter Nádasdy unschwer gelingen würde, sich der Stadt zu bemächtigen. Er unterstellte den Befehlen Nádasdys die Kroaten-Abtheilung von Patachich und die Temesvarer von Simbschen und überwies ihm zwei Bataillone des Ungarischen Infanterie-Regiments Haller sowie zu seinen beiden Husaren-Regimentern**) noch das Husaren-Regiment Ghilányi.

*) Prinz Karl an Großherzog Franz. 20. 5. 1745. Kr. Arch. Wien.
**) Nádasdy und Esterházy.

Am 21sten meldete Nádasdy aus Starkstadt, daß in der Richtung auf Schweidnitz—Freyburg nur noch ein feindliches Bataillon zwischen beiden Orten bei Bögendorf, ein weiteres bei Schweidnitz selbst stehe. Landeshut war am 20sten mit etwa 500 Mann, die südlich der Stadt belegenen Ortschaften*) Reich-Hennersdorf und Hermsdorf waren mit 3000 Mann besetzt gemeldet. Den befohlenen Angriff beabsichtigte der Feldmarschallieutenant am folgenden Tage, dem 22sten Mai, auszuführen und fügte der betreffenden Meldung die Nachricht hinzu, daß dem Vernehmen nach die ganze Preußische Armee im Anmarsche über Schweidnitz sei.

Auch auf anderem Wege war dem Prinzen Karl diese letztere Nachricht zugegangen. Er schenkte ihr indessen keinen Glauben, hielt vielmehr an der Ansicht fest, daß sein Gegner eine rückgängige Bewegung ausführe und, lediglich um diese zu verbergen, Truppen in das Waldenburger Gebirge vorgeschoben habe.

In einem Schreiben vom 22sten Mai**) aus Jaromiersch, wohin er am 18ten sein Hauptquartier verlegt hatte, entwickelt der Prinz diese seine Auffassung. In der Nachschrift wird erwähnt, daß eine soeben eingelaufene Meldung Nádasdys vermuthen lasse, derselbe stehe zur Zeit bereits bei Landeshut im Gefecht.

2. Die Preußische Heeresleitung von Ende März bis zum 21sten Mai.

Versammlung der Heeresgruppen. Während sich auf dem rechten Oder-Ufer die Kämpfe des Generalmajors v. Hautcharmoy gegen das Ungarische Aufgebot abspielten,***) hatte König Friedrich mit der Versammlung des Heeres in der Gegend von Frankenstein, Neiße und Münsterberg begonnen.

Schon am 29sten März war den selbständigen Heerestheilen an der Grenze unter Truchseß, Lehwald und dem Markgrafen Karl mitgetheilt worden, daß der Feind voraussichtlich am 6ten April seine Bewegungen beginnen werde; der König wolle daher sein Heer bei Patschkau zusammenziehen. Die Generale

*) Vergl. Skizze zu S. 202.

**) Prinz Karl an Großherzog Franz. Kr. Arch. Wien.

***) Vergl. S. 140 ff.

wurden angewiesen, ihre Kranken nach Liegnitz und Breslau bezw. nach Ohlau und Frankenstein zurückzusenden, Vorbereitungen zur Leerung der Postirungsmagazine — mit Ausnahme derjenigen in Jägerndorf und Troppau — zu treffen, sowie die bei ihren Heerestheilen befindlichen Geschütze der schweren Feldartillerie nach Neiße in Marsch zu setzen. Die ausgeführten Feldbefestigungen sollten beim Rückzuge aus den Postirungen eingeebnet werden, dieser Rückzug aber sollte erfolgen, sobald der feindliche Vormarsch zu spüren sei.

Im Besonderen wurde dem General Truchseß befohlen, nur 10 Grenadier-Bataillone und die bei seiner Postirung befindlichen Husaren bei sich zu behalten; von diesen waren je 2 Bataillone unter Zutheilung von Husaren als Besatzungen von Liegnitz und Schweidnitz bestimmt. Mit den übrigen sollte der General derart Stellung nehmen, daß er jederzeit bereit sei, den etwa vorgehenden Gegner wieder zurückzuwerfen.*) Alle übrigen ihm bisher unterstellten Truppen hatten dagegen nach der Gegend von Frankenstein abzurücken.

Dem Generallieutenant v. Lehwald wurde Glatz als Sammelpunkt angewiesen.

Markgraf Karl sollte mit einem Theile seiner Truppen**) nach Patschkau marschiren, 12 Bataillone und 23 Schwadronen unter Generallieutenant Graf Dohna aber zur Deckung von Oberschlesien links der Oder, im Besonderen zur Festhaltung von Jägerndorf und Troppau zurücklassen.***)

---

*) Zur Besatzung von Liegnitz bezw. Schweidnitz wurden bestimmt die Grenadier-Bataillone Tresckow und Byla, bezw. Brandis und Finck; zur Verfügung blieben in der Postirung die Bataillone Geist, Jeetze, Finckenstein, Lepel, Luck und Stangen.

**) Vom Könige waren außer dem Husaren-Regiment Natzmer die Infanterie-Regimenter Münchow, Bredow, Borcke, Schwerin, Hacke, Blanckensee und Hautcharmoy bezeichnet. Die drei letzgenannten hätten, wie auch das Grenadier-Bataillon Goltz, von Ratibor herangezogen werden müssen. Vergl. S. 141, Anmerk. *.

***) Zur Besatzung von Jägerndorf waren bestimmt die Regimenter du Moulin und Fouqué, in Troppau sollten verbleiben die Regimenter Holstein, Dohna, Münchow und Jung-Schwerin. — Außer dem Husaren-Regimente Bronikowski sollten dem Generallieutenant Grafen Dohna die Ruesch-Husaren und

Generalmajor v. Hautcharmoy endlich hatte den Befehl über die im Lande rechts der Oder zu belassenden Truppen zu übernehmen.*)

Da das erwartete Vorgehen der Oesterreicher unterblieb, kamen die vorstehenden Anordnungen zunächst nicht zur Ausführung. Am 8ten April ließ der König die „streng geheim zu haltende“ Mittheilung über die Eintheilung des Heeres und die Besetzung der Führerstellen an seine Generale gelangen und setzte den 28sten April als den Tag fest, an welchem der Haupttheil des Heeres zwischen Frankenstein und Patschkau zu vereinigen sei.

Eintreffende Nachrichten über die Zusammenziehung der Oesterreicher **) veranlaßten jedoch den König schon am 17ten April, die sofortige Versammlung des Heeres zu befehlen.

General Truchseß sollte mit seinen 6 Grenadier-Bataillonen vorläufig südlich Schweidnitz in der Gegend von Tannhausen Stellung nehmen. Bis zum 22sten war diese Bewegung ausgeführt; die zur Besatzung von Schweidnitz und Liegnitz bestimmten Grenadier-Bataillone trafen am 22sten bezw. 23sten April daselbst ein. Dem Abzuge der Preußischen Postirungstruppen waren feindliche Streifreiter, darunter auch Sächsische Ulanen, beobachtend gefolgt. Im Laufe des 21sten rückten einige Oesterreichische Husaren in Schmiedeberg ein, und am Abend etwa 800 Mann Infanterie. Am 24sten wurden Hirschberg, Fischbach, Kupferberg, Liebau, Schömberg und Landeshut von kleineren Oesterreichischen Abtheilungen besetzt,

---

3 Schwadronen Soldan-Husaren zur Verfügung stehen. Da diese 13 Schwadronen unter Hautcharmoy nach Konstadt abrückten, so konnten an der Oppa nur 10 statt 23 Schwadronen verbleiben. Eine Vorstellung des Markgrafen, daß Dohna sich unmöglich lange halten könne, wurde vom Könige äußerst scharf zurückgewiesen. Vergl. S. 125.

*) Rechts der Oder sollten unter dem Befehle Hautcharmoys die in der Gegend von Namslau vereinigten Truppentheile verbleiben: das Regiment Flanß, — jetzt in Ratibor und Krappitz —, das in Oppeln stehende Grenadier-Bataillon Herzberg und das Husaren-Regiment Wartenberg (Malachowski). Vergl. S. 141, Anmerk. * u. S. 156.

**) Der Ungarische Oberstlieutenant v. Krummenau hatte den Oesterreichischen Dienst verlassen und war als Oberst in den Preußischen übergetreten. Mitte April war er aus Wien eingetroffen und hatte dem Könige den Oesterreichisch-Sächsischen Feldzugsplan und die auf Grund desselben bisher erlassenen Verfügungen mitgetheilt. Vergl. Polit. Korresp. IV, Nr. 1798.

welche die vorhandenen Verpflegungsmittel in Beschlag nahmen und weitere Lieferungen an die Gemeinden ausschrieben. Dem Grafen Truchseß erschien die vom Könige befohlene angriffsweise Vertheidigung einer im Verhältniß zu seiner Stärke so ausgedehnten Strecke aussichtslos. Er glaubte sich an Schweidnitz gefesselt, dessen Sicherung vom Könige dringend empfohlen war, und hatte sich daher beeilt, in die Nähe dieser Stadt zu kommen. Hieraus erklärt es sich, daß bei seinem Abzuge — entgegen den Befehlen des Königs — weder die Befestigungen genügend eingeebnet, noch die Postirungsmagazine völlig geleert waren.

Generallieutenant v. Lehwald hatte seine Truppen in der Stärke von 12 Bataillonen und 14 Schwadronen am 21sten April zwischen Schwedeldorf und Hansdorf vereinigt. Auf Anordnung des Königs traten am 23sten April noch 2 Bataillone hinzu,*) während die 4 Schwadronen Soldan-Husaren unter Major v. Szekely zum Generallieutenant Grafen Truchseß abrückten. Vom Feinde gingen nach dem Abzuge der Postirung nur einzelne Reitertrupps in die Grafschaft Glatz vor, ohne sich jedoch festzusetzen.

Markgraf Karl hatte infolge des Befehls vom 17ten April alle kleinen Posten eingezogen**) und war am 19ten mit 6 Bataillonen und 10 Schwadronen***) von Troppau nach Deutsch-Neukirch marschirt, wo er sich mit dem von Ratibor kommenden Grenadier-Bataillon Goltz vereinigte. Der Abmarsch aus Troppau war durch einen gleichzeitigen Vorstoß der Bronikowski-Husaren auf die feindliche Aufstellung bei Grätz gegen Störungen gesichert worden.

*) Von den Regimentern Polenz und Lehwald der Besatzung von Glatz marschirte das erstere in die Gegend von Frankenstein ab, das andere ward dem Generallieutenant v. Lehwald überwiesen. Sie wurden, trotz der Bedenken des Kommandanten Generalmajors v. Fouqué, durch die zusammen nur 1450 Köpfe zählenden Regimenter Kleist und Markgraf Heinrich ersetzt. Der König versprach aber Fouqué, noch ein weiteres Bataillon nach Glatz zu senden, falls eine Einschließung in Aussicht stände, und wies Lehwald an, im Falle seines Abmarsches nach Frankenstein 5 Schwadronen Hallasz-Husaren in die Festung zu verlegen.

**) Nur Neustadt blieb von der Abtheilung des Oberstlieutenants v. Itzenplitz besetzt.

***) Die Infanterie-Regimenter Münchow, Bredow, Borcke und das Husaren-Regiment Natzmer.

Als der Markgraf am 20sten Leobschütz erreichte, erhielt er den Befehl des Königs, die Besatzungen von Troppau und Ratibor mit allen Kranken und Vorräthen an sich zu ziehen und den Rückmarsch dieser Abtheilungen auf jede Weise zu fördern. Dohna sowie das Infanterie-Regiment Flanß in Ratibor hatten entsprechende Weisungen vom Könige unmittelbar erhalten und waren beauftragt worden, alle Lebensmittel nach Cosel zu senden. Nachdem am 21sten die nöthigen Wagen zusammengebracht waren, vollzog sich am 22sten die Räumung von Troppau ohne Verlust unter unerheblichen Gefechten mit feindlichen Husaren und den Panduren Buccows. Am Abend erreichte die Abtheilung Bladen. Das Regiment Flanß wurde bei seinem Abzuge aus Ratibor von den Ungarn, welche die zerstörte Oder-Brücke sofort wieder gangbar herstellten, nur schwach verfolgt. Nach ihrer Vereinigung bei Leobschütz am 23sten vormittags bezogen die Truppen des Markgrafen und Dohnas am Abend Ortsunterkunft bei Dittersdorf und Hotzenplotz. Von hier rückten am nächsten Tage sämmtliche Truppen, die nach der Ende April neu aufgestellten Eintheilung des Heeres*) nicht mehr unter dem Befehl des Markgrafen standen, an ihre neuen Bestimmungsorte ab, die verbleibenden**) bezogen am 26sten Ortsunterkunft bei Altwalde, am 28sten in der Gegend um Polnisch-Wette.***)

*) Das Regiment Flanß und das Grenadier-Bataillon Goltz, welche der Abtheilung Hautcharmoys unterstellt wurden, marschirten nach Oppeln, ersteres als Bedeckung der Lebensmittelwagen über Cosel, dessen Besatzung es um 100 Mann verstärkte. Das Bataillon Goltz erreichte Oppeln am 26sten und verblieb dort als Besatzung an Stelle des zur Versammlung nördlich Neiße abrückenden Grenadier-Bataillons Herzberg. Das Regiment Flanß traf am 27sten in Oppeln ein, und marschirte über Löwen, wo es auf Kähnen über die Neiße gesetzt wurde, nach Brieg. Vergl. S. 156.

**) Es marschirten: die Infanterie-Regimenter Münchow und Jung-Schwerin nach Breslau bezw. Neiße, um dort als Besatzungen zu verbleiben, das Husaren-Regiment Natzmer nach Schweidnitz zur Verstärkung der Abtheilung des Grafen Truchseß.

***) Der Markgraf hatte nunmehr 6 Bataillone und 10 Schwadronen Bronikowski-Husaren bei Polnisch-Wette, die Abtheilung Itzenplitz und die Kürassier-Regimenter Rochow und Geßler bei Neustadt zur Verfügung. Das Dragoner-Regiment Württemberg stand südlich der Neiße zur Unterstützung bereit.

König Friedrich verlegte am 27sten April sein Hauptquartier von Neiße nach Nieder-Pomsdorf bei Patschkau, und von hier am 29sten nach der Cisterzienserabtei Camenz.

Am 30sten April war die Hauptmasse des Preußischen Heeres in der Stärke von 41 Bataillonen, 71 Reiter- und 10 Husaren-Schwadronen in engen Quartieren zwischen Frankenstein und Neiße versammelt. Die Preußische Aufstellung am 30sten April.*)

Vor der Hauptmacht hielt Lehwald jetzt mit 14 Bataillonen 10 Husaren-Schwadronen**) die Grafschaft Glatz besetzt, rechts von ihm deckte von Schweidnitz aus Graf Truchseß mit 10 Bataillonen 10 Reiter- und 30 Husaren-Schwadronen die aus der Gegend von Königgrätz heranführenden Straßen, während in der linken Flanke der Hauptmacht 9 Bataillone, 15 Reiter- und 10 Husaren-Schwadronen unter dem Markgrafen Karl auf das rechte Neiße-Ufer hinübergeschoben waren und von Polnisch-Wette aus die nach Olmütz führenden Straßen beobachteten.

Auf dem äußersten rechten Flügel dieser Aufstellung hielten 2 Bataillone unter Oberst v. Tresckow Liegnitz, auf dem äußersten linken 4 Bataillone unter Generalmajor v. Bredow Jägerndorf besetzt.

Den Rücken dieser Aufstellung deckte in Oberschlesien Generallieutenant v. Hautcharmoy mit 7 Bataillonen,***) 5 Reiter- und 20 Husaren-Schwadronen gegen die Streifereien des Ungarischen Aufgebots. Das Land war hier auf dem linken Oder-Ufer bis zur Linie Jägerndorf—Cosel, auf dem rechten Oder-Ufer bis zur Weide geräumt.

Die Festungen Glogau, Breslau, Brieg, Neiße und Glatz waren mit 16 Linien- und 6 Garnison-Bataillonen, zusammen 22 Bataillonen besetzt.

In dieser Aufstellung stand die Masse des Preußischen Heeres bereit, einem Vorgehen des Gegners von Olmütz aus gegen Neiße, Die Absichten des Königs.

*) Vergl. Skizze 11.
**) Vergl. S. 167.
***) Einschließlich des in Cosel stehenden Bataillons Saldern. Vergl. S. 156.

wie einem solchen von Königgrätz aus, sei es über das Glatzer Bergland, sei es über das Waldenburger Gebirge rechtzeitig zu begegnen. Die vorgeschobenen Heerestheile der Generallieutenants Truchseß, Lehwald und Markgraf Karl konnten entweder als Vortruppen oder als Seitendeckungen eines am Gebirge entlang stattfindenden Flankenmarsches verwendet werden. Die in Liegnitz und Jägerndorf angelegten und durch Besatzungen gesicherten Magazine gestatteten, daß man auch ohne weitere Vorbereitung nach der Lausitz oder nach Oberschlesien abrücken konnte. Zahlreiche nach Jung-Bunzlau, Königgrätz und Olmütz entsandte Kundschafter vermochten bei Zeiten Nachrichten über die Richtung des feindlichen Vormarsches zu bringen.

Der König beabsichtigte, mit geschlossener Masse dem Gegner auf den Hals zu fallen, sobald er aus dem Gebirge in die Ebene trat. Der gereifte Feldherr bezwingt hier die Lebhaftigkeit des jugendlichen Blutes. Belehrt durch die Erfahrungen des letzten Feldzuges, verzichtet er auf einen Vorstoß in das feindliche Gebiet und legt sich zunächst aufs Abwarten, aber nur um zur rechten Stunde zum Gegenangriff überzugehen. Daß dieser Angriff entscheidend wurde, dafür bürgte das feste Zusammenhalten der Kräfte, das in vollem Gegensatze zu der Zersplitterung des Jahres 1741 steht. Das Bewußtsein seines Feldherrnthums verlieh dem Königlichen Führer alle Zuversicht, um der neuen Lage, welche der Füßener Friede*) geschaffen, mit Ruhe entgegenzusehen. Als er dem Minister Grafen Podewils schrieb,**) er werde seine Macht behaupten, oder der Preußische Name werde untergehen, wußte er bestimmt, daß dieser Name bei seinem Heere in sicherer Hut war.

Nach den bis zum 28sten April eingegangenen Nachrichten***) sollte die Versammlung des Oesterreichisch-Sächsischen Heeres bei Jung-Bunzlau in der Absicht erfolgen, von hier über Böhmisch-Friedland entweder auf Görlitz oder Löwenberg vorzugehen. Prag, hieß es, sei

---

*) Der König erhielt von demselben am 27sten April Nachricht.

**) Der König an Podewils 27sten April. Polit. Korresp. IV, Nr. 1810.

***) Die Nachrichten waren unrichtig, vergl. oben.

stark mit 8 Bataillonen und 1 Kavallerie-Regiment, Königgrätz mit 4000 Mann besetzt. Erfolgte der Angriff thatsächlich in dieser Richtung durch die Sächsische Lausitz, so war der König gewillt, die sogenannte Sächsische Neutralität nicht länger zu achten, sondern die im Magdeburgischen stehenden Truppen unter dem Fürsten von Anhalt-Dessau in das Kurfürstenthum einrücken zu lassen. In diesem Sinne schrieb er unter dem 28sten April dem Fürsten: „Wenn die Oesterreicher marschiren werden, will Ich sie vorerst marschiren lassen; sobald Ich sie aber in der Lausnitz und im Begriff, weiter zu marschiren, weiß, so werde ich von hier aus auch dahin marschiren, um sie aus dem Lande herauszuschlagen, sie durch die Lausnitz durchzutreiben, ihnen ihre Magazins zu nehmen und so ferner gegen Dresden grade nach Meißen zu poussiren. Wenn dieses geschiehet, so werden Ew. Liebden mit dero unterhabendem Korps*) alsdann auf Wittenberg gehen und diesen Ort mit aller Commodität nehmen, sodann aber auf Torgau zu Mir stoßen, um alsdann zusammen weiter zu thun, was wir den Umständen nach nöthig finden werden." **) Bei dieser Anschauung der Lage erschien das Jägerndorfer Magazin überflüssig. Der König ertheilte daher am 29sten April dem Markgrafen Karl den Befehl, die Vorräthe desselben auf beigetriebenen Fuhren nach Neiße zu schaffen.

---

*) In Erwägung der Möglichkeit eines solchen Vorstoßes der vereinigten Oesterreicher und Sachsen hatte der König schon bald nach der Abreise des Fürsten Leopold aus Schlesien (vergl. S. 101) diesem den Oberbefehl über einen bei Magdeburg zusammenzuziehenden Heerestheil von 6 Infanterie-Regimentern, 8 besonderen Grenadier-Kompagnien und 30 Schwadronen übertragen und angeordnet, daß die Truppen bis Ende April in und um Magdeburg unterzubringen, vom 1sten Mai ab in einem Lager zu vereinigen seien. Die Heeresabtheilung bestand aus den Infanterie-Regimentern Prinz Ferdinand und Prinz Leopold, deren Grenadiere sich in Schlesien befanden, den Regimentern (Prinz Georg von) Hessen-Darmstadt, Leps, Prinz Dietrich und Württemberg, einschließlich ihrer Grenadier-Kompagnien, sowie den Grenadier-Bataillonen unter Führung des Obersten v. Rintorf (je 2 Kompagnien Neu-Dohna und Riedesel) und des Majors v. Ingersleben (je 1 Kompagnie Kröcher und Wobeser, 2 Kompagnien Dossow). Das Regiment Leps war schon auf dem Marsche nach Glogau begriffen und wurde zurückgerufen. An Reiterei waren zugetheilt das Leib-Regiment und das Kürassier-Regiment Stille, die Dragoner-Regimenter Roell, Stosch, Jung-Möllendorff und Holstein.

**) Polit. Korresp. IV, Nr. 1814.

Neben der Sicherung und Aufklärung der von Königgrätz auf Jauer und Schweidnitz führenden Straßen gewann nunmehr das Hirschberger Thal und die Beobachtung der Straßen Jung-Bunzlau —Böhmisch-Friedland—Löwenberg eine erhöhte Bedeutung. Ein dahingehender Auftrag wurde dem Obersten v. Winterfeldt zu Theil.*)

Der Ueberfall bei Hirschberg 1sten Mai.

Mehrfach hatten sich in der letzten Zeit Oesterreichische regellose Truppen im Waldenburger Gebirge und im oberen Bober-Thale gezeigt, wo sie die Vorräthe der dortigen Ortschaften nach Schatzlar zurückzuschaffen begannen. Ihre Keckheit gedachte Winterfeldt empfindlich zu strafen. Er war angewiesen, hierzu im Einvernehmen mit Truchseß zu handeln, der ihm zu seinen Husaren und Jägern Infanterie zu stellen hatte.

Am 27sten April entwickelte Winterfeldt in einem Schreiben an den König seine Ansicht über die Lage. Er beabsichtigte, nach Hirschberg vorzurücken, „als wordurch Ihre Desseins im Fall Sie alda oder über Böhmisch Friedtlandt und Geppersdorff bey Friedtberg durchbrechen wollten, zernichtet wären und man bey Zeithen gegen Messures nehmen könte“. Von Hirschberg aus könne er gleichzeitig die Straße Trautenau—Landeshut beobachten und vielleicht bei Kloster Grüssau den feindlichen Vortruppen einen Hinterhalt legen.**)

Am 29sten April rückte Winterfeldt mit den Grenadier-Bataillonen Lepel und Finckenstein, den Husaren-Regimentern Soldan und Ruesch sowie den Jägern von Schweidnitz nach Bolkenhain, wo die Abtheilung am 30sten verblieb. Auf die Nachricht, daß am 26sten die Kroaten des Obersten Patachich Landeshut besetzt hätten und daß am 30sten 400 Husaren und 1200 Kroaten von hier aus in Hirschberg erwartet

*) Dieser war für seine Person am 26sten April, nach Beendigung seiner Unternehmungen in Oberschlesien (vergl. S. 156), wieder in Schweidnitz eingetroffen. In den nächsten Tagen langten auch die Jäger sowie die Husaren-Regimenter Ruesch, Soldan und Natzmer in der dortigen Gegend an.

**) Der König bemerkte zu diesen Vorschlägen: „Diehzes alles wehre Sehr guht und Ich überlis Winterfeldt und Trachsen dorten alles zu besorgen Wie Sie es Würden nach denen umbstenden guht finden.“ Geh. St. Arch.

würden, um dort Beitreibungen vorzunehmen, brach der Oberst am 30sten um 5 Uhr abends von Bolkenhain auf und traf nach einem Nachtmarsche von vier Meilen mit seiner Vorhut, den Husaren, in der Morgendämmerung des 1sten Mai östlich Hirschberg ein.

Hier stieß die Spitze auf feindliche Streifreiter, welche nach der Stadt zurückjagten und ein hart südlich derselben an der Straße nach Schmiedeberg sichtbares Hüttenlager berittener Kroaten alarmirten. Das Lager lag am Fuße eines steilen Felsenberges und hatte einen sumpfigen Graben vor der Front. Winterfeldt ließ einen Theil seiner Husaren gegen die Stirnseite des Lagers vorgehen, während er sich mit den übrigen gegen die feindliche rechte Flanke wandte, und zwar, um dem Gegner den Rückzug zu verlegen, dorthin, wo die Straße von Schmiedeberg in das Lager führte. Da hier zunächst ein hoher Damm zu überschreiten war, so gewann der Feind die Zeit, sich auf die Pferde zu werfen und auf die angreifenden Husaren zu feuern. Trotzdem brachen die Preußen von zwei Seiten in die Kroaten ein, welche nach verzweifelter Gegenwehr zersprengt wurden. Etwa 50 bis 60 derselben entkamen; der Rest wurde niedergehauen oder gefangen. Viele verweigerten, sich zu ergeben, indem sie, dazu aufgefordert, erwiderten: „Nnicks pardon, ick braff Kerl."*) 2 Offiziere 132 Mann fielen lebend, wenn auch größtentheils verwundet, in die Hände der Preußen, welche diesen Erfolg gegen den 324 Mann starken Feind mit der geringen Einbuße von einem gefallenen und 12 verwundeten Husaren erkauft hatten.**)

Der Oberst behielt nunmehr Hirschberg besetzt und schob Husarenposten nach Greiffenberg und Liebau vor. Zur Verbindung mit Liegnitz und Schweidnitz wurde eine Briefpostenlinie über Jauer gelegt.

Mit seinen Fußtruppen, etwa 1000 Mann, hatte Patachich am 1sten Mai, dem Tage des Gefechts von Hirschberg, Schmiedeberg erreicht, war aber auf die Nachricht von der Niederlage seiner Be-

*) Bericht Winterfeldts. Geh. St. Arch.

**) Winterfeldt wurde für den gelungenen Ueberfall vom Könige durch Verleihung des Ordens pour le mérite belohnt.

rittenen wieder nach Schatzlar zurückgegangen. Auf diese Weise war das Waldenburger Gebirge zu Anfang Mai von Oesterreichischen leichten Truppen gesäubert.

Winterfeldt verstärkte sich am 3ten Mai durch das Husaren-Regiment Natzmer und das Grenadier-Bataillon Luck. Kundschafter, die er über das Riesengebirge entsandte, sollten weitere Nachrichten vom Feinde einziehen. Zugleich ließ Tresckow von Liegnitz aus über Görlitz und Zittau seine Kundschafter auf Jung-Bunzlau gehen; in Sagan befand sich ein Beobachtungsposten von einigen Reitern unter dem Lieutenant v. Conrady zur Ueberwachung der Niederlausitz.

Das Gefecht bei Mocker am 4ten Mai.*) Die zur Räumung des Jägerndorfer Magazins beigetriebenen Wagen nebst ihrer im Ganzen etwa 2000 Mann starken Bedeckung**) versammelte Generalmajor v. Rochow auf Befehl des Markgrafen Karl am 30sten April und 1sten Mai bei Neustadt, von wo sich der Zug am 2ten Mai auf Jägerndorf in Marsch setzte. Da Bredow aus Jägerndorf am 29sten April die Verstärkung der feindlichen Streitkräfte in Mähren gemeldet und um Verhaltungsmaßregeln gebeten hatte für den Fall, daß er auf seinem vereinzelten Posten angegriffen würde, so war Rochow gleichzeitig Ueberbringer einer schriftlichen Weisung des Königs an Bredow, dahin gehend, „daß in solchem Falle er sein devoir wie ein braver Mann thun und sich bis zum ankommenden Succurs auf das äußerste defendiren solle".***)

Entsprechend den Anordnungen des Markgrafen beließ Rochow in Hotzenplotz zur Sicherung der Marschstraße etwa die Hälfte der beiden Kürassier-Regimenter, die andere Hälfte, 600 Reiter, bildete die Wagenbedeckung. In Roßwald verblieb sodann das 2. Bataillon Borcke, in Peterwitz das 1. Bataillon des Regiments. Der Rest der Abtheilung erreichte mit den Wagen ohne Zwischenfall Jägerndorf.

---

*) Vergl. Skizze 12.

**) Die beiden Bataillone des Inf. Regts. Borcke 523 Mann
Rochow-Kürassiere . . . . 641 „
Geßler- „ . . . . 580 „
von den Bronikowski-Husaren . . . . . . 250 „

***) Der König an Markgraf Karl 30. 4. Geh. St. Arch.

Hier wurden am 3ten Mai 400 Wagen beladen und am 4ten auf Neustadt in Marsch gesetzt. In Peterwitz verstärkte das dortige Bataillon die Bedeckung und schob sich mit seiner Masse und 80 Kürassieren in die Mitte des in zwei Staffeln zu je 200 Wagen getheilten Zuges ein, an dessen Spitze und Ende je 80 Musketiere, 180 Kürassiere und eine Kanone sich befanden. Vorhut und Nachhut bildeten je 100 Husaren und 80 Kürassiere, in jeder Flanke deckte ein Trupp von 25 Husaren.

Der Oesterreichische Oberst v. Buccow, welchem sich das Kálnokysche Husaren-Regiment angeschlossen hatte, war inzwischen auf Löwitz vorgerückt und hatte von dort aus die Preußischen Maßnahmen beobachten können. Er rückte um etwa 11 Uhr vormittags, als die Preußische Spitze Mocker erreichte, zum Angriffe vor. Theile der zur Stelle befindlichen Husaren-Regimenter Kálnoky und Ghilányi wandten sich gegen die rechte Flanke des Preußischen Wagenzuges und suchten, gleichzeitig zwischen Roßwald und Dobersdorf vorgehend, sich ihm vorzulegen, während von Türmitz her die Trenckschen Panduren gegen die Preußische Nachhut andrängten.

Rochow erkannte sofort die Wichtigkeit, welche der Besitz der Brücke, auf welcher der Weg Dobersdorf—Roßwald den von Pilgersdorf ostwärts fließenden Bach überschreitet, für den Weitermarsch hatte. Generalmajor v. Bronikowski setzte sich an die Spitze seiner in der Vorhut befindlichen Husaren und warf die Ungarn zurück. Die Brücke wurde mit Infanterie besetzt; ein Offizier ritt nach Roßwald und Hotzenplotz, um die dort belassenen Abtheilungen heranzuholen.

Inzwischen hatten die beiden Wagenstaffeln, trotzdem ihre Bedeckung von Zeit zu Zeit genöthigt worden war, gegen den andringenden Feind Front zu machen und ihm zu Leibe zu gehen, Mocker und Dobersdorf durchschritten. Auf Rochows Befehl fuhren sie am Nordhange des westlich Dobersdorf gelegenen Tannenberges auf, während die Infanterie der Bedeckung das Dorf besetzte und mit den über Mocker und den Eichberg vordringenden Panduren in ein Feuergefecht trat.

Buccow ließ, nachdem seine Deutsche Infanterie nebst der Artillerie von Löwitz herangekommen war, mehrere Geschütze auf der Höhe westlich Mocker auffahren und gegen die Preußischen Bataillonsgeschütze bei Dobersdorf das Feuer aufnehmen. Da einige Kugeln in die zusammengefahrenen Wagen fielen, schnitten die Fuhrknechte, meist zum Vorspanndienst gezwungene Mährische und Oberschlesische Bauern, die Stränge durch und jagten mit den Pferden davon, nur 80 Wagen von 400 behielten ihre Bespannung. Bei dieser Verwirrung in ihrem Rücken, unter dem Feuer einer überlegenen Artillerie, in der Front und in beiden Flanken umfaßt, wäre die Lage der Preußischen Abtheilung überaus bedenklich geworden, wenn nicht jetzt — es war bereits 4 Uhr nachmittags — das 2. Bataillon Borcke aus Roßwald und die Kürassiere aus Hotzenplotz angelangt wären.

Die Ungarischen Husaren gaben, als sie den Anmarsch der Preußischen Verstärkungen gewahrten, den Weg Dobersdorf — Roßwald frei. An diesem deckte nunmehr Oberstlieutenant v. Blanckensee, der Kommandeur der Geßler-Kürassiere, mit 10 Kürassier-Schwadronen den Abzug der noch bespannten Wagen gegen die feindlichen Husaren. Nachdem das 2. Bataillon Borcke die Feuerlinie gegen Mocker verstärkt hatte, gelang es, den Feind so lange abzuhalten, bis der größte Theil der Mehlfässer auf den unbespannten Wagen zerschlagen war. Alsdann wurde der Abzug angetreten, wobei die Infanterie mit den Husaren die Nachhut bildete. Gegen Mitternacht wurde Hotzenplotz erreicht.

Nach kurzer Rast setzte man am 5ten Mai den Marsch bis Neustadt fort. Der Feind war nur noch mit Streifreitern gefolgt.

Der Verlust der etwa 2000 Mann starken Preußischen Abtheilung belief sich auf 34 Todte, 40 Verwundete, unter Letzteren 1 Offizier, ferner 36 Vermißte. Der Oesterreichische Verlust*) ist nicht bekannt, war indessen nach Buccows Bericht nur unbedeutend.

Zu der vorläufigen Meldung über das Gefecht, welche Rochow von Hotzenplotz abfertigte, verfügte der König: „Rochau hätte seine

*) Zusammensetzung der Abtheilung Buccows vergl. Anmerk. S. 159.

Sache sehr gut gemacht, nur hätte Ich annoch gewünschet, daß unsere Cavallerie mit den Degen in der Faust hätte unter die Husaren und Pandouren kommen können; worauf ein ander Mal gedacht werden muß."*) Aus dem ausführlichen Berichte Rochows ersah jedoch der König, daß er mit der Haltung der Kavallerie am 4ten Mai zufrieden sein konnte, und setzte unter eine überaus gnädige „Ordre" vom 6ten Mai eigenhändig die Worte: „Ich bin erfreut, daß die Kavallerie einmal ihre Schuldigkeit gethan hat. Wenigstens kann man jetzt größere Hoffnungen auf sie setzen als bisher. Seid bei allen Gelegenheiten bestrebt, wenn irgend möglich, angriffsweise zu verfahren."**)

Markgraf Karl rückt nach Jägerndorf.

Die in der zweiten Woche des Mai in dem Hauptquartiere des Königs eingehenden Kundschafterberichte ließen für die nächste Zeit einen feindlichen Angriff noch nicht als wahrscheinlich erscheinen. Der Minister Graf v. Münchow machte aus Breslau die zuverlässige Mittheilung, daß die Gesammtstärke des Ungarischen Aufgebots nicht über 11 000 Mann betrage.

Da das Gefecht bei Mocker bewiesen hatte, daß die Ueberführung des Jägerndorfer Magazins nach Neiße kaum ohne ernstliche Kämpfe ausführbar war, so entsandte der König den ganzen Heerestheil des Markgrafen Karl nach Jägerndorf. Der Markgraf erhielt eine genaue Nachweisung der noch in dieser Stadt vorhandenen Bestände,***) wurde für den Unterhalt auf diese angewiesen und sollte den

*) Geh. St. Arch.

**) Geh. St. Arch.

***) Wann die Guarnison zu Jägerndorff ihren völlige Subsistence auf 2 Monat behält, so bleibt allda übrig:

3010	Ctr. Mehl	dazu gehören Wagen	= 375
400	Wispel Korn	" " "	= 600
250	Wispel Hafer	wird von 15 Eskadrons und einigen Bataillons in 6 Tagen consumirt.	
500	Ctr. Heu		
100	Wispel Hechsel		
700	Schock Stroh	wird zum Theil consumirt.	
9	Wispel 21 Scheffel Erbsen	können consumirt oder vertheilt werden.	
10	" 8 " Graupen		
75 179	Portions Zwieback	erfordern Wagens	= 120

Geh. St. Arch.

Rest auf 1000 beizutreibenden Wagen nach Neiße zurückschaffen. Auf diese Weise hoffte der König das mit großen Kosten angelegte Magazin zum Theil retten oder wenigstens nach Möglichkeit ausnutzen zu können.

Der Markgraf rückte am 11ten Mai mit 9 Bataillonen, 15 Reiter-Schwadronen und 5 Schwadronen Bronikowski-Husaren nach Schnellewalde und am 12ten nach Hotzenplotz. Der Marsch wurde durch starken Regen und durch die ausgetretenen Gebirgsbäche sehr behindert. Da zwei über die Hotzenplotz geschlagene Brücken durch das Hochwasser fortgerissen wurden, so konnte der Weitermarsch bis Jägerndorf erst am 15ten erfolgen. Der Feind begnügte sich, den Marsch durch Streifreiter zu beobachten. Der Markgraf ließ die Infanterie Unterkunft in der Stadt, die Kavallerie ein Lager zwischen der Stadt und der Oppa beziehen.

Ueber den befohlenen*) Angriff auf Jägerndorf hatte Esterházy mit Kheul, welcher zu diesem Zwecke in Sohrau, dem Hauptquartiere Esterházys, eingetroffen war, Rücksprache genommen. Er hatte sich beeilt, seine weit auseinander gezogenen Truppen auf dem linken Ufer der oberen Oder zu vereinigen. Die beiden Brigaden Splényi und Károlyi erhielten Befehl, oberhalb Cosel bei Birawa unter Benutzung einer dort vorhandenen Fähre die Oder zu überschreiten. Nur 1000 Mann Infanterie des Aufgebots und 100 Pferde des Husaren-Regiments Festetics unter Oberst Dravetzky blieben bei Gleiwitz auf dem rechten Oder-Ufer zurück. Mit den bei Sohrau befindlichen Truppen**) brach Esterházy nach Ratibor auf, wo er am 10ten Mai einige Tausend Mann zur Stelle hatte. Bevor die Vereinigung der Masse des Ungarischen Aufgebots daselbst durchgeführt sein konnte, erwachten indessen infolge des Marsches des Markgrafen Karl nach Jägerndorf neue Besorgnisse für Mähren. Am 13ten Mai lief bei dem Fürsten in Ratibor und bei St. Ignon in Hof die Meldung Buccows ein, daß ein starker Preußischer Heerestheil am 12ten Mai über Neustadt auf Hotzenplotz vorgerückt sei, und daß der König von Preußen denselben in Person anführe.

*) Vergl. S. 159.

**) Husaren-Regiment Festetics und Oberst Graf Szechény mit den Grenzern.

Während Esterházy daraus Anlaß nahm, den Marsch seiner Truppen zu beschleunigen, und St. Ignon, der am 12ten Mai von Hof nach Benisch vorgerückt war, zu einem sofortigen gemeinsamen Vorgehen auf Jägerndorf auffordern ließ, verwies Letzterer auf die ihm durch den Generaladjutanten des Prinzen Karl, Oberstlieutenant Franquini, überbrachte erneute Aufforderung, derart aus Mähren abzumarschiren, daß sein rechtzeitiges Eintreffen bei der Armee in Böhmen unter allen Umständen gewährleistet bleibe, und setzte am 16ten Mai die Masse seiner Truppen nach Jaromiersch in Marsch. Von dem Mährischen Landsturme war um diese Zeit noch kein Mann zur Stelle.

Zur Deckung Mährens blieben unter Generalmajor Freiherrn v. Kheul nur das Infanterie-Regiment Esterházy, ein Bataillon des Infanterie-Regiments O'Gylvi und das Dragoner-Regiment Sachsen-Gotha bei Kreuzendorf. Diese Truppen hatten den Auftrag, gemeinsam mit Buccow und dem Ungarischen Aufgebote zu handeln. Von Letzterem war am 19ten Mai die Brigade Károlyi, am 20ten die Brigade Splényi in der Gegend von Jägerndorf eingetroffen, wo eine 1000 Mann starke Abtheilung des Obersten Grafen Draskowich und die von Ratibor durch Esterházy herangeführten Truppen bereits seit mehreren Tagen verfügbar waren. Am 21ten Mai wurde das Ungarische Aufgebot in einer Gesammtstärke von etwa 6500 Mann*) in einem Lager bei Soppau vereinigt. Gleichzeitig hatte Kheul die ihm von St. Ignon belassenen Truppen mit denen Buccows bei Löwitz vereinigt, so daß er hier über 2300 Mann**) regelmäßiger und etwa 2200 Mann***) regelloser Truppen verfügte.

Trotzdem der seiner Zeit im Anmarsche auf Hotzenplotz gemeldete Preußische Heerestheil inzwischen bis Jägerndorf vorgerückt war, beschlossen die Oesterreichischen Führer, den Angriff nunmehr auch ohne St. Ignon auszuführen.

---

*) Bericht Kheuls 21. 5. 1745 aus Löwitz. Kr. Arch. Wien. In dieser Zahl sind die Husaren-Regimenter Kálnoky und Festetics eingerechnet.

**) Bericht Kheuls 21. 5. 1745 aus Löwitz. Kr. Arch. Wien.

***) Stärkenachweis vom 1. 4. 1745. Kr. Arch. Wien.

Erwägungen im Hauptquartiere des Königs vom 1sten bis 11ten Mai.

In den ersten Tagen des Mai liefen in dem Hauptquartiere des Königs mehrfach Nachrichten ein, welche einen getrennten Vormarsch der Oesterreicher und Sachsen, und zwar der Ersteren über das Waldenburger Gebirge, der Letzteren durch die Lausitz, glaubhaft erscheinen ließen. Auch konnte aus dem Eintreffen des Prinzen Karl in Königgrätz, von dem man Kenntniß erhielt, auf einen baldigen Beginn der feindlichen Bewegungen geschlossen werden. Der König erließ daher am 7ten Mai eine umfassende „Vollmacht und Autorisation" für den Fürsten von Anhalt, die im Herzogthume Magdeburg stehenden Truppen (16 Bataillone, 30 Reiter-Schwadronen)*) in ein Lager zusammenzuziehen und die befohlenen Bewegungen zu beginnen. Für das Heer in Schlesien wurde gleichzeitig eine engere Aufstellung angeordnet.

Bereits am folgenden Tage gewann man jedoch die Anschauung, daß in der nächsten Zeit ein feindlicher Angriff noch nicht erfolgen werde. Der König hielt an dieser Auffassung fest und ließ sich auch dann nicht zu vorzeitigen Maßnahmen verführen, als der Markgraf während seines Marsches nach Jägerndorf Besorgnisse hinsichtlich des ihm gewordenen Auftrages äußerte, da der Feind in beiden Flanken seiner Marschrichtung aufgetreten sei, und stärkere Kräfte desselben, darunter regelmäßige Truppen, sich von Mähren im Anmarsche auf Jägerndorf befänden. Bredow gab am 12ten Mai die Stärke des hier anrückenden Feindes auf 24 000 Mann an. Die Hauptmacht dieses Heerestheils sei bereits bei Heidenpiltsch, seine Vorhut bei Benisch eingetroffen. Es war das Vorgehen St. Ignons auf Benisch, welches diese übertriebenen Gerüchte hervorrief.

Der König befahl am 12ten Mai dem Markgrafen, sich nicht im Marsche aufhalten zu lassen und den Feind, wo er ihn fände, anzugreifen. Er sollte, indem er sich für die Vorhut der Armee, die im Anmarsche auf Olmütz sei, ausgäbe, in Mähren 100 000 Portionen und Rationen ausschreiben lassen, „denn in solchen Gelegenheiten Wind gemacht werden muß".**) Am 13ten erneuerte der

*) Vergl. S. 171 Anmerk.

**) Geh. St. Arch. Dieser Zweck wurde erreicht. Vergl. S. 178.

König nochmals in gemessenen Ausdrücken seinen Befehl und theilte dem Markgrafen mit, daß bei Hof nur 6 Oesterreichische Regimenter ständen, alles Uebrige aber Landsturm wäre. Der Markgraf solle seine Truppenfahrzeuge in Neustadt zurücklassen, bei seiner starken Kavallerie brauche er selbst einen überlegenen Feind nicht zu fürchten. Er solle Bredow, in den der Schrecken gefahren sei, beruhigen.

Wenn auch der König sich seinen Generalen gegenüber völlig ruhig zeigte, so wurde seine Geduld dennoch auf eine harte Probe gestellt, da die einlaufenden Kundschafternachrichten noch keineswegs ein zutreffendes Bild über die Absichten des Gegners gewinnen ließen. Das Vorgehen Nádasdys auf Starkstadt, von dem der König am 9ten Nachricht hatte, ließ auf einen Einmarsch der Oesterreicher über Braunau und Friedland schließen, während von mehreren Seiten mit großer Bestimmtheit gemeldet wurde, ein feindlicher Heerestheil würde auf Glatz vorgehen, um diesen Platz zu belagern. So unwahrscheinlich dem Könige diese letztere Nachricht schien, so bestimmte sie ihn doch, am 16ten Mai die Festung Glatz zu besichtigen. Da er hier Alles in bester Verfassung vorfand, so kehrte er noch an demselben Tage nach Camenz zurück.

In Richtung auf Friedland und Braunau schien auf alle Fälle erhöhte Aufmerksamkeit geboten. Der König empfahl dem General Truchseß für den Fall, daß Nádasdy weiter gegen die Grenze vorginge, durch einige Grenadier-Bataillone und die Möllendorff-Dragoner von Schweidnitz her den Obersten v. Winterfeldt zu verstärken. Er sollte versuchen, Nádasdy gemeinschaftlich mit Winterfeldt von zwei Seiten anzufallen, dann würden sie „ihm in der Falle krigen".*)

Der König wollte jedenfalls die Oesterreichischen Grenzbesatzungen aus Braunau und Friedland vertrieben haben. General v. Lehwald wurde beauftragt, einen Anschlag auf Braunau zu entwerfen, während Winterfeldt am 16ten Mai aus eigenem Antriebe einen Plan wegen der Unternehmung gegen Friedland an Truchseß einreichte.

*) Geh. St. Arch.

Letzterer glaubte sich vorzugsweise an die Deckung von Schweidnitz gebunden, und da er gegen die immer kecker im Gebirge auftretenden leichten feindlichen Truppen nicht die Thätigkeit entwickelte, welche der König erwartete, so wurde er durch Generallieutenant du Moulin abgelöst.

Nach seiner Rückkehr von Glatz erhielt der König in Camenz am 17ten und 18ten wichtige Nachrichten, durch welche er ein Bild von dem Oesterreichischen Aufmarsche gewann. Die Entschlüsse, welche er daraufhin faßte, gehen aus einem Schreiben vom 18ten Mai an den Fürsten von Anhalt*) hervor. Das Schreiben giebt zunächst die Stellung des Feindes dahin an, daß das Oesterreichisch-Sächsische Hauptheer zwischen Jaromiersch und Königinhof in der Versammlung begriffen sei, daß seine Vorhut, welche etwa 5000 Mann stark zwischen Nachod und Trautenau stehe, leichte Truppen, 2000 Panduren und 4 Husaren-Regimenter, gegen Braunau vorgeschoben habe. Eine zweite feindliche Heeresgruppe, welche sich bei Hof befinde, bestehe vornehmlich aus Landsturm, dem 6 geregelte Regimenter zugetheilt seien, „umb der Sache ein ansehen zu geben". Leichte Truppen dieser Abtheilung seien von Hof in nördlicher Richtung vorgeschoben. Das Ungarische Aufgebot ziehe sich bei Ratibor zusammen.

Hinsichtlich der eigenen Absichten heißt es sodann: „Die Saksen haben die Oestreicher den Durchmarsch durch die Laussnitz Plat abgeschlagen, also kan mihr nichts anders als über fribelandt kommen. Nuhn beruhet es darauf ob die Saksen Wagen werden mit in Schlesien zu komen oder nicht, wohrfern sie mit komen So werden wier Sie recht Düchtig zurüke weisen, und ist dan Zeit das Ihr. Durchl. die Regimenter die equipage anschafen laßen, dan ist Meine Intention den geschlagenen Feindt zu verfolgen und dan 14 000 Man zu Ihr. Durchl Sucurs zu schiken die sich der Magazine bei bautzen und görliß bemeistern Sollen nach dem die elbe bis meißen zurücke Marschiren, von dar Können sie Solche Sucurs nacher Witenberg oder wohr sie es nöthig finden hinzihen umb

*) Orlich II, S. 391.

dan Saksen hinter einander wek einzunehme, ich aber mit der Armée werde die exspedition deken."

Das Heer wurde zunächst in seiner augenblicklichen Aufstellung belassen, da der Gegner den Vormarsch noch nicht angetreten hatte. An den Markgrafen erging am 18ten Mai die Weisung,*) daß es des Königs Absicht sei, „Jägerndorf so lang zu Mainteniren bis der Feindt seine operationes würklich anfinge und hierzu ließe sich es bis dato noch nicht an. Sobaldt aber Solches geschehen Möchte, so würde Ihm durch das Zietensche Regiment abholen lassen".

Die Nachricht, daß solches geschähe, daß das Oesterreichisch-Sächsische Hauptheer den Vormarsch angetreten habe, traf schon am nächsten Tage, dem 19ten Mai, ein.

Der König erließ sofort Befehle, nach welchen sämmtliche Regimenter am 22sten Mai in ein bereits abgestecktes Lager bei Frankenstein einzurücken hatten. Auch das Dragoner-Regiment Rothenburg wurde von der Abtheilung des Generals v. Hautcharmoy dorthin herangezogen. Generalmajor v. Zieten wurde beauftragt, mit fünf Schwadronen seines Regiments dem Markgrafen folgenden Befehl des Königs**) zu überbringen.

Camenz, 19ten Mai 1745.

Mein lieber Prinz Karl!

Es ist Zeit, daß Sie zu mir heranrücken. Am 20sten werden Sie diesen Brief erhalten und am 22sten unter Mitnahme Bredows von Jägerndorf abrücken. Am 23sten werden Sie die Gegend von Neustadt erreichen und am 24sten nach Entsendung des Regiments Fouqué nach Neiße mit Ihren übrigen Truppen das Lager von Frankenstein erreichen. Leben Sie wohl, ich schmeichle mir, daß Sie diesen Auftrag mit aller nur denkbaren Geschicklichkeit ausführen werden.

Ich bin, lieber Vetter, Ihr sehr treuer Bruder und Vetter

Friedrich.

---

*) Randbemerkung des Königs auf einem Berichte des Markgrafen vom 17. 5. 1745. Geh. St. Arch.

**) Geh. St. Arch.

Die Kriegslage in Oberschlesien zu Anfang Mai.

In Oberschlesien hatten sich auf dem rechten Oder-Ufer die Verhältnisse nach dem Abmarsche Winterfeldts sehr schwierig gestaltet.*) Zu Anfang Mai hielt dort auf dem äußersten linken Flügel der Aufstellung Hautcharmoys Oberst v. Wietersheim den Weideabschnitt von Namslau bis Kunzendorf besetzt. Bei Namslau befanden sich das Dragoner-Regiment Rothenburg und das schwache Husaren-Regiment Dieury, die Stadt selbst war von dem jetzt nur noch 270 Mann starken Füsilier-Regiment Braunschweig**) und einer schwachen Abtheilung des Garnison-Regiments Saldern***) besetzt. Eine gemischte Abtheilung beider Regimenter stand nördlich Kunzendorf in Groß-Wartenberg, das Husaren-Regiment Wartenberg war auf der Straße von dort nach Schildberg bis Schreibersdorf gegen die Polnische Grenze vorgeschoben. Das Hauptquartier Hautcharmoys befand sich in Brieg, daselbst auch das Infanterie-Regiment Flanß und 100 Husaren der Regimenter Wartenberg und Dieury, in Oppeln stand das Grenadier-Bataillon Goltz.†)

Es erschien nicht unwahrscheinlich, daß die östlich Namslau und bei Reichthal befindlichen Ungarischen Truppen††) den Versuch machen würden, die linke Flanke der Preußischen Aufstellung hinter der Weide zu umgehen und über Militsch die Verbindung mit den bei Meseritz an den Grenzen der Neumark stehenden Polnischen Truppen des Generals v. Bardeleben aufzunehmen. Um solches zu verhindern, hatte der König bereits am 28sten April Hautcharmoy zu einem angriffsweisen Verfahren aufgefordert, und dieser war am 3ten Mai mit dem 2. Bataillon Flanß und der in Brieg befindlichen gemischten Husarenabtheilung aufgebrochen, um die Ungarn in Reichthal anzugreifen. In Namslau eintreffend, erfuhr er, daß Károlyi und Splényi, die sich in Reichthal vereinigt hatten, von dort nach Bralin westlich Kempen abmarschirt seien, um den Oberst

*) Vergl. S. 156.

**) Ein Theil des Regiments unter Major v. Schafftedt war am 8. 4. bei Rosenberg in Gefangenschaft gerathen. Vergl. S. 146.

***) Der Haupttheil des Regiments stand in Cosel.

†) Vergl. S. 168 Anmerk.

††) Brigaden Károlyi und Splényi

v. Wartenberg in Schreibersdorf zu überfallen. Der General schlug daher von Namslau aus die Richtung auf Groß-Wartenberg ein.

Oberst v. Wartenberg hatte in Schreibersdorf ebenfalls Nachricht von der Annäherung der Ungarn erhalten. Er brach mit 500 Husaren noch am Abend des 3ten Mai auf und rückte dem Feinde entgegen. Als er ihn am Frühmorgen des 4ten Mai bei Bralin in der Stärke von 3000 Pferden fand, konnte er nur auf einen geordneten Rückzug Bedacht nehmen. Dieser wurde durch siebenmal wiederholte Angriffe des überlegenen Gegners aufgehalten, ohne daß es diesem indessen gelungen wäre, den Preußischen Husaren etwas Ernsthaftes anzuhaben oder sie in Unordnung zu bringen. Oestlich Groß-Wartenberg wurden die Husaren von 100 Füsilieren, welche aus der Stadt vorrückten, aufgenommen, worauf der Feind die Verfolgung aufgab*) und demnächst wieder auf Reichthal zurückging. Gefecht bei Bralin, 4ten Mai.

Hautcharmoy kehrte für seine Person nach Brieg zurück, nachdem er den Weideabschnitt verstärkt hatte. Das 2. Bataillon Flanß wurde nach Kunzendorf gelegt, die Wartenberg-Husaren in Groß-Wartenberg belassen und an ihrer Stelle 100 Dieury-Husaren unter Oberstlieutenant v. Csontosch nach Schreibersdorf vorgeschoben.

In dieser Aufstellung verblieb die Truppenabtheilung Hautcharmoys bis zum 13ten Mai, an welchem Tage vom Major v. d. Goltz aus Oppeln die Meldung einlief, daß die Ungarn von der Stober abzögen. Es war die Einleitung zum Abmarsche der Brigaden Károlyi und Splényi über Birawa nach Ratibor zur Vereinigung mit Esterházy.**)

Infolgedessen zog Hautcharmoy das Füsilier-Regiment Braunschweig, die Rothenburg-Dragoner und die Wartenberg-Husaren nach der Gegend von Brieg zusammen, um sie hier die Oder überschreiten zu lassen, da er glaubte, der Feind werde den Stromübergang bei Oppeln erzwingen wollen. Für seine Person begab sich der General dorthin voraus und erfuhr hier, daß die Richtung des Abzuges der Ungarn über Kreuzburg—Guttentag auf Groß-Strehlitz gehe. Er ließ daher am 17ten Mai den Obersten v. Warten-

*) Bericht der Berlinischen Nachrichten. 18. 5. 1745.
**) Vergl. S. 178.

berg mit seinem Regiment wieder nach Noldau an die Straße Namslau—Konstadt—Kreuzburg abrücken, mit dem Auftrage, dem feindlichen Rückzuge zu folgen.

Gefechte bei Bodland und Kreuzburg, 18ten Mai.

In Noldau eintreffend, erfuhr Wartenberg, daß die Nachhut der Ungarn noch Kreuzburg und Bodland an der Stober besetzt halte, und daß die Vorposten bis Konstadt vorgeschoben seien. Der Oberst rückte in der Nacht vom 17ten zum 18ten Mai nach Konstadt ab. Rittmeister v. Puttkamer umging mit 100 Pferden den linken Flügel der feindlichen Vorposten und verlegte diesen den Rückzug auf Kreuzburg. Sie wichen beim Anrücken Wartenbergs in nördlicher Richtung nach der Polnischen Grenze zu aus. Wartenberg schlug mit fünf Schwadronen die Richtung auf Bodland ein, während Oberstlieutenant v. Seydlitz*) mit den anderen fünf Schwadronen sich nach Kreuzburg wandte.

Den Damm, auf welchem der sich von der Straße Konstadt—Kreuzburg abzweigende Weg nach Bodland die Stober-Niederung überschreitet, fand Puttkamer, der die Vorhut Wartenbergs bildete, von einer Wache besetzt und die Brücke über den Fluß zerstört. Es gelang, mit abgesessenen Schützen die Wache nach kurzem Feuergefecht zu vertreiben und über die hergestellte Brücke in das Dorf einzudringen. Die in demselben liegenden Ungarn kamen nur noch mit Mühe auf die Pferde und büßten etwa 30 Todte und 33 Gefangene, darunter 1 Offizier, ein. Nicht geringeren Erfolg hatte Seydlitz bei Kreuzburg. Seine Vorhut unter Rittmeister Dumont drang überraschend in die Stadt ein. 2 Offiziere, 26 Husaren und die Weiber der hier liegenden Ungarn fielen den Preußen in die Hände. Etwa 30 Ungarn blieben auf dem Platze, ihr gesammtes Gepäck und eine Kriegskasse mit 1100 Thalern wurde erbeutet. Der Verlust der Wartenberg-Husaren bei beiden glücklichen Ueberfällen betrug nur 3 Todte, 8 Verwundete, darunter 1 Offizier.

Dem eiligst abziehenden Gegner folgte Wartenberg noch an demselben Tage bis Rosenberg.

*) Nicht zu verwechseln mit dem späteren berühmten Reitergeneral des siebenjährigen Krieges, damals Rittmeister bei den Natzmer-Husaren. Vergl. S. 199. Gefecht bei Landeshut.

Hautcharmoy war am 17ten mit dem 1. Bataillon Flanß, dem Regiment Braunschweig und vier Schwadronen Dieury-Husaren von Brieg aufgebrochen und hatte am 18ten Städtel erreicht. Hier erhielt er am 19ten die Meldung Wartenbergs über dessen gestrigen Erfolg und den gänzlichen Abzug des Feindes. Der General beschloß, nunmehr Aufstellung hinter der Stober zu nehmen, und beließ hierzu das 1. Bataillon Flanß in Städtel, verlegte die Dieury-Husaren nach Konstadt und rückte mit dem inzwischen wieder auf 500 Mann angewachsenen Infanterie-Regiment Braunschweig nach Kreuzburg.*)

Der König schrieb an den Rand des Berichts über die gelungenen Ueberfälle: „Ist Sehr guht, ein gros Compliment an Wartenberg."**) Er sollte in den nächsten Tagen noch weitere „Komplimente" auszutheilen haben.

II. Vorgefechte.

1. Bratsch.

Oesterreichischer Angriff auf Neustadt 20sten Mai.***)

Als Zwischenpunkt zwischen Neiße und Jägerndorf wurde Preußischerseits Neustadt mit einer Kompagnie des Regiments Holstein und einer Kompagnie des Regiments Jung-Schwerin besetzt gehalten. Kommandant des Orts war Hauptmann v. Oesterreich. In der Vorstadt lagen 130 Mann des Zieten-Husaren-Regiments unter Rittmeister Probst. Die innere Stadt war mit einer Mauer umgeben, welche zur Infanterievertheidigung hergerichtet war und doppelten Thorverschluß besaß.

Feldmarschall Graf Esterházy, in der Absicht, die Verbindung der in Jägerndorf befindlichen Preußischen Abtheilung mit Neiße zu unterbrechen, befahl dem Feldmarschalllieutenant v. Festetics, mit einer aus

*) Das Dragoner-Regiment Rothenburg war auf Befehl des Königs am 19. aus der Gegend von Brieg nach Frankenstein in Marsch gesetzt worden. Vergl. S. 183.

**) Geh. St. Arch.

***) Vergl. Skizze 9.

regelloser Infanterie, Husaren und vier Geschützen bestehenden Abtheilung*) Neustadt zu nehmen. Derselbe rückte am 19ten von Hotzenplotz bis in die Nähe von Neustadt vor und überfiel am 20sten um 2 Uhr früh die Vorstadt. Es gelang jedoch den Preußischen Husaren, sich mit einem Verlust von 2 Todten, 6 Verwundeten und 6 Vermißten nach der inneren Stadt zurückzuziehen, wo nunmehr die Infanteriebesatzung gefechtsbereit an der Mauer stand.

Festetics ließ die Geschütze vorziehen und versuchte, die Thore einzuschießen, während die Panduren aus den Häusern der Vorstadt ein lebhaftes Feuergefecht eröffneten. Ein Flügel des Jägerndorfer Thores wurde eingeschossen, der Versuch indessen, in dasselbe einzudringen, mit Verlust zurückgewiesen. Als Festetics erkannte, daß an eine Ueberrumpelung des Platzes nicht zu denken sei, zog er um 5 Uhr früh in der Richtung auf Hotzenplotz ab.

Der Zietenritt. Zwei Stunden später traf General v. Zieten in Ausführung seines Auftrages, dem Markgrafen den Befehl zum Abmarsche zu überbringen, mit seinen fünf Schwadronen in Neustadt ein.

Er war am 19ten Mai abends 6 Uhr von Gesäß südöstlich Patschkau aufgebrochen. Um Mitternacht hatte er eine Stunde in Polnisch-Wette gefuttert. Nach einer abermaligen kurzen Futterpause in Neustadt folgte er zunächst den Oesterreichern auf Hotzenplotz.**) Da die Panduren auf Maidelberg, die Husaren auf Soppau zurückgingen, schlug er die Richtung auf Roßwald ein. An der Brücke zwischen Roßwald und Dobersdorf stieß man auf eine feindliche Husaren-Feldwache, welche die Truppen in den Lagern bei Soppau alarmirte.

Das Dalmatiner Bataillon besetzte Mocker und den Eichberg, die Frei-Kompagnien Bratsch und den Huhlberg; die Husaren in ihren Lagern bei Soppau und Sauerwitz saßen auf und eilten herbei.

Zieten, als er sich entdeckt sah, faßte den Entschluß, durch die feindlichen Abtheilungen hindurch zu reiten. Im Galopp wurde

*) Esterházy sagt in seinem Bericht: „Einige Truppen zu Fuß und zu Pferde", Oesterreich in dem seinigen: „2000 Panduren, 500—600 Husaren."
**) Vergl. Skizze 12.

die sumpfige Enge zwischen Eichberg und Huhlberg unter feindlichem Gewehr- und Geschützfeuer, jedoch ohne nennenswerthen Verlust überschritten, während Züge und ganze Schwadronen gegen die von Soppau vorgehenden feindlichen Husaren ausfielen. Jenseits der Sumpfniederung stellten sich feindliche Husarenabtheilungen, welche in Peterwitz gelegen hatten, erneut in den Weg. Nachdem diese überrannt waren, erreichte man um 4 Uhr nachmittags die Höhe westlich Türmitz, wo die Bronikowski-Husaren zur Aufnahme entgegenrückten.

Der Markgraf war auf das Schießen mit zwei Bataillonen, dem Dragoner-Regiment Württemberg und den Bronikowski-Husaren ausgerückt. Die Zieten- und Bronikowski-Husaren wandten sich gegen die vom Eichberge über Peterwitz nachdrängenden Dalmatiner und hieben ein. Der Führer derselben, Hauptmann v. Pfeiler, nebst seinem Adjutanten fiel in Gefangenschaft.*) Die Oesterreicher kehrten, als sie das Ausrücken der Preußischen Truppen aus Jägerndorf wahrnahmen, in ihre frühere Aufstellung zurück.

Das Regiment Zieten hatte seinen kühnen Ritt von 10 Meilen in 22 Stunden, die letzte Strecke im Galopp und unter mehrfachen Attacken zurückgelegt. 3 Husaren waren gefallen, 2 wurden vermißt, Oberstlieutenant v. Billerbeck und 20 Husaren waren verwundet worden.

Im Verlaufe des 21sten Mai traf der Markgraf die erforderlichen Anordnungen für den Abmarsch. Die Reste des Magazins wurden auf 300 Wagen verladen. Auf den Mahlbergen westlich Türmitz gab der Markgraf den Führern den Befehl für den folgenden Tag. Die Vorhut sollte aus 2 Bataillonen und 4 Husaren-Schwadronen bestehen. Die Hauptmasse der Truppen, 9 Bataillone, 15 Reiter-Schwadronen, sollte in einem Treffen links

Das Treffen bei Bratsch,**) 22sten Mai.

*) Pfeiler kehrte soeben aus dem Hauptquartiere zu seiner Truppe zurück und soll die Zieten-Husaren in ihren neuen blauen Pelzen für Ungarn gehalten haben. Dieser Umstand soll überhaupt den Zieten-Husaren ihren Durchbruch sehr erleichtert haben.

**) Vergl. Skizze 12.

abmarschiren, hierbei 5 Schwadronen auf dem linken, 10 auf dem rechten Flügel sich befinden. Die Nachhut sollte aus 2 Bataillonen, 6 Husaren-Schwadronen bestehen. Sämmtliche Wagen wollte man links seitwärts (westlich) der Truppen marschiren lassen, da man einen Angriff zunächst von Sauerwitz—Soppau her erwartete.

Auf Oesterreichischer Seite*) hatte General v. Kheul an diesem Tage die Preußischen Maßnahmen von Löwitz aus beobachtet. Er gewahrte, wie die beladenen Wagen an die Oppa-Brücken vorgeschoben wurden, und wie man in Jägerndorf sichtlich Vorbereitungen für einen demnächstigen Abmarsch traf. Er kam mit dem Fürsten Esterházy überein, die Preußen, wenn sie abrückten, bei dem Dorfe Bratsch überraschend und von allen Seiten anzufallen. Hierzu wollte er selbst mit seinen regelmäßigen Truppen hinter dem Huhlberge eine verdeckte Aufstellung nehmen, während seine Panduren auf deren linkem Flügel das Dorf Bratsch besetzten. Auf dem Huhlberge wollte er 12, bei Bratsch 2 Geschütze in Thätigkeit bringen. An dem gegenüberliegenden Eichberge sollten die Dalmatiner und die Grenzer mit 4 Geschützen Stellung nehmen, während die beiden Frei-Kompagnien sich auf der Straße selbst einzunisten, die Ungarische Reiterei nebst den beiden Husaren-Regimentern Festetics und Kálnoky auf der Ebene zwischen Soppau und Roben in Thätigkeit zu treten hatten. Oberst Graf Draskowich erhielt den Befehl, von Benisch aus gegen Jägerndorf vorzugehen, die Stadt zu besetzen und sich der Preußischen Nachhut anzuhängen.

Es waren etwa 11 000 Mann Oesterreichischer Truppen,**) welche auf diese Weise gegen die 13 Bataillone, 15 Reiter-, 10 Husaren-Schwadronen starke, 6000 Mann***) zählende Preußische Abtheilung in Thätigkeit gesetzt wurden.

---

*) Vergl. S. 179.

**) Ungarisches Aufgebot etwas über 6500 Mann, Kheul (einschließlich Buccow) 2300 Mann regelmäßige, 2200 Mann regellose Truppen. Kheul an Großh. Franz. Löwitz, 21. 5. 1745; Stärkenachweisung 1. 4. Kr. Arch. Wien.

***) Markgraf Karl an den König 26. 5. 1745. Kr. Arch.

Am 22sten Mai 3 Uhr früh rückten die Preußischen Truppen regimenterweise nach dem Sammelplatze nördlich Jägerndorf ab, von wo die Abtheilung in der befohlenen Weise den Marsch antrat. Da der Weg schlecht war und die zahlreichen Wagen Aufenthalt bereiteten, kam man nur langsam vorwärts. Vom Feinde gewahrte man zunächst nur Streifreiter. Die Vorhut hatte die sumpfige Enge südlich des Eichberges überschritten, und die Spitze des Haupttrupps war im Begriffe, sie zu betreten, als die feindlichen Geschütze vom Huhlberge und von Bratsch her ihr Feuer eröffneten.

Die zwischen den Oesterreichischen Führern getroffenen Vereinbarungen waren pünktlich innegehalten worden. General v. Kheuls Truppen standen bereits seit Mitternacht auf den angewiesenen Plätzen. Graf Esterházy hatte es abgelehnt, einen Nachtmarsch auszuführen, „da die Insurrections-Truppen nicht regulair und dahero in der Nacht leicht eine confusion entstehen könnte",*) doch war er bei Tagesanbruch aufgebrochen und rechtzeitig mit seinen Truppen zur Stelle.

Der Feldmarschall begab sich für seine Person mit den Generalen v. Splényi und Grafen Károlyi zur Ungarischen Kavallerie, die Generale v. Kheul und v. Festetics sowie Oberst v. Buccow nahmen ihren Standort auf dem Huhlberge.

Als die Spitze des Preußischen Wagenzuges den Engweg erreichte, ertheilte Kheul der Artillerie den Befehl, das Feuer zu eröffnen.

Markgraf Karl faßte, als die ersten Kanonenschüsse fielen, den Entschluß, die Oesterreicher in ihrer Stellung Huhlberg—Bratsch anzugreifen, und ließ seine Truppen rechts einschwenken. Nunmehr aber nahmen auch die vier Oesterreichischen Geschütze auf dem Eichberge das Feuer auf, beschossen die Preußische Linie im Rücken und richteten in der Wagenkolonne eine arge Verwüstung an. In dieser mißlichen Lage zog der Markgraf es vor, auf den Angriff zu ver-

*) Esterházy an Kheul. Soppau, 21. 5. 1745. Kr. Arch. Wien.

zichten und den Marsch fortzusetzen, wobei freilich der größte Theil der beigetriebenen Fuhren und auch einige Truppenfahrzeuge im Stich gelassen werden mußten.

Während unter dem Feuer des Feindes der Haupttrupp sich mühsam, wenn auch in vortrefflicher Ordnung, zwischen Huhlberg und Eichberg hindurchwand, hatte die Vorhut die beiden Frei-Kompagnien an der Straße aus dem Wege geräumt und ihren Marsch, durch die Ungarischen Husaren unausgesetzt in beiden Flanken beunruhigt, fortgesetzt.

Vorläufig begnügten sich die leichten feindlichen Truppen damit, ein „schlecht Geplänkel"*) zu führen, ohne ernsthaft zum Angriff zu schreiten. Immerhin wurden die Preußen nicht wenig im Marsche aufgehalten, da sie mehrfach genöthigt waren, die Bataillonskanonen in Thätigkeit zu bringen.

Als auch die Preußische Nachhut die Sumpfniederung durchschritten hatte, stieß General v. Kheul vom Huhlberge herab gegen dieselbe vor. Mit der Deutschen Infanterie im ersten, der Ungarischen im zweiten Treffen, die linke Flanke durch das Dragoner-Regiment Sachsen-Gotha gedeckt, rückte er in der Richtung auf Mocker an.

Der Markgraf befahl, daß die Nachhut, unterstützt durch die 10 Schwadronen des rechten Flügels, den Feind zurückwerfen solle. Infolgedessen machten die beiden Bataillone des Regiments Holstein, welche die Infanterie der Nachhut bildeten, Front, während die Württemberg-Dragoner, denen rechts gestaffelt die Geßler-Kürassiere und die nicht aufgelösten Theile der Zieten-Husaren folgten, zur Attacke anritten.

Die Oesterreichische Infanterie machte Halt und begann ohne Befehl zu feuern. Noch war es ihr nicht gelungen, die Gewehre wieder zu laden, als die Preußischen Dragoner bereits in sie einbrachen und gegen die Ungarische Infanterie weiter stürmten. Diese gab im Knieen eine wirkungslose Salve ab und wurde sogleich überritten. Ueber 400 Mann erlagen hier den Degen der Preußischen

*) Kheul an Prinz Karl. 22. 5. 1745. Kr. Arch. Wien.

Reiter. Die Uebrigen eilten in wilder Flucht nach dem Huhlberge zurück, wo das Feuer der Oesterreichischen Geschütze der Verfolgung der Dragoner ein Ende machte.

Vergeblich hatte das Oesterreichische Dragoner-Regiment Sachsen-Gotha versucht, durch ein Vorgehen gegen die rechte Flanke der Württemberg-Dragoner seiner Infanterie Luft zu machen; es wurde seinerseits durch die Zieten-Husaren und Geßler-Kürassiere unter Zietens Führung in der linken Flanke umfaßt und geworfen. Generalmajor Reimar von Schwerin, der die Württemberg-Dragoner zu jener glänzenden Attacke geführt hatte, fand noch Gelegenheit, mit seinen inzwischen wieder geordneten Schwadronen in das Handgemenge gegen die Oesterreichischen Reiter einzugreifen.

Der Angriff auf die Preußische Nachhut war siegreich abgewiesen. Auf eine Mitführung des genommenen feindlichen Geschützes mußte aus Mangel an Bespannung verzichtet werden.

Der Markgraf hatte während des Reitergefechts den Haupttrupp halten lassen. Als die Nachhut aufgeschlossen war, ließ er das Ganze wieder antreten. Der Feind folgte nicht mit stärkeren Kräften, doch wurde die Preußische Marschkolonne bis in die Nacht hinein durch Ungarische Husaren beunruhigt. Erst am 23sten um 3 Uhr früh erreichte der Markgraf Neustadt. Er hatte volle 24 Stunden gebraucht, um den etwa vier Meilen langen Weg zurückzulegen.

Der Verlust der Preußen betrug 268 Mann;*) eine geringe Einbuße, wenn man erwägt, daß die Preußische Abtheilung sich durch einen fast doppelt so starken Feind den Weg hatte bahnen müssen und diesem einen Verlust von nicht weniger als 34 Todten und 603 Verwundeten**) beigebracht hatte. Freilich darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Oesterreichischen Truppen, wenn auch an Zahl sehr überlegen, zum weitaus größten Theile regelloser, minderwerthiger Art waren, und daß eine einheitliche Führung, welche ein Zusammenwirken im Sinne des trefflich erdachten Gefechtsplanes gewährleistet hätte, nicht vorhanden war.

*) Verlustliste vergl. Anlage 8.

**) Kheul an Prinz Karl. Löwitz, 25. 5. 1745. Kr. Arch. Wien.

Der König äußerte sich sehr zufrieden über das entschlossene Benehmen des Markgrafen Karl, den er einen würdigen Enkel des Großen Kurfürsten nannte. Dennoch wollte er mit Preußischen Truppen noch mehr geleistet sehen. Der Markgraf hätte den Sieg der Nachhut besser ausnutzen und sich durch ein allgemeines Vorgehen der Oesterreichischen Batterie auf dem Hulberge bemächtigen sollen. Jedenfalls hätte er das genommene Geschütz mitführen und so lange auf dem Gefechtsfelde verbleiben müssen, bis die Gefallenen beerdigt waren.

Den Truppen zollte der König unbedingtes Lob. Schwerins Attacke bürgte ihm dafür, daß seine Reiterei jetzt das geworden sei, zu dem er sie hatte machen wollen; reichlich belohnte er die bei Bratsch bewiesene Tapferkeit.*)

Die Abtheilung des Markgrafen verblieb am 23sten und 24sten bei Neustadt, rückte in der Nacht vom 25sten zum 26sten unter Räumung von Neustadt nach Bielau südwestlich Neiße und traf am 27sten früh 10 Uhr im Lager von Frankenstein beim Heere des Königs ein.

Die Oesterreicher kehrten nach dem Gefecht im Wesentlichen in ihre frühere Aufstellung bei Soppau und Löwitz zurück, nur Oberst Graf Kálnoky folgte den Preußen mit etwa 1000 Husaren bis Hotzenplotz, von wo er Vorposten gegen Neustadt vorschob.

2. Landeshut.

An demselben Tage, an welchem der Markgraf sich durch die Oesterreicher nach Neustadt durchschlug, kam es zu einem für die Preußischen Waffen nicht minder ruhmreichen Gefechte im Waldenburger Gebirge.

Kriegslage im Waldenburger Gebirge vom 16ten bis zum 21sten Mai.

Generallieutenant du Moulin war am 16ten Mai in Bögendorf bei Schweidnitz eingetroffen und hatte sich am 18ten nach Reichenau verfügt, um die näheren Verabredungen hinsichtlich des Unternehmens auf Friedland**) mit Winterfeldt zu treffen. Der

*) Er übersandte dem Markgrafen 10 Verdienstorden; Schwerin erhielt eine erledigte Amtshauptmannschaft; unter Zietens Bericht schrieb der König: „Ich Währe Sehr Mit Seiner Klugen Conduite So Wohl als so viel erzeigter Bravour zufrieden." Geh. St. Arch.

**) Vergl. S. 181.

Entwurf des Letzteren hatte inzwischen die Genehmigung des Königs mit den Worten: „Des Obersten Winterfeldts Disposition ist Sehr guht", erhalten. Die Vorschläge des Obersten gingen dahin, in Hirschberg, Freyburg und Schweidnitz nur je 1 Bataillon zurückzulassen, während er selbst mit 2 Bataillonen, den Jägern und den 3 Husaren-Regimentern am 18ten nach Landeshut, du Moulin an demselben Tage mit 3 Bataillonen und den Möllendorff-Dragonern von Bögendorf nach Waldenburg marschiren würde. Am 20sten sollte alsdann der gemeinsame Angriff auf Friedland nach den am 19ten zu treffenden näheren Verabredungen und vorzunehmenden Erkundungen stattfinden.

Du Moulin rückte am 19ten Mai mit den Grenadier-Bataillonen Geist und Jeetze, sowie den Möllendorff-Dragonern nach Reichenau vor. In Schweidnitz verblieben die Grenadier-Bataillone Finck und Brandis. Am 20sten ließ der General die Infanterie in Reichenau zurück, während die Dragoner unter General v. Stille nach Hartmannsdorf marschirten.

Winterfeldt hatte an diesem Tage die Grenadier-Bataillone Lepel, Luck und Stangen, sowie die Husaren-Regimenter Ruesch, Soldan und Natzmer nebst den Jägern bei Landeshut vereinigt. Am 21sten verstärkte er sich daselbst noch durch das Grenadier-Bataillon Finckenstein. Bei Hirschberg verblieben nur 400 Husaren unter Major v. Piasecki. Die Grenadiere und Jäger ließ Winterfeldt in der Stadt Unterkunft beziehen, die Husaren bezogen ein Lager südwestlich Nieder-Zieder, nördlich Höhe 590 der Reich-Hennersdorfer Berge,*) und klärten auf Liebau und Kloster Grüssau auf.

Am 20sten hatten sich du Moulin, Stille und Winterfeldt in Hartmannsdorf besprochen. Die eingegangenen Kundschafternachrichten besagten, daß seit dem 16ten Mai Oesterreichische Regimenter, schwere Artillerie und 40 Brückenboote von Jaromiersch nach Nachod marschirt seien. 2 Kavallerie-Regimenter waren im Marsche auf Trautenau gesehen worden. Man wußte ferner, daß Nádasdy mit Panduren und 3 Husaren-Regimentern die Ortschaften zwischen

*) Vergl. Textskizze zu S. 202.

Starkstadt und Schömberg belegt hatte. Es verlautete, daß er am 23sten weiter vorrücken werde. Friedland war als von 2000 Mann besetzt und stark verschanzt gemeldet worden.

Die Preußischen Führer glaubten unter diesen Umständen von einem Angriffe auf Friedland Abstand nehmen zu müssen, um so mehr, da der König ausdrücklich vor einem feindlichen Hinterhalte gewarnt hatte. Sie kamen dahin überein, daß Winterfeldt mit 3 Bataillonen, den Jägern und Husaren bei Landeshut verbleiben solle, während du Moulin mit 3 Bataillonen am 22sten nach Waldenburg marschiren wollte, um von hier aus die Straßen nach Friedland und Braunau beobachten und Schweidnitz wirksamer schützen zu können.

Am 21sten gingen 200 Husaren unter Major Markowitz und die Jäger unter Major Cornely von Landeshut zur Erkundung auf Friedland vor,*) das man nur von 350 Mann Ungarischer Infanterie besetzt fand.

Winterfeldt nahm infolgedessen sofort den Gedanken eines Angriffs auf Friedland wieder auf und richtete an du Moulin nach Reichenau eine entsprechende Aufforderung. Er selbst glaubte sich angesichts der Nähe des Feindes (bei Schömberg) an die Deckung der Straße über Landeshut gebunden, doch wollte er zur Unterstützung eines etwaigen Angriffs du Moulins bis Kloster Grüssau vorrücken und dem General die Jäger zusenden. Dieser Vorschlag fand bei du Moulin Anklang und er meldete am Abend des 21sten aus Reichenau dem Könige, daß er am 22sten nach Waldenburg rücken werde, um „auf Friedland Etwas zu Tentiren".**)

Diesem Vorhaben kamen die Oesterreicher zuvor.

Gefecht bei Landeshut***) am 22sten Mai.

Am 21sten Mai bald nach 6 Uhr abends war das Preußische Husarenlager südlich Landeshut durch Ungarische Husaren, welche von Kloster Grüssau kamen, alarmirt worden.

---

*) Oberst v. Manstein, Generaladjutant des Königs, begleitete die Abtheilung. Derselbe war erst vor Kurzem aus Russischen Diensten in Preußische übergetreten.

**) Geh. St. Arch.

***) Vergl. Textskizze zu S. 202.

Als Winterfeldt mit seinen Husaren entgegenrückte, wichen die Ungarn dem Zusammenstoße aus und gingen auf Kloster Grüssau zurück. Winterfeldt sah von den Reich-Hennersdorfer Bergen aus den Feind, den er auf 1500 Pferde schätzte, in dem westlich Kloster Grüssau gelegenen Walde verschwinden; der Wald selbst war von Kroaten besetzt. Der Oberst schloß aus diesem Vorfühlen des Feindes, daß ihm für den nächsten Tag ein Angriff bevorstehe. Er ließ die Husaren ihr Lager zwischen den Reich-Hennersdorfer Bergen und der Stadt wieder beziehen, befahl aber, die Feldwachen zu verdoppeln und die Pferde die Nacht über gesattelt zu halten.

Sodann ritt Winterfeldt nach der Stadt zurück, befahl der Infanterie, sich um 1 Uhr nachts bereit zu halten, und richtete an Stille nach Hartmannsdorf das Gesuch, mit dem Dragoner-Regiment den verabredeten Marsch nach Waldenburg nicht anzutreten, sondern sich zum Abmarsch nach Landeshut bereit zu halten. Stille, dem diese Aufforderung Winterfeldts am 22sten um 3 Uhr früh zuging, befahl, daß das Dragoner-Regiment um 5 Uhr früh marschbereit an dem Südausgange von Hartmannsdorf zu stehen habe. Eine entsprechende Meldung ging an du Moulin ab.

Winterfeldt war inzwischen um 1 Uhr früh mit den 3 Grenadier-Bataillonen Lepel, Luck und Finckenstein sowie mit den Jägern ausgerückt und hatte den Alten Gerichtsberg besetzt. In Landeshut blieben die Wachen zurück, das Grenadier-Bataillon Stangen besetzte den Kirchberg, um einer nach Zieder vorgeschobenen Husaren-Feldwache als Rückhalt zu dienen.

Auf dem Alten Gerichtsberge nahmen die Grenadier-Bataillone eine verdeckte Aufstellung, die Jäger besetzten einen kleinen Busch an der nach Südwesten vorspringenden Bergnase. Die Masse der 3 Husaren-Regimenter wurde in eine Aufstellung nördlich des Alten Gerichtsberges hinter die Infanterie zurückgenommen; einige Schwadronen blieben vorwärts im Lager, um „den Feindt in der plaine zu locken“.

In dieser Stellung erwartete Winterfeldt den Anbruch des Tages.

Er verfügte in den Grenadieren, Jägern und Husaren über kaum 2400 Mann,*) davon etwa 1400 Husaren**) und 1000 Mann Infanterie.

Bald nach 4 Uhr früh meldeten die Feldwachen den Anmarsch einer stärkeren feindlichen Abtheilung von Grüssau gegen die Reich-Hennersdorfer Berge. Eine Stunde später nahm man wahr, wie die Höhen stark von Husaren und Kroaten besetzt wurden; bei Zieder und Reich-Hennersdorf zeigten sich Ungarische Streifreiter. Es war die Vorhut Nádasdys unter Oberstlieutenant Franquini, Generaladjutanten des Prinzen Karl von Lothringen, aus 350 Husaren und der Kroaten-Abtheilung des Obersten Patachich bestehend, welche sich vor der Preußischen Stellung entwickelte, während der Haupttrupp: die Temesvarer des Obersten Freiherrn v. Simbschen, die zwei Bataillone des Infanterie-Regiments Haller und die Husaren-Regimenter Esterházy, Nádasdy und Ghilányi, auf den Straßen von Liebau und Schömberg im Anmarsche war.

Da die Oesterreichische Vorhut nicht angriff, ließ Winterfeldt um etwa 5 Uhr einige Husaren-Schwadronen vorgehen, um sie „zu locken", worauf die Kroaten vom Berge herabkamen, sich am Fuße desselben sammelten und gegen die Preußischen Husaren zu feuern begannen. Die Ungarischen Husaren gingen alsdann durch die Kroaten hindurch gegen die Preußische Stellung auf dem Alten Gerichtsberge vor.

Winterfeldt, der seine Husaren hinter die Höhe zurückgenommen hatte, entfaltete die Grenadier-Bataillone zur Linie und führte sie über den Kamm des Gerichtsberges in die Ebene hinab. Während des Vorgehens begannen die Bataillonsgeschütze mit gutem Erfolge zu feuern. In der Ebene wurde Halt gemacht; eine Kompagnie rückte bis auf 200 Schritt an den Feind heran und gab zugweise Salven ab. Die Ungarischen Husaren stoben auseinander und die hinter ihnen folgenden Kroaten stellten ihr Vorgehen ein.

*) Bericht Winterfeldts an den König. Geh. St. Arch. Die Stärke der Fußjäger ist nicht zu ermitteln, aber etwa auf eine schwache Kompagnie zu veranschlagen.

**) Stille, Campagnes du Roi.

Während dieses Gefechts war die Meldung eingelaufen, daß feindliche Infanterieabtheilungen und starke Husarentrupps sowohl über Reich-Hennersdorf wie über Zieder im Anmarsche seien. Winterfeldt sah sich dadurch verhindert, seinen Erfolg weiter auszubeuten. Um nicht in der linken Flanke über Zieder umgangen zu werden, entschloß er sich, nach dem Alten Gerichtsberge zurückzumarschiren. Das zuerst abrückende Bataillon nahm auf dem Berge eine Aufnahmestellung. Nachdem die vorgezogene Kompagnie eingerückt war, folgten die beiden anderen Bataillone in Reihen nebeneinander, ein längliches Viereck bildend.

Als die Kroaten diese rückgängige Bewegung wahrnahmen, liefen sie „mit einen starken Geschrey“ wieder vor. Winterfeldt ließ von Zeit zu Zeit die letzten Züge rechts und links schwenken und Heckenfeuer geben. Auf diese Weise erreichte er mit dem geringen Verluste von 3 Todten wieder seine frühere Stellung. Die Kroaten und Husaren der Oesterreichischen Vorhut wandten sich nunmehr nach dem Hahnberge gegen die rechte Flanke der Preußischen Stellung. Sie geriethen dabei in das Feuer der dort eingenisteten Jäger. Angesichts der bedeutenden Ueberlegenheit an Kavallerie, über die der Feind seit Eintreffen seines Haupttrupps verfügte, hatte es Winterfeldt nicht für angezeigt gehalten, die Kroaten bei Ausführung ihrer Umgehungsbewegung durch seine Husaren anfallen zu lassen.*) Als nunmehr aber das Feuer der Jäger gute Wirkung hatte, die Kroaten und Ungarischen Husaren vor demselben in der Richtung auf Reich-Hennersdorf zurückzuweichen begannen, hieben 3 Schwadronen Natzmer-, 1 Schwadron Soldan-Husaren in sie ein, wobei der Rittmeister v. Seydlitz mit seiner Schwadron Natzmer-Husaren dem Feinde in den Rücken ging.

---

*) Winterfeldt berechnet in seinem Bericht an den König die Stärke der Oesterreicher auf

2800 Mann Infanterie
3000 Husaren
zusammen 5800 Mann.

Die Oesterreichische Mil. Zeitschr. 1825 berechnet wohl zu hoch 7000 bis 8000 Mann. Dienstliche Angaben über die Oesterreichischen Stärken fehlen.

Die Attacke hatte anfänglich vollen Erfolg; die Ungarischen Husaren wurden nach Reich-Hennersdorf zurückgejagt, zahlreiche Kroaten wurden niedergemacht. Die Preußen verfolgten indessen zu heftig und stießen völlig aufgelöst auf das von Liebau über Reich-Hennersdorf anrückende Husaren-Regiment Esterházy. In diesem Augenblicke ertönte von rückwärts her das Signal „Appell", und die in Unordnung zurückkehrenden Preußischen Schwadronen wurden von dem neu in das Gefecht eingreifenden überlegenen Feinde zurückgetrieben.*) Aber auch in dieser schwierigen Lage zeigten sie eine hohe Gefechtsgewandtheit.

Winterfeldts Bericht sagt hierüber: „Der Obrist Lieut Schütz Sammlete die Husarn, welche sich zu weit im Nachhauen vertieft hatten und risquirten verlohren zu seyn, wiederum zusammen, formirte mit Rittm. Seidlitz 2 Esquadrons davon, zog sich als dann gantz fier und ohne einen Mann zu verliehren wiederum nicht allein zurück, sondern als ich Ihm mit 2 Esquadrons noch was entgegen kahm und ihm die Flanque deckte, So fiel er noch wiederum denn Feindt, der viel stärker war, von neuen an, machte auch noch einige Gefangene und hieb welche nieder, und haben auch gewiß Ewr. Majestät an dem Rittmeister Seidlitz einen officier der nicht zu verbessern."

Während dieses Reiterscharmützels waren die Jäger den weichenden Kroaten gefolgt. Diese aber wurden von den über Reich-Hennersdorf vorgehenden Temesvarern aufgenommen und erneut mit vorgerissen. Es gelang dieser regellosen Oesterreichischen Infanterie, den kleinen Busch in der rechten Flanke der Preußischen Stellung auf dem Gerichtsberge zu gewinnen, noch bevor die Jäger dorthin zurückgelangen konnten, und auf 50 Schritt Entfernung die Preußischen Grenadier-Bataillone in der Flanke zu beschießen. Gleichzeitig hatte sich vor der Front der Preußischen Stellung das Ungarische Infanterie-Regiment Haller mit 2 Bataillons-

*) Das Treffen von Landeshut war die Veranlassung, daß der König auf Seydlitz' Vorschlag unter dem 27sten September 1747 das Sammeln nach vorwärts in das Kavallerie-Reglement aufnehmen ließ.

geschützen auf den Reich-Hennersdorfer Bergen entwickelt, die Husaren-Regimenter Nádasdy und Ghilányi drohten, über Zieder vorgehend, die Preußische linke Flanke zu umfassen.

Angesichts dieser Lage sandte Winterfeldt an Stille nach Hartmannsdorf die Aufforderung, mit den Möllendorff-Dragonern heranzukommen, „nun wäre es Zeit".

Zwei Kompagnien des Grenadier-Bataillons Stangen nebst einem Geschütz traten auf dem Kirchberge in Thätigkeit; gegen das jetzt die Vorbewegung beginnende Infanterie-Regiment Haller wirkten gleichzeitig die Bataillonsgeschütze vom Alten Gerichtsberge her mit Erfolg. Auf dem rechten Flügel machte sich Winterfeldt durch einen Bajonnetangriff Luft. Die Bataillone Lepel und Finckenstein hatten sich hier gegen die Kroaten gewandt, aber das Salvenfeuer der geschlossenen Bataillone erwies sich gegen den hinter Steingeröll eingenisteten Feind als wirkungslos. Winterfeldt, dieses erkennend, sprang vom Pferde, rief den Grenadieren zu: „Schieset nicht Bursche, nur mit die Bajonetter in die Canaille herein", worauf die Kroaten den Hang hinab über den Busch hinaus geworfen und von hier aus durch Feuer verfolgt wurden.

Inzwischen war in der Front der Angriff des Infanterie-Regiments Haller vor der Preußischen Feuerwirkung zum Stehen gekommen. Die Ungarische Infanterie war anfänglich, trotz schwerer Verluste, in guter Haltung vorgegangen, unter dem Feuer des Bataillons Luck aber stutzte das rechte Flügel-Bataillon und wich in Unordnung zurück, das andere warf sich nieder und begann zu feuern.

Um 10 Uhr vormittags war der Angriff gescheitert. Im Halbkreise lag die Oesterreichische Infanterie feuernd vor der Preußischen Stellung. Die Kavallerie Winterfeldts war an Zahl zu schwach, um durch einen Gegenangriff dem Gefecht eine günstige Wendung zu geben. Oesterreichische Husarentrupps drangen bereits durch Zieder in die Vorstädte von Landeshut ein und zeigten sich auf der Höhe südlich Vogelsdorf.

In diesem Augenblicke erschien das Dragoner-Regiment Möllendorff, welches, in seinen 10 Schwadronen etwa 1000 Pferde stark, von Hartmannsdorf herantrabte und die feindlichen Husaren bei Landeshut vertrieb.

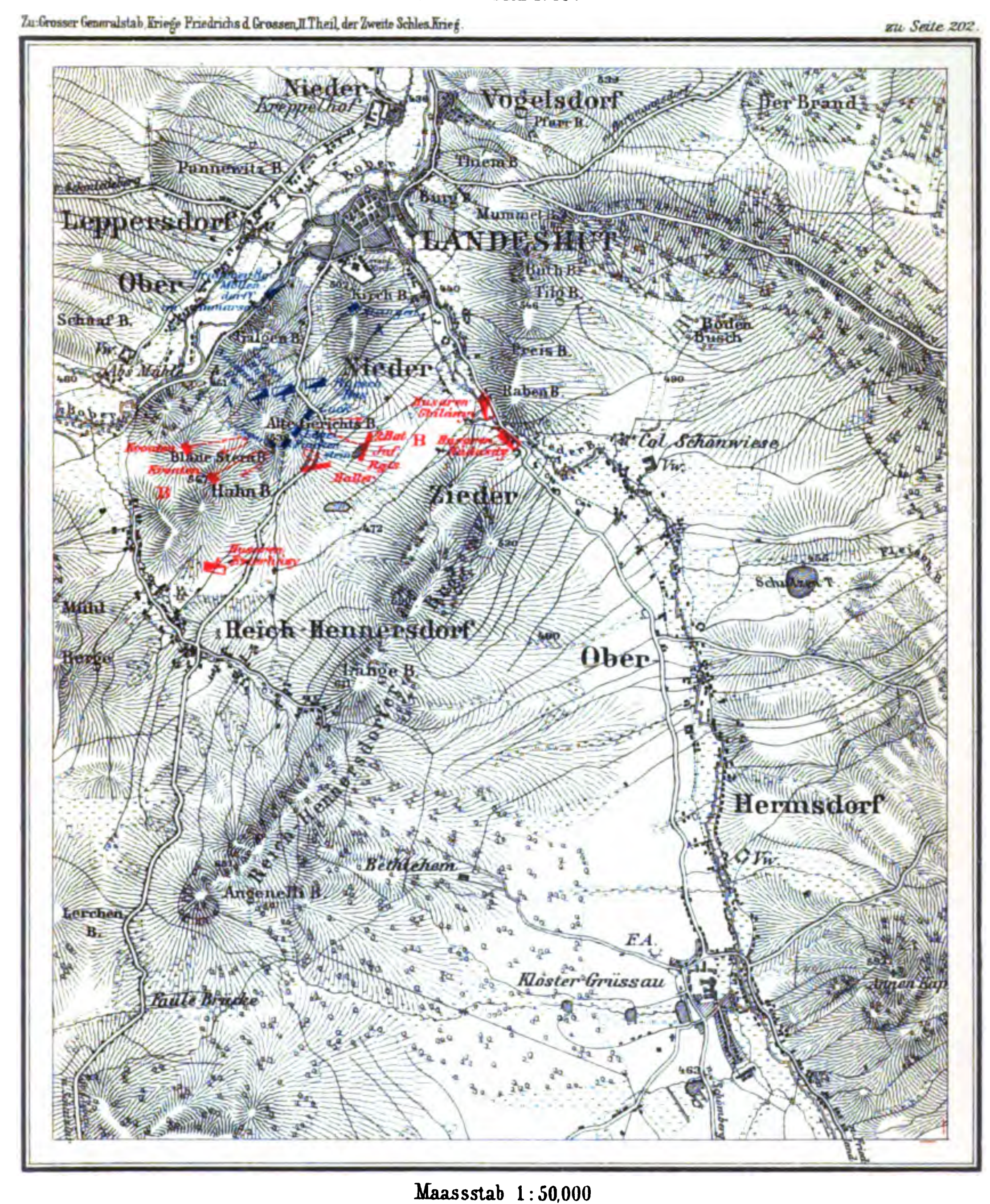
Als Nádasdy das Eintreffen dieser Verstärkung gewahrte, ertheilte er den Befehl zum Rückzuge, welcher unter dem Schutze der 3 Husaren-Regimenter von dem Infanterie-Regiment Haller über Zieder, von der regellosen Infanterie über Bethlehem genommen werden sollte.

Die Preußische Reiterei wartete die Ausführung dieses Rückzuges nicht ab. Generalmajor v. Stille war mit den Dragonern durch Landeshut getrabt und hatte auf dem rechten Flügel der Grenadiere hinter dem Hahnberge die gesammte Preußische Kavallerie in zwei Treffen geordnet. Von hier ging er mit den Husaren im ersten, mit den Dragonern im zweiten Treffen über den Hahnberg zur Attacke vor. Die Ungarischen Husaren nahmen den Kampf nicht an, sie schwenkten Kehrt und kletterten den nordwestlichen Steilhang der Reich-Hennersdorfer Berge hinauf, auf dem die Kroaten einige Gebüsche besetzt hatten. Die Preußische Kavallerie ließ sich weder durch das Feuer der Kroaten noch durch die Steilheit des Berghanges aufhalten. Wenn man diesen Berg sieht, so staunt man darüber, daß Kavallerie in geschlossener Attacke denselben überwinden konnte. In langem Galopp erreichte man die letzten feindlichen Schwadronen und hieb auch in die flüchtenden Kroatenhaufen ein. Oberst Patachich fiel hier aus vier Wunden blutend in Gefangenschaft. Erst bei Kloster Grüssau gelang es den Oesterreichern, sich zu sammeln und der Preußischen Verfolgung ein Ziel zu setzen.

Winterfeldt hatte als Rückhalt für die Kavallerie ein Grenadier-Bataillon auf die Reich-Hennersdorfer Berge nachrücken und die Jäger den Kroaten in den Wald folgen lassen, von wo 62 Gefangene eingebracht wurden.

Am Mittag traf Generallieutenant du Moulin mit den Grenadier-Bataillonen Geist und Jeetze in Landeshut ein. Die Preußischen Führer nahmen jedoch mit Rücksicht auf die Ermüdung der Winter-

Skizze zu dem Gefecht bei Landeshut
am 22. Mai 1745.



Maassstab 1 : 50,000

Lage gegen 10 Uhr Vorm.; die preussische Infanterie hat den oesterr. Angriff zurückgeschlagen.
AA *Stellung der Preussen* **BB** *Stellung der Oesterreicher nach abgeschlagenem Angriff.*


ASTOR LIBRARY
NY

feldtschen Truppen und deren Mangel an Schießvorrath von einer weiteren Verfolgung des geschlagenen Feindes Abstand. Die Husaren bezogen ihr altes Lager südlich Landeshut unter Sicherung auf den Straßen nach Liebau und Kloster Grüssau, die Grenadiere nahmen Unterkunft in der Stadt, das Dragoner-Regiment kehrte nach Hartmannsdorf zurück.

Die Oesterreicher zogen um Mittag in der Richtung auf Schömberg ab.

Der Preußische Verlust*) belief sich auf 180 Mann. Die Oesterreicher büßten ein: an Todten 3 Offiziere 65 Mann, an Verwundeten 4 Offiziere 110 Mann, an Vermißten 1 Offizier 183 Mann, im Ganzen 8 Offiziere 358 Mann.**)

Der Angriff Nádasdys scheiterte vornehmlich an dem Mangel an Artillerie, da nur 2 Oesterreichische Geschütze gegen 8 Preußische in Thätigkeit traten. Das Infanterie-Regiment Haller wurde gegen eine unerschütterte Feuerfront auf der deckungslosen Ebene zwischen den Reich-Hennersdorfer Bergen und dem Alten Gerichtsberge vorgeführt, wo es schwerlich einen Erfolg erringen konnte. Beide Theile hatten sich brav geschlagen. Winterfeldts***) Bericht sagt: „Ich muß dem Feinde die justice thun, daß er sich Brave gewehrt, und alles Tentirt, was nur mögl gewesen und wir ein scharffes Feur an die 7 Stunden ausstehen müßen."

III. Die Entscheidung.

1. Die Heeresbewegungen vom 22. Mai bis zum Vorabend der Schlacht von Hohenfriedeberg.

Der Ueberfall von Cosel am 26sten Mai 1745.

Nach dem Treffen von Bratsch war Oberst Graf Kálnoky dem Markgrafen Karl bis Hotzenplotz gefolgt. Von hier aus meldete er am 23sten Mai, daß die Preußische Abtheilung in Neustadt Halt

*) Vergl. die Verlustliste Anlage 9.

**) Brownesche Darstellung.

***) Der König zeichnete Winterfeldt für das Treffen von Landeshut durch die Ernennung zum Generalmajor aus.

gemacht habe, worauf Oesterreichischerseits Ziegenhals, Dürr-Kunzendorf und Zuckmantel besetzt wurden.

Die Oesterreichischen Führer beschlossen nunmehr, einen Handstreich auf die noch im Bau begriffene Festung Cosel zu versuchen. Ein übergegangener Preußischer Fähnrich hatte sich erboten, hierbei als Führer zu dienen. Bereits früher war dem General Festetics, als dieser über Birawa heranrückte, ein Versuch auf Cosel aufgetragen worden. Derselbe unterblieb, weil die Grenzer sich geweigert hatten, ohne Zutheilung regelmäßiger Infanterie den Handstreich zu wagen. Jetzt sollte Buccow, dem der Ort genau bekannt war, den Versuch unternehmen.

Am 24sten Mai setzte sich der Oberst mit den Trenckschen Panduren, 400 Mann Infanterie und 100 Reitern regelmäßiger Truppen von Löwitz nach Cosel in Marsch. Bald nach Mitternacht vom 25sten zum 26sten Mai ging er von Reinschdorf aus zum Sturme vor. Unter Führung des ehemaligen Preußischen Fähnrichs drangen die Oesterreicher durch den Graben in einen am Reinschdorfer Wege gelegenen vorspringenden Winkel, wo der Wall noch unvollendet war, ein. Die nächsten Posten gaben Feuer, die Besatzung wurde alarmirt, doch vermochten die Wachen ihr nicht mehr die Zeit zu einer geordneten Gegenwehr zu verschaffen, da die Eingedrungenen sich bereits im Besitze mehrerer Bollwerke und fast aller Geschütze befanden. Der stellvertretende Kommandant,*) Oberst v. Foris vom Pionier-Regiment Walrave, 5 Offiziere, 97 Mann fielen. Damit hörte der Widerstand auf und der Rest der aus dem 1. Bataillon des Garnison-Regiments Saldern bestehenden Besatzung streckte die Waffen. 3 Offiziere 583 Mann wurden kriegsgefangen abgeführt; 27 Geschütze erobert.**)

---

*) Der bisherige Kommandant, Generalmajor v. Saldern, war am 21sten Mai gestorben.

**) So die Angaben der Oesterr. Mil. Zeitschr. 1825. Kheul beziffert in seinem Bericht an Großherzog Franz, Löwitz 27. 5. 1745, Kr. Arch. Wien, den dienstbaren Stand der Preußischen Besatzung nur auf 400 Mann, was der thatsächlichen Stärke annähernd entspricht. — Preußische Angaben liegen nicht vor.

Der gelungene Handstreich, welcher die Oesterreicher binnen einer Stunde in den Besitz des Platzes brachte, kostete ihnen nur 10 Todte und 35 Verwundete. Sie beließen in der Stadt eine Besatzung von 600 Mann unter Major Flandrini.

Die Nebenheere bis zum 4ten Juni.

Am 28sten Mai besetzte das Ungarische Aufgebot Neustadt, nachdem Markgraf Karl von hier zum Heere des Königs nach Frankenstein abgerückt war. Die Ungarischen Vortruppen gingen unter Beobachtung von Neiße bis Ottmachau vor. Auf Befehl des Prinzen Karl von Lothringen wurden die Streifzüge auf dem rechten Oder-Ufer wieder aufgenommen. Die Brigaden Károlyi und Splényi marschirten über Cosel auf Groß-Strehlitz. Von hier aus besetzte Splényi am 1sten Juni das von den Preußen geräumte Oppeln und streifte gegen Brieg. Die Brigade Károlyi schlug die Richtung auf Kreuzburg ein, wo sie am 4ten Juni eintraf.

Graf Esterházy verblieb mit dem Rest des Ungarischen Aufgebots und den Husaren-Regimentern Kálnoky und Festetics einstweilen bei Neustadt, von wo aus er das Vorgelände der Festung Neiße beunruhigte und die Verbindungen dieser Festung mit Brieg und Breslau unterbrach. Am 2ten Juni besetzte Major Bezeredi mit seiner Husaren-Schwadron von Ottmachau aus Frankenstein und ließ auf Glatz, Reichenbach und Strehlen streifen.

Währenddessen war Kheul mit seinen geregelten Truppen von Löwitz nach Johannesberg südlich Patschkau marschirt. Buccow, der für die Einnahme von Cosel zum Generalmajor ernannt worden war, beabsichtigte, nachdem er den Platz in gehörigen Stand gesetzt hatte, am 4ten Juni auf Neiße vorzugehen. Er suchte Esterházy und Kheul zu einem gemeinsamen Ueberfall dieser Festung zu bereden.

Auf Preußischer Seite hatte Hautcharmoy das Füsilier-Regiment Braunschweig und die Wartenberg-Husaren bei Konstadt hinter der Stober Aufstellung nehmen lassen. 200 Dieury-Husaren hielten Pitschen besetzt. Der Rest der Truppen befand sich in der Gegend von Brieg. Zufolge eines Befehls des Königs wurde Oppeln am

31sten Mai geräumt und das Grenadier-Bataillon Goltz auf dem rechten Oder-Ufer nach Cöln zurückgenommen.

Da die katholische Bevölkerung Oberschlesiens für Oesterreich Partei nahm, so wurden bei der Ueberlegenheit der leichten Truppen des Gegners die Nachrichten auf Preußischer Seite immer spärlicher. Hautcharmoy erfuhr nicht einmal den Fall von Cosel.

Am 4ten Juni befanden sich die Truppen Hautcharmoys in der Linie Löwen—Cöln—Konstadt—Pitschen. Ihnen gegenüber standen die Oesterreicher in der Linie Kreuzburg—Oppeln—Neustadt—Johannesberg. Die Oesterreichisch-Ungarischen Truppen waren sonach erneut in den Besitz von ganz Oberschlesien gelangt. Ihre Streifparteien griffen bereits um beide Flügel Hautcharmoys herum und wurden einerseits bis in die Linie Grottkau—Strehlen—Reichenbach, andererseits über Reichthal vorgetrieben. Gegen ein Vorgehen des Feindes mit stärkeren Abtheilungen über die Neiße und die untere Stober bildeten jedoch die ausreichend besetzten und in gutem Vertheidigungszustande befindlichen Festungen Neiße und Brieg zunächst einen wirksamen Schutz.

Die Hauptheere vom 22sten bis zum 31sten Mai.

Prinz Karl von Lothringen hatte nach dem unglücklichen Gefecht bei Landeshut die Nádasdysche Abtheilung bis Schömberg zurückgenommen. Entsprechend der mit den Sachsen getroffenen Vereinbarung befahl er für den 24sten das Einrücken der Oesterreichischen Hauptkräfte in ein Lager bei Roth-Kostelетz, während die Vorhut bei Wernsdorf, nördlich Starkstadt, zusammentrat. Der Eindruck, den der Oberbefehlshaber bei einer persönlichen Erkundung des Geländes von der vielfachen Waldbedeckung und von den schlechten Gebirgswegen gewonnen hatte, sollte in Verbindung mit dem nachtheiligen Gefecht bei Landeshut eine verzögernde Einwirkung auf den Vormarsch des Heeres ausüben.*)

Am 25sten gelangte, dem Marschplane entsprechend, die Vorhut nach Adersbach, die Hauptmacht der Oesterreicher nach

*) Prinz Karl an Großherzog Franz, 24. 5. 1745, Kr. Arch. Wien: Er glaube, man müsse jetzt etwas langsamer vorgehen.

Johnsdorf. Die Sachsen bezogen ein Lager bei Trautenau. An diesen Punkten blieb das verbündete Heer 2 Tage stehen. Der Prinz hielt es für gewagt, ohne nähere Nachrichten vom Feinde weiter im Gebirge vorzugehen.

Seit dem 22sten Mai hatten nur Zusammenstöße der beiderseitigen Streifreiter bei Friedland und Kloster Grüssau stattgefunden. Ein Ritt des Prinzen am 26sten zu Nádasdy nach Schömberg brachte keinen näheren Einblick.

Am 27sten begab sich Prinz Karl nach Trautenau, um den Herzog von Weißenfels zu begrüßen, der am Tage zuvor bei seinem Heere eingetroffen war. Bei dieser Zusammenkunft wurde die Ordre de Bataille des vereinigten Heeres*) aufgestellt. Prinz Karl sollte den Befehl über den rechten Flügel, die ungeregelten Truppen und die Reserven, der Herzog den Befehl über den linken Flügel führen. Die Truppen versahen sich am 27sten für den Gebirgsmarsch mit einem 4tägigen Brot- und Hafervorrath. Alles irgend entbehrliche Gepäck sollte vorläufig diesseits des Gebirges zurückgelassen werden.

Da von Nádasdy die Meldung einlief, daß Landeshut in der Nacht vom 25sten zum 26sten von den Preußen geräumt worden sei, und er die Stadt besetzt habe, so beschlossen die Heerführer, am 28sten mit ihren Hauptkräften an und über die Schlesische Grenze vorzurücken. Es marschirte demgemäß die Sächsische Infanterie nach Königshan, eine halbe Meile südlich Liebau; die Sächsische Reiterei verblieb noch bei Trautenau. Die Oesterreicher erreichten mit der Masse Schömberg und schoben die Vorhut über Landeshut nach Würgsdorf in der Richtung auf Bolkenhain, Nádasdy nach Reichenau in der Richtung auf Freyburg vor. In dem Lager bei Schömberg traf St. Ignon aus Mähren ein, so daß das Heer jetzt vollständig versammelt war.

In allen Preußischen Ortschaften, welche die verbündeten Truppen berührten, wurde ein „Patent“ der Königin von Ungarn und Böhmen

---

*) Anlage 10. Ordre de Bataille für Hohenfriedeberg.

angeschlagen, welches die Gründe für den Einmarsch in Schlesien darlegte und keinen Zweifel darüber ließ, daß derselbe im Sinne einer Wiedereroberung erfolgte. Das Patent enthielt die Versicherung, daß die im Vertrage von Altranstadt den Evangelischen eingeräumten Freiheiten*) unbedingt aufrecht erhalten werden sollten. Allen Bürgern und Bauern wurde unter Androhung schwerer Strafen befohlen, die Waffen niederzulegen. Im Heere wurde strenge Mannszucht gehalten, alle Leute, die sich eigenmächtig entfernten, wurden beiderseits der Marschstraße aufgehängt.

Während des Marsches nach Schömberg ging von den Vortruppen die Meldung ein, daß Freyburg, Bolkenhain und Hirschberg von den Preußen geräumt seien. Prinz Karl ersah hieraus, daß sein Gegner ihm den Durchzug durch das Gebirge nicht streitig machen werde. Er meldete von Schömberg aus seiner Königin, daß er das Schlesische Gebiet betreten, daß der Feind sich nach Schweidnitz zurückgezogen habe und daselbst „ebenfalls nicht lang mehr stand zu halten gesinnet seyn sollte".**)

Am 29sten Mai vereinigten sich das Oesterreichische und das Sächsische Heer bei Landeshut,***) wo die Oesterreicher auf dem rechten, die Sachsen auf dem linken Bober-Ufer lagerten. Die vorgeschobenen Abtheilungen klärten gegen Schweidnitz und Striegau auf, ohne indessen auf den Feind zu stoßen, so daß Prinz Karl am 29sten bekennen mußte, „de l'ennemi je ne scays rien".†)

Obwohl der Marsch der Verbündeten bis Landeshut schon eine Verzögerung von 4 Tagen erlitten hatte, bestand der Herzog von Weißenfels auf einem fünf- bis sechstägigen Aufenthalt bei dieser Stadt,††) um seinen Truppen Erholung zu gönnen und das Eintreffen seiner schweren Artillerie zu erwarten. Die vereinigte Armee blieb infolgedessen zunächst stehen.

*) Im Vertrage von Altranstadt, am 1sten September 1707, setzte König Karl XII. von Schweden für die Evangelischen Schlesiens besondere Zugeständnisse durch.

**) Prinz Karl an Maria Theresia. Schömberg, 28. 5. 1745. Kr. Arch. Wien.

***) Vergl. die nebenstehende Textskizze.

†) Prinz Karl an Großherzog Franz. Landeshut, 29. 5. 1745. Kr. Arch. Wien.

††) Prinz Karl an Großherzog Franz. Landeshut, 31. 5. 1745. Kr. Arch. Wien.

Stellungen der Heerestheile

vom 29.–31. Mai 1745.



Die Langsamkeit des Vormarsches der Verbündeten ließ dem Könige mehr Zeit zu Gegenmaßregeln, als er erwartet hatte. Nachdem er am 21sten den Befehl ertheilt hatte, daß die Regimenter am 24sten in das Lager bei Frankenstein einrücken sollten, wurde dieser Zeitpunkt am 23sten bis auf Weiteres verschoben. Erst am 26sten erhielt der König durch Winterfeldt bestimmte Nachrichten über die feindlichen Bewegungen. Der General meldete den Anmarsch des feindlichen Heeres über Marschendorf, Schatzlar und Trautenau. Er fügte hinzu, daß er mit Generallieutenant du Moulin übereingekommen sei, in der Nacht vom 25sten zum 26sten Landeshut zu räumen und nach Freyburg zurückzugehen. Der König befahl darauf noch am 26sten das Einrücken in das Lager von Frankenstein für den folgenden Tag. An den Fürsten von Anhalt ging am 26sten folgendes Schreiben aus Camenz ab:

Ich erhalte Eben die Nachricht das die Oesterreichische Armée in anmarsch ist nach Schlesien über Fridlandt einzubrechen Morgen sondire das Lager bei Franken Stein und Sobaldt als ich vermuhte das sie die berge könen passiret haben So werde Sie in Gottes nahmen auf den Hals gehen und wirdt ein jeder darbei thun, was die Ehre der Preusischen Wafens erfordert. ich avertire Ihr Durchl. hierfon, so baldt unßere Sachen Decidiret Seindt so werde ihnen Citissime davon avertiren und die Weitere orders Wegen ihrer exspedition und was ich dahin Detachiren kan Schiken. ich bin mit vieler estime Ihr Durchl. etc

Fridrich.*)

Das Lager bei Frankenstein, welches die Truppen am 27sten Mai bezogen, lehnte sich mit dem rechten Flügel an Protzau, mit dem linken an Kunzendorf.**) Die Stadt Frankenstein befand sich vor der Front, welche durch den Pause-Bach gedeckt war. Der König vereinigte hier 66 Bataillone, 91 Reiter-, 20 Husaren-Schwadronen mit einer schweren Feldartillerie von 15 Haubitzen, 27 zwölfpfündigen,

*) Orlich II, S. 392.

**) Vergl. die nebenstehende Textskizze.

8 vierundzwanzigpfündigen Kanonen, 4 Mörsern, zusammen 54 Geschützen. Bei dem Geschützpark befanden sich 48 Brückenboote. Seit Mitte Mai waren die Rekruten bei dem Heere eingetroffen. Die Mehrzahl der bei Frankenstein befindlichen Regimenter war annähernd vollzählig, so daß hier etwa 59 000 Mann versammelt waren, darunter etwa 42 000 Mann Infanterie, 14 500 Reiter, 2300 Husaren.*) Um 10 Uhr vormittags begannen die Truppen in das Lager einzurücken. Der Anblick der hier unter den Augen des Kriegsherrn zusammentretenden starken Heeresmasse erhob die Gemüther zu freudiger Siegeszuversicht. Vergessen waren die Unfälle und Mühseligkeiten in Böhmen. Wenn auch der letzte Feldzug schmerzliche Erfahrungen gebracht, diese stattlichen Regimenter, die mit klingendem Spiel von allen Seiten gleichzeitig das Lager betraten, wußten, daß sie in offener Feldschlacht unter ihres Königs Führung unbesiegbar waren.

Der helle Jubel, mit welchem Schwerin empfangen wurde, als er die Württemberg-Dragoner, die Helden von Bratsch, heranführte, mochte als ein günstiges Vorzeichen des kommenden Sieges gelten.

Eichel schreibt über die Stimmung des Heeres in diesen Tagen:**) „Ich muß gestehen, daß Gottlob die Regimenter der hiesigen armée in gutem Stande seynd, und man wohl nicht leichte mehreren guten Willen und besondere Lust zu einer an sich schweren Sache finden kan, als die hiesige armée bezeiget und vom höchsten bis zum niedrigsten recht sehnlich verlanget..... Ich bin sowie alle im hiesigen Lager, fast ferme persuadiret, daß wofern des Höchsten Rath nicht ein anderes beschlossen, und die Sachen nicht außer dem Lauf der Natur gehen, es bey einer decisiven affaire nicht anders wie gut und vielleicht sehr gut vor S. Kgl. Maj. gehen werde.“

Am 28sten und 29sten Mai verblieb das Heer in dem Lager von Frankenstein. Auf die Nachricht, daß die Oesterreicher die Schlesische Grenze überschritten hätten, rückte es am 30sten in zwei Heersäulen

*) Generallisten für Mai. Arch. Kr. Min.
**) Eichel an Podewils Lager bei Jauernick, 2. 6. 1745. Geh. St. Arch.

treffenweise rechts ab in ein neues Lager zwischen Ober-Grädit und Reichenbach hinter der Peile, wo es am 31sten Ruhetag hielt.

General du Moulin hatte am 26sten, ohne vom Feinde belästigt zu werden, Freyburg erreicht und seine Truppen in der Linie Ullersdorf—Kunzendorf Quartiere beziehen lassen. Die 400 Husaren des Majors v. Piasecki hatten Hirschberg geräumt und beobachteten von Schweinz aus den Gebirgsausgang von Hohenfriedeberg. Zur besseren Sicherung der Straße Waldenburg—Schweidnitz*) rückte am 28sten du Moulin selbst mit den Grenadier-Bataillonen Jeetze und Geist, den Möllendorff-Dragonern und den Soldan-Husaren nach Schweidnitz. Winterfeldt übernahm den Befehl auf dem rechten Flügel; er ließ seine 3 Grenadier-Bataillone Lepel, Luck und Finckenstein zwischen Kunzendorf und Schweidnitz Unterkunft beziehen und die Ruesch- und Natzmer-Husaren in ein Lager bei Kunzendorf rücken. Die Grenadier-Bataillone Stangen und Byla verstärkten die Besatzung von Liegnitz.**)

Am 29sten Mai konnte Winterfeldt dem Könige eine nach Aussagen von Ueberläufern zusammengestellte Ordre de Bataille des feindlichen Heeres einsenden, die sich als annähernd richtig erwies. Die Gesammtstärke des Hauptheeres schätzte man ziemlich richtig auf etwa 70 000 Mann.***)

Gleichfalls am 29sten entwickelte Winterfeldt in einem längeren Schreiben an den König seine Ansichten über die voraussichtliche Handlungsweise des Feindes und über die zweckmäßigsten Gegenmaßregeln, Ansichten, die manche Uebereinstimmung mit den ferneren Entschließungen des Königs aufweisen.†)

Am 30sten Mai meldete der General das Vorgehen der feindlichen Vortruppen auf Freyburg und Bolkenhain und setzte hinzu:

*) In Schweidnitz befanden sich außerdem bereits die Grenadier-Bataillone Brandis und Finck.

**) Jetzt aus den Grenadier-Bataillonen Tresckow, Byla und Stangen unter Oberst v. Tresckow bestehend.

***) Die wirkliche Stärke betrug etwa 75 000 Mann.

†) Der Feind, so meint Winterfeldt, werde, über Alt-Reichenau vorgehend, bei Freyburg oder Hohenfriedeberg die Ebene gewinnen, dann sein Lager zwischen

„Daß Sie herauskommen werden glaube ich gantz gewiß, was Ihnen aber dazu bewegt, deshalb kann ich keine andere Ursache einsehen, als daß Sie mit Blindtheit geschlagen, Ihr Maaß voll und von der Vorsehung zum Schlachtopfer destiniret seyen, als worzu Ihnen die Säcksche̱n Geschwindt Stück den Muth inspiriren müssen."

Während die Hauptkräfte der Verbündeten vom 29sten bis 31sten Mai bei Landeshut verblieben, hatte Nádasdys Abtheilung am 29sten abends mit der Infanterie Freyburg besetzt. Die Husaren-Regimenter waren darüber hinaus gegen Schweidnitz vorgeschoben worden, wo sie mit den Preußischen Husaren Winterfeldts Fühlung gewannen. Die Vorhut unter Wallis ging von Würgsdorf über Bolkenhain bis Wolmsdorf vor.

Der 1ste Juni. In dem Hauptquartiere der Verbündeten zu Landeshut ging am 31sten Mai die Meldung ein, daß das Preußische Heer zwischen Frankenstein und Reichenbach versammelt sei. Es schien sonach möglich, die Ebene bei Striegau zu gewinnen, bevor der König im Stande war, die dortigen Gebirgsausgänge zu sperren. Prinz Karl beschloß, mit den Oesterreichern am 1sten Juni bis Reichenau vorzurücken. Der Herzog von Weißenfels, dessen schwere Artillerie mit zwei zu ihrer Bedeckung dienenden Bataillonen am 31sten abends in Landeshut eintraf, erklärte sich bereit, zu folgen. Es wurde verabredet, daß die Sachsen am 2ten Juni Bolkenhain erreichen sollten, nach-

---

Zirlau und Oelse, den Nonnenbusch vor der Front, beide Flügel gedeckt, nehmen. Man müsse ihn in diesem Falle von Striegau her über Stanowitz angreifen, wobei der rechte Flügel des Feindes nicht rechtzeitig einzugreifen vermöchte. Der Rückzug über Freyburg nach dem Gebirge werde alsdann für den Feind gleichbedeutend mit sicherem Verderben sein. „Wann Ewr Majestät noch Morgen mit der Armée biß Faulbrück vorrückden könten, wäre woll guth, und hernach könten es Ewr Majestät abwarten, ob Sie gleich schon über Morgen biß bey Schweidnitz weiter marchiren oder Nachdehm der Feindt sich länger verweilt, auch da Halt machen wollen, Einen March muß mann denn Feindt woll voraus lassen, aber Ihnen nicht länger Zeith und sich ein Nisteln zu lassen, zumahl wann er, wie ich gewiß glaube dießen avantageusen Posten nehmen solte, allwo er sich verschantzen möchte, welches zwar sonsten wieder Seine Gewohnheit, aber weil derselbe Ewr Majestät und deren Armée kennt, So wirdt er es gewiß thun wann mann Ihm Zeith dazu lasset."

dem der Artillerie am 1sten ein Ruhetag in Landeshut gewährt worden war.

Das Oesterreichische Heer bezog demgemäß am 1sten Juni ein Lager nördlich Alt- und Neu-Reichenau,*) mit dem rechten Flügel an der Straße nach Hohenfriedeberg. Kaum hatten sich die Truppen dort eingerichtet, als von Nádasdy aus Freyburg die Meldung einlief, die Preußische Armee stehe bei Schweidnitz, man könne ihr Lager deutlich erkennen. Prinz Karl ritt sogleich nach der Höhe östlich Quolsdorf vor und konnte sich von hier aus überzeugen, daß das feindliche Heer, nur noch 16 km von Alt-Reichenau entfernt, zwischen Schweidnitz und Alt-Jauernick lagerte. Eine abgezweigte feindliche Abtheilung zeigte sich bei Stanowitz.

Der Prinz nahm die Abtheilung Nádasdys bis auf die Höhe östlich Quolsdorf zurück, wo sie einen wirksameren Schutz für die dem Feinde zugekehrte rechte Flanke des Lagers bei Alt-Reichenau bildete. Er glaubte im Uebrigen nicht an einen feindlichen Angriff und beschloß, am 2ten Juni die vereinigte Armee bis hart an den Rand des Gebirges vorzuführen, um am 3ten mit ihr die Ebene zu gewinnen. Noch am 1sten wurde ein Lager zwischen Quolsdorf und Bolkenhain für den nächsten Tag abgesteckt und Hohenfriedeberg von Theilen der Vorhut des Grafen Wallis besetzt. Der dortige Friedhof wurde zur Vertheidigung eingerichtet und mit Geschütz bewehrt.

Auf Preußischer Seite war am 1sten Juni der Rechtsabmarsch in 2 Kolonnen nach einem neuen Lager zwischen Alt-Jauernick und Schweidnitz fortgesetzt worden. Die Abtheilung du Moulins wurde durch die Grenadier-Bataillone Kleist von Württemberg und Tauentzien auf im Ganzen 7400 Mann, davon 2400 Mann Infanterie, 1600 Dragoner, 3400 Husaren**) verstärkt und rückte in ein Lager zwischen Striegau und Stanowitz.***)

*) Vergl. Skizze auf Plan 6A.

**) Generallisten für Mai, Archiv Kr. Min.

***) Die beiden Grenadier-Bataillone Finck und Brandis verblieben als Besatzung in Schweidnitz, so daß du Moulin bei Striegau—Stanowitz über 7 Bataillone verfügte. Außer dieser Infanterie befanden sich noch die Fußjäger bei ihm.

Das Bataillon Kleist hielt Striegau selbst besetzt, Generallieutenant v. Nassau und Generalmajor v. Münchow mit den Grenadier-Bataillonen Kleist von Jung-Schwerin, Jäger, Langenau und Sydow, dem Dragoner-Regiment Bayreuth und den Zieten-Husaren, im Ganzen 4 Bataillone, 10 Reiter- und 10 Husaren-Schwadronen stark, besetzten den Nonnenbusch und das hinter demselben belegene Dorf Zedlitz.

Der König fand in den Ritterbergen südlich Gräben einen geeigneten Beobachtungspunkt, der es ermöglichte, die Gebirgsausgänge von Freyburg, Hohenfriedeberg und Kauder in gleicher Weise im Auge zu behalten. Auf dem Berge wurde ein ständiger Beobachtungsposten eingerichtet. Der König kam täglich mehrfach von seinem Hauptquartier Alt-Jauernick dorthin, um persönlich Umschau zu halten.

Der 2te Juni. Nachdem man am 1sten Juni vergeblich nach dem Feinde ausgespäht hatte, bemerkte man am 2ten schwache feindliche Abtheilungen am Rande des Gebirges im Marsche auf Hohenfriedeberg, und am Abend dieses Tages sah man westlich Freyburg das Lager einer Abtheilung, welche auf 6000 bis 7000 Mann geschätzt wurde. Auch gewahrte man durch die Schluchten des Gebirges hinter Hohenfriedeberg und Börnchen die Zeltreihen eines großen Lagers. Ueber Oelse hinweg sah man einige Zelte bei Hohenfriedeberg selbst.

Thatsächlich bezogen an diesem Tage die Oesterreichischen Hauptkräfte ein Lager zwischen Quolsdorf und Nieder-Baumgarten.*) Die Sachsen rückten von Landeshut her in ein solches zwischen Nieder-Baumgarten und Ober-Wolmsdorf. Die Vorhut unter Wallis besetzte die Höhen westlich Hohenfriedeberg, Nádasdy verblieb in seiner Stellung zwischen Quolsdorf und Freyburg.

An diesem Tage trat die gemeinsame Befehlsführung des Prinzen Karl und des Herzogs von Weißenfels über die beiden Flügel des vereinigten Heeres nach der Vereinbarung vom 27sten Mai in Kraft.**) Nachdem die Truppen ihre Lagerplätze erreicht hatten, ritten beide

*) Vergl. Skizze auf Plan 6A.
**) Vergl. S. 207 und die Ordre de Bataille, Anlage 10.

Führer, von ihren Generalen begleitet, auf den Galgenberg*) westlich Hohenfriedeberg vor. Man übersah von hier aus die vorliegende Ebene, vermochte aber nichts vom Feinde zu entdecken. Die am gestrigen Tage bei Stanowitz gesehene feindliche Abtheilung, die man auf 10 000 Mann geschätzt hatte, war dort nicht mehr wahrzunehmen, man vermuthete, daß sie nach Striegau gerückt sei. Das Preußische Lager zwischen Schweidnitz und Alt-Jauernick vermochte man vom Galgenberge aus nicht zu sehen, doch wußte man durch Meldungen Nádasdys, daß die feindliche Armee am 2ten keine Bewegungen ausgeführt habe. Vor der eigenen Front wußte man bei Striegau nur eine schwächere feindliche Abtheilung. Die beiden Feldherren verabredeten, ihr Heer am nächsten Tage in die Ebene hinabzuführen. Die Truppen sollten hierzu frühzeitig abkochen und sich gegen Mittag zum Aufbruche bereit halten. Die näheren Weisungen wollte man von den während der Nacht eingehenden Meldungen abhängig machen. Hierzu wurden sämmtliche Feldmarschalllieutenants um 7 Uhr früh des nächsten Tages nach dem Galgenberge bestellt.

Das Sächsische Hauptquartier ging am Abend des 2ten nach Bolkenhain, das Oesterreichische nach Baumgarten. Von hier aus sendete Prinz Karl an den Großherzog Franz folgende Nachricht: „Ich schreibe nur vier Zeilen, um Ihnen, mein lieber Bruder, zu melden, daß die ganze Armee versammelt ist, und daß ich morgen in die Ebene hinabsteige. Ich habe meine Vorbereitungen derart getroffen, daß ich glaube, der Feind wird Mühe haben, uns daran zu verhindern. Er ist im Begriff, seine Stellung zu verändern, nach welcher Richtung ist noch ungewiß. Es ist Mitternacht, wo ich diese vier Worte niederschreibe.“ **)

Als die Generale um 7 Uhr morgens am 3ten Juni wieder auf dem Galgenberge eintrafen, hatte man die Meldung erhalten, daß das Preußische Heer nach wie vor in seinem Lager nördlich Der 3te Juni.

*) Heute die Siegeshöhe genannt, da auf ihr der zum Andenken an die Schlacht errichtete Tempel steht.

**) Kr. Arch. Wien.

Schweidnitz stehe. Kundschafter*) hatten berichtet: „Der König sei gantz confus in Schweidnitz und die Armee finge schon wirklich an, sich gegen Breslau zu retiriren, es wäre eine erschreckliche consternation unter ihnen, indem die Insurgenten von der anderen Seite auch kämen und wirklich schon Frankenstein besetzt hätten.“**)

Da seit dem Treffen von Landeshut Preußischerseits keinerlei Versuch gemacht worden war, den Durchzug durch das Gebirge zu erschweren, da man den Feind auch jetzt, wo man die Ebene betrat, sich völlig ruhig verhalten sah, so schenkte man diesen Nachrichten, welche mit den eigenen Wünschen zusammentrafen, gerne Glauben und war geneigt, den weiteren Ereignissen sehr zuversichtlich entgegenzusehen. Immerhin scheint diese Zuversicht im verbündeten Heere nicht allgemein gewesen zu sein, denn an diesem Tage schrieb Prinz Ludwig Ernst von Braunschweig seinem Bruder, dem regierenden Herzog Karl: „Je doute fort qu'il (der König) souffrira tranquilement que nous débouchions sous son nés.“***)

Nachdem man über die Art, wie in die Ebene vorzugehen, und über den Ort, wo das nächste Lager zu nehmen sei, sich besprochen hatte, gab man den Befehl zum Vormarsche. Um 11 Uhr vormittags sollte „Vergatterung“ geschlagen und um 12 Uhr in acht Marschsäulen treffenweise links abmarschirt werden, die Kavallerie zu gleichen Theilen auf den Flügeln, die Infanterie in der Mitte.

Die Vorhut trat bereits am Vormittage an. Die Kavallerie derselben unter General v. Kalckreuth ging nach Thomaswaldau, die Infanterie unter Wallis besetzte Halbendorf und Neu-Ullersdorf.†)

Der Abstieg der Armee in die Ebene verzögerte sich bis zum Spätnachmittage. Der rechte Flügel war zur befohlenen Zeit auf-

---

*) Der König erwähnt Hist. d. m. t., daß ein Doppelspion aus Schömberg ihm hier gute Dienste geleistet habe und, anscheinend im guten Glauben, den Verbündeten diese Nachrichten hinterbracht habe. In den General-Prinzipien vom Kriege sagt der König Articul XII, er habe sich in diesem Falle eines Italieners aus Schmiedeberg bedient.

**) Prinz Ludwig Ernst von Braunschweig an Prinz August Wilhelm von Braunschweig-Bevern. Königgrätz, 11. 6. 1745. Arch. Wolfenbüttel.

***) Prinz L. E. von Braunschweig an Herzog Karl. 3. 6. 1745. Arch. Wolfenbüttel.

†) Vergl. Plan 6A.

gebrochen, bei dem linken aber standen noch um 1 Uhr die Zelte. Ersterer erhielt daher Befehl, zu halten, bis Letzterer in gleiche Höhe gelangt war.

Inzwischen hatten sich die beiden Feldherren auf dem Galgenberge zum Mahle niedergelassen und erfreuten sich an dem Anblicke des gegen 4 Uhr nachmittags mit klingendem Spiele und wehenden Fahnen zwischen Hohenfriedeberg und Kauder in die Ebene hinaustretenden Heeres.

Man hatte beabsichtigt, noch am 3ten Juni eine Meile über den Rand des Gebirges hinaus bis an den Höhenzug vorzugehen, welcher, dem Gebirge gleichlaufend, sich von Striegau über Pilgramshain—Häslicht nach Girlachsdorf hinzieht. Dort hätte das Heer ein vortheilhaftes Lager gefunden. Die Sicherheit, in welche man durch die Kundschafternachrichten von dem Rückzuge des Königs eingewiegt worden war, sowie der verspätete Aufbruch des linken Flügels veranlaßten, daß die verbündeten Führer von diesem Vorsatze Abstand nahmen. Man glaubte die Besetzung der Höhen bis zum anderen Tage verschieben zu können, um so mehr, da die hereinbrechende Nacht verhinderte, im Gelände Umschau zu halten. Die Truppen erreichten erst bei sinkender Sonne, die Sachsen auf dem linken Flügel erst bei Nacht ihre Lagerplätze, welche durch vorausgesandte Generalstabsoffiziere in Eile abgesteckt worden waren. Sämmtliche Truppenfahrzeuge und auch die Zelte waren bei Baumgarten zurückgelassen worden. Die Truppen lagerten unter freiem Himmel und unter dem Gewehr, jedoch in einer Art, welche die Gefechtsbereitschaft und die Einheitlichkeit des Befehls erschwerte.

In der rechten Flanke hielten 11 Grenadier-Kompagnien sowie die Pikets der Infanterie Hohenfriedeberg besetzt; ebenda verblieb auch die schwere Artillerie. Die Karabiniers und die Grenadiere zu Pferde der Vorhut sicherten weiter abwärts am Striegauer Wasser sowie zwischen Halbendorf und Thomaswaldau. Der rechte Flügel dehnte sich von Neu-Ullersdorf östlich an Hausdorf vorbei bis westlich Günthersdorf aus. Letzteres Dorf blieb unbesetzt vor der Front. Der linke Flügel begann, durch eine nahezu 1 km breite Lücke vom

rechten getrennt, in der Niederung nördlich Güntherssdorf und erstreckte sich bis nach Pilgramshain, wo die Heinzen-Hübel benannte Höhe südöstlich des Dorfes an dem Wege nach Striegau von 4 Grenadier-Bataillonen und 2 Geschützen besetzt wurde. Die Kavallerie des linken Flügels lagerte hinter der Infanterie südwestlich Pilgramshain. Ueber den linken Flügel hinaus wurde noch eine besondere Vorhut unter dem General v. Schlichting, aus 18 Grenadier-Kompagnien, dem Chevaulegers-Regiment Rutowsky und 1100 Ulanen bestehend, gegen Striegau vorgeschoben.

Die etwa 7 km lange lockere Linie des verbündeten Heeres war keineswegs eine Schlachtstellung; zu einer solchen hätte man nur einer Ausdehnung von etwa 4 km bedurft. Prinz Karl nahm sein Hauptquartier in Hausdorf; der Herzog von Weißenfels in Rohnstock. Nádasdys etwa 5000 Mann starke Abtheilung verblieb in ihrer bisherigen Aufstellung. Ohne diese zählte das auf der Ebene westlich Striegau lagernde verbündete Heer in 63 Bataillonen etwa 50 000 Mann Infanterie, in 129 Schwadronen, drei Ulanen-Pulks etwa 20 000 Reiter, zusammen etwas über 70 000 Mann*) mit einer schweren Artillerie von 24 Oesterreichischen**) und 16 Sächsischen, zusammen 40 Geschützen.

In vollem Gegensatz zu der sorglosen und geräuschvollen Weise, mit der hier das verbündete Heer die Schlesische Ebene betrat, stand drüben die Stille im Preußischen Lager.

Schon am frühen Morgen des 3ten hatte der König von den Ritterbergen südlich Gräben nach dem Gebirge ausgespäht. Da aus den feindlichen Lagern Rauch aufstieg, so schloß er, daß der Feind noch an demselben Tage weiter vorrücken werde.***)

---

*) Genaue Angaben über die Stärke der Verbündeten liegen nicht vor; obige Zahlen ergeben sich aus den Stärkelisten für April in Uebereinstimmung mit verschiedenen anderweitigen Nachrichten.

**) General Feuerstein. Johnsdorf, 26. 5. 1745. Wiener Archiv.

***) Stille, Campagnes du roi. Der König schrieb später in den General-Principien vom Kriege Articul XIII: „Wann die Oesterreicher in Campagne stehen, so kan man die Tage errathen, wenn sie marschiren werden, weil es ein beständiger Gebrauch bey ihnen ist, davon sie niemahls abweichen, daß der Soldat

Nachdem er dem Posten befohlen hatte, scharf weiter zu beobachten und von jeder feindlichen Bewegung sofort Meldung zu machen, begab er sich nach Alt-Jauernick zurück. Um 1 Uhr wurde von den Ritterbergen wahrgenommen, wie der Feind die Zelte abbrach. Der König kehrte auf diese Meldung sofort nach dem Beobachtungsposten zurück, wo sich Nassau, du Moulin, Stille und Winterfeldt gleichfalls einfanden.

Die Oesterreichischen Zelte westlich Hohenfriedeberg waren verschwunden. Auf der Höhe westlich Freyburg zeigte sich eine feindliche Abtheilung, die indessen keine Bewegung vornahm; man wußte, daß dieses die leichten Truppen Nádasdys seien.

Gegen 4 Uhr sah man die feindlichen Marschsäulen aus den Bergen hervorkommen, man vermochte sie zu zählen und deutlich zu erkennen, wie die voraufgesandten Generalstabsoffiziere das Lager absteckten.

General Nassau schlug vor, die Letzteren aufheben zu lassen; der König lehnte es ab. Er zog vor, die Aufmerksamkeit des Feindes nicht zu erregen. Vermittelst eines Nachtmarsches wollte er sein Heer heranführen und bei Morgengrauen den Gegner mit seiner Gesammtmacht überraschend anfallen.

2. Die Schlacht bei Hohenfriedeberg am 4ten Juni 1745.

Das Schlachtfeld.*)

Das Schlachtfeld des 4ten Juni wird umgrenzt im Südwesten Begrenzung. von dem Rande des Gebirges in der Linie Hohenfriedeberg—Kauder, im Nordwesten durch den Lauf der Wüthenden Neiße, im Nordosten durch den Höhenzug, welcher, dem Gebirge gleichlaufend, von Dätzdorf über Häslicht, Eisdorf, Pilgramshain nach Striegan zieht, im Südosten durch das Striegauer Wasser. Es hat die Form eines unregelmäßigen Vierecks mit den Endpunkten Hohenfriedeberg, Kauder,

---

alle Marsch-Täge kochen muß. Siehet man also in ihrem Lager Vormittags um 5 oder 8 Uhr viel Rauch, so kan man staat darauf machen, daß sie denselben Tag ein Mouvement vornehmen werden."

*) Vergl. Plan 6A und 6B.

Häslicht, Striegau und stellt innerhalb seiner Umgrenzungen eine fast völlige Ebene dar.

Der Höhenzug Häslicht—Striegau fällt nach Südwesten sanft zu einer Niederung ab, welche durch den Lauf der Langen Beele bezeichnet ist. Dieser Wasserlauf entspringt westlich Striegau und fließt zwischen Pilgramshain—Eisdorf—Häslicht einerseits und Günthersdorf—Rohnstock andererseits über Bohrauseifersdorf der Wüthenden Neiße bei Dätzdorf zu. Zwischen Pilgramshain—Eisdorf und Günthersdorf bildet die Lange Beele eine etwa 1 km breite Niederung, die sogenannte Gule, welche den nördlichen Theil des Schlachtfeldes von dem südlichen scheidet.

Das Gelände nördlich der Langen Beele.

Der nördliche Theil wird gebildet durch den Höhenzug Häslicht—Pilgramshain—Striegau und dessen Abfall nach Südwesten. Zwischen Häslicht und Pilgramshain besteht dieser Höhenzug aus mehreren vereinzelten Kuppen; zwischen Pilgramshain und Striegau bildet er einen langgestreckten, flachen Rücken, über welchen der Weg Pilgramshain—Gräben hinwegführt. Ein gleichlaufender Weg führt an dem Fehebeutel zugekehrten sanften Nordost-Hang, 300 m von dem erstgenannten Wege entfernt, nach Striegau. Diese beiden Wege fassen die Windmühlenhöhe nordwestlich Striegau ein, von der aus der König die Schlacht geleitet hat.

Nordöstlich dieser Höhe erheben sich die steil ansteigenden Basaltkuppen der Spitzberge, welche die Namen des Georgen-, des Kreuz- und des Breiten-Berges tragen. Der Abfall derselben nach Striegau führte ehedem die Bezeichnung des Galgen-Berges. An dessen dem Striegauer Wasser zugewandtem Südhange ist die innere Stadt Striegau erbaut. Diese hat gerade und breite Straßen, so daß sie von Truppen in der Richtung von Süden nach Norden ohne jede Schwierigkeit durchschritten werden kann.

Im Süden sind der Windmühlenhöhe mehrere flache Kuppen vorgelagert, welche nach dem Striegauer Wasser ziemlich steil abfallen und die Bezeichnung der Striegauer Fuchsberge führen. Ihre westliche, der Gule zu belegene Verlängerung heißt der Gräbener Fuchsberg.

Der Mulde zwischen Striegauer und Gräbener Fuchsberg entfließt die Lange Beele.

Am Nordostende von Pilgramshain entspringt die über Fehebeutel und Nieder-Streit abwärts fließende Weidelache. Ihre Thalniederung war zur Zeit der Schlacht sumpfig, mit dichtem, hochstämmigem Erlengebüsch bedeckt und schwer gangbar.

Die Gule-Niederung war ehedem eine von Teichen durchsetzte, theilweise mit Bäumen und Gebüsch bedeckte Wiese. Der Weg von Pilgramshain nach Günthersdorf führte auf einem hohen, gemauerten Damme quer durch sie hindurch. Oestlich der Dammstraße lag der Große Teich, diesem östlich vorgelagert der Nordbusch zwischen den Kuh-Teichen und dem Stoppel-Teiche. Südlich des letzteren bis zum Wege Günthersdorf—Gräben erstreckte sich der Südbusch. Die Teiche hatten theils einen sehr niedrigen Wasserstand, theils waren sie abgelassen. Sie waren ringsum von Dämmen eingefaßt. Die Büsche bestanden aus Erlengestrüpp. Die Gule.

Westlich der Dammstraße zog sich die Niederung, von zahlreichen kleineren Teichen und Dämmen durchsetzt und zum Theil mit Buschwerk bewachsen, bis nahe an den Weg Häslicht—Günthersdorf heran, wo sie durch eine etwa 600 m breite freie Strecke von den Waldstreifen südlich Häslicht getrennt war.

Der Geländeabschnitt zwischen der Langen Beele und dem Striegauer Wasser kennzeichnet sich im Allgemeinen als eine flachwellige Ebene, in welche der Gräbener Fuchsberg sich ganz allmählich verläuft. Die Dörfer Günthersdorf, Thomaswaldau, Halbendorf und Hausdorf sind weitläufig gebaut, ohne geschlossene Umfassung und daher leicht zu durchschreiten. Das Gelände südlich der Langen Beele.

Die Felder werden mehrfach von Abzugsgräben durchschnitten, deren Ränder meist mit Weiden bestanden sind. Die Uebersicht wird durch einzelne Buschstreifen behindert. Ernstere Bewegungshindernisse für Kavallerie boten zur Zeit der Schlacht die Sumpfstrecken zwischen Thomaswaldau, Halbendorf und Teichau, zumal sie zum Theil mit dichtem Erlengebüsch bestanden waren.

Das Striegauer Wasser hat festen Untergrund und weist in der trockenen Jahreszeit nur geringen Wasserstand auf. Etwa 800 m oberhalb des Dorfes Gräben ist das Wasser in einen etwa 2 m breiten Mühlengraben zum Betriebe der Gräbener Mühle abgeleitet. Für ein das Striegauer Wasser in der Richtung von Südosten nach Nordwesten bei Gräben und Teichau überschreitendes Heer besteht auf der Strecke von Gräben bis Teichau für Kavallerie insofern ein Hinderniß, als der rechte Uferrand hier in einer Höhe von etwa 6 m steil abgesetzt und mit Buschwerk bestanden ist. 250 m unterhalb Teichau findet sich indessen eine 100 m breite Stelle, auf welcher das Ufer flach und das Gewässer leicht zu durchfurthen ist. Zur Zeit der Schlacht bestanden zwischen Halbendorf und Striegau nur zwei Uebergänge, einer bei Teichau und einer bei Gräben.

Der Preußische Anmarsch.

Vorbereitende Maßnahmen des Königs für die Schlacht.

In Erwartung der Schlacht hatte der König bereits am 2ten Juni in dem Lager von Alt-Jauernick seinen Generalen einige taktische Vorschriften ertheilt.*)

Die Infanterie soll mit starkem Schritt gegen den Feind vorrücken. Auf 200 Schritt vom Feinde hat das Pelotonfeuer zu beginnen, auf etwa 30 Schritt vom Feinde erfolgt der Einbruch mit dem Bajonett, der in voller Geschlossenheit geschehen muß. Jedem Regiment des ersten Treffens werden 2 zwölfpfündige Kanonen zugetheilt, deren je eine mit einer dreipfündigen auf dem rechten Flügel jedes Bataillons Aufstellung nimmt, während die andere dreipfündige auf dem linken Flügel des Bataillons Verwendung findet. Die Artillerie muß unbedingt vorgebracht werden, gefallene Pferde sind aus der in der Mitte der Schlachtordnung zwischen beiden Treffen befindlichen Artilleriereserve zu ersetzen.

---

*) Prinz Dietrich von Anhalt: „Was Seine Königliche Majestät in Lager bei Jauernig den 2. Juni an die Generalité mündlich befohlen haben.“ Arch. Zerbst.

Das Geschützfeuer ist zuerst auf die feindliche Kavallerie zu richten; wird die eigene Kavallerie mit dieser handgemein, dann sind vorzugsweise die Bataillonszwischenräume der feindlichen Linie, in denen sich die Geschütze befinden, sowie die Fahnen des Feindes unter Feuer zu nehmen.

Es wird der Infanterie zur Pflicht gemacht, einen Erfolg der eigenen Kavallerie durch entschlossenes Vorgehen sofort auszubeuten, damit die Kavallerie im Stande ist, in die feindliche Infanterie einzubrechen, so daß Letztere nicht die Zeit behält, eine Flanke zu bilden.

Stößt die Linie der Infanterie im Vorgehen auf ein Dorf, das beiderseits umgangen werden kann, so hat solches zu geschehen, und es soll je nach den Umständen nur ein Peloton, eine Division oder ein halbes Bataillon in dem Dorfe selbst vorgehen. Vom Feinde besetzte Dörfer sind von den Grenadieren zu nehmen und unter Umständen besetzt zu halten.

Um jede Stockung bei dem Anmarsche zur Schlacht zu vermeiden, hatte der König die feindwärts führenden Wege ausbessern lassen. Bei Gräben war ein zweiter Uebergang über das Striegauer Wasser hart oberhalb des Dorfes an der Mühle hergestellt worden.

Am 3ten Juni abends genügte ein einfacher Befehl zum Aufbruche, um das Heer nach Striegau in Marsch zu setzen. Bei seiner Rückkehr von der Erkundung auf den Ritterbergen, von wo er den Anmarsch der feindlichen Heersäulen beobachtet hatte,*) ertheilte der König um 6 Uhr abends den Befehl, daß um 8 Uhr abends in aller Stille in zwei Marschsäulen auf Striegau treffenweise rechts abmarschirt werden solle. Die Bagage rückte unter Bedeckung des Grenadier-Bataillons Binne nach Schweidnitz.

Zur Täuschung des Feindes blieben die Zelte stehen, die Wachtfeuer wurden brennend erhalten.

Die nach Zedlitz und dem Nonnenbusch vorgeschobene Abtheilung des Generals v. Nassau fügte sich während des Marsches in die Schlachtordnung der Armee ein.

---

*) Vergl. S. 219.

Der König führte etwa 58 000 Mann nach Striegau heran*) und hatte mit Einschluß der etwa 7000 Mann starken Vorhut du Moulins**) in 69 Bataillonen, 101 Reiter- und 50 Husaren-Schwadronen etwa 65 000 Mann***) mit einer schweren Artillerie von 54 Geschützen zur Entscheidung versammelt.

Du Moulin setzt sich in Besitz des Galgenberges und der Fuchsberge, am 3ten Juni abends.

Bevor der König am 3ten Juni abends von den Ritterbergen in das Lager von Alt-Jauernick zurückkehrte, hatte er dem General du Moulin Befehl ertheilt, noch am Abend mit der Vorhut aus seinem Lager zwischen Striegau und Stanowitz aufzubrechen und sich in den Besitz der nördlich Striegau und Gräben gelegenen Höhen, auf denen sich bisher nur Preußische Husaren-Feldwachen befunden hatten, zu setzen. Die Vorhut war infolgedessen um 8 Uhr abends aufgebrochen und mit ihrer Infanterie durch Striegau, mit der Kavallerie über Gräben vorgegangen. Nördlich Gräben stieß man bereits auf Sächsische Ulanen. Die Infanterie setzte sich in den Besitz des Galgenberges, während gleichzeitig Sächsische Infanterie nebst 2 Geschützen auf dem Breiten Berge Stellung nahm.

Es waren die vorgeschobenen Abtheilungen des linken Flügels der Verbündeten unter Befehl des Generals v. Schlichting, welche hier mit du Moulins Truppen in Berührung traten. Die Masse der Sächsischen Vorhut machte an dem Pilgramshain zugewandten Abhange des Breiten Berges Halt; die Ulanen gingen gegen die Fuchsberge vor, 5 Grenadier-Kompagnien mit 2 Geschützen unter Oberstlieutenant v. Pahlen besetzten den Breiten Berg.

---

*) Vergl. Ordre de Bataille, Anlage 10.

**) Das Grenadier-Bataillon Finckenstein hatte das Bataillon Kleist in Striegau abgelöst, verblieb dort als Besatzung und hat nicht mitgefochten.

***) Generallisten für Mai, Arch. Kr. Min.

Prinz Ferdinand von Braunschweig giebt die Stärke des Heeres auf 58 000 Mann im Ganzen an. Augenscheinlich zählt er hierbei du Moulins Vorhut nicht mit, obwohl er sie in die Gesammtzahl der Truppeneinheiten einbegreift. Auch steht die von ihm hier angegebene Zifferstärke in Widerspruch mit seinen Angaben vom 13ten Mai (an Herzog Karl, Arch. Wolfenbüttel), wo er ausdrücklich hervorhebt, daß das Heer fast durchweg seine Sollstärke wieder erreicht habe.

Der König beziffert in der hist. d. m. t. seine Stärke bei Hohenfriedeberg auf 70 000 Mann.

Da es bereits nach 9 Uhr abends war und zu dunkeln begann, stand du Moulin von einem Angriffe auf die Spitzberge ab. Ohnehin waren dieselben von Striegau aus schwer zu ersteigen, und ein nächtlicher Angriff hätte die Absichten des Königs vorzeitig verrathen. Die 6 Grenadier-Bataillone verblieben daher die Nacht hindurch hinter dem Galgenberge mit dem Rücken an Alt-Striegau gefechtsbereit unter dem Gewehr stehen, durch eine Feldwache auf dem Galgenberge gesichert, während die Dragoner der Preußischen Vorhut, nachdem die Sächsischen Ulanen zurückgedrückt waren, nördlich Gräben Halt machten. Die Preußischen Husaren sicherten in der rechten Flanke an der Straße nach Jauer.

Auch die Sächsischen Grenadier-Kompagnien auf dem Breiten Berge verblieben bei solcher Nähe des Feindes in erhöhter Gefechtsbereitschaft. Sie litten auf der Höhe in der kalten Nacht ohne Feuer, ohne Wasser und ohne Brot empfindlich. Ihr Führer hatte ebenfalls bei der vorgerückten Stunde das Gefecht vermieden, um so mehr, da die Auffassung über die Lage dahin ging, daß man es bei Striegau nur mit der schwachen Abtheilung du Moulins zu thun habe, die man mit leichter Mühe am anderen Tage aus dem Wege räumen könne.

Der nächtliche Anmarsch der Preußischen Hauptmacht.

Inzwischen war das Heer des Königs um 9 Uhr abends bereits in vollem Marsche, die Artillerie auf der Straße, die Kavallerie und die Infanterie in Zugkolonnen zu beiden Seiten derselben. Der König hatte die größte Stille befohlen, auch das Rauchen war untersagt. Der Nachtmarsch querfeldein war sehr beschwerlich. Die Infanterie beider Treffen mußte die tief eingeschnittene Polsnitz, Stanowitz nördlich und südlich umgehend, durchschreiten, wobei das Wasser den Leuten bis an die Kniee reichte. Die Kavallerie des rechten Flügels ging an der Spitze des Heeres der Artillerie voraus, auf der großen Straße durch Stanowitz, die Kavallerie des linken Flügels überschritt die Polsnitz bei Zedlitz und nahm dann die Richtung westlich an Stanowitz vorbei. Der Französische Gesandte, Marquis Valory, welcher dem Heere im Wagen folgte, erstaunte über die Ordnung

bei diesem Nachtmarsche und insbesondere darüber, daß kein einziger Nachzügler zu bemerken war.*)

Trotz aller Vorsicht war der Anmarsch des Königs dem Feinde nicht verborgen geblieben. Die Streifreiter Nádasdys waren während des 2ten und 3ten Juni mehrfach von Preußischen Feldwachen, deren Posten versteckt im Korn lagen, abgewiesen worden, doch gelang es ihnen, so weit Einsicht zu gewinnen, daß Nádasdy am Abend des 3ten Juni nach Hausdorf melden konnte, die Preußen ständen nach wie vor unbeweglich in ihrem Lager. Dieser Meldung aber soll er eine andere haben folgen lassen, dahin gehend, es käme ihm vor, als ob der König seine Macht auf Striegau zöge, trotzdem man die Feuer im feindlichen Lager noch brennen sähe.**) Ist eine dahingehende Meldung thatsächlich erstattet worden, so scheint man ihr im Oesterreichischen Hauptquartier keine weitere Bedeutung beigemessen zu haben. Man mochte glauben, mit dem Befehle, daß die Truppen unter dem Gewehr zu lagern hätten, der kriegsgemäßen Vorsicht Genüge gethan zu haben.

Nach Mitternacht erreichte das Preußische Heer mit seinen Spitzen die Uebergänge bei Gräben, und bis 2 Uhr früh am 4ten Juni war es mit dem rechten Flügel an Gräben, mit dem linken an Stanowitz gelehnt, Front gegen Teichau aufmarschirt. Hier ruhte man etwa zwei Stunden, die Infanterie unter dem Gewehr, die Reiter mit den Zügeln in der Hand.

Jenseits des Striegauer Wassers flammten zahllose Wachtfeuer des Feindes. Es war eine frische, sternklare Nacht, während welcher hier 60 000 Preußen dem Kampfe entgegenharrten, der über Sein oder Nichtsein des Hauses Brandenburg entscheiden sollte.

Ihr Königlicher Führer hatte sich, in seinen Mantel gehüllt, zu einer kurzen Ruhe inmitten seiner Truppen gelagert. Vor Tagesanbruch wurden die Befehlshaber bis zum Generallieutenant ein=

---

*) Mémoires des négotiations du Marquis de Valory. Paris 1820.
**) Geständnisse eines Oesterreichischen Veterans. 2. Theil.

schließlich vor dem rechten Flügel-Bataillon des ersten Treffens versammelt, um den Angriffsbefehl*) entgegenzunehmen.

Der Angriffsbefehl des Königs.

Dieser bestimmte, daß das Heer sofort treffenweise rechts abmarschiren und das Striegauer Wasser überschreiten solle. Die Kavallerie des rechten Flügels hatte sich alsdann in der Richtung auf Pilgramshain zu entwickeln, die Vorhut du Moulins rechts von ihr gegen das Dorf vorzugehen. Der rechte Infanterieflügel sollte der Gule gegenüber seinen Aufmarsch vollziehen, die Kavallerie des linken Flügels den Aufmarsch des linken Infanterieflügels durch eine Aufstellung zwischen Thomaswaldau und Teichau decken. Der Angriff sollte brigadeweise vom rechten Flügel erfolgen.

Der Kampf mit den Sachsen.

Der Beginn der Schlacht 4 Uhr früh.

Etwa um dieselbe Zeit, als das Preußische Heer antrat, fielen von dem vorgeschobenen Sächsischen Posten auf dem Breiten Berge die ersten Kanonenschüsse. Sie waren für du Moulin das Zeichen zum Vorgehen anf Pilgramshain, entsprechend dem Angriffsbefehle des Königs.

Ohne sich um das Feuer von dem Breiten Berge zu kümmern, rückte du Moulin durch das lichte Kiefernholz der Striegauer Windmühlenhöhe vor und entwickelte sich gegen Pilgramshain, das jetzt von der zurückweichenden Sächsischen Vorhut besetzt wurde. Um nicht abgeschnitten zu werden, räumten die fünf vorgeschobenen Sächsischen Kompagnien eiligst den Breiten Berg und gingen nach dem Nordende von Pilgramshain zurück. Du Moulin ließ seine Artillerie, 15 Geschütze, darunter 3 schwere, auf dem Westabhange des Breiten Berges auffahren, die Husaren setzten sich hinter den rechten Flügel der Infanterie der Vorhut, die Dragoner nahmen ihren Platz in der Schlachtordnung bei der Reiterei des rechten Flügels wieder ein.

Der Aufmarsch des linken Flügels der Verbündeten $4\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ Uhr.

Durch lebhaftes Geschützfeuer vom Breiten Berge hatte der Oberstlieutenant v. Pahlen die rückwärtigen Truppen alarmirt und an den General v. Schlichting wiederholt Meldungen von dem

---

*) Der Befehl wurde mündlich ertheilt und ist nicht aufgezeichnet worden. Sein Inhalt ergiebt sich aus Hist. d. m. t. und dem Bericht des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.

Anmarsche des Preußischen Heeres erstattet. Diese Meldungen, von dem General v. Schlichting weiterbefördert, trafen den Herzog von Weißenfels bereits bei den Truppen an, zu denen er früh von Rohnstock vorgeritten war. Er befahl sofort, daß Oberst v. Schönberg mit der Infanterie der Vorhut Pilgramshain besetzen, und daß der Ritter von Sachsen mit der Infanterie des linken Flügels in der Gule Stellung nehmen sollte. Der Herzog selbst ordnete den Aufmarsch seiner Reiterei südlich Pilgramshain.

Bereits während desselben erlitt die Sächsisch-Oesterreichische Kavallerie nicht unerhebliche Verluste durch das Kreuzfeuer der Artillerie du Moulins und einer Batterie von 6 Vierundzwanzigpfündern, welche der König auf dem Gräbener Fuchsberge hatte auffahren lassen. Dennoch gelang es dem Herzoge, seine Reiter rechtzeitig dem Preußischen rechten Kavallerieflügel entgegenzuführen.

Der Reiterkampf südöstlich Pilgramshain von 5½ bis 6½ Uhr.

Feldmarschall Buddenbrock hatte die Preußischen Schwadronen zwischen der Striegauer Windmühlenhöhe und den Fuchsbergen geordnet. Der König, welcher der Kavallerie die erwähnte schwere Batterie unmittelbar hatte folgen lassen, nahm mit seiner Umgebung auf der Striegauer Windmühlenhöhe seinen Standpunkt.

Es war etwa 5½ Uhr, als die beiden fast gleichstarken Reitermassen aufeinander prallten.

Graf Rothenburg reitet mit den 26 Kürassier-Schwadronen des ersten Preußischen Treffens an. Sein linker Flügel, die Brigade Goltz, wirft die Oesterreichischen Regimenter Birkenfeld und Czernin, während auf dem rechten Preußischen Flügel die Brigade Bredow von Sächsischen Schwadronen umfaßt und zurückgedrängt wird. Hier aber greifen die Husaren du Moulins ein und werfen ihrerseits die Sachsen wieder zurück. Einzelne Sächsische Schwadronen haben das Preußische Kürassiertreffen auf dem rechten Flügel durchbrochen, doch treibt sie General v. Stille mit dem Dragonertreffen zurück. Dazu erhalten die Sächsisch-Oesterreichischen Reiter in beiden Flanken Feuer, einerseits von den Grenadieren du Moulins, andererseits von den Grenadier-Bataillonen der Flanke des in der Bildung begriffenen rechten Preußischen Infanterieflügels.

Erneut ordnet der Herzog von Weißenfels seine Reiter und führt sie zu einem zweiten Angriffe vor. Es entspinnt sich ein allgemeines Handgemenge, in welchem mehr und mehr die Preußen die Oberhand gewinnen. Allmählich löst sich der Knäuel dieser Reitermasse. Die verbündete Kavallerie weicht südlich an Pilgramshain vorüber und durch das Dorf hindurch auf Eisdorf. Ungeordnet folgen die Preußen, erbitterte Einzelkämpfe finden statt, General v. d. Goltz macht eigenhändig den Sächsischen General v. Schlichting zum Gefangenen.

In der engen Quergasse von Pilgramshain entsteht eine Stockung durch stürzende Reiter, so daß die nachhauenden Preußischen Husaren hier leichte Arbeit haben. Erneuten Nachdruck erhält das Drängen der Preußischen Reiter durch das Eingreifen der noch geschlossenen Regimenter der Reserve. Der linke Reiterflügel der Verbündeten ist damit endgültig von dem Schlachtfelde hinweggefegt.

Während der Reiterkampf noch tobte, hatten die sechs Bataillone des rechten Flügels des ersten Preußischen Treffens, die Grenadier-Bataillone Wedel, Buddenbrock und Sydow, sowie das Regiment Anhalt*) ihren Aufmarsch vollzogen. Gleichzeitig ließ der König die vier vordersten Bataillone des zweiten Treffens, die Regimenter Holstein und La Motte, über den rechten Flügel hinausmarschiren, um sie an die Infanterie du Moulins anzuschließen.

Ohne das Einschwenken der weiteren Bataillone abzuwarten, führte Prinz Dietrich von Anhalt, den Weisungen des Königs entsprechend, um den Erfolg der Kavallerie sofort auszunutzen, die sechs aufmarschirten Bataillone des ersten Treffens gegen die Gule vor. Ihm schlossen sich rechts die drei Grenadier-Bataillone der Flanke: Kleist, Jäger, Langenau, im Vorgehen links schwenkend an. Links verlängerte das zunächst eintreffende Regiment Prinz Moritz des zweiten Treffens diese Linie. Weiter links gestaffelt folgten sodann die sechs Bataillone der Regimenter Erbprinz von Hessen-Darmstadt,

Der Angriff auf die Gule 6 bis 7 Uhr.

*) Regiment des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, vielfach auch Alt-Anhalt, zum Unterschiede vom Regimente Anhalt-Zerbst, genannt. Das Regiment des alten Fürsten ist in allen drei Hauptschlachten des Zweiten Schlesischen Krieges, bei Hohenfriedeberg, Soor und Kesselsdorf, an der am meisten gefährdeten Stelle eingesetzt worden und hat mit der höchsten Auszeichnung gefochten.

Hautcharmoy und Polenz des zweiten Treffens, diesen, noch weiter zurück in dritter Linie, die vier Bataillone der Regimenter Kalckstein und Lehwald des ersten Treffens.

Im Ganzen waren es 21 Bataillone, die unter Führung des Prinzen von Preußen, dreier Prinzen des Hauses Anhalt, des Prinzen von Bevern und des Grafen Truchseß zu Waldburg mit fliegenden Fahnen und unter dem Schlagen des Grenadiermarsches gegen die Gule vorrückten.

Die Sächsisch-Oesterreichische Infanterie stand mit 16 Bataillonen und sämmtlichen Regimentsgeschützen im ersten Treffen hinter den Dämmen der Teiche, im Süd- und im Nordbusche gut gedeckt. Mit 14 Bataillonen im zweiten Treffen hatte sie den Damm hinter dem Großen Teiche besetzt und bildete einen zurückgebogenen Haken gegen Eisdorf, wo sich die siegreichen Schwadronen des rechten Preußischen Flügels wieder zu sammeln begannen.

Die Preußische Angriffslinie wird mit einem verheerenden Kartätschfeuer empfangen, bleibt aber in unaufhaltsamem Vorgehen, während die schwere Batterie auf dem Fuchsberge über sie hinweg mit gutem Erfolge die Gule unter Feuer nimmt. Auf 200 Schritt beginnen die Sachsen ein wohlgezieltes Gewehrfeuer, dem jetzt die Preußischen Bataillone auf den Flügeln ihr Pelotonfeuer im Vorrücken entgegensetzen, während in der Mitte das Regiment Anhalt, von dem Feldmarschall Erbprinzen Leopold in Person geführt, ohne einen Schuß zu thun, mit geschultertem Gewehr gegen den Nordbusch vordringt. Der östliche Wind treibt den Staub und den dichten Pulverdampf den Sachsen ins Gesicht, ihren Führern fehlt in dem durchschnittenen und bedeckten Niederungsgelände die Uebersicht. Sie unterliegen, trotz ihrer Ueberzahl, dem einheitlich geführten Angriff. Aus ihren Deckungen verjagt, werden sie mit Verlust ihrer Geschütze auf das zweite Treffen zurückgeworfen.

Der siegreiche Preußische Angriff macht in der eroberten Stellung Halt, die Bataillone ordnen sich erneut unter dem Schutze der Erlenbüsche, während ihre Geschütze, von Mannschaften gezogen, gegen den Damm vorgebracht werden, auf dem der Weg Pilgramshain—

Güntersdorf die Niederung durchzieht, und hinter dem das zweite feindliche Treffen Aufstellung genommen hat.

Graf Truchseß hat inzwischen mit den sechs Bataillonen des zweiten Treffens den Südbusch erreicht und dringt, sich links ziehend, gegen die rechte Flanke des zweiten feindlichen Treffens vor. Er selbst fällt, von einer Kanonenkugel getroffen, aber seine Bataillone stürmen weiter, ihnen voran der Prinz von Preußen.

Trefflich unterstützt durch diesen Flankenangriff, dringen die 11 Bataillone, welche gegen die Stirnseite des Straßendammes im Gefecht stehen, durch die Gule vor. Gräben und Teiche werden durchwatet, der Damm wird erstürmt, der linke Flügel des verbündeten Heeres weicht in Unordnung auf Häslicht zurück, bereits in der linken Flanke durch die südlich Eisdorf erneut geordnete Preußische Reiterei bedroht.

Prinz Leopold läßt bis an den Rand der Gule folgen, wo sich seine erschöpften Bataillone sammeln.

Der Rückzug der Sachsen.

Inzwischen hatte du Moulin, dem sich die erwähnten vier vordersten Bataillone des zweiten Treffens anschlossen, die Sächsischen Grenadiere über Pilgramshain und Eisdorf zurück- und von dem linken feindlichen Flügel abgedrängt. Bei der weiteren Fortsetzung ihres Rückzuges auf Häslicht kamen die 18 Sächsischen Grenadier-Kompagnien auseinander. 13 derselben unter Oberstlieutenant v. Pahlen und Graf Friesen wurden von dem Kürassier-Regiment Prinz von Preußen und der Schwadron Gardes du Corps angegriffen, noch bevor sie das schützende Dorf Häslicht zu erreichen vermochten. Sie waren auf das Aeußerste erschöpft, zum Theil seit 13 Stunden mit dem Feinde in Berührung und büßten 11 Offiziere, 800 Mann ein.

Die anderen 5 Kompagnien unter dem Obersten v. Schönberg und dem Oberstlieutenant v. Gersdorff wurden bei ihrem Rückzuge von dem Dragoner-Regiment Nassau, welches an dem großen Reiterkampfe nicht betheiligt gewesen war, angefallen. Die Aufforderung, das Gewehr zu strecken, wurde von dem Obersten v. Schönberg abgelehnt, worauf seine Kompagnien nach tapferer Gegenwehr völlig zersprengt

wurden. Er selbst blieb mit 400 Mann auf dem Walplatze. Der Rest dieser Sächsischen Abtheilung wurde gefangen genommen, vier Kanonen wurden erbeutet.

Einige wieder geordnete Bataillone, welche aus der Gule zurückgingen, hatten inzwischen eine vortheilhafte Aufnahmestellung auf den Höhen südlich Häslicht genommen. Unter ihrem Schutze ging der Rückzug über Dätzdorf dem Gebirge zu, wohin die schwere Artillerie bereits nach Reichenau voraufgesandt worden war. Fast die gesammte Regimentsartillerie war in die Hände der Preußen gefallen.

So ist um 7 Uhr früh der linke Flügel des verbündeten Heeres vollkommen geschlagen und in nordwestlicher Richtung abgedrängt. Der Herzog von Weißenfels sendet zu dem rechten Flügel die Aufforderung, für seine eigene Sicherheit durch Besetzung von Günthersdorf Sorge zu tragen.

Der Kampf mit den Oesterreichern.

Die Oesterreicher machen sich gefechtsbereit. Der linke Preußische Flügel beginnt seinen Aufmarsch $6^1/_2$ bis $7^1/_2$ Uhr.

Während des siegreichen Vorrückens des rechten Preußischen Flügels befanden sich die Mitte und der linke Flügel in nicht unerheblicher Gefahr.

Durch den Kanonendonner aufgescheucht, hatten sich die Oesterreicher gefechtsbereit gemacht. Anfänglich befand sich Prinz Karl von Lothringen in dem Glauben, das Feuer rühre von einem Angriff der Sachsen auf Striegau her, wo man nur die schwache Abtheilung du Moulins wußte. Er stieg daher erst gegen 7 Uhr zu Pferde. In Abwesenheit des Oberfeldherrn hatten die Oesterreichischen Führer nicht zu handeln gewagt, doch hatte Feldzeugmeister Thüngen die Infanterie bis an den Schwenz-Graben südlich des Osttheiles von Günthersdorf vorgehen lassen, während die Reiterei nördlich Neu-Ullersdorf aufmarschirte. Thomaswaldau und Günthersdorf wurden von Grenadier-Kompagnien besetzt.

König Friedrich hatte von seinem Standpunkte auf der Windmühlenhöhe bemerkt, wie die Oesterreicher in ihren Lagern lebendig wurden. Da ihm bald darauf der Flügeladjutant Oberstlieutenant

v. Wylich die Meldung zurückbrachte, daß der Angriff in der Gule in siegreichem Fortschreiten sei, so ließ er die Regimenter Truchseß und Markgraf Karl Günthersdorf gegenüber einschwenken und halten. Des Königs Bruder, Prinz Heinrich, überbrachte den Befehl an die Brigade Braunschweig und die folgenden des ersten Treffens, die Front dieser Regimenter links zu verlängern.

Der Aufmarsch des linken Flügels aus den Engwegen bei Gräben heraus war nicht leicht, da bei der damals üblichen Art, den Aufmarsch durch Einschwenken aus der Zugkolonne zu vollziehen, die Bataillone, um die Front gegen Günthersdorf—Thomaswaldau zu bekommen, erst eine Bewegung auszuführen hatten, die aus einem Ziehen links und einer Hakenschwenkung rechts, am Südwesthange der Fuchsberge entlang, bestand.

Der König wandte Alles an, den Aufmarsch zu beschleunigen. Unausgesetzt waren seine Flügeladjutanten in Bewegung, so daß er sogar die Dienste des Französischen Gesandten Valory zeitweilig in Anspruch nehmen mußte.

In vollem Laufe kam die Brigade Braunschweig von Gräben heran und schwenkte unter dem Kanonenfeuer des Feindes zur Linie ein.

Die Oesterreicher versäumten es, durch einen Vorstoß gegen die im Aufmarsch begriffenen Preußischen Regimenter ihrem geworfenen linken Flügel Luft zu machen, und begnügten sich mit einer Kanonade, welche Preußischerseits auf einer Entfernung von 600 Schritten erwidert wurde.

Die Reiterkämpfe zwischen Thomaswaldau und Halbendorf 7½ bis nach 8 Uhr.

Die Deckung des Preußischen Aufmarsches hatte der linke Kavallerieflügel übernehmen sollen. Die rechtzeitige Entwickelung desselben zwischen Thomaswaldau und Teichau war indessen durch den Umstand verzögert worden, daß die zum Uebergang benutzte Brücke in Teichau einbrach, als die vordersten 10 Kürassier-Schwadronen der Brigade Kyau übergegangen waren. General v. Kyau sah sich infolgedessen, zwischen der sumpfigen Niederung nördlich Halbendorf und dem Dorfe Thomaswaldau vorgehend, vereinzelt der weit überlegenen Oesterreichischen Reiterei gegenüber.

Der Zahl der Feinde nicht achtend, ritt er ohne Zögern zur Attacke an, durch den Umstand begünstigt, daß die Oesterreichische Reiterei zwischen den Gräben und Sumpfstrecken, welche hier das Gelände durchziehen, nicht sogleich ihre Ueberlegenheit zur Geltung zu bringen vermochte. Auf die Dauer waren jedoch die Preußischen Reiter der Uebermacht nicht gewachsen, zumal sie von den Oesterreichischen Grenadier-Kompagnien der Besatzung von Thomaswaldau in der rechten Flanke beschossen und von Theilen des zweiten Oesterreichischen Treffens unter Berlichingen in der linken Flanke gefaßt wurden. Da erscheint Zieten gerade im richtigen Augenblicke und an der richtigen Stelle, um mit seinen 10 Schwadronen seinerseits dem General v. Berlichingen in die rechte Flanke zu fallen.

Das Regiment Zieten-Husaren hatte zu der nach dem Nonnenbusch vorgeschobenen Abtheilung des Generals v. Nassau gehört und wartete den Uebergang der Kavallerie des linken Flügels bei Teichau ab, um, dieser folgend, den ihm gewiesenen Platz in der Reserve einzunehmen. Des Wartens müde, hatte Zieten eine Furth zwischen Teichau und Gräben erkunden lassen und dort das Striegauer Wasser überschritten.

Ihm folgte Nassau auf demselben Wege mit weiteren 25 Schwadronen des linken Flügels. Das Eingreifen dieser Reitermasse entschied auch auf dem linken Flügel der Schlacht den Sieg der Preußischen Kavallerie.

Im Gegensatz zu dem Reiterkampfe bei Pilgramshain zeigen die Zusammenstöße auf diesem Flügel nicht das Bild des einheitlichen Einsetzens großer Reitermassen. Das Gelände ließ ein solches nicht zu. Das Gefecht bestand in wiederholten Zusammenstößen der einzelnen Regimenter und Schwadronen, in denen die bessere Führung und Schulung der Preußen schließlich die Oberhand gewann.

Vergeblich wurden noch die drei Regimenter der Oesterreichischen Reserve eingesetzt. Ihr Führer, Graf Franz St. Ignon, sinkt schwer verwundet vom Pferde, Berlichingen, der Held von Mollwitz, wird von einem Zieten-Husaren zum Gefangenen gemacht. Vergeblich sucht der herbeieilende Oberfeldherr, Prinz Karl von Lothringen, durch

sein persönliches Beispiel den Muth seiner Reiter zu beleben. Er geräth in das dichteste Getümmel, aus dem ihn nur der Opfermuth eines Schwadronsführers*) rettet. Als die Oesterreichischen Reiter unerwartet Flankenfeuer aus dem inzwischen in Preußische Hand gefallenen Thomaswaldau erhalten, fluthen sie zurück, ihren Feldherrn mit sich fortreißend, nach Hohenfriedeberg zu, von den nachhauenden Preußen verfolgt.

Das Vorgehen des linken Preußischen Flügels gegen Günthersdorf—Thomaswaldau $8^1/_2$ Uhr.

Während südlich Thomaswaldau 45 Preußische Schwadronen 66 Oesterreichische aus dem Felde schlugen, hatte das erste Treffen der Infanterie des linken Preußischen Flügels nach und nach seinen Aufmarsch vollzogen.

Um den Oesterreichern völlig die linke Flanke abzugewinnen und ihre Stellung von nördlich Günthersdorf her aufzurollen, ließ der König die Günthersdorf gegenüber eingeschwenkten Regimenter Truchseß und Markgraf Karl nach dem Südbusche abrücken und die 16 Bataillone des zweiten Treffens, welche sich gleich aus dem Anmarsche rechts zogen, ihnen folgen. Da General v. Kalckstein sich bei den Bataillonen des zweiten Treffens befand, welche bei Beginn der Schlacht den General du Moulin verstärkt hatten, sandte der König dem Markgrafen Karl den Befehl, die Leitung dieser Umfassungsbewegung zu übernehmen.

Der Befehl wurde mißverständlich dahin ausgerichtet, der Markgraf möge mit den Brigaden des ersten Treffens, welche zur Linken der Brigade Braunschweig anrückten, das zweite Treffen verstärken, und schon hatte sich das Regiment Blanckensee in dieses eingeschoben, als der König den Irrthum bemerkte und, persönlich herbeieilend, ihn berichtigte.

Durch den Ausfall des Regiments Blanckensee zur Linken und den Abmarsch der Regimenter Truchseß und Markgraf Karl zur Rechten waren nunmehr beide Flanken der Brigade Braunschweig offen. Durch eine Lücke von etwa 2 Bataillonsfronten von dieser Brigade getrennt, rückten bis gegen $8^1/_2$ Uhr die übrigen Brigaden des ersten Treffens in die Linie ein.

*) Graf Barziza von den Karl St. Ignon-Kürassieren. Kr. Arch. Wien.

Die von dem Könige angeordnete Umfassungsbewegung des zweiten Treffens nördlich Günthersdorf wurde durch das kühne Draufgehen des lückenhaften ersten Treffens überflüssig gemacht. Sobald die linke Flügel-Brigade heran war, wurde angetreten. Die Brigade Braunschweig ging mit dem Regiment Garde auf Günthersdorf, mit dem Bataillon Grenadier-Garde und dem Regiment Hacke nach südlich Günthersdorf vor. Auf Veranlassung des Prinzen Ferdinand schloß sich das Regiment Anhalt-Zerbst, das letzte des zweiten Treffens, diesem Vorgehen in zweiter Linie an.

Hinter die Lücke, welche sich links der Brigade Braunschweig befand, setzte sich sodann das Dragoner-Regiment Bayreuth. Dieses hatte gleich den Zieten-Husaren unter General v. Nassau im Nonnenbusch gestanden und seinen Platz bei der Kavallerie des linken Flügels nicht mehr rechtzeitig erreicht. Sein Kommandeur, Oberst Otto Martin v. Schwerin, war über das Dorf Gräben vorgeritten und hatte sein Regiment hinter die erwähnte Lücke geführt, als echter Reiterführer ahnend, daß ihm hier die Gelegenheit zu einem entscheidenden Eingreifen werden müsse. Hier fand sich Generallieutenant v. Geßler bei dem Regimente ein.

Links der Brigade Braunschweig, durch die erwähnte Lücke, die sich im Vorgehen noch vergrößerte, von ihr getrennt, rückten unter den Generalen v. Münchow und v. Bredow die Regimenter Bevern, Schlichting und Schwerin zwischen Günthersdorf und Thomaswaldau vor. Die Grenadier-Brigade des linken Flügels unter General v. Polenz nahm die Richtung auf Thomaswaldau.

Im Ganzen waren es 16 Bataillone, die in einem Treffen, nur vom Regiment Anhalt-Zerbst in zweiter Linie gefolgt, gegen die Front Günthersdorf—Thomaswaldau anrückten.

Des feindlichen Kartätschfeuers nicht achtend, arbeiten sich die braven Bataillone an den Feind heran. Der Stützpunkt des feindlichen rechten Flügels, Thomaswaldau, fällt zuerst, und die hier eindringenden Grenadiere der Brigade Polenz finden Gelegenheit, in das Reitergefecht südlich des Ortes durch ihr Feuer einzugreifen. Etwas später fällt auch Günthersdorf durch umfassenden Angriff des

Regiments Garde von Südosten, der Regimenter Truchseß und Markgraf Karl vom Südbusche her.

Der König, welcher während dieser Vorgänge bei seinem linken Flügel anwesend war, äußerte zu dem neben ihm haltenden Französischen Obersten Latour, welcher die Nachricht des Sieges von Fontenoy überbracht hatte: „Die Schlacht ist gewonnen", und begab sich wieder nach der Windmühlenhöhe zurück.

Trotzdem hatte das erste Treffen des linken Preußischen Flügels keinen leichten Stand. Zwischen den Dörfern hielt die Oesterreichische Mitte. Es waren erprobte Regimenter, die hier mit ihrem verheerenden Feuer die Preußen empfingen und achtmal „Generaldecharge" gaben.

Es häuften sich die Verluste bei den Preußen. Das Regiment Garde büßte über 80 Mann ein, das Bataillon Grenadier-Garde nahezu 200 Mann, Schwerin und Schlichting über 200, Bevern über 500, d. i. weit mehr als ein Drittel, endlich Hacke fast 650, d. i. genau die Hälfte seines Bestandes.

Aber auch die Oesterreicher werden mehr und mehr durch das Preußische Feuer erschüttert. Sie sehen sich in der rechten Flanke durch die Flucht ihrer Kavallerie, in der linken durch den Rückzug der Sachsen entblößt. Beunruhigend durchläuft die Reihen dieser Infanterie das Gefühl, daß sie hier nutzlos geopfert wird. Vergeblich bewähren ihre Führer aufs Neue glänzende Tapferkeit und persönliche Aufopferung, zu allen Zeiten ein hervorragender Zug des Adels im Oesterreichischen Heere. Dem Prinzen Ludwig Ernst von Braunschweig, der wie in allen Schlachten dieses Krieges, so auch hier gegen seinen Bruder Ferdinand im Felde steht, werden 3 Pferde unter dem Leibe erschossen, er selbst wird verletzt. Feldmarschallieutenant Graf Leopold Daun wird verwundet, zu Tode getroffen sinkt Feldzeugmeister Baron Thüngen nieder. Ihrer höheren Führer beraubt, fangen die Oesterreichischen Regimenter an zu wanken.

Noch hält, obzwar durch das Zurückweichen des rechten Flügels von Thomaswaldau in der rechten Flanke ungedeckt, trotz schwerer Verluste das Regiment Hessen, auch Grünne, Marschall, Baden-

Baden stehen noch, aber zwischen diesen letzteren Regimentern und Hessen versagt das Regiment Thüngen*) und wendet sich zur Flucht.

Attacke des Dragoner-Regiments Bayreuth gegen 9 Uhr.

Schon ist die Linie der Preußischen Infanterie auf nahe Entfernung herangelangt, aber ihre Führer mögen sich fragen, ob ihre gelichteten Bataillone noch die Kraft zu einem letzten Stoße haben werden. Da ertönen plötzlich zur Linken der Brigade Braunschweig Kavalleriesignale, und das Regiment Bayreuth-Dragoner bricht in die feindlichen Reihen ein.

Vor der Front des Regiments reiten Allen sichtbar Geßler und Schwerin, die Majors v. Jürgas und v. Chazot vor ihren Schwadronen. Das 1500 Pferde starke Regiment marschirt auf und braust mit seinen 10 Schwadronen in entwickelter Linie heran. Sein rechter Flügel wirft sich auf das Regiment Grünne, der linke Flügel auf Hessen, die Mitte bricht in die Lücke ein, welche die Flucht des Regiments Thüngen zwischen den eben erwähnten Regimentern gelassen hat, und reitet, bis zu dem zweiten feindlichen Treffen hindurch jagend, hier die Regimenter Leopold Daun und Kolowrat nieder. Der allgemeine Schrecken pflanzt sich nach links auf Marschall und Baden fort, es ist kein Halten mehr bei der Oesterreichischen Infanterie.

Mit Staunen sehen die Preußischen Bataillone, als sich der Pulverdampf lichtet, den Feind verschwunden und die Dragoner inmitten einer flüchtenden Menge. 20 Oesterreichische Bataillone erliegen hier dem Ansturm eines einzigen Preußischen Reiter-Regiments, welches 2500 Gefangene einbringt und 66 Fahnen erbeutet, bei einem eigenen Verlust von nur 94 Mann.

Was von der feindlichen Infanterie den Degen der Dragoner entgeht, eilt in wilder Flucht auf Hohenfriedeberg zurück und wird von den dort belassenen Grenadieren und der Abtheilung Nádasdys, die sich herangezogen hatte, aufgenommen. Um 9 Uhr morgens ist die Schlacht mit dieser ruhmvollen That der Preußischen Reiter beendet.

Ende der Schlacht 9 Uhr.

Die Verbündeten setzten ihren Rückmarsch noch am Nachmittage bis Reichenau fort. Der König ließ ihren Abzug in

---

*) Prinz L. E. von Braunschweig an Prinz Aug. Wilhelm von Bevern. Königgrätz, 11. 6. 1745. Arch. Wolfenbüttel.

das Gebirge durch die Husaren beobachten, das Heer zwischen Rohnstock und dem Striegauer Wasser sich sammeln. Er selbst nahm sein Hauptquartier in Rohnstock. Durch den voraufgegangenen Nachtmarsch und das anhaltende gefechtsmäßige Vorgehen waren die Kräfte der Preußischen Truppen auf das Aeußerste erschöpft.

Sie hatten diesen glänzenden Sieg mit einem Verlust von etwa 4700 Mann erkauft.*) Der Verlust der Verbündeten belief sich bei den Oesterreichern auf 10 282 Mann,**) davon 5655 Gefangene, bei den Sachsen auf 3378 Mann,***) zusammen 13 660 Mann.

An Oesterreichischen Generalen†) waren geblieben: Feldzeugmeister Baron Thüngen, die Generale v. Kuefstein, v. Konitz und v. Hohenau; verwundet: Feldmarschallieutenant Graf Leopold Daun, Graf Karl St. Ignon und Prinz Ludwig Ernst von Braunschweig; gefangen: General der Kavallerie Baron Berlichingen, Feldmarschallieutenant Graf Franz St. Ignon und General v. Forgatsch. An Sächsischen Generalen††) waren v. Birckholz, Graf Renard, v. Polenz, v. Dürrfeld und Prinz Sondershausen verwundet, General v. Schlichting gefangen.

An Trophäen überließen die Verbündeten dem Sieger: 66 Kanonen, 6 Haubitzen, 76 Fahnen, 7 Standarten, 8 Paar Pauken.†††)

*) Vergl. Verlustliste Anlage 11.

**) Brownesche Darstellung.

***) Sächsisches Journal. St. Arch. Dresden. Die Brownesche Darstellung giebt den Sächsischen Verlust auf 4962 Mann und damit den Gesammtverlust der Verbündeten auf 15 244 Mann an. Die Zahl der Sächsischen Gefangenen ist aus den Quellen nicht zu ermitteln. Vermuthlich besteht sie in dem Mehr von 1584 Mann, das die Brownesche Darstellung gegenüber der Sächsischen angiebt.

†) Brownesche Darstellung.

††) Graf Beust, Feldzüge der Kursächsischen Armee.

†††) Amtlicher Preußischer Bericht. Lager bei Bolkenhain, 6. 6. 1745. Polit. Korresp. IV, Nr. 1872.

Nach den Angaben der Browneschen Darstellung und des Sächsischen Journals verloren die Verbündeten: 47 Kanonen, 69 Fahnen, 10 Standarten, 3 Paar Pauken.

Eichel berichtet an Podewils 11. 6. 1745 aus dem Lager bei Friedland, Polit. Korresp. IV, Nr. 1880, daß 80 Kanonen und Haubitzen sowie 76 Fahnen, 15 Standarten, 8 Paar Pauken als erbeutet nach Breslau zurückgeschafft seien. Möglicherweise sind noch nachträglich Geschütze und Standarten auf dem Schlachtfelde oder den Rückzugsstraßen der Verbündeten aufgelesen worden.

Betrachtungen.

Bei dem Einbruche der Verbündeten in Schlesien war der Gedanke eines Vorgehens über Jauer leitend. Man wollte dadurch dem Könige die Verbindungen mit dem Kern seiner Staaten nehmen und hoffte ihn auf diese Weise, wie im Vorjahre aus Böhmen, so jetzt aus Schlesien durch bloße Bedrohung seiner Rückzugslinie zu verdrängen. Da man die eigenen Kräfte den Preußischen weit überlegen glaubte, sah man auch der Möglichkeit, daß der König von Preußen zu dem Mittel einer Schlacht greifen könnte, um seine Verbindungen gewaltsam zu öffnen, mit Zutrauen entgegen.

Der Feldzugsplan des Prinzen Karl*) bezweckte durch anfängliches Belassen zweier Heeresgruppen in Mähren, bei Olmütz und Mährisch Trübau, unter gleichzeitiger Versammlung der Hauptkräfte vorwärts Königgrätz, seinen Gegner im Ungewissen darüber zu lassen, ob der Hauptstoß über das Mährische Gesenke auf Neiße oder über das Waldenburger Gebirge auf Schweidnitz beabsichtigt war. Die anfänglich noch beibehaltene gesonderte Aufstellung der Sachsen bei Jung-Bunzlau konnte ferner den Gedanken an ein getrenntes Vorgehen derselben über Böhmisch-Friedland erwecken. Das beabsichtigte gleichzeitige Vortreiben leichter Truppen an mehreren Stellen konnte thatsächlich das Vorgehen sehr erleichtern. Bedingung blieb freilich, daß diese Scheinunternehmungen mit dem erforderlichen Nachdruck und gleichzeitig geschahen, was auf einer Frontausdehnung von etwa 40 Meilen in damaliger Zeit kaum gewährleistet war. Der St. Ignon gewordene Auftrag: auf Jägerndorf vorzugehen, dabei aber gleichzeitig an einem rechtzeitigen Linksabmarsche nach Böhmen festzuhalten, war kaum zu lösen.

Als man den eigentlichen Vormarsch begann, ließ man sich allzu sehr in Sicherheit einwiegen und versäumte es, etwaige Gegenmaßregeln des Feindes genügend in Anschlag zu bringen. Wohl erkannte Prinz Karl den Werth der Schlachtentscheidung, aber

---

*) Vergl. S. 160.

der Denkungsart seiner Zeit entsprechend, erfaßte er den Gedanken nicht in seiner ganzen Tragweite.

Der Vormarsch durch das Gebirge erfolgte nicht mit der Schnelligkeit, welche mit dem Streben nach Ueberraschung, mit dem Suchen der Waffenentscheidung verknüpft sein muß. Die Verzögerungen, welche die bei einem Bundesheere unvermeidlichen Reibungen hervorriefen, wurden nicht durch die Macht eines gebietenden Willens überwunden. Statt in dem Gewinnen der Ebene nur den ersten Schritt zu sehen, der zum Ziele führt, glaubte man das Ziel damit fast schon erreicht.

In solchen Auffassungen befangen, ließ man die kriegsgemäße Vorsicht außer Acht, und der Zufall fügte es, daß das verbündete Heer, dessen Lagerung Prinz Karl während des ganzen Vormarsches mit besonderer Sorgfalt geregelt hatte,*) gerade in dem Augenblick angegriffen wurde, wo es in wenig gefechtsmäßiger Verfassung im Lager stand. Doch darf man bei Beurtheilung des Verfahrens der Verbündeten nicht außer Acht lassen, daß zu jener Zeit das Mittel eines nächtlichen Anmarsches, zu dem wir den König greifen sehen, ein durchaus ungewöhnliches war, und daß es üblich war, bevor man zum Angriff schritt, zunächst die Schlachtordnung vor dem Feinde herzustellen.

Noch bei Mollwitz hatte der König so verfahren und dadurch die Gelegenheit zum überraschenden Angriff aus der Hand gegeben, bei Hohenfriedeberg setzte er sich über die Ueberlieferungen hinweg.

Durch die Langsamkeit des feindlichen Vormarsches gewann der König Zeit, seine Gegenmaßregeln zu treffen. Das Heranziehen aller verfügbaren Kräfte zur Entscheidung beweist, wie ihm die Erkenntniß von der Bedeutung der Schlacht klar vor der Seele stand. Im Vertrauen auf die Beweglichkeit seines Heeres vermochte er abzuwarten, bis die Richtung des feindlichen Vormarsches sich bestimmt ausgesprochen hatte. Sorgfältig vermied er es, durch vorzeitige Bewegungen den Feind aufmerksam zu machen.

*) Prinz Karl an Großherzog Franz. 24. 5. u. 1. 6. 1745. Kr. Arch. Wien.

Der Vormarsch über Gräben und die Entwicklung der Armee westlich Striegau bot den Vortheil der Ueberhöhung, den der König im Besitze der Striegauer Anhöhen und der Fuchsberge erlangte. Auch gewann er durch das Bestreben, die feindliche linke Flanke umfassend anzugreifen, die beste Rückzugsrichtung für den Fall eines Mißerfolges. Auf diese Vortheile hätte er verzichtet, wenn er unmittelbar gegen die feindliche rechte Flanke bei Halbendorf—Neu-Ullersdorf vorgegangen wäre. Außerdem hätte ihn der Angriff hier in schwieriges Gelände geführt.

Der große Nachtheil der Zweitheilung in dem Oberbefehle machte sich auf Seiten der Verbündeten auch während der Schlacht geltend. Der Führer des linken Flügels steht bereits mit seinen Gesammtkräften im Gefecht und schlägt seine Schlacht für sich, bevor der Führer des rechten Flügels von der Größe der Gefahr Kenntniß erhält.

Beide Feldherren der Verbündeten bethätigen zu wiederholten Malen ihren ritterlichen Muth und führen ihre Schwadronen persönlich gegen den Feind, aber die Uebersicht über das Ganze geht ihnen dabei verloren, die Unterführer bleiben ohne Befehle.

Der schlechten Haltung der Reiterei und eines Theiles der Infanterie schreibt Prinz Karl es zu, daß die Niederlage eine so vollständige wurde.*) Trotzdem wird man anerkennen müssen, daß die Haltung der Oesterreichisch-Sächsischen Truppen eine treffliche war. Ihre Gefechtsthätigkeit litt vornehmlich an geringer Beweglichkeit durch welche die Ueberraschung des Preußischen Angriffs und das Bewußtsein, überfallen zu sein, besonders verhängnißvoll wurde.

Wie in seinen Maßnahmen vor der Schlacht, so erscheint der König auch während derselben in seinem Handeln auf der Höhe des Feldherrnthums. Er nimmt seinen Standpunkt auf der Striegauer Windmühlenhöhe, von der aus er die Leitung des Ganzen in der Hand zu behalten vermag. Er läßt sich nicht durch die Wechselfälle der Schlacht

*) Prinz Karl an Maria Theresia. Ratiborschitz, 8. 6. 1745. Brownesche Darstellung. Kr. Arch. Wien.

verführen, persönlich in vorderster Linie einzugreifen. Nur vorübergehend begiebt er sich zum linken Flügel, um einen Irrthum abzustellen und einen näheren Einblick in die Verhältnisse beim Feinde vor diesem Theile seiner Front zu gewinnen.

Der König bindet sich nicht an die schematische Schlachtordnung, sondern er setzt die Truppen beider Treffen dort ein, wo die Umstände es erheischen, auf das Glücklichste unterstützt durch die Selbstthätigkeit seiner Generale. Eben darin, daß die Fechtweise des 18. Jahrhunderts in der Hand des Königs häufig sich selbst überbietet, liegt das Geheimniß seiner Schlachterfolge.

In bewundernswerther Weise werden die Truppen den an sie gestellten hohen Anforderungen gerecht*) und der schwierige Aufmarsch aus den Engwegen bei Gräben gelingt, trotz mannigfacher Marschkreuzungen. Ueberall wird aus dem ungeregelten, beschleunigten Anmarsche sofort „mit schönster Ordnung"**) zum Angriff vorgegangen.

Die Verwendung der Artillerie verdient die größte Beachtung. Die während des Anmarsches weit vorne befindlichen schweren Geschütze eilen der Infanterie vorauf und bemächtigen sich der beherrschenden Punkte, von welchen sie, über die eigenen Truppen hinweg feuernd, während der Schlacht unausgesetzt wirken können. Sie greifen in die ersten Kavalleriekämpfe ein, sie bereiten den Angriff gegen die Gule vor, sie tragen durch ihr Feuer nicht unerheblich dazu bei, daß den Oesterreichern die Lust zu einem Vorstoße gegen den noch im Aufmarsche begriffenen linken Preußischen Flügel benommen wird.

Die Reiterei zeigt hier zum ersten Male in großem Maßstabe, was des Königs unablässige Fürsorge aus ihr zu machen gewußt hatte. Sie übt in glänzender Weise Vergeltung für Mollwitz und bekundet ein Uebergewicht über ihre Gegner, das ihr von jetzt an dauernd verbleibt. Auf dem rechten Flügel wendet sie alsbald einen theilweisen Mißerfolg in einen völligen Sieg. Auf dem linken Flügel

*) Der König bezeigte der Armee durch „Parolebefehl" vom 20. Juli (Lager bei Chlum), welcher eine umfassende Beförderung enthielt, seine besondere Anerkennung. Vergl. Anlage 12.

**) Ausdruck im Sächsischen Journal in Bezug auf das Vorgehen der Preußen.

bleibt ihr, dank ihrem rücksichtslosen Draufgehen, dank dem selbständigen Handeln ihrer Führer, trotz eines wenig günstigen Geländes, der Erfolg über den weit stärkeren Gegner. Das Dragoner-Regiment Bayreuth endlich entscheidet den Sieg, der Infanterie des linken Flügels die letzte schwere Blutarbeit abnehmend.

Die Infanterie bleibt überall in unaufhaltsamem Vorgehen, nicht die Schwierigkeiten der Gule-Niederung, nicht das mörderische Feuer auf dem flachen Felde zwischen Günthersdorf und Thomaswaldau hemmen ihren Angriff. Sie erträgt dabei Verluste, die den stärksten Einbußen unserer Zeit gleichkommen.

Ueberzeugend tritt bei Hohenfriedeberg das Ueberwältigende des zielbewußten Angriffs hervor. Der König wußte, was er, trotz der erlebten Mißerfolge und Drangsale, aus seinem Heere gemacht hatte, als er sich rühmte, daß er es auf seinen Ton gestimmt habe. Der Tag von Hohenfriedeberg zeigte der Welt, wessen dieses Heer unter seines Königs Führung fähig war.

Anlagen.

Stärke und Standort des Ungarischen Aufgebots nach der Musterung am 9ten Januar 1745.

Bei Ratibor.

Zu Fuß.

Preßburger	151	
Simegher	71	
Neutraer	170	
Theyser	516	Banater
Maroscher	301	Banater
Donaustromer	154	Slavonier
Saustromer	166	Slavonier
Banderium des Judex curiae	98	
Graf Draskowich	26	

Zu Pferd.

Preßburger	540
Simegher	107
Oedenburger	531
Stuhlweißenburger	152
Weißenburger	92
Komorner und Szolnoker	72
Borsoder	148
Raaber National	108
Großwardeiner do.	60
Szaladienser	558
Banderium des Herzogs von Lothringen	101
Banderium des Grafen Draskowich	20

Bei Rybnick.

Zu Fuß.

Trentschiner	210
Arvenser	93
Banderium Graf Fz. Esterházy	42

Zu Pferd.

Trentschiner	149
Barsienser	89
Hontenser	293
Neograder	158
Szohenser	14
Bacsienser	172
Heveßer	146
Scepusienser	81
Saroßer	101

Bei Oppeln.

Zu Fuß.

—

Zu Pferd.

Eisenburger	730
Raaber	237
Pester	180
Szattmarer	491
Czongrader	90
Zarander, Arader, Csanader	147
Bekeßer	83
Marmoroser	117
Ugoczer	42
Primas Regni	125

	Ratibor		Rybnick		Oppeln		
Summe des Fußvolks	1653	—	345	—	—	—	1998
Summe der Reiter	—	2489	—	1203	—	2242	5934
Gesammtsumme	4142		1548		2242		7932

Ordre de Bataille.

Feldmarschall Fürst Leopold von Anhalt=Dessau.

Feldmarschall Prinz Leopold.

Generallieutenants. Generalmajors.

Nassau.

- **Rochow.**
  - 5 Schw. Geßler.
  - 5 „ Buddenbrock.
  - 5 „ Leib=Karabiniers.
- **Bredow.**
  - 5 Schw. Bornstedt.
  - 5 „ Rochow.

Jeetze. Prinz Moritz.

- 2 Bat. la Motte.
- 2 „ Truchseß.
- 2 „ Kalckstein.
- 1 „ Anhalt=Zerbst.
- 2 „ Schwerin

Lehwald. Bosse.

- 2 Bat. Bevern.
- 2 „ Blanckensee.
- 2 „ Bonin.

Prinz Dietrich. Münchow.

- 2 Bat. Markgraf Karl.
- 2 „ Prinz Moritz.
- 2 „ Herzberg.
- 2 „ Hacke.

Kalckstein. Graf Dohna.

- 3 Bat. Anhalt.
- 2 „ Holstein.
- 2 „ Bredow (bisher Marwitz).
- 2 „ Kleist.

General der Kavallerie Buddenbrock.

Geßler.

- **Bonin.**
  - 5 Schw. Bredow.
  - 5 „ Kyau.
- **Posadowsky.**
  - 5 Schw. Gensdarmes.
  - 5 „ Prinz von Preußen.
  - 5 „ Prinz Friedrich.

Generallieutenant la Motte.

Generalmajors.

Goltz.

- 5 Schw. Bonin.
- 5 „ Nassau.

Prinz von Bevern.

- 2 Bat. Jung=Schwerin.
- 1 „ Schlichting.
- 2 „ Münchow.
- 2 „ du Moulin.
- 1 „ Jeetze.

Schwere Artillerie.

Oberstlieutenant Hoffmann.

Ließ sich nicht feststellen.

Bredow.

- 2 Bat. Flanß.
- 2 „ Borcke.
- 2 „ Jung=Dohna.
- 2 „ Fouqué (bisher Bredow).

Kyau.

- 5 Schw. Posadowsky.
- 5 „ Württemberg.

Husaren.

10 Schw. Zieten. 10 Schw. Malachowski. 10 Schw. Bronikowski. 10 Schw. Natzmer.

Summe Erstes Treffen	32 Bat.		50 Schw.	
„ Zweites „	16	„	20	„
Husaren	—	„	40	„
Ganze Summe	48 Bat.		110 Schw.	

Morgen geliebts Gott marchiren die sämmtliche Regimenter auff die Ihnen angewiesene Plätze, und haben die Generals Ihre Flügels so auffeinander auffmarchiren zu lassen, wie es in der vorgeschriebenen, hierauff folgenden disposition geschrieben stehet, um zugleich in Gottes Nahmen den marche antreten zu können, und soll ein jeder General, der die Colonne führet, einen Ingenieur oder Officier haben, der Ihn führet, doch können die Generals den Tag vor den marche durch die dazu commandirte Ingenieurs oder Officiers Selbst mit denenselben den marche recognosciren Bey passirung der Neifs postiret sich die Armée also, daß der rechte Flügel an den Flus Byla oberhalb des Kupffer-Hammers, das Centrum an den Orth wo die Scheune am Kayser-Weg gestanden hatt, und der linke Flügel gegen das Dorff Neuntz an den Bach zu stehen kommet.

1te Colonne Cavallerie rechten Flügels marchiret links dergestalt, daß die linke Esqu. von Kyow die avant-Garde hatt, und dann folgen die Rgtr. so, daß die Esquadrons links abmarchiren. Diese Colonne führt der General der Cav. von Buddenbrock und der G. L. Gefsler nebst denen G. W. Posadowsky und Bonin, und müssen diese zwey jedweder eine Brigade führen. Die Colonne marchiret die große Straße unterwerths der Obern-Redoute über die geschlagene Brücke über die Neifs, und dann weither über die Byla Brücke.

2te Colonne Infanterie rechten Flügels marchirt links ab, dergestalt, daß das Hackische Regiment die avant-Garde macht, und führen diese Colonne der General Lieutenant Kalckstein*) und [Gen. Maj. Pr. Moritz]**) durch Neifs zum Berliner Thor

*) und der General Lieutenant Prinz Dietrich.

**) die Gen. Maj. Graf Dohna und Münchow (Prinz Moritz tritt zur dritten „Kolonne").

hinein und zum Neustädter Thor hinaus den Kayser Weg entlang, bis wo da wird gezeichnet seyn, daß Ihre unterhabende Regimenter links auffmarchiren.

3te Colonne marchiret über die Neiſs und Byla unterwerths der Stadt, also daß selhige rechter Hand bleibet, und ist daselbst eine Ponton-Brücke geschlagen. Es hatt das Rgt. [Garde]*) bey dieser Colonne die avant-Garde, marchiret rechts ab, wie auch alle Regimenter, die den linken Flügel formiren, und wird diese 3te Colonne geführt von dem G. L. Jeetz [und G. W. Münchow].**)

4te Colonne der linke Flügel der Cavallerie marchiret rechts ab, und hatt das Bornstaedtsche Regiment die avant-Garde; Es folgen die anderen Rgtr. nach Ihren Rang, wie in der ordre de Bataille gesetzet, auffeinander. Diese Colonne marchiret durch den Gué der Neiſs unterhalb der Stadt, der ihr wird angewiesen werden, und wird geführet durch den G. L. Naſsau und den G. M. v. Rochow und Bredow; Es müssen diese zwey jedweder eine Brigade führen.

Wie das erste Treffen beordert, links und rechts in 4 Colonnen abzumarchiren, und an den Orth, wo die Bataille soll formiret werden, auffmarchiren soll, so folget das 2te Treffen, die Dragoner auf die Cavallerie, und marchiret der rechte Flügel auch links ab. Dieses 2te Treffen führet der G. M. Kyow [und Bornstaedt].***) Den rechten Flügel Infanterie 2ten Treffens führet der [G. L. Lehwaldt und G. M. Bosse],†) und hatt von diesen das [Bataillon Schlichting]††) die avant-Garde, und folget auff Anhalt. Der linke Flügel des 2ten Treffens Infanterie marchiret rechts ab, und

*) Bevern (das Regiment Garde ist nach Breslau zurückmarschirt).

**) dem G. L. Lehwald nebst den G. W. Bosse und Prinz Moritz (Generalmajor v. Münchow ist zur zweiten „Kolonne" abgetheilt).

***) Generalmajor v. Bornstedt ist mit dem Dragoner-Regimente Bayreuth zur Postirung du Moulins abgeschickt.

†) führet der G. M. Bredow (Generallieutenant v. Lehwald und Generalmajor v. Bosse waren dem ersten Treffen zugetheilt).

††) Regiment Fouqué. (Das Bataillon Schlichting gehört zum linken Flügel des zweiten Treffens.)

hatt das [Bevernsche]*) Rgt. die avant-Garde, und folgt auff Schwerin, wird geführt durch den G. L. La Motte und G. M. Pr. v. Bevern.

Der linke Flügel der Cav. marchiret rechts ab, und hatt das Rgt. von [Alt-Würtemberg]**) die avant-Garde und folget auff die Carabiniers, wird geführt von dem G. M. Goltz. An den Orth, wo die Rgtr. in ordre de Bataille auffmarchiren sollen, mus das Terain so weith vorwerths genommen werden, daß das hintere Treffen wenigstens 300 Schritt hatt, hinter das erstere auffzumarchiren.

Die 4 Colonnen des 1sten Treffens müssen den marche so dirigiren, daß wo der rechte Flügel von Anhalt auffhöret, der linke vom Rgt. von Kyow gleich auffmarchiren kann. Also soll es auch mit dem linken Flügel gehalten werden, daß das Regiment [Garde]***) an das Hacksche Rgt. zugleich mit demselben auffmarchiren kann.

Der linke Flügel der Cavallerie des 1sten Treffens mus Seinen marche auch dergestalt einrichten, damit sobald diese Rgtr. Cavallerie den Gué passirt, das Rgt. von Bornstaedt da auffmarchire, wo sich der linke Flügel von Schwerin schließet.

Dieses alles haben die Generals des 2ten Treffens eben so zu observiren, damit die Dragoner vom rechten Flügel bey das Flanssche Rgt links†) auffmarchiren; das [Batl. von Schlichting]††) mus auch so geführet werden, daß es hinter das [1ste B. Garde]†††) soforth auffmarchiren kann.

Den linken Flügel des 2ten Treffens müssen die Generals auch so führen, daß das [Bevernsche Rgt. hinter Einsiedel]*†) auffmarchiret, welches der G. W., welcher das 2te Treffen Cav.

*) Jung-Schwerinsche (Regiment Bevern befindet sich im ersten Treffen).

**) Bonin. (Regiment Württemberg befindet sich bei dem rechten Flügel des zweiten Treffens, Regiment Alt-Württemberg gehört zu den Postirungstruppen hinter der Reiße.)

***) Bevern.

†) Muß heißen „rechts". Fehler des Schreibers.

††) Rgt Fouqué.

†††) Rgt Hacke.

*†) Jung-Schwerinsche Rgt hinter Bevern.

führet, auch zu observiren hatt, daß das [Alt-Würtemb.]*) Rgt. bey das Jeetzsche auch so auffmarchiren, und darauff die anderen Rgtr. so folgen.

Die sämmtlichen Generals des hinteren Treffen haben wohl zu observiren, daß Ihre Flügel und Colonnen die distantz von dem vordern Treffen, sowohl Cavallerie als Infanterie wohl reguliren, also daß die 1ste Esqu. von [Bayreuth]**) hinter die 1ste Esqu. Gens d'Armes zu stehen komme, und die linke Esqu. von [Posadowsky]***) hinter Kyow mus auffmarchiren.

Der rechte Flügel Infanterie des 2ten Treffens nehmlich das 1ste Bataill. von Flanss mus hinter das erste von Anhalt auffmarchiren, und das [von Schlichting]†) linker Flügel hinter das [1ste B. Garde,]††) [Bevern hinter Einsiedell,]†††) und Jeetz hinter das 2te B. von Schwerin. Die 1ste Esqu. von [Alt-Würtemberg]*†) hinter die 1ste von Bornstadt die linke Esqu. von Nassau hinter den linken Flügel Carabiniers, woraus die Herren Generals zu erfahren haben, daß Ihre Brigades im Auffmarchiren eben so viel distantz zu occupiren haben, als das 1ste Treffen, wenn dasselbe gleich an Bataill. und Esquadr. weit stärker ist.

Die Esquadrons vom 1sten Treffen sollen keine andere distantz zwischen sich haben, als 6 bis 8 Schritt zum höchsten, die Bataillons hingegen sollen in distantz so weith von einander stehen, daß Ihre 3 Pfündige Canon im Stande ist, dazwischen zu chargiren.

Noch ist zu observiren, daß während der marche die Colonnen alle mahl zugweise marchiren, zu welchem Ende die Ouvertures sollen nach Möglichkeit so weith gemacht werden; Auch ist mann von der bravoure und Erfahrenheit derer sämmtlichen Generals versichert, daß Sie diese gegebene disposition werden als ehrliebende

*) Boninsche.
**) Posadowsky.
***) Württemberg.
†) 2te B. Fouqué.
††) 2te B. Hacke.
†††) Jung-Schwerin hinter Bevern.
*†) Bonin.

Officiers benachfolgen, und bewerkstelligen, so wahr Ihnen Ihre Ehre und der Dienst des Königs zu Hertzen gehet. Neiſs d. 174

Leopold v Anhalt.

Bemerkung zu Anlage 8.

Die mit eigenhändiger Unterschrift des Fürsten versehene Urschrift befindet sich im Zerbster Archive.

Sie ist nach einer Bemerkung in den Papieren des Herzogs Ferdinand von Braunschweig (Kriegs-Archiv des großen Generalstabes) „den 29. Dezember 1744 gegeben worden und nicht datirt gewesen". Generale und Truppentheile sind daher noch nach der im Dezember gültigen Ordre de Bataille aufgeführt und zwar eingeklammert, soweit im Januar Aenderungen eintraten. Aus den Fußbemerkungen ist die für den Neiße-Uebergang maßgebende Truppeneintheilung zu ersehen.

Gleichfalls in den Sammlungen des Herzogs Ferdinand befindet sich ein zweiter, zum Theil unvollständiger, zum Theil wörtlich mit der „Disposition" vom 29sten Dezember übereinstimmender Befehl ohne Datum und Unterschrift. Er ist, wie sich aus der Truppenvertheilung ergiebt, Anfang Januar verfaßt, aber gleichfalls vor der endgültigen Aufstellung der Ordre de Bataille.

Ob diese zweite „Disposition" vom Fürsten ausgegangen ist, kann nicht bestimmt behauptet werden. Nöthig war eine solche nicht, da nach einigen mündlichen Anweisungen zu der bekannt gegebenen neuen Ordre de Bataille die Dezember-„Disposition" der bevorstehenden Heeresbewegung zu Grunde gelegt werden konnte.

Anlage 4 zu S. 54.

Nota.

1. So soll alles so observiret werden, wie es bereits in der March Disposition beschrieben stehet.
2. So sollen die Regimenter den Abend vor den March alle Gewehr auszziehen, und wieder gut frisch laden.
3. So wohl die Cavallerie als Infanterie sollen bey den March und allemahl wann bey der Infanterie scharf geschultert und bey der Cavallerie der Degen gezogen wird, die Leuthe keine Mützen auf haben, sondern die Hüte wohl tragen.
4. Die Cavallerie soll vor dem Auffbruch sowohl die Fourage als Bagage und über Röcke wohl auffgepackt haben, welches die sämtliche Officiers insonderheit die Commandeurs von die Regimenter und Compagnien zu observiren und dafür zu stehen haben, daß dieses nachgelebet werde, so lieb Ihnen ihre Ehre ist.
5. Da wohl nicht zu vermuthen ist, daß bey einer attaque Esquadronen noch Bataillons den Feind den Rücken zukehren sollten, so wird hierdurch an die Herren Generals und sämtliche Officiers anbefohlen, es bey ihren Fliegels, Brigaden, Bataillons, Esquadrons, Compagnien und Zügen anzusagen, daß woferne unter diese hier stehende und befindliche Regimenter sich dergleichen ehrvergeßene Menschen finden solten, so sollen dieselben gewiß und ohne Verhör am Leben gestraffet werden.
6. Die Cavallerie soll mit den Degen in der Faust geschloßen attaquiren, und so den Feind übern Hauffen werffen.

N.B. So bald als Sie Terrain gewinnen, so soll die Cavallerie nicht halten bleiben, sondern beständig mit Paucken- und Trompeten-Schall in avanciren bleiben.

7. Die Infanterie soll mit Pelottons oder Divisions, wie es wird befohlen und Von nöthen seyn, chargiren und beständig in avanciren Terrain gewinnen.

8. Doch müßen so wohl Infanterie als Cavallerie niemahls die ordre de Bataille brechen, sondern alle Zeit Sich wohl ailliren, welches die sämtliche Herrn Generals und Commandeurs der Regimenter wohl zu observiren, alle ihre möglichkeit daran zu wenden, daß dieses nachgelebet werde, in dem der Fort und die Stärke um einen Sieg zu erlangen darauff ankomt.

9. Weile leyder die Saison nicht zuläst zu campiren, sondern daß die Regimenter cantoniren müssen; also wird es Sich gewiß zutragen, daß ein oder das andere Dorff wird attaquiret werden, also müssen die nächst dabey stehende Regimenter das attaquirte Dorff zum Succurs marchiren, doch in der beste und möglichste Ordnung und mit klingenden Spiel, welches die Herren Generals so in denen Dörffern commandiren wohl zu observiren haben, und bey Tage alles zu recognosciren, wo Sie ihre nächste Dörffer beyspringen, und wie Sie aus ihren Dorff Sich zum besten herauszuziehen in Stande seyn können.

10. Wie die Postirungen in denen Dörffern sollen gemacht werden, wird auch jedweden General oder Obristen, der in die Dörffer stehet, bereits bewust seyn, wie es Sr. Königl. May. Dienst erfordert.

11. Müssen in alle Dörffer so wohl Cavallerie als Infanterie Picquet gehalten und die Dörffer mit Schildwachen und kleinen Posten rund um besetzt werden, auff daß nichts von Feinde sich hineinschleichen kann.

12. Die sämtliche Cavallerie muß alle Nacht um 1 Uhr gesattelt und gepackt ihre Pferde haben, auff daß Sie bei

den Lerm, soforth zu Pferde sitzen können. Die Infanterie muß ebenfalß umb 3 Uhr des Morgens auff ihre Lerm Plätze Sich Bataillon-weise einfinden, und so lange mit der Cavallerie so verbleiben biß gegen 9 Uhr und auch weitere Befehl sodann gewärttig seyn.

13. Dann sollen die Officiers von der Cavallerie und Dragoner bey alle Marche und Zusammenkünffte weiße Röcke anhaben, die Officiers von der Infanterie hingegen alle blau angezogen seyn. Neisse den 8. Jan. 1745.

Leopold v. Anhalt.

Bemerkung.

Die mit eigenhändiger Unterschrift des Fürsten versehene Urschrift der „Nota" befindet sich im Zerbster Archive.

Die Veröffentlichung derselben in den „Ungedruckten Nachrichten", I, 294, weist einige kleine Abweichungen auf.

Ordre de Bataille.

Feldmarschall Fürst Leopold von Anhalt-Dessau.
Feldmarschall Prinz Leopold.

Generallieutenants.
Generalmajors.

Nassau.

Rochow.
- 4 Schw. Geßler.
- 5 „ Buddenbrock.
- 5 „ Leib-Karabiniers.

Bredow.
- 4 Schw. Bornstedt.
- 4 „ Rochow.

Jeetze.

Prinz Moritz.
- 2 „ Bonin.
- 2 „ Truchseß.
- 2 „ Kalckstein.
- 1 „ Anhalt-Zerbst.
- 2 „ Schwerin.

Prinz Dietrich.

Münchow.
- 2 „ Prinz Moritz.
- 2 „ Hacke.
- 2 „ Bevern.
- 2 „ Blanckensee.

Kalckstein.

Graf Dohna.
- 3 Bat. Anhalt.
- 2 „ Holstein.
- 2 „ Bredow.
- 2 „ Markgraf Karl.

General der Kavallerie Buddenbrock.

Geßler.

Posadowsky.
- 5 Schw. Gensdarmes.
- 5 „ Prinz von Preußen.
- 4 „ Prinz Friedrich.
- 4 „ Bredow.
- 4 „ Kyau.

Generallieutenant la Motte.

Generalmajors.

Goltz.
- 4 Schw. Bonin.
- 4 „ Nassau.

Prinz von Bevern.
- 2 Bat. Jung-Schwerin.
- 2 „ Münchow.
- 2 „ du Moulin.
- 1 „ Jeetze.

Schwere Artillerie: Oberstlieutenant Hoffmann.

Bredow.
- 2 Bat. Flanß.
- 2 „ Borcke.
- 2 „ Jung-Dohna.
- 2 „ Fouqué.

Kyau.
- 4 Schw. Posadowsky.
- 4 „ Württemberg.

Ließ sich nicht feststellen.

Husaren:

10 Schw. Zieten. 10 Schw. Malachowski. 10 Schw. Bronikowski. 10 Schw. Natzmer.

Summe Erstes Treffen:	26 Bat.	44 Schw.
„ Zweites „	15 „	16 „
Husaren	— „	40 „
Ganze Summe	41 Bat.	100 Schw.

Anlage 6 zu S. 78.

Ordre de Bataille.

Generallieutenant Lehwald.

Generalmajors

Bosse.

10 Schw. Hallasz-Husaren.

1 Gr. Bat. Buddenbrock.
1 " " Trenck.
1 " " Sydow.

1 Bat. Anhalt-Zerbst.
2 " la Motte.
2 " Herzberg.

Polenz.

2 Bat. Erbprinz von Hessen-Darmstadt.
1 " Polenz.
2 " Schlichting.
1 " Jeetze.

4 Schw. Solban-Husaren.

Summe: 14 Bat. 14 Schwadronen.

Schwere Artillerie:
6 Zwölfpfünder.
3 Haubitzen.

Anlage 7 zu S. 80.

Ordre de Bataille.

Feldmarschalllieutenant Graf Wallis.

Generalmajors

Luchesi.

- 3 Schw. Husaren } zusammengestellt.
- 8 „ Deutsche Reiter } zusammengestellt.

Helfreich.

Oberstlieutenant vom Daunschen Regiment.*)

- 1 Bat. Gyulai.
- 1 „ Kolowrat.
- 1 „ Leopold Daun.
- 1 „ Karl Lothringen.

Oberst Wurm.

- 1 Bat. Temesvarer Banater.
- 2 Gren. Komp. Neipperg.
- 1 Bat. Franz Lothringen.
- 2 „ Neipperg.
- 1 „ Grünne.

Morocz.

- 5 Schw. Festetics-Husaren
- 5 „ Esterházy-Husaren
- 2 „ Deutsche Reiter (zusammengestellt).

Summe: 9 Bataillone mit 2 Grenadier-Kompagnien,
10 Schw. Deutsche Reiter, 13 Schw. Husaren.

*) Name nicht bekannt.

Anlage 8 zu S. 193.

Verlustliste

für den Preußischen Heerestheil im Treffen bei Bratsch am 22sten Mai 1745.

(Aus dem Nachlaß des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.)

Truppentheile	Todt			Verwundet			Vermißt			Summe			
	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	
Gren. Bat. Binne . . .	—	9	—	—	2	—	—	—	—	—	11	—	
Regiment Holstein. . . .	—	3	—	—	9	—	—	—	—	—	12	—	
" Borcke	—	2	—	—	9	—	—	—	—	—	11	—	
" Dohna	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	2*	—	* Nach dem Bericht des Markgrafen 2 M. todt, 3 verw.
Artillerie.	—	—	8	—	2**	—	—	—	—	—	2	8	
Regt. zu Pferde Geßler . .	1	6	20	—	8	16	—	—	—	1	14	36	** Nach dem Bericht des Markgrafen 1 M. todt, 1 verw.
" " " Rochow . .	—	7	14	—	5	4	—	—	—	—	12	18	
Drag. Regt. Württemberg .	1	62	82	5	88	44	—	—	—	6	150	126	
Huf. Regt. Zieten	1	5	15	1	24	38	—	—	—	2	29	53	
" " Bronikowski. .	—	4	7	—	12	14	—	—	—	—	16	21	
Im Ganzen . .	3	99	146	6	160	116	—	—	—	9	259	262	

Die Namen der Offiziere sind nicht bekannt.

Verlustliste

für den Preußischen Heerestheil im Gefecht bei Landeshut am 22sten Mai 1745.

Truppentheile	Todt			Verwundet			Vermißt			Summe		
	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde
Gren. Bat. Luck	1	6	—	1	29	—	—	—	—	2	35	—
„ „ Finckenstein . .	1	5	—	1	31	—	—	—	—	2	36	—
„ „ Lepel	—	6	—	—	21	—	—	—	—	—	27	—
Jägerkorps	1	—	—	1	4	—	—	—	—	2	4	—
Drag. Regt. Möllendorff .	—	—	2	—	6	—	—	—	—	—	6	2
Hus. Regt. Natzmer . . .	1	8	29	1	19	15	—	4	—	2	31	44
„ „ Soldan . . .	—	2	9	—	8	7	—	3	—	—	13	16
„ „ Ruesch	—	—	—	—	10	10	1	9	—	1	19	10
Im Ganzen . .	4	27	40	4	128	32	1	16	—	9	171	72

Namentliches Verzeichniß

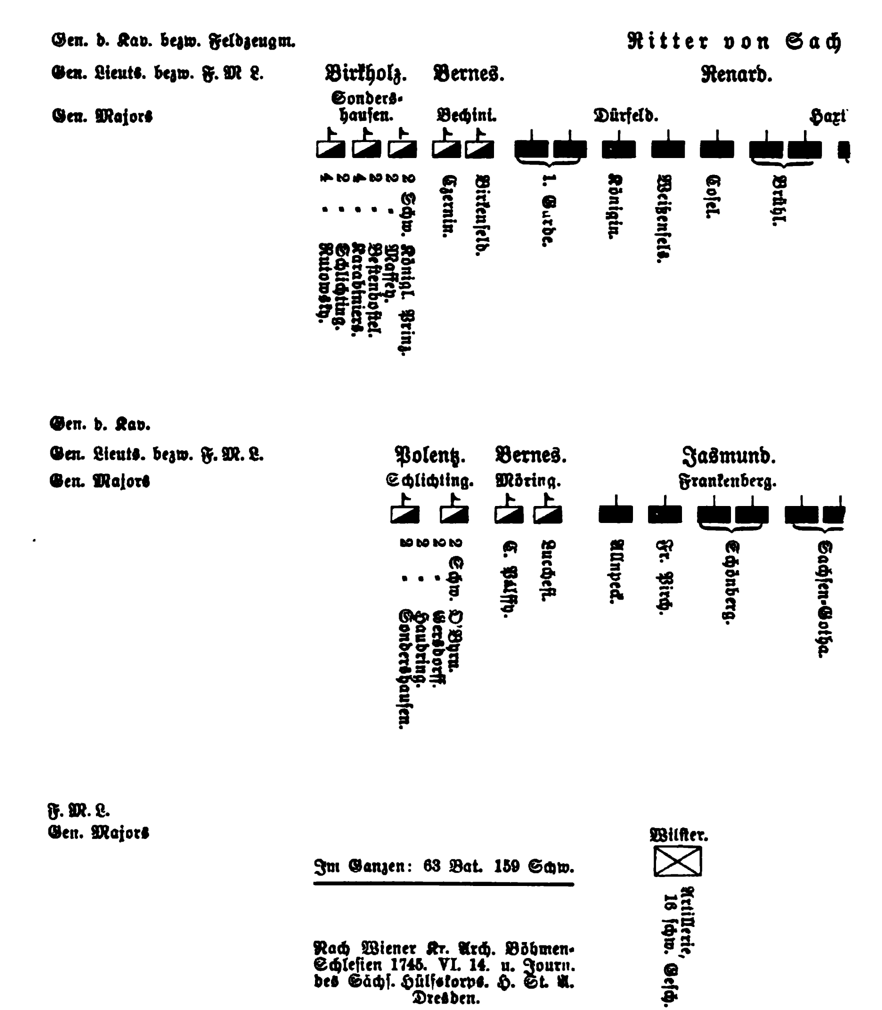
der gebliebenen und verwundeten Preußischen Offiziere.

Truppentheile	Todt	Verwundet
Gren. Bat. Luck	Lieut. v. Belling vom Regt. Borcke	Lieut. v. Stojentin vom Regt. Erbprinz von Hessen-Darmstadt
Finckenstein	Lieut. v. Schenckendorff vom Regt. Markgraf Karl	Lieut. v. Kalckreuth vom Regt. Markgraf Karl
Jägerkorps	Lieut. v. Barfus	Major Cornely
Hus. Regt. Natzmer	Lieut. v. Lobeck	Der Name des verwundeten Offiziers ist nicht bekannt
Ruesch		Gefangen: Lieut. Spree

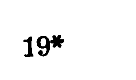
(Krit. Gen. Gesch.

·nd der Schlacht abgezweigt. B

Herzog von Sachsen-We



*) Während der Schlacht abgezweigt. B



zu S. 239.

g

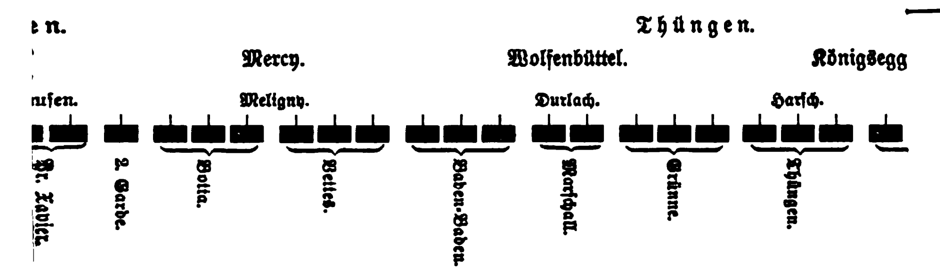
des Oesterreichisch-Sächsischen Heeres.

zweig.)

ßenfels.

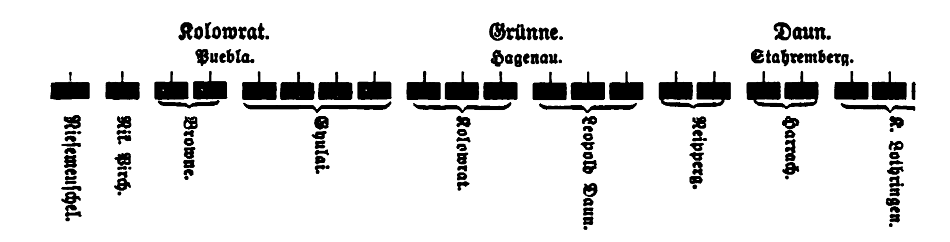
Prinz K

I. Treffen.

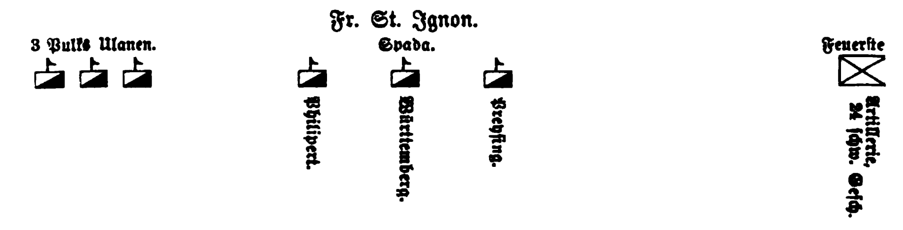


* Nach „Ungedruckten Nachrichten" 124 verw.

II. Treffen.



Corps de Reserve.

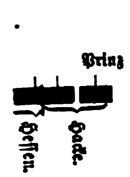


hin auch das Infanterie-Regiment Haller und ungeregelte Infanterie.

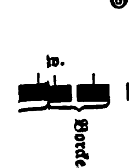


arl

Gen.



G



in. Gen. L

Anlage 11 zu S. 239.

Verlustliste

für das Preußische Heer in der Schlacht bei Hohenfriedeberg am 4. Juni 1745.

(Im Wesentlichen nach dem Nachlaß des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.)

Truppentheile	Todt oder infolge der Verwundung gestorben		Verwundet		Vermißt		Summe	
	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften
Generalität	1	—	2	—	—	—	3	—
Gren. Bat. Wedel	1	29	4	132	—	—	5	161
„ „ Buddenbrock	5	42	3	227	—	—	8	269
„ „ Grumbkow	—	—	2	17	—	—	2	17
„ „ Lepel	—	1	—	—	—	—	—	1
„ „ Jeetze	—	2	—	—	—	1	—	3
„ „ Tauentzien	—	2	—	—	—	—	—	2
„ „ Geist	—	1	—	—	—	—	—	1
„ „ Kahlbutz	1	3	—	14	—	—	1	17
„ „ Schöning	—	—	—	3	—	—	—	3
„ „ Sydow	1	23	1	83	—	1	2	107
„ „ Kleist von Jung-Schwerin	—	25	5	114*	—	—	5	139
„ „ Kleist von Württemberg	—	—	—	2	—	—	—	2
„ „ Trenck	—	—	—	—	—	2	—	2
„ „ Luck	—	1	—	1	—	—	—	2
„ „ Langenau	—	7	—	9	—	3	—	19
„ „ Herzberg	—	—	—	7	—	—	—	7
„ „ Jaeger	—	4	1	18	—	—	1	22
Regiment Garde	3	16	2	62	—	—	5	78
Gren. Garde-Bat.	—	66	7	117	—	1	7	184
Regiment Anhalt	—	7	—	21	—	—	—	28
„ Schwerin	2	52	5	219	—	—	7	271
„ Holstein	—	1	—	2	—	—	—	3
„ Anhalt-Zerbst	—	2	1	43	—	—	1	45
„ Kalckstein	—	3	—	—	—	3	—	6
„ Jeetze	—	2	—	15	—	—	—	17
„ Markgraf Karl	—	7	1	26	—	2	1	35
„ Borcke	—	—	—	3	—	—	—	3
„ Lehwald	—	4	—	1	—	—	—	5
„ Truchseß	1	2	1	32	—	1	2	35
„ la Motte	—	4	—	5	—	—	—	9
„ du Moulin	—	—	—	1	—	—	—	1
Seite	15	306	35	1174	—	14	50	1494

* Nach „Ungedruckten Nachrichten" 124 verw.

Truppentheile	Todt oder infolge der Verwundung gestorben		Verwundet		Vermißt		Summe		
	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	
Uebertrag	15	306	35	1174	—	14	50	1494	
Regiment Dohna	—	—	1	2	—	—	1	2	
„ Prinz Moritz . . .	—	16	—	32	—	22	—	70	
„ Bonin	—	2	—	12	—	—	—	14	
„ Herzberg	—	2	—	6	—	—	—	8	
„ Schlichting . . .	1	31	3	171	—	—	4	202	
„ Hacke	3	67	14	564	—	—	17	631	
„ Blanckensee . . .	—	—	—	2	—	—	—	2	
„ Bredow	—	1	—	4	—	—	—	5	
„ Polenz	—	20	1	120*	—	—	1	140	* Ungedr. Nachr. 121 verw.
„ Bevern.	5	91	14	404	—	2	19	497	
„ Hautcharmoy. . .	1	43	7	119	—	3	8	165	
„ Erbprinz von Hessen-Darmstadt . . .	4	49	5	184	—	6	9	239	
„ Artillerie	—	6	—	37	—	—	—	43	
Regt. zu Pferde Gensdarmes .	—	5	1	37	—	—	1	42	
„ „ „ Buddenbrock .	2	15	13	102	—	—	15	124	Garde du Corps, nach Ungedr. Nachr. 1 M. todt, 5 M. verw. — Regts. Gesch. 2 M. todt, 4 M. verw.
„ „ „ Prinz von Preußen . .	—	2	2	40	—	—	2	42	
„ „ „ Karabiniers .	1	9	2	58	—	—	3	67	
„ „ „ Kyau . . .	—	8	2	42	—	—	2	50	
„ „ „ Bornstedt . .	1	24	12	74	—	—	13	98	
„ „ „ Rochow . . .	—	13	6	71	—	—	6	84	
„ „ „ Bredow . . .	—	9	5	38	—	—	5	47	
„ „ „ Geßler . . .	—	15	2	25	—	—	2	40	
„ „ „ Prinz Friedrich	—	14	3	25	—	—	3	39	
Drag. Regt. Möllendorff . .	—	16	6	41	—	—	6	57	
„ „ Posadowsky . .	1	27*	1	70	—	—	2	97	* Ungedr. Nachr. 21 todt.
„ „ Württemberg . .	—	1	1	11	—	4	1	16	
„ „ Nassau	—	8	1	18	—	3	1	29	
„ „ Alt-Württemberg	—	22*	—	13	—	12	—	47	* Ungedr. Nachr. 21 todt.
„ Bayreuth . . .	—	28	6	60	—	—	6	88	
„ Bonin	—	8	3	29	—	5	3	42	
„ Rothenburg . .	1	8	2	25	—	—	3	33	
Im Ganzen . .	35	866	148	3617	—	71	183	4554	

Namentliches Verzeichniß

der gebliebenen und verwundeten Offiziere des Preußischen Heeres.

Truppentheile	Todt oder infolge der Verwundung gestorben	Verwundet
Generalität	Generallieutenant Graf Truchseß zu Waldburg	Generalmajor v. Bornstedt " v. Stille
Infanterie Gren. Bat. Wedel	Hauptm. v. Rathenow vom Regt. Garde	Lieut. v. Roeder vom Regt. Garde " Treusch v. Buttlar vom Regt. Garde " v. Petersdorff vom Regt. Prinz von Preußen Fähnr. v. Bonin vom Regt. Garde
Buddenbrock	Hauptm. v. Korff vom Regt. Anhalt " v. Retzow vom Bat. Gren. Garde " v. Dinggraf vom Regt. Anhalt Lieut. v. Zehmen vom Regt. Anhalt " v. Seyger vom Bat. Gren. Garde	Oberstlieut. v. Buddenbrock, Flügeladjutant Hauptm. v. d. Heyde vom Regt. Anhalt Lieut. v. Stein vom Regt. Anhalt
Grumbkow		Major v. Grumbkow Hauptm. v. Hofen vom Regt. Bredow
Kahlbutz	Oberst v. Kahlbutz vom Regt. Prinz Ferdinand	
Sydow	Lieut. v. Diebes vom Regt. Polenz	Lieut. v. Schönebeck vom Regt. Prinz Moritz
Kleist von Jung-Schwerin		Oberstlieut. v. Kleist vom Regt. Jung-Schwerin Hauptm. v. Glasow vom Regt. Flanß " v. Schafftedt vom Regt. L'Hôpital " v. Arnswaldt vom Regt. Flanß Lieut. v. Billerbeck vom Regt. L'Hôpital

Anlage 8 zu S. 193.

Verlustliste

für den Preußischen Heerestheil im Treffen bei Bratsch am 22sten Mai 1745.
(Aus dem Nachlaß des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.)

Truppentheile	Todt			Verwundet			Vermißt			Summe		
	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde
Gren. Bat. Binne . . .	—	9	—	—	2	—	—	—	—	—	11	—
Regiment Holstein. . . .	—	8	—	—	9	—	—	—	—	—	12	—
„ Borcke	—	2	—	—	9	—	—	—	—	—	11	—
„ Dohna	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	2*	—
Artillerie.	—	—	8	—	2**	—	—	—	—	—	2	8
Regt. zu Pferde Geßler . .	1	6	20	—	8	16	—	—	—	1	14	36
„ „ „ Rochow . .	—	7	14	—	5	4	—	—	—	—	12	18
Drag. Regt. Württemberg .	1	62	82	5	88	44	—	—	—	6	150	126
Hus. Regt. Zieten	1	5	15	1	24	38	—	—	—	2	29	53
„ „ Bronikowski. .	—	4	7	—	12	14	—	—	—	—	16	21
Im Ganzen . .	3	99	146	6	160	116	—	—	—	9	259	262

* Nach dem Bericht des Markgrafen 2 M. todt, 3 verw.

** Nach dem Bericht des Markgrafen 1 M. todt, 1 verw.

Die Namen der Offiziere sind nicht bekannt.

Anlage 9 zu S. 203.

Verlustliste

für den Preußischen Heerestheil im Gefecht bei Landeshut am 22sten Mai 1745.

Truppentheile	Todt			Verwundet			Vermißt			Summe		
	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde
Gren. Bat. Luck	1	6	—	1	29	—	—	—	—	2	35	—
„ „ Finckenstein . .	1	5	—	1	31	—	—	—	—	2	36	—
„ „ Lepel	—	6	—	—	21	—	—	—	—	—	27	—
Jägerkorps	1	—	—	1	4	—	—	—	—	2	4	—
Drag. Regt. Möllendorff .	—	—	2	—	6	—	—	—	—	—	6	2
Huf. Regt. Natzmer . . .	1	8	29	1	19	15	—	4	—	2	31	44
„ „ Soldan . . .	—	2	9	—	8	7	—	3	—	—	13	16
„ „ Ruesch	—	—	—	—	10	10	1	9	—	1	19	10
Im Ganzen . .	4	27	40	4	128	32	1	16	—	9	171	72

Namentliches Verzeichniß

der gebliebenen und verwundeten Preußischen Offiziere.

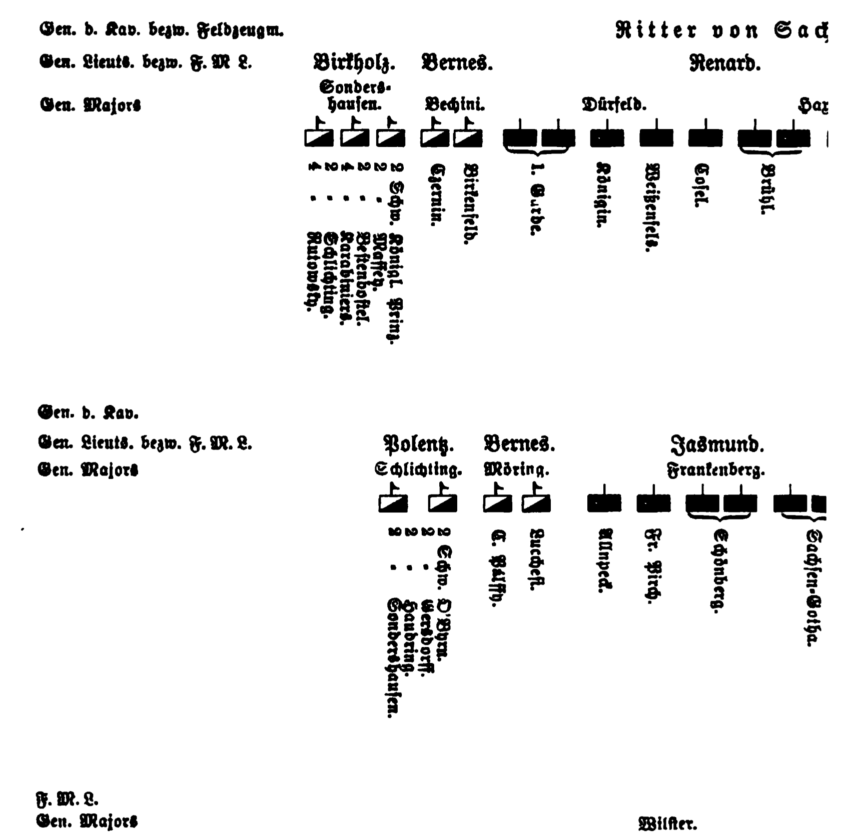
Truppentheile	Todt	Verwundet
Gren. Bat. Luck	Lieut. v. Belling vom Regt. Borcke	Lieut. v. Stojentin vom Regt. Erbprinz von Hessen-Darmstadt
Finckenstein	Lieut. v. Schenckendorff vom Regt. Markgraf Karl	Lieut. v. Kalckreuth vom Regt. Markgraf Karl
Jägerkorps	Lieut. v. Barfus	Major Cornely
Huf. Regt. Natzmer	Lieut. v. Lobeck	Der Name des verwundeten Offiziers ist nicht bekannt
Ruesch		Gefangen: Lieut. Spree



·nd der Schlacht abgezweigt. B



Herzog von Sachsen-W



Im Ganzen: 63 Bat. 159 Schw.

Nach Wiener Kr. Arch. Böhmen-Schlesien 1745. VI. 14. u. Journ. des Sächs. Hülfskorps. H. St. A. Dresden.

*) Während der Schlacht abgezweigt. B

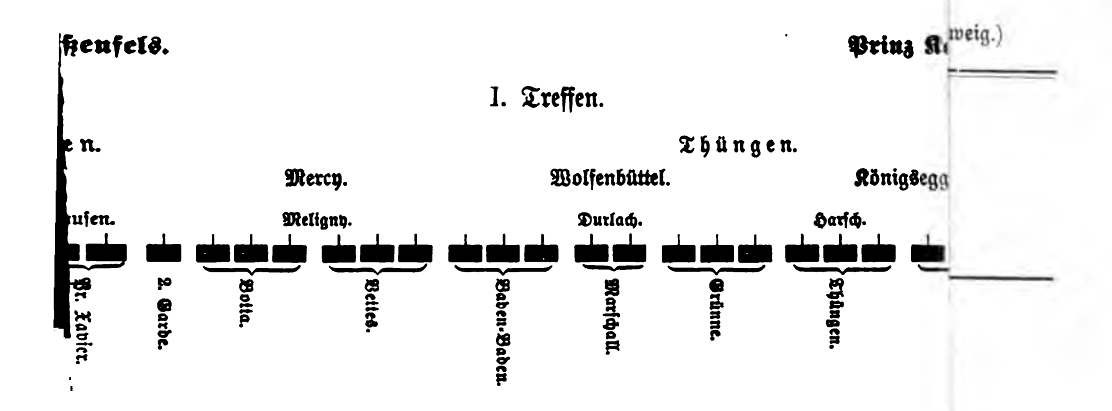
19*

zu S. 239.

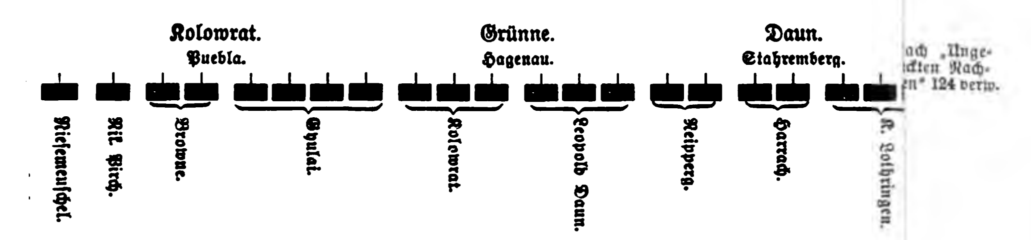
g

weig.)

des Oesterreichisch-Sächsischen Heeres.

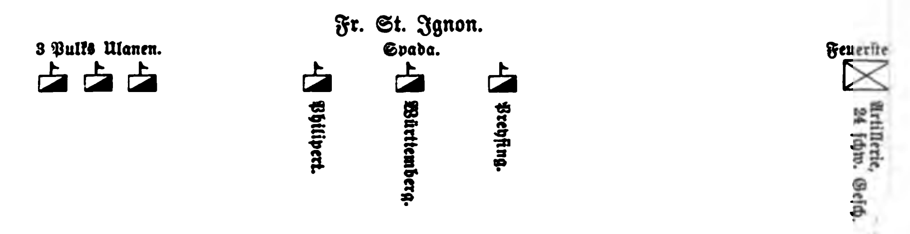


II. Treffen.



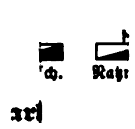
...ach „Unge-
...ickten Nach-
...en" 124 verw.

Corps de Reserve.



...hm auch das Infanterie-Regiment Haller und ungeregelte Infanterie.

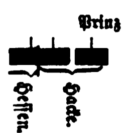
des



arl

Gen.

Prinz

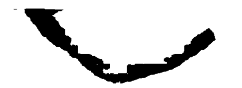


G

w.

Borcke.

in. Gen. V



Anlage 11 zu S. 239.

Verlustliste

für das Preußische Heer in der Schlacht bei Hohenfriedeberg am 4. Juni 1745.

(Im Wesentlichen nach dem Nachlaß des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.)

Truppentheile	Todt oder infolge der Verwundung gestorben		Verwundet		Vermißt		Summe		
	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	
Generalität	1	—	2	—	—	—	3	—	
Gren. Bat. Wedel	1	29	4	132	—	—	5	161	
„ „ Buddenbrock	5	42	3	227	—	—	8	269	
„ „ Grumbkow	—	—	2	17	—	—	2	17	
„ „ Lepel	—	1	—	—	—	—	—	1	
„ „ Jeetze	—	2	—	—	—	1	—	3	
„ „ Tauentzien	—	2	—	—	—	—	—	2	
„ „ Geist	—	1	—	—	—	—	—	1	
„ „ Kahlbutz	1	3	—	14	—	—	1	17	
„ „ Schöning	—	—	—	3	—	—	—	3	
„ „ Sydow	1	23	1	83	—	1	2	107	
„ „ Kleist von Jung-Schwerin	—	25	5	114*	—	—	5	139	* Nach „Ungedruckten Nachrichten“ 124 verw.
„ „ Kleist von Württemberg	—	—	—	2	—	—	—	2	
„ „ Trenck	—	—	—	—	—	2	—	2	
„ „ Luck	—	1	—	1	—	—	—	2	
„ „ Langenau	—	7	—	9	—	3	—	19	
„ „ Herzberg	—	—	—	7	—	—	—	7	
„ „ Jaeger	—	4	1	18	—	—	1	22	
Regiment Garde	3	16	2	62	—	—	5	78	
Gren. Garde-Bat.	—	66	7	117	—	1	7	184	
Regiment Anhalt	—	7	—	21	—	—	—	28	
„ Schwerin	2	52	5	219	—	—	7	271	
„ Holstein	—	1	—	2	—	—	—	3	
„ Anhalt-Zerbst	—	2	1	43	—	—	1	45	
„ Kalckstein	—	3	—	—	—	3	—	6	
„ Jeetze	—	2	—	15	—	—	—	17	
„ Markgraf Karl	—	7	1	26	—	2	1	35	
„ Borcke	—	—	—	3	—	—	—	3	
„ Lehwald	—	4	—	1	—	—	—	5	
„ Truchseß	1	2	1	32	—	1	2	35	
„ la Motte	—	4	—	5	—	—	—	9	
„ du Moulin	—	—	—	1	—	—	—	1	
Seite	15	306	35	1174	—	14	50	1494	

